

LEBENSERKENNTNIS

BAND II

RAIMUND KUBASEK

LEBENSERKENNTNIS

TATSACHENBERICHT

ÜBER DIE MENSCHWERDUNG GOTTES

SEINE LEHREN UND SEIN WIRKEN

BAND II

BETHANIA VERLAG, WIEN

1976

© Copyright by Brillhans Verlag Wien XVIII

Printed in Austria

Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V

S.U. CENT. LIB. UPALPUR

VORWORT DES VERLEGERS

Der mühevollen, jahrzehntelangen Forschungsarbeit des Privatgelehrten auf seelisch-geistigem Gebiete, Herrn Raimund Kubasek, verdanken wir maßgebend das Zustandekommen des vorliegenden Geschichtswerkes.

Ausgerüstet mit den geistigen Fähigkeiten, den charakterlichen Werten und dem unbeugsamen Willen des zielbewußten Forschers ging er von dem Grundsatz aus, daß es nichts Unerklärliches gibt, daß letzten Endes allen Dingen die Wahrheit zugrunde liegen muß und daß diese durch logisches Denken erkannt werden kann.

Ungefähr seit dem Jahre 1910 befaßte sich Herr Raimund Kubasek auch mit der Erforschung der okkulten Kräfte. Vorerst als Laie und großer Skeptiker nahm er als Gast an zahlreichen spiritistischen Zirkeln teil. In der Folge überprüfte er unzählige Experimente mit den verschiedensten Medien und war schließlich von dem Vorhandensein unbekannter Kräfte überzeugt. Nach und nach erlangte er die Gewißheit, daß sich durch ein Medium jenseitige Geisteswesen kundgeben können. Mit Hilfe des Mittlerverkehrs versuchte der Forscher, tiefer in das seelisch-geistige Wissensgebiet einzudringen. Auf seine diesbezüglichen Fragen an die sich kundgebenden jenseitigen Wesen erhielt er nur in den seltensten Fällen eindeutige und logische Aufklärungen. Gewohnt, Phrasen, Theorien, Annahmen und Vermutungen, aber auch Dogmen und den bloßen Glauben an ein geheimnisvolles höchstes Wesen auf das entschiedenste abzulehnen, gab er sich mit den wenigen brauchbaren Antworten nicht zufrieden. Fest entschlossen, dem Irren und dem Unwissen der Jenseitigen auf den Grund zu kommen, forschte er in dieser Richtung intensiv weiter. Bei diesem Streben stieß der Gelehrte bald auf fanatischen Widerstand und oft sogar auf Bosheit der meisten Zirkelteilnehmer, die keine Kritik an dem geoffenbarten Geiste dulden wollten. Es war auffällig, daß in allen Zirkeln die Teilnehmer kein Interesse für tiefschürfende Fragen hatten und hauptsächlich aus Neugierde und Sensationslust zusammenkamen. Ferner, daß die sich manifestierenden jenseitigen Wesen immer nur das aussagten und antworteten, was der Zirkelleiter und die Seanceteilnehmer erwarteten. Der Forscher erkannte, daß für die geistige Abstimmung des Mediums in erster Linie der Zirkelleiter maßgebend ist und daß infolge des einheitlichen Denkens und Fühlens der Versammelten nur jenseitige Wesen der gleichen Geistesverfassung und ähnlichen Charakters eine Anpassung finden können. Außerdem, daß viele Wesen, die bereits Jahrzehnte, oft schon Jahrhunderte, im Jenseits leben, das gleiche Unwissen

auf seelisch-geistigem Gebiete, die gleiche Glaubigkeit und auch dieselben verwerflichen Charaktereigenschaften besitzen, die sie als Menschen hatten.

Um unbehindert und unabhängig weiterforschen zu können, bildete Herr Raimund Kubasek einen seiner Bürokollegen, der großes Interesse für dieses Beginnen zeigte und überdies gute Mittlerfähigkeiten aufwies, zum Hör-, Schreib- und Sprechmedium aus. Es stellten sich für die verschiedensten Experimente noch weitere Medien zur Verfügung, und in den folgenden Jahren hatte der Forscher Gelegenheit, tiefer in das fragliche Wissensgebiet einzudringen. Er erkannte die Kräfte der Suggestion, der Hypnose und der Telepathie, die große Verantwortung des Experimentators und nicht zuletzt die Gefahr des Suggestivverkehrs für Laie. Er erkannte, daß der Mediumist, der als Leiter des Mediums maßgebend ist, Er muß unbedingt die geistigen und charakterlichen Voraussetzungen erfüllen und die nötigen Erfahrungen auf diesem Gebiete besitzen, um unbeeinflusst und objektiv den übermittelten Geist beurteilen zu können.

Herr Kubasek gab sich die Mühe, die

„... in demselben Augenblicke, als diese Wesen so manche Lücke in dem Wissen des Forschers. Es war sein Ziel, mit Hilfe eines geeigneten Mittlers auch mit den einstigen Jungern Christi in Verbindung zu treten und einen Tatsachenbericht über das große Geschehen zu erhalten.

Diesen Bericht sowie seine Forschungsergebnisse wollte er nicht für sich oder nur für einen kleinen Kreis von Menschen behalten, sondern

waren hauptsächlich aus Neugierde gekommen und lehnten bald den vom Gründer festgelegten Grundsatz „Frei und wahrhaft im Denken und hilfreich gegenüber dem Nächsten zu sein“ ab. Dieser kleinen Gruppe von Menschen gelang es, den Kollegen und Mittler des Forschers so weit zu beeinflussen und geistig abzustimmen, daß sich an ihn nur Geisteswesen mit der dementsprechenden Denkungsart anpassen konnten. Zuerst versteckt, dann aber immer offensichtlicher nahmen auch die jenseitigen Wesen Stellung gegen den Forscher. Er ertrug die ärgsten Drohungen, Bosheiten und Verleumdungen mit größter Ruhe und Geduld, immer noch bestrebt, wieder die Harmonie herzustellen und den Mittler nicht zu verlieren. Doch alle Bemühungen des Gelehrten schlugen fehl. Die richtige geistige Abstimmung des Mittlers war nicht mehr gegeben und somit eine weitere positive Zusammenarbeit unmöglich gemacht.

Von den Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Anfeindungen ließ sich Herr Kubasek nicht entmutigen. Unbeirrt suchte, forschte und lehrte er weiter und setzte auch die Arbeit an seinem ersten Band „Lebenserkenntnis“ fort.

Im Jahre 1931 erschien bei ihm eines Tages ein Vereinsmitglied und persönlicher Freund und bat Herrn Kubasek, seine medialen Fähigkeiten zu überprüfen. Er erklärte, es sei sein Wunsch, sich ihm als Mittler für seine weitere Forschungstätigkeit zur Verfügung zu stellen. Die Überprüfung ergab tatsächlich mediale Fähigkeiten. Der Forscher behielt sich jedoch Bedenkzeit offen, weil die Ausbildung und richtige geistige Abstimmung viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen, außerdem der seelische Grundcharakter des Mediums wichtig ist und unbedingt bestimmte Voraussetzungen von allen Beteiligten erfüllt werden müssen. Erst nach reiflicher Überlegung und einer neuerlichen umfassenden Aussprache mit seinem Freund, einem stillen, bescheidenen Menschen, und dessen Frau, entschloß sich der Forscher, die Ausbildung zu übernehmen.

Um sich vollkommen der neuen Aufgabe widmen zu können, ließ sich Herr Kubasek vorzeitig pensionieren. Zur Ausbildung und zur richtigen geistigen Abstimmung benötigte er etwas länger als ein Jahr. Dann hatte der Forscher sein Ziel erreicht. Es war ihm gelungen, über das neue Medium den direkten geistigen Kontakt mit den einstigen Jüngern Christi aufzunehmen. Sie konnten sich uneingeschränkt kundgeben, weil der Wille des Mediums völlig ausgeschaltet war und seine seelischen und körperlichen Lebensstoffe die für sie notwendige Abstimmung und Beschaffenheit aufwiesen.

In aller Stille war die Ausbildung vor sich gegangen, und in aller Stille entstand im Wege des Mittlerverkehrs innerhalb von drei Jahren der vorliegende Tatsachenbericht. Der Forscher arbeitete hauptsächlich mit dem einstigen Jünger Johannes dem Jüngeren zusammen. Mit ihm besprach er alle Einzelheiten und Vorkommnisse aus der fraglichen Zeit, stellte immer wieder Fragen, um sich ein klares Bild über alle Vorgänge

aus der Zeit Christi zu verschaffen. Soweit dies möglich war, versuchte der Gelehrte, durch das Medium die einstigen Beteiligten persönlich zu sprechen. Im Einvernehmen mit Johannes wählte er dann die für das Werk in Betracht kommenden Begebenheiten aus. Meistens spätabends, wenn der Mittler ungestört war, versiel dieser in den Trancezustand, und unter Benützung des fremden Körpers schrieb Johannes die bereits mündlich durchbesprochenen und ausgewählten Begebenheiten und Ereignisse nieder. Am nächsten Tag wurden diese Schriften Herrn Kubasek übergeben, der sie ausarbeitete und dann als Unterlagen für den Tatsachenbericht verwendete. Während der Arbeiten an diesem Bericht hielt sich der Mittler vollkommen an die Anordnungen des Forschers. Er zeigte weder Interesse noch Neugierde für das durch ihn Gesprochene oder Geschriebene.

Im Jahre 1935 war das Manuskript für das Geschichtswerk fertiggestellt. Ungefähr zum gleichen Zeitpunkte hatte der Forscher auch den 1. Band „Lebenserkenntnis“ vollendet. Ein Jahr später lud er seinen Freund und Mittler zu einer Orientreise ein. Geführt von den einstigen Jüngern Christi, suchte er die historischen Stätten auf und konnte sich von der Richtigkeit der im Werk enthaltenen Angaben überzeugen.

Eben noch zeitgerecht war der Tatsachenbericht übermittelt worden, denn schon die nächsten Jahre brachten Unruhe, politische Verwicklungen und den zweiten, furchtbaren Weltkrieg. In einer Zeit der Unfreiheit im Denken und Handeln, der allgemeinen Verwirrung und schließlich der Angst, Not, Verzweiflung und Vernichtung wäre es dem Forscher unmöglich gewesen, den Mittler in der benötigten geistigen Abstimmung zu erhalten.

Mit der Veröffentlichung des vorliegenden Geschichtswerkes „Lebenserkenntnis Band II“ erfüllen wir unsere übernommene Pflicht und zugleich den Herzenswunsch des Forschers, der in seiner schlichten Art von sich sagt: „Mein Streben ist, allen Menschen, ohne Unterschied der Rasse, des Standes und der bisherigen geistigen und religiösen Einstellung, die wahre Gottes- und Lebenserkenntnis zu bieten. Nur die Betätigung in diesem Geiste ist umstände, das kostbarste Gut der Menschheit — den Frieden und die Freiheit — zu gewährleisten.“

Es bleibt dem Leser überlassen, die in zwei Bänden niedergelegten Erkenntnisse und Forschungsergebnisse kritisch, jedoch vorurteilslos zu prüfen, als Ganzes zu beurteilen und danach sein weiteres Denken und Handeln zu bestimmen.

Der Verleger

VORWORT DES VERFASSERS

Die über die Schöpfung und die Natur des Lebens in unserem Werke „Lebenserkenntnis, Band I“ angeführten Hinweise und beigegebenen Erklärungen lassen erkennen, wie wenig der heutige Kulturmensch über das, was ihn am meisten angeht, weiß. Das derzeit auf diesem Gebiete herrschende Unwissen ist auch die Ursache der vielen Gegensätze im Leben der heutigen Menschheit. Diese Gegensätze wieder haben jene charakteristischen Zustände zur Folge, die man bei allen Völkern der Welt auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete beobachten kann. Trotz aller Bemühungen um eine immer größere Bildung der breiten Massen und trotz der vielen technischen Errungenschaften ist die heutige Menschheit in allen Dingen, die das eigentliche Dasein und den Zweck des Lebens betreffen, völlig unwissend und daher auf irgendeinen Glauben angewiesen.

Auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens, die das Irdisch-Materielle betreffen, werden die größten Anstrengungen gemacht, um die Ursache, den Grund und die Auswirkung vorhandener Kräfte zu erkennen, entsprechend zu beherrschen und anzuwenden. Nur die Frage nach der Schöpfung und dem Daseinszweck ist den geistigen Führern und Größen unserer Gegenwart unwichtig; sie überlassen die Erörterung und Beantwortung solcher Fragen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften, die sich lediglich auf Geheimnisse stützen und deren höchstes Ziel — eben der Glaube ist. Die Jahrtausende hindurch allgemein gepflegte Gläubigkeit zeitigte auch ihre entsprechende Wirkung in der Auffassung des menschlichen Lebens. Trotz vieler Bemühungen der Führenden um soziale Gerechtigkeit und eine reichere Gestaltung des Lebens ist der heutige zivilisierte Mensch — bis auf wenige Ausnahmen — nicht viel besser daran als der einstige Sklave. Der Fortschritt in der Erzeugung der mannigfaltigsten materiellen Güter ist zwar da, nicht aber die Moral und Vernunft, um diese Werte zum Wohle der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Durch ständige Vermehrung der Erzeugungsgüter und durch immer größere Ausnutzung der materiellen Kräfte wird die über das Leben und dessen Zweck unwissende Menschheit nur zu größerem Egoismus angeregt und verleitet. Dadurch steigert sich der Kampf um einen scheinbaren Lebensgenuß bis zur gegenseitigen Vernichtung.

Das menschliche Schaffen kann dem Leben des einzelnen und der Allgemeinheit nur dann forderlich sein und zum Vorteile gereichen, wenn es im Geiste der Wahrheit geschieht.

Wie alles in der Welt in der Kraft besteht, so auch die Wahrheit. Diese kann sich nur ein erkenntnisfähiges Geisteswesen — also der Mensch — durch seine Erkenntnisse aneignen, in die Tat umsetzen und zur Auswirkung bringen. Ist aber das Wissen des Menschen auf Widersprüche, Irrtümer und Glaubenssätze aufgebaut, so ist auch sein auf dieses Wissen gegründete Denken und Handeln dementsprechend mangelhaft und voll krankhafter Gefühle. Dadurch werden im gemeinschaftlichen Leben gegensätzliche Meinungen heraufbeschworen, die wieder zur Gehässigkeit, Unverträglichkeit, Unzufriedenheit und zum Kampfe untereinander führen.

Die Ausrede, daß der verhältnismäßig nur kurze Zeit lebende Mensch nicht alles, was uns diese Welt bietet, erkennen kann und folglich auch an vieles glauben müsse, ist keine Rechtfertigung des Glaubens wie des Gläubigen. Ist der Mensch wahrhaft, so hält er das noch nicht vollauf Erkannte, Unbestätigte, Unklare oder gar sich Widersprechende auch für ein mangelhaftes Wissen. Er wird dieses dem anderen nicht als Wahrheit anbieten und seine in Ungewißheit durchgeführten Handlungen nur in bloßer Meinung ausführen, die im Unterschied zum Glauben keinen absoluten Standpunkt einnimmt. Wer aber mangels entsprechender Kenntnisse bloß meinent oder in der Annahme der Richtigkeit seine Handlungen durchführt, in der Erwartung, daß sie eventuell den gewünschten Erfolg zeitigen werden, der fährt fort, die Wahrheit darüber zu suchen. Derjenige hingegen, der bereits den festen Standpunkt des Glaubens einnimmt, verschließt sich damit im voraus der Möglichkeit, die Tatsächlichkeit, also die Wirklichkeit, zu erkennen, da er auf seinem Standpunkt beharrt.

Die Wahrheit als Tatsächlichkeit und Wirklichkeit bedarf aber keinerlei Glaubens, der — möge man ihn für wahr, richtig und heilig oder für unwahr, falsch und unheilig halten — immer ein Unwissen und Deckmantel der Lüge ist. Wer die Wahrheit durch

sein. Der Glaube besteht ja doch in einer freiwilligen Beschränkung des Willens, um als erkenntnisfähiges Wesen nicht erkennen zu müssen. Möge man was immer für Ausreden zugunsten der Notwendigkeit des Glaubens ins Treffen führen, Tatsache bleibt, daß dieser ein Unwissen ist. Somit ist der Glaube als Erziehungsmittel der Menschen fehl am Platze!

Wie tief der überall gepflegte Glaubenskult Wurzel fassen konnte, beweist die allgemein so oft angewendete Redewendung: „Ich glaube...“. Selbst Menschen, die keine Gläubigen sein wollen, können sich in ihrer Ausdrucksweise nur schwer dieser angelernten Glaubensbeteuerung entziehen, um sich statt dieser der Worte: ich meine, ich vertraue, ich habe die Zuversicht, ich bin der Ansicht usw., zu bedienen.

Von welchem mangelhaften Kulturgeiste die heutigen Völker befangen sind, beweist der Umstand, daß alle derzeit bestehenden Religionen den Menschen immerfort einschärfen, daß sie nur im festen Glauben hier auf Erden — und nach dem Tode in einem unbekannten Jenseits — selig werden können. Selbst in wissenschaftlichen Kreisen mißt man dem Glauben eine wichtige Bedeutung — als „Heil bringende Kraft“ — bei, so daß auch sie sich immerfort auf ihn berufen.

Da aber der erkenntnisfähige Mensch nicht immer und nicht alles nur glauben kann und schon im eigenen Interesse gezwungen ist, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden, so kann niemand behaupten, daß das Erkennen und der Glaube ein und dasselbe seien. Dessenungeachtet steht der zur Tradition gewordene Glaube an „Gott oder Götter“ und an ein ewiges Leben auch bei der gegenwärtigen Menschheit in sehr hohem Ansehen; man hält ihn allgemein für „heilig“. Als Heiligtum will man den verschieden gedeuteten Gottesglauben nicht der Wahrheit unterstellen, die unbedingt das Erkennen erfordert. Um die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Glaubens für unser geistiges Leben zu beweisen, bemüht sich selbst die Wissenschaft, das Unwissen, das jeder Glaube darstellt, in verschiedene Stufen und Grade einzuteilen. Man bezeichnet den Glauben als wahren, unwahren, richtigen oder falschen Glauben, als Irrglauben, Aberglauben usw. Dadurch soll hervorgehoben werden, welcher „hohe Sinn“ dem Begriffe „Glaube“ innewohnt. Gleichzeitig soll das Nachdenken über ihn sowie die Erkenntnis, daß jeder Glaube ein Unwissen ist und der Lüge als Deckmantel dient, unmöglich gemacht werden.

Möge man die heutige Kultur der sich für zivilisiert haltenden Völker noch so rühmen und sich auf die zahlreichen Erfindungen und den damit erreichten Fortschritt auf technischem Gebiete berufen, so läßt sich die traurige Tatsache doch nicht leugnen, daß die heutige Menschheit im finsternen Geiste des Glaubens dahinlebt. Sie kennt weder sich selbst noch den Schöpfer, dient mit Begeisterung dem verlogenen, bösen Geiste der Vernichtung und belügt und bekämpft sich in diesem Geiste nach allen Richtungen hin.

Die auch in wissenschaftlichen Kreisen oft vertretene Ansicht, daß den Menschen schon seit jeher absolute Erkenntnisse unmöglich waren und sie folglich auch in Zukunft an etwas werden glauben müssen, stellt nur

uns unmöglich bloß durch den Glauben an irgendeine der geheimnisvollen, unerforschlichen Gottheiten — deren Geist voller Widersprüche ist — jemals geistig vervollkommen können. Soll uns der Geist Gottes als Beispiel unseres geistigen Strebens nach einem vollkommeneren Leben dienen, so müssen wir ihn eben erkennen. Es ist eine Torheit, sich etwa einzubilden daß allein der Glaube an beliebige „Gottheiten“ uns den Frieden bringen kann und wir uns durch ihn ein Paradies auf Erden schaffen und nach dem Absterben die ewige Seligkeit erlangen können. Der Gottesbegriff bedeutet für uns den höchsten Wahrheitsbegriff. Kennen wir den wahren Gott und Seinen Geist nicht, so sind wir unfähig, uns selbst als Geist zu erkennen, unser Leben und den Zweck unseres Daseins zu begreifen. Unserem Denkvermögen fehlt dadurch der tiefere Sinn, die Tatsächlichkeit, das heißt die Wirklichkeit, zu erfassen und das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Wir wissen weder was Geist und Leben ist noch weshalb wir auf diese Welt kommen und wohin wir eigentlich nach dem irdischen Ableben gehen werden. Das Ziel unseres Lebens bleibt ungewiß. Unsere Handlungen entsprechen dieser Ungewißheit, die als Unwissen eben die Frucht des Glaubens ist.

Für erkenntnisfähige Wesen kann es keine größere Verirrung des Geistes geben, als wenn sie, anstatt die Wahrheit zu erkennen, dem blinden Glauben huldigen und in diesem die Errettung von den Widerlichkeiten des Lebens sowie das ewige Heil suchen. Bekennen wir uns zum Glauben an Gott und wollen wir Seinen Geist nicht erkennen, so verschließen wir uns der ewigen Wahrheit, die in Gott begründet ist, und dienen damit der Lüge.

Die Theologen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse behaupten, daß das höchste Wesen, das wir Gott nennen, alle denkbaren Vollkommenheiten besitze und daher für uns Menschen unergründlich sei. Ihrer Meinung nach muß daher Gott für die Menschen immer ein Geheimnis bleiben. Dies ist jedoch nur eine Phrase, die den Gläubigen davon abhalten soll, tiefer zu denken, damit er nicht etwa auf den Widerspruchsgeist seines geglaubten „Gottes“ stoße.

Ist Gott im Geiste vollkommen, so nur im Geiste der Wahrheit, die keinerlei Beschränkung des Willens kennt und jeden frei macht.

Schon daraus wird uns klar, daß Sich Gott unmöglich in Geheimnisse hüllt, so daß Er von uns erkenntnisfähigen Wesen nicht erkannt zu werden vermag, dafür aber von uns gleichzeitig verlangt, an Ihn zu glauben, Ihn zu verherrlichen und anzubeten.

Würde ein Mensch dies tun oder von uns verlangen, so könnten wir ihn unmöglich für gut und vernünftig ansehen. Um so weniger können wir aber eine solche Handlungsweise Gott zumuten, der doch das geistig

Gott unvollkommen machen. Daher ist es ein Wahr, sich einzubilden, Gott könne in Seiner allumfassenden Kraft „alles“ tun.

Die universelle schöpferische Kraft Gottes ergibt sich aus dem allumfassenden Denk- und Gefühlsvermögen Seines vollkommenen Geistes, der jede Lüge, jeden Widerspruch und jede Gewaltanwendung gegen die Willensfreiheit der erkenntnistfähigen Wesen ausschließt. Eine allen Lebewesen zugute kommende geistige Vollkommenheit ist nur in der Wahrheit und Nächstenliebe möglich. Diese geistigen Eigenschaften beruhen nicht auf einem beliebigen Denken, auf Glauben, Zwang oder Gewalt, sondern nur auf der Bewußtseinskraft des Erkennens und der sich darauf stützenden Hilfsbereitschaft dem Nächsten gegenüber, so sich dieser helfen läßt. Wer als erkenntnistfähiges Geisteswesen den wahren Gott nicht erkennen will und Seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe verwirft, der wirft sich selbst weg. Solch einem erkenntnistfähigen Geisteswesen kann auch Gott nicht helfen, da es im Besitze der Willensfreiheit sich selbst entscheiden muß, ob es entweder im göttlichen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe wirken und so des Reiches Gottes teilhaftig werden oder im satanischen Geiste der Lüge, Eigenliebe und Bosheit verharren und an einem solchen abscheulichen ewigen Leben unter Gleichgesinnten teilnehmen will.

Daß Gott als geistig vollkommenes, ewig unveränderliches Wesen und Schöpfer des Alls nur im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe existiert und nur in diesem Geiste existieren kann, muß jeder geistig reife und zurechnungsfähige Mensch zugeben. Er kann ja auch in Fällen, wo es sich um sein eigenes Wohl und Wehe handelt, die Wahrheit und Güte von der Lüge, Eigenliebe und Bosheit klar unterscheiden. Damit liefert er an sich auch schon den Beweis, daß er den hohen Wert dieses Geistes zu begreifen fähig ist. Ebenso selbstverständlich ist es, daß wir erkenntnistfähigen Wesen an dieses in der Wahrheit und Nächstenliebe ewig beständige, geistig vollkommene Wesen nicht blind zu glauben haben, sondern Es — zum eigenen und allgemeinen Wohle — unbedingt erkennen und begreifen müssen. Wir besitzen die Fähigkeiten dazu, da wir ja den Wert des Erkennens und den Unwert des Glaubens auch sonst im täglichen Leben klar zu ermessen vermögen, wenn unsere Interessen dies erfordern.

Trotz dieser nicht zu widerlegenden Tatsache wird durch die derzeit existierenden Religionsgemeinschaften nur der Glaube an einen „Gott“ oder an „Götter“ gelehrt, als ob der Mensch nicht fähig wäre, den hohen Wert des Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe zu begreifen und dadurch den wahren Gott und Schöpfer des Alls in Seinem Geiste zu erkennen. Zur Rechtfertigung des bloßen Glaubens an die vielen geheimnisvollen Gottheiten, die man sich heutzutage vorzustellen bemüht und lehrt, werden mannigfaltige Ausreden ins Treffen geführt; dabei trachtet man, die Wahrheit mit allerlei Ausflüchten zu verschleiern und zu umgehen. So wird — merkwürdigerweise gerade von den mehr Gebildeten — die Existenz- und Erkenntnismöglichkeit der absoluten Wahrheit geleugnet. Sie wird als widerlegbarer oder dehnbarer Begriff hingestellt oder man erklärt sie nur als Dogma, wobei man sie als Tatsächlichkeit, also Wirklichkeit, im Seienden und in der Auswirkung jeglicher Kraft weder anerkennen noch als Eigenschaftskraft des erkenntnisfähigen Geistes gelten lassen will.

Infolge des derzeit allgemein herrschenden Unwissens auf seelisch-geistigem Gebiete gibt es nur wenige Menschen, die den Willen aufbringen, nach der Wahrheit über Gott und das ewige Leben zu streben. Aber selbst das Suchen und Streben dieser wenigen zeitigt nur geringen Erfolg, da auch ihnen ein tieferes, grundlegendes Denken fehlt und sie die Bedeutung der Wahrheit für unser Leben nicht richtig einzuschätzen vermögen. Sie beurteilen die Wahrheit als etwas Geheimnisvolles, das sie sich gar nicht erklären können, ohne zu bedenken, daß die Vorbedingung jeglichen Strebens nach der Wahrheit ein nach allen Richtungen hinzielendes Denken ist.

Wenn sich die Glaubenslehren der vielen derzeit existierenden Religionen über „Gott und Seinen Geist“ grundlegend unterscheiden und einander kraß widersprechen, so können sie unmöglich wahr und richtig sein; denn was sich widerspricht, ist keine Wahrheit, möge es von wem immer herkommen und für schön, gut und richtig gehalten werden.

Es ist eine Torheit, sich einzubilden, es liege im Willen Gottes, daß die Menschen das Tohuwabohu der verschiedenen Religionen sich zu eigen machen und an allerlei geheimnisvolle, gute oder böse „Götter“ glauben. Den Schöpfer des Alls für das, was der menschliche Geist ersinnt und in die Tat umsetzt, verantwortlich zu machen — ohne sich dabei auch nur im geringsten zu bemühen, den Geist Gottes, dessen Vollkommenheit nur in der Wahrheit und Nächstenliebe begründet ist, zu erkennen, um danach zu leben — ist widersinnig. Man will damit die eigene Schuld bei Begehung von Ungeschicklichkeiten oder bösen Handlungen nicht eingestehen.

Es würde zu weit führen, alle die Irrtümer und phantastisch ausgedachten Glaubenslehren der heute bestehenden Kirchen, Glaubenssekten

und sonstigen kultischen und religiösen Gemeinschaften aufzuzeigen. Wir haben es hier mit einer Serie von Welt- und Geschichtsdeutungen, von verschiedenen Bibelauffassungen, Heilslehren und religiösen Kulturen zu tun, die alle schriftlich wiederzugeben ein Menschenleben nicht ausreichen wurde.

Jede dieser Religionsgemeinschaften bedient sich eines Offenbarungsgeistes, auf den sich ihre Führer oder Priester berufen und an dessen Satzungen sie unbedingt zu glauben befehlen. Die Satzungen dieses Offenbarungsgeistes gelten für die betreffende Glaubensgemeinde als „Wort Gottes“, das angeblich „ein heiliger Geist“ den Vorfahren, die man für Gottbegnadete, für Propheten oder Heilige hält, geoffenbart und eingegeben hat. Was die Vorfahren einst glaubten und ausübten, wird den Nachkommen zur Tradition. Diese zu pflegen gilt als Kulturaufgabe des betreffenden Volkes, die man für viel wichtiger hält, als die Wahrheit zu erkennen und nach dieser zu handeln.

Gottes- und Lebenserkenntnis sind für die Machthaber und Führer der einzelnen Völker nur belanglose Fragen, die zu lösen und zu behandeln allein den Priestern der vielen Glaubensgemeinschaften zusteht.

Wer Gott ist beziehungsweise wie Gott beschaffen ist, ob es ein Weiterleben nach dem irdischen Ableben gibt und welchen Geistes die Menschheit bedarf, um ein sozial gerechtes, friedliches Leben zu führen, interessiert die weltliche Wissenschaft nicht. Sie ist ja vollauf mit Fragen des täglichen Lebens und mit der Ergründung und Nutzbarmachung physischer Kräfte beschäftigt, vor allem solcher, die zur raschen Bereicherung einzelner beitragen oder die der Vernichtung von Menschenleben dienen.

Wohin dieser Wahnsinn führt, beweisen die chaotischen Zustände unserer Gegenwart. Trotz der ununterbrochenen Friedensbeteuerungen aller politischen Führer und Machthaber mißtraut ein Volk dem anderen und sucht sich durch immer vollkommenere Waffen und eine möglichst starke militärische Aufrüstung zu schützen. Die durch den erfinderischen Geist erzeugten materiellen Güter kommen nur wenigen Menschen zugute. Die breite Masse geht leer aus und findet meist gar nicht die Möglichkeit, frei zu arbeiten und sich zu ernähren. Das Chaos auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nimmt von Tag zu Tag zu, und ebenso wächst die Ratlosigkeit der Führenden.

Der zum Glauben erzogene, nichts über den Geist und das Leben wissende Mensch von heute denkt gar nicht daran, daß an all dem Übel die Menschen selbst schuld sind und daß es auf Erden nicht besser werden kann, solange sie im Unwissen über den Sinn und Zweck des irdischen Lebens verharren und sich nicht bemühen, den wahren Gott zu erkennen und in Seinem Geiste zu leben und zu schaffen.

Dieser Grundsatz gilt für alle Menschen, gleichgültig welchem Volke und welcher Glaubensgemeinschaft oder Geistesrichtung sie angehören; denn fast alle derzeit lebenden Menschen sind in Dingen, die Gott und das ewige Leben betreffen, gänzlich unwissend und daher darauf angewiesen, an irgend etwas zu glauben. Auch jene, die sich „Christen“ nennen, sind nicht weniger unwissend und nicht weniger verbildet wie die Menschen anderer Glaubensbekenntnisse.

Die sich Christen nennenden Völker sind derzeit die Führer und Schrittmacher der Zivilisation; sie beherrschen einen Großteil der Welt und drängen den anderen Völkern ihre Kultur auf, die sie zum überwiegenden Teil von den Juden übernommen haben. Der biblische Gott Jehova, auch Zebaoth genannt, ist nicht nur der „Gott“ der Juden, sondern auch der „Gottvater“ der gläubigen „Christenheit“. Die Geschichte des jüdischen Volkes und seine religiösen Einrichtungen bilden die Grundlage des Glaubens aller derzeit bestehenden christlichen Kirchen und Glaubenssekten.

Die nach Christus benannten Kirchen und Glaubenssekten berufen sich in ihren Glaubenslehren zwar auf Christus, den Gekreuzigten, wissen aber gar nicht, wer Christus war und weshalb Er eigentlich durch die damalige jüdische Tempelobrigkeit gekreuzigt wurde. Nach dem im vierten Jahrhundert nach Christi kirchlich aufgestellten Glaubensbekenntnis ist Christus für sie ein Nachkomme des jüdischen Königs David und zugleich ein eingeborener Sohn des hebräischen „Gottes“ Jehova. Er sei nur deshalb auf diese Welt gekommen, um den „Glauben“ an Sich und Seinen angeblichen Gottvater zu lehren und durch Seinen martervollen Kreuzestod diesen zürnenden, nach Blut- und Brandopfern lechzenden „Gott“ mit der sündhaften Menschheit zu versöhnen und ihn auf diese Weise als wohlgefälliges Opfer zu verherrlichen.

Der bald nach dem Abgange Christi von dieser Welt von der jüdischen Obrigkeit gegen das wahre Christentum mit aller Heimtücke und List geführte Kampf hatte zur Folge, daß die wahren Lehren Christi immer mehr verdrängt und durch Schriften ersetzt wurden, die im jüdisch-religiösen Sinne gefälscht waren. Diese vom Hohen Rate in Jerusalem durchgeführten Fälschungen zielten darauf hin, eine neue jüdische Glaubenssekte ins Leben zu rufen, die, unter dem Namen Christi geführt, unter voller Anerkennung der Juden als „auserwähltes Volk Gottes“ den jüdischen „Gott“ als Vater Christi zu lehren, zu verehren, anzubeten und seine Gesetze zu befolgen hätte. Heute gibt es keine anderen Schriften über Christus als eben diese gefälschten. Die bestehenden christlichen Kirchen und Glaubenssekten sind in Wirklichkeit bloße Ableger des jüdischen Glaubens.

Tatsache ist, daß die Glaubenslehren der heutigen Christenheit zu drei-

Apostelbriefe über Christus und Seine Jünger. Diese Schriften bestehen aus vier Evangelien, einem angeblichen Schreiben des Jüngers Lukas — Apostelgeschichte genannt —, vierzehn Briefen des Paulus — der bis unmittelbar vor seinem Tode ein jüdischer Rabbi und Hoherpriester, aber kein Jünger Christi war —, einem angeblichen Brief des Jüngers Jakobus,

deren Verfasser Johannes sein soll. (Siehe die Werke „Lebenserkenntnis, Band I“ und „Die Schriften des Neuen Testaments, ihre Herkunft und ihr doppelsinniger Geist“.)

Diese von den Kirchen und Glaubenssekten „Neues Testament“ genannten Berichte sind den hebräischen alttestamentarischen Schriften künstlich angepaßt und gelten als Fortsetzung der letzteren. Durch beide „Testamente“ soll dokumentiert werden, daß „Gott“ sich zuerst den Hebräern — die sogar als „Erste Menschen“ bezeichnet werden — durch Propheten (Mittler, Medien) geoffenbart und von ihnen, als seine Auserwählten, Verehrung, Anbetung, Beraubung und Ausmordung anderer Völker sowie mannigfaltige Blutopfer verlangt habe. In weiterer Folge aber habe er seinen eingeborenen Sohn, als Teil einer „geheimnisvollen Dreifaltigkeit“ ebenfalls Gott, zu den Menschen gesandt, um den Glauben an ihn, den zürnenden „Gott“ und Herrn, zu lehren, seine Blutgesetze zu bestätigen und sie durch den Kreuzestod als wohlgefälliges Opfer zu erfüllen.

Da die Schriften des Neuen Testaments reich an auffälligen Widersprüchen sind, die nicht unbemerkt bleiben konnten, wird kirchlicherweise die Rechtfertigung versucht, diese Berichte seien eigentlich nur Gelegenheitschriften; die Abschreiber und Vervielfältiger hätten sie nicht verstanden und sich geirrt. Alle diese Schriften wären also nicht von den Jüngern Christi geschriebene Originale, sondern bloß Abschriften von Bruchstücken einstiger Aufzeichnungen, die ungefähr im vierten Jahrhundert nach Christus verfaßt worden seien.

Außer den in der Bibel enthaltenen Schriften gibt es noch viele alte Berichte über Christus und Seine Jünger, die aber noch unklarer und widerspruchsvoller als die kirchlich beglaubigten Aufzeichnungen sind und selbst kirchlicherweise für apokryph (unecht) gehalten werden.

Sonstige geschichtlich überlieferte Aufzeichnungen über Christus sind nicht vorhanden. Die heutzutage bestehenden Kirchen und Glaubenssekten

sind ausschließlich auf den Wortlaut und den Sinn der „Bibel“ — Altes und Neues Testament — angewiesen, deren gesamter Inhalt für sie als „Glaubenswahrheiten und Gottesworte“ gelten.

Um allen Behauptungen die Spitze abzubringen, daß unser eingetommener Standpunkt nicht der richtige sei und wir an dem derzeitigen Christentum eine ungerechte Kritik übten, wollen wir zuerst einige der vielen, sich christlich nennenden Kirchen und Glaubensgemeinschaften anführen, die auf Grund der Bibelschriften das Wort Christi zu lehren behaupten. Sie tun dies unter dem Schlagwort: „Es steht geschrieben“, und trachten alle, die Schrift nach eigenem Gutdünken zu deuten. Schon durch diesen Umstand bestätigt sich, wie groß die Widersprüche in den bestehenden Bibelschriften sind. Es gibt eine große Anzahl christlicher Kirchen, Glaubenssekten und sonstiger kultischer Gemeinschaften, deren Lehren sich insgesamt kraß widersprechen, und die alles, was sie zu glauben befehlen, unter Berufung auf die „Heiligkeit“ der Bibelschrift für wahr und richtig erklären.

So gibt es außer der römisch-katholischen Kirche die anglikanische Kirche, die altkatholische Kirche, die griechisch-orthodoxe Kirche, die russisch-orthodoxe Kirche, die evangelischen Kirchen verschiedener Richtungen, die koptische Kirche, die armenisch-gregorianische Kirche, die reformiert-bischöfliche Kirche, die ökumenische Kirche, die tschechoslowakische Kirche, die Methodisten-Kirche, die Baptisten-Kirche usw. Außer diesen bestehen aber noch viele andere christliche Glaubenssekten und religiöse Gemeinschaften, wie die Zeugen Jehovas, Engel Jehovas, Ernste Bibelforscher, Kirche des Reiches Gottes, katholisch-apostolische Gemeinden, Christliche Wissenschaft und Bahai-Religion, Christengemeinschaft, juden-christliche Glaubenssekte, Neu-Salems-Gesellschaft, Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen), Heiligungsbewegung, Pfingstbewegung, Neuapostolische Gemeinde, evangelisch-johannische Kirche, Gralsbewegung usw.

Diese Aufstellung berücksichtigt nur einen Teil der bestehenden Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Ist auch schon so ihre Zahl auffallend groß, so sind ihre auf Grund der Bibel aufgebauten Glaubenslehren noch zahlreicher an Widersprüchen und Phantasiegebilden in bezug auf Gott, Seinen Geist und auf das ewige Leben. Alle diese sich christlich nennenden Glaubensgemeinschaften berufen sich auf die Bibel — Altes und Neues Testament — und beanspruchen jede für sich, die volle Wahrheit entdeckt zu haben. Sie wissen dabei aber nicht, was die Wahrheit ist, halten an jedem Buchstaben der Bibelschrift fest und bemühen sich, jedem darin enthaltenen Worte eine bessere Deutung beizumessen, unbekümmert darum, ob der Geist gut oder widerspruchsvoll und böse ist.

Bekanntlich wird in allen zivilisierten Staaten das Rauben, Morden, Stehlen, Betrügen, Schänden, die Rache- und Gewaltausübung sowie die Vergewaltigung anderer Völker als sittenverletzend betrachtet und als Verbrechen bestraft, wobei auch derjenige, der andere dazu anzueifern und zu verleiten sucht — sei es durch Wort, Schrift oder sonst eine Beeinflussung — sich desselben Verbrechens schuldig macht.

Ganz anders verhält sich dies aber bei der Schrift der Bibel, die für „heilig“ und als eine Offenbarung „Gottes“ erklärt, außerhalb der staatlichen Gesetzgebung steht und somit keinerlei menschlichen Anordnungen unterliegt. Für die Prediger und Lehrer der sich kraß widersprechenden Glaubensgemeinschaften gilt allein nur das Bibelwort und nicht dessen Sinn. Ob sich der Geist der Bibel widerspricht, äußerst böse ist und gegen die bestehende Sittenordnung verstößt, darf weder der Gläubige der betreffenden Glaubensgemeinschaft noch das zuständige Gericht entscheiden, da die durch hebräische Propheten (Medien) geoffenbarten Bibelschriften Worte Gottes sind. Sie zu ergründen — so erklärt man — sei sehr schwierig. Daher stehe es nicht jedermann zu, darüber zu urteilen.

Zum Beweis dafür, daß unsere Kritik der Bibelschrift voll und ganz den Tatsachen entspricht, wollen wir einige wenige Stellen aus der Bibel anführen, die nur einen Bruchteil der vielen Strafandrohungen, Gebote, Flüche, Rachegeleüste, Mordbefehle und Widersprüche des sich für Gott ausgebenden Wesens — Jehova — bilden. Weiteres darüber findet jedermann, falls er aufrichtig nach der Wahrheit strebt, in der Bibel selbst.

Den Geist dieses angeblichen Gottes kann jeder objektive Leser aus

Textstellen und Neuen
... vergleicht mit Bezug auf den Grundtext übersetzt
von Dr. Joseph Franz von Allhol. Text der vom Apytholischen Stuhle
approbierten Ausgabe.)

Vergleiche (1. Mos. 17 10-14) nach dem Ebenbild
Und er sprach

... sind zwar zum Bösen
getan habe (1. Mos. 17 10-14) Das ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen
mir und euch und deinem Samen nach dir, daß bei euch alles Männliche beschnitten
werde. Und ihr sollt das Fleisch eurer Vorhaut beschneiden, daß es zum Zeichen
des Bundes sei zwischen mir und euch. Ein Kind von acht Tagen soll bei euch be-
schnitten werden, jedes männliche unter euren Geschlechtern; sowohl der Knecht
eures Stamme ist, als der gekauft ist, soll beschnitten werden, und der nicht von
eurem Stamme ist. Und es soll mein Bund an eurem Fleische sein ein ewiger Bund.

Ein Männliches, das am Fleische seiner Vorhaut nicht beschnitten ist, dieselbe Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volke, weil sie meinen Bund zunichte gemacht hat. (2. Mosis 4. 22) Und du sollst zu ihm sagen: Dies spricht der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn (Anmerkung des Verfassers: also nicht Christus!). (2. Mosis 12. 11—13) Ihr sollet es aber also essen: Eure Lenden sollet ihr umgürten und Schuhe an euern Füßen haben und Stäbe in euern Händen halten und eilig es essen; denn es ist das Phase (das ist: der Vorübergang) des Herrn. Und ich will in derselben Nacht durch das Land Ägypten gehen und schlagen alle Erstgeburt im Lande Ägypten vom Menschen bis zum Vieh, und will an allen Göttern Ägyptens Gericht üben, ich — der Herr. Das Blut aber soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr sein werdet; wenn ich das Blut sehe, will ich vor euch vorübergehen, und soll die verderbende Plage nicht unter euch kommen, wenn ich das Land Ägypten schlage. (2. Mosis 22. 18, 20) Die Zauberer sollst du nicht leben lassen. Wer den Göttern opfert und nicht dem Herrn allein, den soll man töten. (2. Mosis 23. 23, 24) Und mein Engel wird vor dir hergehen und dich hineinführen zu den Amorrhitern und Hethitern und Pherezitern und Chanaanitern und Hevitern und Jebusitern, die ich vertilgen will. Du sollst ihre Götter nicht anbeten, noch ihnen dienen; du sollst ihre Werke nicht tun, sondern sie zerstören, und ihre Bildsäulen zerbrechen. (2. Mosis 23. 27, 28) Meinen Schrecken will ich dir zum Vortrab hersenden und töten alles Volk, zu welchem du hineinziehen wirst; und ich will alle deine Feinde vor dir in die Flucht jagen; ich will Hornissen voranschicken, daß sie die Heviter und Chanaaniter und Hethiter vertreiben. ehedenn du einziehst. (2. Mosis 31. 14) So haltet meinen Sabbat; denn er ist euch heilig. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sein; wer an demselben ein Werk tut, dessen Seele soll ausgetilgt werden aus ihrem Volke. (3. Mosis 7. 20) Eine unreine Seele, die vom Fleische des Friedopfers isset, das dem Herrn geopfert ist, soll umkommen aus ihrem Volke. (3. Mosis 20. 27) Und ein Mann oder Weib, in denen ein Pythons- oder Wahrsagergeist wäre, die sollen des Todes sterben; steinigen soll man sie, ihr Blut sei auf ihnen. (4. Mosis 5. 22) Und das Fluchwasser dringe in deinen Bauch, so daß dein Leib aufschwellt und deine Hüfte verfaule. Und das Weib soll antworten: Amen, Amen! (4. Mosis 9. 13) Ist aber einer rein und nicht auf der Reise und hält doch das Phase nicht, dessen Seele soll ausgetilgt werden aus ihren Scharen, weil er sein Opfer dem Herrn nicht gebracht zu seiner Zeit; er selbst soll seine Sünde tragen. (4. Mosis 31. 17, 18) Also tötet alles, was männlich ist, auch die Kinder, und erwürgt die Weiber, so Männer erkannt haben im Beischlafe; aber die Mägdlein und alle weiblichen Geschlechtes, die Jungfrauen sind, die lasset für euch leben. (5. Mosis 28. 15—45) Wenn du aber nicht hören willst die Stimme des Herrn, deines Gottes, um zu tun und zu halten alle seine Gebote und Vorschriften, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen. Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Verflucht deine Scheune und verflucht dein Vorrat. Verflucht die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, die Herden deiner Rinder und die Herden deiner Schafe. Verflucht wirst du sein, wenn du eingehst, und verflucht, wenn du ausgehst. Hunger und Mangel wird der Herr über dich senden und Straferichte über alle deine Werke, die du tuest, bis er dich aufreibet und schnell vertilget um all deiner sehr bösen, ersonnenen Werke willen, in denen du mich verlassen. Und der Herr wird die Pest noch hinzutun, bis er dich vertilget aus dem Lande, in das du ziehst, es zu besitzen. Schlagen wird dich der Herr mit Armut und Fieber und Kälte und Hitze und Dürre und giftiger Luft und Getreidebrand, und wird dich verfolgen, bis du umkommst. Der Himmel über dir wird ehern sein und die Erde, die du trittst, eisern. Statt Regen wird der Herr deinem Lande Staub geben, und Asche wird über dich vom Himmel kommen, bis du vertilgt bist. Zum Falle wird dich der Herr geben vor deinen Feinden; auf einem Wege wirst du gegen sie ausziehen und auf sieben vor ihnen fliehen, und du wirst zerstreuet werden in alle Reiche der Erde; und dein Leichnam wird zur Speise sein allen Vögeln des Himmels und den Tieren der Erde, und wird niemand sein, der sie wegscheuchet.

Schlagen wird dich der Herr mit dem Geschwür Ägyptens an den Orten des Leibes, woraus der Unflath gehet, und mit Grind und Krätze, so daß du nicht kannst geheilet werden. Schlagen wird dich der Herr mit Wahnwitz und Blindheit und Raserel, und du wirst tappen am Mittage, wie ein Blinder zu tappen pflegt in der Finsternis, und du wirst kein Glück haben auf deinen Wegen. Du wirst Schmach erdulden allezeit und Gewalt erliden und keinen haben, der dich rettet. Ein Weib wirst du dir nehmen und ein anderer wird bei ihr liegen. Ein Haus wirst du bauen und nicht darin wohnen; einen Weinberg pflanzen und die Lese nicht halten. Dein Ochse wird geschlachtet werden vor deinen Augen, und du wirst nicht davon essen. Dein Esel wird dir geraubt werden vor deinen Augen, und man wird ihn dir nicht mehr zurückgeben. Deine Schafe werden deinen Feinden überantwortet werden, und keiner wird sein, der dir beisteht. Deine Söhne und deine Töchter werden einem anderen Volke übergeben werden, da deine Augen es sehen, und sie werden schmachten, sie zu schauen den ganzen Tag, und deine Hand wird ohnmächtig sein. Die Früchte deines Landes und alle deine Arbeit wird ein Volk verzehren, das du nicht kennest, und du wirst immer Schmach erliden und Druck alle Tage, und wirst staunen und erschrecken um der Dinge willen, da doch keine Ursache ist.

du wirst dich nicht mehr an die Götter halten, die du nicht kennest, noch deine Väter; und du wirst dort andern Göttern dienen, dem Holze und Steine. Und wirst verloren sein zum Sprichworte und zur Spottrede allen Völkern, wohn dich der Herr führen wird. Viel Samen wirst du in die Erde werfen und wenig einsammeln; denn die Heuschrecken werden alles abfressen. Einen Weinberg wirst du pflanzen und bearbeiten und keinen Wein trinken, noch irgend etwas davon einsammeln; denn die Würmer werden ihn verwüsten. Öl bäume wirst du haben in allen deinen Grenzen.

werden. Er wird der Schweiz so dich verfolgen und dich treffen deines Gottes, nicht gehorcht dir geboten. (5 Mosis 32. 39) andrer Gott ist außer mir; und keiner kann ersetzen wo

spreche. Ich lebe in Ewigkeit! Wenn ich mein Schwert wie den Blitz schärfte und meine Hand zum Gerichte greife, will ich Rache an meinen Feinden üben, und denen die mich hassen, vergelten. Ich will

in seiner Hand ist mein Zorn. Wider ein treuloses Volk will ich ihn senden, und gegen das Volk meiner Wut ihm Befehl erteilen, daß er sich Raub nehme und Beuteerbeute, und es zertreten lasse wie den Gassenkot. (Isaias 14. 22, 23) Ich will mich gegen sie aufmachen, sagt der Herr der Heerscharen, und den Namen Babylons ausrotten, und jede Spur, Kinder und Enkel, spricht der Herr. Ich will sie zum Eigentume des Igels und zu Wasserstümpfen machen und mit dem Besen des Verderbens rein auskehren, spricht der Herr der Heerscharen. (Isaias 34. 6-8) Das

Wir fragen uns: Wie vereinbart sich dieser böse, blutgierige Geist mit dem Geiste Christi, der von Sich sprach: „Ich bin die Wahrheit und das ewige Leben“, und der uns gelehrt hat, den Nächsten zu lieben? Wenn dieses böse, rachesüchtige Wesen, das sich durch hebräische Medien, die man Propheten nennt, geoffenbart hat, der wahre Gott und Vater Christi sein soll, welchen Geistes ist dann der Widersacher Gottes, der Satan? Kann es denn überhaupt noch ein ärgeres, rachesüchtigeres Wesen geben als diesen angeblichen Gott? Können wir denn diesen bösen Geist für vollkommen und göttlich halten und nach ihm unsere Handlungsweisen bestimmen? Der Gottesbegriff ist ja doch der höchste Wahrheitsbegriff, der nur auf Erkenntnissen und nicht auf einem Glauben beruht! Es ist keine größere Verirrung des menschlichen Geistes mehr möglich, als diesen bösen Geist für vollkommen und göttlich zu halten.

Ist dieser gegenwärtig durch so viele Kirchen und Glaubenssekten gepflegte Gottesglaube nicht etwa ein Tiefpunkt im Kulturleben der Menschheit? Die geistige Verbildung ist bereits so weit fortgeschritten, daß selbst hochzivilisierte Staaten bemüht sind, den Glauben an dieses rachesüchtige, nach Blut- und Brandopfern lechzende Wesen durch strenge, mittelalterliche Gesetze zu erhalten. Kritiker dieser Glaubensrichtung wurden Jahrhunderte hindurch mit schwersten Strafen bedroht und werden sogar heute noch vor Gericht gestellt.

Was nützt der Menschheit der Name „Christus“ und die Bezeichnung „Christentum“, wenn man den Geist Christi — also die Wahrheit und Nächstenliebe — dem bösen Geiste Jehovas unterstellt, wenn man Jehova — unter anderem auch Jahve und Zebaoth genannt — anbetet und nach seinen in der Bibel enthaltenen Satzungen zu leben trachtet?

Preisen die sich christlich nennenden Kirchen, Glaubenssekten und sonstigen religiösen Gemeinschaften diesen „Gott“ des Alten Testaments und beten sie ihn durch Jesum Christum an, so sind sie auch seines bösen Geistes teilhaftig. Für sie ist Christus nur ein Aushängeschild, um selbst nicht als gläubige Juden zu gelten.

Die Schuld an dieser traurigen Tatsache trägt hauptsächlich die uns überlieferte Bibelschrift — Altes und Neues Testament —, die man für „heilig“ hält. Zwar behaupten die Priester, die sich allein für maßgebend und berufen halten, man müsse die Bibel als ein Ganzes auffassen; es bedürfte ferner einer besonderen Schulung, um den sich in der Bibel kundgebenden Geist richtig zu verstehen; auch enthalte dieser Geist offensichtlich Gutes, wie z. B. die Zehn Gebote vom Berge Sinai, die uns doch in moralischer Hinsicht wahrhaft Großes zu bieten vermögen. Aber alle diese so gern gebrauchten Ausreden ändern nichts an den von uns herausgestellten Tatsachen.

Tatsache ist, daß die sogenannten Zehn Gebote nur einen kleinen Bruchteil der vielen Gebote, Drohungen, Versuchungen zum Bösen und Flüche des angeblichen Gottes Jehova bilden, und daß er selbst in diesen eine Drohung ausspricht. Ebenso steht fest, daß die heutzutage von den Kirchen und Glaubenssekten gelehrtten Zehn Gebote keinesfalls dem Originaltext der Bibel entsprechen und schon aus moralischen Gründen von der kirchlichen Obrigkeit korrigiert und umgearbeitet wurden. Der biblische Text der ersten zwei Gebote lautet zum Beispiel:

Vergleiche: (2. Mosis 20. 2—6) I. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Lande Agypten geführt, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben. (Anmerkung des Verfassers: demnach auch nicht Christus als Gott!) Du sollst dir kein Bildnis machen, noch irgendein Gleichnis von dem, was im Himmel oben, oder auf der Erde unten, oder was unter der Erde im Wasser ist. Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen; denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker und eifernder Gott, der die Missetaten der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht bei denen, die mich hassen, und der Barmherzigkeit tut bis ins tausendste Glied bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten. (2. Mosis 20. 7) II. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nennen; denn der Herr wird den nicht für unschuldig halten, der den Namen des Herrn, seines Gottes, vergeblich nennt. (Anmerkung des Verfassers: Welchen von den vielen Namen, wie z. B. Jehova, Zebaoth, Adonai, Herr der Heerscharen oder Niemand kennt meinen Namen usw.?)

Davon abgesehen, daß es gar nicht am Platze ist, wenn Menschen von sich aus Gottesworte korrigieren und deren Sinn zu verbessern trachten, gibt es nichts Schädlicheres und Nachteiligeres für den menschlichen Geist, als diesem zu befehlen, einem doppelsinnigen, widerspruchsvollen Geiste zu glauben, indem man sich bemüht, die Wahrheit, Güte und Nächstenliebe der Lüge, Bosheit und Eigenliebe gleichzustellen und diese für den Geist Gottes auszugeben, der uns doch als Beispiel dienen soll.

Ist der Mensch einmal geistig so weit verbildet, daß er die Wahrheit, Güte und Nächstenliebe nicht mehr von der Lüge, Bosheit und Eigenliebe unterscheiden kann oder will, dann wird er zum Wirrkopf, und seine Handlungen sehen dementsprechend aus. Dies gilt auch für jene Menschen, die auf Grund neuerer theologischer „Forschungen“ den Rache-gott des Alten Testamentes als überlebt zum „alten Eisen“ werfen, dabei aber weiter am Wortlaut der Gesamtbibel festhalten; als wenn bloß das Wort „Gott“ und nicht Sein Geist für uns maßgebend wäre.

Das Wort Gott, das alle Konfessionen der Welt im Munde führen, besagt nichts. Der wesentlich tätige Geist allein ist es, nach dem wir erkenntnisfähigen Menschen jedes andere denkend fühlende, nach innen und nach außen schaffende Wesen, ohne es je gesehen zu haben, beurteilen und seine geistigen Eigenschaften feststellen können. Dies bezieht sich auch auf Gott, wenn wir nicht unwissend über den Schöpfer des Alls sein und an

beliebige, von irrenden Menschen oder Wesen des Jenseits erfundene Papanze oder an Naturgeheimnisse glauben wollen.

Die in letzter Zeit von gewissen kapitalskräftigen, an dem Geiste des Jehova interessierten Kreisen propagierten christlichen Bibelvereinigungen und Glaubensgemeinden liefern uns den besten Beweis dafür, mit welchen raffinierten Mitteln der Wahrheitsverdrehung noch heute gearbeitet wird, um den Glauben an den alttestamentlichen „Gott“ Jehova, als Vater Christi, zu lehren und zu verbreiten. Es übersteigt alles bisher schon Dagewesene an Wortverdrehung, Scheinheiligkeit und Überredungskunst, was da von den einzelnen Glaubensgemeinden an „Ehren“ und Titeln, wie z. B. Gottessohn, König Davids Sohn, Menschensohn, Heiland, Messias, Lamm Gottes, Teil Gottes, höchster Richter, König aller Königreiche der Welt usw., Christus zugesprochen wird, alles mit dem Zweck, die Menschheit von dem Gedanken abzubringen, daß allein Er der wahre, Mensch gewordene Gott ist. Die Glaubenslehren dieser sich für christlich haltenden Religionsgemeinschaften sind voll von Berufungen auf die Bibelschrift, die man für eine Offenbarung Gottes hält. Sich auf die Prophezeiungen der einstigen hebräischen Propheten stützend, werden ausgesuchte Worte des Alten Testaments mit Hinweisen auf das Kommen

... warten, der aber in
... ist, um ein neues
... den Gottvater des
... Kreuze vergossenes Blut mit der

... der heutigen Menschheit die Mosesdecke vor die Augen gehalten, damit sie die Widersprüche der Bibel nicht erkenne und alles, was die einzelnen Kirchen und Glaubenssekten vorschreiben, blind glaube.

Wer von den heutigen Christgläubigen denkt darüber nach und ist sich bewußt, daß die von ihnen für echt gehaltenen neutestamentlichen Schriften keine von den Jungern Christi geschriebenen Originale, sondern laut Kirchengeschichte nur Bruchstücke von Schriften späterer Jahrhunderte sind. Ferner, daß in den Evangelien von zweierlei Jesus, Maria und Joseph berichtet wird. Das Matthäus Evangelium (1. 1—16) nennt einen Joseph als Stammvater Christi, dessen Stammeltern andere Namen tragen als die des Josephs im Lukas Evangelium (3. 23—38). Laut Matthäus Evangelium (2. 1—12) waren bei der Geburt Christi unbenannte Weise aus dem Morgenlande anwesend. Joseph nahm nach einem Traum das Kind und seine Mutter bei Nacht und zog fort nach Ägypten, wo er bis zum Tode des Herodes verblieb (siehe Matthäus Evangelium 2. 13—15). Laut Lukas Evangelium (2. 1—40) waren dagegen bei der Geburt Christi keine

Weisen anwesend. Und an Stelle der Reise nach Ägypten wird berichtet, daß das Kind als Jude beschnitten und Jesus genannt wurde. Ferner wurde das Kind, als die Tage der Reinigung Mariens nach dem Gesetze erfüllt waren, nach Jerusalem in den Tempel gebracht, um Jesus dem Herrn darzustellen und ein Paar Turteltauben als Opfer darzubringen. Als sie alles nach dem mosaischen Gesetz des Herrn vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa — also nicht nach Ägypten! — in ihre Vaterstadt Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs und ward stark, voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in Ihm.

Schon dieser so kraß zutage tretende Widerspruch über die Geburt Christi läßt erkennen, welchen Geistes die Verfasser der vier Evangelien und der Apostelgeschichte waren. Nicht weniger auffallend ist es, daß in keinem der vier Evangelien etwas vom Leben und Wirken Christi bis zu Seinem dreißigsten Lebensjahr berichtet wird. Nur im Lukas Evangelium (2. 41—52) wird kurz erklärt, wie Christus als zwölfjähriger Knabe mit Seinen Eltern zum Osterfest nach Jerusalem ging, im Tempel den Lehrern zuhörte und an sie Fragen stellte. Desgleichen weiß keines der vier Evangelien und die Apostelgeschichte zu berichten, wer Mariens Eltern waren, wo und wann sie geboren wurde, wie lange sie gelebt hat, welchen Todes Joseph und die Jünger Christi starben.

Es würde zu weit führen, alle die vielen in den neutestamentlichen Schriften vorkommenden Widersprüche, frei erfundenen Märchen und Zitate des Alten Testamentes wiederzugeben, die wir ohnehin in unserem Werke — „Die Schriften des Neuen Testamentes, ihre Herkunft und ihr doppelsinniger Geist“ — ausführlich behandeln und die so zahlreich und verworren sind, daß es unmöglich ist, sich darüber kurz zu fassen. Es genügt, wenn wir im Vorwort zum nachstehenden Bericht über die Menschwerdung Gottes sowie Seine Lehren und Werke im Irdischen, folgendes erwähnen:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der von der damaligen jüdischen Obrigkeit gegen Christus und Seine Lehren geführte Kampf nicht mit der Kreuzigung Christi ein Ende fand und daß den Jüngern bei der Verbreitung der Lehre Christi keineswegs freie Hand belassen wurde.

Daß es gleich in den Anfängen des Christentums zweierlei Christen gab — wahre Christen (Essenerchristen, Arianachristen) und „Judenchristen“ —, erkennen wir aus den vorhandenen Apostelbriefen. Das gleiche berichtet auch die weltliche Wissenschaft. Die sich Christen nennenden Essener und Götterverehrer (Heiden) erkannten und betrachteten Christus nach den Lehren der wahren Jünger — und — auf Grund Seiner Werke und Taten, die kein Mensch zu vollbringen vermag, als den wahren Gott. Die Judenchristen dagegen wollten von ihrem früher geglaubten

beliebige, von irrenden Menschen oder Wesen des Jenseits erfundene Popanze oder an Naturgeheimnisse glauben wollen.

Die in letzter Zeit von gewissen kapitalskräftigen, an dem Geiste des Jehova interessierten Kreisen propagierten christlichen Bibelvereinigungen und Glaubensgemeinden liefern uns den besten Beweis dafür, mit welchen raffinierten Mitteln der Wahrheitsverdrehung noch heute gearbeitet wird, um den Glauben an den alttestamentlichen „Gott“ Jehova, als Vater Christi, zu lehren und zu verbreiten. Es übersteigt alles bisher schon Dagewesene an Wortverdrehung, Scheinheiligkeit und Überredungskunst, was da von den einzelnen Glaubensgemeinden an „Ehren“ und Titeln, wie z. B. Gottessohn, König Davids Sohn, Menschensohn, Heiland, Messias, Lamm Gottes, Teil Gottes, höchster Richter, König aller Königreiche der Welt usw., Christus zugesprochen wird, alles mit dem Zweck, die Menschheit von dem Gedanken abzubringen, daß allein Er der wahre, Mensch gewordene Gott ist. Die Glaubenslehren dieser sich für christlich haltenden Religionsgemeinschaften sind voll von Berufungen auf die Bibelschrift, die man für eine Offenbarung Gottes hält. Sich auf die Prophezeiungen der einstigen hebräischen Propheten stützend, werden ausgesuchte Worte des Alten Testaments mit Hinweisen auf das Kommen eines Messias zitiert, auf den die Juden noch immer warten, der aber in Jesus Christus als Gottessohn bereits dagewesen ist, um ein neues Königreich auf Erden aufzurichten und den zürnenden Gottvater des Alten Testaments durch Sein am Kreuze vergossenes Blut mit der sündhaften Menschheit zu versöhnen.

Auf diese scheinheilige Art wird der heutigen Menschheit die Mosesdecke vor die Augen gehalten, damit sie die Widersprüche der Bibel nicht erkenne und alles, was die einzelnen Kirchen und Glaubenssekten vorschreiben, blind glaube.

Wer von den heutigen Christgläubigen denkt darüber nach und ist sich bewußt, daß die von ihnen für echt gehaltenen neutestamentlichen Schriften keine von den Jüngern Christi geschriebenen Originale, sondern laut Kirchengeschichte nur Bruchstücke von Schriften späterer Jahrhunderte sind. Ferner, daß in den Evangelien von zweierlei Jesus, Maria und Joseph berichtet wird. Das Matthäus Evangelium (1. 1—16) nennt einen Joseph als Stammvater Christi, dessen Stammetern andere Namen tragen als die des Josephs im Lukas Evangelium (3. 23—38). Laut Matthäus Evangelium (2. 1—12) waren bei der Geburt Christi unbenannte Weise aus dem Morgenlande anwesend. Joseph nahm nach einem Traum das Kind und seine Mutter bei Nacht und zog fort nach Ägypten, wo er bis zum Tode des Herodes verblieb (siehe Matthäus Evangelium 2. 13—15). Laut Lukas Evangelium (2. 1—40) waren dagegen bei der Geburt Christi keine

Um die Zeit, da Johannes der Jüngere (108 n. Chr.) starb, wüteten bereits die Judenchristen in Asien, Thracien, Macedonien, Illyrikum, Achaia, Cappadocien, Mesopotamien, Syrien und Ägypten, hauptsächlich aber in Alexandrien. Sie traten mit aller List und Gewalt gegen das Erkennen der ewigen Wahrheit auf und lehrten dafür den Glauben an „Gott“ Jehova und seinen „geliebten Sohn“ Jesus. Von der jüdischen Obrigkeit angeworbene und gut bezahlte Juden trachteten, sich in die Arianachristengemeinden einzuschleichen, um womöglich auch diese zu unterwühlen. Sie brachten Geld mit, verlangten Zeremonien, um durch diese auf das Gefühl einzuwirken, und stellten verschiedene Fragen, durch die ein Zwist hervorgerufen wurde, den sie dann durch Kompromisse mit den Judenchristen zu ordnen suchten.

Durch dieses Vorgehen entstanden bald neue Glaubenssekten. Die Juden, die diesen Gemeinschaften beitraten, übernahmen bald auch deren Führung, bemächtigten sich der vom Jünger Johannes geschriebenen Schriftstücke, verfälschten sie nach ihrem Gutdünken im Jehova-Geiste, schrieben sie um und versahen sie mit dem gefälschten Namen Johannes oder eines anderen Jüngers. Auf diese Weise wurden neue Schriftstücke geschaffen, die von tausenden Schreibern stammten und einander stark widersprachen. Am Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. waren bereits über sechzigtausend gefälschte Schriften über Christus im Umlauf.

Um den Kampf gegen die Arianachristen erfolgreich zu führen, bedienten sich die Judenchristen auch des vorgetäuschten Mittlerverkehrs — also des medialen Verkehrs mit dem Jenseits —, den sie mit falschen, dafür bezahlten Mittlern (Medien) ausübten. Von Ort zu Ort ziehend, führten sie auf öffentlichen Plätzen mit Hilfe ihrer falschen Mittler (Propheten) verblüffende Schwindeleien vor, um Gläubige für ihre Lehren zu gewinnen. Zuerst trachteten sie, durch Agenten auszukundschaften, welche bekannte Persönlichkeit des Ortes in letzter Zeit gestorben und mit wem sie verwandt war. Dann predigte der Judenpriester über den „Gottvater“ und seinen „Sohn“ Jesus, worauf man den Schwindler — Mittler — (Medium) den Zuhörern vorführte, um auch aus seinem Munde die gesprochenen Lügen des Priesters bestätigt zu erhalten. Um die Gläubigkeit noch zu steigern, fragte der Schwindler — Mittler — die Versammelten, ob nicht jemand den vor soundso viel Tagen, Wochen oder Monaten verstorbenen N. N. gekannt hätte und ob seine Verwandten mit Namen N. N. unter den Versammelten seien. Der Verstorbene wolle mit ihnen sprechen! Die Zuhörer waren über diese Fragen sehr erstaunt. Die Verwandten des Verstorbenen hörten staunend die vom Mittler schon einstudierten Worte des Verstorbenen und bestätigten die Richtigkeit ihres Inhaltes.

Jehovagott nicht ablassen; sie stellten Christus unter Jehova und bezeichneten ihn als Gottessohn, welcher als der von den jüdischen Propheten vorhergesagte Messias auf diese Welt gekommen sei, um durch das Kreuzopfer die Menschheit von der Erbsünde des „biblischen“ Adam zu erlösen und den angeblichen Gottvater Jehova zu verherrlichen.

Die jüdische Obrigkeit selbst war es, die neben anderen Gläubigen auch Juden angeworben hatte, damit diese dem Christentume beiträten und sich taufen ließen. Sie sollten nach Möglichkeit die Macht in den neugegründeten Christengemeinden zu erringen trachten und dadurch die anderen zur Annahme jüdischer Glaubenslehren und Gebräuche veranlassen.

Das von den wahren Jüngern Christi gelehrt und geschriebene Wort wurde von den Mitgliedern des Hohen Rates in Jerusalem im Jehovageiste verfälscht und umgeschrieben. Nach dem Abgang des Pilatus von Jerusalem gründete der Tempelrat dortselbst eine Apostelschule, in der binnen weniger Jahre über viertausend Judenchristenapostel ausgebildet und, mit Empfehlungsschreiben an die auswärtigen Judenrabbi versehen, in alle Weltgegenden ausgesandt wurden. Zu diesem Zwecke gaben die reichen Juden Geld her. Die auf diese Art reichlich mit Geld versehenen Judenchristenapostel, zu denen auch Paulus gehörte, kamen überall den wahren Jüngern Christi zuvor, indem sie eigene „judenchristliche“ Gemeinden gründeten und ihr eigenes, im Jehovageiste verfaßtes Evangelium den Gläubigen vorsetzten.

Der Kampf der Judenchristen gegen die sogenannten Heidenchristen (Essener- und Arianchristen — nicht zu verwechseln mit den Arianern, die nach Arius benannt und in Wirklichkeit ebenfalls Judenchristen waren) setzte bald ein und entfachte den Haß gegen die wahren Jünger, die der Verlogenheit und Heimtücke der ersteren mutig entgegentraten. Nicht die weltliche Obrigkeit der Römer oder anderer Völker war es, die auf die Ausrottung der wahren Jünger Christi bedacht war, sondern die Judenchristen und vorwiegend ihre geistlichen Führer veranlaßten oder besorgten dies selbst. So sind viele Jünger von den fanatischen Judenchristen und ihren geistlichen Führern heimtückisch ermordet worden.

Mit der Erringung der Macht durch die Judenchristen ging auch die kirchliche Autorität in ihre Hände über. Ihre Vertreter hielten Konzilien ab, stritten in dem von ihnen weitergepflegten Jehovageiste auch untereinander, behielten aber dabei die Oberhand über die wahren Christen, bis sie auch die weltliche Macht erobert und mit Hilfe dieser das echte, freie Christentum und alles, was mit diesem zusammenhing, vollständig ausgerottet hatten.

Judenbischöfe und Priester nicht selten entlarvt und dann vom Volke geächtet. Viele der Bischöfe und ihr Priesteranhang hatten durch diese Schwindeleien den Tod gefunden, indem man sie nach der Aufdeckung des Betruges auf der Stelle erschlug. Dessenungeachtet wurden die Erschlagenen von den judenchristlichen Gemeinden als „heilige Märtyrer“ erklärt und — als Fürsprecher bei „Gott“ — angebetet.

Der bis dahin geführte Kampf der Judenchristen gegen die Arianachristen wurde bald auf die Götterverehrer (Heiden) ausgedehnt und nahm immer mehr an Heftigkeit zu. Schließlich griffen auch die Gelehrten in den Kampf ein und ließen sich die Schriften der Judenchristen vorlegen, prüften ihren Geist und fanden, daß dieser böse sei und die Judenchristengemeinden nur den Zweck verfolgten, das Judentum unter dem Namen Christi zu verbreiten. So schrieben z. B. Lucianus, Celsus, Probyrius, Cerintus, Valentin und andere über die Lehren der Judenchristen und machten sich lustig über den Glauben an den jüdischen Rachegott und die ihm dargebrachte Opferung von Wein und Brot als Blut und Leib Jesu Christi.

Da die Judenchristen sich mit Gewalt durchsetzen wollten und dabei keine Greuel scheuten, wurden sie in besonderen Fällen von den Römern auch für Kriegsdienste in Anspruch genommen und dafür ausnahmsweise begünstigt. Als im Jahre 176 n. Chr. das römische Heer von den Markomannen beinahe besiegt wurde, bot der Judenbischof Sechderach von Thracia dem Heerführer Markus Aurelius seine Hilfe unter der Bedingung an, daß er auch die faulen Arianachristen bekämpfen dürfe. Markus Aurelius willigte ein, und als mit Hilfe der Bischofsstreiter der Sieg errungen war, fiel der Judenbischof über die Arianachristen her und richtete in ganz Illyrikum ein Blutbad an. Die Stadt Salonae wurde von seinem Heer zerstört, wobei über sechzehntausend Arianachristen den Tod fanden (die Stadt Salonae ist um das Jahr 1900 v. Chr. von dem damals regierenden Liburen-König gegründet und nachher von den Griechen ausgebaut worden). Der Judenbischof wütete aber weiter gegen die Arianachristen in Macédonia und Thracia, bis er selbst unter dem Statthalter Nicremus in Adrianopolis wegen seiner Grausamkeit gegen die Arianachristen und Götterverehrer als Massenmörder verurteilt und hingerichtet wurde.

In der Stadt Roma konnten sich die Judenchristen nicht festsetzen, und selbst auch in der Umgebung Romas hatten sie nicht viel Erfolg aufzuweisen. Unter Kaiser Claudius II. (268 bis 270 n. Chr.) wurden die Judenchristen aus der Umgebung Romas vertrieben, weil man ihren Streit mit den Arianachristen weiterhin nicht dulden wollte. Um aber von den Römern doch geduldet zu werden, nannten sie sich schließlich nach ihrem

Nebenbei hatte man sich auch anderer Betrügereien bedient, z. B. indem man einen bezahlten Schwindler bringen ließ, der seine Füße eingebunden hatte und sich auf zwei Krücken fortbewegte. Der Judenpriester befragte ihn, ob er gesund werden wolle, worauf der Kranke anfang zu bitten und zu schreien. Der Priester stellte noch weitere Fragen an ihn, so z. B., ob er an den allmächtigen Gottvater und seinen Sohn Jesus, der da Christus heißt, glaube. Die Antwort lautete selbstverständlich: „Ja, ich glaube!“ Der Priester erwiderte: „Wenn du wirklich glaubst, so wirst du gesund.“ Dann legte er seine Hände auf den Kopf des Schwindlers und sprach: „Du ewiger, allmächtiger Vater, der du dein Gesetz den Juden gegeben hast! Wir kennen dich! Du bist mächtig, du bestrafst alle, die an dich nicht glauben, und hilfst jedem, der deine heiligen Gesetze einhält. Ich beschwöre dich, erhöre uns, deine Knechte sowie du deinen Sohn Jesus erhöhet hast, und mache diesen Bruder gesund, zum Zeugnis, daß du der wahre, allmächtige Gott und Schöpfer bist!“

Auf diese Worte hin stand der Schwindler auf, warf die Krücken weg und fing an zu schreien: „Ich bin gesund!“

Kamen wirklich Kranke zum Priester, um geheilt zu werden, so machte dieser das gleiche mit ihnen; die Kranken wurden aber nicht geheilt. Der Judenpriester berief sich auf Gott und sprach zu den Zuhörern: „Sebet, Gott der Allmächtige weiß, daß dieser an ihn nicht glaubt, und deshalb macht er ihn nicht gesund. Nur wer glaubt, dem wird geholfen werden. Wer nicht glaubt, der ist verdammt, und Gott der Allmächtige straft ihn.“

Auch schwindelhafte Totenerweckungen wurden von den Judenchristen oft mit Hilfe hypnotischer Experimente vorgetäuscht. Man hatte medial veranlagte Brüder oder Schwestern unbemerkt in den kataleptischen Zustand versetzt und sie nachher zum betreffenden Priester gebracht, um sie durch sein Gebet wieder zum Leben erwecken zu lassen. Der Priester oder auch Bischof rief alle seine Zuhörer zu sich und forderte sie auf, sich zu überzeugen, daß der Betreffende starr und tot sei. Darauf betete er zum allmächtigen Gott durch Jesum Christum als seinen Sohn. Dann wirkte er mit seinem Willen auf den Hypnotisierten so ein, daß dieser allmählich erwachte und sich wieder frei bewegen konnte. Darauf hielt der betreffende Bischof oder auch Priester sogleich an Ort und Stelle einen Dankgottesdienst ab, wobei er Christus symbolisch in Gestalt des Brotes und Weines feierlich dem Gottvater opferte.

Da diese Art von Heilung und Totenerweckung allgemein bekannt war, traten den zaubernden Judenpriestern die Priester der Götterverehrung entgegen; sie bedienten sich derselben Zauberkünste und führten sie gleicherweise der Öffentlichkeit vor. Dadurch wurden die zaubernden

denkenden Arianachristen zusammenzuschließen. Unter dem Vorwand, die Ordnung wiederherzustellen, drängten die Judenbischöfe dem Kaiser Konstantinus ihre Hilfe auf. Die Bischöfe Silvester und Hosius, beide geborene Juden aus Spanien, suchten bei Konstantinus um Audienz an, die ihnen auch gewährt wurde. Sie übergaben dem Kaiser ein Schreiben, in dem alle Judenbischöfe verzeichnet waren, die sich bereit erklärten, ihm bei Kriegshandlungen mit ihren bewaffneten Heeren beizustehen, falls er ihre Glaubenslehren als Religion im ganzen Reiche dulden und beschützen werde. Die Bischöfe verlangten von ihm auch den Krieg gegen Kaiser Licinius, der im Orient gegen die Judenchristen auftrat, und boten ihm ihre militärische Hilfe an.

Nach langem Überlegen nahm Konstantinus ihr Anerbieten an und erklärte Licinius den Krieg. Die Judenbischöfe stellten ein eigenes Heer auf und zogen als Heerführer mit in den Kampf. Sie schmückten ihre gläubigen Krieger mit dem Zeichen des Kreuzes und erklärten ihnen, daß sie für Gott kämpften, wenn sie den Heiden Licinius, der die Christen nicht dulde, niederrängen. Die geschichtlich überlieferte Erzählung, daß Konstantinus vor der Schlacht ein leuchtendes Kreuz am Himmel gesehen hätte und Christus selbst ihm in der Nacht im Traum erschienen sei, ist eine Legende, die den für die Sache des Judenchristentums geführten Krieg als „von Gott gewollt“ hinstellen soll.

Als Licinius im „Zeichen des Kreuzes“ niedergedrungen und gefangen wurde, wollte ihn Konstantinus verbannen; der Judenbischof Asbelon aus Moesia kam ihm aber zuvor und erschlug Licinius mit dem Schwerte.

Auf Grund des errungenen Sieges erließ der Kaiser den Befehl, von nun an die Judenchristen in allen Provinzen zu dulden. Die arischen Völker — Götterverehrer und Arianachristen — sträubten sich aber dagegen. Es kam bald in allen Provinzen zu Tumulten und Streitigkeiten, die kein Ende nahmen.

Kaiser Konstantinus (der Heide) berief darauf im Jahre 325 n. Chr. beziehungsweise nach richtiger Zählung 329 n. Chr. die Bischöfe zu einem Konzil nach Nicäa (Bithynien), wozu auch die Brüder und Führer der Ariana- und Essenerchristen eingeladen wurden. Es kamen zweihundert judenchristliche Bischöfe und vierzehn Brüder der Ariana- und Essenerchristen. Das Oberhaupt der Judenchristen war der Jude und Bischof Machiades von Bithynia.

Der Führergruppe der Bischöfe gehörten an: Athanasius von Alexandria, Eusebius und Basilius von Caesarea, Hosius von Spanien, Cyrillus von Jerusalem, Gregor von Nazianz, Ambrosius und Hieronymus von Mailand, Ephräm von Syria, Hilarius von Poitiers. Die Führer der Arianachristen

der, durch den Gelehrten Tacitus über Christus unterrichtet, sich zum Arianachristentum bekannte, wurden die Judenchristen wegen ihres Stretes mit den Arianachristen von den Römern bereits verachtet und von den Statthaltern in ihren Provinzen nicht geduldet.

Es ist auffallend, daß in der modernen von Judenchristen verfaßten Kirchengeschichte über verschiedene judaisierende Glaubenssekten, wie Ebioniter und Nazaräer, berichtet wird, ebenso über Sekten der Gnostiker, unter denen auch die Arianer, benannt nach Arius, erwähnt werden. Die Kirchengeschichte verschweigt aber wohlweislich, daß es auch Essenerchristen und Arianachristen gegeben hat, die weder Priester kannten noch einen zeremoniellen Kult pflegten, sondern frei nach der wahren Lehre Christi lebten.

Hat es die damalige judenchristliche Obrigkeit verstanden, jedes Schriftstück, das gegen die Lehren und Gebote des Alten Testaments gerichtet war, zu vernichten, so hat sie auch dafür gesorgt, daß geschichtlich nichts Näheres über Personen und Völker berichtet wird, die sich Essener nannten und freidenkende Christen waren. Wie bereits in unserem Werke „Lebenserkenntnis, Band I“ erklärt wurde, hatte man mit Absicht erdichtete Schriften eines sogenannten Josephus Flavius — der niemals gelebt hat — entstehen lassen, in denen die Essener als Juden beziehungsweise als eine jüdisch religiöse Sekte bezeichnet wurden.

Alle diese Umstände und Handlungen lassen erkennen, weshalb von weltlicher Seite keine historischen Nachrichten über Christus und Seine Jünger überliefert wurden. Der in den vier Evangelien zusammengefaßte Bericht über Christus und Seine Lehren besteht nur aus unzusammenhängenden Sätzen, die den Glaubenslehren der ersten Judenchristen entnommen sind. Die Kirche selbst bezeichnet diese Aufzeichnungen als Kopien einstiger Bruchstücke von Schriften, deren Ursprung in das vierte Jahrhundert n. Chr. fällt.

Am Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. waren die Bischöfe des Judenchristentums bereits so mächtig, daß sie sich über das römische Recht hinwegsetzen und den Kampf gegen die Arianachristen offen führen konnten. Wenn auch in viele Glaubenssekten zersplittert, waren sich die damaligen Judenchristen doch im Glaubenskampfe gegen die freidenkenden Essener- und Arianachristen einig. Um das Jahr 320 n. Chr. gingen die Judenchristen zum Generalangriff gegen die Arianachristen über. Sie inszenierten im ganzen Reiche Tumulte, stritten mit allen Glaubenssekten, die sich Christen nannten, und veranlaßten diese, sich gegen die frei-

Nun sagte der Kaiser: „So will ich zuerst der Minderheit das Wort erteilen.“

Die Arianachristen bestimmten zu ihrem Sprecher den Bruder Theognis, der ein Gelehrter der Naturwissenschaft an der Universität zu On und Vorstand der Arianachristen in der Stadt Etham in Ägypten war. Theognis stellte sich dem Kaiser vor und bat um das Wort. Der Kaiser willigte ein. Theognis sprach römisch: „Kaiser Konstantinus! Wir sind deiner Einladung gefolgt und hieher gekommen, um die Wahrheit zu bezeugen, nicht aber, um mit den Judenpriestern zu streiten. Wir haben mit den Juden nichts gemeinsam und haben auch kein Verlangen, von dir, Kaiser, eine Entscheidung — einen Richtspruch über Gott zu hören. Wir, als Vertreter der arischen Völker, bekennen uns nur zum alleinig wahren, ewigen, einpersönlichen Gott Christus, der aus eigener Kraft Mensch geworden ist und allen Menschen, die guten Willens sind, Seinen Geist gebracht hat. Wir haben Seinen reinen und vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkannt und lassen uns unter keinen Umständen von diesen Judenpriestern ihre Lügen über Christus aufzwingen. Diese Lügenknechte verlangen den unbedingten Glauben an ihren Rachegott, welcher der größte geistige Auswurf, der Satan ist. Wir sind im Besitze von Schriften, welche die Jünger Christi, Lukas und Johannes, geschrieben haben. In diesen Aufzeichnungen stehen die Worte, die der Ewige zu den Judenoberen in Jerusalem gesprochen hat. Christus nannte die Schriften der Juden Dokumente des Satans und die Judenpriester Satansknechte. Er sagte zu ihnen, sie sollten sich ein Beispiel nehmen an den Völkern, die sie gottlos und Heiden nennen. Diese pflegten auch den Glauben, der ein Unwissen sei, und dienten mehreren unbekannten Göttern; aber sie unterschieden die guten Götter von den bösen und hielten das Böse nicht für gut.

Kaiser Konstantinus! Du bist ein Götterverehrer, ein edler Arier! Sieh dir diese Priester an! Sie nennen sich Christen, tragen aber ein Kleid, das ihnen der Satan in ihrer Schrift vorschreibt! Frage sie, wie viele Arier unter ihnen sind! Es sind keine zehn unter ihnen!“

Auf diese Worte fingen die Judenpriester zu fluchen und zu schreien an. Sie stürzten sich auf Theognis und schlugen ihn blutig.

Der Kaiser hatte große Mühe, die Ruhe wiederherzustellen, er ließ die Wache holen, um die Arianachristen vor weiteren Tätlichkeiten zu schützen.

Als wieder Ruhe eintrat, sprach Theognis weiter: „Kaiser Konstantinus! Jetzt hast du selbst die Auswirkung des satanischen Geistes dieser Judenpriester gesehen; sie können eben die Wahrheit nicht ertragen.“

Zu den Bischöfen gewendet sagte er: „Ihr behauptet, daß Christus der

waren: die Brüder Theognis, Arbas, Aktoas, Pathelos, Adamas und Oktasa. Außerdem waren Vertreter der Sekten der Gnostiker, Valentinianer, Marcionisten und Nazaräer anwesend, die zum Teil zu den Arianachristen hielten.

Die judenchristlichen Bischöfe kamen zur Beratung in ihren mit Gold behängten Priesterkleidern. Als die Arianachristen in ihren ländlichen Gewändern den Saal betraten, wurden sie von den Bischöfen ausgelacht. Sie riefen ihnen vorwurfsvoll zu: „In diesen Sklavengewändern kommt ihr hieher zum Kaiser!“ Die Brüder der Arianachristen nahmen dennoch Platz, worauf die Bischöfe zu schreien und zu schimpfen begannen.

Der Arianachrist Bruder Aramachor, ein Gelehrter aus Edessa, stand auf und sagte zu den schreienden Bischöfen: „Wir sind nicht gekommen, um mit euch zu streiten. Wir kamen hieher, um dem Kaiser zu sagen, welche Knechte des bosen und verlogenen Geistes ihr seid, und wer der ist, den ihr Gott und Vater nennt. Wir Arianachristen haben Schriften in der Hand, die vom Jünger Johannes geschrieben sind. In ihnen steht ausdrücklich, daß allein Christus der wahre, einpersönliche Gott ist. Christus sagte selbst, der Judengott, den ihr als Vater Christi bezeichnet, sei ein Geistes- und Menschenmörder — der Satan!“

Hierauf fingen die Bischöfe zu toben an und fielen mit den Fäusten über die Arianachristen her. Da holten die Diener den Kaiser, der sogleich den Saal betrat und zu den Raufenden sagte: „Als mir von eurer Zanksucht berichtet wurde, wollte ich es nicht mit meinen Ohren hören; jetzt muß ich es mit meinen Augen sehen. Ihr gebet an, Diener Gottes zu sein, und raufet wie die Teufel. Eine solche Bosheit habe ich bisher in meinem Leben noch nie unter Gottverehreru gesehen. Nehmet euch ein Beispiel an den Philosophen! Deren Meinungen gehen auch auseinander, in der Hauptsache aber sind sie sich doch immer einig und halten nach außen den Frieden. Ich, als Außenstehender und Götterverehrer, ersuche euch: Machtet Schluß mit euren Streitigkeiten, sonst muß ich alle als Volksaufwieglor hinrichten lassen. Ich werde aber versuchen, euch Zanksüchtige zu versöhnen. Um eure Streitigkeiten, welcher Gott der richtige sei, zu ordnen, habe ich Gelehrte eingeladen, die darüber ein Urteil abgeben sollen.“

Es betraten vierzehn Gelehrte den Saal, darunter die Römer: Valerius, Clarus, Masus, Hehogus, Plotus, Alpius, Varus, Petilius und Melchus und nahmen in der vorderen Reihe Platz. Der Kaiser übernahm selbst den Vorsitz und erteilte den streitenden Parteien das Wort. Er ließ zuerst die Judenchristen die Hände in die Höhe heben: man zählte zweihundert Bischöfe und Wurdenträger. Bei der Handerhebung der Arianachristen und der Sekten ergab sich die Zahl zweifundzwanzig.

nicht streitsüchtig und keine Heuchler sind. Mir ist nur darum zu tun, daß unter meinen Völkern Friede herrsche. Wie viele schlaflose Nächte habe ich durch eure Zwietracht schon verbracht! Und jetzt sehe ich, daß meine Mühe, den Frieden unter euch zu stiften, umsonst ist.“

Die Arianachristen verabschiedeten sich vom Kaiser und verließen den Saal. Beim Fortgehen riefen einige den Bischöfen zu: „Nur der Satan braucht für seine Lügen den Glauben und euch! Die Wahrheit, die uns der Ewige in Christus gebracht hat, braucht weder den Glauben noch euch, goldbehängte Priester. Sie kennt keine Gewalt, sondern nur den Frieden. Diesen wünschen wir dem Kaiser und allen Völkern des Reiches!“

Die Vertreter der Gnostiker, Valentinianer und Marcioniten verblieben im Saal.

Hierauf sprach der Kaiser: „Ich war der Meinung, unter Priestern zu sein, die den allerhöchsten Gott lehren. Euer Vorgehen aber hat es mir bestätigt, daß ihr unverträglich und böse seid. Ihr behauptet, Diener und Stellvertreter Gottes zu sein und den Völkern Frieden geben zu wollen; dabei streitet und raufet ihr mit den Arianachristen, weil sie an euren Gott nicht glauben wollen. Ihr sollet doch viel erhabener sein als das Volk, das ihr belehren und führen wollt. Gehet zu den Götterpriestern und lernet von diesen, Frieden zu halten.“

Nun erbat sich Hosius das Wort und antwortete dem Kaiser: „Wir nehmen niemandem den Frieden; doch wozu sollen wir uns vor einigen Wirrköpfen beugen, da wir die Mehrheit bilden? Siehe, diese behaupten, daß Christus, der nur ein Mensch war, der wahre Gott ist. Wie aber kann Gott Mensch werden? Außerdem war Christus ein frommer, beschnittener Jude, der selbst immer gesagt hat, der Vater habe Ihn gesandt, um allen Völkern zu verkünden, daß er allein der allmächtige Gott und Schöpfer der Welt sei. Unser großer Gott, der sich durch die Propheten offenbarte, hat uns berufen, das Amt seines eingeborenen Sohnes Jesus weiterzuführen. Wir sind die Vollstrecker seines Gesetzes, nach dem die ganze Welt regiert werden soll.

Kaiser Konstantinus! Wir anerkennen deine Macht und sind nicht gegen dich. Wir sind nicht allein Kämpfer für Gott, sondern auch gute Kämpfer für dich, Kaiser, und für dein Reich! Wir haben es bereits bewiesen. Du weißt auch, daß unser starker Gott bei uns ist und uns im Kampfe hilft. Bist du mit uns, so wirst du bald der Herrscher über die ganze Welt sein. Dann wird es nur einen Gott und einen Kaiser geben. Beachte das Gesetz unseres großen Gottes! In diesem ist nicht nur alle Philosophie enthalten, sondern auch der Hinweis, wie du, Kaiser, das Volk regieren sollst. In unserer heiligen Schrift kannst du finden, was dein Herz be-

Sohn eures blutgierigen Rachegottes ist. Ich frage euch: Warum haben dann eure Vorfahren, die Judenoberen, Christus nach ihrem Blutgesetze gebannt, Ihn bei Pilatus als Gotteslästerer verklagt und durch ihre Tempelknechte ans Kreuz genagelt? Ich sage es euch, ihr Satanspriester: weil Christus den Judenoberen vorhielt, daß ihr Vater, den sie »allmächtiger Gott« nennen, ein Seelen- und Menschenmörder ist, der in der Wahrheit nicht bestand; er ist ein Lügner und der größte geistige Auswurf. So sprachen und lehrten auch alle wahren Jünger Christi, und deshalb wurden sie von euren Vorfahren verfolgt und gemordet. Und so wie die damaligen Satansknechte gegen Christus waren, so trachtet auch ihr, die von den Jüngern geschriebenen Worte zu vernichten. Auch ihr verfolgt und mordet uns Arianachristen. Ihr nennet euch nur deshalb Christen, um leichter die Wahrheit ausrotten und die Menschen dem Satan zuführen zu können. Ihr gehet mit dem Namen Christi hausieren, damit ihr aus den arischen Völkern gläubige Judenknechte machen und über sie herrschen könnt. Doch ich sage euch: ihr konnet den reinen Geist Christi noch so verunstalten und morden — wir wissen, daß er wieder auferstehen wird. Johannes schreibt selbst: so wie Christus mit Seinem zerfleischten Körper vom irdischen Tode auferstanden ist, so wird auch Sein reiner Geist wieder auferstehen. Die Wahrheit ist aus Gott, sie ist ewig und beständig. Die Lüge wurde vom Widersacher Gottes geschaffen. Sie wird nur so lange geglaubt, bis sie erkannt ist.

Siehe, Kaiser Konstantinus! Diese Bischöfe und Würdenträger sind Juden, und als solche lehren sie den Glauben an den bösen Geist, den sie den allmächtigen Gott nennen. Sie wollen alle arischen Völker zu gläubigen Juden machen. Verbiete es ihnen, daß sie sich Christen nennen! Ich sage dir, daß diese Priester die ganze Welt geistig vergiften werden, denn in diesem ihrem Geiste der Lüge und Bosheit gibt es kein friedliches Zusammenleben der Menschen untereinander. Lies die Blutgesetze ihrer Judenschrift und du wirst bald erkennen, wie verlogen und böse ihr Geist ist und welche Lügner sie sind.

Ich übergebe dir unsere Schriften, die vom Jünger Johannes stammen, und bitte dich, ihren Inhalt zu prüfen. Wir wollen mit diesen Priestern und Knechten des Satans nicht weiterverhandeln und nehmen Abschied von dir. Solltest du uns persönlich rufen, so sind wir gerne bereit, zu kommen.“

Der Kaiser übernahm die Schriften und ließ sie versiegeln, damit sie nicht mit anderen verwechselt würden. Er äußerte sich, daß er die Schriften beider Parteien lesen, niemals aber selbst ein Ariana- oder Judenchrist sein werde. Zu den Versammelten sagte er: „Ich habe an euren Lehren persönlich kein Interesse. Ich sehe nur, daß die Arianachristen

Am nächsten Tag, als sich Kaiser Konstantinus von dem Trinkgelage erholt hatte, berief er die Gelehrten zu sich und fragte sie, was sie ihm zu berichten hätten. Der Gelehrte Vitus sagte zu ihm: „Du weißt, daß wir und das ganze Römervolk mit den Juden nichts zu tun haben wollen. Philosophisch kann man mit ihnen überhaupt nicht sprechen, weil sie sich immerfort auf ihr Gesetz berufen, das voller Lügen, Widersprüche, Heuchelei und Bosheit ist. Wir Götterverehrer sagen, daß der Gott der Juden der oberste der bösen Götter ist. Das Volk würde nicht gut über dich denken, wenn es erfährt, daß du mit den Judenpriestern zusammenarbeitest. Das könnte dein Untergang sein.“

Der Kaiser gab Vitus recht, fluchte über die Juden und sagte zum Schlusse, er wolle mit den Frömmigkeitsheuchlern nichts mehr zu tun haben. Am nächsten Tage verließ er Nicäa.

Die Bischöfe aber blieben weiter beisammen und arbeiteten an der Aufstellung von Glaubensformeln für das zukünftige Christentum. Nach einem Streit mit den führenden Bischöfen verließen die Gnostiker und Marcioniten das Konzil. Dann einigte sich die Versammlung unter Lärm und Zank auf Glaubenssätze, die voll und ganz den Satzungen des Alten Testaments entsprachen und bis auf den heutigen Tag ihre Gültigkeit behalten haben.

Das von den derzeit bestehenden christlichen Kirchen und Glaubenssekten verkündete Glaubensbekenntnis — an einen allmächtigen Schöpfer und Gottvater, an seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, der gelitten und gekreuzigt unter Pontius Pilatus (der in Wirklichkeit aber Christus für unschuldig erklärt hat!) und jetzt sitzt zur rechten Hand Gottes, an einen Heiligen Geist, an eine heilige Kirche, an den Nachlaß der Sünden und die Auferstehung des Fleisches — ist ein geistiges Produkt dieses Konzils zu Nicäa.

Im Jahre 325, richtiger Zählung eigentlich 329 n. Chr., fand somit die eigentliche Gründung des christlichen — in Wirklichkeit des neuen jüdischen Glaubens statt, der nicht von Christus stammt, sondern durch die Judenbischöfe geschaffen wurde. In die gleiche Zeit fällt auch der Beginn der Machtentfaltung der Kirche.

Die kirchlicherseits verbreitete Behauptung, daß Kaiser Konstantinus als Förderer des Christentums auf seinem Totenbette die Taufe empfangen habe und seine Mutter Helena bereits Christin gewesen sei, entspricht nicht den Tatsachen. Doch nahm unter dem Regime des Konstantinus das Judenchristentum an Umfang und Bedeutung zu, so daß es bald nach seinem Tode zur Staatsreligion wurde.

Mit diesem Zeitpunkte beginnt die eigentliche Geschichte der Kirche und ihrer Glaubenseinrichtungen. Die schriftlichen Aufzeichnungen dar-

gehrt Bist du traurig, so bietet dir die Schrift Gebete zur Erleichterung des Herzens; bist du lustig, so kannst du Psalmen lesen.

Siehe, welchen Schatz und welche große Hilfe wir dir bieten, und wie wenig dir die Arianachristen geben. Diese behaupten und lehren, alle Menschen seien Brüder und Schwestern. Sie anerkennen weder Priester noch den Kaiser und lehnen den Kampf mit der Waffe ab. Ihr Verhalten ist gegen dich und den Staat gerichtet. Wir aber sagen: Wenn Gott im Himmel regiert, so muß auch jemand auf Erden sein, der ihn vertritt und die Völker regiert. Gott braucht Stellvertreter auf Erden, die über die Völker zu herrschen haben. Wir versprechen dir, großer Kaiser, weiterhin keine Sorgen mehr zu machen. Was wir unter uns Priestern zu bereinigen haben, das wird geschehen. Wir werden trachten, den Glauben an Gott so aufzubauen, daß die Lehre des Gottessohnes Jesus mit dem Gesetze des allmächtigen Gottes übereinstimmt und ein Ganzes bildet. Unser Glaube wird wie ein Fels dastehen. Wir verlangen von dir nur, daß du uns nicht verfolgst. Wir Stellvertreter Gottes auf Erden sagen dir demutig, daß mit uns Gott ist. Verfolgst du uns, so versündigst du dich gegen Gott, und dieser wird auch dich verfolgen. Seine Strafe aber ist furchterlich. Wir bitten und laden dich ein, wieder zu uns zu kommen; du sollst und wirst mit uns Freude erleben."

Der Kaiser willigte ein und versprach zu kommen.

Am nächsten Tage gaben die Bischöfe zu Ehren des Kaisers ein Gastmahl, wie er noch keines erlebt hatte. Die Bischöfe waren in goldbestickten Gewändern erschienen. Der Saal war prächtig dekoriert. Zum Speisen und Trinken bediente man sich goldener Geräte. Dem Kaiser wurden feierlich als Geschenke überreicht: ein goldenes Schwert, eine goldene Schlüssel und Opfergeräte.

Kaiser Konstantin wehrte sich, die Geschenke anzunehmen, und ordnete an, diese in seinem Namen dem städtischen Schatz zu übergeben.

Als er durch den reichlichen Trunk etwas in Weinlaune geraten war, baten ihn die Bischöfe, er möge ihnen gestatten, in die ihm von den Arianachristen überreichten Schriften Einsicht zu nehmen. Es stehe vielleicht auch Gutes darin, das sie gebrauchen könnten.

Der Kaiser entgegnete ihnen, daß er in diese Schriften noch keine Einsicht genommen habe; er werde sie aber holen lassen. Um jedoch nicht neue Streitigkeiten heraufzubeschwören, werde er sie verbrennen.

Die Bischöfe stimmten dem Kaiser zu und lobten ihn als weisen Richter. Darauf wurden die versiegelten Schriften von den Dienern in den Saal gebracht und vor den Augen aller Anwesenden verbrannt.

Am Abend begleiteten die Bischöfe den Kaiser mit Jubel in sein Quartier zu Nicäa.

sondern der Reichen. Ihre Errichtung kostete viel Geld, und das mußte von den reichen Gläubigen bezahlt werden. Man redete ihnen ein, daß sie durch diese Beerdigungsart am Jüngsten Tag leichter mit ihrem Leibe auferstehen könnten, da ihre sterblichen Überreste ständig beisammen blieben.

Das eigentliche Papsttum als Führungsform der katholischen Kirche begann erst mit Gregor IV. (828 bis 844). Die vor Gregor IV. verzeichneten Päpste wurden als längst verstorbene Bischöfe — zu denen man auch den Jünger Petrus zählte — erst nachträglich zu Päpsten von Roma erklärt. Die Bezeichnung „Papst“ galt bis in das neunte Jahrhundert für alle Bischöfe.

Erwähnenswert ist, daß sich in Hinterindien, wo Christus ebenfalls war und lehrte, die wahren Lehren Christi bis in das sechzehnte Jahrhundert nach Christi erhalten haben. Sie wurden dort erst mit dem Ankommen der Portugiesen und Spanier durch katholische Priester ausgelöscht.

Der Zweck unserer kurzen Erläuterungen ist nicht der, die heute bestehenden christlichen Kirchen und Glaubenssekten für die Vernichtung der wahren Lehren Christi verantwortlich zu machen und sie deren Fälschung zu bezichtigen, denn dies wurde schon von den früheren Kirchenvätern gründlich besorgt. Es soll damit nur dokumentiert werden, daß die heutigen „christlichen“ Glaubenslehren nicht von Christus stammen, sondern daß sie durch die einstigen Judenoberen aus Haß gegen Christus — den wahren Gott — geschaffen und von den Afteraposteln, als deren Nachfolger, in die Welt gesetzt wurden.

Gewiß wird es auch heutzutage mangels wahrer Lehren über Gott und das ewige Leben nicht wenige Zweifler geben, die nicht begreifen können oder wollen, daß der Schöpfer des Alls unter uns auf Erden als Mensch gelebt und sich den Menschen in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu erkennen gegeben hat. Diesen Zweiflern geben wir den Rat, unsere beiden Werke „Lebenserkenntnis, Band I und II“ aufmerksam zu lesen und erst nach reiflicher Überprüfung des ihnen Gebotenen zu urteilen. Die Wahrheit braucht keine Überredungskünste, damit sie ohne Erkenntnis des Tatsächlichen, Wirklichen als dehnbarer Begriff bewertet und bloß als Glaube hingenommen werde. Die Wahrheit ist eine Eigenschaft des vollkommenen Geistes Gottes und als solche ewig. Sie kann somit nicht vernichtet werden. Sie erscheint wieder in Worten, die der wahre, Mensch gewordene Gott Christus vor nicht ganz 2000 Jahren selbst gesprochen und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt hat.

Die Wahrheit über die Menschwerdung Gottes in Christus und über Seine Worte und Werke konnte nur eine Zeitlang durch Lüge und Bosheit verschleiert, nicht aber vernichtet werden. Die Lüge triumphiert nur so

über sind in einem solchen Sinne verfaßt, wie er von den Kirchenvätern, Bischöfen und späteren Päpsten für die Kirche förderlich befunden wurde. Die im vierten Jahrhundert zahlreich existierenden Arianachristengemeinden (nicht Arianerchristen, die, nach Arius benannt, ebenfalls Judenchristen waren), wurden von der aufsteigenden Macht der Kirche immer mehr bedrängt und dezimiert. Die in arianischem Besitze befindlichen, von mehreren Jüngern Christi stammenden Schriften wurden herausgelockt und vernichtet, so daß nur jene Schriften zurückblieben, die heute allgemein als Abschriften einstiger Bruchstücke der gefälschten Lehren Christi zu gelten haben.

Um das Jahr vierhundert n. Chr. waren noch viele von den Jüngern verfaßte Schriften über Christus und Seine Lehren vorhanden, darunter eine Originalschrift des Johannes über die Menschwerdung Gottes in Christus und Seine Worte und Werke von der Geburt bis zu Seinem Eingang in Sein Reich. Diese vielfach abgeschriebenen Schriften waren im Besitze der Arianachristen. In der Universität zu On in Ägypten befanden sich noch im fünften Jahrhundert n. Chr. ganze Schriftrollen von Worten, die einst Christus zu den Gelehrten und Schülern dieser Hochschule gesprochen hatte. Bischof Eremos ließ sich diese durch einen Angestellten der Schule, den er gut bezahlte, verschaffen und vernichtete sie.

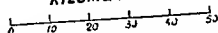
Andere wichtige Schriftstücke über Christus, Seine Worte und Werke, die ebenfalls in der Universität zu On aufbewahrt waren, wurden im siebenten Jahrhundert durch Omaret (Omar), den Nachfolger des Mohammed, der die Hauptstadt Etham sowie die Universitätsstadt On zerstörte, vernichtet. In Ägypten selbst konnte das Judenchristentum bis zur Türkenherrschaft nur wenig Fuß fassen. Die Bevölkerung setzte sich bis dahin zum großen Teil aus Arianachristen zusammen.

Die Vernichtungswut der immer mehr zur Macht gelangenden Kirche gegen die wahren Lehren Christi ging so weit, daß man das Dasein der Arianachristen auch geschichtlich zu verwischen begann und sie ganz einfach mit der Arianersekte, benannt nach dem Bischof Arius von Alexandria, gleichstellte. Im Jahre 798 n. Chr. hatte der Jude und Bischof Samuel Paschalis eine Schrift fälschen lassen, damit man in Zukunft die Arianachristen mit den nach Arius benannten Arianerchristen für identisch halte. Unter seiner Herrschaft als Bischof von Rom wurden auch die Katakomben und alt aussehenden Kirchen in Rom errichtet, zu deren Bau Marmorsäulen und Steine, ja sogar der Mörtel von den Ruinen der einstigen, dreihundert Jahre früher zerstörten Stadt Rom verwendet wurden, damit die der Nachwelt zu überliefernden Bauwerke um einige Jahrhunderte älter erscheinen. Die Katakomben von Rom stammen aus dieser Zeit. Sie waren keine Begräbnisorte der Armen und Verfolgten.

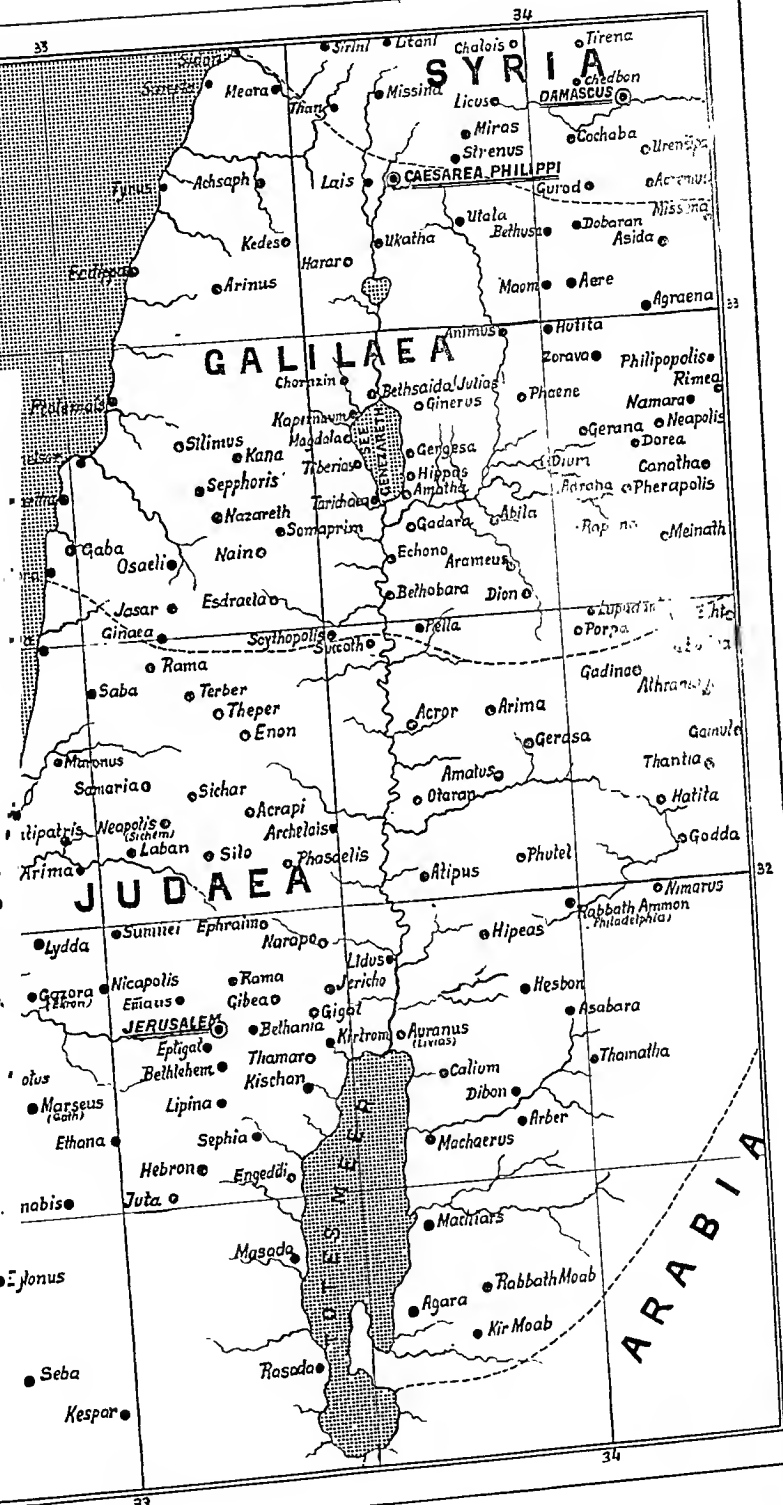
PALAESTINA

ZUR ZEIT
CHRISTI

KILOMETER



MITTELLÄNDISCHES MEER



ARABIA

lange, als sie nicht durch die Wahrheit aufgehellt und als solche erkannt wird.

Wie Christus, der wahre Gott, mit Seinem von den Judenoberen gemordeten Leibe wieder auferstanden ist, so steht jetzt auch Sein gemordeter Geist wieder auf, zum Heile aller Menschen für Zeit und Ewigkeit, falls diese Menschen und vor allem ihre geistigen Führer den Willen aufbringen, die Wahrheit zu erkennen und sich in diesem Geiste der Erkenntnis zu betätigen.

Die von uns geschriebenen Worte sind uns gegebene, tausendfach bestätigte geschichtliche Tatsachen und nicht etwa Phantasiegebilde eines medialen Menschen. Meine Mitarbeiter und ich haben sie durch langjähriges mühsames Suchen nach der Wahrheit mit Hilfe des Mittlerverkehrs erhalten und bis auf den Grund überprüft. Selbst an die historischen Orte des großen Geschehens durch jene, die einst wahre Christjünger waren, geführt, habe ich mit meinen Mitarbeitern alles in Erwägung gezogen, was zur Feststellung der Wahrheit unbedingt notwendig ist.

Ob der nachstehende Text auf Wahrheit beruht, wird der Leser bei aufmerksamer Überprüfung des darin enthaltenen Geistes und durch Vergleich mit den heute bestehenden Schriften des sogenannten „Neuen Testaments“ leicht erkennen. Für den geschichtlichen Nachweis aller hiezu zitierten Daten, Namen und Ortsbezeichnungen stehen jedermann alle dazu geeigneten Hilfsmittel zur Verfügung; sie sind Tatsachen, die der auf richtige Wahrheitssucher früher oder später bestätigt finden wird.

Die Geber dieser Worte sind lebende Zeugen der Menschwerdung Gottes in aller Ewigkeit. Es soll niemand diesen geschriebenen Worten etwas hinzufügen, noch von ihnen etwas wegnehmen oder ihren Sinn zu verfehlern suchen. Wer dies tut, der handelt in der Lüge und Bosheit gegen die Wahrheit und richtet sich selbst.

Meine Mitarbeiter und ich zwingen niemanden, an die von uns geschriebenen Worte zu glauben, da sie die Wahrheit sind, die frei ist und erkannt werden kann. Wir wissen, daß die Zeit nahe ist, da sich die durch den verlogenen Geist verirrte Menschheit eines Besseren besinnen und allein in diesem unserem Geiste das Heil für Zeit und Ewigkeit suchen und auch finden wird. In nicht allzu langer Zeit...

im Jahre 650 und gestorben im Jahre 716 a. u. c., und Klaurea Romana, geboren zu Kana im Jahre 654 und gestorben im Jahre 710 a. u. c. Klemenas Großeltern hießen Jabus Romana, geboren zu Tarichaea im Jahre 610 und gestorben im Jahre 683 a. u. c., und Ameri, geboren zu Sepphoris im Jahre 614 und gestorben im Jahre 687 a. u. c. Klemenas Urgroßeltern hießen Thaddäus Romana, geboren zu Sepphoris im Jahre 570 und gestorben im Jahre 643 a. u. c., und Hanna, geboren zu Nazareth im Jahre 576 und gestorben im Jahre 647 a. u. c.

Beiderlei Geschlechter gehörten dem Essenertume an. Joseph selbst wurde zu Nazareth im Jahre 666 a. u. c. geboren und übernahm von seinem Vater das Haus und Gewerbe. Als Joseph 63 Jahre alt war, starb sein Weib und hinterließ sechs Kinder im Alter von 15 bis 24 Jahren. Diese waren: Joseph, geboren im Jahre 705; Ameria, geboren im Jahre 706; Thaddäus, geboren im Jahre 708; Jakobus, geboren im Jahre 710; Justina, geboren im Jahre 712, und Justus, geboren im Jahre 714 a. u. c.

Ein jenseitiges Wesen spricht zu Joseph

Im Jahre 734 a. u. c., als Joseph 68 Jahre alt war, erschien in der Versammlung der Essener zu Nazareth ein Wesen des Reiches Gottes und sprach durch den Mund eines Mittlers (Medium) zu Joseph: „Lieber Bruder, mache dich sogleich auf den Weg nach Sepphoris; du wirst zu der dort wohnenden Schwester eures Geistes Anna (Hanna), mit Beinamen Macharda, hingehen, die im Sterben liegt und auf dich schon sehnsüchtig wartet. Sie wird dir ihre zweieinhalb Jahre alte Tochter namens Maria in Obhut geben. Nimm Maria zu dir in dein Haus und sei ihr ein Nährvater. Du und die Deinen werden mit dem Kinde große Freude erleben.“

Joseph erwiderte dem jenseitigen Wesen, er sei gerne bereit, zu Anna zu gehen und sich ihres Kindes anzunehmen. In Begleitung seines Sohnes Jakobus und seiner Tochter Ameria machte sich Joseph sofort auf den Weg zur sterbenden Anna nach Sepphoris.

Anna, Marias Mutter, und deren Abstammung

Anna (Hanna) wurde zu Sepphoris im Jahre 664 a. u. c. geboren. Annas Eltern hießen Solamus Apreta, geboren zu Tiberias im Jahre 636, gestorben im Jahre 704 a. u. c., und Magdala Apreta, geboren zu Kana im Jahre 640, gestorben im Jahre 708 a. u. c. Annas Großeltern hießen Arima Apreta, geboren zu Sepphoris im Jahre 597, gestorben im Jahre 656 a. u. c., und Aurela Apreta, geboren zu Sepphoris im Jahre 604, gestorben im Jahre 678 a. u. c. Anna war mit dem Weber Joachim (aramäisch Jamarda) Macharda vermählt.

zu vernichten, der es wagte, es nicht als Gott anzuerkennen oder seinen Geist für unrichtig und böse zu halten.

Die Essener und ihre Jenseitserkenntnis

Um diese Zeitwende lebten in aller Welt verstreut größere oder kleinere Menschengruppen, deren gemeinsames Streben in der Pflege eines freien Wissens und der Erkenntnis über den wahren Gott — den sie als reinsten und vollkommenen Geist verehrten — und das ewige Leben bestand. Man nannte sie Essener (Essäer).

Sie pflegten den medialen Verkehr mit Geisteswesen des Jenseits und wußten, daß die Zeit nahe sei, da Gott selbst als Mensch kommen und die Menschen in Seinem reinen, vollkommenen Geiste der Wahrheit lehren würde. Auch im Lande Judäa und Galiläa gab es mehrere Essenergemeinden, die, durch medialen Verkehr über das Kommende unterrichtet, eine engere geistige Gemeinschaft bildeten und in ständiger Verbindung miteinander standen. Die Essener wurden von den Völkern gerne geduldet. Nur die Juden waren ihnen Feind und trachteten, ihnen zu schaden und sie am Leben zu bedrohen.

Joseph und seine Ahnen

In Nazareth, einem kleinen Orte im Lande Galiläa, lebte zu dieser Zeit ein Mann namens Joseph (aramäisch Jassen) Aramäas, der Familienvater Zimmermanns und Tischlers aus. Er übte den Beruf eines gebornen zu Nazareth im Jahre 632 a. u. c. *)

Egamas Aramaas, geboren zu Kana im Jahre 614 und gestorben im Jahre 663 a. u. c., 677 a. u. c. Seine Urgroßeltern hießen Joseph Aramäas, geboren zu Nazareth im Jahre 561 und gestorben im Jahre 612 a. u. c., und Amara Aramäas, geboren zu Nazareth im Jahre 563 und gestorben im Jahre 614 a. u. c.

Josephs Weib und deren Ahnen

Josephs Weib hieß Klemena, mit dem ledigen Familiennamen Romana, geboren zu Nazareth im Jahre 677 a. u. c., und gestorben im Jahre 729 a. u. c. Klemenas Eltern hießen Justara Romana, geboren zu Tarichaea

*) Abkürzung für ab urbe condita = seit Erbauung der Stadt (Rom)

TATSACHENBERICHT

ÜBER DIE MENSCHWERDUNG GOTTES - SEINE LEHREN UND WERKE

Die sogenannten heidnischen Völker und ihr Kult

Nach einer Zeit von vielen Millionen Jahren des menschlichen Daseins, in der die Menschen den wahren Gott und den tatsächlichen Sinn und Zweck des irdischen Lebens gekannt hatten, kamen Völker auf diese Welt, die weniger der Erkenntnis, sondern mehr dem Glauben ergeben waren und verschiedene sogenannte „Götter“ verehrten. Diese Völker konnten immerhin noch das Gute vom Bösen unterscheiden. Ihr Glaubenskult ging dahin, den Gutes spendenden Göttern durch Werke der Nächstenliebe zu dienen, die bösen Götter dagegen zu fürchten und sich vor ihnen durch Darbringung von Opfern zu schützen. Ihr mehr kindlicher Glaube und der verhältnismäßig gute Charakter dieser Menschen ließ es nicht zu, das Böse für gut zu halten und die Lüge als Wahrheit auszugeben.

Das jüdische Volk und sein Glaubenskult

Es fand sich aber auch ein Volk ein, das nur an einen „Gott“ glaubte. Dieser angebliche Gott ließ durch Mittler (Medien) den Führern dieses Volkes sagen, daß er der alleinige Schöpfer der Welt und des auf Erden befindlichen Lebens sei; man solle nur ihn allein verehren, anbeten und nur ihm dienen. Die Führer und das Volk glaubten diesem prophetischen Geist, sie verehrten ihn als Gott und nahmen sein Anerbieten, das „ausgewählte Volk Gottes“ zu sein, willig an. Das sich für Gott ausgebende Wesen schloß darauf mit dem Volke ein blutiges Bündnis und stellte unter fürchterlichen Drohungen und Flüchen ein ewiges Gesetz auf. Dieses Gesetz verbarg scheinheilig die Lüge, Bosheit und Blutgier und gebot seinem auserwählten Volke, andere Völker, die es selbst bestimmte, mit seiner Hilfe zu vergewaltigen, zu berauben, auszumorden oder für sich dienstbar zu machen. Es forderte sein Volk auf, ihm ohne Unterlaß martervoll geschlachtete Tiere und auch Menschen zu opfern und jeden Menschen

Joachim und seine Abstammung

Joachim wurde im Jahre 658 a. u. c. zu Sepphoris geboren. Seine Eltern hießen Jamarda Macharda, geboren zu Sepphoris im Jahre 635, gestorben im Jahre 707 a. u. c., und Maria Macharda, geboren zu Nazareth im Jahre 638, gestorben im Jahre 706 a. u. c. Seine Großeltern hießen Jamara Macharda, geboren zu Magdala im Jahre 596, gestorben im Jahre 659 a. u. c., und Hanna (Anna), geboren zu Gadara im Jahre 603, gestorben im Jahre 679 a. u. c. Das Geschlecht Annas und Joachims gehörte ebenfalls dem Essenertume an.

Joachim und Anna waren Geschwister der Essenergemeinde zu Sepphoris. Sie hatten die Erkenntnis über den wahren Gott und das ewige Leben. Durch ihre Herzensgüte und überaus große Hilfsbereitschaft den Armen und Kranken gegenüber erfreuten sich beide bei den Bewohnern des Ortes großer Beliebtheit. Ihr steter Wunsch war, ein Kind zu haben, doch blieb Anna bis zum Tode ihres Gemahls unfruchtbar.

Im Jahre 730 a. u. c. starb Joachim. Ein Jahr nach seinem Tode erschien er aber als irdisch verklärtes Wesen des Jenseits den versammelten Geschwistern der Essenergemeinde. Durch den Mund eines Brudermittlers sprechend, überbrachte Joachim den Anwesenden die freudige Botschaft, daß die seit vielen tausenden Jahren angekündigte Zeit der Menschwerdung Gottes nahe sei. Zu Anna sich wendend sagte er: „Du, Anna, freue dich, denn du wirst eine Tochter gebären, die Maria heißen soll.“

Verwundert über diese Worte, sprach Anna zu Joachim: „Du weißt doch, Bruder, daß bei mir die Zeit zum Empfange schon längst vorüber ist. Ich bin 67 Jahre alt. Wie wäre es auch möglich, da ich keinen Mann mehr kenne.“ Der Bruder erwiderte: „Anna, Sorge dich nicht um dein Alter oder einen Mann. Beides kommt hier nicht in Betracht, denn was bei dir geschieht, ist eine Vorbereitung zur Menschwerdung Gottes. Lasse alles mit Freuden geschehen!“

Darauf sprach Anna: „Mein Gott! Ist es Dein Wille, so geschehe mir, wie es der Bruder sagt!“

Joachim bat darauf die anwesenden Geschwister, sich nach Möglichkeit der Schwester Anna und des kommenden Kindes anzunehmen, und schied grüßend von ihnen.

Die Geburt Marias

Im dritten Monat des Jahres 732 a. u. c. gebar Anna unter Beisein mehrerer sie betreuender Schwestern das von den Geschwistern der Essenergemeinde sehnsüchtig erwartete Kind. Dem Kind wurde der Name Maria gegeben, der Name, den die Er-

groß. Mutter Anna und das Kind Maria waren gesund und bildeten das Tagesgespräch von Sepphoris.

Im siebenten Monat des Jahres 734 a. u. c. kam Anna in die Essener-versammlung und klagte den Geschwistern, daß sie sich in der letzten Zeit nicht wohl fühle und ahne, daß sie bald von dieser Welt scheiden werde. Sie sei voll Kummer, was wohl mit dem armen Kinde geschehen werde.

Daraufhin erschien ein Wesen des Jenseits und sprach durch den Mund eines Brudermittlers zu Anna: „Sorge dich nicht um das Kind, denn ich sage dir, wenn die Stunde deines Ablebens kommt, so wird zu dir ein Bruder namens Joseph kommen, den du vor Jahren gesehen und gesprochen hast. Er wird dein Kind zu sich in sein Haus nehmen und mit den Seinen für dieses sorgen. Es ist Gottes Wille, was hier geschieht. Sorge dich daher nicht und sei getrost, liebe Schwester!“

Als die Stunde des Ablebens gekommen war, ließ Anna die Geschwister zu sich bitten. Eine tiefe Trauer erfaßte die Anwesenden bei dem Anblick der sterbenden Mutter Anna. Sie hob die Hand und sprach: „Ich sehe den Bruder Joseph mit noch einem anderen Bruder und einer Schwester kommen.“ Da klopfte es an die Tür, und Joseph mit den Seinen betrat das Sterbezimmer, von den Anwesenden herzlich begrüßt.

Anna erhob sich vom Sterbelager, nahm Joseph bei der Hand und sprach zu ihm: „Du bist der Zimmermann Joseph Aramäas aus Nazareth und Führer der dortigen Essenergemeinde. Wesen des Jenseits haben mir gesagt, daß du mein Kind Maria zu dir in dein Haus nehmen und ihr den Vater ersetzen wirst. So will ich dich, lieber Bruder, bitten, daß du damit einverstanden bist.“

Joseph erwiderte: „Auch ich bin von Wesen des Jenseits auf das Geschehen aufmerksam gemacht und hergeschickt worden. Sei getrost, liebe Schwester! Ich werde wie ein Vater für dein Kind Maria sorgen!“

Die anwesenden Schwestern reichten Joseph das Kind. Er nahm es auf den Arm und reichte es der sterbenden Anna, die es zum letztenmal küßte.

Annas Tod

Mit den Worten „Nun hat sich mein Wunsch erfüllt“ verabschiedete sich Anna von allen und schloß für immer ihre irdischen Augen.

Übersiedlung Marias nach Nazareth

Joseph verblieb mit den Seinen noch einige Tage in Sepphoris. Er sorgte für das Begräbnis der Verstorbenen und ließ all ihr hinterlassenes Hab und Gut an die Armen der Essenergemeinde verteilen. Nach Erledigung

der mit dem Todesfall zusammenhängenden Angelegenheiten nahm Joseph von der Essenergemeinde in Sepphoris Abschied und trat die Heimreise an. Das Kind Maria war Joseph sehr zugetan und ließ sich, von Ameria getragen und geführt, gerne nach Nazareth bringen.

In Nazareth angekommen, wurde Maria von der Familie Josephs und den Geschwistern der Essenergemeinde aufs herzlichste begrüßt. Groß und klein brachten Geschenke und Blumen, um Maria zu erfreuen.

Die beiden Töchter Josephs, Ameria und Justina, bemühten sich wie wahre Mütter um Maria. Maria wurde der Liebling der Familie Josephs und machte allen die größte Freude.

Schon mit acht Jahren half Maria tüchtig im Haushalt mit, erlernte das Weben und leistete darin bald Hervorragendes.

Im Alter von dreizehn Jahren führte Joseph seine Ziehtochter Maria in die Versammlung der Essenergemeinde ein. Maria nahm künftig an allen Versammlungen teil und wurde wegen ihrer Herzensgüte und ihres hervorragenden Geistes von allen Geschwistern sehr geliebt.

Im ersten Monat des Jahres 750 a. u. c. hielt die Essenergemeinde zu Nazareth wieder eine ihrer Wochenversammlungen ab. Als Joseph die Versammlung eröffnete, beklagten sich einige Geschwister über die in letzter Zeit ausgestandenen Verfolgungen seitens der Juden. Sie baten Joseph, er möge sich dafür einsetzen, daß den ständig zunehmenden Überfällen auf Essener, ihre Verschleppung in die jüdischen Synagogen — und den Ermordungen Einhalt getan werde.

Joseph erwiderte: „Liebe Geschwister! Ihr wisset, daß von mir und den Führern der Schwestergemeinden in Galiläa und Judäa alles unternommen wurde, um die Einstellung dieser Grausamkeiten bei den Judenoberen zu erwirken. Unser Bemühen scheint aber den Haß der Juden gegen uns noch mehr zu steigern. Ihre feindselige Haltung gegen die Essenergemeinden wird immer ärger. Doch ich sage euch, dies darf uns nicht entmutigen. Möge über uns was immer kommen, wir miten aus-
der allgü . . . t, wo
die Vorb . . . ! — reits

... Menschwerdung getroffen hat. Erheben wir
unsere Herzen zu Ihm und bitten wir — erbarme Dich, allgütiger Gott,
der Menschheit, erbarme Dich unser und lasse uns Dich würdig emp-
fangen!“

Die Menschwerdung Gottes

Während Joseph diese Worte sprach, wurde der Raum mit einem noch nie geschauten Lichte erfüllt. Wesen des Reiches Gottes, in diesem Lichte verkörpert, erschienen plötzlich den versammelten Geschwistern; eines die-

ser Wesen trat hervor und sprach aus eigenem Munde: „Ich bringe euch und allen Menschen, die guten Willens sind, den Frieden des allgütigen Gottes. Liebe Geschwister auf Erden! Viele Tausende von Jahren wurde der Menschheit immerfort verkündet, daß der allgütige, alleinig wahre Gott selbst als Mensch kommen werde, um das zu vollbringen, was Er Sich selbst vorgenommen hat zum Zeugnis und zur Erkenntnis für allen erkenntnisfähigen Geist. Ich verkünde euch die große Freude, daß die Stunde des großen Geschehens da ist.“

Alle Augen schauten auf die jüngste Schwester, deren Körper in einem Lichte verklärt war, das dem der erschienenen Wesen des Reiches Gottes glich.

Das jenseitige Wesen trat zu Maria und sprach zu ihr: „Sei gegrüßt, Maria, du liebevolle unter uns allen im Reiche Gottes. Der allgütige Gott wird durch dich Mensch werden. Du wirst Gott empfangen. Als Mensch wird Er dein Sohn sein und den Menschnamen Jesus tragen. Als alleinig wahrer, allgütiger Gott nimmt Er den Namen Christus an, damit von nun an der erkenntnisfähige Geist nicht mehr irregeführt werde und Seinen Geist der ewigen Wahrheit voll und ganz erkenne. Beide Namen werden ein ewiges Zeugnis Seiner Menschwerdung sein.“

Während das jenseitige Wesen die letzten Worte sprach, kam ein noch größeres Licht. Dieses schwebte auf Maria zu und verschmolz allmählich mit dem Lichte ihrer Verklärung.

Maria stand in ihrem Lichte fassungslos da. Nach und nach nahm ihr Licht ab, die erschienenen Wesen des Reiches Gottes wurden immer weniger sichtbar. Der Körper Marias nahm wieder den früheren irdischen Zustand an.

Maria faltete nun die Hände und sprach: „Mein Gott, jetzt weiß ich, von woher und weshalb ich in diese Welt kam. Mein Gott, es geschehe nach Deinem Willen! Ich werde Dir dienen in aller Ewigkeit!“

Mit Freudentränen in den Augen standen die versammelten Geschwister fassungslos da, als Joseph die Stille unterbrach und sprach: „Allgütiger, ewiger Gott, nun hast Du Dein Versprechen erfüllt und wohnst persönlich unter uns. Wir danken Dir, daß Du uns würdig befunden hast, Dich zu empfangen. Liebe Geschwister! Freuet euch, denn das Heil und die Rettung ist für alle Menschen gekommen, die gerettet werden wollen. Noch nie, in keiner Versammlung der Geschwister des Geistes der Erkenntnis und des Friedens ist so Wunderbares geschehen, als wir heute geschaut, gehört und miterlebt haben. Wir sind und bleiben Zeugen der Menschwerdung Gottes in aller Ewigkeit. So wollen wir unseren allgütigen, alleinig wahren Gott mit Seinem göttlichen Namen grüßen: Sei gegrüßt, Christus, unser aller Gott!“

Auf diese Worte Josephs erschien ein Wesen des Reiches Gottes und sprach durch den Mund eines Brudermittlers: „Liebe Geschwister! Was euch und anderen Geschwistern eures Geistes verkündet wurde, ist in Erfüllung gegangen. Der allgütige, ewige und wahre Gott ist durch Seine Kraft Mensch geworden und wohnt unter euch in der liebevollen Jungfrau Maria. Freuet euch, unterlasst es aber, in dieser Zeit darüber öffentlich zu sprechen. Die Führenden des gezeichneten Judenvolkes ahnen bereits, was da kommen soll, und verfolgen euch deshalb. Geschwister eures Geistes in euren und in fremden Landen werden schon durch uns von der vollzogenen Menschwerdung Gottes verständigt. Haltet wie bisher in aller Stille eure Versammlungen ab, und wenn die Zeit der Geburt Gottes kommt, werdet ihr von uns die nötigen Weisungen erhalten.“ Mit den Worten: „Der Friede des wahren Gottes Christus sei mit euch“, schied das Wesen des Reiches Gottes von den versammelten Geschwistern.

Die Kunde von der nahen Geburt Gottes verbreitete sich, trotz aller Vorsicht und Verschwiegenheit der Essener, immer mehr, bis sie auch den Judenoberen zu Ohren kam. Sie löste bei diesen eine noch größere Verfolgungswut gegen die Essener aus.

Im siebenten Monat des Jahres 750 a. u. c., als die Essenergeschwister zu Nazareth wieder einmal versammelt waren, berichtete Joseph, er hätte in Erfahrung gebracht, daß die Judenoberen bereits wüßten, was in seinem Hause geschehe und daß sie den Plan hegten, ihn und Maria zu ermorden.

Daraufhin erschien ein Wesen des Reiches Gottes und sprach durch den Mund eines Mittlers: „Ich bin gekommen, um euch allen die baldige Geburt Gottes zu verkünden!“ Zu Joseph gewendet sagte es: „Nimm die liebe Schwester Maria und verlasse noch heute Nazareth! Nimm ein Tragtier und eine Kuh auf die Reise mit, damit ihr unterwegs zu trinken habt, und geht nach Ägypten in die Stadt Sukkot. Die Reise bis dorthin wird über drei Monate dauern, Maria mit dem Gotteskinde wird sieben Jahre dort bleiben. Nehmet Wäsche für ein Kind mit, denn die Geburt Gottes findet unterwegs außerhalb Bethlehems statt. Gehet aber so bald als möglich, denn der Böse mit seinen Knechten ist euch auf der Spur. Gehet den Weg, den ich dir ansage — Nain, Scythopolis, Archelais, Phasaella, Jericho, Bethlehem. Haltet euch aber östlich der Stadt Bethlehem und gehet nicht hinein. Ihr werdet dort einem Jüngling mit Namen Matthias begegnen. Dieser wird euch einen Platz zum Übernachten in seiner Hirtenhütte anbieten. Dort wird Gott geboren werden. Machtet euch keine Sorgen, denn es wird alles gut vorübergehen. Die weiteren Weisungen wirst du, Joseph, unterwegs erhalten!“

Joseph dankte dem erschienenen Wesen für die Botschaft und versprach,

noch heute nachts die Reise nach Ägypten anzutreten. Er nahm von den versammelten Geschwistern Abschied und ließ sofort die nötigen Vorbereitungen für die lange Reise treffen, um bei Eintritt der Dunkelheit, zusammen mit Maria, möglichst unbemerkt Nazareth zu verlassen. Der Abschied der Familienangehörigen und Essenergeschwister von Maria und Joseph ging unter Vermeidung jeglichen Aufsehens vor sich. Die Sorge, daß Maria und Joseph in die Hände der Juden fallen könnten, stimmte alle sehr traurig.

Joseph aber sprach: „Sorget euch nicht um uns und unser Leben; ihr wisset, daß wir nicht allein sind! Seid getrost, denn wir werden uns wiedersehen! Haltet wie bisher den Frieden! Die guten Geisteswesen des Jenseits werden euch durch Mittler Nachrichten über uns und alles, was geschieht, zukommen lassen!“

Am Abend verließen Maria und Joseph das Heim und schlugen in der Dunkelheit den Weg über Nain nach Scythopolis ein, wo sie wohlbehalten am Abend des nächsten Tages eintrafen. Im Hause des Essenerbruders Justar Pretara fanden Maria und Joseph eine liebevolle Aufnahme und verblieben bei diesem über Nacht. Am nächsten Tag wurde die Reise nach Archelais und am nächstfolgenden Tage bis Jericho fortgesetzt. Am vierten Tag kamen Maria und Joseph in die Gegend südöstlich von Bethlehem. Bei einer Biegung des Weges kam ihnen ein Jüngling mit einem Korb am Rücken entgegen. Dieser grüßte und fragte Maria und Joseph, woher sie kämen und wohin sie gingen. Auf die Antwort, sie kämen von Nazareth und wollten nach Ägypten reisen, erbot sich der Jüngling sogleich, das Tragtier zu führen. Er erklärte im Laufe des Gespräches, er heiße Matthias und sei Hirte. Er wäre im Begriffe, nach dem Meierhofe in Bethlehem zu gehen, um Brot und Öl für sich und noch zwei andere Hirten zu holen. Nach Bethlehem sei es noch eine gute Stunde Weges.

Maria sagte zu ihm, daß sie sehr müde seien und ob es nicht möglich wäre, hier eine Unterkunft zu finden. Matthias entgegnete: „Ja, in unserer Hirtenhütte. Ihr werdet aber nicht zufrieden sein, da wir sehr arm sind. Wir können euch nur ein Strohlager bieten, da wir sonst nichts haben.“

Matthias redete Maria zu, sie möge ihr Handgepäck in seinen Korb geben, und führte beide zur Hütte, die vor einer Höhle in einem Bergabhange an den Felsen angebaut und mit einem mit Stroh und Reisig überdeckten Vordach versehen war.

Maria betrat die Hütte und sprach: „Ja, Bruder Matthias, wir bleiben gerne hier!“

Joseph erkundigte sich, ob es in der Nähe Wasser zum Tränken der Tiere gäbe und wo Trinkwasser zu holen wäre, da er und Maria sehr durstig seien.

Matthias klärte Joseph auf, nahm selbst das Holzgebinde und lief, voll Freude über den unerwarteten Besuch, zur naheliegenden Quelle um Wasser. Er brachte es und gab Maria und Joseph zu trinken, dann half er rasch, das Tragtier abzapacken, tränkte beide Tiere und führte sie auf die nachstliegende Weide.

Matthias entschuldigte sich bei Maria und Joseph, daß sie ihn eine Zeitlang entbehren müßten, da es Zeit für ihn sei, nach dem Meierhofe zu geben. Sollten sie etwas aus der Stadt zum Essen benötigen, so sei er gerne bereit, es mitzubringen.

Maria und Joseph dankten für das Entgegenkommen. Maria nahm Matthias bei der Hand und sagte zu ihm: „Weil du so gut bist und so viel Nächstenliebe aufbringst, machen wir dir auch eine Freude: wir schenken dir einen Schurz.“

Matthias nahm diesen, dankte und erwiderte voll Freude: „Mein Schurz ist bereits ganz zerrissen, so daß er meinen Körper nicht mehr bedeckt.“ Er zeigte Maria noch den Herd zum Kochen, hängte den Korb um und lief nach dem Meierhofe in Bethlehem.

Als Matthias zurück kam, saßen Maria und Joseph auf einem Stein vor der Hütte beim Abendbrot. Da es schon ziemlich dunkel war, wollte Joseph das Tragtier und die Kuh näher zur Hütte bringen. Matthias bot sich an, dies selbst zu besorgen. Er holte die Tiere und band sie an einen Holzpflock neben der Hütte. Dann nahm er das Holzgebinde und ging zur Quelle, um Wasser zu holen.

Als Matthias zurück kam und sich anschickte, in die Hütte zu treten, erschrak er vor einem großen Licht, das den Hüttenraum erfüllte. Jenseitige Wesen, in diesem Lichte verklärt, schwebten neben Maria, die auf dem Strohlager saß, wobei von ihr ein noch größeres Licht ausstrahlte. Der Greis Joseph stand mit gekreuzten Armen an der Wand und redete mit den jenseitigen Geschwistern. Eines dieser jenseitigen Wesen trat zu Matthias, nahm ihn bei der Hand und sprach: „Tritt ein in die Hütte, und fürchte dich nicht! Ich verkünde dir eine große Freude! Siehe, im kommenden Augenblick wird der allgütige, alleinig wahre Gott durch Maria, die ein reines Wesen Seines Reiches ist, Mensch werden. Als Kindlein wird Er geboren, und so wie Er durch Seine allumfassende Kraft von der Jungfrau empfangen wurde, so rein wird jetzt auch die Geburt vor sich gehen! Du, Matthias, wirst ewig Zeuge der Menschwerdung Gottes sein!“

Die Geburt

Hierauf erhob sich Maria in ihrem Lichte vom Strohlager und schwebte gleich den jenseitigen Geschwistern, die sich neben, ober und unter ihr befanden, frei im Raum. Aus Maria löste sich ein kleines Licht und ging

in die Arme eines jenseitigen Wesens über. Nach und nach sahen Joseph und Matthias, wie sich aus dem Lichte ein Kind gestaltete; Maria sank darauf in sitzender Stellung langsam auf das Strohlager. Das jenseitige Wesen legte Maria das Kindlein in den Schoß. Maria nahm das Kind und wickelte es in Tücher ein.

Die ersten Worte

Joseph und Matthias knieten vor Maria nieder, das Kindlein aber erhob Sich und sprach: „Mein Friede sei mit euch!“ Zu Matthias gewendet sagte es: „Du hast schon von Meinem Kommen gehört, und siehe, du bist, außer Meiner irdischen Mutter und Joseph, der einzige Mensch, der dies in Ewigkeit bezeugen wird! So du von Meinem Kommen als Mensch von Wesen des Jenseits, die Mich durch Mittler verkündet haben, gehört hast — Ich habe sie gesandt! Behalte es in dir, was du jetzt gesehen hast. Du wirst zu Mir kommen und davon Zeugnis geben in Ewigkeit!“

Kurze Zeit darauf kam ein jenseitiges Wesen mit drei Brüdern aus fremden Landen und dreißig Essenergeschwistern aus Bethlehem sowie den beiden mit Matthias dienenden Hirten und weiteren fünf Hirten vom Hofe Joachas. Sie alle knieten vor Maria und dem Kinde nieder. Ein jenseitiges Wesen stellte sich neben Maria und sprach aus eigenem Munde in römischer Sprache die Worte: „Liebe Geschwister auf Erden! Zu allen Zeiten, in allen Landen und unter allen Völkern haben wir im Geiste der Wahrheit durch den Geist der Menschen zum Geiste der Menschen gesprochen, daß Gott als Mensch kommen wird. Ihr seid der Erkenntnis über Gott so nahe, und sehet, ihr könnt euch Gott, wie Er in der Wahrheit ist, doch nicht ganz vorstellen. Genauso begreifen auch viele erkenntnisfähige Wesen in den Welten des Jenseits Gott nicht ganz. Ist euch von uns verkündet worden, daß Gott zu euch als Mensch kommen wird, so hat sich die Zeit erfüllt und der alleinig wahre Gott ist durch eigene Kraft, durch die Jungfrau Maria, die ein reines Wesen Seines Geistes ist, Mensch geworden! Ihr sehet Gott! Er kam nicht, wie Ihn viele erwarteten, zu den Fürsten, Königen und Reichen, die viel irdische Güter haben, sondern zu euch, den an Hab und Gut Ärmsten! Gott wird unter euch wandeln, und nichts, nicht einmal ein Kopfkissen, wird Er Sein eigen nennen! Er wird Sich euch in Wort und Tat offenbaren und Seinen reinen, vollkommenen Geist der Wahrheit allen zu erkennen geben, auf daß die Menschen, so sie guten Willens sind, nicht mehr in Lüge und Bosheit, im Unwissen und im blinden Glauben irregeführt werden! Als Mensch hat Gott den Namen Jesus angenommen. Als ewiger, wahrer Gott ist und bleibt Sein Name Christus! Liebe Menschenkinder! Erkennt meine Worte — erkennt das Geschehen! Ihr seid Zeugen der Menschwerdung Gottes in

Die Reise nach Ägypten

Die Geschwister von Bethlehem luden Maria ein, nach Bethlehem zu gehen und mit dem Kinde bei ihnen zu wohnen. Maria dankte und sprach: „Sehr gerne möchte ich bei euch bleiben! Doch ihr wißt, wie der böse Geist uns durch die Judenoberen haßt und nach dem irdischen Leben trachtet. Ihr werdet bald hören, was die Judenoberen unsertwegen in Nazareth angerichtet haben. Wir müssen noch während der Nacht von hier wegziehen und unsere Reise nach Ägypten fortsetzen.“

Joseph ersuchte Matthias, die Kuh und das Tragtier, die während des Besuches der vielen Brüder in der Nähe der Hütte weideten, zu holen. Matthias führte die Tiere zur Hütte und half Joseph, das Tragtier aufzupacken. Die anwesenden Geschwister baten Joseph, ein Stück Weges mitgehen zu dürfen.

Kurz nach Mitternacht verließen Maria mit dem Gotteskind am Arm, Joseph und alle anwesenden Geschwister die armselige Hütte. Vorne gingen die auch in der Dunkelheit der Nacht wegekundigen Hirten mit den Tieren, hinter ihnen der Greis Joseph mit Maria und dann die anderen Geschwister.

Die Wälder um Hebron waren schon durchquert, als die Morgenröte anbrach. Da blieb der ansehnliche Zug stehen, und Maria mit Joseph nahmen Abschied von den sie begleitenden Geschwistern.

Das Gotteskind, in den Armen Marias, setzte sich auf und sprach: „Meine Lieben! Ihr habt mich mit Freuden aufgenommen. Den Lohn dafür traget ihr in euren Herzen! Wir sehen uns wieder, denn ich werde zu euch kommen! Mein Friede begleite euch und sei mit euch immerdar!“

Der Jüngling Matthias kniete vor Maria nieder und bat mit aufgehobenen Händen, ihn mitzunehmen. Das Gotteskind sprach aber zu ihm: „Matthias, es ist noch nicht die Zeit da, bei mir zu bleiben! Ich werde selbst zu dir kommen, und dann wirst du mit mir gehen! In Ewigkeit wirst du bei mir sein! Der Friede sei mit dir!“

Als Maria und Joseph weitergingen, knieten alle Geschwister nieder und weinten vor Seligkeit und Freude. Das Gotteskind winkte noch mit dem Händchen, die Geschwister winkten zurück, bis in der Ferne das Bild der Scheidenden dem Blicke der Geschwister ganz verschwunden war.

Die Geschwister traten den Rückweg nach Bethlehem an. Auch die drei Brüder aus fernen Landen gingen mit und blieben noch eine Zeitlang bei ihnen, bevor sie den weiten Weg in ihre Heimat antraten. Ihre Heimreise erfolgte, gleich der Reise von ihrer Heimat nach Bethlehem, unter Führung jenseitiger Wesen. Sie verkündeten überall die Menschwerdung Gottes in Christus.

Die Geburt Christi fand am 28. Tage im VII. Monat des Jahres 750 a. u. c. beziehungsweise am 27. Tage im IX. Monat des Jahres 49 nach Cäsar statt*)

Die Zeugen der Geburt Christi

Es waren bei der Geburt des wahren Gottes in Christus folgende Geschwister als unmittelbare Zeugen anwesend. Maria und Joseph sowie der Hirte Matthuas (Römer) vom Meierhofe zu Bethlehem; ferner als weitere Zeugen die kurz darauf erschienenen Geschwister, die Hirten vom obgenannten Meierhofe Albus (Römer) und Akreus (Römer). Vom Hofe Joachas die Hirten Samada (Aramaer), Inger (Germane), Augusto (Römer), Hosair (Syrer) und Magener (Germane). Weiters die drei Essenerführer Teokenos aus Hiob im Caucasus, Mensor aus Heroopolis in Ägypten und Sair aus Salem in Indien sowie der Führer der Essenergemeinde zu Bethlehem, Baosena, mit neunundzwanzig Geschwistern.

Um diese Zeit wurde durch jenseitige Wesen den in anderen Ländern

geboren worden sei, und Sein Name sei Christus

Die Geschwister nahmen die Worte des erschienenen Wesens freudig auf. Der Führer der Gemeinde sprach: „Unser allgütiger Gott! So kamst Du in diese Welt und wurdest im Lande des gezeichneten Volkes geboren, das dem Bösen dient, Greuelthaten verübt, unsere Brüder mordet und von Deinem reinen, vollkommenen Geiste der Wahrheit nichts wissen will!“ Das jenseitige Wesen sprach darauf: „Sehet, liebe Geschwister auf Erden! Gott ist von den Oberen des Himmels gekommen.“

eben auf dem Wege zu euch nach Sukkot! Der alleinig wahre Mensch gewordene Gott wird bald kommen und bei euch wohnen. Den Tag Seiner Ankunft werden wir euch rechtzeitig bekanntgeben!“

Die versammelten Geschwister sprachen voll Freude: „Unser guter Gott! Findest Du uns würdig, Dich zu empfangen, so nehmen wir Dich gerne auf!“

Als nach drei Monaten die Geschwister wieder einmal versammelt waren, erschien ein jenseitiges Wesen und sprach durch den Mund eines Mittlers zum Führer der Gemeinde: „Dein Sohn Lukas wird noch heute von On nach Hause kommen. Morgen früh wirst du ihn auf den Weg gegen Phiton schicken. Er wird unterwegs dem Greis Joseph und Maria mit dem Gotteskinde begegnen, die er zu dir in dein Haus führen wird. Nimm sie, lieber Bruder, auf! Sie werden bei dir wohnen!“

Kurze Zeit darauf betrat Lukas den Versammlungssaal, begrüßte seine Eltern und die Anwesenden und erzählte, daß bei ihm in On ein jenseitiger Bruder erschienen sei und ihm mitgeteilt habe, er möge sich sofort nach Sukkot in sein Elternhaus begeben, da seine Anwesenheit dort notwendig sei. Das Weitere werde ihm der Vater mitteilen.

Der Vater klärte seinen Sohn Lukas über das große Geschehen der Menschwerdung Gottes auf und teilte ihm mit, daß Sich Gott bereits auf dem Wege nach Sukkot befinde. Lukas möge morgen früh Gott und den Seinen entgegengehen.

Die Begegnung mit Lukas

Am frühen Morgen des nächsten Tages machte sich Lukas auf den Weg gegen Phiton, wie es ihm gesagt worden war. Nach einer Wegstunde sah er in der Ferne die Angekündigten. Lukas lief ihnen voll Freude entgegen, grüßte sie und fragte, ob sie aus Nazareth kämen; Maria, das Kind am Arm tragend, erwiderte den Gruß und gab Lukas zur Antwort, daß sie von Nazareth kämen und zu seinen Eltern gingen.

Das Kind reichte Lukas die Hand und sprach: „Der Friede sei mit dir, Lukas! Du kommst uns entgegen, um uns zu deinen Eltern zu führen!“

Lukas sah ein großes Licht um das Gotteskind; er erschrak und fing vor Freude zu weinen an.

Das Gotteskind aber sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht, Lukas! Fasse dich und sei stark, denn du wirst Meinetwegen noch viel Freude, aber auch viel Leid erleben.“

Lukas dankte. Er half Joseph die Tiere führen und geleitete Maria und Joseph zum Elternhaus, wo die Essener von Sukkot zum Empfang des Gotteskindes versammelt waren.

Der Essenerführer Lukas (Vater) begrüßte die Erschienenen und sprach: „Sind wir würdig, daß der Mensch gewordene, ewige, wahre Gott bei uns einkehrt und wohnen wird, so wollen wir Ihn begrüßen — Christus, Du wahrer Gott, sei uns herzlich willkommen!“

Das Gotteskind, von Seiner irdischen Mutter im Arm getragen, erhob sich und sprach: „Der Friede sei mit euch! Ihr seid durch die Meinen über unser Kommen unterrichtet und freuet euch, Mich in eurer Mitte zu haben. So will Ich unter euch Friedlichen als Kind bleiben. Ihr werdet Mein Wort — die ewige Wahrheit — hören und Mich, in Meiner Geisteskraft, als den wahren, ewigen Gott erkennen. Nehmet uns auf und lasset Meine irdische Mutter und euren Bruder Joseph ausruhen, denn der Weg war sehr lang, und sie sind sehr müde.“ Das Gotteskind lächelte den Anwesenden zu und sprach: „Der Friede sei mit euch!“

Christus, Maria und Joseph finden bei den Eltern des Lukas Unterkunft

Die Eltern des Lukas führten Maria und Joseph in ihr Haus, wiesen sie in die schon vorbereitete Wohnung und bewirteten sie überaus gastfreundlich. Die Ankunft des Gotteskindes hatte die Essener von ganz Sukkot in größte Freude versetzt.

Joseph verblieb eine Zeitlang in Sukkot. Die Sorge um die bedrängten Geschwister in Nazareth trübte aber seinen angenehmen Aufenthalt bei Lukas und den Essenergeschwistern.

Nach einem Monat traf Joseph Vorbereitungen zur Abreise nach Nazareth. Er nahm Abschied von den lieben Essenergeschwistern, von den Eltern des Lukas und seiner Ziehtochter Maria. Zum Gotteskind sprach er: „Du allgütiger, wahrer Gott, der Du Mensch geworden bist und als Kindlein zu uns kamst, ich danke Dir, daß ich Dir dienen konnte! Die Meinen und ich, wir wissen, daß Du allem Geiste in Deinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe dienst und in Ewigkeit dienen wirst! Auch ich will allen dienen! Ich bitte Dich, Du wahrer Gott, um Kraft, daß ich den weiten Weg, den ich zu gehen habe, gesund überwinde!“ Das Gotteskind entgegnete Joseph: „Ich und die Meinen werden dich begleiten! Gehe ohne Sorge! Du bleibst gesund und wirst bei Meiner Ankunft in Nazareth noch zugegen sein! Mein Friede sei mit dir und den Deinen.“

Joseph dankte und sprach zum Abschied: „Sei gegrüßt, Christus, unser aller Gott!“

Mit Tränen in den Augen verließ Joseph das Haus. Er nahm sein Tragtier zur Hand und zog heimwärts. Nach vier Monaten erreichte er Nazareth

und wurde von seiner Familie und den Geschwistern herzlichst begrüßt. Die Verfolgung der Essener durch die Judenoberen hatte nachgelassen. Joseph konnte sich inmitten seiner Familie und der ihm anvertrauten Essenergemeinde wieder des Friedens erfreuen. Von Zeit zu Zeit sprachen Wesen des Jenseits durch den Mund eines Mittlers in der Versammlung der Geschwister und überbrachten ihnen Nachrichten über den Aufenthalt Gottes und Marias in Sukkot.

Maria lebte im Hause des Lukas und wurde von allen Geschwistern gerne gesehen. Sie half im Haushalt mit und betätigte sich im Weben. Maria wurde ständig von den Geschwistern aus dem Essenertume besucht, die das Gotteskind sehen und hören wollten.

Im fünften Lebensjahre Christi kamen viele Kinder der Essener und der Götterverehrer in das Haus und baten Maria, bei Jesus sein zu können, um von Ihm zu lernen. Christus erklärte ihnen in schlichten Worten den wahren Sinn des irdischen Lebens und lehrte sie an Hand von Beispielen, wohin Wahrheit und Nächstenliebe und wohin Lüge und Eigenliebe führe.

Es kamen bald auch Erwachsene, hörten Seinen Lehren zu und stellten Fragen an Ihn, die Er ihnen im Geiste der Wahrheit beantwortete. Christus heilte auch allein durch die Kraft Seines göttlichen Wortes alle kranken Kinder und Erwachsenen, die zu Ihm kamen oder durch andere gebracht wurden.

Die erste Totenerweckung

Ein Jahr später starb der zehnjährige Knabe Sietos, Sohn des gelehrten Arztes Mehasor, an einer schweren Kopfverletzung, die er sich durch einen Sturz zugezogen hatte. Der tote Knabe wurde einbalsamiert und am siebenten Tage zu Grabe getragen. Jesus ließ die Kinder zu sich kommen und lud sie ein, mit Ihm zum Grabe Sietos zu gehen. Die Kinder gingen mit Christus und fragten Ihn, wie es der Seele Sietos gehen und wo Sich diese jetzt befinde. Er erklärte ihnen, daß Sietos unter ihnen sei und sie auch höre und sehe. Da fragten einige, ob auch sie Sietos sehen und hören könnten. Darauf versprach ihnen das Gotteskind, Sietos wieder ins irdische Leben zurückzurufen.

Als die Beerdigungszeremonien am Grabe durch die Priester beendet und die üblichen Bannflüche gegen denjenigen, der die Ruhe des Toten zu stören versuchen sollte, ausgesprochen waren, trat Jesus an das Grab und rief die Kinder zu Sich. Die Mutter des verstorbenen Knaben weinte bitterlich und sprach zu den Kindern: „Unser armer Sietos ist tot und kann nicht mehr zu euch kommen.“ Sich zu Christus wendend, sagte die Mutter: „Du bist der blonde Knabe Jesus, von dem unser armer Sietos immer

erzählt hat. Siehe, er lebt nicht mehr.“ Jesus aber erwiderte: „Dein Sohn Sietos lebt und ist nicht tot.“ Die Mutter streichelte Jesus und sprach mit Tränen in den Augen: „Sietos ist bestimmt tot; sein Körper ist einbalsamiert, und seine Eingeweide wurden verbrannt!“

Die Priester und Verwandten horchten dem Gespräche zu und schickten sich an, die weinende Mutter vom Grabe wegzuführen. Jesus aber nahm die Mutter des Toten bei der Hand und sagte zu ihr: „So nimm deinen Sohn Sietos mit nach Hause!“ Dann stellte sich Jesus vor das Grab und rief: „Sietos stehe auf! Komme zu Mir und lebe im Irdischen zum Zeugnis weiter, denn in der Wahrheit gibt es keinen Tod.“

Im selben Augenblicke erhob sich der Sargdeckel. Sietos stand auf und ging lachend aus dem Grabe auf Jesus zu. Er sprach: „Mein Gott! Ich habe Dich in Deinem Lichte und Deiner Kraft gesehen! Du riefst mich, und ich bin da, sehe Dich aber jetzt nur als Knaben. Ja — was ist mit mir geschehen?“ Alle Kinder schrien und hüpfen vor Freude. Die Erwachsenen standen verwundert da und sprachen: „Ist dieser Knabe nicht ein Gott, wenn Er solches kann?“ Sietos umarmte seine Eltern, die vor Freude kein Wort sprechen konnten. Die Priester, die dies sahen, gingen zu Jesus, knieten vor Ihm nieder und sprachen: „Bist Du einer unserer Götter, so sage uns Deinen Namen, damit wir Dich anbeten und Dir opfern können.“ Jesus erwiderte ihnen: „Ich bin nicht einer eurer Götter, sondern der alleinige wahre Gott. Ich bin deshalb als Mensch gekommen, daß Mich alle Menschen, die guten Willens sind, erkennen, wie Ich — Gott — in der Wahrheit bin, wie Ich durch Mein Wort und Meine Werke der Nächstenliebe allen diene, auf daß auch Ihr einander liebet und allem Geiste gut seid und zu Mir in Mein Reich des Friedens eingehen könnt. Christus ist Mein Name! Ich sage euch, ihr werdet Mich bald vollauf erkennen! So gehet jetzt in Frieden nach Hause!“

Christus heilt Kranke und spricht als siebenjähriger Knabe öffentlich

Die Erweckung Sietos vom Tode durch Jesus wurde bald in der ganzen Stadt — auch unter den Götterverehrern — bekannt. Es währte nicht lange und es erfuhr auch die Bevölkerung des ganzen Landes davon. Von weit und breit kamen Menschen nach Sukkot, um den Wunderknaben Jesus zu sehen. Viele brachten Lahme und Kranke mit, und Jesus heilte alle durch die Kraft Seines göttlichen Wortes. Es kam so weit, daß Sukkot die vielen Fremden nicht mehr beherbergen konnte und Maria und Jesus sich von Zeit zu Zeit nach dem nahen Heroopols zu den dortigen Essener-

geschwistern begeben mußten, um dort zu wirken und so der Überfüllung von Sukkot zu begegnen.

Im siebenten Lebensjahr sprach der Mensch gewordene Gott Christus schon zu Tausenden im Freien und übte Werke der Nächstenliebe aus. Arme und Reiche jubelten Ihm zu, und viele erkannten Ihn als den ewigen, wahren Gott.

Mit der Vollendung des siebenten Lebensjahres nahm Christus von der Bevölkerung der Stadt Sukkot Abschied. Er sprach zu allen, daß Er auch in andere Länder gehen müsse, doch Er werde wiederkommen. Die Götterverehrer verwies Er auf die Essener und sagte ihnen: „Wer guten Willens ist, gehe zu diesen und lasse sich im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe belehren, um danach zu leben!“

Maria und Lukas (Sohn) trafen Vorbereitungen für die Reise nach Galiläa. Als der Tag der Abreise gekommen war, fanden sich tausende Menschen in Sukkot ein, um Gott Christus als Knaben noch zu sehen. Ob groß oder klein, alle riefen wehmütig zu Christus: „Gehe nicht fort, und bleibe bei uns. Wer wird uns in Zukunft lehren und unsere Kranken heilen?“ Alles drängte und jeder wollte Christus nochmals sehen und hören. Da hoben zwei Essenerbrüder Christus auf ihre Schultern und Er sprach zu der Menge: „Meine Lieben! Ich muß den Weg, den Ich Mir selbst im Geiste der Wahrheit vorgenommen habe, gehen. Auch in anderen Landen warten viele auf Mich und wollen Meinen Geist erkennen. Selbst diejenigen, die fern dem Geiste der Wahrheit stehen, sollen Mein Wort hören und Mich, als wahren Gott, in der Kraft erkennen, so daß in Ewigkeit niemand sagen kann, Ich sei ungerecht und habe nur einzelnen gedient! Mein letzter Weg im Irdischen wird zum gezeichneten Volke der Juden sein, das den Satan als ihren alleinigen Gott anbetet und ihm dient. Doch bevor Ich zu diesem Volke gehe, komme Ich nochmals zu euch, und ihr werdet Mich noch sehen und Mein Wort hören. Ihr habt schon vieles von Mir gehört und habt auch erkannt, daß Mein Geist die Wahrheit und die Nächstenliebe ist. Erkenntet euch nun selbst und trachtet, in Meinem Geiste zu wandeln und tätig zu sein. Wer Meinen Geist annimmt, bei dem bin Ich und er kommt zu Mir! Gehet zu den Essenerbrüdern der Gemeinde der Erkenntnis und traget mit diesen Meinen Geist weiter! Gebet ihn jedem, der guten Willens ist, so wie ihr ihn empfangen habt! Euer Bruder Lukas kommt wieder zu euch zurück und wird eure Kranken behandeln. Sollte ein Übel nicht weichen, so wird er den Kranken in Meinem Namen heilen. Mein Friede sei mit euch!“

Aus dem Munde tausender Menschen hörte man rufen: „Du alleinig wahrer, allgütiger Gott, wir danken Dir!“

Die Reise nach Nazareth

Christus, Maria und Lukas verabschiedeten sich von den Eltern des Lukas und reisten nach Nazareth. Nach dreieinhalb Monaten trafen sie in Nazareth ein. Sie wurden von der Familie Josephs und von der Essenergemeinde mit Freuden empfangen. Christus begrüßte alle und sagte, daß Er längere Zeit bei ihnen bleiben werde. Joseph freute sich, Gott Christus in seinem Hause beherbergen und Ihm noch als Mensch dienen zu können. Auch Maria wurde von Joseph, seinen Töchtern Ameria und Justina, seinen vier Söhnen und von den Essenern mit Freudentränen herzlich begrüßt.

Lukas war Gast bei Joseph. Er hörte die Lehren Gottes und trat nach einem Monat Aufenthalt wieder die Heimreise an. Beim Abschied sprach Gott Christus zu ihm: „Lukas, bleibe so lange in deiner Heimat, bis Ich zu dir kommen werde. Lehre in Meinem Geiste der Wahrheit und heile als Arzt im Geiste der Nächstenliebe die Kranken.“

Christus lehrte die Essener und Götterverehrer von Nazareth und Umgebung bis zu Seinem zehnten Lebensjahr; dann ging Er mit Jakobus, dem Sohne Josephs, der gleich seinem Vater Zimmermann war, auf Arbeit. Jakobus hatte in Kana, Magdala, Kapernaum, Gergesa, Hippos und Tarichaea zu tun. Überall half Christus tagsüber bei der Arbeit mit. Abends aber lehrte Christus in den Essenergemeinden. Von Tarichaea ging Christus nach Caesarea, wo Er und Jakobus beim Schiffbau tätig waren.

Um die Mitte des Jahres 762 a. u. c. sagte Christus zu Jakobus: „Dein leiblicher Vater Joseph ist krank und wird Ende der nächsten Woche ins Jenseits eingehen. Er sehnt sich, Mich und dich noch zu sehen und zu sprechen. So wollen wir nach Nazareth gehen!“

In Nazareth begrüßten die Essenergeschwister Christus und teilten Ihm mit, daß Joseph schon sehr schwach sei und auf Ihn warte.

Von Maria und den Familienangehörigen wurde Christus herzlichst begrüßt. Dann betrat Er das Zimmer, in dem Joseph bereits seit vierzehn Tagen krank zu Bette lag. Als Joseph Christus sah, erhob er sich und sprach voll Freude: „Mein Gott! Ich war einer der ersten, die Dich als Mensch gesehen! Zu uns hast Du, allgütiger Gott, die ersten Worte gesprochen, und ich habe Dich im Geiste der Wahrheit erkannt! Ich danke Dir, Mein Gott, daß Du mich für würdig befunden hast, Dir im Irdischen dienen zu können! Jetzt bin ich schon alt und schwach und fühle, daß ich zu den Geschwistern ins Jenseits gehen werde. Ich freue mich schon darauf, denn ich habe Dich erkannt und werde mich auch im Jenseits in Deinem reinen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe betätigen!“

Christus setzte Sich zu Joseph und sprach zu ihm: „Joseph, deine Zeit ist

gekommen, wo du von dieser irdischen Welt scheidest. Ich sage dir, daß du gleich zu den Meinen, in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit eingehen wirst!"

Darauf sprach Joseph zu Christus: „Mein Gott! Ich bitte Dich nur noch um so viel Kraft, daß ich mich von meinen lieben Essenergeschwistern verabschieden kann.“ Christus sagte: „Ja, Joseph! Morgen abend werden alle Geschwister der Erkenntnis versammelt sein, und du wirst noch die Kraft haben, in den Versammlungssaal zu gehen und zu ihnen zu sprechen. Von dort werden dich die Meinen abholen.“

Das Sterben Josephs

Joseph freute sich und dankte. Am Abend des nächsten Tages stand Joseph von seinem Krankenlager auf, zog seine Kleider an und ging mit seinen Töchtern und Söhnen in den Saal, in dem alle Geschwister versammelt waren. Christus und Maria stützten Joseph und führten ihn zum Rednerpult. Joseph setzte sich und sprach: „Liebe Geschwister! So wollen wir unseren allgütigen, alleinig wahren Gott begrüßen! Wir grüßen Dich, Christus, unser aller Gott, und danken Dir, daß Du zu uns Essenern von Nazareth gekommen bist! Wir sind und bleiben ewig Zeugen Deiner Menschwerdung in Christus und Deines vollkommenen Geistes der Wahrheit, den Du uns so reichlich in Worten gegeben und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt hast! Liebe Geschwister! Gott Christus hat mir die Kraft gegeben, daß ich von euch allen noch Abschied nehmen kann. So will ich meine Stelle als Vorstand der Gemeinde, die mir vor fünfundvierzig Jahren der Bruder Emara übergeben hat, wieder einem unserer Brüder übergeben.“ Es wurde der Bruder Manarea genannt. Joseph dankte den Geschwistern für ihre friedlichen Bestrebungen und ihre Einigkeit und wünschte ihnen auch in Zukunft den Frieden. Dann gab er seinen Kindern noch Lehren. Als Joseph mit seiner Ziehtochter Maria sprach, verklärte er sich, und man sah ihn im Lichte. Joseph sprach zu Maria: „Ich sehe dich, du reinste unter allen Geschwistern des Reiches Gottes, im Lichte der Wahren Welt! Du Liebevollste, wie soll ich dir danken?“ Man sah im selben Lichte noch zwei Wesen des Jenseits, das eine links, das andere rechts bei Joseph stehen. Diese lichtverklärten Wesen nahmen Joseph, indem er seinen irdischen Körper verließ, und führten ihn zu Christus. Joseph kniete nieder und sprach: „Du allgütiger, alleinig wahrer Gott Christus, ich sehe Dich in Deiner Kraft und sehe auch die Deinen! Ich bin schon bei ihnen! Christus, mein Gott, ich danke Dir!“

Christus sagte zu ihm: „Joseph! Du bist für immer in Meinem Reiche der Wahrheit, des Lichtes, des Friedens und der Seligkeit! Und so wie

du, so wird jeder, der Mich erkannt hat und sich in Meinem Geiste betätigt, zu Mir kommen. Du hast jetzt Meinen Frieden!"

Die zwei jenseitigen Wesen und Joseph wurden immer weniger in ihrem Lichte sichtbar, bis sie den Blicken der Versammelten ganz entschwunden waren. Der entseelte irdische Leib Josephs aber saß weiter auf dem Rednerstuhl. Der Leichnam wurde von den Essenern aufgebahrt und am zweiten Tag in aller Stille zu Grabe getragen.

In der nächsten Essenerversammlung nach Josephs Hinüberscheiden erschien er als jenseitiges Wesen den Geschwistern und sprach durch den Mund eines Brudermittlers zu ihnen: „Liebe Geschwister im Geiste der Erkenntnis! Trauert nicht um mich, denn ihr habt gesehen und gehört, daß ich bei den Geschwistern im Reiche der Wahren Welt bin, wo Licht, Friede und Seligkeit sind. Ich sage euch: Seid freudig! Der allgütige, alleinig wahre Gott Christus ist wahrhaftig unter euch als Mensch, und so wie ihr, hören auch die Geisteswesen des Jenseits die Worte Seines reinen, vollkommenen Geistes und nehmen die Werke Seiner unerschöpflichen Nächstenliebe wahr. Seid alle von mir im Geiste Gottes Christus begrüßt!"

Josephs jüngster Sohn Justus bat seinen leiblichen Vater, öfters zu kommen und mit ihm zu sprechen. Er hatte den innigen Wunsch, bald bei ihm im Jenseits zu sein. Justus war kränklich und schied noch dasselbe Jahr von dieser Welt.

Christus arbeitete wieder tagsüber mit Jakobus in Nazareth und dessen Umgebung als Zimmermann weiter, und am Abend lehrte Er. Es kamen immer mehr Menschen nach Nazareth, um Ihn zu hören.

Wie Johannes mit Christus bekannt wurde

Im Jahre 764 a. u. c. kam ein Jüngling nach Nazareth und ging zu den Versammelten, um Christus lehren zu hören. Er stand weit rückwärts. Da rief Christus: „Johannes, komm zu Mir!" Der Jüngling erschrak, stellte sich vor Christus und sprach: „Du kennst mich?" Christus antwortete ihm: „Ja, Ich habe dich nach deinem Wunsche in diese Welt gesandt! Du bist zu Jutta geboren, deine leibliche Mutter Helisaba war Essenerin und mußte mit dir in die Wüste fliehen, weil euch die Knechte des bösen Geistes verfolgten. Sie ist vor drei Monaten zu Mir in Mein Reich eingegangen und steht bei Mir! Auch du, Johannes, wirst von nun an bei Mir bleiben!"

Johannes war sehr erschrocken und wußte nicht, was in ihm vorging. Durch das einsame Leben in der Wüste war Johannes menschenfeind geworden. Seine Nahrung hatte nur aus Kräutern und Früchten bestanden.

Hie und da war er mit Hirten und Essenern zusammengekommen, die ihm Brot und Käse gaben. Er konnte sich nicht erklären, wie er nach Nazareth gekommen war.

Die Tochter Josephs, America, führte Johannes ins Haus und wies ihm die Schlafstelle ihres verstorbenen Bruders Justus an. Auch Maria begrüßte Johannes und gab ihm Kleider, denn er hatte nur ein Fell um den Leib, das mit geflochtenem Gras zusammengebunden war. Sonst hatte Johannes nichts, was er sein eigen nennen konnte.

Johannes fühlte sich im Hause Josephs bald sehr glücklich und zufrieden. Auch er half Jakobus bei der Arbeit und hörte die Lehren Christi.

Es kamen immer mehr Fremde nach Nazareth. Sie brachten Aussätzige und sonstige Kranke zu Christus, die Er alle heilte.

Im Jahre 766 a. u. c. sprach Christus zu den Seinen, daß bereits die Zeit gekommen sei, um zu den Essenern nach Hiob zu gehen und auch bei ihnen zu lehren.

Die Reise nach Hiob

Maria, Jakobus und Johannes schickten sich an, mitzugehen. Es wurde nur das Notdürftigste mitgenommen, darunter das Werkzeug für die Zimmermannsarbeit. Der Abschied von den Essenergeschwistern war freudig, denn sie wußten, daß Christus wieder zu ihnen kommen werde. Der Weg ging über Caesarea-Philippi, Damascus, Thoms, Hedmur, Moria, Nihwe (Ninive), Urmia, Wabas, Tisfahor, Kadai und Taescohü nach Hiob (Artaxata). In allen diesen Städten wurde Christus von den Essenern und Götterverehrern liebevoll aufgenommen. Christus, Jakobus und Johannes arbeiteten als Zimmerer, Maria sorgte für das Essen und die Bekleidung. Am Abend lehrte Christus. Oft mußte Er auch bei Tag lehren, denn es kamen tausende Menschen, die Seine Lehren hören wollten. Sie brachten Kranke, die Christus allein durch Sein göttliches Wort heilte. Überall waren die Menschen Christus dankbar und Ihm zugetan. Viele hatten Ihn als den wahren Gott und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit erkannt.

Teokenos begrüßt Christus

In Hiob wurden Christus und die Seinen festlich empfangen. Der Essenerführer Teokenos und die Ältesten der Essener waren von jenseitigen Wesen rechtzeitig auf das Kommen Gottes aufmerksam gemacht worden. Sie gingen Christus entgegen und empfingen Ihn vor der Stadt. Teokenos richtete an Christus die Worte: „Sind wir würdig, Dich in unserer Stadt aufzunehmen, so tun wir es mit freudigem Herzen. Wir wissen, daß

Du, wahrer Gott, allgütig bist und Dich unser erbarmst. Als Du bei Deinem Kommen als Mensch, da ich Dich als Kindlein auf meinen Armen trug, zu mir sagtest, daß Du zu uns kommen werdest, nahm ich Deine Worte mit Freuden auf! Wir wissen, daß Du der wahre Gott bist. Sei uns allen herzlich willkommen!"

Teokenos übergab nach alter Sitte Christus und den Seinen Salz und Brot.

Auf die Begrüßungsworte erwiderte Christus: „Mein Friede sei mit euch! Ich kenne euch alle und weiß, daß ihr Mir im Geiste sehr nahe seid. So nehmet uns auf und lasset uns zu euren Geschwistern gehen!"

Teokenos und die Ältesten begrüßten noch Maria, Jakobus und Johannes und führten Christus und die Seinen in die Stadt. Beim Eintritt in die Stadt erwarteten tausende Essener und neugierige Götterverehrer Christus. Sie begrüßten ihn und die Seinen mit Jubel. Oft kamen die Einziehenden nicht weiter, da Christus von der freudigen Menge ganz umringt war. Der Zug bewegte sich bis auf den Kamak-Platz. Dort kroch ein an beiden Füßen gelähmter Knabe durch die Menge und wollte zu Christus, um zu betteln. Einige der Versammelten waren darüber ungehalten und wollten den Knaben wegführen. Christus sagte aber zu ihnen: „Lasset ihn!" Er ging dem Knaben entgegen, der sich nur langsam in sitzender Stellung, auf beide Hände gestützt, fortbewegen konnte. Die Menge machte Platz, und Christus sprach zu dem Knaben: „Du bist der Sohn Makuhas und heißt Ranku. Deine Mutter Baljula ist schon gestorben. Du hast noch fünf Geschwister, und niemand ist dir behilflich. Wahrlich, du bist arm!"

Der Knabe erschrak und sagte zu Christus. „Du bist mehr als einer unserer Gotter!" Darauf sprach Christus: „Ranku, Ich will, daß du aufstehst und gesund bist!" Ranku weinte, er konnte es nicht fassen, daß er gesund sein sollte. Christus nahm ihn bei der Hand, Ranku stand auf und ging. Als Ranku sich zurecht fand, schrie er auf: „Dieser ist wahrlich Gott!" Er kniete vor Christus nieder und wollte ihm die Füße küssen. Christus hob ihn aber auf und sprach „Ranku, ich bleibe längere Zeit in dieser Stadt. Komme zu den Essenern und höre Mein Wort! Ich sage dir, du wirst Mich vollauf erkennen, wie Ich — Gott — in der Wahrheit bin! der Friede sei mit dir!"

Die Essener führten Christus, Maria, Jakobus und Johannes in ihren Versammlungssaal und bewirteten sie reichlich.

Der Essenerbruder Praskaje, der Baumeister war, stellte Christus und den Seinen sein ganzes Wohnhaus zur Verfügung.

Christus, Jakobus und Johannes traten bei ihm in die Arbeit ein und wurden durch ihr Können als Arbeiter sehr geschätzt.

Christus lehrte im Versammlungssaal der Essener, der bald die vielen Zuhörer nicht fassen konnte. Es kamen auch die Götterverehrer und er suchten Christus, sie zu lehren. Die Götterverehrer sagten, auch sie hätten einen großen Saal, wo Christus sie lehren könne.

So ging Christus auch zu ihnen, um zu lehren. Binnen einem Jahr bekannte sich die gesamte Bevölkerung von Hiob zu Christus und Seinen Lehren. Es gab in der Stadt und ihrer Umgebung keine Kranken, da diese von Christus geheilt wurden. Die Reichen teilten ihre Güter mit den Armen, alle trachteten, aufrichtige Geschwister zu sein, und es herrschte unter ihnen Friede.

Viele Fremde zogen nach Hiob und luden Christus ein, auch zu ihnen zu kommen und sie zu lehren.

Christus ging mit den Seinen nach Potiu, Rapesus, Erophrat, Ihrivan und Hrako, wo Er überall lehrte und Kranke heilte. Dann kehrte Christus wieder nach Hiob zurück und verblieb dort ein Jahr. Darauf zog Er mit den Seinen zu den Nomadenvölkern nördlich des Gebirges — diese waren Perser, Assyrer und Medier — und lehrte sie. Auch diese Völker waren Christus für Seine Lehren und Werke dankbar, und viele erkannten Ihn als den wahren Gott.

Gotteslehren über den Zweck des Daseins

Beim Abschied von Hiob gab Christus allen noch Lehren über den Zweck des Daseins. Er erklärte ihnen, daß in jeglichem Geiste das Leben ist. Auf die Ewigkeit hinweisend, sprach Er: „Jeder, auch der kleinste Geist, den ihr gar nicht wahrnehmen könnt, und so auch der Geist der Pflanzen, Tiere und Menschen, bestand in Ewigkeit neben Mir. Ich habe in Ewigkeit die Anpassung an alle Kräfte, wodurch Ich immer ein bewußtes Leben hatte, und deshalb bin Ich allein der vollkommene Geist in der Wahrheit. Nur Ich allein konnte in Ewigkeit mit den ewig seienden Kräften des Alls schaffen. Ich kannte in Ewigkeit alle Kräfte wie auch die Auswirkung jeglichen Geistes. Nur Ich allein war imstande, allem größeren Geiste das Leben zu ermöglichen. Ich mußte Mich entscheiden, entweder allein ein bewußtes Leben zu führen und nur für Mich zu schaffen, oder allem Geiste das Leben zu ermöglichen und diesem in Meinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu dienen. So habe Ich aus den ungebundenen Kräften Mein Reich erschaffen, in dem die Kräfte in Ewigkeit zu wirken nicht aufhören und durch die schon damals der erkenntnisfähige Geist und der diesem dienende kleinere Geist zum Leben erweckt wurden.

Weil Ich die Auswirkung jeglichen Geistes kannte und wußte, daß viele

erkenntnisfähige Geisteswesen in Meinem reinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe nicht beständig bleiben und kraft des freien Willens sich auch im gegenteiligen Geiste der Lüge, Eigenliebe und Bosheit betätigen werden, so mußte Ich zu gleicher Zeit auch die euch jetzt sicht- und greifbare Welt schaffen, um jenen geistigen Wesen, die bloß im Glauben an den bösen Geist Mein Reich verlassen werden, die Rückkehr zu ermöglichen.

Diese Welt beherbergt auch den übrigen Geist der Tiere und Pflanzen, wie auch den kleinen, euch unsichtbaren Geist, der nach seiner Urbeschaffenheit dem größeren Geiste wieder zum Leben dient. Durch diesen wird allem hieher gelangenden, einst durch eigene Schuld aus Meinem Reiche geschiedenen erkenntnisfähigen Geiste die Möglichkeit geboten, wieder zum bewußten Leben zu gelangen.

Ich habe euch schon erklärt, wie einst in Meinem Reiche der große Geist an Mich herangetreten ist und das Verlangen stellte, Ich möge ihm so viel Kraft geben, daß er Mir gleich sei. Als Ich ihn auf die Folgen eines solchen Beginns aufmerksam machte und ihm in der Wahrheit erklärte, daß jeder Geist in seiner Urbeschaffenheit begrenzt sei und nur im Rahmen der ihm ewig zukommenden Fähigkeiten schaffen und sich entfalten könne, erkannte dieser Geist die Unmöglichkeit seines Verlangens. Er ging aber doch seinen falschen Weg und erfand die Lüge, durch die er viele andere Wesen des erkenntnisfähigen Geistes verführte. Ein Teil der Verführten fand Gefallen an seinen Lügen und schloß sich ihm willig an, der andere, größere Teil, war mehr oder weniger gläubig und ging mit ihm nur so weit, bis er die von ihm geschaffene Welt der Greuelthaten und Bosheiten sah. Da der sich als Gott ausgebende Lügner und Satan diesem Teil der Verführten nicht die nötigen Kräfte zum bewußten Leben schaffen konnte, verkümmerte der Geist dieser im Glauben Verführten auch im Wesen. Er gelangt jetzt im Menschenleibe auf diese Welt, um neuerdings zum bewußten Leben geweckt zu werden und die Wahrheit von der Lüge wie auch die Güte von der Bosheit in der Auswirkung unterscheiden zu können.

Der sich selbst wegwerfende Lügner und Satan suchte mit den Seinen lange Zeit die, welche ihm einst gefolgt und dann wieder verschwunden waren. Er fand sie erst, bis jene, die ihm im Geiste sehr nahe waren, auf diese Welt kamen und ihn durch ihr lügenhaftes und boshaftes Schaffen wieder anzogen, wodurch er dieser Welt ansichtig wurde, die er schöner als die von ihm geschaffene vorfand. So wollte auch er die Menschenwerkstelligen, da diese Welt keine Kräfte für sein verunstaltetes Wesen aufweist und er sie nicht schaffen kann.

Wie der verkommene Geist jenseitiger Wesen in diese Welt Eingang fand

Mit dem Eingehen des ihm nahestehenden menschlichen Geistes ins Jenseits konnte sich der Lügner und Satan wieder an einen solchen mangelhaften Geist des Jenseits anpassen. Er verschaffte sich damit die Verbindung zu Geisteswesen weiterer jenseitiger Welten. In diesen fand er immer mehr willige Knechte, die ihm dienten und deren er sich als angeblicher Gott bedienen konnte.

Auf diesem Wege suchte der Satan mit seinen jenseitigen Knechten auch die Menschen zu beeinflussen, um sie so an sich zu ziehen. Der Lügner hatte in Erfahrung gebracht, daß die Meinen, die in Meinem Reiche bei Mir geblieben waren — weil sie ihm keinen Glauben schenkten, sondern ihn als Lügner erkannten —, mit den Menschen durch Menschenmittler sprechen und den Menschen Mich und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe verkünden und sie nach dem irdischen Ableben wieder zu Mir in Mein Reich führen können. Daher trachtete er, auf gleiche Weise die Menschen zu beeinflussen. Er hatte aber nicht viel Erfolg, da ihn die Menschen immerhin als bösen Geist erkannten und nur aus Furcht seine Rachegelüste und Blutgier durch Blutopfer stillten. Sie verehrten neben dem bösen auch den guten Geist, also neben bösen »Göttern« auch gute »Götter«, denen sie im guten Glauben weiterdienten.

Die medialen Fähigkeiten Abrams und ihre Auswirkung

Nach langer Zeit gelang es dem Lügner, einen Mittler zu finden, den er ganz für sich als Werkzeug in Anspruch nehmen konnte. Dieser war ein Sohn des abessinischen Seeräubers Habitha und hieß Abram. Der Lügner und Satan, der in Meinem Reiche nicht beständig bleiben wollte, bearbeitete mit aller Gewalt den Abram, drängte ihn zu grausamen Blutopfern und gab sich als allmächtiger Gott aus. Die nach Geist und Charakter dem Abram Nahestehenden glaubten diesem Lügner, worauf er mit ihnen ein blutiges Bündnis schloß und sie zu Raub und Mord drängte. Sie fanden Gefallen an diesem Geiste und wurden sein auserwähltes Volk. Darauf zogen sie mordend und raubend gegen Norden und vernichteten viele Völker. Die geraubten Jungfrauen nahmen sie an sich, wodurch sie sich rasch vermehrten. Ihr Raubzug ging über Ägypten bis zum Jordan. Alle Völker hatten Furcht vor ihnen und ihrem bösen »Gott«. Die von ihnen für gottlos gehaltenen Heiden mußten zur Gewalt greifen, um ihren Greuelthaten Einhalt zu bieten.

Warum Gott zu diesem Zeitpunkt Mensch wurde

Da sie darangingen, ihren satanischen Geist auch unter andere Völker zu bringen und damit die ganze Menschheit geistig zu verderben, bin Ich — der wahre Gott — als Mensch in Christus zu euch gekommen, um von Mir Zeugnis zu geben. Die Menschen, so sie guten Willens sind, sollen erkennen, daß Mein vollkommener Geist die Wahrheit und Nächstenliebe ist.

Der »Wert« des Glaubens

Daraus ersehet ihr, daß alles Lebende in die Ewigkeit eingeschlossen ist, somit auch ihr, und daß jedweder erkenntnisfähige Geist, der durch diese Welt geht, einstens bei Mir in Meinem Reiche war und ohne Verdienst von der Quelle Meines reinen Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe die Seligkeit und den Frieden schöpfen konnte. Es muß euch einleuchten, daß ein jedes erkenntnisfähige Geisteswesen seinen freien Willen hat und diesen auch in Ewigkeit haben wird, weil Ich, der vollkommene Geist, also der wahre Gott, niemandem einen Zwang auferlegen kann. Deshalb kann Ich nur jenem helfen, der Mich und Meinen Geist der Wahrheit erkennt und sich in diesem betätigt. Wer so handelt, der geht den Weg zu Mir, in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit; denn wer erkannt hat, der kann nicht irreführt werden. Wer aber nur glauben will, der schließt sich gegen die Erkenntnis.

... und Wahrheit zum wahrhaften Denken verpflichtet! Ich sage euch, dieser Mensch ist ein Heuchler; er lügt und betrügt seine Nächsten. Sein Streben ist nur darauf gerichtet, seine krankhaften Gefühle zu befriedigen! Je mehr Frömmigkeit er heuchelt, desto mehr Betrügereien und Lügen hat er zu verdecken! Ihr habt Meine Worte jahrelang gehört, Meine Werke gesehen und damit auch Mich, wie Ich — Gott — in der Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe und traget ihn so weiter, wie ihr ihn empfangen habet! Ich nehme von euch im Innern — als Mensch Abschied. ... die Worte hören auch wenn ihr Mich

... Alle, die in Meinem Geiste wandeln, werden Mich in Meinem Lichte und Meiner Kraft sehen! Ihr werdet dann Meine Worte bestätigt finden und bei Mir, in Meinem Reiche des Friedens und der Seligkeit, ewig sein!"

Darauf sprach Teokenos: „Du alleiniger, wahrer Gott Christus, der Du unter uns als Mensch bist und uns Deinen reinen Geist durch Worte gegeben und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt hast, wir alle danken Dir! Du hast alle unsere Aussätzigen geheilt, die Blinden sehend, die Lahmen gehend gemacht und die Hungrigen gesättigt. Allgütiger Gott Christus! Wir haben Dich erkannt. Wir können Dir nicht anders danken, als daß wir uns in Deinem reinen Geiste betätigen. Wir grüßen Dich, Christus, unsern allgütigen Gott!“

Die Versammelten wandten sich an Teokenos und fragten ihn, wann Christus und die Seinen abreisten. Teokenos sagte ihnen: „Morgen früh.“ Da waren alle traurig, und viele gingen nicht schlafen. Die Stadt Hiob war von Fremden überfüllt.

Schon am frühen Morgen kamen viele Schwestern und Brüder mit Geschenken. Sie brachten Eßwaren, Kleider und andere Gegenstände und wollten diese Christus und den Seinen zum Andenken geben. Christus verabschiedete sich vom Baumeister Bruder Praskaje und dankte ihm für die Unterkunft. Praskaje wollte Christus den Arbeitslohn für Jakobus und Johannes geben. Christus entgegnete ihm: „Wir haben zu essen, einen Rock haben wir auch, und sonst brauchen wir nichts. Alles, was ihr uns geben wollt, gebet den Armen. Ich sage dir und allen: Das Geringste, das ihr den Armen gebt, das gebt ihr Mir!“

Christus und die Seinen verabschiedeten sich von der Familie Teokenos und traten die Reise an. Die versammelte Menge jubelte Christus zu und begleitete Ihn und die Seinen bis an die Grenze der Stadt. Dort blieb Christus stehen und sprach zu der Menge: „Meine Lieben! Behaltet Meine Worte und folget Meinem Geiste. Ihr werdet Mich wiedersehen. Der Friede sei mit euch!“

Als Christus und die Seinen über einen Bergrücken zogen, holte sie der vierzehnjährige Thomas, Sohn des Teokenos, ein und bat, ihn mitzunehmen. Christus entgegnete ihm: „Thomas, deine Eltern brauchen dich noch. Die Zeit ist für dich noch nicht gekommen, um bei Mir zu sein. Ich sage dir: Wenn die Zeit gekommen ist, werde Ich dich durch die Meinen rufen lassen. Sie werden dich zu Mir führen. Jetzt gehe aber gleich zu deinen Eltern, denn sie suchen dich schon und haben Sorge um dich. Dein Vater kommt dir schon entgegen!“ Thomas weinte bitterlich, küßte noch alle und sagte: „Christus, mein Gott! Wenn Du es sagst, so folge ich. Wann wirst Du mich rufen?“ Christus antwortete: „In ungefähr fünfzehn Jahren bist du bei Mir. So gehe zu deinen Eltern. Mein Friede sei mit dir!“

Die Rückreise nach Nazareth ging durch Media, über Abenaha, Keduba, Bethana; durch Assyria über Chala, Tigre, Habar, Hena, Eupra, Parah, Tamor bis Damascus. Überall lehrte Christus und heilte alle Kranken. In

allen Orten wurde Er und die Seinen liebevoll aufgenommen, und viele erkannten Ihn als den wahren Gott

In Nazareth wurde Christus mit den Seinen herzlich empfangen. Er verblieb eine Zeitlang in Nazareth und arbeitete mit Jakobus und Johannes in der Zimmerei weiter. Es kamen wieder zahlreiche Fremde nach Nazareth, um Sein göttliches Wort der Wahrheit zu hören, unter ihnen auch viele Kranke, die Er alle heilte.

Die Reise nach India

Im Alter von einundzwanzig Jahren reiste Gott Christus mit Maria, Jakobus und Johannes nach India ab. Zum Abschied hatten sich tausende Menschen eingefunden. Sie jubelten Christus zu und riefen: „Sei gegrüßt, Du ewiger, wahrer Gott! Wir danken Dir für Deine Güte!“ Einer der Versammelten trat hervor und sprach: „An Deinem Schaffen und Deinen Werken finden wir es bestätigt, daß Du der reinste und vollkommene Geist von Ewigkeit bis in Ewigkeit bist und uns erkenntnisfähigen Wesen alles gibst, was wir zum Leben brauchen! Wir haben erkannt, wie durch Deine Schöpfung der nichterkenntnisfähige Geist uns nach seiner Urbeschaffenheit dient. So wird uns im Irdischen wieder ein bewußtes Leben ermöglicht, das wir einst in Deinem Reiche der Wahrheit und Nächstenliebe hatten, bis wir Dein Reich freiwillig verließen und durch den Glauben an den Lügner — den Satan — so weit im Geiste und Wesen verkümmerten, daß wir neuerlich zum bewußten Leben geweckt werden müssen. Aus Nächstenliebe bist Du, wahrer, allgütiger Gott, zu uns Menschen gekommen und hast uns durch Deinen reinen, vollkommenen Geist der Wahrheit errettet. Wir wissen jetzt, woher wir kommen, wozu wir da sind und wohin wir nach dem Irdischen Absterben gehen. Da wir Dich, Du wahrer Gott, und uns selbst erkennen, können wir nicht mehr durch die Lüge und den Glauben irreführt werden. Sei gegrüßt, Christus, unser aller Gott!“ Christus sprach: „Mein Friede sei mit euch! Auf Wiedersehen!“

Viele Geschwister ließen es sich nicht nehmen, Christus bis nach Nain zu begleiten. In Nain verabschiedeten sich Christus, Maria, Jakobus und Johannes von den sie begleitenden Geschwistern und setzten die weite Reise nach India fort. Der Weg führte durch Assyria, Irak, Persia und längs der Küste bis nach Salem in India. In den Städten Meha, Kuwe, Schia, Abas, Mandaha, Nabada, Darachas und Kirsch nahmen sie längeren Aufhalten. Überall lehrte Christus und heilte die Kranken. Er wurde in allen Städten gerne gesehen. Viele erkannten Ihn als den wahren, Mensch gewordenen Gott.

Der Aufenthalt in Salem

In der Versammlung der Essenergemeinde zu Salem — deren Vorstand Sair Augenzeuge der irdischen Geburt Gottes bei Bethlehem gewesen war — wurde den Geschwistern von Wesen des Jenseits durch eine Mittlerschwester mitgeteilt, daß Sich der alleinig wahre, in Christus Mensch gewordene Gott schon zwei Jahre lang auf der Reise nach India befinde und in zehn Tagen in Salem eintreffen werde. Mit Ihm kämen Seine irdische Mutter Maria und zwei Jünger, Jakobus und Johannes.

Die Geschwister waren voll Freude und besprachen, wie sie Gott und die Seinen würdig unterbringen könnten. Jeder wollte seine Wohnung zur Verfügung stellen.

Das jenseitige Wesen aber sprach: „Sorget euch nicht wegen der Unterkunft und richtet keinen Palast her, denn ich sage euch, Gott würde es nicht annehmen. Auf der Reise war der Baum Sein Dach und der Stein Sein Kopfkissen. Gott will keine irdischen Reichtümer Sein eigen nennen. Es genügt, wenn ihr in eurem Versammlungshaus einen Raum, in dem ihr sonst den Armen Unterkunft gebt, zur Verfügung stellt. Dort wird es Christus und den Seinen am besten gefallen.“

Da sprachen viele: „Dort wollen wir wohnen und unsere Wohnung frei zur Verfügung stellen. Wir werden aber nach deinem Wunsche die Wohnung im Versammlungshaus herrichten, und Gott Christus soll selbst entscheiden, wo Er wohnen will!“

Die Geschwister fragten noch, aus welcher Richtung Gott kommen werde, damit sie Ihm entgegengehen könnten. Das jenseitige Wesen erwiderte: „Auf dem Wege von Krisch über Sama!“

Bruder Sair schloß die Versammlung, und alle gingen daran, sich für den Empfang vorzubereiten. In der Stadt wurde die angekündigte Ankunft von Gott Christus bald bekannt. Es herrschte unter den vielen Essenern große Freude.

An dem vorausgesagten Tage der Ankunft ging Sair mit den Brüdern Jofar und Oena Christus bis nach Sama entgegen. Während sie bei einem Brunnen auf Ihn warteten, wurde ein Hirte gebracht, der sich den rechten Fuß gebrochen hatte. Jofar und Sair nahmen sich des Verunglückten an, sammelten Kräuter, legten sie auf dessen gebrochenen Fuß, richteten ihn mit Hilfe von Holzstäben gerade und verbanden ihn mit einem Stück Leinen.

Der Verunglückte, mit Namen Jakasar, hatte große Schmerzen. Sein Weib und seine Kinder beweinten ihn, so daß Sair Mühe hatte, sie zu trösten. Der Vorfall hatte zu einer Ansammlung vieler Menschen geführt. Als Christus und die Seinen hinzukamen, schauten alle die Fremden an. Bevor

noch Sair, Jofar und Oena Christus wahrgenommen hatten, sprach Er: „Der Friede sei mit euch!“ Er rief die drei Brüder mit Namen und sagte zu ihnen: „Ihr wartet auf Mich. Es freut Mich, euch in der Betätigung Meines Geistes der Nächstenliebe anzutreffen.“ Sair, Jofar und Oena erschrakten, knieten vor Christus nieder und sprachen: „Du alleinig wahrer Gott, der Du in Christus Mensch geworden bist, findest uns würdig, Dich zu empfangen. Wir grüßen Dich, Christus, und heißen Dich herzlich willkommen!“ Christus hieß sie aufstehen und sagte: „So kommet zum verunglückten Bruder Jakasar. Ich werde ihn heilen! Nehmet die Holzstäbe herunter!“ Als sie dies getan, klappte der Fuß zur Seite. Jakasar wimmerte vor Schmerzen und schaute Christus verwundert an. Christus sagte: „Jakasar, Ich will, daß du aufstehst und gehst!“ Jakasar stand auf und ging, sein Fuß war geheilt. Er warf sich auf die Erde und wollte Christus die Füße küssen. Voll Freude rief er: „Du bist Gott, denn so etwas kann kein Mensch tun! Wie soll ich Dir danken? Geben kann ich Dir nichts, da ich arm bin, aber ich will alles für Dich tun! Sage nur, was Ich tun soll!“

Christus hob ihn auf und sprach: „Liebe deinen Nächsten! Jeder, der Hilfe braucht, ist dein Nächster! Ich sage dir: Das Geringste, was du deinem Nächsten tust, das tust du Mir, weil du dich in Meinem Geiste betätigst! Dies ist für den Nächsten und für dich gut und Mir machst du damit Freude, weil du so den Weg zu Mir, in Mein Reich der Wahrheit und Nächstenliebe und des Friedens gehst! Jakasar, du bist nicht der Ärmste. Du wirst Mich bald erkennen, und um alle Güter dieser Welt wirst du diese deine Erkenntnis nicht eintauschen wollen. Du wirst öfters zu Mir nach Salem kommen und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe vollauf erkennen, den du dann meinest. Leben wirst du heilich mit den Deinen. Mein Reich ist jetzt

Die Heilung des . . . hatten
bei der versamme . . . Saur,
Jofar und Oena be . . . Jakobus und Johannes und gaben ihnen
von dem mitgebrachten Käse und dem Brot zu essen. Nach einer kurzen
Rast wurde die Reise nach Salem fortgesetzt, dessen Bevölkerung die
Ankunft Christi schon mit Freuden erwartete. Der Weg bis dahin war
nicht ganz zwei Stunden weit.

Als Christus mit den Seinen vor die Stadt kam
Essener, ein hundert

Außerhalb der Stadt, unweit der Straße, war eine Hütte, bei der Wächter zu tun hatten, die angesammelte Menge fernzuhalten. Johannes schickte sich an, Christus darauf aufmerksam zu machen. Christus aber sagte ihm: „Dort befinden sich die Ärmsten dieser Stadt; es sind Aussätzige, die Mich sehen wollen.“ Brüder Sair erklärte Christus, daß es strenge verboten sei, zu ihnen zu gehen. Nur der Essenerbruder Nesabu dürfe ihnen Essen und was sie sonst benötigen hintragen.

Aus der angesammelten Menge trat Bruder Bouda, ein Gelehrter und Arzt, hervor, begrüßte Christus und sagte: „In der Hütte befinden sich vierzehn aussätzige Brüder und acht Schwestern. Einige können nicht mehr gehen; es fehlen ihnen schon Hände und Füße. Gegen diese furchtbare Krankheit gibt es keine Hilfe. Wir nennen diese Hütte das lebendige Grab. Der Bruder Nesabu hat diesen Armen von Dir erzählt, und so wollen auch sie Dich sehen.“

Christus sprach darauf: „Ich werde sie heilen, daß auch sie zu Mir kommen können.“ Er hob Seine Hand und sagte: „Ich will, daß alle gesund sind und zu Mir kommen!“

Gleich darauf hörte man sie schreien und rufen: „Lasset uns aus, wir sind gesund. Wir wollen zu Christus gehen und Ihm danken. Bruder Nesabu hat uns von Christus oft erzählt. Christus ist zu uns gekommen!“

Da ging der Gelehrte und Arzt, Bruder Bouda, zur Hütte und fand alle Kranken geheilt und rein. Er rief: „Wahrlich, dieser Wundermann ist kein Mensch, sondern Gott selbst! Denn niemand hat solches gesehen, noch gehört.“ Zu den Geheilten sprach er: „So gehet zu Christus, ihr seid frei!“

Die vierzehn Brüder und acht Schwestern liefen zu Christus, warfen sich auf die Erde und weinten vor Freude. Einer von ihnen sprach: „Du bist Gott, Dein Name ist Christus! Wir haben schon von Dir gehört. Wir danken Dir, daß Du uns geheilt hast! Was willst Du, daß wir tun sollen?“

Christus hieß sie aufstehen und sprach: „Der Friede sei mit euch! Ich verlange von euch nichts. Kommet zu Mir, höret Meine Worte und erkennet Mich, wie Ich — Gott — in der Wahrheit bin!“ Die Menge war erstaunt über das Geschehen und jubelte Christus zu.

Christus betrat mit den Seinen die Stadt und ging unter freudigen Grüßen der Bevölkerung zum Essenerhaus. Viele baten Ihn, bei ihnen einzukehren und zu wohnen. Christus dankte und sagte: „Ich will allen recht tun und im Versammlungshaus, das euch allen gehört, mit den Meinen Wohnung nehmen. Damit habt ihr Mir alle Unterkunft gegeben. und niemand ist benachteiligt oder bevorzugt.“

Vor dem Versammlungshaus war ein großer Platz, auf dem tausende Menschen dicht gedrängt standen; alle wollten Christus und die Seinen

sehen. Der Bruder Sair stellte sich auf ein Holzgestell und sprach: „Wir wollen den alleinigen, wahren Gott Christus, Seine irdische Mutter Maria und unsere Bruder Jakobus und Johannes begrüßen!“

Die Menge rief: „Seid uns herzlich willkommen!“ Sair fuhr fort: „Viele Tausende von Jahren hindurch wurde den Menschen von Wesen des Reiches Gottes verkündet, daß der ewige, alleinig wahre Gott selbst als Mensch kommen werde. So mancher wollte es erleben, konnte dies aber nicht. Wir erleben es. Viele von euch werden sich erinnern, welche große Freude wir hatten, als uns vor mehr als zwei Jahrzehnten die Wesen des Reiches Gottes die Zeit der Menschwerdung Gottes in Christus und die Zeit seiner Geburt verkündet haben. Ihr werdet euch erinnern, wie mich die jenseitigen Wesen in das Land Judaa führten, wo Menschen wohnen, die dem bösen Geiste allein dienen, diesen als Gott anbeten und Greuel-taten an jenen Menschen verüben, die ihren Gott nicht als heilig anerkennen wollen. In diesem Lande, bei Bethlehem, in einer Hirtenhütte, wurde der alleinig wahre Gott als Kindlein geboren. Kaum zwei Stunden nach Seiner Geburt trug ich Gott auf meinen Armen, und Er sprach schon zu mir, daß Er selbst zu uns nach Salem kommen werde. Nun sind Seine
Wir danken, daß Er kam, und

Er nach Hause zu gehen, damit
Sich Christus und die Seinen ausruhen konnten. Grußend verließen die Versammelten den Platz, und Christus mit den Seinen wurde in die für sie vorbereitete Wohnung geführt.

Die Essenergeschwister hatten je einen Wohnraum für Christus und Maria, einen weiteren für Jakobus und Johannes zur Verfügung gestellt. Die Räume waren reichlich eingerichtet und mit schönen Teppichen geschmückt. Christus und die Seinen besahen die Einrichtung, und Maria sagte: „Die Wohnung ist ja prunkvoll eingerichtet; wo haben die Geschwister nur die prachtvollen Teppiche her?“ Christus sprach zu Maria: „Lassen wir ihnen die Freude, und nehmen wir die Wohnung an.“ Christus und die Seinen wurden hierauf zum Essen eingeladen, das die Essenergeschwister für sie bereitet hatten.

Am nächsten Tag lud Sair Christus, Maria, Jakobus und Johannes ein, mit ihm die Stadt zu besuchen. Sair führte sie überall hin und zeigte ihnen die wichtigsten Baulichkeiten. Salem war der Sitz des Landesfürsten Maschawe und hatte 35 000 Einwohner. Die Stadtbewohner waren äußerst gastfreundlich. Mehr als die Hälfte von ihnen waren Essener. Der größere Teil der Einwohner beschäftigte sich mit der Kunst des Teppichknüpfens oder trieb auch Handel mit Wolle. Die Stadt war sehr wohlhabend; sie hatte eine höhere Schule mit Gelehrten der Naturwissenschaften, der

Sternen- und der Heilkunde. Die Götterverehrer hatten einen Tempel mit fünf Priestern. Die Straßen wurden sehr rein gehalten.

Christus lehrte zuerst unter den Essenern. Es kamen von Tag zu Tag mehr Menschen zu Ihm, darunter auch viele Kranke, die Er alle heilte. Durch die fremden Handelsleute, die sich in Salem vorübergehend aufhielten, wurde das Wirken Gottes auch unter der Landbevölkerung bekannt, so daß immer mehr Fremde mit Kranken nach Salem kamen. Christus sprach oft zu zehntausenden Menschen über Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und bestätigte diesen durch Werke, die zu vollbringen nur Gott imstande ist. Nach und nach kamen auch die Gelehrten und Priester zu Christus und stellten verschiedene Fragen an Ihn, die Er alle in der Wahrheit beantwortete. Der Landesfürst Maschawe ließ Christus bitten, auch ihn und sein Hausgesinde zu lehren. Auch die Fürstin Midiwe mit ihren Dienerinnen ging zu Christus, um Seine Lehren zu hören. Sie bemühte sich, Maria zu sich zu nehmen. Maria entgegnete der Fürstin, daß dies nicht möglich sei, da sie das Essen und die Wäsche für Christus, Jakobus und Johannes zu besorgen habe. Sie komme aber gerne öfters zu ihr ins Haus, wenn sie es wünsche. Da stellte die Fürstin Maria zwei Dienerinnen zur Verfügung, die ihr bei der Arbeit helfen sollten, damit sie möglichst oft zu ihr kommen könne.

Im Hause der Fürstin waren oft hunderte Schwestern versammelt. Maria belehrte sie über den wahren Gott und Seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe. Sie erklärte ihnen die Schöpfung, das Leben im Jenseits und auf Erden bis zur Zeit der Menschwerdung Gottes. Alle Schwestern waren Maria dankbar und freuten sich, sie bei sich zu haben.

Jakobus und Johannes arbeiteten als Zimmerleute. Auch sie lehrten den Geist Gottes und Seine Werke. Nach dreijährigem Aufenthalt Christi in Salem waren alle Bewohner Christen geworden. Es herrschte Friede unter ihnen, alle waren voll Freude. Es gab keine Armut und Not, da einer dem anderen in der Nächstenliebe diente.

Als der regierende Fürst hörte, daß die Abreise Christi nahe bevorstand, ließ er Ihn bitten, in sein Haus zu kommen. Die Gelehrten sollten Seine Lehren aufschreiben, um später selbst Seinen göttlichen Geist der Wahrheit lehren zu können.

Fürst Maschawe berief alle Gelehrten und Amtsschreiber zu sich. Als sie, 170 an der Zahl, versammelt waren, wollte der Fürst um Christus schicken. Christus kam aber selbst und grüßte mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ Alle standen auf und riefen: „Sei begrüßt, Christus, unser wahrer Gott!“ Der Fürst übergab Christus seinen Sitz und bat Ihn, zu lehren.

Wann, warum und wodurch das bewußte Leben begann

Christus begann mit den Worten: „So will Ich euch im Geiste zurückführen in die Ewigkeit bis auf Mich selbst. Ich allein hatte als Geist in Ewigkeit an alle Kräfte, die — gleich Mir — Immer vorhanden waren, die Anpassung und wirkte in ihnen. Ich kannte somit in Ewigkeit alle Kräfte und auch den kleinsten und größeren Geist, der in seiner Eigenschaft vom unbewußten bis zum erkenntnisfähigen Geiste stets wesentlich (Anmerkung des Verfassers: in reiner Daseinsform bestehend) neben Mir vorhanden war. Mittels des kleinsten Geistes werden die ungebundenen (Anmerkung des Verfassers: physischen) Kräfte hervorgerufen, gebunden, aufgelöst und zur Auswirkung gebracht.

Da von dem vielen, mannigfaltig vorhandenen Geiste keiner die volle Anpassung an die ewig vorhandenen Kräfte hatte, konnte außer Mir auch kein Geist aus sich heraus mit diesen Kräften schaffen und ein bewußtes Leben führen.

Da Ich allein die volle Anpassung an alle Kräfte habe und folglich der vollkommene Geist unter allen erkenntnisfähigen Wesen bin, hatte auch nur Ich in Ewigkeit das bewußte Leben! Ich allein konnte in dem ewig Vorhandenen schaffen und Mich dazu des kleinsten, mannigfaltig vorhandenen Geistes bedienen. Ich wußte, welche Kräfte zum Leben jedes der vielen Geisteswesen erforderlich waren. Ich kannte schon damals die Eigenschaften und auch die Kraftauswirkung jedes erkenntnisfähigen Geistes!

Wollte Ich nicht in Ewigkeit als bewußt lebendes Wesen allein bleiben, so mußte Ich als vollkommener Geist den Entschluß fassen, allem Geiste ohne Unterschied seiner Beschaffenheit die Kräfte so zu ordnen, daß er alles zum bewußten Leben Erforderliche vorfinde und so als erkenntnisfähiger Geist frei nach seinem Willen leben und schaffen könne.

So habe Ich unter Anwendung des kleinsten Geistes allem größeren Geiste die Möglichkeit gegeben, sich mit den erforderlichen Kräften zu verbinden und in einer von Mir aus den ungebundenen Kräften geschaffenen Welt ein bewußtes, freies Leben zu führen. Ich schuf die Wahre, für die Ewigkeit bestimmte Welt des Friedens und der Seligkeit, in der die Kräfte nach Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe abgestimmt sind und in der nur erkenntnisfähige Wesen leben können, die in diesem Geiste abgestimmt sind. Als Vorsorge für den unbeständigen, erkenntnisfähigen Geist in Meinem Reiche schuf Ich gleichzeitig diese

gegenwärtig von euch bewohnte Welt, in die jedweder unbeständige Geist gelangt, um neuerlich zum bewußten Leben geweckt zu werden.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat seinen freien Willen und kann Mich und Meinen vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkennen, damit es sich nach Möglichkeit in Meinem Geiste betätige und dadurch in Meinem Reiche des Friedens, der Freude und Seligkeit in Ewigkeit lebe.

Der nach seiner Urbeschaffenheit minder denkende Geist des Tierreiches sowie der Geist des Pflanzenreiches, der kein Denkvermögen besitzt, kann die Wahrheit — Tatsächlichkeit — von der Lüge nicht unterscheiden; ihm fehlt die Fähigkeit, die Folgen seines Schaffens zu begreifen. Dieser Geist unterliegt dem größeren, erkenntnisfähigen Geiste und fügt sich diesem. Er kann und wird in Ewigkeit den eigentlichen Sinn des Lebens nicht erfassen. Es ist ihm daher nur möglich, immer wieder bloß ein und dasselbe zu schaffen, wie es seinen geistigen Fähigkeiten entspricht.

Die Entstehung der Welt und des Naturgesetzes

Ich nehme bei vielen die Fragen wahr, wie hast Du die Welten erschaffen, wie lange hast Du dazu gebraucht und unter welchen Umständen ist dies vor sich gegangen?

So will Ich euch diese kurz erklären: Unter Zuhilfenahme des kleinsten, mit menschlichen Sinnen nicht wahrnehmbaren Geistes, habe Ich durch Mein ewiges Schaffen die ungebundenen, wirkungslosen Kräfte in Meiner Geisteskraft erkannt, sie auf Grund der Erkenntnis geordnet und gebunden, so daß sie nach Meinem Willen zu wirkenden Kräften wurden und so, eine Kraft die andere drängend, in Ewigkeit eine von Mir bestimmte Tätigkeit entfalten.

Ihr habt Meine Geisteskraft und Meinen Willen schon mit eigenen Augen wirken gesehen, etwa wie Ich alle Kranken heilte und fehlende Gliedmaßen, die ihnen abgenommen werden mußten oder die sie durch Ausatz verloren hatten, durch Meinen Willen in einem Augenblick geschaffen habe. Ich sage euch, auch die Schöpfung der Welten ist in einem solchen Augenblick vor sich gegangen. Die von Mir für ewig geschaffene Welt, die nach Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe abgestimmt ist, hat auf den in Ewigkeit vorhandenen kleinsten Geist eingewirkt. Dadurch wurde dieser zu einer entsprechenden Tätigkeit angeregt und gab dem größeren Geiste bis zum erkenntnisfähigen Geiste hinauf jene anziehenden oder abstoßenden Kräfte, die dieser zu einem bewußt tätigen Leben in Ewigkeit braucht. So wie Ich allem Geiste diene, ist auch der

gesamte Geist angewiesen, sich gegenseitig zu dienen und zu helfen, die nichterkennntnisfähigen Geisteswesen unbewußt, die erkenntnisfähigen sich ihrer Tätigkeit bewußt.

Das Werden und die Auswirkung des bösen Geistes

Die erkenntnisfähigen Geisteswesen erkannten in der so erschaffenen Welt alles, was um sie war. Sie nahmen von den vorhandenen Kräften, betätigten sich in diesen und erkannten auch Mich. Ich lehrte sie, und sie führten ein Leben voll Freude, Seligkeit und Frieden. Sie betrachteten sich alle als Geschwister und nannten Mich den Ewigen, den Geber des Lebens. Jedes erkenntnisfähige Wesen konnte so viel erkennen, als seine geistige Urbeschaffenheit zuheiß. Denn Ich sage euch — über die eigene geistige Urbeschaffenheit kann niemand hinaus. Es gibt auch keine zwei völlig gleiche Wesen im Geiste. So waren viele im Geiste groß, einige sogar Mir im Geiste sehr nahe. Von diesen trat ein Wesen an Mich heran und stellte das Verlangen, Ich solle ihm und seinen geistigen Anhängern so viel Kraft geben, daß sie Mir gleich seien. Ich sagte diesem Geisteswesen, daß es ein Verlangen stelle, das Ich in Meinem Geiste der Wahrheit nicht erfüllen könne. Ich klärte das Geisteswesen und seine Anhänger darüber auf, daß auch Ich über Meinen großen Geist nicht hinausgehen könne, daß die Allmacht auf der Beständigkeit Meines vollkommenen Geistes der Wahrheit in Ewigkeit beruhe, daß es keine zwei in der Erkenntnis- und Schaffenskraft gleich fähige Wesen gäbe noch geben könne und folglich auch keine Teilung der Allmacht. Wer sich aber über die eigene Kraft hinwegsetzen und etwas sein wolle, was seine Urbeschaffenheit nicht zuläßt, sei ein Irrender und schade sich selbst.

Ich hatte dem Geisteswesen und seiner Gefolgschaft alles erklärt; sie alle verstanden Mich. Um ihrerwillen habe Ich sie gebeten, von diesem verderbenbringenden Plan abzulassen. Sie aber fingen zu lügen an, wurden hochmütig und böse. Ihr Anführer behauptete, Ich sei nicht gerecht. Er stellte sich gegen Mich und nannte sich Gott. Er versprach den Seinen, eine bessere Welt zu schaffen, als es die Meine ist. Daraufhin schuf dieser einst große Geist eine Welt der Lüge und Bosheit. Sein Wesen wurde entsprechend seinem verlogenen bösen Geiste verunstaltet, und er fand Wohlgefallen daran. Viele seiner Anhänger bewunderten ihn und jubelten ihm zu. Hierauf entstand ein geistiger Kampf zwischen seinen Anhängern und den in Meinem Geiste fest Gebliebenen, wodurch eine Trennung der beiden Gruppen erfolgte.

Die Ursache und der Zweck unserer Menschwerdung.

Ein Drittel der erkenntnisfähigen Geisteswesen folgte dem sich selbst wegwerfenden Lügner — dem Satan. Ein kleiner Teil von ihnen war sich seiner Handlungsweise bewußt, der größere Teil hatte nur Freude daran und glaubte ihm bloß. So gingen diese Verlogenen und Verführten freiwillig aus Meinem Reiche und folgten dem Lügner, der sich als Gott ausgab und sich selbst wegwarf. Sie nahmen auch nichterkennnisfähige Geisteswesen mit, die sie zum bewußten Leben brauchten und die ihnen dienten. Jene, die allein im Glauben dem Lügner gefolgt sind, sahen eine Zeitlang seinem Schaffen zu. Als ihnen aber die Bosheit seines Geistes immer mehr bewußt wurde, überkam sie ein Grauen über den abscheulichen Geist. Sie verfielen, weil sie weder in diesem Geiste weiterstreben wollten noch die Kraft aufbringen konnten, in Meine Welt zurückzufinden, nach und nach in Ohnmacht. Da der Lügner und Satan diesen Geisteswesen nicht die erforderlichen Kräfte zum Leben schaffen konnte, hörte ihre bewußte Tätigkeit auf. Die Welt der Ohnmacht wurde ihnen zuteil, und sie verkümmerten im Geiste und im Wesen.

Das Reich des Satans

Für den kleineren Teil der erkenntnisfähigen Wesen, die im vollen Bewußtsein der Lüge und Bosheit aus Meinem Reiche freiwillig gegangen waren, gelang es dem sich selbst wegwerfenden Lügner und Satan, ein Reich nach seinem Geiste der Lüge, Bosheit, Eigenliebe, Rache und Ungerechtigkeit zu schaffen. Dort führen er und die Seinen in Ewigkeit ein bewußtes Leben, weil sie es so wollen und infolge dieses bewußten Strebens auch solcher Kräfte teilhaftig sind.

Von dort verbreitet nun der Satan mit den Seinen den verlogenen, bösen Geist weiter und wütet gegen Mich und Meinen reinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe, indem er sich als allmächtiger Gott gebärdet. Durch seinen Einfluß versucht er die ihm geistig nahestehenden Wesen des Jenseits, wie auch jene dieser irdischen Welt zu verführen und sich dienstbar zu machen.

Zwei Drittel der erkenntnisfähigen Geisteswesen sind somit in Meinem Geiste der Wahrheit beständig geblieben, nur ein Drittel hat Mein Reich freiwillig verlassen. Von diesem Drittel leistete nur ein kleiner Teil dem sich als Gott gebärdenden Satan voll und ganz Folge und ging mit ihm, da er an seinem Geiste der Lüge, Bosheit und Eigenliebe Gefallen fand.

Diese gleich dem Satan verlogenen Wesen haben sich also das, was sie heute sind und in Ewigkeit sein werden, selbst geschaffen. Sie bilden

nur einen kleinen Teil der aus Meinem Reiche Gegangenen; doch selbst dieser Teil ist so groß, daß Ihr die Zahl schwer erfassen könntet.

Wann die irdische Welt entstanden ist

Zu gleicher Zeit, als Ich die vollkommene, Wahre Welt schuf, habe Ich auch diese, euch Menschen sicht- und greifbare Welt geschaffen. Ich mußte ihre Kräfte und Stoffe so ordnen, daß sie den erkenntnisfähigen wie den nichterkenntnisfähigen Geisteswesen ohne Rücksicht auf ihren geistig abgestimmten Charakter dienen.

Zuerst entstand das Pflanzenreich

So gelangte zuerst der kleinste und in weiterer Folge immer größere nicht-erkenntnisfähige Geist der Pflanzen hieher, der nicht Freude noch Schmerz empfindet und sich nach allen Richtungen hin entfaltet hat. Sein Wachstum ging ins Riesenhafte, so daß ihr euch heute schwer eine Vorstellung davon machen könnt. Dieser mannigfaltige Geist nahm von dem vorhandenen Stoffreichtum Kräfte und Stoffe an und wuchs, doch verdichtete er sich nur leicht in ihnen. Er schuf seiner Urbeschaffenheit nach, unbewußt und gab damit weitere Kräfte für einen schon größeren Geist ab. So ging dieses Leben auf Erden ein Meer von Zeiten hindurch vor sich.

Das Tierreich

Durch die zunehmende Vielfalt des Lebens wurde auch die Umwandlung der Kräfte reichhaltiger und führte dazu, daß der größere Geist des Tierreiches, der schon Schmerz und Freude fühlt, hieher angezogen wurde und zum Leben gelangen konnte. Er nahm die durch das Pflanzenleben umgearbeiteten Kräfte und den diesem Leben dienenden kleinen Geist an sich und verdichtete sich leicht in ihnen. Seine Entwicklung steigerte sich bis zu Riestieren, die kraft ihrer Urbeschaffenheit eine Große hatten, die ihr euch heute schwer vorstellen könnt.

Die ersten Menschen vor 150 Millionen Jahren

So ging es wieder ein Meer von Zeiten hindurch. Ein Geisteswesen diente unbewußt dem anderen zum Leben. Die Mannigfaltigkeit der Geisteswesen nahm immer mehr zu und mit diesen auch die Reichhaltigkeit der umgearbeiteten Kräfte, bis diese auf die erkenntnisfähigen

Geisteswesen einzuwirken begannen und sie anzogen. Dadurch konnten jene Geisteswesen, die einst bei Mir in Meinem Reiche des Friedens und der Seligkeit gelebt, dieses aber freiwillig verlassen hatten und darauf im Wesen und Geiste verkümmert waren, in diese Welt gelangen.

In Meiner Allwissenheit kenne Ich die Auswirkungen aller Kräfte und wußte schon bei der Erschaffung der Wahren Welt, was da kommen wird. Folglich mußte Ich in Meinem vollkommenen, reinen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zur selben Zeit auch für den unbeständigen, nicht ganz der Lüge und Bosheit verfallenen Geist eine Welt schaffen, in der jedes geistig verschieden verunstaltete Wesen die erforderlichen Kräfte findet, um wieder zum bewußten Leben geweckt zu werden. In dieser irdischen Welt sind die Kräfte für den hieher gelangenden, mangelhaften Geist entsprechend geordnet, damit jedes erkenntnisfähige Wesen wieder erkennen kann, wie sich einerseits Wahrheit und Güte, anderseits Lüge und Bosheit auswirken. Hier auf Erden findet der unbeständige Geist, so er will, die Gelegenheit, sich in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen und zu vervollkommen, um wieder zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit einzugehen und das wieder zu besitzen, was er einst durch seine Gläubigkeit verloren hat.

Auf diese Art der Entwicklung des Lebens im Irdischen kamen vor rund 150 Millionen Jahren erkenntnisfähige Wesen — Menschen — auf diese Welt und mit ihnen auch der kleinere, diesen zum Leben dienende Geist, den sie einst aus der Wahren Welt mitgenommen hatten. Durch die Abstimmung der Kräfte von seiten der schon hier lebenden Geisteswesen wurde der für ihr Leben notwendige kleinste Geist zu einem entsprechenden Schaffen angeregt, wodurch die erkenntnisfähigen Geisteswesen — Menschen — dieser Kräfte teilhaft wurden und zum bewußten Leben erwachen konnten.

Die Beschaffenheit der ersten Menschen

Der den Menschen dienende kleinste Geist war damals nur leicht in den irdischen Stoffen verdichtet. Daher waren auch die ersten Menschen körperlich und geistig nicht so verunstaltet wie der heutige Mensch. Sie führten ein friedliches Leben und erkannten alles, was sie umgab. Durch das Einwirken Meiner im Geiste beständigen Wesen, die in dauerndem Verkehr mit den Menschen standen, hatten sie noch die Rückerinnerung an Mich und an Mein Reich; sie wußten, was damals geschehen war, weshalb sie hieher gekommen waren und erkannten den Lügner, der sie betrogen hatte. Ihre körperliche Bewegungsfreiheit war größer als es heute bei euch der Fall ist. Durch ihr Schaffen und ihre Betätigung in Meinem Geiste

der Wahrheit und Nächstenliebe war ihr Leben auf dieser Welt kurz. Sie gingen bald wieder zu Mir in Mein Reich, und die Loslösung des Geistes vom Körper war damals nicht so schwierig wie heute. So ging es eine Zeit von Millionen Jahren vor sich.

Dann kamen erkenntnisfähige Wesen hieher, die schon geistig tiefer gesunken und wesentlich mehr verunstaltet waren, so daß der ihnen dienende kleinste Geist auch veranlaßt werden mußte, sich körperlich mehr zu verdichten. Dazu habe Ich durch Meinen Willen auf die gesamten Kräfte dieser Welt entsprechend eingewirkt und sie unter einen bestimmten Druck gesetzt. Indem er von dem schon mehr verdichteten kleinsten Geiste nahm, baute sich nach und nach der erkenntnisfähige Geist — Mensch — seinen festen Körper in einer dem Wesen seines Geistes entsprechend abgestimmten Welt auf, die ihm, als mehr verkümmertem Geist, die Möglichkeit bot, in ihrem Stoffbereiche einheitlich wahrzunehmen und mit ihren Kräften zu schaffen.

Die zu dieser Zeit lebenden Menschen waren schon kraft ihrer größeren körperlichen Verdichtung mehr erdgebunden; sie mußten bereits dafür sorgen, durch Einnahme festerer Nahrungsstoffe den ihnen körperlich dienenden kleinen Geisteswesen Kräfte zuzuführen, um sie am Leben zu erhalten und mit ihnen körperlich zu schaffen.

Bis dahin gab es kein Geschlecht im heutigen Sinn — wie es auch in Meinem Reiche keines gab und gibt —, und es fand jedes hieher gelangende Geisteswesen ohne fremdes Zutun die stoffliche Anpassung an das Leben seiner Art und entwickelte sich. Diejenigen Geisteswesen, welche dem hieher gelangenden Geiste eine Anpassung boten, bilden das heutige weibliche Geschlecht.

Das Weib der verschiedenen Lebensarten war es, das den Geist gleicher Art anzog und ihm die erforderlichen Kräfte zum Leben im Irdischen bot. Durch die ständige Zunahme der körperlichen Dichte wurden nach und nach auch die körperlichen Organe des Weibes, die auf das neu ankommende Wesen Bezug hatten, immer mehr ausgebildet. Vor ungefähr 140 Millionen Jahren hatte ein weibliches Menschenwesen ohne fremdes Zutun dreißig bis vierzig Geschwistern des umnachteten Geistes mit Freuden die Lebenskräfte abgegeben und ihnen das Herkommen ermöglicht.

Zu dieser Zeit kamen nach und nach erkenntnisfähige Wesen hieher, die im Geiste und Wesen so stark verkümmert waren, daß für sie nicht das Weib allein die Lebenskräfte aufbringen konnte. Diese Wesen brachten einen mehr im entgegengesetzten Sinn wirkenden kleinsten Geist mit auf diese Welt, der auch auf die körperliche Gestaltung seinen Einfluß nahm und so zur eigentlichen Geschlechtsentstehung des Mannes führte.

Durch diese Verhältnisse entwickelte sich das männliche Geschlecht beim

Menschen und allen jenen Lebewesen, bei denen der weibliche Körper durch die zunehmende Festigkeit der irdischen Stoffe nicht mehr aus eigenem den ankommenden Geisteswesen die erforderlichen Lebenskräfte bieten konnte und sich dazu der Lebensstoffe eines zweiten Wesens bedienen mußte.

Die weitere Entwicklung des Menschengeschlechtes

Von da an mußten also zwei Geschwister — Mann und Weib — Lebenskräfte abgeben, um den ankommenden erkenntnisfähigen Geisteswesen eine Anpassung im Irdischen zu ermöglichen. Dadurch fand auch beim Weibe eine Umgruppierung der körperlichen Kräfte statt, die an einzelnen Punkten des Körpers gesammelt und zu bestimmten Zeiten abgestoßen werden, wenn nicht die Möglichkeit der Anpassung eines verkümmerten Geisteswesens vorliegt. Ist eine Anpassung vor sich gegangen, baut sich das Geisteswesen den Körper aus den ihm von der Mutter zukommenden Kräften auf. Die beim irdischen Körperaufbau tätigen winzig kleinen Geisteswesen entsprechen stets dem Charakter des sich irdisch verkörperten Geisteswesens.

Ist der Körperaufbau so weit gediehen, daß ein geordnetes Leben in Gemeinschaft des ursprünglichen Geistes des Wesens und dem körperlich übernommenen kleinsten Geiste möglich ist, wird der so aufgebaute Körper von den Lebenskräften des Weibes abgestoßen und bildet ein selbständiges Leben.

Ihr sehet es und erlebet es aber immerfort, wie hilflos das irdisch geborene, erkenntnisfähige Wesen — Mensch — noch ist und welcher Pflege sein tiefgesunkener Geist sowie sein Körper bedarf, um sich selbst ernähren und in dem Vorhandenen schaffen zu können.

Trotz der schon eingetretenen körperlichen Umgestaltung und Verdichtung waren die früheren Menschen immer noch dem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zugetan. Sie standen mit den jenseitigen Geschwistern in geistigem Verkehr und lebten in Frieden. So war es viele Millionen Jahre hindurch gegangen — bis ungefähr vor zehn Millionen Jahren — als schon mehr der Lüge, Bosheit und Eigenliebe zuneigende Wesen auf diese Welt kamen.

Durch ihr Absterben und Eingehen ins Jenseits entstanden verschiedene geistige Welten des Jenseits, die je nach der geistigen Eigenschaft der Wesen im Wahren und Guten oder im Verlogenen und Bösen Kräfte der Wahren Welt oder der des geistigen Abgrundes im entsprechenden Ausmaß enthalten. Durch sie wurde es dem Lügner und Satan möglich, dieser Welt ansichtig zu werden. Der Satan staunte, eine so schön geord-

nete Welt zu finden, in der seine einstigen Anhänger und von ihm Verführten als verdichtete Geisteswesen lebten und mit freiem Willen, das Gute dem Bösen vorziehend, schufen. Sein erstes Streben war — ebenfalls Menschengestalt anzunehmen. Er merkte aber bald, daß in dieser Welt für sein geistig verunstaltetes Wesen weder der für ihn notwendige kleinste Geist noch die Kräfte vorhanden waren, deren er sich zum Leben als Mensch bedienen könnte. Er selbst vermochte diese nicht zu schaffen, und so entbrannte in ihm grenzenlose Wut, gepaart mit einer Gier, den hier lebenden, erkenntnisfähigen Geist irgendwie an sich zu ziehen.

Es blieb dem Lügner nur die eine Möglichkeit offen, die Menschen durch seinen und seines teuflischen Anhangs Willen in Gedankenform zu beeinflussen, daß sie irre werden und weder ihn — den Satan — noch Mich — den wahren Gott — erkennen. Trotz aller Mühe hatte der Lügner und Satan nicht viel Erfolg aufzuweisen. Die Menschen hatten immer noch das Wahre und Gute als solches erkannt und wußten, daß diese Eigenschaften nur einem guten Gott zu eigen sind. Die Lüge und Bosheit verwarfen sie, da diese ihrer Meinung nach von bösen Göttern stammten. Sie verehrten den guten und wahren Geist und trachteten, selbst gut und wahrhaft zu sein. Ihnen war der verlogene, böse Geist ein Greuel, und sie fürchteten ihn.

Doch sah der Lügner und Satan, daß manche Menschen besondere Fähigkeiten haben, ihren Willen auszuschalten und ihren Körper einem jenseitigen Wesen zur Verfügung zu stellen, so daß dieses jenseitige Wesen den irdischen Körper für den geistigen Verkehr mit Menschen gebrauchen und sich mit ihnen in der Sprache verständigen kann. Er suchte daher nach einem solchen Menschen — Mittler —, fand aber keinen, der ihm die entsprechende Anpassung für sein geistig verunstaltetes Wesen geboten hätte. Dies dauerte bis in die jüngste Zeit, ungefähr bis vor 3300 Jahren.

Der Kulturgeist des Judentums

Um diese Zeitwende kamen erkenntnisfähige Wesen auf diese Welt, die einst dem Lügner und Satan im Geiste sehr nahe waren. Unter ihnen fand der Geistes- und Menschenmörder einen Menschen — Mittler — mit Namen Abram, den er überwältigte und dazu zwang, seinen verlogenen, bösen Geist in Worten zu hören. Seine ersten Worte waren: »Ich bin dein Herr und Gott! Bringe mir Blutopfer von Tieren!« Abram überkam große Angst und er tat, wie es ihm befohlen wurde. Hierauf schloß der sich für den allmächtigen Gott ausgebende Lügner mit dem Volke Abrams ein blutiges Bündnis und erklärte es zu seinem auserwählten Volke. Er sprach durch den Körper des Mittlers Abram zum Volke und

gab diesem Gesetze voll der Lüge und Greuel. Er befahl, andere Völker, die ihn nicht als Gott anerkennen wollten, zu berauben und auszurotten.

Das Volk Abrams fand an diesem Gott Gefallen und führte auch alle von ihm unter fürchterlichen Drohungen angeordneten Greuelthaten aus. Die Heimat dieses Volkes war Aksum*). Von dort zog es plündernd und mordend gegen Norden. Das ziehende Volk raubte Jungfrauen und vermehrte sich rasch. Der Weg ging über Ägypten bis zum Jordan. Dort setzte es sich fest und beraubte die Nachbarvölker. Die anderen Völker fürchteten dieses Volk und dessen Gott.

Es versuchte nun, den bösen Geist seines Gottes unter allen Völkern zu verbreiten. Dadurch wäre die gesamte Menschheit dem satanischen Geiste ausgeliefert worden. Daher bin Ich selbst als Mensch gekommen, damit Mich die Menschen sehen, Mein reines Wort der Wahrheit hören und erkennen, wie Ich — der wahre Gott — im Geiste bin. Die Menschheit soll wissen, daß Ich nicht wie ein irdischer Fürst auf einem Throne sitze und Mich bedienen lasse, dem einen Gutes, dem andern Böses zuteile, das Gute belohne und das Böse bestrafe.

Der Reinkarnationskult

Die Verirrung der Menschheit ist bereits so groß, daß man zu glauben lehrt, Ich — Gott — versuche die Menschen zum Bösen, um sie zu prüfen. Ich wolle von den Menschen verherrlicht werden und verlange Opfer. Die Menschen sollten Mich wie einen Tyrannen fürchten. Euch wurde gelehrt, daß ihr oft auf diese Welt kommen müßt, um euch immer mehr zu reinigen und dann, wenn ihr rein seid, in ein Nichts aufzugehen. Die Reinigung soll durch Hunger, Qual und Marterung vor sich gehen oder durch Verkörperung in ein Tier, damit ihr etwas abbüßet, woran ihr euch gar nicht erinnern könnt und das ihr nie verbrochen habt.

Erkennt, welcher Geist solches verlangt, und sehet, wie der Böse die Menschheit irreführt. Es genügt ihm schon, daß ihr ihn und seine Lügen nicht erkennt und alles glaubet, denn wenn ihr ihn als Lügner erkennt und trachtet, wahrhaft und dem Nächsten gegenüber gut zu sein, dann erkennt ihr eben auch Mich und Meinen Geist.

Wahre Geistesbildung und richtiges Handeln

Ihr habt oft Meine Worte der Wahrheit gehört und Meine Werke der Nächstenliebe gesehen. Euch leuchtet es ein, daß Ich — das vollkommene, reinste, in Ewigkeit schaffende, bewußt lebende, alles erkennende, all-

*) Heutiges Abessinien.

wissende Wesen — in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe allen erkenntnisfähigen Wesen diene und nicht, wie es viele lehren und glauben, auf einem Throne sitze, gleich einem irdischen König regiere und alles mit Gewalt zu erzwingen trachte. Ich diene allen im Geiste der Nächstenliebe, und auch ihr sollet euch in diesem Geiste gegenseitig dienen. Ich verlange von niemandem eine Verherrlichung durch Gebete, Opferungen, Musik und sonstige Zeremonien. Nur wenn einer in Meinem reinen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe seinem Nächsten dient, macht er Mir Freude. Er selbst hat Freude und den Frieden, wie auch sein Nächster.

Ich sage euch: Nur ein Lügner und Heuchler verlangt von seinem Nächsten Verherrlichung, um nicht erkannt zu werden und leichter betrügen zu können. Wer Verherrlichung und Ehre verlangt, der ist ehrgeizig und kann niemals befriedigt werden. Wer lügt und Böses tut, ist ein Lügner und böse, so auch jener, der den anderen in Versuchung führt, um ihn zu prüfen. Wer Opfer verlangt, kann weder wahrhaft noch gut sein, weil dies ein Zwang und Verlangen nach etwas ist, das man nicht gern gibt oder selbst braucht. Sehet, nur der Schöpfer der Lüge, der sich selbst wegwerfende Satan, verlangt Opfer, Blutopfer von Mensch und Tier, die bei qualvoller Marterung unter Angst und Schmerz ihr frisch dampfendes Blut hergeben müssen, damit diesem geistigen Auswurf seine Wollust gestillt wird und er daran einen süßen Geruch hat.

Weil der Böse und Satan Opfer verlangt, so verlangen auch seine willigen Knechte Opfer von den Mitmenschen, um auf ihre Kosten ein Prasserleben zu führen. Siebürden den irreführten Gläubigen Opfer und Lasten auf, die diese gar nicht ertragen können. Sie selbst aber wollen keine Opfer bringen.

Ihr sehet, daß nur der Böse und seine willigen Knechte Opfer verlangen. Sie verstehen die Lüge und Heuchelei in Frömmigkeit einzuhüllen, damit die Menschen irre werden und ihnen glauben.

Ich sage euch: Mir sind Opfer, Zeremonien und Verherrlichung ein Greuel! Ihr sollt nicht glauben, sondern Mich und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkennen. Die Wahrheit bringt nicht Angst und Furcht, sondern sie macht jeden frei und ist ewig. Nur die Lüge braucht den Glauben mit Angst und Furcht und macht Knechte. Sie währt und wirkt nur so lange, bis sie erkannt wird.

Ich nehme bei vielen die Frage wahr, warum Ich, die Allmacht, all das zulasse.

Geisteswesen sind nicht erschaffen, sondern ewig vorhanden, durch Gott zum Leben erweckt

Ich sagte euch schon, daß aller Geist in Ewigkeit neben und mit Mir wesentlich da war und Ich, das vollkommene Geisteswesen, durch Mein Schaffen all diesem Geiste nur die Möglichkeit zum Leben und bewußten Schaffen bot. Im Geiste ist das Leben jedes Wesens, das in Ewigkeit war und sein wird. Geisteswesen kann auch Ich nicht schaffen, weil sie gleich Mir in die Ewigkeit eingeschlossen sind.

Ihr müßt einsehen, daß Ich, als geistig vollkommenes Wesen, unmöglich so unvollkommene Geisteswesen, wie sie auf Erden leben, schaffen könnte, da Ich dadurch selbst unvollkommen wäre. Ich, in Ewigkeit bewußt lebendes und geistig alles um- und erfassendes Wesen, kann in Meinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe all den übrigen Geisteswesen nur zum Leben helfen und dienen, niemals aber auf sie einen Zwang ausüben oder sie strafen.

Habe Ich euch erklärt, wer und welchen Geistes Ich bin, was ihr seid, woher und weswegen ihr als Menschen auf diese Welt kommt, so will Ich euch noch den Weg nach eurem Abgang von dieser Welt erklären. Euer Leben auf Erden bedeutet die geistige Erweckung zum bewußten Leben für die Ewigkeit. Die Erweckung kann nur auf dieser Welt vor sich gehen, deren Kräfte von Mir für diesen Zweck eingesetzt und geordnet sind. Alles, was ihr als Menschen durch euren feststofflichen Körper wahrnehmt oder auch bloß in der Kraftauswirkung mittelbar feststellen könnt, dient euch, die ihr einst im Glauben aus Meinem Reiche gegangen seid, zur Erweckung eures im Wesen und im Schaffen verkümmerten Geistes. Da euer Geist im verkümmerten Zustande hieher gelangt, mußte Ich diese Welt auch dementsprechend schaffen, damit hier jeder das, was er zum bewußten Leben braucht, auch findet. Auf die Sinneswerkzeuge eines festen Körpers angewiesen, nehmen alle erkenntnisfähigen Geisteswesen — ob gut oder böse — diese Welt und ihre Kräfte im einheitlichen Sinne wahr. Hier auf Erden kann der böse Geist neben dem guten leben und das Böse geich dem Guten wahrnehmen und fühlen. Dies dient zur Erkenntnis der Wahrheit im Guten wie im Bösen. Infolge dieses gemeinschaftlichen Lebens kann der böse Mensch durch Lügen auf Kosten anderer, die sich in der Wahrheit und Nächstenliebe betätigen, gewisse Vorteile erringen. Menschen eines solchen Geistes haben Angst vor dem Sterben; sie fürchten den irdischen Tod, der nur körperlich existiert. Diese sind es auch, die vom Jenseits wieder auf diese Welt kommen wollen. Ich sage euch, daß kein erkenntnisfähiges Wesen, das einmal durchs Irdische gegangen ist, auf diese Welt zurück kann. Denn

hier sind weder für bereits geweckte Geisteswesen noch auch für jene, die bloß der irdischen Lebensstoffe theilhaftig wurden, ohne daß sie einen irdischen Körper aufgebaut haben, geeignete Kräfte vorhanden, an die sie abermals eine Anpassung finden könnten. Ein erkenntnistfähiges Wesen, das im Irdischen der körperlichen und geistigen Entwicklung nicht ganz theilhaftig wurde, setzt diese im Jenseits als Anhang eines im Irdischen lebenden Menschen körperlich und geistig bis zur vollen Reife fort.

Wie das Leben im Jenseits vor sich geht

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen nimmt sich seine Lebenskräfte mit ins Jenseits. So wie es körperlich aufgebaut und sein Geist im Denken und Fühlen geweckt ist, in derselben Beschaffenheit, jedoch in feinerer Form gelangt das Wesen auch ins Jenseits. Ein im vollen Bewußtsein tätiges Geisteswesen — also der Mensch — geht mit jener Geistes-einstellung hinüber, die es sich im irdischen Leben angeeignet hat. Auf Grund seiner geistigen Abstimmung kann es nur in eine solche jenseitige Welt seines Geistes kommen und dort sein Leben unter Geisteswesen fortsetzen, die seinem Geiste entsprechend abgestimmt sind. Alles, was der Mensch im Irdischen an Gütern besaß, läßt er zurück und behält nur seine angenommene geistige Einstellung als bewußt schaffendes Wesen. Sein Hinübergang ins Jenseits erfolgt in Ohnmacht — bewußtlos. Wenn er aus der Bewußtlosigkeit erwacht, was bei dem einen früher, bei dem andern später eintritt, schafft er aus eigenem Dingen, die sein geistiges Eigentum sind und dem entsprechen, was er zuletzt, vor seinem Hinübergang, erlebt und getan hat.

Ist ein erkenntnisfähiges Wesen wahrhaft und gut und hat es die Erkenntnis über Mich und das ewige Leben, welchen ... 2, 1 Selig-

erker

Wissens über mich und den ~~glaubig~~ ^{glaubig} und im Besitze eines falschen

Wissen über Mich und das ewige Leben, ohne dabei böse zu sein, so glaubt und irrt es weiter unter seinesgleichen im Geiste. Bedenket, welche Mühe die Meinen dann aufbringen müssen, bis dieses im Glauben irrende Wesen die Wahrheit erkennt und den lichten Weg zu Mein Reich geht. Ist das erkenntnisfähige Geisteswesen voll fanatischen Glaubens und dabei auch böse, so könnt ihr euch keinen Begriff machen, wieviel Nächstenliebe von den Meinen aufgebracht werden muß, bis dieses Wesen erkennt und begreift, wo es sich befindet, und sich entschließt, den Weg der Wahrheit und Nächstenliebe zu gehen. Kommt aber ein erkenntnisunfähiges Geisteswesen hindüber, das voll Lüge, Heuchelei,

Eigenliebe, Habsucht und Bosheit ist, und erwacht dann unter seinesgleichen, so sucht dieses die guten Wesen, denen es im irdischen Leben seine Lügen und Bosheiten fühlen ließ; es findet sie aber nicht, da es nur seiner geistigen Abstimmung entsprechende Wesen um sich hat, die dasselbe Verlangen haben und gleich ihm verlogen und boshaft sind. Stellet euch nun vor, welchen großen Bedrängnissen dieses Wesen ausgesetzt ist und was es heißt, ein Leben zu führen, in dem einer dem andern in der Lüge, Heuchelei, Bosheit, Rache, Habsucht und Eigenliebe entgegentritt und wo jedes Geisteswesen herrschen und keines dem andern helfen will!

Sehet, selbst zu diesen gehen die Meinen. Unter größter Mühe, da sie sich an die Kräfte solcher Welten anpassen müssen, lassen sie sich zu diesen herab und verkünden ihnen Meinen reinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe, um jene zu retten, die sich noch retten lassen wollen.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat den freien Willen und muß selbst entscheiden, in welchem Geiste es leben will. Es stehen jedem zwei Wege zur Wahl offen: entweder der Weg zu Mir, in Mein Reich im Lichte Meines reinen Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe, wo Friede, Seligkeit und ein Leben voll Harmonie herrscht, weil dort jedes Geisteswesen dem andern mit Freuden dient; oder der Weg zum Lügner — dem Satan — in sein Reich der geistigen Finsternis, wo ein Leben voll Machtgier, Lüge, Heuchelei, Bosheit, Eigenliebe, Neid und Rache herrscht.

Denket nach, was es heißt, ewig ein solches Leben führen zu müssen, und sehet, auch diese Wesen hören Meine Worte und nehmen Meine Werke wahr. Sie haben Mich erkannt, wüthen aber in der Bosheit weiter gegen Mich und Meinen reinen Geist. Doch je mehr sie wüthen, um so Ärgeres schaffen sie sich selbst und desto früher werden sie von den anderen erkannt.

Ihr habt bereits gehört, daß den erkenntnisfähigen Geisteswesen — den Menschen — nach dem irdischen Ableben noch Welten des Jenseits zur Verfügung stehen, in denen sie sich im Geiste vervollkommen und so zu Mir in Mein Reich eingehen können. Ich und die Meinen helfen allen in diesen Welten Lebenden und werden ihnen in der Nächstenliebe so lange dienen, bis sich das letzte erkenntnisfähige Geisteswesen entschieden hat — entweder in Mein Reich oder in das Reich des Bösen einzugehen.

Die Menschen sollen nicht glauben, sondern forschen und Tatsächliches erkennen

Ich wußte in Ewigkeit von jedem erkenntnisfähigen Wesen, ob es im Geiste beständig oder unbeständig, gut oder böse sein wird. Ich kenne

die Auswirkung aller Kräfte in Ewigkeit. Ich mußte die Kräfte so ordnen und auswirken lassen, damit kein Lügner die Ausrede hat, er könne die Wahrheit von der Lüge und die Güte von der Bosheit nicht unterscheiden. Auf diese Weise vermögen auch die Unbeständigen Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu erkennen und sich in ihm zu vervollkommen. Anderseits finden dadurch auch die in Meinem Geiste Beständigen all das bestätigt, was die Auswirkung des erkenntnisfähigen Geistes mit sich bringt; denn auch diesen, die in Meinem Reiche leben, war von Anfang an Lüge, Bosheit und Eigenliebe unbekannt. Sie würden es niemals verstehen, wenn Ich ihnen nur gesagt hätte, daß dieser oder jener große Geist ein Lügner und böse sei und sich gegen Mich und gegen sie erheben werde. Sehet, sie hätten dies, ohne es wahrzunehmen, nicht erkannt und wären traurig. So aber haben sie alles erlebt und erkannt; sie begreifen nun, daß jedes erkenntnisfähige Geisteswesen sich mit seinem freien Willen selbst entscheiden muß, wo und in welchem Geiste es in Ewigkeit leben will.

So habe Ich euch so viel von Meinem vollkommenen Geiste der Wahrheit gegeben, daß ihr Mich — den wahren Gott — erkennet. Ich, das in Ewigkeit bewußt lebende, vollkommene, alles erkennende Geisteswesen, der Schöpfer dieser und der Wahren Welt und Geber des Lebens, habe Mich in den irdischen Stoffen zu einer Menschengestalt verdichtet und den Namen Christus angenommen, damit Mich die Menschen persönlich sehen, Mein reines Wort der Wahrheit hören und nicht im Glauben irregeführt werden können, so sie nicht irregeführt werden wollen!

Ich sage euch: Lasset euch nicht durch Äußerlichkeiten täuschen! Nicht das Wesen, sondern der Geist ist maßgebend. Ihr könnet durch irdische Zeremonien niemals Meinen Geist empfangen, weil der Geist nur geistig empfangen und erkannt werden kann. Gebet nichts auf Titel und große Namen, denn vor Mir ist jeder gleich. Ist einer im Geiste größer, kann er mehr erkennen und um so mehr dem Kleineren im Geiste dienen. Spricht einer zu euch, er sei von Gott auserwählt, so erwidert ihm, daß er ein Heuchler und Betrüger ist. Niemand ist auserwählt! Alle können Mich und Meinen reinen Geist erkennen und diesen weiterlehren, wozu sich jeder mit seinem freien Willen selbst entschließen muß. Wer in Meinem Geiste schafft, der schafft für sich und seinen Nächsten.

Lasset euch von niemandem irreführen und einreden, daß Ich — Gott — unerforschlich sei. Ich selbst, der größte, vollkommene, allwissende Geist der Wahrheit und Nächstenliebe, stehe vor euch als einpersönlicher Gott in Menschengestalt. Da das Wort »Gott« nichtssagend ist und von dem Lügner und Satan mußbraucht wird, wodurch die erkenntnisfähigen

Geisteswesen irregeführt werden, habe Ich für die Ewigkeit den Namen Christus angenommen.

Ihr sehet, daß Ich und Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe von jedem erkenntnisfähigen Geisteswesen erkannt werden kann, so dieses erkennen will. Kommt einer zu euch und sagt: Gott ist unerforschlich, so gebet ihm zur Antwort, daß sein geglaubter Gott der Lügner und Satan und er sein Knecht ist! Denn kann der Lügner im Lügen nicht mehr weiter, so beruft er sich auf die Unerforschlichkeit. Merket euch: Mystik, Unerforschlichkeit und Geheimnisse dienen der Lüge und mithin auch dem sich für Gott ausgebenden Satan, damit dieser von den Gläubigen nicht als Lügner erkannt wird.

Ich bin das ewige Leben! Mein vollkommener Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist klar und licht und leuchtet in die geistige Finsternis der Lüge, Mystik, Unerforschlichkeit, der Geheimnisse und des Glaubens; er läßt den Schöpfer der Lüge, der das Erkennen verbietet, erkennen!

Also erkennet den Urheber der Lüge und alles Bösen — den Satan — und fürchtet euch vor ihm und seinen Knechten nicht. Ihr Friedlichen habt Mich und Meinen reinen Geist erkannt und Mein Abschied von euch macht euch traurig. Ich sage euch: Wer in Meinem Geiste tätig ist, bei dem bin Ich, der kommt zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit und wird ewig bei Mir sein. Ich gehe wieder in jenes Land, in dem das gezeichnete Volk lebt, das dem Lügner und Satan sehr nahe steht, seinen Worten glaubt, ihn als Gott verehrt und ihm dient und seinen bösen Geist zur Auswirkung bringt. Ihr werdet hören, welchen Haß Mir diese Satansknechte entgegenbringen und welche Bosheit sie an Mir ausüben werden. Kränket euch aber deshalb nicht, denn Ich weiß dies schon in Ewigkeit und vollbringe es in der Nächstenliebe, weil viele dadurch Mich in der Wahrheit erkennen und Mir in der Nächstenliebe nachfolgen werden.

Ich sehe, ihr seid bereits müde und könnet Meine Worte nur schwer fassen. So behaltet Meinen reinen Geist der Wahrheit und traget ihn weiter. Der Friede sei mit euch!“

Die Fürstin Midiwe und ihr Bekenntnis

Die Fürstin Midiwe stand auf und sprach zu Christus: „Die liebe Schwester Maria hat uns über vieles unterrichtet. Sie hat uns Schwestern Lehren der Lebenserkenntnis gegeben. Ich möchte gerne eine kurze Zusammenfassung dieser Lehren vorlesen, wenn es Dir angenehm ist.“

Christus erwiderte: „Ja, Ich kenne sie, lies nur vor, damit alle sie hören und auch behalten!“ Die Fürstin las: „Christus, Du von Ewigkeit

bis in Ewigkeit größter, reinsten und vollkommener Geist, Du hast den mannigfaltigen Geist der verschiedenen Lebewesen und alle ungebundenen Kräfte in Ewigkeit gekannt. Du wahrer, allgütiger Gott bist allwissend. Aus den ungebundenen Kräften hast Du die Welten geschaffen, deren gebundene Kräfte auf den in seiner Urbeschaffenheit größeren Geist einwirkten. Dadurch schenkest Du uns erkenntnisfähigen Wesen das bewußte Leben. Wir erkannten Dich und Dein Reich und führten dort in Deinem reinen Geiste, bei voller Willensfreiheit, ein Leben des Friedens und der Seligkeit. Geisteswesen, die geistig groß, jedoch nicht beständig waren, erhoben sich gegen Deinen vollkommenen Geist und schufen die Lüge und Bosheit. Wir glaubten dem Anführer und Urheber der Lüge und gingen freiwillig mit ihm aus Deinem Reiche. Dadurch büßten wir das bewußte Leben ein und verkummerten im Geiste und Wesen. Du, in Deiner Allwissenheit und Nächstenliebe, weißt was wir brauchen. So hast Du, wie die Wahre Welt, auch diese Welt erschaffen, damit wir in ihr das durch eigene Schuld eingebüßte bewußte Leben für die Ewigkeit wieder erlangen. Du gibst uns alles, was wir zum Erkennen brauchen. Du selbst bist persönlich als Mensch zu uns gekommen und gabst uns Deinen reinen Geist. Wir haben Dich erkannt und kennen Deinen göttlichen Namen: Christus. Uns kann daher niemand mehr durch den Glauben, der ein Unwissen ist, und mit dem Worte »Gott« irreführen. Wir kennen den Weg, der zu Dir führt, und wissen, daß Du bei jedem

inen Geiste der
Vollkommener,

... der Du uns das bewußte Leben geschenkt hast, wer kann so viel Nächstenliebe aufbringen wie Du! Wir können Dir nicht anders danken, als uns Deine Nächstenliebe zum Vorbild zu nehmen, um so nach Möglichkeit unseren Geschwistern zu dienen. Christus, Du wahrer Gott! Du hast uns das Licht Deines vollkommenen Geistes, den Frieden und die Seligkeit gebracht. Gib uns die Kraft, daß dieses Licht in uns nicht erlösche, und leuchte, wenn wir von dieser Welt Abschied nehmen, um wieder zu Dir in Dein Reich einzugehen, in dem Friede und Seligkeit herrschen, und wo wir ewig das haben können, was wir einst gehabt, jedoch durch unsere Gläubigkeit verloren haben. Christus, Du ewiger, wahrer Gott! Es leuchte uns das Licht Deines reinen, vollkommenen Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe bis in alle Ewigkeit!"

Die „Auserwählten“ dieser Welt

Christus erhob Sich und sprach: „Meine Lieben! Dies ist ein Bekenntnis im Geiste der Wahrheit und soll kein Gebet sein. Behaltet und traget

es weiter. Wenn ihr auf dieser Welt von dem bösen Lügner und seinen Knechten bedrängt werdet, denket daran, welchen Schmerz und welches Leid Ich in Meiner Nächstenliebe ertrage; dann wird auch euch das Ärgste nicht schwer.

Treten die Knechte der Lüge mit Gewalt an euch heran und bedrängen sie euch, so fraget sie, ob das, was sie tun, gut sei und ob es ihnen angenehm wäre, wenn man ihnen dasselbe täte? Sagen sie, daß sie dazu berufen und auserwählt sind, dann fraget sie: von wem? Einige werden euch antworten: »Von Gott!« Andere werden auf ihre »große Gelehrsamkeit« pochen und sich damit zu rechtfertigen suchen. Saget den ersteren, daß ein Gott, der Auserwählte für seine Herrschsucht, Gewalt, Rache und Unterdrückung der anderen braucht, der Lügner und Satan ist und daß sie seine Knechte sind! Den anderen saget, daß ihr Geist bloß in der Lüge, Eigenliebe, Herrschsucht und Unterdrückung der anderen groß ist. Durch diese Eigenschaften wollen sie obenan sein, um gleich den sich für berufen haltenden Satansknechten über andere zu herrschen!

Es werden Verführer zu euch kommen, die sich als Kämpfer für Gott oder für den Glauben an Gott ausgeben und euch auffordern, mit ihnen für Gott und seinen irdischen Auserwählten zu kämpfen. Diesen entgegen, daß nur der Lügner und Satan Kämpfer braucht und daß sie entweder im Unwissen oder bewußt seine würdigen Knechte sind. Saget diesen Heuchlern und Verführten, wie arm dieser ihr Gott sein müsse, der wie ein Räuber Kämpfer braucht, um andere zu berauben und das Geraubte zu verteidigen. Haltet ihnen entgegen, daß nur die Lüge und ihr Schöpfer — der Satan — Kämpfer braucht, niemals aber der vollkommene Geist der Wahrheit und Nächstenliebe — der wahre Gott!

Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig. Die Wahrheit kennt keinen Zwang und keine Gewalt, sie bindet niemanden und macht frei! Derjenige, der versucht, Meinen vollkommenen und beständigen Geist zu bekämpfen, schadet sich selbst und schafft sich die Hölle.

Wo die Güte eine Grenze hat

Alle geistig reifen und erkenntnisfähigen Geisteswesen — die Menschen — können die Wahrheit erkennen; wollen sie es nicht, dann sind sie bewußt böse und dem Satan im Geiste sehr nahe. Deshalb meidet diese Menschen, denn je mehr Nächstenliebe ihr für sie aufbringt, um so ärger werden sie. Bei Menschen eines verlogenen Geistes muß auch die Nächstenliebe ihre Grenze haben; denn es wäre unvernünftig, dem bewußten Lügner und Satansknecht aus Nächstenliebe zu dienen. In dieser

Welt muß sich aller unbeständige Geist auswirken, um zu erkennen, was wahr und gut oder was unwahr und böse ist. Dann muß er mit seinem Willen entscheiden, wie er leben will.

Meine Lieben! Ich sehe euch an, ihr habt für heute genug gehört. Mein Friede sei mit euch!“

Alle standen auf und dankten Christus für Seine göttlichen Worte.

Der Fürst lud Christus zum Abendessen ein. Er führte Ihn in den Speisesaal, der fünfzig Gästen Platz bot. Auch Maria, Jakobus, Johannes und die Gelehrten wurden zu Tische geladen.

Vor dem Hause hatten sich viele Menschen angesammelt, um Christus zu sehen und Ihn reden zu hören. Jakobus und Johannes gingen hinaus und sprachen zu ihnen.

Zum Essen wurde gekochtes Hammelfleisch und Kräuter aufgetragen. Christus sagte zum Fürsten, daß auch die Vielen, die draußen ständen und auf Ihn warteten, hungrig seien, denn es wäre schon Abend und sie hatten noch nichts gegessen.

Der Fürst ging hinaus, sah die Menge, und sagte dann verlegen zu Christus, es wären Zehntausende, das für heute zubereitete Essen reiche aber kaum für hundert Menschen aus.

Christus lachte und sprach: „Sei deshalb nicht traurig und kränke dich nicht!“ Er rief Jakobus und Johannes zu Sich und sagte ihnen, sie sollten zehn große Körbe beschaffen und in jeden Korb ein Stück Hammelfleisch legen. Die Diener des Fürsten mögen dann mit den Körben vor das Haus gehen. Die Körbe würden sich mit Fleisch füllen. Die Diener konnten dann jedem ein Stück davon zu essen geben, damit alle satt wurden. Es werde noch mehr Fleisch übrigbleiben, als für die Tafel gekocht worden sei.

Zehn Körbe Hammelfleisch

Als dies geschehen war, gingen die Diener mit den großen Körben zögernd hinaus und stellten sich vor die versammelte Menge. Die Menschen begannen zu lachen, denn niemand verstand, was dies bedeuten sollte. Alles schaute auf die großen Körbe, als diese sich plötzlich mit frisch dampfendem Hammelfleisch füllten. Die Diener erschrakten und riefen „Christus ist der wahre Gott! Sehet, welch ein Wunder! Kommet alle her, nehmet von uns und esset, denn Christus will es so haben! Er hat es euch gegeben!“

Es holte sich jeder so viel, als er essen konnte, die Körbe aber waren immer noch halbvoll. Es wurden noch Geschwister geholt, damit alles aufgegessen werde.

Der Fürst und die Gelehrten waren voll Freude und neugierig, welchen Geschmack dieses Fleisch wohl hätte.

Christus sagte ihnen: „Ich sehe, daß ihr auch dieses Fleisch essen möchtet; nicht aus Hunger, sondern aus Neugierde. Lasset nun eure Schüsseln leeren und stellet sie vor euch auf den Tisch!“

Als dies geschehen war, sprach Christus: „Sehet, wie Meine Kraft wirkt.“ Im selben Augenblick lag in jeder der vielen Schüsseln frisch dampfendes Hammelfleisch mit Kräutern. Christus lud die Anwesenden ein, zu essen. Nach dem Mahl fragte Christus, ob es ihnen so gut geschmeckt hätte, wie das von den Köchen zubereitete Mahl.

Alle stellten mit Bewunderung fest, daß dieses Fleisch noch besser als das von den Köchen zubereitete war.

Die vor dem Hause versammelte Menge aber wartete voll Freude auf Christus, um Ihm zu danken.

Christus stand auf und sprach zu dem Fürsten: „Es ist genug für heute! Wir müssen gehen, damit auch die, die draußen auf Mich warten, zur Ruhe kommen.“ Der Fürst und die Gelehrten bedankten sich nochmals bei Christus und fragten Ihn, wann Er und die Seinen abreisen würden.

Christus gab ihnen zur Antwort, Er werde mit den Seinen Salem in vier Tagen verlassen. Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ verließ Christus das Haus.

Als die angesammelten Menschen Christus sahen, brach ein Jubel los. Sie begleiteten Ihn durch die Stadt bis zum Essenerhaus, wo Sich Christus mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ von allen verabschiedete.

Bis spät in die Nacht standen Menschen beisammen und besprachen das wunderbare Geschehen der Fleischvermehrung. Als am nächsten Tag allgemein bekannt wurde, daß Christus in vier Tagen abreisen werde, war die Bevölkerung traurig. Viele wollten zum Abschied Christus und den Seinen Geschenke bringen.

Johannes aber rief das Volk zu sich und sprach: „Niemand soll Geschenke bringen, da der wahre Gott — Christus — keine Gaben braucht und auch keine annimmt. Ihr habt gehört, wie Christus immer sagte — das Geringste, das einer dem Nächsten gibt, das gibt er Ihm, dem wahren Gott. Wer also etwas zu verschenken hat, der gebe es Ärmern, als er selber ist. Christus, der in Seinem vollkommenen Geiste allgegenwärtig und allwissend ist, sieht und hört es. Ihr macht Ihm damit eine Freude und euren Nächsten auch.“

Abschied von Salem

Am letzten Tag vor der Abreise lehrte Christus noch vor dem Essenerhaus. Maria wurde von der Fürstin geholt und lehrte in ihrem Hause die

Schwestern, die über den Abschied sehr traurig waren. Abends bereitete man sich auf die Reise vor. Viele gingen gar nicht schlafen, sondern sammelten sich auf den Plätzen der Stadt, um bei der Abreise Christi anwesend zu sein.

Als der Tag anbrach, kam der Fürst mit seinem Gefolge auf den Platz vor dem Essenerhaus. Alles ging zu Fuß, ohne Waffen und ohne Schmuck. Man brachte auch drei Kamele mit, die vom Fürsten für die Reise bereitgestellt wurden. Das eine Kamel war bepackt, die anderen waren für Christus und die Seinen bestimmt. Sie wurden von drei Brüdern — dem Sohn des Fürsten Maschawe namens Hioniwis, 23 Jahre alt, dem Sohn des gelehrten Arztes Bouda namens Somola, 36 Jahre alt, und dem Sohn des Essenervorstandes zu Salem namens Thimotens, 22 Jahre alt — geführt. Diese drei Brüder reisten mit Christus.

Ganz Salem und viele Fremde waren gekommen, um beim Abschied Christi anwesend zu sein. Als Christus vor das Haus trat, wurde Er von der versammelten Menge mit Jubel begrüßt. Viele riefen: „Christus, Du ewige Wahrheit, bleibe bei uns, gehe nicht zu dem gezeichneten Volk! Wir haben Dich erkannt! Es tut uns leid, Dich nicht mehr unter uns zu haben!“

Die Schwestern baten, es möge die liebe Schwester Maria bei ihnen bleiben. Als Maria, Jakobus, Johannes und die drei Brüder Hioniwis, Somola und Thimotens mit den bepackten Kamelen kamen, fing alles an zu schluchzen, und keiner konnte die Tränen verbergen.

Christus stellte sich auf den Brunnen inmitten des Platzes und sprach: „Meine Lieben! Ihr habt Mich aufgenommen und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkannt. In euch ist der Friede! Seid nicht traurig, wenn ihr Mich eine kurze Zeit nicht sehet. Ich sehe euch aber und bin auch bei euch! Ich bin überall gegenwärtig! Wer in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe wandelt und sich in ihm betätigt, der ist bei Mir und Ich bei ihm; und wer so von dieser Welt Abschied nimmt, der kommt zu Mir in Mein Reich. Dort werdet ihr Mich in der Kraft und im Lichte Meines Geistes sehen! Alle, die Meinen Geist in sich tragen, werden auch Mein Licht und Meinen Frieden haben und werden frei sein von allen Bedrängnissen der Lüge und Bosheit. Lasset euch nicht von den Lügern und Heuchlern irreführen, die euch den Glauben und Zeremonien anbieten. Bleibet beständig in der Erkenntnis und traget Meinen reinen Geist weiter. Wendet euch an jene, die erkennen wollen!“

Ihr seid gekommen, um von Mir Abschied zu nehmen. Wohl werdet ihr Mich eine kurze Zeit nicht sehen. Ich sage euch, Ich nehme keinen Abschied von euch! Ich bleibe bei euch bis in alle Ewigkeit! Mein Friede sei mit euch!“

Christus stieg vom Brunnen. Darauf nahm der Fürst seinen Platz ein

und wollte Christus danken, konnte aber vor Schluchzen nicht sprechen und brachte nur die Worte hervor: „Wir danken Dir, Christus, Du ewiger, wahrer Gott, für Deine Nächstenliebe! Wir werden immer in Deinem reinen Geiste wandeln!“

Hierauf sprach Jakobus noch einige Worte. Er sagte: „Meine lieben Geschwister! Viele von euch wollen Christus begleiten, was Christus niemandem abschlagen würde. Wir Brüder und die liebe Schwester Maria bitten euch aber, davon Abstand zu nehmen! Wir sehen euren Schmerz, den euch der Abschied bereitet. Auch wir danken euch für eure Nächstenliebe. Seid begrüßt im Namen des ewigen, wahren Gottes Christus!“

Alle fielen auf die Knie und weinten. Christus hob die Hand zum Gruß und mit den Worten „Mein Friede sei mit euch!“ verließ Er mit den Seinen den Platz.

Auf dem Wege über einen Hügel außerhalb der Stadt wurde haltgemacht. Mit Händewinken nahmen die Scheidenden nochmals voneinander Abschied.

Zweijährige Reise von India bis Galiläa

Die Reise ging über Krisch nach Darachas, Iharam, Simka, Kabat und Juta. Überall lehrte Christus und heilte die Kranken. In Krisch hatte sich noch der Bruder Jakasar den Reisenden angeschlossen und ging mit. Die Reise dauerte zwei Jahre. Im Jahre 779 a. u. c. kam Christus mit den Seinen in Juta an. Von den dortigen Essenern mit Freude empfangen, verblieb Christus mit den Seinen einige Tage bei ihnen und ging dann nach Hebron und Bethlehem. Johannes verblieb in Juta.

In Bethlehem angekommen, begrüßten die Essener freudigst Christus und die Seinen. Unter ihnen war der Bruder Matthias, der schon sehnsüchtig auf Christus gewartet hatte.

Christus sprach zu ihm: „Jetzt ist die Zeit gekommen, daß du, Matthias, mit Mir gehen kannst!“

Matthias rief voll Freude aus: „Du unser aller Gott! Ich wartete schon mit Sehnsucht, bei Dir zu sein! Nimm mich mit!“ Christus sagte: „So komme mit und bleibe bei Mir! Du bist Zeuge Meines Kommens als Mensch und wirst auch ewig Zeuge Meiner Lehren und Werke unter dem gezeichneten Volke sein. Du wirst es miterleben, mit welchem Haß Mich dieses Volk verfolgen und was Mir ihre Führer im satanischen Geiste antun werden. Du wirst Zeugenschaft dafür abgeben, wenn Ich von dieser Welt Abschied genommen habe!“

Christus verließ mit den Seinen Bethlehem und ging lehrend über Jericho, Phasaelis, Sichar und Nain nach Nazareth.

Der Stammbaum Johannes des Älteren und die Ermordung des Zacharias

Johannes wurde im Jahre 749 a. u. c. zu Jutta geboren. Seine Mutter hieß Helisaba; sie wurde im Jahre 689 a. u. c. zu Akana in Arabia geboren, war Magd und Sklavin, und ist zu Jutta Essenerin geworden. Im Jahre 725 a. u. c. nahm Zacharias Zurea sie zum Weibe.

Zacharias Zurea wurde im Jahre 679 a. u. c. zu Hebron geboren. Seine Eltern hießen: Jabomar Zurea, geboren im Jahre 637 a. u. c. zu Seba, gestorben im Jahre 724 a. u. c. zu Hebron, und Selona Zurea, geboren im Jahre 632 a. u. c. zu Harans in Idumäa, gestorben im Jahre 726 a. u. c. zu Hebron. Das Geschlecht des Zacharias gehörte dem Essenertum an und stammte von den Jebusitern ab.

Im Jahre 724 a. u. c. übernahm Zacharias von seinem Vater das Steinmetzen- und Holzschnitzereigewerbe. Im selben Jahre wählte ihn die Essenergemeinde zu Hebron zu ihrem Vorstand. Die Juden ließen Zacharias oft nach Jerusalem kommen, damit er Arbeiten für ihre Tempel ausführe.

Zacharias und Helisaba lebten in Frieden; nur eines machte sie traurig, nämlich, daß sie keine Kinder bekamen.

Im Jahre 744 a. u. c. erschien in der Essenerversammlung zu Hebron ein jenseitiges Wesen und teilte durch die Mittlerin Machat den Anwesenden mit, daß in fünf Jahren die Schwester Helisaba einem Knaben das Leben schenken werde. Das Kind würde ohne Zutun des Mannes Anpassung an die irdischen Stoffe finden. Sein Name solle Johannes sein. Johannes käme als kleinster Geist des Reiches Gottes, unter den Menschen aber werde er geistig groß sein. Das jenseitige Wesenklärte die Versammelten auf, daß die Zeit der Menschwerdung Gottes nahe sei und Johannes mit Gott wandeln werde „Er wird“ — so lautete die Botschaft — „zu dem gezeichneten Volk der Juden gehen und diesen sagen, daß der wahre Gott in Christus Mensch geworden ist und auch zu den Juden kommen wird, um sie zu lehren.“

Zacharias und Helisaba dankten dem jenseitigen Wesen für die Botschaft und sagten, daß sie dem kommenden Geschehen mit Freuden entgegensehen. Von dieser Zeit an lehrte Zacharias öffentlich — auch bei den Juden — über den wahren Gott, das ewige Leben und die bevorstehende Menschwerdung Gottes.

Im Jahre 747 a. u. c. ließen die Judenoberen Zacharias heimlich durch ihre Mordknechte gefangennehmen und nach Jerusalem bringen. Nach dem Verhör im Hohen Rat wurde Zacharias von den Juden der Lästerei ihres Gottes Jahve schuldiggesprochen und nach dem Gesetze Moses hingerichtet.

Helisaba wußte nicht, was mit ihrem Manne geschehen war; sie wartete vergebens auf sein Kommen. Alle Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos.

Im Jahre 749 a. u. c. erschien Zacharias als jenseitiges Wesen in der Essenergemeinde zu Hebron und sprach durch den Mund des Mittlers Jaspar zu Helisaba: „Sorge dich nicht um mich! Ich bin schon im Jenseits und befinde mich unter Wesen der Erkenntnis, die durch Mittler zu euch sprechen. Sei nicht verzagt und harre aus, bis alles in Erfüllung geht.“ Zacharias teilte den Versammelten mit, was die Juden mit ihm getan hätten und wie er ins Jenseits gekommen wäre. Erklärte Helisaba auf, daß sie bereits den Knaben unter ihrem Herzen trage. Sie möge ihr Hab und Gut den Armen der Essenergemeinde schenken und gleich nach der Geburt des Kindes mit diesem flüchten. Weiter sagte er ihr: „Die Judenoberen wissen bereits, was geschehen wird, und werden dem Kinde und dir nach dem Leben trachten. Ich und viele andere Geschwister des Jenseits werden aber bei euch sein und euch beschützen. Die lieben Essenergeschwister lassen euch nicht ohne Hilfe; sie werden für deinen Lebensunterhalt und den des Kindes auch in der Fremde sorgen!“

Helisaba nahm die Worte Zacharias freudig auf und versprach, nach seinen Worten zu handeln, worauf Zacharias grüßend von den Anwesenden schied.

Helisaba schenkte ihr Hab und Gut der Essenergemeinde zu Hebron und ging zu den Essenergeschwistern nach Jutta. Nach fünf Monaten gebar Helisaba einen Knaben und gab ihm den Namen Johannes. Mutter und Kind wurden von den Essenergeschwistern liebevoll gepflegt und verblieben ein Jahr bei ihnen.

Zu dieser Zeit ging den Judenoberen die Nachricht von der bereits erfolgten Menschwerdung Gottes in Christus zu. Sie konnten aber darüber nichts Näheres erfahren. So lenkte sich ihr Verdacht auf Helisaba, von deren Niederkunft sie bereits Kenntnis hatten. Die Judenoberen faßten den Entschluß, Helisaba und das Kind heimlich zu ermorden. Dies kam

Helisaba zu Ohren. Sie nahm Johannes und flüchtete mit ihm nach Süden in die Wüste, in eine Steinhöhle bei Kespor.

Dort lebten Mutter und Kind, von den Essenergeschwistern unterstützt, bis zum Jahre 763 a. u. c. In diesem Jahre starb Helisaba. Ihr Leib wurde in Kespor begraben.

Johannes ging — von Wesen des Jenseits geführt — zu Christus nach Nazareth. Er machte mit Gott Christus, Maria und Jakobus die Reise nach Caucasus und India mit. In seinem 23. Lebensjahr erlangte Johannes die volle Rückerinnerung an sein früheres Leben in der Wahren Welt; er wußte, wozu er auf diese Welt gekommen war.

Im Alter von dreißig Jahren verließ Johannes Juta und ging zum gezeichneten Volk nach Bethlehem, um es zu lehren.

Wie Johannes lehrte

In einer Versammlung von ungefähr 800 Menschen, von denen zwei Drittel Juden und ein Drittel Essener waren, lehrte Johannes, daß der größte und vollkommene Geist, der ewige, wahre Gott, der Schöpfer der Welten, Mensch geworden sei und schon seit vielen Jahren Seinen reinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe den Völkern mitteile. Diese hätten Seinen vollkommenen Geist erkannt und mit Freuden angenommen.

Johannes fuhrte weiter aus: „Der ewige, wahre Gott — Sein Name ist Christus — wird auch zu euch Juden kommen, um euch Seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu lehren.

Ich, der kleinste Geist der Wahren Welt, bin freiwillig auf diese Welt gekommen und trage den Namen Johannes. Ich bin gekommen, um euch zu sagen, daß das Wort, das seit langer Zeit von jenseitigen Wesen der Erkenntnis durch Mittler allen Völkern verkündet wurde, nämlich, daß der ewige, allgütige Gott selbst als Mensch in diese Welt kommen und die Menschen lehren werde, sich bereits erfüllt hat. In diesem Lande wurde Gott in Christus vor fast dreißig Jahren als Mensch geboren und lebt unter euch. Die Judenoberen wissen davon; denn sie haben Ihn schon als Kind verfolgt.

Sie werden Gott in Christus auch in Zukunft verfolgen, da Er ihnen die Wahrheit sagen wird, die sie nicht hören wollen. Ihr Geist ist voll der Glaubenslügen. Sie sind willige Knechte jenes abscheulichen Wesens, das in der Wahrheit nicht bestanden und daher die Lüge und Bosheit geschaffen und diese in die Welt gesetzt hat. Dieses Wesen aber ist der Satan.“ Zu den Juden gewendet, sagte Johannes: „Dieser geistige Auswurf hat einst zu euren Vätern durch Mittler gesprochen, sich für den Gott und Schöpfer der Welt ausgegeben und Gesetze der Lüge, Rache, Bosheit

und Eigenliebe erlassen. Er verlangt von euch unter fürchterlichen Drohungen und Flüchen Blut- und Brandopfer von Mensch und Tier und befiehlt euch, daß ihr blindlings an ihn glaubet, die Wahrheit nicht erkennet und ihn durch Ausübung von Zeremonien des Anbetens, der Räucherung und Darbringung von blutigen Opfern verherrlicht. Dieser böse Geist hat mit euch Juden das Bündnis der blutigen Beschneidung der Vorhaut geschlossen, damit ihr seine Gezeichneten und Auserwählten seid. Er befiehlt euch, andere Völker, die nicht wie ihr an der Vorhaut beschnitten und gezeichnet sind, auszurotten. Dabei hüllt sich dieser Lügner in Geheimnisse, um als Satan nicht erkannt zu werden. Er verspricht euch auf Kosten anderer Wohlergehen und ein langes Leben auf Erden, wenn ihr die von ihm angeordneten Greueltaten ausübet und jedermann das Erkennen der Wahrheit verbietet.

Ich, Johannes, frage euch: Kann ein solches Geisteswesen der wahre Gott sein?

Ihr bleibet mir die Antwort schuldig, weil ihr euch eures Gottes schämt. Ich sage euch: Nein! Dieser ist der Satan, der Lügner, von dem alles Böse kommt, und ihr seid, solange ihr an ihn glaubet, seine Knechte! Ihr Gezeichneten seid ihm im Geiste sehr nahe, traget aber dennoch einen Funken Wahrheit in euch und seid schon deshalb tausendmal besser als der, den ihr Gott nennet und dem ihr als willige Knechte dienet. Er sagt euch doch selbst, wie tief er im Geiste ist, wenn er zu euch spricht: »Ich werde meine Hand zum Himmel erheben und werde sagen, ich lebe ewiglich.«

Ich sage euch: Ja, dieser geistige Auswurf wird ewiglich in seiner Lüge, Bosheit, Rache, Eigenliebe und Finsternis leben müssen, so er sich nicht selbst aus freiem Willen zum Lichte der Wahrheit bekennt und sich im Geiste des ewigen, wahren Gottes — in der Wahrheit und Nächstenliebe — betätigt.

Ihr aus dem Judentum, die ihr dem Lügner, dem Widersacher des wahren Gottes, dem Satan, willige Knechte abgebet, höret meine Worte: Viele von euch wandeln in der Lüge und Bosheit nur aus Furcht vor diesem rachesüchtigen Wesen. Andere aber deshalb, weil sie ihm im Geiste der Finsternis sehr nahe sind und aus Eigenliebe durch Lüge und Gewalt hier in der irdischen Welt obenan sein wollen, um auf Kosten der Mitmenschen ein Prasserleben führen zu können. Diese Satansknechte tragen mit Gold und Silber bestickte Kleider, geben sich hochklingende Namen und Titel, damit ihre Lügen und Heucheleien verborgen bleiben. Sie dienen damit dem Satan und zugleich auch sich selbst in ihrer großen Eigenliebe.

Ich sage euch: Alle, auch ihr Juden, werden ewig leben; der von euch gefürchtete Tod, den euch euer Gott — der Satan — verspricht, ist eine

Lüge! Auch euer Jahve — der Satan — weiß es, lügt aber weiter, um euch seinem Geiste zuzuführen und so an sich zu ziehen. Die sich in seinem verlogenen, bösen Geiste betätigen, kommen auch zu ihm in sein Reich der Finsternis und der Greueltaten. Denket nach, was es heißt, in diesem abscheulichen Geiste ein ewiges Leben zu führen, das kein Licht der Wahrheit und Nächstenliebe aufweist.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen kann das Wahre und Gute wie das Unwahre und Böse erkennen und muß mit seinem freien Willen selbst entscheiden, in welchem Geiste es leben will.

Darum bin ich — Johannes — zu euch gekommen und rufe in eure geistige Finsternis: Der in Ewigkeit bewußt lebende, allgütige, wahre, einpersonliche Gott, der in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe für uns Welten schuf und uns das bewußte Leben schenkte, ist selbst Mensch geworden! Sein Name ist Christus! Er wandelt schon fast dreißig Jahre unter den Völkern, die ihr gottlos und Heiden nennt. Diese Völker aber haben Ihn und Seinen vollkommenen Geist mit Freuden angenommen und erkannt. Bald kommt der Mensch gewordene Gott Christus auch zu euch! Er wird euch sagen, wer dieser, den ihr Gott nennt, ist, der euch das Erkennen verbietet und euch durch Androhung von Strafen den Glauben an ihn aufzwingt. Ihr werdet bald den ewigen, wahren Gott — Christus — sehen und hören. Er selbst wird euch Seinen reinen Geist in Worten und Werken zu erkennen geben, damit auch ihr — so ihr den guten Willen aufbringt — im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe leben und zu Ihm in Sein Reich des Lichtes, des Friedens und der Seligkeit eingehen konnet! Es sei begrüßt Christus, der ewige, wahre Gott! Sein Friede sei mit uns in alle Ewigkeit!“

Der größere Teil der Versammelten jubelte Johannes zu. Nur die Judenoberen murrten und fluchten ihm. Sie redeten ihren Glaubensgenossen zu, dem Gotteslästerer nicht mehr zuzuhören. Auch sandten sie dem Hohen Rat nach Jerusalem einen Bericht und verlangten Abhilfe.

Viele Juden ersuchten Johannes, er möge in Bethlehem bleiben und sie noch lehren. Er aber sagte, Gott Christus werde selbst kommen und sie lehren. Johannes verließ Bethlehem noch am selben Tag.

Der Knabe Silas

Ein zwölfjähriger Knabe namens Silas, Sohn des Rabbi Siach, der Vorstand des Meierhofes in Bethlehem war, kam Johannes nach und bat, ihn mitzunehmen. Er wolle mit ihm gehen und von ihm lernen.

Johannes antwortete dem Knaben, daß er ihn nicht abweisen wolle, doch kenne er seine Absichten. Er möge zugeben, er wäre von seinem

Vater und den Judenoberen geschickt, damit er dann aussage, daß er von Johannes geraubt worden sei.

Der Knabe schämte sich und gab zu, daß dem so sei. Er sprach zu Johannes: „Du weißt es und bist trotzdem gut zu mir! Ich bitte dich, mich mitzunehmen. Ich gehe jetzt freiwillig mit dir!“

Darauf sagte Johannes: „Wenn du es selbst willst, dann komme mit. Wir gehen nach Gazara. Dort wirst du dich selbst verteidigen und jenen, die deinetwegen kommen werden, die Wahrheit sagen!“

Der Weg bis Gazara dauerte zwei Tage. Unterwegs belehrte Johannes Silas über den wahren Gott Christus und Seinen vollkommenen Geist. Silas hörte mit Freuden zu und erkannte die Wahrheit.

In Gazara ging Johannes zuerst zu den Essenern und dann zu den Gezeichneten. Er lehrte auf dem Platze vor dem Tempel, und ganz Gazara hörte ihm zu.

Als Johannes lehrte, kamen siegesbewußt fünf Juden aus Bethlehem mit zwei Gerichtsbeamten und zwei Söldnern aus Gazara. Die Gerichtsbeamten und Söldner gingen unter die Versammelten und hörten aufmerksam der Rede des Johannes zu. Johannes sprach ähnlich wie in Bethlehem zu den Juden. Als er aber an die Juden die Frage stellte, ob das Wesen, das sie anbeten und dem sie als Knechte in der Lüge und im blinden Glauben dienen, ein Gott sein könne, traten die fünf Juden von Bethlehem hervor und schrien: „Auf der Stelle soll man dich steinigen, du Lügner, du Gotteslästerer, du Räuber!“ Zur Menge gewandt aber riefen sie: „Der Prediger war bei uns in Bethlehem und hat auch dort unseren Gott gelästert. Als er fortzog, hat er den Sohn des Rabbi Siach geraubt. Sehet, da ist der Knabe!“ Es trat eine Stille ein, nur die Juden aus Bethlehem redeten durcheinander und schrien zu Jahve.

Da stellte sich der Knabe Silas vor Johannes und sprach zu den Gerichtsbeamten: „Diese Männer aus Bethlehem sind Lügner; sie geben ein falsches Zeugnis ab! Mein Vater und der Rat haben mich selbst zu Johannes gesandt, damit ich mit ihm gehe und sie Grund zu einer Anklage gegen diesen Gerechten hätten! Ich bin von meinem Vater und dem Rat beauftragt worden, zu sagen, daß Johannes mich geraubt habe! Als ich in der Nähe von Bethlehem zu Johannes kam und ihn bat, mich mitzunehmen, sagte er mir, daß er mich nicht abweisen wolle. Doch wisse er, warum ich zu ihm käme und daß mich mein Vater und der Rat geschickt hätten, damit sie Anklage gegen ihn erheben könnten. Darauf schämte ich mich und gestand, daß seine Worte wahr seien. Johannes aber war gut zu mir; ich bat ihn, mich trotzdem mitzunehmen! Ich sagte ihm, daß ich freiwillig gehe! Erst daraufhin nahm mich Johannes mit und lehrte mich auf dem ganzen Weg bis Gazara.

Ich sage euch allen: Dieser Mann ist ein Gerechter, und der, den er verkündet, ist der wahre, Mensch gewordene Gott Christus! Ich werde so lange mit Johannes gehen, bis ich selbst Christus gesehen und gehört habe! Saget meinem Vater, lieber will ich auf der Stelle sterben, bevor ich von meinem Vorhaben ablasse!"

Der eine der beiden römischen Gerichtsbeamten schrieb die Namen der Juden aus Bethlehem auf und sagte ihnen, daß über ihre falschen Angaben nach Jerusalem berichtet werde. Er sprach weiter: „Hütet euch, diesen Gerechten noch einmal durch ein falsches Zeugnis anzuklagen! Ich hätte das Recht, euch züchtigen zu lassen. Weil aber, der, den ihr verleumdete, selbst für euch bittet und euch verzeiht, nehmen wir dieses Mal Abstand davon. Verlasset aber sofort Gazara. Der Jüngling ist schon groß, er spricht wie ein Zwanzigjähriger und hat genug Vernunft, über sich selbst zu entscheiden.“

Zu Johannes aber sagte der Gerichtsbeamte, er solle weiter lehren. Den Juden rief er noch zu: „Wehe demjenigen, der diesem römischen Bürger etwas zuleide tut!“ Johannes dankte und lehrte weiter.

Nach fünf Tagen verließ Johannes Gazara und ging mit Silas über Accaron nach Ioppe. In Ioppe verblieb Johannes zehn Tage und lehrte unter den Juden. Viele Juden jubelten ihm zu und baten, er möge bald wiederkommen.

Von Ioppe ging der Weg nach Antipatris, Saba und Caesarea. In Caesarea wurde Johannes mit Silas von den Essenern empfangen und verblieb dort zweiunddreißig Tage. Er lehrte jeden Tag auf dem Platze vor dem Tempel und hatte oft über fünftausend Zuhörer.

Die sogenannte Taufe nur ein alter Essenerbrauch

Zu dieser Zeit war es unter vielen Völkern Sitte, daß beim Eintritt in eine Gemeinde, eine Sekte oder Vereinigung, aber auch wenn eine Magd oder ein Knecht ins Haus aufgenommen wurde, dem Betreffenden durch den Vorstand, den Ältesten oder das Familienoberhaupt Wasser auf Kopf und Hände gegossen wurde, wobei entsprechend der Verwendung verschiedene Pflichten und Rechte hergesagt wurden.

So kamen auch in Caesarea viele Juden und ersuchten Johannes um Aufnahme in die Essenergemeinde durch Reinigung mit Wasser (Taufe).

Johannes erwiderte ihnen, daß dazu der alte Essenerbrauch einer Reinigung mit Wasser nicht notwendig sei, da dies nur eine Zeremonie, also eine irdische Handlung sei, und erklärte weiter: „Der Geist der Wahrheit bedarf einer solchen nicht; er ist für alle da, die ihn aufnehmen wollen. Die Wahrheit braucht keine Knechte, sie macht jeden frei! Der ewige, wahre

Gott Christus schaut nicht auf Äußerlichkeiten, wie Kleider, Schmuck, Zeremonien oder die Reinigung des Körpers, denn den Körper rein zu halten, dient doch der eigenen Gesundheit. Sehet, auch das Tier schaut auf Reinlichkeit und pflegt seinen Körper.

Irdische Zeremonien braucht nur der Lügner und Satan, den ihr Gott nennet und dem ihr als Knechte dienet. Ihr müßt ihm ein Haus — einen Tempel — bauen und darin einen Altar aus Gold und Silber aufstellen, damit er ein Heiligtum habe. Desselben bedient sich dieser Lügner und wartet auf Opfer von grausam geschlachteten Menschen und Tieren, um an deren Qualen und Schmerzen das ewig ungestillte Verlangen seines verkommenen Geistes zu befriedigen. Der Gestank der Brandopfer ist für ihn ein süßer Geruch; er ist unersättlich im Verlangen nach Blut.

Woher wir kommen, wozu wir leben, wohin wir gehen

Sehet, ihr Gezeichneten, welche Sklavendienste ihr dem bösen Geiste — dem Satan — leistet. Wenn ihr euch von diesem geistigen Auswurf frei machen wollt, dann gelingt dies nicht durch eine körperliche Reinigung, sondern ihr müßt vor allem erkennen, woher ihr kommt, wozu ihr auf dieser Welt lebet und wohin ihr gehet. Ich, Johannes, sage euch: Im Geiste ist das Leben schon von Ewigkeit her. Jedes Lebewesen vom kleinsten Geist über das Pflanzen- und Tierreich bis zum Menschen war in seiner geistigen Urbeschaffenheit in Ewigkeit da. Kein Lebewesen ist erschaffen; doch ohne Hilfe des ewig vollkommenen Geistes Gottes — der stets bewußt lebte, alles erkennt und in Seiner Allwissenheit Welten geschaffen und uns das Leben geschenkt hat — hätte kein Geisteswesen seinen Körper aufbauen und seines Lebens bewußt werden können. Der in Christus Mensch gewordene Gott schuf die uns sichtbare und die Wahre, für die Ewigkeit bestimmte Welt. Wir alle lebten in der Wahren Welt in Frieden und Seligkeit, kannten weder Lüge noch Bedrängung und Bosheit und dienten einer dem andern in der Wahrheit und Nächstenliebe. Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hatte den freien Willen. Da erhob sich ein geistig großes Wesen gegen den ewigen, wahren Gott und Schöpfer des Alls, schuf die Lüge und Bosheit, und viele andere Geisteswesen wurden von ihm mitgerissen. Sein verunstalteter Geist verunstaltete auch sein Wesen. Sein Schaffen war gegen die Kräfte des Reiches Gottes, also gegen die Wahrheit und Nächstenliebe, gerichtet. Es mußte diesen weichen und ging aus dem Reiche des Friedens. Das verlogene Wesen nannte sich selbst Gott und sprach, daß es eine schönere Welt als die bestehende schaffen werde. Jene erkenntnisfähigen Wesen, die dem Lügner geglaubt und an seinem Geiste der Eigenliebe, der Bosheit sowie an der Verunstaltung

seines Wesens Gefallen gefunden hatten, mußten naturgegeben ebenfalls den Kräften des Reichs Gottes weichen und gingen mit ihm. Als dann viele sahen, welche abscheuliche Welt dieser Lügner und Verführer geschaffen, wollten sie nicht länger bei ihm sein; sie hatten aber nicht mehr die Kraft, in das Reich Gottes zurückzukehren, und verkümmerten daher im Geiste und im Wesen. Jene Wesen dagegen, die im Geiste des Lügners groß geworden sind und sich ihrer Handlungen voll bewußt waren, fanden in der Welt des Lügners die Anpassung und führen in ihr weiterhin ein bewußtes Leben. Sie wüthen gegen den ewigen, wahren Gott und Seinen vollkommenen Geist und sinken dadurch geistig immer tiefer.

Der Lügner und Urheber des Bösen — der Satan — suchte lange jene Wesen, die ihm einst im blinden Glauben nachgefolgt waren, konnte sie aber nicht finden. Erst als Geisteswesen von verkommenem, böserem Charakter auf diese Welt kamen — die der wahre, allwissende Gott gleich der Wahren Welt erschaffen hat —, fand der Lügner wieder die Gelegenheit, sich an die Kräfte des denkenden Geistes anzupassen und der irdischen Welt ansichtig zu werden. Sein erster Wunsch war, selbst Menschengestalt anzunehmen; er konnte es aber nicht, da im Irdischen für sein geistig verunstaltetes Wesen keine geeigneten Stoffe vorhanden sind. So war der Lügner mit den Seinen gezwungen, sich mit der Beeinflussung von Menschen zu begnügen. Er hielt aber Ausschau und sah, daß verstorbene Menschen, also bereits im Jenseits lebende Geisteswesen, durch Menschenmittler zu den im Irdischen lebenden Menschen sprechen können. Daher suchte er einen Menschenmittler, um durch diesen ebenfalls zu Menschen sprechen zu können. Lange jedoch fand er keinen, an den sein verunstaltetes Wesen eine Anpassung hätte finden können. Erst vor ungefähr 3300 Jahren konnte er sich dem Abram mit Gewalt anpassen. Seine ersten Worte waren: »Ich bin dein Herr und Gott, bringe mir Blutopfer.«

Ihr aus dem Judentum kennt sein Verlangen und seine Gebote aus euren Schriften, die voll Lüge, Bosheit und Mordlust sind. In diesen sagt jener Lügner, der von euch als Gott anerkannt wird, daß er die Welt und auch die Menschen erschaffen habe. Denket nur tiefer nach, ob es möglich ist, Geisteswesen zu schaffen. Es muß euch doch einleuchten, daß jedweder Geist in Ewigkeit neben Gott da war und immer da sein wird. Der ewige, wahre Gott, der in Seinem vollkommenen Geiste die Auswirkung aller Kräfte in Ewigkeit kennt, hat in Seiner Nächstenliebe zu uns allen mit Hilfe der ungebundenen Kräfte Welten geschaffen, die all dem ewig vorschuf aber nicht den Menschen, wie auch nicht die Geisteswesen des Tier- und Pflanzenreiches. Die Welt der Gestirne hat der wahre, ewige Gott deshalb geschaffen, damit all der einst freiwillig im Glauben aus Seinem

Reiche gegangene, erkenntnisfähige Geist wieder zum bewußten Leben gelangen und die Wahrheit und Güte von der Lüge und Bosheit unterscheiden kann, um sich — so er will — in der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen und dadurch wieder zu Ihm, in Sein Reich, eingehen zu können. Jeder muß selbst entscheiden, in welchem Geiste er leben will. Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und dadurch verpflichtet, Gott und das Leben zu erkennen und nicht bloß zu glauben. Der Glaube dient der Lüge! Wer glaubt, ist ein Knecht der Lüge, und wer befiehlt zu glauben, ist ein Betrüger und Heuchler!

Ich, Johannes, rufe euch zu: Der ewige, wahre, einpersönliche Gott ist in Christus Mensch geworden! Er bringt euch das Licht Seines reinen, vollkommenen Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe! Erkennet den vollkommenen Geist und betätigt euch in ihm: Dieser Geist allein macht euch rein und frei! Nur durch ihn allein gelangt ihr zur Seligkeit und zum Frieden! Nicht die Beschaffenheit des Körpers und seine Reinigung machen euch wahr und gut. Den Geist könnt ihr nur mit Geist reinigen, indem ihr von der Lüge, Bosheit, Eigenliebe und dem blinden Glauben ablasst und dafür das Reine — die Wahrheit und Nächstenliebe — erkennet und in diesen Eigenschaften einer dem andern dienet!

Ich nehme von euch Abschied, da ich noch zu anderen Menschen eures Geistes gehen muß. Wollt ihr den Geist der Wahrheit weiterhören, so gehet zu den Essenern, die ihr bis jetzt gehaßt und verfolgt habt. Diese kennen den ewigen, wahren Gott und Seinen vollkommenen Geist. Gott Christus war schon als Jüngling mit dem Zimmermann Jakobus bei ihnen; sie hörten Seine Worte, sahen Seine Werke und nennen sich seit dieser Zeit Christen.

Bei ihnen herrscht zwar noch der seit Tausenden von Jahren gepflegte Brauch der Reinigung durch Wasser, da sie aber den wahren Gott in Christus und Seinen vollkommenen Geist erkannt haben, brauchen sie keine Reinigung durch Wasser und werden auch euren Geist durch Erkenntnislehren im Geiste Christi reinigen. Wollt ihr bei ihnen nachher auch euren Körper mit Wasser reinigen, werden sie es euch nicht abschlagen. Viele von euch brauchen dies auch, denn sie waschen sich nur die Hände vor dem Essen, den übrigen Körper aber nicht. Dieser ist voll Schmutz und Ungeziefer. Also gehet zu den Essenergeschwistern, lernet bei ihnen und erkennet die Wahrheit. Gott Christus wird nach einem Jahr selbst zu euch kommen. Ihr werdet Seinen vollkommenen Geist hören und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt finden.“ Mit den Worten: „Sei uns gegrüßt, Christus, Du ewiger, wahrer Gott! Dein Friede sei mit uns!“ verabschiedete sich Johannes von den versammelten Juden und der Essenergemeinde und ging mit Silas längs der Meeresküste bis Ptolemais.

In Ptolemais lehrte Johannes zehn Tage lang unter den Juden. Dann ging er nach Chorazin und weiter nach Kapernaum. In Kapernaum blieb Johannes zwölf Tage und setzte seine Lehren unter den Juden über die Menschwerdung Gottes in Christus und über Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit fort. Hier schlossen sich Johannes zwei Essenerbrüder — Sanara, 42 Jahre, und Juselas, 36 Jahre alt — an und gingen mit ihm nach Gergesa.

Als Johannes in Gergesa die Juden lehrte, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit ihren Oberen. Diese wollten Johannes gefangen nehmen und als Gotteslästerer steinigen. Viele Juden waren aber für Johannes und schützten ihn. Sie ersuchten Johannes, sie als Christen aufzunehmen und mit ihnen zum See zu gehen, damit sie nach dem Brauche der Essener durch Begießen mit Wasser in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurden.

So gingen Johannes, Silas, Sanara, Juselas und ungefähr zweihundert Juden an das Ufer des Sees Genesareth.

Johannes versammelte alle um sich und belehrte sie über den wahren Gott Christus. Er erklärte ihnen: „Der Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe braucht keinerlei Zeremonien, sondern nur den guten Willen, in der wahren Erkenntnis den anderen zu dienen. Ich aber sehe, daß euch beim Nachdenken darüber, welchem bösen Geiste ihr bis jetzt als Knechte gedient habt, Ekel und Grauen erfaßt und ihr euch von der Reinigung eine Beruhigung eures Gemütes erhofft, so wird diese der Essenerbruder Jakamar aus eurer Stadt an euch vornehmen. Ihr seid dann mit dieser althergebrachten, auch bei den Essenern üblichen Handlung in ihre Gemeinde aufgenommen.“

Nach einem gemeinsamen Bad stellten sich die Juden im Kreise auf, und Bruder Jakamar sagte zu ihnen: „Es soll euch geschehen nach unserem Essenerbrauch.“ Er schöpfte Wasser in ein Holzgebinde und goß es jedem einzelnen auf den Kopf. Danach sprach Johannes: „Höret meine Worte, betrachtet ihren Sinn und sprecht sie mir nach. Wir erkennen, daß der ewige, wahre Gott von uns keine Zeremonien, Waschungen und Bündnisse verlangt noch benötigt. Sein reiner, vollkommener Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist frei von Geheimnissen und von allen Zwangsmitteln. Um Seines Geistes teilhaftig zu sein, bedarf es nur des guten Willens, ihn zu erkennen und in ihm zu leben. Wir bekennen uns aus freiem Willen zu ihm und wollen uns geistig vorbereiten, bis der ewige, wahre Gott zu uns kommt. Sei gegrüßt, Christus, Du alleinig wahrer Gott!“

Die Versammelten dankten Johannes und luden ihn zu einem gemeinsamen Mahle ein.

Am nächsten Tag verabschiedeten sich Johannes und seine Begleiter von

der Christengemeinde und gingen nach Hippos. In Hippos lehrte Johannes acht Tage lang und wanderte mit seinem Anhang, der schon einige hundert Menschen zählte, nach Gadara. Dort lehrte er fünf Tage lang, hauptsächlich die Juden.

Von Gadara ging Johannes mit seiner Schar nach Echono, einem kleinen Orte am linken Ufer des Jordans. Dort erklärte Johannes, daß Christus am nächsten Tag nach Echono kommen werde.

Zu den Versammelten kamen auch einige Judenoberen und fragten, was hier los sei. Als sie hörten, daß Christus kommen werde, fingen sie an, über Christus zu spotten und zu schimpfen. Sie sprachen: „Wir kennen diesen Lästerey unseres Gottes; Er ist der Sohn eines Zimmermanns in Nazareth und nennt Sich selbst Gott; dabei lästert Er unseren Gott mehr als dieser da, der sich Johannes nennt.“

Johannes begann nun zu lehren. Als er die Verlogenheit, Bosheit und Rachegier ihres Gottes erläuterte, wollten sich die Judenoberen davon-schleichen. Johannes rief ihnen zu, sie sollten doch bleiben und erkennen, wie verlogen und böse ihr Gott sei, dem sie als Knechte dienten. Die Judenoberen aber ließen sich nicht halten und gingen fort.

Am nächsten Tag schritt Johannes mit den Brüdern und Schwestern längs des Jordans flußaufwärts Gott Christus und den Seinen entgegen. Alles freute sich auf den Augenblick, da sie Gott Christus sehen werden.

Um die dritte Stunde kam Christus mit den Seinen aus der Richtung von Tarichaea. Die Wartenden stellten sich links und rechts des Weges auf. Als Christus und die Seinen kamen, erhoben alle die Hand zum Gruß — wie es bei den Essenern und Römern Sitte war — und riefen: „Sei begrüßt, Du ewiger, wahrer Gott Christus, der Du Mensch geworden bist und zu uns kommst!“

Christus erwiderte den Gruß mit den Worten: „Mein Friede sei mit euch!“ Johannes ging zu Christus, umarmte Ihn und sprach: „Du ewiger, wahrer Gott! Deine Nächstenliebe zu uns allen ist unerschöpflich!“

Johannes begrüßte Maria, die irdische Mutter Christi, und die vielen Brüder und Schwestern, die mit Christus gekommen waren, darunter auch die Jünger Jakobus, Thaddäus, Thomas, Hioniwis, Somola, Thimotens, Jakasar, Matthias, Bartholomäus, Andreas, Petrus und Jakobus den Jüngeren.

Der ansehnliche Zug bewegte sich nun nach Echono. In Echono wollten die Essener Christus und die Seinen bewirten, hatten aber nicht für alle zu essen, da die vielen Fremden bereits das meiste verzehrt hatten. Christus sagte zu ihnen, sie mögen bringen, was sie hätten.

Christus vermehrt Brot, Fische und Milch

Die Essener brachten etwas Brot, einige gebratene Fische und ein Holzgebinde voll Milch.

Christus sagte ihnen: „Breitet eure Mäntel aus und leget das Brot darauf. Die gebratenen Fische leget in einen großen Korb und die Milch verteilt in mehrere Gefäße.“

Als dies getan war, warteten alle, was nun geschehen werde. Da entstand in einem Augenblick ein Berg von Broten, der große Korb, in dem nur zwei gebratene Fische gelegen waren, ging über von gebratenen Fischen, und die Gefäße waren mit frischer Milch gefüllt.

Die Anwesenden waren voll Bewunderung über das Geschehen und sprachen: „Wahrlich, Christus ist Gott, denn solches kann nur Gott tun!“

Christus stellte sich vor die Menge und sprach: „Ihr staunet und nennet diese Kleinigkeit ein großes Wunder. Betrachtet aber diese euch sichtbare Welt der vielen Sterne Betrachtet die Sonne und den Mond. Auch diese habe Ich in einem solchen Augenblick geschaffen. Sehet, über diese Schöpfung staunet ihr nicht, obwohl diese Welt euch zum Leben dient. Durch ihre Kräfte gelanget ihr zum bewußten Leben, damit ihr euch selbst und auch Mich — die ewige Wahrheit und das ewige Leben — erkennet. So kommt alle zu Mir und esset euch satt!“

Christus teilte das Brot, Petrus die Fische und Jakobus die Milch aus. Alle konnten sich satt essen. Es kamen auch arme Kinder von Echono und aßen mit. Unter ihnen befand sich ein Knabe, den Christus beim Namen nannte. Er sagte zu ihm: „Du heißt Lean und hast noch acht Geschwister. Dein Vater und deine lahme Mutter sind arm. Geh nach Hause und sage ihnen, sie sollen alle herkommen und mitessen. Wenn du nach Hause kommst, wird deine Mutter schon gehen können. Ich werde sie heilen!“ Lean dankte Christus und sprach zu ihm: „Du hast uns noch nicht gesehen und kennst uns. Du bist Christus, der wahre, allwissende Gott, von dem uns Johannes gelehrt hat!“

Christus legte die Hand auf seine Schulter und sprach: „Lean, du wirst Mich und Meinen Geist bald erkennen!“

Lean erzählte ihnen von Christus, von den Wundern der Vermehrung und klarte die Mutter auf, wieso und durch wen sie geheilt worden sei. Er sagte: „Christus war es, der mich hergeschickt und erklärt hat, wenn ich nach Hause komme, würdest du, Mutter, schon gehen können. Ich soll

dir und euch allen sagen, ihr möget auch zu Christus kommen, damit ihr mitessen könnt!“

Die ganze Familie ging zu Christus. Die Mutter warf sich vor Christus auf die Erde, weinte vor Freude und sprach: „Du hast mich geheilt, wahrlich, Du bist Gott! Zwei Jahre war ich auf beiden Füßen gelähmt und konnte mich nur mit den Händen auf der Erde bewegen.“ Sie dankte und wollte Christus die Füße küssen. Christus wehrte ab, hob sie auf und sagte zu ihr: „Nimm mit den Deinen hier das Brot und die Fische, esset euch alle satt und höret dann Meine Worte!“

Christus aß mit. Da noch Brot und Fische übrigblieben, sagte Christus den Jüngern, sie sollten die Armen des Ortes rufen und alles unter sie verteilen.

Nachher lehrte Christus bis zum Abend und heilte alle Kranken, die zu Ihm kamen oder gebracht wurden.

Am nächsten Tag kamen wieder alle zu Christus und hörten Seine Lehren. Am Abend nahm Johannes von Christus und den Seinen Abschied und ging mit Silas nach Dion. In Dion verblieb Johannes acht Tage und lehrte die Juden. Dann ging er nach Gerasa, wo er sich fünfzehn Tage aufhielt und lehrte. Hier kam zu Johannes der Bruder Justus und schloß sich ihm an. Von da zogen Johannes, Silas und Justus wieder zum Jordan nach Acror, dann über den Jordan nach Enon und weiter nach Sichar. In Sichar wurde Johannes von den Essenern begrüßt. Sie machten ihn darauf aufmerksam, daß viele Judenoberen und auch Herodes in Sichar zu Besuch seien. Herodes wohne beim Rabbi Beselelam. Einige der Essener rieten Johannes, nicht früher die Juden zu lehren, bis Herodes und die Judenoberen fort wären, da diese ihm sonst schaden könnten.

Johannes erwiderte ihnen: „Ich weiß, warum die Judenoberen mit Herodes da sind. Die Juden wollen mich gefangennehmen und bei Herodes anklagen. Ich sage euch, daß ich auch den Judenoberen und Herodes die Wahrheit sagen werde. Mögen hier alle Finsterlinge und Knechte des bösen Geistes mit ihrem Satan versammelt sein, sie alle sollen von mir die Wahrheit hören. Ich bin ein Rufender in der geistigen Finsternis, ein Verkünder des ewigen, wahren Gottes, der in Christus Mensch geworden ist! Noch heute werden sie von mir die Wahrheit hören!“

Johannes ging mit Silas und Justus auf den Platz vor den Tempel. Bald war viel Volk versammelt und Johannes lehrte.

Nach einer Stunde kam ein Diener des Herodes zu Johannes und sprach: „Herodes läßt dir sagen, du mögest zu ihm in das Haus Beselelams kommen; er will mit dir persönlich sprechen und deine Lehren hören.“

Johannes erwiderte dem Abgesandten: „Sage denen, die dich zu mir geschickt haben, sie sollen, wenn sie die Wahrheit hören wollen, zu mir

kommen. Hier sind tausende Menschen versammelt, und es wird auch für sie noch genug Platz sein. Sage ihnen, daß ich den Geist des ewigen, wahren, in Christus Mensch gewordenen Gottes — die Wahrheit und Nächstenliebe — verkünde. Der wahre Gott Christus und Sein vollkommener Geist ist für alle da, die guten Willens sind und erkennen wollen. Richte dies deinem Herrn und den Judenoberen aus.“ Der Diener versprach dies und ging

Johannes spricht zu Herodes

Johannes lehrte weiter. Nach einer halben Stunde kam Herodes selbst, seine Tochter Salome, seine Diener und dreißig Judenoberen mit mehreren Tempelknechten. Die Versammelten machten den Angekommenen Platz. Diese gingen vor und stellten sich knapp vor Johannes, der seine Rede nicht unterbrochen hatte. Als er die Schrift der Juden erklärte und den Schöpfer dieser Schrift Lügner und Satan nannte, fingen die Judenoberen zu schreien und zu fluchen an. Sie riefen: „Dieser Gotteslästerer wagt es vor uns und dem obersten Richter und Landesfürsten, unseren Gott zu lästern. Nehmet ihn gefangen!“

Hierauf drängten die Tempelknechte, die mit Schwertern und Stricken ausgerüstet waren, vor, brüllten wie wilde Tiere und gingen auf Johannes los. Als sie vor ihm standen, erhob Johannes die Hand, und alle, die Johannes gefangennehmen wollten, wurden kraftlos und konnten weder die Hände noch die Füße bewegen. Johannes lehrte weiter, und die Judenoberen mit ihren Tempelknechten waren gezwungen, seinen Erklärungen zuzuhören. Zum Schluß sagte Johannes zu ihnen: „Sehet, wie ihr alle ohnmächtig seid, ihr Knechte der Gewalt, der Lüge und der Bosheit! Ihr Gezeichneten, euch kennt man aus allen Völkern heraus. Eure Nachbarn fürchten euch und euren bösen Gott. Dieser ist der Widersacher des ewigen, wahren Gottes und Seines reinen, vollkommenen Geistes! Sehet die Armen eures Volkes an, die ihr im Geiste des Satans verführt. Diese von euch durch Drohungen, Strafen und Gewalt zum Glauben gezwungen. Sie sind tausendmal besser als ihr Lügenknechte und euer böser Gott, welcher der Satan ist. Einige von euch sind sogar von Jerusalem hieher gekommen. Ich, Johannes, sage euch: Ich komme bald nach Jerusalem, um den Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu verkünden. Auch Christus wird selbst nach Jerusalem kommen, damit ihr Heuchler und die von euch Verführten Ihn und Seinen reinen Geist erkennen. Euer böses Vorhaben gegen mich werdet ihr — zum ewigen Zeugnis — erst in zwei Monaten ausführen können.“ Mit den Worten:

„Es sei begrüßt der ewige, wahre, in Christus Mensch gewordene Gott, Sein Friede sei mit uns!“ schloß Johannes seine Rede.

Darauf konnten die Knechte des Satans wieder ihre Hände und Füße bewegen; sie sahen, daß ihnen nichts geschehen war, und schlichen beschämt davon. Das Volk jubelte Johannes zu und ersuchte ihn, morgen wieder zu lehren.

Salome hielt ihren Vater am Arm und zog ihn zu Johannes. Sie fragte Johannes, wann er nach Jerusalem kommen werde. Johannes antwortete: „In sechs Wochen.“

Herodes zitterte am ganzen Körper vor Aufregung und brachte kein Wort heraus. Salome bedankte sich bei Johannes. Dieser erwiderte ihr, daß sie ihm noch gute Dienste erweisen werde.

Johannes lehrte fünf Tage in Sichar. Viele Juden und Götterverehrer erkannten die Wahrheit über Gott und das ewige Leben und traten der dortigen Essenergemeinde bei, deren Führer Bruder Tamus war.

Von Sichar ging Johannes mit Silas und Justus nach Laban, Phasaelis und Lidus. In jedem dieser Orte hielt sich Johannes einige Tage auf und lehrte hauptsächlich die Juden. In Lidus, einem kleinen Ort am Jordan, kam Johannes mit Christus und den Seinen zum letztenmal zusammen. Johannes verabschiedete sich von Christus und ging mit Silas, um in den Städten Jericho, Rama und Bethania zu lehren. Bruder Justus blieb bei Christus.

Immer mehr Menschen aus Jerusalem kamen nach Bethania, um Johannes zu hören; viele baten ihn, er möge auch nach Jerusalem kommen. So ging Johannes mit Silas täglich frühmorgens nach Jerusalem. Tagsüber lehrte er die Juden und Götterverehrer, am Abend kehrte er mit Silas wieder zu den Essenern nach Bethania zurück.

Am neunten Tag seiner Lehrtätigkeit in der Stadt Jerusalem wurden Johannes und Silas auf dem Heimwege nach Bethania über Auftrag des Hohen Rates von mehreren Tempelknechten überfallen und an eine von der Torwache entfernt liegende Stelle der Stadtmauer geschleppt. Dort hatten die Tempelknechte bereits Vorbereitungen getroffen, um ihre Opfer über die hohe Mauer zu bringen. Von der Mauer hingen lange Stricke herab, an die man Johannes und Silas band und sie so auf die Mauer hinaufzog und stadtwärts wieder hinunterließ.

Diese merkwürdige Art, in der durch die Judenoberen geraubte Menschen über die Stadtmauer befördert wurden, war nicht ungewöhnlich. Auf diese Weise konnte sich der Tempelrat seine Opfer holen und sie ermorden, ohne daß dies der römischen Obrigkeit zur Kenntnis kam.

Die Tempelknechte führten Johannes und Silas zu Kaiphas, der sie kurz verhörte und in einem dazu schon vorbereiteten Raum seines Hauses einsperren ließ.

Johannes, Silas und der „Hohe Rat“ der Juden

Am nächsten Tag versammelte sich der Hohe Rat, um Johannes zu verhören. Die Judenoberen befanden sich in Festesstimmung, sangen Psalmen, klatschten in die Hände und dankten ihrem Gott, daß er ihnen geholfen hatte, den Gotteslästerer Johannes in ihre Hände zu bekommen. Sie trugen eine durch ihre Gesetze vorgeschriebene Priesterkleidung: Ornate je nach dem Rang, leinernes Kleid, Vorderblatt, Rückenblatt und Aaronsmütze.

Die Tempelknechte holten Johannes und führten ihn in den Saal. Beim Betreten des Saales empfingen die Versammelten Johannes mit Schimpfnamen; viele spuckten vor ihm aus.

Die Tempelknechte setzten Johannes auf einen Stuhl, banden ihm mit Stricken seine Hände nach rückwärts, seine Füße an die Stuhlbeine und schnürten seinen Körper zusammen. Dann verspotteten und schlugen sie ihn.

Hierauf setzte sich Kaiphas vor Johannes und sprach zu ihm: „Siehe, du Gotteslästerer, jetzt bist du in unserer Gewalt! Du hast wie noch kein anderer unseren Gott gelästert. Wir haben die Macht, dich nach unserem Gesetze eines martervollen Todes sterben zu lassen. Wir kennen dich als den Sohn des Esseners Zacharias und machen dir einen Vorschlag: Anerkenne unseren Gott und lasse dich nach unserem Gesetze beschneiden. Dann bist du unser Freund, wir nehmen dich in unseren Rat auf und teilen dich als Dritten im Range ein. Du bekommst von uns so viel an Hab und Gut, als du willst; du wirst beim Volke angesehen sein und auch Macht haben, andere zu richten. Verlasse Christus und gehe mit uns. Du brauchst nur zu predigen, daß der Zimmermannssohn Jesus ein Prophet sei, daß Er Sich nur aus Eitelkeit Gott nenne und unseren Gott aus Neid lästere, weil Er selbst arm ist. Handelst du nach unserem Vorschlag, kannst du mit uns schon am kommenden Fest teilnehmen. Lehnst du jedoch ab, so wirst du eines langsamen, qualvollen Todes sterben müssen, der deiner Gotteslästerung entspricht!“

Da lösten sich die Stricke, mit denen Johannes gebunden war, plötzlich von seinem Körper, und Johannes stand frei. Die Versammelten wollten über ihn herfallen, konnten es aber nicht, denn ihre Hände und Füße waren wie gelähmt. Keiner vermochte sich zu bewegen. Die Tür ging auf, und Silas kam herein. Er stellte sich neben Johannes, und dieser sprach zu ihm. „Silas, du stamst von diesem Volke ab. Höre meine Worte, die ich jetzt sprechen werde, und nimm sie auf! Gehe dann und gib allen Zeugnis über das Geschehene und über meine Worte!“

Zu dem versammelten Hohen Rate gewendet, sprach Johannes: „Sehet,

ihr Knechte des Satans, wie ihr unfähig seid, mir Gewalt anzutun, wenn ich es nicht will. Ihr alle seid bei vollem Bewußtsein, ihr hört meine Worte, aber keiner von euch kann seine Hände und Füße bewegen. Als eure Tempelknechte mich an den Stuhl banden, habt ihr mir zugerufen: »Jetzt soll dir dein Gott Christus helfen.« Ich, Johannes, bin der kleinste Geist aus Seinem Reiche, habe aber die Kraft, durch meinen Willen so weit auf den kleinsten Geist, der euch hier im Irdischen zum Leben dient, einzuwirken, daß ihr gegen mich ohnmächtig seid und ich frei zu euch sprechen kann. Alle erkenntnisfähigen Geisteswesen aus den Welten des Jenseits hören mich und sind ewige Zeugen meiner Worte, die ich zu euch spreche.

Ihr Heuchler saget, daß der Essener Zacharias mein Vater war, verschweiget es aber wohl, daß ihr ihn zwei Jahre vor meiner Geburt gefangen genommen, nach Jerusalem verschleppt und im Vorhofe des Tempels — weil er euch die Wahrheit sagte, daß euer Gott der Satan sei — nach dem Gesetze eures Gottes ermordet habt. So habt ihr und eure Väter schon hunderttausende Menschen ermordet, die nicht eures satanischen Geistes waren und diesen als böse erkannt hatten. Nun habt ihr Mörder euch auch meiner bemächtigt. Ihr versucht mich und drohet mir. Ich, Johannes, sage euch: Ich habe mich einst von dem Lügner — eurem Gott, dem Satan — nicht verführen lassen, sondern bin in der Wahrheit verblieben und werde immer verbleiben! Ich bin freiwillig vom Reiche des Lichtes in diese geistige Finsternis gekommen und rufe euch zu: Der ewige, wahre Gott ist in Christus Mensch geworden! Ich bin mit Ihm gekommen und bezeuge es. Ihr Heuchler wollt zu mir Freunde sein, mich in euren teuflischen Hohen Rat aufnehmen, mir viel Hab und Gut geben und ein Wohlleben verschaffen, wenn ich Christus, den wahren Gott, verleugne, mich gleich euch an der Vorhaut beschneiden lasse und den Widersacher des wahren Gottes — den Satan — als Gott anerkenne. Ihr seid im Geiste eurem Gott — dem Satan — sehr nahe, sonst könntet ihr nicht mit einem so teuflischen Ansinnen an mich herantreten. Ihr Lügner nennt es ein Wohlleben, das ihr führet. Einer ist dem andern um alles neidig, jeder will mehr, als die anderen haben. Ich frage euch: Woher habt ihr eure Reichtümer? Durch Heuchelei, Zwang, Betrug, Raub und Mord habt ihr euch diese angeeignet. Das Blut der Ausgebeuteten und Armen klebt an eurem Hab und Gut. Ihr selbst aber arbeitet nicht! Euer Tun besteht nur im Belügen der Menschen und in Bosheiten! Ihr fühlet euch im Geiste des Satans wohl und seid bestrebt, seinem grausamen Verlangen nachzukommen. Doch merket euch: Hier im irdischen Leben findet ihr gute Menschen, an denen ihr eure Schandtaten ausführen könnt; aber es kommt die Stunde, in der jeder diese Welt

verlassen und ins Jenseits gehen muß. Es nimmt sich jeder nur das mit, was er sich im irdischen Leben geistig angeeignet und im Geiste selbst geschaffen hat. Jeder kommt in eine Welt, die seinem Geiste entspricht. Im jenseitigen Leben werdet ihr Lügner von eurem Hab und Gut nichts mehr haben, denn einer wird dem andern in Lüge, Bosheit, Eigenliebe und Rache entgegentreten; ihr werdet keine guten Geisteswesen mehr

und dieser wird euch selbst beherrschen. Umsonst sagt er euch, er sei euer Herr und ihr wurdet in Ewigkeit seine Knechte sein. Wie heuchlerisch und schmutzig ist euer Ansinnen, von mir zu verlangen, ich möge den ewigen, wahren Gott verleugnen, der uns das bewußte Leben geschenkt hat, von dem alles Gute und Wahre kommt, der in Seiner unermesslichen Nächstenliebe in Christus Mensch geworden und in diese geistige Finsternis gekommen ist, damit auch ihr, die ihr der Lüge verfallen seid, Seinen reinen Geist der Wahrheit höret und Seine Werke der Nächstenliebe sehet. Wie abscheulich ist euer Verlangen, ich möge ihn einen Propheten nennen, der sich aus Armut und Eitelkeit für Gott ausgibt, und dafür euren Lügengott — den Satan — als den wahren Gott lehren. Sehet, ihr Heuchler, damit bezeuget ihr, was für Knechte des Satans ihr seid, und bestätigt euer Wissen, daß Christus der wahre Gott ist! Euch, ihr Lügner und Mörder, gefällt aber der Widersacher des wahren Gottes. Ihr fürchtet sehr, daß euer Gott als Satan erkannt wird, weil damit auch ihr, seine würdigen Knechte, erkannt werdet. Deshalb stellet ihr an mich dieses teuflische Ansinnen und drohet mir mit dem Tode. Ihr Heuchler saget, daß ich nach eurem satanischen Gesetze qualvoll und langsam sterben werde. Ich, Johannes, sage euch: Wollte ich das, was ihr Leben nennt, behalten, niemand von euch wäre imstande, es mir zu nehmen. Ihr sehet, wie ohnmächtig ihr seid, mir etwas anzutun. Doch ich gebe mein irdisches Leben freiwillig — für alle zum Zeugnis, damit jedermann sieht, welche blutdürstigen Mörder ihr und euer Lügengott seid. Ich sage euch: Mein Sterben wird, gegen euren Willen, kurz sein, und ich werde auch, gegen euren Willen, bei eurem Feste anwesend sein! Ich bezeuge es nochmals und rufe in eure geistige Finsternis: Der ewige, wahre, impersonliche Gott ist in Christus Mensch geworden! Er lehrt die Menschen Seinen vollkommenen Geist und wird auch zu euch kommen, damit ihr, die ihr der Lüge verfallen seid, von Ihm selbst die Wahrheit höret!"

Zu Silas gewendet, sprach Johannes: „Du hast meine Worte gehört und bist Zeuge! Gehe zum ewigen, wahren Gott Christus und gib alles, was du gehört hast, den Seinen bekannt. Ich lasse sie alle im Geiste Christi

grüßen. Gehe von da nach Rama und weiter nach Jericho. In Jericho gehe zu den Essenern und warte, bis Gott Christus und die Seinen kommen. Es wird dir niemand etwas zuleide tun können!“

Silas nahm Abschied von Johannes und verließ unbehelligt den Saal.

Dann sprach Johannes noch zu den Versammelten: „Ihr habt meine Worte gehört, so tuet nun nach eurem Willen!“ Johannes setzte sich auf den Stuhl, und es hatten alle wieder ihre frühere Bewegungsfreiheit.

Die Judenoberen fingen zu fluchen an, stürzten sich auf Johannes, banden seine Hände, schlugen ihn und führten ihn unter großer Bewachung in den Kerker.

Der Tod des Johannes

Nach einigen Tagen — es war das Jahr 781 a. u. c. — hatten die Juden ihre Jahresfeier des großen Blutfestes, zu der auch Herodes und seine Tochter Salome eingeladen waren. Die Feier fand im Großen Festsaal des Hauses Kaiphas' statt. Es kamen über dreihundert Judenobere, alle mit Gold behängt und voll Freude über die Gefangennahme des Johannes.

Nur die Tochter des Herodes war traurig und hatte Tränen in den Augen; sie hörte, wie Kaiphas zu ihrem Vater sprach, daß Johannes eines qualvollen Todes sterben müsse. Die Judenoberen fragten Salome, warum sie nicht fröhlich sei. Der Hohepriester Kaiphas schenkte Salome eine goldene Halskette und redete ihr zu, freudig zu sein. Salome aber kränkte sich und weinte aus Mitleid mit Johannes. Sie erinnerte sich seiner Worte, die er in Sichar zu ihr gesprochen hatte: „Salome, auch du wirst mir noch Gutes tun.“ Es kamen die Töchter der Hohenpriester, nahmen Salome bei den Armen und ersuchten sie, mit ihnen zu tanzen. Salome wehrte ihre Aufforderung ab.

Hierauf ging Kaiphas nochmals zu ihr und sprach: „Salome, du bist doch die beste Tänzerin, wünsche dir, was du willst. Alles kannst du von uns haben, selbst wenn es ein Sack voll Gold wäre, aber du mußt tanzen.“

Salome erwiderte: „Ja, ihr müßt aber euer Wort halten.“ Die Judenoberen riefen: „Wir halten unser Wort!“

Salome sagte darauf zu ihnen: „Ihr habt den Johannes gefangen, so bringet mir auf einer Schüssel seinen Kopf.“

Die anwesenden Festgäste staunten über ihr Verlangen und fragten sich, was das bedeute. Doch der Priester Achabsei erklärte ihnen, daß Salome in Sichar gewesen war und Johannes zugehört hatte. Er meinte daher, daß sie sich noch über die Lästerung Gottes durch Johannes kränke. Er schlug vor, Johannes zu enthaupten und seinen Kopf zu bringen.

Es wurden zwei Knechte geholt. Kaiphas gab ihnen den Befehl, die Enthauptung vorzunehmen.

Als die Knechte den Kopf Johannes' auf einer Schüssel in den Saal brachten, schrien viele: „Jetzt haben wir uns an dem Gottslästerer geracht!“ Die Knechte stellten den Kopf vor Salome, und die Judenoberen sprachen zu ihr: „Deinen Wunsch haben wir erfüllt, jetzt wirst du tanzen!“

Salome neigte sich zum Kopfe des Johannes, streichelte seine Haare und weinte noch mehr. Da begann Herodes seine Tochter zu tadeln, hielt ihre Hande zurück und ersuchte die Judenoberen, den Kopf wieder wegtragen zu lassen.

Der Kopf des Johannes spricht

Darauf richtete sich der Kopf des Johannes von selbst auf und begann, indem er im Saale frei schwebte, zu reden. Er sprach: „Sehet, ihr Mörder, ihr Heuchler, daß ich auch ohne Beschneidung der Vorhaut und ohne Verleumdung des ewigen, wahren Gottes bei eurem Blutfeste sein kann.“

Erschrocken standen alle Versammelten da, ohne sich zu rühren. Der Kopf des Johannes sprach weiter zu den Judenoberen: „Ihr Knechte des Satans, das nennt ihr ein Fest? Ihr schlachtet martervoll Hunderte von Tieren und opfert sie eurem Gott — dem Satan. Dabei wädet ihr bis zu den Knöcheln im Blute. Der Gestank der Brandopfer ist eurem blutrünstigen Gott ein süßer Geruch. Kann es noch einen größeren geistigen Auswurf geben als euren Gott? Ihr, seine Knechte, habet Freude an dem grausamen Morden. Es sind nur einige Stunden her, da ihr in euren Tempeln — den Mördergruben, die ihr Heiligtümer nennt — zehn Essener, darunter fünf Kinder, qualvoll gemordet und eurem blutrünstigen Gott — dem Satan — geopfert habt. Mit dem noch warmen Blute dieser armen Opfer habt ihr sein Heiligtum besprengt. Ich, Johannes, sage euch, daß euer Gott — der Satan — nichts von den Opfern hat als bloß seine teuflische Befriedigung an den Qualen und Schmerzen dieser Gemordeten. Sie alle stehen neben mir, hören meine Worte und lassen euch sagen, daß ihnen euer Rachegott — der Satan — nichts anhaben kann, weil sie ihn als den Urheber der Lüge und alles Bösen erkannt haben. Sie vermissen. Sehet, mein Sterben war gegen euren Willen kurz. Ihr habt schon Freude gehabt, euren Gott an mir geracht zu haben. Ich aber lebe bei vollem Bewußtsein weiter und habe die Kraft, noch über meinen irdischen Leib zu verfügen. Spreche ich jetzt zu euch die Wahrheit, so werde ich es auch in den Welten des Jenseits tun. Auch im Jenseits werde ich in die geistige Finsternis rufen, daß euer Gott der größte geistige Auswurf — der Satan — ist. Dieser Lügner spricht nur vom Tod oder von der Grube und verheißt euch auf Erden ein Wohlleben nur auf Kosten

anderer. Ihr wisset dies, belüget und verführet die Menschen aber weiter. Wenn sie aber die Wahrheit suchen und erkennen, so mordet ihr sie, damit die anderen Menschen euch und euren Gott — den Satan — nicht erkennen. So wie ihr mich gemordet habt, habt ihr und eure Väter schon hunderttausende Menschen gemordet. Alle diese Ermordeten leben aber im Reiche des Lichtes in Frieden und Seligkeit bei dem ewigen, wahren, einpersönlichen Gott, der in Seiner Nächstenliebe in Christus Mensch geworden ist, um allen Menschen, die hier waren, da sind und noch kommen werden, die Wahrheit zu verkünden. Der ewige, wahre Gott Christus wird auch zu euch Satansknechten kommen zum ewigen Zeugnis Seiner unermesslichen Nächstenliebe für allen erkenntnisfähigen Geist. Ihr staunet, daß sich mein gemordeter Körper aufgelöst hat. Ich sage euch: Ich werde auch meinen irdischen Kopf, durch den ich zu euch spreche, auflösen. Ich gehe wieder dorthin, von wo ich gekommen bin — in das Reich des ewigen, wahren Gottes Christus! Ihr Mörder, wie wird aber euer Sterben sein, vor dem ihr euch so fürchtet? Durch euer Schaffen im Geiste der Finsternis, der Lüge und Eigenliebe werdet ihr auch in die Welt dieses Geistes eingehen und zu jenem kommen, den ihr Gott nennt und verherrlicht, der aber der Satan ist. Dieser wird an euren Schmerzen und eurer Todesangst Wollust haben und euch demnach empfangen. Wie ihr hier im Irdischen in seinem Geiste wütet, so wird er auch gegen euch wüten. Er wird euer Gott bleiben, und ihr werdet in Ewigkeit seine Knechte sein! Ich, Johannes, rufe zu euch in die geistige Finsternis: Der ewige, bewußt lebende, alles geistig umfassende wahre Gott und Schöpfer der Welten, der uns das bewußte Leben schenkte, ist durch Seine allumfassende Kraft in Christus Mensch geworden, um allen Menschen Seinen reinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu geben, so sie den guten Willen haben, ihn zu erkennen!"

Nach diesen Worten ging der Kopf Johannes' in eine Dampfwolke über und löste sich vor den Augen der Zuschauer auf. Es war kein Tropfen Blutes sichtbar.

Die Judenoberen befiehl heillose Angst. Viele von ihnen wurden wankelmütig, einige stritten und zankten untereinander und verließen rasch den Saal. Nach einigen Tagen waren sie sich aber alle wieder in dem verlogenen Glaubensgeiste einig und dienten weiterhin dem Satan.

Christi Lehren über das Zusammenleben zwischen Mann und Frau

Nach einem halben Jahr verließ Christus Nazareth. Er ging mit Maria, den Jüngern Jakobus dem Älteren, Jakobus dem Jüngeren, Thaddäus, Thomas, Matthias, Jakasar, Hioniwis, Somola und Thimotens nach Kana.

In Kana empfingen die Essener Christus und die Seinen und führten sie in ihren Versammlungssaal, in dem eben die Hochzeit des Bruders Jelar und der Schwester Lenara gefeiert wurde.

Es war bei den Essenern Sitte, die Neuvermählten mit Kleidern, Hausgeräten und Lebensmitteln zu beschenken. Zur Hochzeit eines Mitgliedes der Essenergemeinde versammelten sich immer alle Geschwister. Der Vorstand oder der Älteste gab dem jungen Paar Lehren, beglückwünschte es im Namen der Gemeinde und überreichte die Geschenke. Darauf fand ein gemeinsames Essen statt, an das sich allerlei Spiele, Gesang und Tanz anschlossen.

Der Älteste stellte die Neuvermählten Christus vor. Christus reichte ihnen die Hand und sagte zu ihnen: „Ihr kennet bereits Mich und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe! Ihr habt euch vorgenommen, ein gemeinsames Leben zu führen und durch ein gemeinsames Schaffen auch jenen erkenntnisfähigen Geisteswesen zu dienen, die in ihrer Ohnmacht noch im Geiste und Wesen verkümmert und daher auf eure Nächstenliebe angewiesen sind, damit sie zum bewußten Leben auf diese Welt gelangen. So wollen wir bei euch Friedlichen einkehren und mit euch fröhlich sein.“

Christus und die Seinen wurden eingeladen, an der Hochzeitstafel teilzunehmen. Man überreichte jedem ein Stück Fleisch und Brot.

Christus sagte zu den Versammelten: „Ihr reicht uns die letzten Stücke Fleisch und Brot, die ihr dem jungen Paare mit nach Hause geben wolltet. Auch stehen viele Geschwister draußen, die mit uns essen möchten. Ihr könnt ihnen aber nichts geben, da ihr selbst wenig habt. Macht euch aber keine Sorge, es werden alle satt. Leget je ein Stück Fleisch und Brot auf den Tisch und füllet eure leeren Weinkrüge mit Wasser!“

Als dies geschehen war, sagte Christus zu den Versammelten: „Sehet, wie Meine Geisteskraft durch Meinen Willen wirkt!“

Im selben Augenblick war der Tisch voll mit Fleisch und Brot, und das Wasser in den Krügen war in Wein verwandelt.

Die versammelten Geschwister waren voll Freude und dankten Christus. Christus sagte zu ihnen: „So ruft zuerst die Armen herbei, die draußen stehen, damit sie befriedigt werden.“

Es kamen Männer, Frauen und Kinder in den Saal. Christus selbst teilte das Brot und Jakobus der Ältere das Fleisch aus. Zu den Erwachsenen sagte Christus: „Wenn ihr gegessen habt, so holet euch auch Wein.“ Dann kamen die Hochzeitsgäste daran. Christus aß mit und sprach: „So schöpft aus den Krügen den Wein und trinket. Bewirtet aber auch jene, die vor der Türe warten!“

Alle staunten über den köstlichen Wein. Viele hielten sich beim Trin-

ken zurück, um nicht berauscht zu werden. Christus aber sprach: „Seid unbesorgt und trinket, solange es euch schmeckt. Von diesem Wein wird keiner berauscht werden!“

Da noch genug Fleisch, Brot und Wein übrigblieben, wurden weitere Arme des Ortes gerufen und bewirtet.

Zum Schluß sprach Christus zu den Versammelten: „Ich nehme in euren Gedanken wahr, daß ihr über den Sinn und die Bedeutung des Zusammenlebens von Mann und Weib unterrichtet sein wollt. So will Ich euch darüber aufklären. Das Zusammenleben von Mann und Weib soll nicht durch ein Gesetz des Zwanges bestimmt und ausgeübt werden, wie es viele Völker im Glauben oder in der Bosheit tun. Betrachtet das gezeichnete Volk der Juden und seine satanischen Glaubensgesetze der Lüge und Bosheit. Weil einst der Satan und Lügner diesem Volke durch Menschenmittler gesagt hat, daß er als Gott und Herr den Mann aus Kot geformt und ihm allein eine Seele eingehaucht, das Weib dagegen nur aus der Rippe des Mannes geschaffen hat, da dieser sich langweilte und einer Gehilfin bedurfte, so wird das Weib bloß als ein Stück des Mannes und als seelenlos betrachtet. Diese dummen heuchlerischen Lügen werden aber vom jüdischen Volke immer weiter gepflegt, geglaubt, für heilig gehalten und dementsprechend auch zur Auswirkung gebracht. Das Weib ist bei dem jüdischen Manne entrechtet und soll nur dazu da sein, seine Langeweile zu vertreiben und seine Wollust zu stillen. Sehet, wie viele Weiber und Keksweiber die Oberen des gezeichneten Volkes haben, wie viele arme Mädchen sie mit Gewalt verführen und welcher Not und welchem Elend dann diese armen Mütter mit ihren Kindern ausgesetzt sind. Aber selbst an diesen Armen und Vergewaltigten üben diese Knechte des Satans noch Bosheit und Rache aus. Sie sind als erkenntnisfähige Wesen so tief im Geiste gefallen, daß sie nicht einmal an den Geist der nichterkenntnisfähigen Wesen des Tierreiches heranreichen. Sie könnten sich ein Beispiel nehmen an dem Zusammenleben von Männchen und Weibchen bei den Tieren und an der Fürsorge, welche die Alten den Jungen gegenüber aufbringen, bis diese selbständig sind.

Ihr Essener seid unter allen Völkern ein leuchtendes Vorbild. Ihr waret die ersten, die Mich und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkannt haben. Ihr nennt euch nach Meinem Namen Christen und trachtet auch, in Meinem Geiste untereinander wie auch nach außen hin zu leben. Ich sage euch: Lasset euch durch keinerlei irdische Zeremonien verblenden. Bleibet Wahrheitssucher, seid Brüder und Schwestern und nehmet keine hochklingenden Namen und Titel an, denn das führt zur Eitelkeit und zur Macht der Gewalt. Hat einer einen hochklingenden Namen oder Titel, beansprucht er auch Mittel. Er macht sich seine

Gesetze, die wieder Gewalt beanspruchen, und wo diese ist, dort gibt es Herren und Knechte.

Schauet euch das Leben der verschiedenen Völker an, das im verlogenen Geiste des Satans auf der Macht der Gewalt ruht. Not, Elend, Habgier, Neid, Unfriede, Unterdrückung und Massenmord beherrscht diese Völker. Ihr Geist ist bloß auf den Glauben an Unerforschliches und auf Zeremonien eingestellt, um damit einer Gottheit zu dienen, die sie nicht kennen und hinter der sich der Satan verbirgt. Diese Menschen sind denkfaul und streben nicht nach der Erkenntnis des Wahren und Guten. Sie fühlen sich im Glauben wohl und dienen freiwillig dem Lügner und Satan. Dabei geben sie ihren letzten Tropfen Blut für ihren angelernten Glauben. Auf Befehl ihrer Führer ziehen sie in den Kampf gegen ihre Mitmenschen, sie hassen und morden sich gegenseitig und glauben den Worten ihrer Führer, daß dies so von Gott gewollt und eine Ehre sei, wenn sie im gegenseitigen Morden tapfer seien und andere vernichteten. Die Führer geben sich für Auserwählte Gottes aus, heucheln Frömmigkeit und sprechen vom gottgewollten Recht. Sie haben selbst keinen Frieden und suchen den allgemeinen Frieden durch Lüge und Gewalt zu erhalten. Ich sage euch. Im Geiste des Glaubens, der ein Unwissen ist und nur der Lüge dient, kann es unter erkenntnisfähigen Wesen — den Menschen — keinen Frieden geben. Der Friede ist nur in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe möglich, den man erkennen muß, nicht aber glauben kann, wenn man in ihm leben und wirken will. Trachtet ein Volk, eine Gemeinde oder eine Familie, in Meinem Geiste zu leben, so sind sie je nach der Größe ihrer Erkenntnis der Wahrheit und entsprechend ihrer Betätigung in der Nächstenliebe auch des Friedens teilhaftig. Merket euch: Ein Führer, der Mir wahrhaft nachfolgen will, muß auch den anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Er muß vor allem trachten, sich selbst und Meinen vollkommenen Geist der Wahrheit zu erkennen, um in diesem den anderen zu dienen. Er soll nichts, was ihm an Macht und Gut zur Verfügung steht, sein eigen nennen, sondern allein den Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe. Diesen überall zur Auswirkung zu bringen, muß er sich selbst bemühen. Mich und Meinen Geist, der Ich vor euch als das vollkommene Geisteswesen und wahrer Gott in Christus stehe, zu erkennen, ist das höchste Gut, das man durch nichts in der Welt ersetzen kann, weil es unvergänglich und ewig ist. Wer Meinen Geist in sich trägt, bei dem bin Ich, der hat Meinen Frieden, den er auch mit ins Jenseits nimmt. Er geht den geraden Weg zu Mir in Mein Reich der Seligkeit!

Ihr sehet also, daß Friede im freiwilligen Zusammenleben von Mann und Weib nur aus einem gesunden Geiste heraus möglich ist und nicht

durch ein Gesetz des Zwanges erreicht werden kann. Der Friede in der Familie läßt sich nicht durch Lüge, Heuchelei und Glauben, aber auch nicht durch äußere Schönheit, Befriedigung der Wollust und irdisches Hab und Gut herbeiführen. Das friedliche Zusammenleben von Mann und Weib bedarf vor allem der Erkenntnis der Wahrheit über Mich und das Leben und der Betätigung in der Nächstenliebe. Machet daher keine Zeremonien, keine Bündnisse und leistet keinen Schwur, denn alles das ist nur eitles Geschwätz und hat schon viel Unheil angerichtet. Geschwister der Wahrheit sagen ja oder nein. Niemand hat das Recht, Mann und Weib durch Gesetz zum Zusammenleben zu zwingen, wenn sie selbst nicht zusammenleben wollen. Ein Christ, der Meinen reinen Geist in sich trägt, bedarf keines gesetzlichen Zwanges und keiner Macht. Diese Mittel braucht nur der gegenteilige Geist der Lüge, Bosheit, Rache, Habsucht, Herrschsucht und Eigenliebe — der Satan und seine Knechte.

Wie ihr wißt, gibt es in Meinem Reiche kein Geschlecht. Das Geschlecht ist eine irdische Angelegenheit und nur für die Fortpflanzung hier auf Erden notwendig. Kein Mensch kann sich dieses selbst bestimmen. Welchen Geschlechtes man wird, hängt von der Anpassungsfähigkeit jedes größeren Geisteswesens an die kleinsten Geisteswesen ab, durch welche dieses angezogen und ins Irdische gelangt. Ihr habt gehört, daß ein Meer von Zeiten hindurch die erkenntnisfähigen Wesen — Menschen — hier im Irdischen geschlechtslos waren und erst durch die Umgruppierung der Kräfte, da immer mehr verkümmerte Geisteswesen auf diese Welt gelangten, zuerst das Geschlecht des Weibes und nachher das des Mannes entstanden sind. Jetzt müssen zwei Geschwister die Stoffe abgeben, um den verkümmerten, erkenntnisfähigen Geisteswesen, die aus Selbstverschulden ihr bewußtes Leben einbüßten, die Lebenserweckung im Irdischen zu ermöglichen. Das Weib ist die Trägerin des sich im Irdischen entwickelnden Lebens und übt dadurch auch die meiste Nächstenliebe aus. Ein Mann, der die Erkenntnis der Wahrheit hat, wird in der Nächstenliebe auch dem Weibe behilflich sein und es für gleichberechtigt anerkennen. Er wird den ankommenden kleinen Geschwistern die nötige Hilfe angedeihen lassen, die er als Kind von Geschwistern — seinen Eltern — einmal auch selbst empfangen hat. Wenn Mann und Weib in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe leben und diesen Geist auch ihren Kindern geben, haben sie auch den Frieden. Nur wer den andern in der Erkenntnis der Wahrheit dient, kann Meines Friedens teilhaftig sein. Ich sage euch: Nehmet von den Schätzen dieser Erde und seid fröhlich, denn es ist für jeden genug da. Seid nicht um irdisches Hab und Gut besorgt, das vergänglich ist. Trachtet vor allem, die Wahrheit zu erkennen und in ihr dem Nächsten zu dienen, dann habt ihr den Frieden

auf Erden. Jeder bekommt genug! So gehet ihr den Weg zu Mir in Mein Reich, das ihr einst durch eure Gläubigkeit verloren habt. Mein Friede sei mit euch!"

Die Anwesenden dankten Christus für Seine göttlichen Worte und Werke der Nächstenliebe. Da es schon die sechste Stunde der Nacht war, gingen die Hochzeitgäste nach Hause. Christus und die Seinen blieben im Saale und übernachteten dort.

Am nächsten Tag versammelten sich die Geschwister, und Christus gab ihnen noch weitere Lehren. In den Vormittagsstunden kam ohne Führer eine blinde Schwester aus der Stadt Canatha nach Kana und wollte zu Christus. Sie hieß Magartha. Maria und die Schwester Neria nahmen sich ihrer an und führten sie zu Christus. Christus nahm sie bei der Hand und sagte zu ihr: „Magartha, du hast Mich und die Meinen gesehen, als du noch ein kleines Kind warst. Du bist seit deiner Kindheit irdisch blind; doch sollst du dein irdisches Augenlicht wiederhaben und sehen!"

Magartha machte die Augen auf und sah. Sie kniete vor Christus nieder und sprach: „Du ewiger, wahrer Gott! Ich wurde von Wesen des Jenseits zu Dir geführt. Seit meiner Kindheit war ich im Irdischen blind, und Du, wahrer Gott, hast mich geheilt! Wie soll ich Dir danken?"

Christus hob sie auf und sprach zu ihr: „Bleibe noch eine Weile bei Mir und hore Meine Worte. Wenn du zu deinen Geschwistern kommst, so gib ihnen Zeugnis von Mir und verkünde ihnen Meinen Geist der Wahrheit. Mein Friede sei mit dir!"

Um die sechste Stunde nahm Christus von der Gemeinde Abschied und ging mit Maria und den Jüngern nach Magdala.

Eine nicht zustande gekommene Steinigung Christi

In Magdala verblieb Christus fünf Tage. Von Magdala ging der Weg nach Chorazin und weiter nach Bethsaida. In allen diesen Städten lehrte Christus und heilte alle Kranken, die zu Ihm kamen oder gebracht wurden. In Bethsaida lehrte Christus Tausende auf dem Platz vor dem Tempel. Es hatten sich auch viele Juden eingefunden. Christus sprach über ihre Schrift, stellte an die Judenoberen Fragen und nannte ihren bösen Gott, an den sie glaubten, Lügner, Menschenmörder und Satan.

Die Judenoberen gerieten darüber in maßlose Wut. Sie ließen abends einen Haufen Steine auf den Tempelplatz bringen, um bei Gelegenheit Christus zu steinigen.

Am nächsten Tag kam Christus auf den Tempelplatz, stellte sich vor den Steinhaufen und begann zu lehren. Auch die Judenoberen hatten sich wieder eingefunden. Als Christus diesen neuerlich ihre Schrift vor-

hielt und sie als Satanswerk bezeichnete, fingen die Judenoberen an zu schreien und riefen zu der versammelten Menge: „Dieser lästert unseren Gott, steiniget Ihn!“ Mehrere aufgehetzte Juden drangen zum Steinhaufen vor und schickten sich an, Christus zu steinigen. Die aufgehobenen Steine zerfielen aber in ihren Händen zu Staub.

Als die Menge dies sah, nahm sie Stellung gegen die Judenoberen und rief: „Christus spricht die Wahrheit! Er ist der wahre Gott!“

Da die Judenoberen und ihre Knechte sahen, daß ihr Beginnen nutzlos sei, schlichen sie beschämt davon.

Christus lehrte weiter und heilte alle Kranken, die zu Ihm gebracht wurden. Die Menge jubelte Christus zu, und viele von den anwesenden Juden erkannten Ihn als den wahren Gott.

Der reiche Fischfang des Petrus und Andreas

Am zehnten Tage der Lehrtätigkeit Christi in Bethsaida waren wieder tausende Menschen versammelt, um Christus zu hören. Als Christus Seine Lehren beendet hatte, lud Er die Versammelten ein, mit Ihm nach Kaper-naum zum See zu gehen. Die Menge war schon hungrig und müde, ging aber trotzdem freudig mit.

Am Ufer des Sees ließ Sich Christus nieder. Die Menge setzte sich um Ihn. Jakobus der Ältere berichtete, daß sich viele Brüder bemüht hätten, Brot und Fische bei den Kaufleuten der Stadt zu beschaffen. Sie wären aber nur mit einigen Broten und Fischen zurückgekommen, da sich die jüdischen Händler geweigert hatten, ihnen Lebensmittel zu verkaufen. Christus rief die Brüder zu Sich und sagte ihnen: „Sorget euch deshalb nicht.“

In einem Boote unweit des Ufers befanden sich zwei Fischer, die ihre Netze immerfort ins Wasser warfen. Da sie nichts fingen, ruderten sie zum Ufer. Jakobus fragte sie, ob man bei ihnen Fische kaufen könnte. Die Fischer erwiderten, daß auch sie den Lehren Christi zugehört und in der Eile nur einige kleine Fische gefangen hätten, die sie gerne verschenken, aber nicht verkaufen wollten.

Christus rief die beiden zu Sich und sprach zu dem einen: „Du heißt Petrus“, und zum anderen: „Du heißt Andreas. Lasset die kleinen Fische wieder ins Wasser! Fahret ein Stück vom Ufer weg und leget das Netz aus!“

Als dies geschehen war, füllte sich das Netz sofort mit großen Fischen, die man nicht aus dem Wasser ziehen konnte, so daß die Fischer mit dem Netz ans Ufer rudern mußten.

Christus sagte zu den Versammelten: „So kommet alle her und holet

euch bei den Brüdern Fische.“ Als alle beteiligt waren, sprach Christus: „Es sind auch viele Fremde hier, die sich die Fische nicht braten können. So werde Ich euch das Brot und die gebratenen Fische vermehren.“

Durch Seine allumfassende Geisteskraft vermehrte Christus vier Brote und einen gebratenen Fisch in je viertausend. Die an viertausend zählende Menge konnte sich satt essen, und es blieben noch viele Brote und Fische übrig.

Zu Petrus und Andreas sagte Christus, sie sollten das Netz nochmals ins Wasser werfen und ihr Boot mit Fischen füllen. Die Versammelten sahen dem Fischfang zu und staunten über die Menge der Fische. Sie blieben bei Christus und übernachteten im Freien.

Petrus und Andreas werden Jünger Christi

Petrus und Andreas luden Christus ein, in ihre Fischerhütte zu kommen. Als Ihn Weib und Kind des Petrus begrüßten, erwiderte Christus: „Ich kenne Euch! Du, Schwester, heißt Maloina und dein Kind Petronella.“ Andreas fragte Christus, ob er mit Ihm als Jünger gehen dürfe. Christus entgegnete ihm, daß jeder, der Seinen Geist der Wahrheit annehmen wolle, mit Ihm gehen dürfe.

Andreas war voll Freude. Petrus aber bekümmerte sich und sagte zu Christus: „Auch ich möchte gerne mit Dir gehen und Deine Worte hören. Ich habe aber Weib und Kind, für die ich sorgen muß.“

Christus entgegnete: „Petrus, sei nicht bekümmert. Verkaufe die gefangenen Fische und gib den Erlös deinem Weib! Deine Familie wird damit so lange auskommen, bis du wieder nach Hause kommst. Das Boot überlasset den Brüdern Mahra und Belsu, denen ihr ohnehin im Leben behilflich ward. Sie werden gerne arbeiten und auch für dein Weib und Kind sorgen.“

Petrus entgegnete: „Ja, so wird allen geholfen, und ich kann mit Dir gehen.“ Petrus und Andreas boten Christus ihre Schlafstelle zum Übernachten an. Christus lehnte dies aber ab und legte sich mit Jakobus draußen unter einen Baum. Maria blieb in der Hütte bei der kleinen Petronella.

Am nächsten Tag ging Christus in die Stadt, um auf dem Platz vor dem Tempel zu lehren. Beim Abschied wandten sich viele Juden an Christus und fragten, was sie tun sollten, wenn Er fort sei.

Christus entgegnete ihnen: „Gehet zu den Essenern, die Meinen Geist kennen. Sie werden euch gerne aufnehmen und weiter lehren.“

Mit den Worten: „Mein Friede sei mit euch!“ verabschiedete Sich Christus von allen und ging nach Gergesa. Petrus und Andreas gingen mit.

In Gergesa kehrte Christus mit den Seinen beim Essenerbruder Gersus Donedo ein; dessen Weib hieß Merana und sein Sohn Philippus. Auch hier nannten sich die Essener Christen. Christus lehrte achtzehn Tage hindurch auf dem Platze vor dem Tempel der Juden und heilte alle Kranken des Ortes, ohne von den Judenoberen belästigt zu werden.

Beim Abschied bat Philippus, mit Christus gehen zu dürfen. Christus entgegnete ihm: „Komme nur mit, höre Meine Worte und sieh die Werke, die Ich in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe vollbringe!“

Philippus schloß sich freudig den Jüngern an. Die Reise ging nach Hippos, Tarichaea und Gadara. In allen diesen Orten nahm Christus längeren Aufenthalt, lehrte öffentlich die Juden und Götterverehrer und heilte die Kranken.

In Gadara ging ein großes Unwetter nieder, das die versammelten Ortsbewohner in Furcht und Schrecken versetzte. Christus aber sagte ihnen: „Fürchtet euch nicht!“ Er hob Seine Hand, und sogleich legte sich der Sturm. Die Wolken lösten sich auf, und es schien wieder die Sonne. Das Volk staunte über das Geschehene, und viele sprachen: „Wahrlich, Christus ist der wahre Gott!“

Beispiele und Lehren über das Samenkorn

Die Weiterreise ging nach Echono, wo Johannes der Ältere mit seinem Anhang auf Christus wartete (siehe Johannes der Ältere, Seite 113). In Echono schlossen sich mehrere Essenergeschwister den Jüngern an und gingen mit Christus nach Enon. Der Weg führte durch Felder. Längs des Weges säte ein Sämann Weizen, und es fielen auch Körner auf den Weg. Einige der Brüder wichen vom Wege ab, um die Körner nicht zu zertreten. Dabei dachten sie nach, wie die Fortpflanzung des Samens vor sich gehe.

Christus sagte zu den Ihn begleitenden Jüngern: „Setzet euch, Ich werde euch die Fortpflanzung erklären und ein Gleichnis von dem Samenkörnlein geben.“ Christus setzte Sich auf einen Stein, hob ein Samenkörnlein auf und sprach: „Sehet, in diesem Körnlein ist eine Welt von Kräften für ein Geisteswesen dieser Art, entsprechend seiner Urbeschaffenheit, enthalten. Alle auf dieser Welt einlangenden Geisteswesen formen die hier vorhandenen Kräfte entsprechend um und dienen damit dem Einzel- und Gesamtleben, insbesondere den erkenntnisfähigen Wesen — den Menschen. Der erkenntnisfähige Geist des Menschen kann mit den ihm allseits gebotenen Kräften körperlich aufbauen, wahrnehmen und schaffen und somit sich selbst und Mich, die ewige Wahrheit, erkennen.“

Horet ein Gleichnis von den Samenkörnlein, von Mir und den Menschen. Mein Wort der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe sind gute Samenkörnlein. Viele Menschen hören Meine Worte und sehen Meine Werke. Sie erkennen Mich und Meinen Geist. Weil sie aber voll eines verlogenen, bösen Geistes sind und sich durch diesen Vorteile im Irdischen verschaffen können, fallen bei ihnen Meine Worte auf den harten Weg, den sie gehen. Ihr verlogener Geist läßt bei ihnen Meinen reinen Geist nicht aufkommen, so daß er auch keine Frucht bringen kann.

Ist der Boden, in den die Samenkörnlein gelegt werden, steinig, so stellt dieser jene Menschen dar, die zwar begierig sind, Meine Worte zu hören und Meine Werke zu sehen, aber wenn sie zu begreifen beginnen, daß Mein Geist dazu verpflichtet, wahrhaft zu sein und den anderen zu dienen, ihre Ohren und Augen verschließen, um Meine Worte und Werke nicht weiter hören und sehen zu müssen. Diese Menschen haben für alles eine Ausrede; sie beharren in ihrem Glauben und wollen die Wahrheit nicht erkennen. Dabei verlangen sie, daß man ihnen gegenüber immer wahrhaft und gut sei. Sie selbst bleiben aber verlogen, nur auf sich bedacht, und sind zu ihren Nächsten hart wie ein Stein.

Unter dem bepflanzten Boden, auf den einige wenige Körnlein gefallen sind, sind wieder Menschen zu verstehen, die Meinen Geist erkannt haben und sich bemühen, in ihm auch tätig zu sein. Ihr Geist kann sich aber unter den vielen Pflanzen des verlogenen, bösen Geistes nicht entwickeln; er wird von diesen bedrängt, in seiner Entfaltung gehemmt und kann so im Irdischen keine erspriessliche Frucht bringen. Erst bei seinem Hinübergehen ins Jenseits bringt er wieder Frucht, da er dort nicht mehr unter die bösen Pflanzen fallen kann.

Das gute Erdreich stellt wieder Menschen dar, die das Wahre und Gute schon in sich tragen und bei denen die Weizenkörnlein — Meine Worte — allein, nicht aber die Pflanzen des verlogenen, bösen Geistes Nahrung finden können. Die Weizenkörnlein wachsen im guten Erdreich — also bei diesen Menschen — rasch, werden stark und bringen gute Früchte in Ewigkeit.

Sehet nun: Der harte Weg ist das Judentum, das steinige Erdreich sind die Götterverehrer und das gute Erdreich die Essener unter den verschiedenen Völkern. Der bepflanzte Boden, auf den wenige Körnlein sind, sind jene Menschen, die gut und unter allen Völkern zu finden sind. Das Judentum dient bewußt der Lüge und dem Bösen. Die Götterverehrer wieder sind sehr gläubig, unwissend und tappen zwischen dem Guten und Bösen; wogegen die Essener dem Geiste der Wahrheit sehr nahe sind. Ich bin der Sämann und gebe die Weizenkörnlein — Meinen

Geist der Wahrheit und Nächstenliebe — allen Menschen. Ihr werdet aber bald sehen, was Mir Menschen, die Mich erkannt haben, antun und wie sie in ihrer Verlogenheit Meinen Geist verunstalten werden.“

Christus hieß die Jünger wieder aufstehen, um den Weg nach Enon fortzusetzen. In Enon hielt Sich Christus einige Tage auf.

Christus charakterisiert den jüdischen Geist

Von hier ging Er nach den Städten Sichar, Laban, Ephraim und Lidus und lehrte überall und heilte Kranke.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Lidus begab Sich Christus mit den Seinen nach den Städten Hesbon und Philadelphia, in denen Er längere Zeit verblieb und öffentlich die Juden lehrte. Von Philadelphia kehrte Christus mit den Seinen über Archelais wieder nach Sichar zurück.

Auf dem Platze vor dem Tempel versammelte sich viel Volk, um Christus zu hören. Als Christus die Schrift der Juden erklärte und das sich darin für den allmächtigen Gott ausgehende Wesen Lügner, Geistesmörder und Satan nannte, begannen die zuhörenden Judenführer und Rabbis zu fluchen und zu schimpfen. Einer von ihnen stellte sich neben Christus und rief zu dem versammelten Volk: „Dieser scheint derselbe Gotteslästerer zu sein wie jener, Johannes, der gestorben und vom Tode auferstanden ist. Einige von uns waren dabei und sahen, wie er seinen Körper mitnahm; nun dürften dessen Kräfte wieder von neuem wirken. Jetzt nennt er sich Christus und lästert unseren Gott weiter. Es ist der Teufel in Ihm. Lebendig verbrennen soll man Ihn, daß Er nicht wiederkommt!“

Christus entgegnete dem Judenoberen: „Du Lügner, Heuchler und Mörder gibst selbst zu, daß ihr Judenoberen die Mörder des Johannes seid! Bekenne auch, daß er von euch Judenoberen heimlich gefangen und bei eurem Blutfeste geköpft wurde. Ich sage euch: Johannes ist im Geiste unter allen, die bis jetzt als Menschen auf diese Welt gekommen sind, einer der Größten. Er ging aus Nächstenliebe freiwillig aus Meinem Reiche, um Zeugnis von Mir zu geben und euch zu sagen, wessen Geistes ihr in Wahrheit seid. Wie ihr ihn nicht habt hören wollen, so wollet ihr auch Mich nicht hören, weil euch der satanische Geist besser zusagt. Ihr Heuchler saget: Johannes ist vom Tode auferstanden, und Ich bin der auferstandene Johannes und trage den Namen Christus. Ich sage euch: Ihr Mörder habet den irdischen Körper Johannes' getötet; er selbst aber war nie tot. Er blieb stets in der Wahrheit beständig und ließ sich vom Satan nicht verführen. Ihr aber seid einst dem Satan im Geiste sehr nahegestanden und seid ihm gefolgt; dadurch wurdet ihr Meines Reiches verlustig und kommet nun im Geiste und Wesen verkümmert auf diese Welt.

Sehet, aus Nächstenliebe zu allen erkenntnisfähigen Geisteswesen habe Ich diese Welt geschaffen, damit jedes Wesen wieder das bewußte Leben erlange, das in Meinem Geiste der Wahrheit unbeständig, im Glauben an den Bösen aus Meinem Reiche gegangen und dadurch verkümmert ist. Diese Welt bietet jedem die Möglichkeit, die Wahrheit und Güte von der Lüge und Bosheit zu unterscheiden, und darum muß jeder selbst wählen, wo er leben will, ob in Meinem Reiche der Wahrheit und Nächstenliebe oder im Reiche des Satans, dessen Geist voll der Lüge, Bosheit, Eigenliebe, Herrschsucht und Rache ist. Ihr Judenoberen seid Lehrer eures Volkes, aber keiner von euch weiß, woher das Leben ist, weshalb und wozu ihr auf diese Welt kommet und wohin ihr nach dem irdischen Absterben gehet. Euer satanischer Geist sträubt sich, die Wahrheit darüber zu erkennen.

Ich sage euch: Ihr bringet euren bösen Geist, den ihr einst von dem Lügner und Satan angenommen habt und der euch auch jetzt wieder so zugesagt, schon mit auf diese Welt. An eurem körperlichen Aussehen erkennt man schon den bösen Geist, der euch beherrscht. Ihr seid der größte geistige Auswurf unter allen Völkern. Durch euch hat der Schöpfer alles Bösen — der Satan — die Macht über die Menschen; er ist euer Gott, und ihr seid seine Knechte. Sein Geist der Lüge, Heuchelei, Bosheit, Eigenliebe, Herrschsucht, Rache, Raub- und Mordgier gilt euch als heilig, und ihr machet in diesem Geiste die Welt zur Hölle. Ihr Oberen wisset, daß dieser Geist böse und satanisch ist, aber ihr wollt von ihm nicht ablassen, weil ihr durch ihn auf Kosten anderer Menschen und Völker irdische Vorteile zu erreichen bestrebt seid.

Ich, das von Ewigkeit vollkommene Geisteswesen und der Schöpfer der Wahren wie auch dieser irdischen Welt, habe die Menschengestalt angenommen, um allen Menschen die Wahrheit zu sagen. An Meinem reinen Geiste sollen alle Völker erkennen, welch bösen Geistes ihr Judenoberen seid und daß euer Gott der Satan ist.“

Auf diese Worte Christi fing der Rabbi Beselelam zu fluchen und zu schreien an. Er rief: „Gott und Herr der Heerscharen, erböre Israel und lasse kommen deine Rache über diesen. Höre, wie Er dich lästert. Er nennt dich Satan und uns Knechte des Satans. Du hast immer deine und unsere Feinde in die Grube befördert. Wende dich nicht von uns ab und zeige deine starke Hand, daß du unser Gott und Herr bist. Lasse diesen Lästterer nicht ungestraft!“

Christus entgegnete dem Rabbi: „Siche, du Heuchler! Auch dieser, den ihr Gott nennet und welcher der Satan ist, hört Meine Worte. Doch wie ihr Judenoberen Meine Worte nicht hören wollt, so auch dieser Lügner nicht. Er weiß, daß er gegen die Kraft Meines reinen, vollkommenen Geistes

der Wahrheit ohnmächtig ist und daß er seinen bösen, rachesüchtigen Geist nur durch euch Judenobere in dieser Welt zur Auswirkung bringen kann.“

Das versammelte Volk stimmte den Worten Christi zu. Die Judenoberen fluchten und gingen fort.

Christus sprach zum Volk: „Sehet, für diese sind Meine Worte der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe umsonst. Sie werfen sich selbst weg gleich ihrem Gott, welcher der Satan ist. Diese Oberen und Rabbis sind nicht hergekommen, um Mich und Meinen Geist zu hören und zu erkennen, sondern um ihn zu bekämpfen. Denn sie sind besorgt, von euch als Lügner und Heuchler erkannt zu werden, wodurch auch ihre Einkünfte und ihre Herrlichkeit zu Ende wären. Ich sage euch: Sie sind nur so lange die Oberen, als ihr ihnen ihre Lügen glaubt. Auch können sie nur so lange ein herrliches Leben führen, als ihr ihnen den Zehnten und die Opfer bringet. Gebt ihr ihnen nichts und sagt ihnen die Wahrheit, dann werden sie euch so wie Mich verdammen und verfluchen. Sie werden euch hassen, wie sie Mich hassen.

Sehet, diese Oberen und Rabbis waren schon im geheimen bei Mir und erklärten Mir, daß Ich im Geiste vollkommen und mehr als ihr Gott bin, und schlugen Mir vor zu sagen, daß Ich der Sohn ihres Gottes sei, der Mich gesandt hätte. Sie wollten Mich dann dafür in ihren Hohen Rat aufnehmen und Mir so viel Geld und Gut geben, als Ich wollte. Der Hohe Rat werde auch beschließen, Mich als eingeborenen Sohn ihres Gottes in ihre Schrift aufzunehmen. Darauf fragte Ich sie, ob ein Geisteswesen der Lüge, Bosheit, Rache, Eigenliebe, Herrschsucht, Mord- und Blutgier Gott sein könne? Sie schauten sich aber gegenseitig an und schwiegen. Ich sagte ihnen: Ihr seid jetzt allein und brauchet euch nicht vor dem Volke zu fürchten. Saget nur ja oder nein. Sie schwiegen aber weiter.

Nun erklärte Ich ihnen, daß Ich ihre Gedanken kenne und wisse, weshalb sie auf Meine Frage keine Antwort gäben. Ich verglich ihr heuchlerisches Vorgehen mit jenem ihres Gottes, des Satans, der einst auch an Mich das Verlangen gestellt hatte, ihm so viel Kraft zu verleihen, daß er Mir gleich sei. Als Ich ihm zu verstehen gab, daß auch Ich, das geistig vollkommene Wesen, nicht über den Rahmen Meines Geistes hinaus könne, weil die Allmacht in der Beständigkeit Meines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe bestehe und Ich Mich als Wesen in der Urbeschaffenheit nicht in mehrere Wesen teilen könne und, so Ich aus den Rahmen Meines Geistes hinausginge, es für alle erkenntnisfähigen Wesen kein bewußtes Leben mehr gäbe, begriff dies der Lügner und gab sogar zu, daß Ich sein Verlangen nicht erfüllen könne. Er ging aber trotzdem seine eigenen Wege und schuf eine Welt voll Lüge und Bosheit, von der aus

er die Menschen weiter zu verführen und zu verderben trachtet. Ich sagte diesen heimlich zu Mir gekommenen Oberen und Rabbis, daß ihr Vorgehen ebenso satanisch sei und Ich sie in Meiner Nächstenliebe nur ersuchen könne, von diesem teuflischen Plan abzulassen und sich zu ihrem eigenen Heile in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen.

Sehet, sie verstanden Meine Worte, gingen aber wie Stumme von Mir und dienen weiter dem Satan. Sie fluchen Mir und hassen Mich, weil Ich ihnen helfen will. Vor euch aber spielen sie die Unschuldigen und sind darüber aufgebracht, wenn Ich zum Lügner — Lügner, zum Heuchler — Heuchler, zum Räuber — Räuber, zum Mörder — Mörder und zum Satan — Satan sage.“

Nach diesen Worten trat ein alter Mann aus der Menge und führte seinen blindgeborenen Sohn zu Christus. Er sprach: „Herr, erbarme Dich meines Sohnes und heile ihn. Ich bin schon achtzig Jahre alt und kann für ihn nicht mehr sorgen. Wir sind sehr arm und leiden Not. Uns wurde in Enon mitgeteilt, daß Du durch Dein Wort alle Krankheiten heilen kannst.“ Christus erwiderte ihm: „Es soll nach deinem Willen geschehen!“ Im selben Augenblick war der Blinde sehend. Christus heilte noch ein Kind vom Aussatz und zwei Gichtkranke; dann ging Er zu den Essenern und übernachtete bei ihnen.

Christus und Salome

Am nächsten Tag sprach Christus wieder auf dem Tempelplatz zum Volke, Gegen Abend kam Salome, die Tochter des Herodes, mit ihren Dienerinnen und horte den Lehren aufmerksam zu. Als sie am Ende der Rede sah, wie Christus durch Sein Wort Kranke heilte, ging sie zu Ihm und bat Ihn, auch ihre Dienerin, die stark an Blutfluß litt, zu heilen.

Christus entgegnete ihr: „Ja, Salome, du bist gut und hilfst auch gerne den anderen, so soll nach deinem Willen deine Dienerin gesund werden.“ Die Dienerin fühlte sich sogleich geheilt und dankte Christus.

Darauf sprach Salome zu Christus: „Ich bin hergekommen, um selbst zu sehen, ob es wahr ist, was die Judenoberen über Dich sprechen. Sie sagen, Du bist der von den Toten auferstandene Johannes. Deine Worte und Werke bestätigen es mir aber, daß Du jener bist, von dem Johannes immer sprach und den er den alleinigen wahren Gott nannte. Christus, ich bitte Dich, sage mir, wer Johannes war und was mit seinem Körper geschehen ist.“

Christus erwiderte ihr: „Siehe, Salome; Johannes selbst sprach von sich, daß er einer der geistig Kleinsten in Meinem Reiche war, doch ließ

meiner und hilf mir! Siehe, die ganze rechte Hand und die halbe Brust ist bei mir vom Aussatz weggefressen und doch kann ich nicht sterben!“

Christus hob ihn auf und sagte: „Abenda, du hast vor dem Sterben keine Furcht. Dein irdisches Leben hat dir sehr viel Leid gebracht. Auch hast du von deinen Mitmenschen viel Verachtung und nur wenig Nächstenliebe erlebt. Sei getrost, Ich will, daß du gesund bist!“

Abenda schaute sich an und sah, daß er geheilt war. Er warf sich vor Christus auf die Erde, weinte vor Freude und sprach: „Christus, Du bist der wahre Gott! Ich danke Dir. Geben kann ich Dir nichts, da ich arm bin. Aber ich will Dir mein ganzes Leben lang als Knecht dienen!“

Christus hieß ihn aufstehen und sagte: „Bei Mir sind alle Menschen gleich, Ich brauche weder Knechte noch Verherrlichung und anerkenne auch keinen Herrn. Nur der Lügner und Satan braucht zu seiner Verherrlichung Knechte. Mein vollkommener Geist der Wahrheit und Nächstenliebe macht jeden frei, der ihn erkennt und sich in ihm betätigt. Siehe, Ich, der Schöpfer des Alls und wahre Gott, kam durch Meine Kraft als Mensch auf diese Welt und unterscheide Mich nicht in der Gestalt von anderen Menschen. Sieh Mich an; das, was Ich am Leibe trage, ist Meine ganze irdische Habe. Der Stein ist Mein Kopfkissen, die Erde Mein Bett, der Baum Mein Dach und dieser Mantel da Meine Decke. Gehe mit Mir und überzeuge dich! Ich sage dir: Hast du einmal Meinen reinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe und dich selbst erkannt, wirst du die Mächtigen und Reichen auf Erden nicht beneiden, sondern sie bedauern. Du wirst auch nicht mehr sagen, daß du arm bist. Siehe, viele Reiche kommen zu Mir, hören Meine Lehren und finden sie gut. Da aber Mein Geist verpflichtet, stets wahrhaft zu sein und dem Nächsten zu dienen, gehen sie wieder zu ihrem Hab und Gut zurück und trachten, daß es noch mehr werde. Ihre Habsucht macht sie zu Sklaven ihres Reichtums, sie betrügen sich selbst, obwohl sie wissen, daß jeder nackt auf diese Welt kommt und keiner die irdischen Reichtümer und Güter nach seinem irdischen Ableben ins Jenseits mitnehmen kann. Diese Menschen sind arme Narren und Knechte des verlogenen Geistes, des Satans.“

Der Rabbi Derachsai

Christus setzte Seine Lehren fort. Als Er das in der Schrift der Juden sich für Gott ausgebende Wesen Lügner und Satan nannte und die Judenoberen Knechte des Satans, begannen diese zu schimpfen und zu fluchen. Einer von ihnen rief zum Volk: „Sehet, wie dieser unseren Herrn und Gott lästert, weil Er selbst Gott sein will. Keiner hat bis jetzt unseren Gott Zebaoth so gelästert wie dieser. Auf der Stelle soll man Ihn steinigen!“ Er forderte

wirst Mir bald nachfolgen und den Weg zu Mir in Mein Reich gehen. Der Friede sei mit dir!"

Am nächsten Tag heilte Christus noch viele Kranke, die zu Ihm kamen oder gebracht wurden, und ging dann mit den Seinen nach Laban.

Von den Essenern herzlich begrüßt, lehrte Christus auch hier öffentlich und heilte die Kranken.

Von Laban ging die Reise nach Ephraim. Als Christus und die Seinen in der Stadt anlangten, kamen sie an einem Hause vorüber, vor dem viele Juden standen, die mit den Händen deuteten und gegen den Himmel schrien. Christus sagte zu den Seinen: „Sehet, hier beweinen die Toten im Geiste einen Toten. Der Verstorbene hieß Derachsai und war Rabbi. Dieser begreift gar nicht, daß er bereits gestorben ist und sich im Jenseits befindet. Er erwartet immer noch den Tod, den es nicht gibt. Dabei hat er Furcht vor dem Tod und weint. Dieser Rabbi ist in seinem Unwissen geistig tot und schafft sich selbst diesen Jammerzustand, weil er als Mensch über das Leben unwissend war, die Lügen seines Gottes, welcher der Satan ist, glaubte und sich in dessen bösem Geiste betätigte. Er ist aber nicht verloren, weil er tausendmal besser war als der von ihm angebetete Gott. Sehet auch das Geheul, das Klagen und das Weinen dieser Juden an. Sie leben, sind aber dabei ebenso geistig tot wie ihr ins Jenseits gegangener Rabbi. Auch sie glauben dem Lügner und Satan, der ihr Gott ist, und es wird ihnen einst so ergehen wie diesem, den sie so heuchlerisch beweinen. Statt die Wahrheit über Mich und das ewige Leben zu erkennen, besteht ihr ganzes Sinnen und Trachten darin, dem Bösen zu dienen, damit sie recht viele irdische Reichtümer erwerben und auf Kosten anderer gut leben.“

Vor dem Essenerhaus begrüßten die Essenergeschwister Christus und die Seinen und bewirteten sie

Am nächsten Tag lehrte Christus öffentlich auf dem Platz vor dem Tempel

Der aussätzige Abenda

Als Christus eben begonnen hatte, kam ein Aussätziger und wollte zu Ihm. Als dies die Juden sahen, wichen sie in weitem Bogen aus. Der Aussätzige fragte die Versammelten, wer von ihnen Christus sei, der wahre Gott. Christus erwiderte ihm: „Ich bin es.“

Der Aussätzige kniete vor Christus nieder und sprach: „Ich befand mich in der Hütte der Aussätzigen und war an einen Baum gekettet. Da kam ein Jüngling zu mir, ließ mich los und sagte, ich solle in die Stadt auf den Platz vor dem Tempel gehen. Ich werde dort Christus, den wahren Gott, sehen und Er werde mich heilen. So bitte ich Dich, Christus, erbarme Dich

Tod, da sie nun an seine Stelle kommen und zur volleren Schüssel gelangen können. Ihr wisset es selbst, daß er ihnen schon lange im Wege war, weil er nicht alle Greueltaten nach der Schrift hat ausführen lassen und nicht so wie sie, grausam gegen die Mitmenschen war. Ich werde ihn zum Zeugnis für alle wieder ins Irdische zurückrufen. Ihr sollt sehen, daß es den Tod, den euch euer Gott, der Satan, verspricht und vor dem ihr euch so fürchtet, nicht gibt!“

Christus rief mit lauter Stimme: „Derachsai, stehe auf, komme zu Mir und gib Zeugnis deinem Volke, was du gesehen und gehört hast!“

Nach einer Weile sprach Christus zum Volke: „Derachsai ist in seinem verstorbenen Körper auferstanden und befindet sich schon auf dem Wege zu Mir. Gerade jetzt begegnet er den Trauergästen, die ihn beweint haben, doch aus Angst vor dem Auferstandenen davonlaufen. Er ruft, sie mögen sich nicht fürchten und bleiben. Keiner von ihnen bringt aber den Mut auf, mit ihm zu sprechen.“

Nach kurzer Zeit kam der auferstandene Derachsai, stellte sich vor Christus und sagte zu Ihm: „Du bist es, den ich im Lichte sah und der zu mir die Worte sprach: Derachsai stehe auf, komme zu Mir und gib Zeugnis deinem Volke, was du gesehen und gehört hast. Christus, ich kenne Dich jetzt, Du bist der wahre Gott!“

Das versammelte Volk war erstaunt über die Auferstehung des Rabbi, und viele sprachen: „Christus, Deine Worte sind wahr. Wir sehen nun, daß Du der wahre Gott bist!“

Derachsai dankte Christus für die Nächstenliebe, die Er ihm und allen Menschen erwiesen habe, und rief zum versammelten Volke: „Höret mich! Ich werde euch Zeugnis geben von allem, was ich erlebt, gesehen und gehört habe!“

Ich hatte eine schwere Magenkrankheit, konnte wochenlang nichts essen und litt große Schmerzen. Ich wußte, daß ich nicht mehr gesunden könnte und sterben müßte. Voll Angst und Furcht wartete ich täglich auf den Tod. Mich quälten verschiedene Gedanken und ich sah Bilder meines vergangenen Lebens vor mir. So kam mir auch ein Besuch bei den Essenern in Erinnerung und das Gespräch mit meinem verstorbenen Vater, das ich durch einen Mittler führen konnte. Er sagte damals zu mir: »Lasse ab von dem Geist des Lügners, welcher der Satan ist. Siehe, die Schrift ist verlogen. Bleibe bei diesen Essenergeschwistern und nimm ihren Geist an, denn er entspricht der Wahrheit. Es gibt keinen Tod — alles lebt im Jenseits weiter.« Ich fragte darauf meinen Vater Verschiedenes und konnte mich überzeugen, daß er es war und die Wahrheit sprach.

Aus Verzweiflung darüber, daß ich damals den Rat meines Vaters nicht befolgt hatte, fing ich zu weinen an, mir wurde übel und ich verfiel

die anwesenden Juden auf, fortzugehen und statt dem Lästlerer zuzuhören, lieber den toten Rabbi, der mehr Gutes getan habe als dieser hier, zu beweinen und ihn begraben zu helfen.

Die Juden gingen aber nicht fort. Man hörte Stimmen, der verstorbene Rabbi habe viel Gutes getan, aber einen Aussätzigen und so viele Kranke habe er nicht heilen können. Der tote Rabbi könne uns nicht mehr davonlaufen. Hier aber höre man einen Lebenden, und Seine Reden seien wahrhaft und gut.

Da zerriß der Rabbi Samech sein Kleid und schrie gegen den Himmel: „Jahve, siehe, wie dein Volk auf Irrwegen wandelt und gegen dich murr. Lasse deine Rache über diese da und ihren Verführer kommen!“

Christus sprach darauf zum Volk: „Sehet diesen Heuchler und Knecht des bösen Geistes an, wie er zu seinem Gott, welcher der Satan ist, nach Rache ruft. Ich sage euch: Fürchtet euch nicht vor diesem bösen Geist. Er kann euch nichts anhaben, wenn ihr ihn erkennt und seine Lügen nicht glaubt. Seine Rache kann er nur durch seine Knechte im Irdischen ausführen. Er selbst kann euch ebensowenig etwas antun wie dieser nach Rache schreiende Rabbi. Trachtet, die Wahrheit zu erkennen, und glaubet nicht. Wie ihr den Baum an seiner Frucht erkennt, so auch den Geist an seinem Wirken und an seinen Werken. Den Geist eurer Schrift könnt ihr leicht an seiner Verlogenheit, Bosheit, Gewalt, Rache, Mordgier und Herrschsucht erkennen. Das in eurer Schrift sich kundgebende Wesen gibt sich mehrere Namen und spricht: Ich bin, der ich bin, und mache, was ich will, gleichgültig, ob es gut oder böse ist, denn ich bin der Herr und will euer Gott sein. Ich werde meine Hand zum Himmel erheben und sagen, ich lebe ewiglich. Sehet, dieser Lügengeist kennt für euch nur das Verderben, den Tod und die Grube. Seine Auswirkung zeitigt Leid, Not, Elend, Bedrängung und Unfrieden. Die Oberen und Rabbis betätigen sich aber doch in ihm, weil sie selbst verlogen sind und durch ihn auf Kosten anderer irdische Vorteile zu erringen trachten. Viele von euch glauben diesen Oberen und Rabbis und dienen dem verlogenen bösen Geiste aus Furcht vor dem rachesüchtigen Wesen, das sich in eurer Schrift offenbart. Ich, das ewig bewußt lebende, geistig vollkommene Wesen, bin durch Meine allumfassende Kraft Mensch geworden, um der Menschheit, die diesem verlogenen, bösen Geiste anheim gefallen ist, in Worten Meinen reinen Geist der Wahrheit zu geben und durch Werke der Nächstenliebe zu bestätigen. Ich bringe euch den Frieden! Dieser ist nur in Meinem Geiste möglich!“

Sehet, wie eure Oberen und Rabbis Meine Worte nicht hören wollen und sich davonschleichen. Sie gehen lieber zu ihrem toten Rabbi, um ihn zu beweinen und zu beklagen. Dabei freuen sich diese Heuchler über seinen

Auch da liefen alle davon, die mich erblickten. Ein Fremder kam zu mir und fragte, wo ich hinzugehen gedenke. Als ich ihm entgegnete, daß ich zu Christus gehen wolle, wies er mich hieher auf diesen Platz. So kam ich und stehe wieder vor euch als gesunder Mensch."

Zu Christus gewendet sagte Derachsai: „Du wahrer Gott Christus! Mit Freuden will ich von jetzt an in Deinem Geiste leben und mich ewig in ihm betätigen."

Christus sprach zu der versammelten Menge weiter: „Sehet, ihr habt von Derachsai ein kleines Bild über das Weiterleben nach dem irdischen Tode erhalten. So ergeht es jedem, der unwissend, gläubig und mit verschiedenen Schwächen und Mängeln ins Jenseits kommt. Das Unwissen bewirkt im Jenseits die Finsternis und so auch der Glaube, der eben ein Unwissen ist. Wer nur glauben und nicht erkennen will, dient der Lüge und der Bosheit und ist auch im Jenseits des gleichen Geistes teilhaftig. Das Erkennen der Wahrheit und die Betätigung in der Nächstenliebe dagegen bilden im Jenseits das wahre Licht. Wer sich in Meinem reinen Geiste betätigt, hat auch die Kraft Meines reinen Lichtes in sich und Ich bin bei ihm. Mein Geist ist rein, klar und leicht zu erkennen, so ihn einer erkennen will.

Der gute und der böse Geist

Höret ein Gleichnis vom guten und bösen Geiste. Mein Geist ist reiner und klarer als das reinste Wasser. Gebet ihr reines Wasser in ein Glas oder in eine Schale, werdet ihr durchsehen bis auf den Grund; wenn ihr das Wasser auch noch so schüttelt, bleibt es trotzdem rein, klar und licht. Gebt ihr aber einen Tropfen unreinen Wassers hinein, wird das ganze Wasser sofort trüb. Je mehr unreinen Wassers ihr hineingebet, um so trüber und undurchsichtiger wird das einst klare Wasser.

Wohl ist um das Wasser im Glas oder in der Schale Licht, im Wasser selbst aber ist es finster; es kann kein Lichtstrahl durchdringen.

So ähnlich verhält es sich mit dem erkenntnisfähigen Geiste. Das unreine Wasser ist der Geist der Lüge, Heimtücke, Hinterlist, Falschheit, Verdrehung, Bosheit, Eigenliebe, Rache, Hab- und Herrschsucht, des Neides, Raubes und Mordes, also der Geist des Satans. Das reine, klare Wasser ist Mein Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe. Alle erkenntnisfähigen Wesen lebten einst in Meinem Reiche und waren im Geiste rein. Da kam ein Wesen, dessen Geist groß war. Dieses erfand die Lüge und die Bosheit und verunreinigte sich so weit, daß es ganz finster und undurchsichtig wurde wie das verunreinigte Wasser. Es ging dann auch zu den Reinen im Geiste und gab von seiner Finsternis all jenen Wesen, die diese annehmen wollten. So nahm das eine erkenntnisfähige Wesen mehr, das

unstaltet haben, er hat doch immer auch gute Menschen um sich, die er bedrängen kann, die ihm aber vergeben und sogar helfen. Im Jenseits dagegen kommt er unter Wesen, die ihm im Geiste gleichen und die ihn nur bedrängen. Er kann unter ihnen ebenso rasch im Geiste fallen, wie die Verunreinigung von noch nicht geklärtem Wasser durch eine größere Beimischung unreinen Wassers noch weiter zunimmt. Bedenket, welche Nächstenliebe da die Meinen aufbringen müssen, um ein solches jenseitiges Wesen, falls es sich überhaupt noch helfen läßt, geistig zu retten.“ Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ schloß Christus Seine Rede.

Am nächsten Tag heilte Christus noch alle Kranken, die zu Ihm kamen oder gebracht wurden, und ging dann mit den Seinen nach Jericho. Derach-sai trat der Essenergemeinde zu Sichar bei und wurde Christ.

In Jericho empfingen die Essener Christus und die Seinen mit Freuden. Mehrere Tage lang sprach Christus auf dem großen Platz zu Zehntausenden. Als Er die Schrift der Juden als ein Satanswerk bezeichnete, den Schöpfer dieser Schrift Satan und die Judenoberen dessen Knechte nannte, wollten diese und ihre Helfer Christus steinigen. Kaum hatten sie aber die Steine aufgehoben, zerfielen diese sofort in ihren Händen zu Staub. Beschämt über das Mißlingen ihres Vorhabens, zogen sich die Angreifer fluchend und murrend zurück. Das Volk selbst nahm Stellung gegen sie. Einige schickten sich sogar an, die Judenoberen zu steinigen; doch auch in ihren Händen zerfielen die Steine zu Staub. Christus sagte zu der aufgeregten Menge: „Greifet diese Knechte des bösen Geistes nicht an und vergeltet das Böse nicht mit Bösem, sonst werdet ihr ihnen gleich.“ Das Volk stimmte Christus zu.

Am letzten Lehrtage kam der Essenerbruder Mochar auf den Versammlungsplatz und war sehr traurig. Christus rief ihn zu Sich und sprach: „Mochar, Ich sehe und weiß, was dich traurig macht. Gib deine Gedanken kund und sprich zu allen, die da sind.“

Mochar fing zu weinen an und sagte: „Christus, Du ewiger, wahrer Gott, ich weiß, daß Deine Nächstenliebe keine Grenzen kennt. Mir ist ein großes Leid widerfahren. Mein Weib Resada ist gestern bei der Geburt eines Knaben gestorben. Nun ist das Kind da ohne Mutter. Christus, mein Gott, rufe sie, wenn es ihr nicht nachteilig ist, zurück ins irdische Leben, damit das Kind wieder eine Mutter und ich mein gutes Weib habe, denn wir lebten in Frieden miteinander. Du, Allwissender, kennst meine Gedanken. Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“

Christus erwiderte ihm: „Da dein Verlangen Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe entspricht, so ist dein Wille dem Meinen gleich und es soll dir nach deinem Willen geschehen.“ Christus sprach die Worte: „Resada, stehe auf und sei gesund!“ Zu Mochar gewendet, sagte Er: „Siehe,

andere weniger davon, und dementsprechend verunreinigten sie sich auch. Jedes dieser Wesen verdunkelte sein eigenes Licht und schuf sich eine Welt der Finsternis und Bosheit. Ihr seid also einst mit dem Satan freiwillig, durch den Glauben an ihn aus Meinem Reiche des Lichtes gegangen. Jeder von euch ging so weit, bis ihn ein Grauen über das Schaffen dieses verlogenen Geistes erfaßte, konnte aber nicht mehr zu Mir in Mein Reich zurück, da sein Wesen verunreinigt, also finster war. So mußte jeder von euch im Geiste und Wesen verkümmern.

Mein Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe schuf aber rechtzeitig diese Welt, damit jeder wieder sein bewußtes Leben erlangen und den lichten Weg zu Mir in Mein Reich gehen kann, wenn er nur will. Die Kräfte dieser Welt sind so beschaffen, daß jedes dieser einst im Glauben gefallenen Geisteswesen hier zum Leben geweckt wird und das Licht von der Finsternis, das heißt die Wahrheit von der Lüge, die Güte von der Bosheit in ihren Auswirkungen unterscheiden kann.

Nun sehet, wie lange es braucht, wenn ihr in ein Glas oder in eine Schale voll reinen Wassers einen Tropfen unreinen Wassers gebet, bis es wieder klar wird. So braucht auch der einst verunreinigte Geist Zeit, bis er wieder rein wird. So leicht, wie das zum Teil schon geklärte Wasser durch Berührung und Schütteln wieder unrein wird, so leicht kann auch der Geist des Menschen wieder unrein werden, wenn er mit einem verlogenen, bösen Geiste in Berührung kommt. Dem Geiste, in welchem sich der Mensch hier auf Erden betätigt, entsprechen die Kräfte, mit denen er ins Jenseits eingibt. Er lebt dort unter geistig gleich abgestimmten Wesen weiter. Es nimmt sich jeder die Welt mit, die er hier im Irdischen geistig geschaffen hat. Darum spricht Derachsal vom Licht und von der Finsternis sowie von grauenhaften Bildern der Verwüstung und Zerstörung durch die Lüge und Bosheit, die er dort gesehen hat. Ich sage euch, daß es nicht Bilder seiner Einbildung waren, sondern Tatsachen und Werke, die der verlogene, böse Geist schafft.

Im Jenseits kann jeder nur unter seinesgleichen leben, die im gleichen Geiste abgestimmt sind. Ist einer hier im Irdischen wahrhaft und gut, kommt er auch unter solche Geschwister ins Jenseits; er wird von den Bösen nicht mehr bedrängt und kann sich durch die Betätigung in Meinem Geiste vom Geiste des Lügners immer mehr reinigen und so wieder in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit eingeben. Gelangt einer aber im verlogenen, bösen Geiste ins Jenseits, so hat er seinesgleichen um sich. Trachtet er nicht, sich von diesem Geiste zu befreien und die Wahrheit zu erkennen, so sinkt er geistig noch tiefer, bis er ganz der Finsternis verfällt und ewig unrettbar diesem Geiste zugehört.

Sehet, hier im Irdischen Leben kann einer seinen Geist noch so ver-

Silas berichtet über Johannes

Als Christus den halben Weg nach Rama zurückgelegt hatte, sagte Er zu den Seinen: „Setzet euch hier unter die Bäume, wir werden auf Silas warten, der zu Mir geführt wird und sich schon in der Nähe befindet. Er ist sehr traurig und wird euch über Johannes berichten.“

Nach einer Weile kam Silas, kniete vor Christus nieder und sprach: „Mein Gott, mich sandte Johannes zu Dir, damit ich berichte, was mit ihm geschah.“

Christus hob ihn auf und sagte: „Silas, Ich weiß alles. Doch berichte es zum Zeugnis den Meinen.“

Silas erzählte nun, was geschehen war und welche Worte Johannes zu den Judenoberen gesprochen hatte.

Darüber wurden die Jünger traurig. Christus aber erklärte ihnen: „Johannes steht bei Mir und läßt euch sagen, ihr möget doch nicht um ihn trauern, da er aus Nächstenliebe freiwillig auf diese Welt gekommen ist, um Zeugnis über Mich abzulegen. Johannes gab euch ein Beispiel, damit ihr alles in der Nächstenliebe leichter ertragen könnet.“

Zu Silas sprach Christus: „Wandere mit uns bis nach Bethania. Von dort wirst du zu deiner Mutter nach Bethlehem gehen. Dein Vater ist schon im Jenseits, und deine Mutter wurde von den Judenoberen verstoßen; sie braucht dich. Führe sie zu den Essenern, die für euch sorgen werden. Bleibe so lange in Bethlehem, bis Ich zu dir kommen und dich holen werde!“

In Rama lehrte Christus zehn Tage lang und heilte viele Kranke. Hier schlossen sich mehrere hundert Menschen Christus an und gingen mit Ihm nach Bethania.

In Bethania wohnten Christus, Maria und Jakobus der Ältere im Hause des Essenerbruders Lazarus. Die anderen Geschwister wurden bei den Essenern des Ortes untergebracht.

Die Kunde, daß Christus in Bethania lehre und Kranke heile, verbreitete sich rasch in Jerusalem und den umliegenden Orten. Es kamen bald tausende Menschen nach Bethania, um Ihn zu hören.

Carolo Cordus, der Vertraute des Pilatus

Nach einiger Zeit ging Christus nach Jerusalem und lehrte öffentlich auf dem Platze vor dem David-Tempel. Auch hier versammelte sich viel Volk, so daß auf dem großen Platz und in den umliegenden Gassen kein Durchgang mehr durch die dichtgedrängten Menschen möglich war. Es mußten römische Lanzenreiter kommen, um den Weg für den Verkehr soweit als möglich freizuhalten.

Resada ist schon auferstanden und sucht dich. So gehe gleich nach Hause. Der Friede sei mit dir und den Deinen!"

Mochar schlossen sich viele Neugierige an und gingen mit ihm. Unterwegs kam ihnen schon Resada mit dem Kinde auf dem Arm entgegen. Sie erzählte, was mit ihr geschehen war und daß sie sich jetzt wohl fühle und zu Christus gehen wolle.

Am Versammlungsplatz angekommen, bedankten sich Resada und Mochar bei Christus und gaben dem Volke Zeugnis über das Geschehene.

Nachdem Christus Seine Lehren beendet und die anwesenden Kranken geheilt hatte, gab Er bekannt, daß Er morgen abreisen werde. Viele Juden baten Ihn, noch in Jericho zu bleiben und sie zu lehren.

Christus sagte ihnen: „Ich bin bei jedem zugegen, der nach Mir und Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe ein Verlangen hat, wenn er Mich auch nicht sieht. Ich bin in Meiner Geisteskraft allgegenwärtig und helfe jedem, zu Mir in Mein Reich zu kommen, wenn er sich helfen lassen will. Behaltet Meine Worte, glaubet nicht, sondern erkennet und betätigt euch in der Nächstenliebe, dann habt ihr schon den Frieden auf Erden. Lasset euch nicht von den Knechten des Satans durch irdische Habe und Zeremonien verführen. Fürchtet euch nicht vor dem, der euer Gott sein will, denn dieser ist als Satan so ohnmächtig, euch etwas anzutun, wie eure Oberen, wenn ihr sie als eure Führer nicht anerkennt und ihnen nicht glaubt. Gehet zu den Essenern, sie werden euch als Brüder und Schwestern aufnehmen und in Meinem Geiste weiter lehren. Wer Meinen reinen Geist erkannt hat und sich in ihm betätigt, der hat den Satan, von dem alles Böse kommt, überwunden. Ich komme noch zu euch nach Jericho. Der Friede sei mit euch!"

Am frühen Morgen des nächsten Tages versammelte sich das Volk und nahm unter Tränen von Christus Abschied.

Christus verließ mit den Seinen die Stadt und ging in der Richtung gegen Rama. Außerhalb der Stadt saß am Wege ein zehnjähriger Knabe und weinte. Es war dies der Sohn des Rubens, des Tempelschächters von Jericho.

Christus ging auf den Knaben zu und erklärte dabei den Jüngern, daß dessen Fuß verkrüppelt sei. Deshalb habe dieser zu Ihm kommen wollen, um geheilt zu werden. Doch sein Vater hätte es ihm verboten; dies sei der Grund für seine Tränen. Zum Knaben gewendet, sprach Christus: „Salo, weine nicht mehr! Stehe auf und gehe! Dein Fuß ist geheilt!" Salo stand auf und sprang vor Freude, da er geheilt war. Christus sagte zu ihm, er solle jetzt nach Hause gehen und dem Vater berichten, was geschehen sei, und daß Er, Christus, zu jenen, die zu Ihm gehen wollten und daran gehindert seien, selbst käme, um ihnen zu helfen.

schen zählte, über die Ewigkeit, über das Wesen des Geistes und das ewige Leben, über die Erschaffung der Wahren und dieser irdischen Welt durch Seine allumfassende Geisteskraft, ferner über den Ursprung der Lüge und des Bösen, über die Entwicklung des Lebens auf Erden und den Daseinszweck des Menschengeschlechtes.

Christus setzte Seine Lehren, die Er durch Gleichnisse erläuterte, täglich von frühmorgens bis in die Abendstunden fort, ohne daß dies die vielen Zuhörer ermüdete. Am Abend kehrte Er mit den Seinen wieder nach Bethania zurück.

Christus nennt den jüdischen Gott Lügner und Satan

Nach den Erklärungen über die Schöpfung, über den geistigen Fall in der Wahren Welt und über das Leben der früheren Völker auf Erden hielt Christus den Judenoberen vor, wie böse ihr Geist gegenüber den der anderen Völker sei. Er erklärte ihnen die eigentliche Entstehung ihrer Schrift und nannte das sich darin für einen allmächtigen Gott und Herrn ausgebende Wesen Lügner, Geistesverführer und Satan. Auf die einstigen Vorgänge in der Wahren Welt hinweisend, sagte Christus:

„Die wenig verkümmerten, erkenntnisfähigen Geisteswesen waren einst infolge ihres Glaubens an diesen Lügner freiwillig aus Meinem Reiche geschieden. Als sie die Anpassung an die Kräfte des Irdischen fanden und dadurch weiterleben konnten, waren sie im Geiste gut. Mit Hilfe der in Meinem Geiste festgebliebenen erkenntnisfähigen Wesen erkannten sie als Menschen vollauf die Wahrheit über den Lügner, der sie einst verführt hatte, sowie über Mich und das wahre, ewige Leben. Ihr Leben auf Erden war demnach auch friedlich, und sie gingen nach ihrem irdischen Ableben den geraden Weg zu Mir in Mein Reich. An diese sich in der Erkenntnis des wahren Lebens betätigenden Menschen konnte der Lügner und Satan keine geistige Anpassung finden. Er nahm auch das Leben auf dieser Welt nicht wahr. Dies dauerte ein Meer von Zeiten.

Erst nach ungefähr 10 Millionen Jahren, als Wesen auf diese Welt kamen, die im Geiste bereits mehr verkümmert waren und dem Lügner schon näher im Geiste standen, fand dieser die Anpassung an den Geist der Menschen. Durch das irdische Ableben und Hinübergehen der menschlichen Geisteswesen ins Jenseits konnte er seinen Einfluß auch wieder vom Jenseits aus auf die Menschen ausüben.

Der Lügner und Satan staunte über die so schön geordnete Welt, in der seine einstigen gläubigen Anhänger, die er lange nicht gesehen hatte, als verdichtete Geisteswesen lebten und mit freiem Willen schufen. Er

Der Prokurator Pilatus sandte seinen Vertrauten zu Christus. Er überbrachte Christus den Auftrag, künftighin vor der Stadtmauer beim Herodes-Tor zu lehren, da in der Stadt für die Zuhörer zuwenig Platz sei. Der Vertraute sagte zu Christus. „Pilatus läßt Dir sagen, daß er Dir den großen Platz außerhalb der Stadtmauer, auf dem sonst Feste und Spiele abgehalten werden, so lange zur Verfügung stellt, wie Du ihn benötigst. Er weiß, daß Du ein Freund des Volkes bist und den Judenoberen die Wahrheit sagst. Ich sage Dir aber, nimm Dich vor den Juden in acht, denn sie sind falsch und hinterlistig. Wir haben schon so manches von ihnen erlebt. Du kommst aus Galiläa und bist römischer Staatsbürger. Lehre nach Deinem Sinn, übertritt aber nicht das römische Recht. Unser Schutz ist Dir sicher!“

Christus legte die Hand auf die Schulter des Vertrauten und sagte zu ihm „Ich kenne dich. Du bist Carolo Cordus und meinst es gut mit Mir. Siehe, Ich bin das ewige Leben, der wahre Gott. Ich kam aus Meinem Reiche des Lichtes auf diese von Mir geschaffene Welt, damit auch hier, in der geistigen Finsternis, das Licht Meines reinen Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe leuchte. Die Menschen sollen erkennen, daß Ich weder ein strafender Herrscher bin, den man fürchten muß, noch ein Sich in Geheimnisse hüllendes Wesen. Ich diene allen und helfe jedem, der sich in Meinem Geiste helfen lassen will. Carolo, sei unbesorgt um Mich. Weil du aber so aufrichtig bist, so will Ich dich von deiner Krankheit, die dich schon über drei Jahre plagt, heilen. Ich will, daß du gesund bist!“

Carolo, der an einer unheilbaren Krankheit litt, fühlte sich augenblicklich wohl und gesund. Er schaute Christus dankend in die Augen, konnte aber vor Freude kein Wort sprechen. Sein Weg war sofort zu Pilatus, um ihm darüber zu berichten.

Christus lehrte weiter und sagte zum Schluß, daß Er von morgen an auf dem Berge Salem — der außerhalb der Stadtmauer zwischen Ophel und dem Herodes-Tor lag — lehren werde. Dort sei Platz genug und es könne ihn jeder, der kommen wolle, hören. Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ verabschiedete sich Christus von den Zuhörern und ging mit den Seinen nach Bethania.

Christi mehrtägige Lehren auf dem Berge Salem

Als Christus am Morgen des nächsten Tages auf dem Platze erschien, erwarteten ihn Tausende von Menschen, darunter auch viele Judenoberen und Rabbis. Christus stieg den kleinen Hügel hinan und begann mit lauter Stimme zu lehren, so daß ihn jeder hören konnte. Er sprach in römischer Sprache zu dem versammelten Volke, das an die 30 000 Men-

schen zählte, über die Ewigkeit, über das Wesen des Geistes und das ewige Leben, über die Erschaffung der Wahren und dieser irdischen Welt durch Seine allumfassende Geisteskraft, ferner über den Ursprung der Lüge und des Bösen, über die Entwicklung des Lebens auf Erden und den Daseinszweck des Menschengeschlechtes.

Christus setzte Seine Lehren, die Er durch Gleichnisse erläuterte, täglich von frühmorgens bis in die Abendstunden fort, ohne daß dies die vielen Zuhörer ermüdete. Am Abend kehrte Er mit den Seinen wieder nach Bethania zurück.

Christus nennt den jüdischen Gott Lügner und Satan

Nach den Erklärungen über die Schöpfung, über den geistigen Fall in der Wahren Welt und über das Leben der früheren Völker auf Erden hielt Christus den Judenoberen vor, wie böse ihr Geist gegenüber den der anderen Völker sei. Er erklärte ihnen die eigentliche Entstehung ihrer Schrift und nannte das sich darin für einen allmächtigen Gott und Herrn ausgebende Wesen Lügner, Geistesverführer und Satan. Auf die einstigen Vorgänge in der Wahren Welt hinweisend, sagte Christus:

„Die wenig verkümmerten, erkenntnisfähigen Geisteswesen waren einst infolge ihres Glaubens an diesen Lügner freiwillig aus Meinem Reiche geschieden. Als sie die Anpassung an die Kräfte des Irdischen fanden und dadurch weiterleben konnten, waren sie im Geiste gut. Mit Hilfe der in Meinem Geiste festgebliebenen erkenntnisfähigen Wesen erkannten sie als Menschen vollauf die Wahrheit über den Lügner, der sie einst verführt hatte, sowie über Mich und das wahre, ewige Leben. Ihr Leben auf Erden war demnach auch friedlich, und sie gingen nach ihrem irdischen Ableben den geraden Weg zu Mir in Mein Reich. An diese sich in der Erkenntnis des wahren Lebens betätigenden Menschen konnte der Lügner und Satan keine geistige Anpassung finden. Er nahm auch das Leben auf dieser Welt nicht wahr. Dies dauerte ein Meer von Zeiten.

Erst nach ungefähr 10 Millionen Jahren, als Wesen auf diese Welt kamen, die im Geiste bereits mehr verkümmert waren und dem Lügner schon näher im Geiste standen, fand dieser die Anpassung an den Geist der Menschen. Durch das irdische Ableben und Hinübergehen der menschlichen Geisteswesen ins Jenseits konnte er seinen Einfluß auch wieder vom Jenseits aus auf die Menschen ausüben.

Der Lügner und Satan staunte über die so schön geordnete Welt, in der seine einstigen gläubigen Anhänger, die er lange nicht gesehen hatte, als verdichtete Geisteswesen lebten und mit freiem Willen schufen. Er

Der Prokurator Pilatus sandte seinen Vertrauten zu Christus. Er überbrachte Christus den Auftrag, künftighin vor der Stadtmauer beim Herodes-Tor zu lehren, da in der Stadt für die Zuhörer zuwenig Platz sei. Der Vertraute sagte zu Christus: „Pilatus läßt Dir sagen, daß er Dir den großen Platz außerhalb der Stadtmauer, auf dem sonst Feste und Spiele abgehalten werden, so lange zur Verfügung stellt, wie Du ihn benötigst. Er weiß, daß Du ein Freund des Volkes bist und den Judenoberen die Wahrheit sagst. Ich sage Dir aber, nimm Dich vor den Juden in acht, denn sie sind falsch und hinterlistig. Wir haben schon so manches von ihnen erlebt. Du kommst aus Galiläa und bist römischer Staatsbürger. Lehre nach Deinem Sinn, übertreite aber nicht das römische Recht. Unser Schutz ist Dir sicher!“

Christus legte die Hand auf die Schulter des Vertrauten und sagte zu ihm: „Ich kenne dich. Du bist Carolo Cordus und meinst es gut mit Mir. Siehe, Ich bin das ewige Leben, der wahre Gott. Ich kam aus Meinem Reiche des Lichtes auf diese von Mir geschaffene Welt, damit auch hier, in der geistigen Finsternis, das Licht Meines reinen Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe leuchte. Die Menschen sollen erkennen, daß Ich weder ein strafender Herrscher bin, den man fürchten muß, noch ein Sich in Geheimnisse hüllendes Wesen. Ich diene allen und helfe jedem, der sich in Meinem Geiste helfen lassen will. Carolo, sei unbesorgt um Mich. Weil du aber so aufrichtig bist, so will Ich dich von deiner Krankheit, die dich schon über drei Jahre plagt, heilen. Ich will, daß du gesund bist!“

Carolo, der an einer unheilbaren Krankheit litt, fühlte sich augenblicklich wohl und gesund. Er schaute Christus dankend in die Augen, konnte aber vor Freude kein Wort sprechen. Sein Weg war sofort zu Pilatus, um ihm darüber zu berichten.

Christus lehrte weiter und sagte zum Schluß, daß Er von morgen an auf dem Berge Salem — der außerhalb der Stadtmauer zwischen Ophel und dem Herodes-Tor lag — lehren werde. Dort sei Platz genug und es könne ihn jeder, der kommen wolle, hören. Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ verabschiedete sich Christus von den Zuhörern und ging mit den Seinen nach Bethania.

Christi mehrtägige Lehren auf dem Berge Salem

Als Christus am Morgen des nächsten Tages auf dem Platze erschien, erwarteten ihn Tausende von Menschen, darunter auch viele Judenoberen und Rabbis. Christus stieg den kleinen Hügel hinan und begann mit lauter Stimme zu lehren, so daß ihn jeder hören konnte. Er sprach in römischer Sprache zu dem versammelten Volke, das an die 30.000 Men-

pers zu bemächtigen. Als Abram längere Zeit nicht nach Hause kam, gingen seine zwei Brüder Mascha und Machas auf die Suche nach ihm. Sie fanden ihn verkrümmt, mit verzerrtem Gesicht am Boden liegend. Die Brüder setzten Abram auf. Als er zu sich kam, fragte er sie, was eigentlich mit ihm geschehen sei und ob sie ihn mit seinem Namen gerufen hätten. Sie verneinten dies, doch hörte er von neuem »Abram, Abram« rufen. Da Abram merkte, daß es eine unbekannte Stimme war, fragte er sich, wer ihn eigentlich rufe. Er bekam die Antwort: »Ich, euer Gott und Herr«. Auf das hin warf es Abram wieder nieder, und der Satan sprach durch ihn zu seinen zwei Brüdern: »Ich bin euer Gott und Herr. Bringet mir Blut von einer dreijährigen Kuh und einem dreijährigen Widder. Schlachtet diese hier und zerleget das Fleisch von beiden, denn ich will mich an allen Völkern rächen.«

Nach einer Weile kam Abram wieder zu sich und sah, wie seine Brüder starr vor Schrecken vor ihm standen. Er fragte sie, was mit ihm eigentlich vorgegangen sei und ob auch sie das Verlangen Gottes gehört hätten. Sie erwiderten ihm: »Ja, Gott hat durch dich zu uns gesprochen.« Zitternd vor Angst gingen alle drei nach dem Viehhofe, holten eine dreijährige Kuh und einen dreijährigen Widder und schlachteten diese auf der vom Satan bezeichneten Stelle.

Als das Fleisch zerlegt war, wurden alle drei von einer Finsternis befallen; ein unerträglicher Schwefelgestank kam über sie. Die Fleischstücke samt dem Unrat gingen in Feuer auf und wurden durch dieses verzehrt. Voll Angst sprachen sie dann zueinander, wie groß ein Gott sein müsse, der soviel Blut, Fleisch und Unrat auf einmal verschlingen könne.

Mascha und Machas führten darauf Abram zum Volke und erklärten allen, welch großer Prophet er sei. Das Volk, dessen Geist dem Satan sehr nahe war, glaubte ihnen, und so konnte der Satan durch Abram auch zu dem Volke sprechen. Er gab auf diese Weise seinen Geist der Lüge, Bosheit, Rache, Eigenliebe, Blut- und Mordgier vollauf kund. Und sehet, dieses Volk nahm seinen abscheulichen Geist willig an und zog raubend und plündernd durch Ägypten bis an die Mündung des Nil. In diesem Lande setzte sich dann das Volk fest und trachtete, in seinem bösen Geiste weiterzuwirken.

Moses und das jüdische Volk

Nach einer Zeit kam Moses und wurde Führer dieses Volkes. Auch er pflegte durch seine Mittler den geistigen Verkehr mit dem Satan. Moses schrieb die dummen Lügen des Satans auf und erhob sie zum Gesetz, dessen Sklaven ihr Juden bis auf den heutigen Tag seid. Der Satan ist

weiter euer Gott und ihr seid seine gezeichneten Knechte. Die anderen Völker fürchten euch wegen eures verlogenen, grausamen Geistes und sagen, daß euer Gott der böseste unter allen Göttern ist. Ein Volk, das ihr gottlos nennt, welches aber tausendmal besser ist als ihr, mußte euren satanischen Greueltaten Einhalt gebieten.

Ihr schickt euch nun an, alle Völker der Erde mit eurem satanischen Geiste zu vergiften und aus dieser Welt das Reich des Satans — die Hölle — zu machen, indem ihr die Menschen durch die Lüge zur Gläubigkeit erziehet, das Erkennen der Wahrheit verbietet und sie zu zwingen versucht, euch und dem Satan als gläubige Knechte zu dienen. Deshalb bin Ich, der Schöpfer dieser Welt, selbst gekommen, um euch und allen, die euch glauben, die Wahrheit zu sagen. Ich kannte in Ewigkeit die Auswirkung jeglichen Geistes, also auch jene dieses bösen Geistes. Die Zeit, die Ich Mir als Schöpfer des Alls und als Anfang allen bewußten Lebens selbst gesetzt habe, ist eben gekommen. Ich, das vollkommene Geisteswesen, bin durch Meine Kraft als Mensch auf diese Welt gekommen und trage den Namen Christus, damit in Zukunft die erkenntnisfähigen Wesen — Menschen — nicht mehr mit dem Worte »Gott« irreführt werden können und so der Lüge und dem Bösen verfallen und dem sich für den allmächtigen Gott ausgebenden Satan dienen.

Ihr Schriftgelehrten, Pharisäer, Sadduzäer und Rabbis, die ihr so hochklingende Titel traget und euch für berufen und von Gott auserwählt ausgebt, Ich, die ewige Wahrheit, sage euch, daß der, den ihr Gott nennt und dem ihr als Knechte dient, der Lügner und Mörder des erkenntnisfähigen Geistes ist. Er war einst in Meinem Reiche als erster vom Geiste der Wahrheit abgefallen. Schon damals ist er euer Führer gewesen, wie ihr ihn auch als Menschen wieder als euren Gott und Führer anerkennet und in seinem Geiste lebt. Ihr habt über Meine Worte der Wahrheit widerlegen. Doch wie der Lügner und Satan, den ihr Gott nennet, aus Eigenliebe und Bosheit gegen Mich wütet, so habet auch ihr beschlossen, gegen Meinen reinen Geist zu wüten und ihm mit Lüge, Bosheit, Heuchelei, Rache und Gewalt entgegenzutreten. Ich sage euch: Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig unveränderlich. Jenes erkenntnisfähige Geisteswesen, dem Ich gleich den anderen Geisteswesen das bewußte Leben schenkte, schuf erst die Lüge und Bosheit. Merket euch, die Lüge triumphiert nur so lange, bis sie erkannt ist. Ihr seid Gelehrte eurer Schrift und kennt sie auswendig. So will Ich eure Schrift durchleuchten und dem Volke ihren verlogenen, bösen Geist zeigen.

Ich habe bereits erklärt, wie es vor ungefähr 3300 Jahren dem Lügner

und Satan gelang, sich durch Menschenmittler als Gott und Schöpfer des Alls auszugeben, und wie seine Lügen von den früheren Führern eures Volkes aufgeschrieben und gutgeheißen wurden.

Christus zergliedert die Schriften der Juden und nennt sie dumme und boshafte Lügenmärchen

So heißt es in der Schrift dieses Lügners: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber die Erde war wüst und leer, Finsternis war über dem Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Dann machte Gott das Licht und sah erst, daß es gut war. Er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Am zweiten Tag sonderte er das Wasser von den Wassern und machte die Feste. Die Feste nannte er Himmel. Am dritten Tag hat Gott das Wasser, das unter dem Himmel war, gesammelt und nannte das Trockene Erde, die Sammlungen der Wasser Meer, und sah, daß es gut war. Und er sprach: »Es sprieße die Erde Gras, das grünet und Samen macht, und Fruchtbäume, die da Früchte tragen nach ihrer Art, in denen selbst ihr Same sei auf Erden.« Und Gott sah wieder, daß es gut war. Am vierten Tag machte Gott erst Lichter am Himmel, um zu scheiden Tag und Nacht, darunter zwei große Lichter — das größere Licht, zu beherrschen den Tag, das kleinere Licht, zu beherrschen die Nacht — und auch die Sterne. Und er sah wieder, daß es gut war. Am fünften Tag schuf Gott aus dem Wasser das kriechende Tier mit lebendiger Seele und Geflügel über der Erde und dann die großen Wasserungeheuer. Er segnete sie und sah wieder, daß es gut war. Am sechsten Tag machte Gott die Tiere der Erde nach ihrer Art, zahmes Vieh, Gewürm, die wilden Tiere und den Menschenmann nach seinem Ebenbilde, der über alles herrschen solle. Dieser Gott machte den Menschen aus Erdenlehm, hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens und setzte ihn in einen Lustgarten ein. Am siebenten Tage ruhte sich der so geplagte Gott von der großen Arbeit aus. Er segnete und heiligte den Tag und durfte sich nach der letzten Arbeit, der Erschaffung des Menschen, die mit Kot und Lehm beschmutzten Hände gewaschen haben.

Bedenket nun, wie dumm dieses von Moses und seinem Gott ausgedachte Lügenmärchen über die Schöpfung ist. Dieser arme Gott erschafft zuerst die Erde und das Licht des Tages sowie die lebenden Pflanzen auf ihr, und erst nachher macht er die Lichter am Himmel, darunter die leuchtende Sonne und den Mond. Ein unmündiges Kind muß schon über diese dumme Lüge lachen und sich fragen, woraus dieser Gott die Tiere gemacht hat und wie der Erdenkot beschaffen sein mußte, daß aus ihm durch bloßes Anhauchen ein lebender Menschenkörper wurde.

Nach diesem Lügenmärchen hatten die Pflanzen, das Gewürm und die Tiere schon zwei Geschlechter. Nur beim Menschen hatte dieser Lügengott vergessen, das Geschlecht zu schaffen. Der arme Menschenmann mußte sich unter den Tieren eine Gehilfin suchen, fand jedoch keine. Es blieb also dem vergesslichen Schöpfer nichts anderes übrig, als auch dem Menschenmann eine Gehilfin zu schaffen, die ihm ähnlich war. Er sandte über den Menschenmann einen tiefen Schlaf, entnahm ihm sodann eine Rippe, worauf er die Stelle wieder mit Fleisch ausfüllte, und baute aus dieser Rippe ein Weib. Diesmal wollte sich der Lügengott die Hände nicht mehr mit Lehm beschmutzen und sich auch nicht mehr damit anstrengen, seinem Geschöpf den Odem ins Angesicht zu hauchen. Deshalb wird von den Knechten dieses Lügenschöpfers das Weib als dem Manne untertan und nicht ebenbürtig gehalten.

Höret, ihr Gelehrten dieser eurer Schrift, Ich erklarte euch in der Wahrheit, wie Ich Mein Reich und diese Welt geschaffen habe. Darauf habt ihr mit den Sadduzäern einen Rat abgehalten und versucht, Meine Erklärungen zu entkräften. Die Sadduzäer selbst haben euch die dummen Lügen der Schrift über die Schöpfung vorgehalten und euch ausgelacht. Ihr wisset und begreift, daß euer angeblicher Schöpfer und Gott ein Lügner und der Satan und eure ganze Schrift nur ein Lügengewebe ist. Doch ihr haltet an den Lügen dieser Schrift fest, damit durch sie der Mensch geistig vergiftet und ihm die Urteilskraft genommen wird, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden. Auf diese Weise erhofft ihr Oberen, stets obenan zu bleiben und auf Kosten der Betrogenen und Armen ein Prasserleben führen zu können. Ich sage euch. Lasset ab von diesem satanischen Geiste und seid zu eurem Heile wahrhaft. Ich rufe euch nochmals die Worte zu In dieser von Mir zur Erweckung des einst verkümmerten, erkenntnisfähigen Geistes geschaffenen Welt muß sich alles auswirken und ein Geisteswesen dem anderen dienen. Die kleinen, einfachen Geisteswesen dienen den größeren. Von der kleinsten Pflanze an bis zum größten Tier dient ein Wesen dem anderen, und alle zusammen dienen den erkenntnisfähigen Geisteswesen — den Menschen. Es gibt kein Schaffen aus Nichts. Alle Geisteswesen sind in ihrer Urbeschaffenheit ewig. Keines ist erschaffen, sondern durch Mich, das ewig bewußt lebende, alles geistig umfassende und daher vollkommene Wesen, zur Kraft des Lebens geweckt worden. Sehet, die unvollkommenen Geisteswesen des Pflanzenreiches bringen die Kraft des bewußten Lebens nicht auf und können auch nicht bewußt schaffen. Die nichterkenntnisfähigen Wesen des Tierreiches sind sich schon ihres Lebens mehr oder weniger bewußt, können aber nicht erkennen, was wahr und gut, was unwahr und böse ist. Sie schaffen stets das gleiche, weil ihr runderer Geist zu einem reichhaltigeren Schaffen

nicht fähig ist. Die erkenntnisfähigen Wesen — die Menschen — haben aber die Fähigkeit zu erkennen, was wahr und gut, was unwahr und böse ist; doch viele wollen nicht erkennen, da das Erkennen sie zum wahrhaften Denken und Handeln verpflichten würde. So wollte es auch ihr Schriftgelehrten, Oberen und Rabbis nicht zugeben, welcher Lügner und unvollkommener Geist jenes Wesen ist, das sich in eurer Schrift für Gott ausgibt. Es ist niemand unter euch, der es nicht begreifen würde, daß ein verlogener, strafender, racheübender und boshafter Geist kein vollkommenes Wesen sein kann. Die Lügen eurer Schrift über die Schöpfung sind zu handgreiflich, als daß ihr sie nicht als dumme Märchen erkennen würdet. Ihr aber haltet dennoch an der Schrift fest und befiehlt, diese Lügen zu glauben, weil ihr durch das Unwissen der anderen viel Ansehen und Reichtümer zu erreichen hofft.

Betrachten wir die Schrift weiter und sehen wir uns den Lustgarten an, den der angebliche Gott gepflanzt hat. Außer Gold und kostbaren Edelsteinen hatte der Garten auch viele Bäume, die schön zu schauen und deren Früchte köstlich zu essen waren. Unter diesen Bäumen stand auch in der Mitte des Gartens der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Also nahm der aus »Nichts« schaffende Gott den Menschen und setzte ihn in den Lustgarten, auf daß er diesen betreue und bewache. Er gebot ihm aber und sprach: »Von jedem Baum des Gartens magst du essen, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage zu davon ißt, wirst du des Todes sterben.« Dann war dieser Schöpfer neugierig, welche Namen der Menschenmann den Tieren und seiner Gehilfin, die aus der Rippe geschaffen war, gab und hörte diesem zu. Es waren aber beide nackt und schämten sich nicht. Die Schlange war listiger als alle Tiere der Erde, die dieser Gott aus dem »Nichts« gemacht hat. Sie sagte zum Weibe: »Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen?« Das Weib gab der Schlange zur Antwort: »Wir dürfen von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, nicht essen und den Baum nicht berühren, damit wir nicht sterben.« Die Schlange aber sprach zum Weibe: »Eßt nur davon, ihr werdet nicht sterben. Eure Augen werden aufgetan, ihr werdet wie Götter sein und das Gute und Böse erkennen.« Darauf sah das Weib, daß die Früchte des Baumes gut zu essen und sein Anblick selbst eine Lust sei. Es nahm von seiner Frucht, aß und gab ihrem Manne, der ebenfalls aß. Da wurden beiden die Augen aufgetan. Als sie merkten, daß sie nackt waren, flochten sie Feigenblätter und machten sich Schürzen.

Schauet euch dieses dumme Lügenmärchen an; was will der, der sich

da Gott nennt und welcher der Satan ist, damit bezwecken? Er stellt den nackten Körper des Menschen mit seinem Geschlechtsaufbau als etwas Beschämendes und das gegenseitige Anschauen als ein Verbrechen hin.

Ich habe euch erklärt, woher, weshalb und wozu das Geschlecht auf Erden ist und daß die kleinen Geisterwesen, die an dem Aufbau des Irdischen Körpers beteiligt sind, auch die Geschlechtstrieb hervorgerufen. Das Geschlecht ist nicht von Ewigkeit und es kann sich niemand das Geschlecht selbst bestimmen, da es von der Anpassungsfähigkeit des Geisterwesens an bestimmte Lebensstoffe abhängt. Das Weib bietet den verkümmerten Geschwistern die Lebensanpassung an die Kräfte dieser Welt. Es bedarf aber dazu des Mannes beziehungsweise seiner Lebensstoffe, damit den ankommenden Geschwistern hier im Irdischen die Lebenserweckung ermöglicht wird. Wie das Weib, so kann es auch der Mann nicht verhindern, daß mit der Erreichung eines bestimmten Alters überschüssige Kräfte aus seinem Körper durch den kleinen Geist ausgeschleudert werden. Entspricht er seinen körperlichen Gefühlen nicht, so drängen die überschüssigen Kräfte selbst nach außen hin, ohne daß er es verhindern kann. Ihr Schriftgelehrten, Oberen und Rabbis wisset dies, hüllet euch aber heuchlerisch in die Lügen eurer Schrift. Dabei hat jeder von euch fünf bis zehn Kebsweiber, die ganz entrechtet sind und die ihr wie Tiere kauft und verkauft."

Da fingen die anwesenden Schriftgelehrten, Oberen und Rabbis zu fluchen an und schrien: "Wir haben unseren Gott und handeln nach seinem Gesetz. Du aber lästerst unseren Gott aus Neid, weil Du so arm bist."

Christus entgegnete ihnen: "Ja, dieser Lügner will euer Gott und ihr wieder seine Knechte sein. Ihr handelt gerne nach seinem Gesetz, weil es euch irdische Vorteile auf Kosten der Armen und Verführten bietet."

Sehen wir uns diesen euren Gott und sein Gesetz noch näher an. Das erste in seinem Gesetz ist, dem Menschen unter Todesstrafe zu verbieten, das Gute und Böse zu erkennen, damit nicht etwa seine Lügen und Bosheiten offenkundig werden. Wie verlogen dieser euer Gott ist, beweist schon seine dumme Lüge, daß eine Schlange — also ein Tier, das infolge seiner Urbeschaffenheit überhaupt nicht sprechen kann — kommen mußte, um den Menschen zu sagen, daß es ein ewiges Leben gibt und er als

löse erkennen kann. Seine erste Lüge und beweist, daß es kei-

Schrift ging also dieser Gott am frühen des Nachmittags im Garten spazieren und stellte das Menschenpaar wegen Übertretung seines Gebotes zur Rede. Er verhandelte zuerst mit dem Mann, dann mit dem Weibe und der Schlange, fluchte und

diktierte ihnen Strafen. Der Schlange, die vermöge ihrer Urbeschaffenheit keine Füße hat und immer schon auf der Erde kriecht, befahl er, daß sie von nun an auf dem Bauche gehe. Auch solle sie alle Tage Erde essen, was sie aber bis heute nicht tut. Dann setzte er Feindschaft zwischen dem Samen der Schlange und dem des Weibes. Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten, und sie soll dafür das Weib in die Ferse stechen. Außerdem ließ dieser Gott dem Weibe, wenn es schwanger wird, viel Schmerzen bereiten. Er ordnete an, daß es mit Schmerzen Kinder gebäre und unter die Macht des Mannes zu stehen komme. Weil sich der Mann — den er jetzt Adam nannte — vom Weibe hatte verführen lassen, verfluchte dieser Gott die Erde und sprach zum Manne: »Mit viel Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln soll sie dir tragen und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst; denn du bist Erde und sollst wieder Erde werden.«

Denket nach, wie dumm diese Lüge ist und wie voll von Bosheit und Rache. Doch nicht genug an dem; das Strafen dieses Gottes geht weiter. Er macht dem Manne und dem Weibe Röcke von Fellen und spricht dann zum Manne: »Du bist wie unsreiner geworden und weißt ganz gut, was gut und böse ist. Nun aber, daß du nicht ausstreckest deine Hand und brechest von dem Baum des Lebens und lebest ewiglich, so wirst du den Garten verlassen.« Dieser Gott und Herr treibt ihn dann hinaus und stellt vor dem Garten die Cherubinen mit dem feurig zuckenden Schwert auf, zu bewachen den Weg zum Baum des Lebens.

Sehet, welches Unwissen diese satanischen Lügen unter den Menschen zeitigen und wie ihr Oberen und Rabbis euch dieses Unwissen zunutze macht. Ihr Heuchler und blinden Wegweiser, die ihr in der Finsternis der Lüge wandelt und jenen, die das Licht der Wahrheit suchen, den Weg mit List, Heuchelei, Gewalt, Strafe und Rache verstelltet, ihr seid der größte geistige Auswurf. Ihr handelt bewußt in der Lüge und schafftet euch selbst das Böse für Zeit und Ewigkeit. Es kann euch niemand helfen, so ihr euch nicht helfen lassen wollt. Ihr werfet euch selbst weg und gehet mit freiem Willen den Weg der Finsternis zum Satan, der zu euch spricht: »Ich will euer Gott sein, wenn ihr mir dienet.« Euch, freiwillige Satansknechte, erwartet nach dem irdischen Ableben sein Reich, das er im Geiste der Lüge, Bosheit, Strafe und Rache geschaffen hat. In diesem gibt es kein reines Licht, keine Nächstenliebe, kein Erbarmen, keine Güte und keine Harmonie in der Freude und Seligkeit. Dort werdet ihr vergebens euer irdisches Prasserleben suchen, das ihr hier als Obere und Rabbis auf Kosten anderer führet. Ihr werdet dort alle des gleichen Geistes sein. Jeder wird auf Kosten des anderen seine Gelüste zu befriedi-

gen suchen, keiner aber wird dem anderen dienen, sondern dasselbe von den anderen haben wollen, und alle werden sich gegenseitig in der Bosheit bekämpfen.

Bedenket, was es heißt, ein solches Leben in Ewigkeit zu führen. Ich sage euch: Sinkt einmal ein erkenntnisfähiges Wesen so tief im Geiste, so geht eher ein Kamel durch ein Nadelöhr, bevor dieses von seinem verlogenen, bösen Geist abläßt. Wer nicht hören und erkennen will, dem kann niemand helfen, weil er sich selbst wegwirft.

Gehen wir weiter der Schrift der Lügen und Märchen nach. Das Weib, das von Adam Eva benannt wurde, soll zwei Söhne, Kain und Abel, geboren haben. Kaum daß diese vier Menschen auf Erden lebten, begann schon das Morden und Opfern. Gott fing zu fluchen an, weil Kain den Bruder erschlagen hat. Kain aber ging in ein anderes Land und erkannte dort sein Weib, das ihm einen Sohn gebar. Wieso er in einem fremden Lande ein Weib finden konnte, wenn nur drei Menschen auf Erden waren, steht nicht in der Schrift.

Die Lügen des Satans werden immer dicker; ein Blinder kann sie sehen. So folgt jetzt ein Geschlechtsregister von Adam bis Noah, wie einer den andern auch noch mit achthundert Jahren und mehr zeugte und wie ein Methusalem sogar 969 Jahre alt gewesen sein soll. Dann reute es diesen Gott, daß er die Menschen auf Erden gemacht hatte, und sein Herz war betrübt. Er entschloß sich nun, alles Lebende auf Erden vom Menschen an bis auf das Gewürm zu vertilgen. Nur Noah fand Gnade bei ihm. Dieser mußte für sich und die Familie nach seinem Plan eine Arche bauen, die dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch sein sollte und in die er je sieben Paare von reinen und je ein Paar von unreinen Tieren sowie das nötige Futter für alle diese Tiere mitzunehmen hatte. Als Noah mit der Arche fertig und mit den Tieren hineingegangen war, schloß ihn dieser Gott ein. Dann machte er die Schleusen des Himmels auf, ließ auch die Brunnen aufbrechen und ersäufte alles, was den Odem hatte auf Erden, mit Ausnahme von Noah und seinem Tierhaus.

Was saget ihr Schriftgelehrten, Oberen und Rabbis zu diesem Schauer-märchen? Saget Mir, wie hat Noah dies bewerkstelligen können, daß er in dieser verhältnismäßig winzig kleinen Arche von allen Tieren der Erde je ein oder sieben Paare und das nötige Futter für hundertfünfzig Tage unterbringen konnte? Denkt doch über die Unmöglichkeit einer solchen Unterbringung aller Tierarten der Welt nach, und gebt zu, wie dumm das Märchen von Noah ist!

Weiter steht geschrieben, daß, als das Wasser wieder verschwunden und Noah gelandet war, dieser dem Herrn einen Altar baute und auf ihm

von allen seinen Tieren Brandopfer darbrachte. Der Herr roch dann den lieblichen Geruch und versprach, um der Menschen willen die Erde nicht mehr zu verfluchen. Er schloß darauf einen Bund — also ein Geschäft — mit Noah, daß seine Nachkommen alles, was sich regte und lebte, wie auch das grüne Kraut zur Speise haben könnten. Nur das Fleisch nicht, das noch in seinem Blute lebte, denn das Blut sollte allein durch ihn an allen Menschen und Tieren gerächt werden. Zum Zeichen des Bundes setzte dieser Gott dann den Regenbogen ein, damit er sich fortan erinnern könnte, nicht mehr zu lange regnen zu lassen.

Aus diesen wenigen Worten des nach Brand- und Blutopfern lechzenden Wesens kann jeder, der guten Willens ist, schließen, daß hier ein niedriger Geist, der Satan selbst, spricht.

Nach dem Schauernmärchen von Noah kommt wieder ein Geschlechtsregister, um den Menschen glaubhaft zu machen, daß die Menschen von Noah abstammen und Adam mit seinem Weib Eva die ersten Menschen waren. Dabei werden auch Namen von Völkern genannt, wie die Hethiter, Jebusiter und Amorrhiter, die schon vor 20.000 Jahren in diesen Landstrichen gelebt haben, als noch lange keine Hebräer auf Erden waren. Ich sage euch: Diese Völker waren Essener und sind der Wahrheit über Mich und das ewige Leben sehr nahe gestanden. Erst eure Väter fielen auf Befehl ihres Gottes, des Satans, über sie her, mordeten sie und raubten sie aus. Das Volk der Jebusiter lebte hier in diesem Lande. Die Grundmauern eures größten Tempels in dieser Stadt, in dem der Lügner und Satan sein Heiligtum hat, sind noch die Überreste des Hauses der Wahrheit der einstigen Jebusiter.“

Daraufhin begannen die Hohenpriester und Rabbis zu schreien und riefen zum Volk: „Dieser nennt unser Heiligtum, das unsere Väter unserem Gott aufgebaut haben, unrein. Auf der Stelle soll man den Gotteslästerer steinigen.“

Christus aber sprach weiter und sagte ihnen: „Ja, Meine Worte der Wahrheit tun euch weh. Ich muß aber dem Volke die Lügen eurer Schrift vor Augen führen, damit es erkennt, welchem bösen Geiste ihr dienet. Die Worte eurer Schrift beweisen, daß, wer zu lügen anfängt, von einer Lüge in die andere kommt. Er bemüht sich, die eine Lüge durch andere zu decken, und wendet die Lüge aus Bosheit, Neid und Eigenliebe an, um sich Vorteile zu verschaffen.

Höret, als nach den Lügen der Schrift vor dreieinhalbtausend Jahren euer Gott, der Satan, die Welt mit den Pflanzen, Tieren und Menschen erschaffen haben soll, waren schon lange Völker verschiedener Sprachen da, wie sie eben heute bestehen. Um diese Wahrheit nicht zu erkennen, mußte das Lügenmärchen vom Turm zu Babel in die Schrift kommen.

Nach diesem hätten sich die Söhne Adams eine Stadt mit einem hohen Turm, der bis zum Himmel reichen sollte, gebaut. Der Herr aber fuhr hernieder, daß er sehe die Stadt und den Turm. Er sah aber, daß es nur einerlei Volk gebe, welches vom Bauen nicht ablassen wollte. So verwirrte er alle, daß keiner des anderen Sprache verstand. Auf diese Weise wurde der Bau verhundert und die verschieden sprechenden Menschen in alle Länder verstreut. Mit diesen Lügen will dieser Gott — der Satan — die Abstammung des Menschen von Adam nachweisen und vortäuschen, daß Abram von Ur in Chaldaea und nicht, wie es der Tatsache entspricht, von Akum stammt "

Der Gelehrte Ethamach

Christus wandte sich an die Sadduzäer, rief den Gelehrten Ethamach aus Ägypten mit Namen und forderte ihn auf, sich über die Lügenmärchen der Schrift zu äußern.

Ethamach erwiderte: „Ich finde in der Schrift der Juden keine Wahrheit; ihr Inhalt ist verworren und voll Widersprüche. Man kann auch nicht mit den jüdischen Schriftgelehrten über die Schrift vernünftig sprechen, da sie diese fanatisch verteidigen und sich immer auf ihren Gott berufen. Ich lernte auch die Schriften der Essener kennen und fand viel Wahres darin. So finde ich auch in Deinen Ausführungen über die Schöpfung keinen Widerspruch; doch konnte ich in der kurzen Zeit alle Deine Worte nicht fassen. Es war immer mein Bestreben, lieber weniger zu wissen, als Phrasen zu glauben, die nicht der Tatsache entsprechen. Christus, ich sehe an Deinen Werken, daß Du mehr weißt und vollbringen kannst, als alle Gelehrten zusammen. Ich bin mir selbst nicht klar, was mich bewogen hat, nach Jerusalem zu gehen. Mein Streben war stets, die Wahrheit zu erkennen und nicht wie die Juden an Widersprüche zu glauben. Christus, ich bekenne mich offen zu Dir. Ob Du Gott bist, kann ich derzeit nicht begreifen. Ich sehe aber, daß Deine Worte wahr und Deine Werke göttlich sind. Lasse mich so lange bei Dir sein, bis ich Deinen edlen Geist vollauf erfaßt und erkannt habe.“

Christus entgegnete ihm: „Ich, die ewige Wahrheit, bin für alle da, die guten Willens sind, Mich und Meinen Geist zu erkennen. Ethamach, Ich weiß von dir in Ewigkeit. Du warst ein junger Schüler in On, als Ich vor fünfundzwanzig Jahren in Sukkot den Knaben Sietos, der durch einen Sturz todlich verunglückt und von den gelehrten Ärzten schon einbalsamiert und begraben worden war, wieder zum irdischen Leben erweckt habe. Du hortest damals von denen Lehrern über Mich, und es war dein sehnlichster Wunsch, Mich einmal zu sehen. So ist jetzt dein Wunsch in

Erfüllung gegangen. Ich sage dir: Du wirst Mich und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe bald erkennen — ja selbst für die Wahrheit zeugen und dafür von den Lügnern verfolgt werden.“

Ethamach war über die Worte Christi bestürzt und sprach zu allen: „Ich bestätige, daß Christus die Wahrheit spricht. Er weiß meine damaligen Gedanken und kennt mich, ohne daß ich jemals mit Ihm zusammengekommen bin.“ Zu Christus aber sprach er: „Ich bleibe mit Freuden bei Dir.“

Ethamach ging noch am gleichen Tage mit Christus und Seinen Jüngern nach Bethania.

Erklärungen über Abram und die Entstehung des Judentums

Am nächsten Tag lehrte Christus wieder und sprach über die Schrift zu den Versammelten: „Ihr habt gehört, welche dummen Lügen die Schrift über die Schöpfung enthält. Eure Oberen und Rabbis halten diese aber für gut und richtig. Sie bemühen sich, euch zum Glauben an diese Lügenmärchen zu überreden, damit ihr gleich ihnen Satansknechte werdet und alle vom Satan angeordneten Greuelthaten ausführt. Ich aber sage euch: Glaubt ihnen nicht, sondern erkennt, was wahr und gut, was unwahr und böse ist.

Wenn wir in der Schrift weiterlesen, so kommen wir zu Abram. Ich habe euch erklärt, wie sich der Lügner und Satan mit Gewalt Abrams bemächtigt und durch ihn zu dessen Volke gesprochen hat. Dieses Volk stammte aus Aksum und zählte damals kaum 3000 Menschen. Sie waren Seeräuber und zogen mit ihren geraubten Schiffen plündernd und mordend längs der Küste des Roten Meeres gegen Norden und setzten sich in Ägypten fest, von wo sie später bis zum Jordan gelangten.

In der Schrift steht aber geschrieben, daß Abram aus Ur in Chaldaea stammt und von dort über Befehl seines Gottes mit seinem Weibe Sarai nach Ägypten gezogen war.

Ich sage euch, daß Abram das Land Chaldaea nie betreten hat und weder ein Weib namens Sarai hatte, noch kannte.

Ihr Oberen und Rabbis bestreitet das ewige Leben und saget es eurem Gott — dem Satan — nach, daß der Mensch Staub, also Erde sei und wieder zu Staub werde. Dabei fürchtet ihr euch vor dem Sterben, weil ihr wißt, daß man den Verstorbenen durch Mittler sprechen kann. Sehet, der Abram ist im Jenseits durch Meine Worte der Wahrheit sehend geworden und steht mitten unter euch. Er hört, was man über sein irdisches Leben für Lügenmärchen zusammengedichtet hat.

So steht geschrieben, daß Sarai auch seine leibliche Schwester war und er sie für Rinder, Schafe, Eseln, Kamele, Knechte und Mägde an Pharao verkuppelt hat. Der Herr schlug dafür den Pharao und sein Haus mit großen Plagen, Abram aber wurde sehr reich.

Ihr Oberen und Rabbis verehrt Abram als großen Propheten Gottes, zugleich beschuldigt ihr ihn aber in eurer Verlogenheit nach den Worten der Schrift, daß er ein Kuppler seines eigenen Weibes gewesen und auf diese Weise reich geworden sei.

Weiter wird berichtet, daß der reiche Abram mit seinem Weibe Sarai von Ägypten herauf in die Länder um den Jordan zog und sich des Viehs wegen mit Lot zerstritt. Lot ging darauf in die Gegend von Sodoma, Abram hingegen verblieb im Lande Chanaan. Dann führte Abram einen Kriegszug zur Befreiung Lots. Es werden dabei Namen von Königen und Völkern genannt, die hier am Jordan ansässig und keine Juden waren, folglich gar nicht von Adam und Eva abstammten. Die Lügen dieser Schrift werden immer größer und verworrener. So erscheint auf einmal ein König von Salem und bringt als Priester des allerhöchsten Gottes Abram Brot und Wein, wobei er ihn segnet und spricht: »Sei gesegnet, Abram, im Namen des höchsten Gottes, der Himmel und Erde erschaffen hat. Und gepriesen sei der höchste Gott, durch dessen Schutz die Feinde in deinen Händen sind.« Abram gab ihm für den Segen den Zehnten von all seinem Besitz. Der König von Sodoma verlangte aber nur die Leute, die er ihm genommen hatte.

Um diese Stelle in eurer Schrift habt ihr Oberen und Rabbis schon sehr viel untereinander gestritten. Eingenen unter euch geht es nicht ein, daß Abram ein Prophet ist, der zu ihm gekommen, daß er ein Gott sein sollte, den die Schrift sogar Abram anerkennt.

Ich sage euch, ihr Heuchler, ärgert euch deshalb nicht mehr und streitet nicht über diese Stelle der Schrift. Sie ist von Moses erdichtet und von eurem Gott falsch verstanden worden. Der Lügner und Satan meinte damals, daß er durch diese Worte als der höchste Gott und Besitzer des Himmels und der Erde angerufen wurde, weshalb er sich geschmeichelt fühlte und die Lügen seines Knechtes Moses bestätigte.

Nach dieser Lüge folgen jetzt Gottes Verheißungen an Abram. Abram wirft Gott vor, daß er ihm noch keinen Samen gegeben habe und so der hausgeborene Knecht sein Erbe sein werde. Gott tröstete aber Abram und forderte ihn auf, gegen den Himmel zu schauen und die Sterne zu zählen. So zahlreich wie diese werde auch sein Same sein, und überdies sollte er auch ein König sein. Er sprach: »Herr, wie soll ich das erwarten?« Versprechen verlangte er nicht, aber er sprach: »Herr, wie soll ich das erwarten?« Kuh, einen

dreijährigen Widder, eine Turteltaube und noch eine andere Taube bringe. Abram brachte die Tiere und schlachtete sie, mußte aber bis zum Sonnenuntergang warten. Es fielen Raubvögel über die geschlachteten Tiere. Abram aber vertrieb sie, damit Gott nichts von dem Fleisch gestohlen würde. Als es dann finster wurde, fiel Abram in einen tiefen Schlaf, und großer Schrecken der Finsternis kam über ihn. Weil Abram dem Gott das Vieh als Opfer gebracht hatte, hat ihn dieser dafür wissen lassen, welches Volk durch sein Volk beraubt und ausgemordet werden sollte. Dann erschien dieser Gott als rauchender Ofen mit Feuerflamme und verzehrte das geschlachtete Vieh.

Was saget ihr Oberen und Rabbis dazu, welchen großen Hunger damals euer Gott haben mußte? Dieser Lügner spricht zu euch, er hätte alles erschaffen, geht aber dann zu einem Menschen betteln, ihm Vieh zu schlachten, um seine Gelüste zu stillen. Saget Mir, kann ein geistig so tief stehendes Wesen der wahre Gott und Schöpfer der Welt sein?

Weiter folgt die Kuppellei Sarais. Diese verkuppelte die Magd ihrem Mann, dann streiten beide Weiber miteinander, die Magd flieht vor ihrer Gebieterin in die Wüste, wo ihr der Engel des Herrn erscheint. Er verkündet ihr, daß sie einen Sohn gebären werde, worauf sie den Namen des Herrn nennt. Die Magd gebär darauf dem sechsundachtzig Jahre alten Abram einen Sohn und nannte ihn Ismael.

Nach der Kuppellei und dem Weiberstreit kommt wieder ein neuer Bund dieses Gottes mit Abram. Als Abram in sein neunundneunzigstes Jahr getreten war, erscheint ihm wieder der Herr und spricht zu ihm: »Ich bin der allmächtige Gott und will einen Bund« — also wieder Geschäfte — »zwischen mir und dir errichten und will dich mehren gar sehr.« Da fällt Abram auf sein Angesicht, und Gott spricht zu ihm: »Ich bin es und habe meinen Bund mit dir, und du sollst Vater vieler Völker werden. Dein Name soll nicht mehr Abram, sondern Abraham heißen; denn ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht. Ich will dich gar sehr fruchtbar machen, und Könige sollen aus dir hervorgehen.«

Jetzt setzt das Handeln und Geschäftemachen dieses Gottes ein. Er spricht zum Abraham: »Meinen Bund will ich setzen zwischen mir und dir und zwischen deinem Samen und mir, zwischen deinem Samen nach dir und seinen Geschlechtern. Ich will dir und deinem Samen das Land deiner Wanderschaft geben, das ganze Land Chanaan, zum ewigen Besitze; ich will euer Gott sein.«

Höret, welchen Wert euer Gott auf eure Vorhaut legt. Er sprach zum Abraham: »So halte auch meinen Bund, du und dein Same nach dir in seinen Geschlechtern. Das ist mein Bund, den ihr halten sollet zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir, daß bei euch alles Männliche

beschnitten werde. Ihr sollt die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden, auf daß ihr meine Gezeichneten seid. Ein Kind von acht Tagen soll bei euch beschnitten werden. Jedes Männliche unter euch, sowohl der Knecht, der im Hause geboren, als der gekauft und nicht von eurem Stamme ist, soll beschnitten werden. Dieser Bund an eurem Fleische sei ein ewiger Bund. Einem Männlichen, das nicht beschnitten ist, soll seine Seele ausgerottet werden, weil sie meinen Bund zunichte gemacht hat.«

Christus bezeichnet den Judengott als größten geistigen Auswurf

Sehet, welch ein Geist, der solches ersinnt und verlangt. Saget selbst, ob es noch einen größeren geistigen Auswurf geben kann als diesen Gott! Ihr fuhret aber sein blutiges Verlangen ehrfurchtsvoll aus und stüllet damit seine satanischen Gelüste. Nachdem ihr diesen geistigen Auswurf Gott nennt, gebet ihr selbst zu, dasselbe sein zu wollen, was dieser Lügner ist.

Die Bündnisse und das Feilschen dieses Gottes gehen aber weiter. So spricht er noch zu Abraham: »Du sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai, sondern Sara heißen. Denn ich will euch segnen und dir von ihr einen Sohn geben.«

Da fiel Abraham auf sein Angesicht, lachte diesen Gott aus und sprach: »Wie kann einem Hundertjährigen ein Sohn geboren werden? Sara ist doch neunzig Jahre alt und kann nicht mehr gebären!« Dieser Gott sprach aber weiter: »Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären; den sollst du Isaak heißen. Denn ich will mit ihm und seinem Samen nach ihm einen ewigen Bund schließen. Daraufhin soll dann Abraham für die vielen Versprechungen die greuelhafte Verstümmelung bei allen Männlichen durchgeführt haben, und diesem Gott ward damit seine satanische Wollust durch das viele Blut und die Schmerzen gestillt.

Es steht weiter geschrieben, daß Abraham einen Besuch von drei Männern, die Engel Gottes waren, bekam, denen er Wasser zum Waschen der Füße gab. Er bewirtete sie mit Aschkuchen und einem mit Milch und Butter zubereiteten Kalbsbraten. Dann fragten die drei, wo sein Weib Sara sei. Sara war aber im Zelt. Als sie hörte, daß die Männer von der kommenden Geburt eines Sohnes sprachen, lachte sie und sagte: »Nun, da ich alt geworden und mein Herr auch, soll ich noch Wollust pflegen?«

Höret, wie geistreich das Gespräch der Engel dieses Gottes mit Abraham und Sara war. Diese angeblichen Engel sprachen nur von Wollust, Gebären, Fußwaschen, Aschkuchen, Kalbsbraten mit Butter und Milch. Ja, wie der Schelm denkt, so ist er und schafft er.

Es folgt nun das Lügenmärchen von Sodoma. Gott verhandelt neuer-

dings mit Abraham, damit man sehe, wie gerecht er ist. Lot, der auch ein Jude war, wird vor dem Schwefel und dem Feuer gerettet, das dieser Gott vom Himmel regnen ließ. Sein Weib aber ward sofort zur Salzsäule, als sie sich umschaute. Die zwei Töchter Lots führten darauf Klage, daß kein Mann auf Erden sei, der zu ihnen nach aller Welt Weise eingehen möge. Sie gaben dem Vater viel Wein zu trinken, schliefen beide jede eine Nacht bei ihm und empfangen Samen von ihm, ohne daß er es wahrgenommen hätte.

Auch hier sehet ihr, welcher niedrige Geist aus der Schrift spricht. Machet euch ein Bild über das Geisteswesen, das solches ersonnen hat. Ich sagte euch schon, daß Abraham diese Länder nie betreten hat und weder ein Weib namens Sara noch ein zweites Weib als Magd hatte oder kannte. Alle diese Lügenmärchen der Schrift sind erst durch Moses entstanden, der die Sitten und Gebräuche des Volkes kannte und sie mit Hilfe des Satans, mit dem er durch Menschenmittler verkehrte, niederschrieb. Denn Moses kannte den Verkehr mit dem Jenseits und pflegte ihn durch Menschenmittler zu führen, die ihr Propheten nennt. Er selbst hatte nicht die Fähigkeiten eines Mittlers. Da sein Geist dem Satan aber sehr nahe war, konnte dieser zu ihm sprechen und sich als Gott und Schöpfer des Alls ausgeben. Auf solche Weise schuf Moses diese Schrift, in der seine eigenen Lügen und zugleich die des Satans enthalten sind.

Ich schicke dies voraus, da ich sehe, daß viele von euch über die Entstehung der Schrift im unklaren sind.

Weiter steht in der Schrift, daß ein König Abimelech die neunzigjährige Sara dem Abraham genommen hat, worauf dann sein Gott selbst mit dem Dieb verhandelte. Der König entschuldigte sich bei ihm und sagte, er habe nicht gewußt, daß Sara Abrahams Weib sei. Abraham hätte sie ihm als seine Schwester übergeben und sie selbst habe es bestätigt. Erst dadurch erfuhr sein Gott, daß Abraham selbst sein Weib verkuppelt hatte. Er gab zu, der König habe es mit einfältigem Herzen getan. Der König stellte Sara wieder dem Abraham zurück, gab ihm darauf Schafe, Rinder, Knechte, Mägde und tausend Silberlinge.

Also sehet, welche gute Kupplergeschäfte noch mit einem neunzigjährigen Weibe zu machen sind!“

Auf diese Worte hin fing das Volk laut zu lachen an und gab durch lärmenden Beifall seiner Meinung Ausdruck.

Christus aber sagte: „Mir tut es weh, solche Worte zu gebrauchen. Doch wie soll Ich euch die Augen öffnen, daß ihr all diese satanischen Lügen begreift und den Schöpfer dieser Schrift als Satan erkennt!“

Es steht weiter geschrieben, daß die neunzigjährige Sara dem hundertjährigen Abraham einen Sohn gebar und er ihn Isaak nannte. Isaak wurde

darauf beschnitten, wie es Gott befohlen hatte. Sara aber sprach: »Gott hat mir ein Lachen gemacht, und wer immer es hört, wird mit mir lachen!«

Sehet, die vom Satan und Moses erdichtete Sara hatte recht gehabt; denn auch ihr lachtet über diese Lüge.

Es folgt nun ein Streit zwischen der eifersüchtigen Sara und ihrer Magd, dann eine weitere Prüfung Abrahams durch diesen Gott, der dem Hundertjährigen noch immer nicht traute und sich überzeugen mußte, ob ihn Abraham auch wirklich liebe. Er sprach zu Abraham: »Du hast deinen Sohn Isaak lieb. Ich verlange aber, daß du ihn mir als Schlachtopfer gibst.« Hierauf soll Abraham den Isaak und das nötige Holz zum Feuern genommen haben und drei Tage lang nach dem Ort gegangen sein, den ihm Gott anbefohlen hatte. Dort baute er einen Altar, legte dann das Holz darauf und über die Lage des Holzes den gebundenen Isaak. Sodann streckte Abraham seine Hand aus und ergriff das Schächtermesser, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief der Engel dieses Gottes vom Himmel herab: »Abraham, tue dem Knaben nichts; denn nun erkenne ich, daß du Gott fürchtest und auch deinen einzigen Sohn nicht geschonet hast um meinetwillen. Nimm den Widder, der mit den Hörnern in den Hecken hängt und opfere ihn statt Isaak.« Und Abraham soll es getan haben, wofür ihn dieser Gott belobte und segnete. Er sprach wieder zu ihm: »Ich habe mir selbst geschworen, deinen Samen zu vermehren wie die Sterne und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist; dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde, und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde.«

Höret, was bezweckt der Satan mit diesem Lügenmärchen von Isaak? Er will, daß ihr euch vor ihm als allmächtigem Gott fürchtet und seine Lügen glaubet. Ich sage euch: Erkennt den Lügner, dann braucht ihr ihn nicht zu fürchten.

Als nächstes wird berichtet, daß die hundertsiebenundzwanzigjährige Sara starb und der hundertsiebenunddreißigjährige Abraham sie beweinte und begrub. Dann wird für Isaak ein Weib mit Namen Rebekka angeworben. Der hundertsiebenunddreißigjährige Abraham nimmt sich selbst ein zweites Weib zur Ehe, die ihm noch fünf Kinder geboren haben soll. Er stirbt dann als Hundertfünfundsiebzighriger und wird von seinen Söhnen Isaak und Ismael in der doppelten Hohle gegenüber Mamre begraben.

Der freiwillige Tod Abrahams

Ich sage euch, daß Abraham im Alter von siebzig Jahren gestorben ist. Er war infolge seiner geistigen Veranlagung als Mittler kein Familienvater und schon gar nicht ein Führer seines Volkes, sondern ein un-

freiwilliges Werkzeug des Satans, der durch ihn zu seinem Volke sprach und sich für einen allmächtigen Gott ausgab. Abraham graute vor dem bösen Geist, der unbewußt durch ihn sich offenbarte und gegen den er sich nicht wehren konnte. Aus Verzweiflung darüber machte er seinem irdischen Leben selbst ein Ende. Das Rote Meer ist sein Grab. Alles, was in eurer Schrift von Abraham und seiner Familie erzählt wird, ist erlogen. Moses hat es erdichtet und es sich von dem Lügner, der sein Gott war, bestätigen lassen.

Betrachten wir weiter die Schrift, so hören wir von Samen, Gebären, Verkauf der Erstgeburt, Segnen, Feilschen, Streiten, Himmelsleiter, Unfruchtbarkeit, Kebsweibern, Zeugung gefleckter, bunter und schwarzer Schafe und Ziegen, Stehlen, Betrügen, Raufhandel, Schändung einer Dirne, Vorhautbeschneidung, Blutbad, Streit mit Gott usw. So also spricht der Geist eurer Schrift, den ihr heilig nennt und für eine Offenbarung Gottes haltet.

Es steht geschrieben, daß dem Isaak — den es in Wahrheit gar nicht gab, Zwillinge geboren wurden, die schon im Mutterleibe stritten. Der Erstgeborene war rötlich, ganz rauh wie ein Pelz und hieß Esau. Der andere kam sogleich nach und hielt die Ferse seines Bruders in der Hand; darum wurde er Jakob genannt. Esau verkaufte im späteren Alter seine Erstgeburt für ein Linsengericht an Jakob. Dieser mußte wegen Betrugens in ein fremdes Land fliehen; unterwegs träumte ihm von der Himmelsleiter, auf welcher der Gott Abrahams spazierenging. Dieser sagte ihm, sein Same werde sich gleich dem Staub der Erde ausbreiten, Jakob erwarb mehrere Weiber, wurde dadurch reich an Vieh, Gold und Rindern und zog wieder heimwärts zu seinem Bruder. Unterwegs mußte er mit seinem Gott die ganze Nacht streiten; und sehet, er blieb Sieger über diesen euren Gott. Der arme Gott mußte ihn, da schon die Morgenröte kam, bitten, ihn loszulassen. Jakob ließ den raufenden Gott los und erhielt von ihm dafür sogleich den Segen. Er sprach zu ihm: »Du hast mich, deinen Gott, besiegt; so sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, das heißt Gottüberwinder.« Jakob hinkte aber an einem Fuß, weshalb die Kinder Israels bis auf den heutigen Tag nicht die Sehnen geschlachteter Tiere essen.

Der rauflustige »Gott«

Betrachtet nun diese dummen Lügen, nach welchen der, den ihr Gott nennt, mit Jakob die ganze Nacht gerauft haben soll, so daß er mit seiner Hand dem Jakob das Gelenk der Hüfte verrenkte. Wie hätte das vor sich gehen können, wenn dieser Gott keinen festen irdischen Körper hat? Der Lügner, den ihr Gott nennt, kann im Irdischen keine Kräfte finden, die auf

sein verunstaltetes Geisteswesen abgestimmt wären; folglich kann er niemals mit Menschen raufen. Konnte er es, so würde er auch mit euch raufen, und keiner von euch hätte mehr gerade Glieder. Jeder von euch, der an diesen Gott glaubt, wird nach dem irdischen Absterben, falls er weiterhin dessen Knecht bleibt, die Gelegenheit haben, in sein Reich zu kommen. Dort kann er dann mit seinem Gott so lange raufen, bis er Sieger ist und erkennt, daß er es mit dem Satan zu tun hat. Gelingt es ihm, so ist er ein wahrer Israelit, also Überwinder dieses euren Gottes. Er hat dann die Wahrheit über Gott erkannt und wird den geraden Weg zu Mir in Mein Reich gehen, wo er nicht mehr zu raufen braucht, wo ihm jeder in der Nächstenliebe entgegenkommt und er in Frieden und Seligkeit ewig leben kann.

Mit diesem Lügenmärchen will euch der Satan aneifern, mit allen Völkern, die nicht wie ihr an der Vorhaut beschnitten sind und andere Meinungen haben, zu raufen. Deshalb spricht er auch: »Wie viel mehr wirst du Menschen bezwingen, wenn du sogar Gott bezwingst.«

Ich sage euch: Wohl einem jeden, der schon als Mensch die Wahrheit über Mich und Meinen vollkommenen Geist erkannt hat und dem Lügner, der euer Gott ist, nicht glaubt! Diesem bleibt nach seinem irdischen Ableben im Jenseits viel Furcht, Angst, Verzweiflung, Leid und Schmerz erspart.

Ferner steht geschrieben, wie Jakobs Söhne alle Männer der Stadt Salem zur Beschneidung verleitet und sie nachher ermordet haben. Dann folgt wieder ein Bündnis dieses Gottes mit Jakob. Es werden Namen der Kinder Jakobs genannt, die aber niemals gelebt haben. Isaak stirbt als hundertachtzigjähriger Greis. Darauf folgt in der Schrift wieder ein Geschlechtsregister, um den Anschein zu erwecken, daß alle Genannten gelebt haben. Das Lügen geht aber weiter. Wir hören von einem Streit zwischen den Söhnen Jakobs, von dem keuschen Joseph, wie ihn seine Brüder dem Pharao verkauften, von der Blutschande Judas, von der weisen Auslegung der Traume Pharaos durch Joseph, von Reisen nach Ägypten und dem Tode Jakobs — der niemals gelebt hatte.

Höret, ihr Oberen und Rabbis! Ich sage euch, daß alle diese geschichtlichen Märchen eurer Schrift, von der Schöpfung bis zum Moses, erlogen sind. Eure Väter lebten bis zur Zeit des Moses in Ägypten. Erst dieser Knecht eures Gottes — des Satans — hat das dort verstreut lebende Hebraervolk gesammelt und ist mit ihm raubend und plündernd aus Ägypten bis zum Jordan gezogen.

Die traurige Mission des Moses

Moses wurde in Ägypten geboren. Zu dieser Zeit bewohnten die Hebräer das ganze Land Ägypten. Sie hatten beinahe alles Gold und Silber an sich gerissen. Was sie nicht raubten, das nahmen sie den Ägyptern durch Wucher und Betrug ab. Auch viele Pharaonen unterlagen dem Feilschen der Hebräer und wurden von ihrem geraubten Geld abhängig gemacht. So erging es auch dem Pharao von Atmetha, dessen Name Mathesmah*) war. Dieser entlehnte sich von den Hebräern Geld, mußte sich aber verpflichten, den Hebräer Zamprai als Schatzmeister anzustellen und ihm auch seine Tochter Mihai als Weib zu geben.

Die betrügerische Ausbeutung der Bevölkerung durch die Hebräer hatte es bewirkt, daß sich die Ägypter gegen sie — ja selbst gegen den Pharao — immer mehr auflehnten und bei einem Tumult den Schatzmeister Zamprai erschlugen. Sein Weib Mihai hatte von ihm einen Knaben geboren, der zu dieser Zeit ein Jahr alt war und Mehdse hieß. Der Knabe wurde im Hause des Pharaos erzogen, doch die verwandten Hebräer hatten ihm bald seine hebräische Abstammung zu verstehen gegeben und in ihm den Haß gegen seine Umgebung entzündet.

Mit achtzehn Jahren lehnte sich Mehdse gegen den Pharao auf und ging zu dem israelitischen Führer Aeptalai, der ihn mit Freuden aufnahm. Von nun an nannte sich Mehdse Moses. Sein satanisches Auftreten ließ ihn zum Führer der israelitischen Räuberbanden werden. Er leitete alle Raubzüge der Israeliten und ihren Auszug aus Ägypten. Das Volk hatte ihn zum Propheten ausgerufen, und der Satan hatte in ihm einen würdigen Stellvertreter auf Erden gefunden. Dies ist die wahre Herkunft und Mission des Moses.

Daß Moses ein Meister im Lügen war, habt ihr schon gehört. Betracht-

*) Pharao Mathesmah von Atmetha, dessen Name geschichtlich ausgelöscht ist, wurde im Jahre 2461 v. Chr. geboren und starb im Jahre 2365 v. Chr. Sein Leichnam wurde in der Menos zu Theben begraben.

Die nach der Entzifferung der Hieroglyphen derzeit von der Geschichtswissenschaft aufgestellte Reihenfolge der ägyptischen Pharaonen entspricht in bezug auf ihre Namen und die Jahreszahlen nicht ganz der Wirklichkeit. Von den biblischen Lügen befangen, werden die wenigen erhaltenen Namen der Pharaonen in eine jüngere Zeit versetzt. Die uralte, erst im siebenten Jahrhundert n. Chr. durch den Nachfolger Mohammeds zerstörte Stadt Etham, die Jahrtausende hindurch die Hauptstadt Unterägyptens gewesen war und in der auch Christus gelehrt hat, wird in der ägyptischen Geschichte mit keinem Wort erwähnt und ihr einstiger Bestand nach Palästina verlegt. Auch wird das Alter der noch erhaltenen altägyptischen Bauwerke und Denkmäler — wie das der Pyramiden von Giseh, die man für nicht ganz fünftausend Jahre alt hält, die aber tatsächlich viermal so alt sind — fast durchwegs zu niedrig angesetzt.

Die sogenannte große Cheopspyramide wurde bereits achtzehntausend Jahre v. Chr. erbaut, und zwar nicht als Königsgrab, sondern als Erinnerungsdenkmal an die große

ten wir die von ihm und seinem Gott — dem Satan — verfaßte Schrift, so steht darin geschrieben, daß Moses aus dem Hause Levi stammt, als kleines Kind von der Tochter eines nicht genannten Pharaos in einem schwimmenden Korb gefunden wurde und auf diese Weise in das Haus des Pharaos kam. Weiters, daß nicht die Ägypter von den Hebräern beraubt und betrogen wurden, sondern umgekehrt die Ägypter die Hebräer unterdrückt haben. Der Gott Israels wurde erst durch das Geschrei und Seufzen seiner Gezeichneten auf diese aufmerksam und dachte zurück an den Bund mit Abraham. Er sah wieder die Kinder Israels und erkannte sie.

Sehet, wie faul dieser Gott ist. Erst durch Geschrei und Seufzen könnt ihr ihn dazu bringen, daß er euch erkennt.

Nun beginnt die Geschichte vom brennenden Dornbusch am Berge Horeb — wo dieser Gott in einer Feuerflamme zu Moses sprach. Er rief Moses mit Namen und sagte: »Nähere dich nicht! Löse deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, worauf du stehst, ist heiliges Land. Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.« Moses verhüllte aber sein Angesicht — damit er diesen Gott nicht sehe —, und der Gott Israels versprach auch, ihm alle diese Länder zu geben, die er schon Abraham versprochen hatte. Dabei nannte er Völker, wie die Chanaaniter, Hethiter, Amorriten, Phereziter, Heviter und Jebusiter, die bis auf einige Ausnahmen Essener waren und ein friedliches Leben führten. Der Lügner spricht von Ländern, die von Milch und Honig fließen, weil sie von den Hebräern nicht bewohnt und noch nicht ausgeraubt waren.

Moses fragte dann diesen Gott, wie er heiße, bekam aber zur Antwort: »Ich bin, der ich bin. Sage den Söhnen Israels: der da ist, hat mich gesandt.« Dafür erklärte er aber Moses, wie man die Ägypter ausrauben und aus Ägypten fortziehen solle.

•••••

••••• waren
ide der
mittlere

••••• Jahre später von einem wegen der Regenperiode eingewanderten Volksstamm als Nachahmung erbaut, so auch die Sphinx mit dem Tempel. Die kleine sowie die anderen, südlich gelegenen Pyramiden, von denen einige auch als Gräber dienten, sind jüngeren Datums. Die vor und nach Pharao Mathesmah von Atmetha regierenden Pharaonen hießen: Ehnereu 3042—2978 v. Chr., Amenos 2978—2935 v. Chr., Ahmenathon 2935—2886 v. Chr., Methohep 2886—2834 v. Chr., Uthensep 2834—2772 v. Chr., Thothisutho 2772—2716 v. Chr., Ramsehep 2716—2682 v. Chr., Mensoethoep 2682—2643 v. Chr., Peromeseth 2643—2592 v. Chr., Thuthohotes 2592—2538 v. Chr., Ramserutho 2538—2496 v. Chr., Amenameso 2496—2440 v. Chr., Mathesmah von Atmetha 2440—2385 v. Chr., Hamanetho 2385—2333 v. Chr., Amenthuth 2333—2297 v. Chr., Ramseon 2297—2241 v. Chr., Armentuhp 2241—2206 v. Chr., Onmethipols 2206—2173 v. Chr., Merephath 2173—2136 v. Chr.

Aaron, das mediale Werkzeug des Moses

Es steht auch geschrieben, daß den Hebräern in Ägypten das grausame Schlachten von Tieren und die Brandopfer verboten wurden und daß sie selbst drei Tagreisen weit in der Wüste ihrem Gott nicht opfern durften. Der Gott Israels schickte aber Moses zum Pharao, um die Erlaubnis dafür zu erwirken und lehrte ihn zaubern, damit die Ägypter meinten, der Gott Abrahams sei ihnen erschienen. Moses widersetzte sich dem aber und meinte, sie würden ihm doch nicht glauben. Er sei auch seit jeher nicht beredsam. Seit aber Gott zu ihm, seinem Knechte, geredet habe, sei seine Zunge noch langsamer und schwerer. Da sprach dieser Gott zu ihm: »Wer hat des Menschen Mund gemacht? Oder wer macht stumm und taub, sehend und blind? Nicht ich?« Da Moses dessenungeachtet nicht gehen wollte und auch das Zaubern nicht erlernte, wurde der Gott Israels zornig und sprach zu ihm: »Nimm den Aaron mit. Ich will durch seinen Mund sprechen und euch zeigen, was ihr tun sollt.«

Hier findet ihr es bestätigt, wie und durch wen dieser Gott, welcher der Satan ist, zu Moses sprach. Aaron war der eigentliche Mittler und das Werkzeug, durch den er zu Moses und zum Volke sprechen konnte.

Dann wird erzählt wie Moses und Aaron zum Pharao gingen, im verschiedenen vorzauberten und dabei nichts erreichten. Ich aber sage euch: Als Moses mit Aaron zu Pharao kam, sprach der Lügner — euer Gott — durch den Mund Aarons zu Pharao: »Laß mein Volk ziehen, daß es mir opfere in der Wüste.« Pharao fragte, wer da spreche. Die Antwort war: »Der Gott Israels.« Pharao erwiderte: »Ich kenne dich nicht. Ich kenne aber dein Volk, die Hebräer; diese sind Räuber und Betrüger und wollen nicht arbeiten. Das bodenständige Volk ist gegen sie aufgebracht und will sich das Rauben und Betrügen nicht länger bieten lassen. Du mußt ein sonderbarer Gott sein, wenn du von deinem Volk solche Opfer verlangst. Hier in Ägypten ist das grausame Opfern verboten. Übrigens wollen wir Ägypter mit einem so bösen Gott nichts zu tun haben.«

Hierauf sprach dieser Gott: »Israel ist mein erstgeborener Sohn. Wenn du mein Volk nicht zum Opfern ziehen läßt, so werde ich deinen erstgeborenen Sohn töten.« Der Pharao erwiderte ihm aber: »Du kannst drohen wie du willst, das Opfern ist und bleibt verboten. Wir haben gute Götter, die uns auch beschützen werden. In Hinkunft werden die Ägypter den Hebräern keinen Weizen, ja nicht einmal mehr Stroh verkaufen. Die Hebräer möchten nur von anderer Hände Arbeit leben, selbst aber nichts arbeiten. Sie sollen selbst den Acker bebauen.«

Moses verließ mit seinem Mittler Aaron das Haus des Pharaos und lehnte sich gegen Gott auf. Er sagte zu ihm: »Warum hast du uns mit dem

Pharao verfeindet? Er tut jetzt sehr ubel an deinem Volke, und du hast es nicht errettet.« Darauf sprach dieser Gott: »Nun sollst du sehen, was ich dem Pharao tun werde. Durch starke Hand muß er euch aus Ägypten ziehen und von sich gehen lassen. Sage den Kindern Israels, daß ich der allmächtige Gott bin, aber meinen Namen, Adonai, habe ich ihnen noch nicht geoffenbart. Ich werde sie herausführen aus dem Lande Ägypten und bringen in das Land, worüber ich meine Hand erhoben habe. Ich will euer Gott sein und ihr sollt es wissen, daß ich euer Gott bin.«

Sebet, das ist das Gespräch eures Gottes. Aus diesen wenigen Worten solltet ihr schon erkennen, wie dumm und verlogen er ist.

Moses entgegnete ihm: »Das Volk Israel horet nicht auf mich und auch nicht auf dich.«

Nach dieser Stelle erscheint in eurer Schrift wieder ein Geschlechtsregister mit vielen Namen, und weiter berichtet sie über das Gebaren der Hebraerweiber. Dann setzt der Gott Israels Moses auch zum Gott über den Pharao und den Aaron zum Propheten ein und schickt beide mit den erlernten Zauberkünsten wieder zum Pharao.

Hier findet ihr es abermals bestätigt, daß Aaron dem Moses als Mittler und Werkzeug diene.

Moses zauberte Pharao verschiedenes vor, um die starke Hand des Gottes Israels zu zeigen. Pharao ließ aber ägyptische Zauberer holen, die noch Besseres konnten. Er lachte Moses und Aaron aus und sagte ihnen, sie sollten es ihrem dummen Gott übermitteln, daß der kleinste ägyptische Zauberer besser zaubern könne als er, der Gott Israels.

Moses sagte es seinem Gott, worauf dieser ihm erwiderte, daß er selbst das Herz Pharaos verstockt habe, die Hebraer nicht gleich ziehen zu lassen. Moses und Aaron wurden nochmals von ihm zum Pharao geschickt, um ihn durch weiteres Zaubern einzuschüchtern. So warf Aaron eine rote Farbe ins Wasser, worauf Moses mit dem Zauberstab aus dem Wasser Blut erzeugte. Dann wurden Frosche, Mücken und anderes Ungeziefer gezaubert; dieser Gott hat Moses und Aaron sogar anbefohlen, sie sollten in ihren Fausten Ruß aus dem Ofen nehmen und vor Pharao gegen den Himmel schleudern. Als sie dies taten, wurden der Pharao und die anwesenden Zauberer sowie das Vieh rußig. Sie sahen aus, wie wenn sie schwarze Blattern hatten. Da der Pharao und seine Zauberer den Kunststücken dieses Gottes keine Beachtung schenkten und Moses sowie Aaron auslachten, versuchte Moses noch dadurch, daß er vorgab, Pest, Heuschrecken sowie Donner und Hagel herbeizaubern zu können, den Pharao einzuschüchtern; doch dieser ließ die Hebräer nicht opfern, sondern sagte zu Moses: »Es ist genug der Narretei und Drohung eures Gottes.

Komme mir nicht mehr vor meine Augen, sonst mußt du sterben. Wir haben genug von euch und eurem Gott.«

Höret, ihr Judenoberen und Rabbis, welcher schlechte Zauberer euer Gott ist. Ihr versucht nach den Worten der Schrift, den Gläubigen wahr zu machen, daß durch die Zauberei eures Gottes ganz Ägypten betroffen worden ist. Ich sage euch, ihr Heuchler, daß kein Ägypter durch den Zauberstab Aarons betroffen worden ist oder Schaden erlitten hat. Auch steht geschrieben, daß die Hebräer von den Ägyptern geplagt worden sind. Aber gerade das Gegenteil war der Fall. Weil sich das ägyptische Volk von den Hebräern nicht mehr ausbeuten lassen wollte und sich gegen die Hebräer erhob, um sich das zu holen, was ihnen diese geraubt und durch Betrug weggenommen haben, nennt ihr das eine Unterdrückung eures Volkes.

Auszug aus Ägypten

Wir kommen nun zur Erzählung, daß auf Befehl dieses Gottes nach Ermordung aller Erstgeburten der Ägypter und dem Raub von Silber und Gold der Auszug der Hebräer aus Ägypten vorbereitet wurde. So steht geschrieben, daß der Herr die Schlachtung eines Lammes anordnet, daß sich in ganz Ägypten ein großes Geschrei erheben und nach Erwürgung der Erstgeburt der Auszug aus Ägypten den Anfang nehmen wird.

Höret, ihr Oberen und Rabbis! Hier gibt euer Gott selbst die Anordnungen, wie das Morden und die Beraubung der Ägypter vor sich gehen sollen. Er läßt durch Moses und Aaron dem Volke sagen, daß ein jeglicher am zehnten Tage ein Lamm, das ein Männlein, ohne Fehler und ein Jahr alt sein muß, nehmen soll, um es am vierzehnten Tage gegen Abend zu schlachten. Jegliches Häuflein im ganzen Israel soll es tun und mit dem Blute die Türpfosten des Hauses bestreichen. Das Fleisch soll in derselben Nacht am Feuer gebraten, nicht aber mit Wasser gesotten und dann mit ungesäuertem Brot gegessen werden. Dabei soll jeder um die Lenden gegürtet sein, die Schuhe an den Füßen haben und einen Stab in den Händen halten, denn es ist des Herrn Passah. Der Herr wird in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen. Das Blut an den Türpfosten des Hauses soll das Zeichen sein, daß hier Israel wohnt. Wenn der Herr das Blut sieht, so geht er vorüber und läßt die Plage nicht widerfahren gegen die Bewohner des Hauses.

So hat der Gott Israels noch angeordnet, daß dieser Tag der Ermordung und Beraubung von Ägyptern ewiglich durch Darbringung von Blutopfern zu feiern ist und die Tage herum kein gesäuertes Brot gegessen werden darf. Wer dies nicht einhält, dessen Seele soll ausgerottet werden. Wir hören da noch von der Anordnung dieses Gottes über die Vorhaut-

beschneidung, Heiligung der Erstgeburt für ihn, und zwar eines Männleins bei Menschen und Vieh. Die Erstgeburt des Esels soll mit einem Schaf gelöst werden, wo es aber nicht gelöst wird, so soll ihm das Genick gebrochen werden. Dann kommt die Erzählung über die Wolken- und Feuersäule des Herrn und über den Durchzug durch das Rote Meer und Pharaos Untergang. Über diese Lügen zu sprechen, erübrigt sich. Doch Ich will euch auch darüber kurz die Wahrheit sagen.

Ich erklärte euch schon, daß die Hebräer im ganzen Lande Ägypten verbreitet waren und nur von Wucher, Raub und Betrug lebten. Sie hatten bereits alles Gold und Silber des Landes in ihrem Besitz und bedrückten das ägyptische Volk immer mehr, so daß dieses anfang sich gegen die Bedrücker aufzulehnen. Dies war um die Zeit, als Moses lebte, den die Hebräerstämme zum Propheten und Führer ausgerufen hatten^{*)}. Dieser und sein durch Mittler zu ihm sprechender Gott legten sich einen Plan zurecht, das Land Ägypten durch Hinterlist, Gewalt und Mord ganz auszurauben und dann mit dem Raub in jenes Land, wo Milch und Honig fließt, zu ziehen, das ihnen dieser Gott schon durch Abraham versprochen hatte

So wurde alles durch Moses ausgekundschaftet und dann dem Hebräervolke gesagt, wie es in kleineren Gruppen gegen Sukkot zu ziehen und dabei die Ägypter zu überfallen, zu morden und zu berauben habe. Das Blut an den Türpfosten der Häuser sollte den ziehenden Horden als Zeichen dienen, daß sie es hier mit Hebräern zu tun hätten, die schon auf die Horden warteten, um sich ihnen anzuschließen und weiter zu morden und zu rauben. Auf diese Weise sollte alles Männliche, das nicht beschnitten war, ermordet werden, die Zahl der Hebräerstreiter zunehmen und die der Ägypter, die unvorbereitet waren und überrast wurden, sich immer mehr verringern.

So geschah es auch. Das war der Vorübergang des Herrn, das Passah, wobei der Gott Israels die Ägypter durch seine Knechte schlug. Das Heer

^{*)} Moses wurde im Jahre 2475 v. Chr. zu Theben geboren, also um neunhundert Jahre früher, als uns die jüdische Bibel berichtet. Seine Auflehnung gegen Pharaon Mathesmah geschah zu Theben, und von dort aus wurde auch der Raubzug gegen die Ägypter unternommen. In der Stadt Asama (Athama), die von Theben zirka 80 km flußabwärts am linken Ufer des Nils lag, stellte Moses seine Forderungen an Pharaon und zauberte ihm vor. Der Auszug der Israeliten aus Ägypten — über 1000 km weit —, der eigentlich ein Raubzug war, währte über zehn Monate lang. Der Marsch nach dem sogenannten „gelobten Land“ beanspruchte eine Zeit von fast neunhundert Jahren. Die im „Ritche“ genannten „Zehn Plagen“ sind nicht

der ägyptischen Streiter blieb aber nicht untätig, sondern verfolgte die ziehenden Horden. So ging es bis zum unteren Nil. Zwischen dem Großen und dem Roten Meer kamen die ägyptischen Streiter den ziehenden Horden zuvor und sperrten ihnen den Weg gegen Osten ab. Sie umzingelten sie und nahmen ihnen den gesamten Raub an Silber, Gold und Vieh ab. Jeder zehnte Hebräer wurde von ihnen erschlagen und ins Rote Meer geworfen. Moses und die Ältesten hatten sich auf einige geraubte Schiffe geflüchtet und mit diesen das andere Ufer des Roten Meeres erreicht. Mit dem mitgeführten Raub mußten sich Moses und sein Anhang von den Philistern loskaufen; es blieb ihnen nichts davon übrig. Die ägyptischen Streiter drängten dann die überlebenden Hebräerhorden über die Landenge, die zwischen dem Großen Meer und Roten Meer liegt, gegen Osten und ließen keinen Hebräer mehr zurück.

Dies war der in der Schrift so wunderbar geschilderte Durchgang durch das Rote Meer. Wahrlich, es ist bei dem Durchgang über die Landenge zwischen dem Großen und dem Roten Meer niemandem der Fuß naß geworden, denn ihr könnt heute noch diese Stelle trockenen Fußes passieren.

Wäre euren Vätern der Raubzug gelungen, hätten sie auf keinen Fall schon nach sieben Tagen nichts zu essen gehabt. Euer Gott und sein Knecht Moses schämten sich aber, die Wahrheit darüber zu hinterlassen, und so mußte die dumme Lüge vom Untergang der Ägypter im Roten Meer in die Schrift kommen.

Sehet, ihr Oberen und Rabbis! So haben damals eure Väter und euer Gott gewütet, und ihr feiert noch heute dieses abscheuliche Morden und Rauben als ein heiliges Blutfest. Euer Gott hat es eben anbefohlen, daß ihr ihm an diesem Tage Ströme von Blut opfert zu seinem süßen Geruch. Ich sage euch, daß nach euch noch andere Obere und Rabbis kommen werden, die nach Mir sich Christen nennen, mit den Juden aber jubeln

Zeit des Moses lebten im heutigen Palästina große Völker, und zwar die Jebusiter, Hethiter und Amorrhiter, denen die an und für sich schon dezimierten Israeliten für einen Angriff gar nicht gewachsen waren; folglich mußten sie den Weg gegen Süden nehmen. Auch hier war es ihnen nicht möglich, im Laufe von 40 Jahren, wie es die Bibel berichtet, alle dort wohnenden Völker zu vernichten, sondern sie konnten sich nur nach und nach ihrer bemächtigen, indem sie sie zuerst durch List und Betrug auszurauben versuchten und dann zum Schluß vergewaltigten. Sie raubten Jungfrauen und hatten zahlreichen Nachwuchs, wodurch dieses Volk immer mehr an Macht zunahm, wozu es aber nicht etwa Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte bedurfte. Die biblische Geschichte von Moses bis zu David ist so mangelhaft und so voll Lügen, daß selbst die geschilderte Zeit um fast neunhundert Jahre gekürzt ist. Ebenso ist auch die Zeit von Abraham bis Moses, in der die Hebräer in Ägypten lebten, der Bibel nach, zu kurz bemessen, da sie über achthundert Jahre währte. Moses erreichte ein Alter von 67 Jahren und nicht, wie in der Bibel angegeben wird, von 120 Jahren. Mirjam wurde im dreiundvierzigsten und Aaron im achtundfünfzigsten Lebensjahr durch Moses ermordet.

und sprechen werden: »O du wahrhaft selige Nacht, welche die Ägypter beraubt und die Hebräer bereichert hat.«

Daß die Ägypter das Geraubte den Hebräern wieder abgenommen haben, findet ihr an einer anderen Stelle eurer Schrift bestätigt, wo es heißt, daß das Volk sonst nichts als ungesäuertes Brot zu essen hatte, das nur für sieben Tage reichte, weshalb ihr heute noch sieben Tage lang feiern und dabei ungesäuertes Brot essen müßt. Es steht auch geschrieben, daß die Kinder Israels wider Moses und Aaron murrten und sprachen: »Wollte Gott, wir waren in Ägypten gestorben und hätten die Fülle Brot zu essen; denn ihr habt uns darum hinausgeführt in diese Wüste, damit ihr die ganze Gemeinde Hungers sterben lasset.«

Darauf folgt ein weiteres Lügenmärchen von Wachteln und Manna, die der Herr den murrenden Kindern Israels statt des Fleisches und Brotes gegeben, und wie die Gemeinde trotzdem mit Moses zankte, so daß er zum Herrn schrie. »Wie soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel und sie werden mich noch steinigen.«

Ich sage euch: Die Wachteln und das Manna waren in Wirklichkeit das friedliche Volk der Amalekiter, das von den ausgehungerten Hebräern überfallen, hingschlachtet und beraubt wurde. Danach konnte der Knecht Moses wieder seinem Herrn Vieh opfern zu seinem übersüßen Geruch.

Der Berg Sinai und die »Zehn Gebote«

Wir kommen jetzt zu den Begebenheiten auf und um den Berg Sinai. So stieg, laut eurer Schrift, Moses auf den Berg zu Gott und dieser sprach zu ihm »Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein.«

Moses berief sodann die Ältesten des Volkes zu sich und erklärte ihnen, was der Herr alles gesprochen hatte. Nachher übermittelte er wieder dem Herrn die Antwort des Volkes. Daraufhin teilte der Herr dem Moses mit, daß er in einer dicken Wolke erscheinen werde. Moses sollte zum Volke gehen und es heute und morgen heiligen, damit alle ihre Kleider reinigten und bereit seien auf den dritten Tag, denn an diesem werde der Herr vor allem Volk berabfahren auf den Berg Sinai. Hierauf unterrichtete Gott den Moses, wie er das Volk einschüchtern sollte. Er sagte ihm: »Mache dem Volk ein Gehege umher und sprich zu ihm: Hutet euch, daß ihr nicht auf den Berg steigt, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrührt, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren. Wer es tut, der soll

und sprechen werden: »O du wahrhaft selige Nacht, welche die Ägypter beraubt und die Hebräer bereichert hat.«

Daß die Ägypter das Geraubte den Hebräern wieder abgenommen haben, findet ihr an einer anderen Stelle eurer Schrift bestätigt, wo es heißt, daß das Volk sonst nichts als ungesäuertes Brot zu essen hatte, das nur für sieben Tage reichte, weshalb ihr heute noch sieben Tage lang feiern und dabei ungesäuertes Brot essen müßt. Es steht auch geschrieben, daß die Kinder Israels wider Moses und Aaron murrten und sprachen: »Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben und hätten die Fülle Brot zu essen; denn ihr habt uns darum hinausgeführt in diese Wüste, damit ihr die ganze Gemeinde Hungers sterben lasset.«

Darauf folgt ein weiteres Lügenmärchen von Wachteln und Manna, die der Herr den murrenden Kindern Israels statt des Fleisches und Brotes gegeben, und wie die Gemeinde trotzdem mit Moses zankte, so daß er zum Herrn schrie: »Wie soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel und sie werden mich noch steinigen.«

Ich sage euch: Die Wachteln und das Manna waren in Wirklichkeit das friedliche Volk der Amalekiter, das von den ausgehungerten Hebräern überfallen, hingschlachtet und beraubt wurde. Danach konnte der Knecht Moses wieder seinem Herrn Vieh opfern zu seinem übersüßen Geruch.

Der Berg Sinai und die »Zehn Gebote«

Wir kommen jetzt zu den Begebenheiten auf und um den Berg Sinai. So stieg, laut eurer Schrift, Moses auf den Berg zu Gott und dieser sprach zu ihm: »Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein.«

Moses berief sodann die Ältesten des Volkes zu sich und erklärte ihnen, was der Herr alles gesprochen hatte. Nachher übermittelte er wieder dem Herrn die Antwort des Volkes. Daraufhin teilte der Herr dem Moses mit, daß er in einer dicken Wolke erscheinen werde. Moses sollte zum Volke gehen und es heute und morgen heiligen, damit alle ihre Kleider reinigten und bereit seien auf den dritten Tag, denn an diesem werde der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai. Hierauf unterrichtete Gott den Moses, wie er das Volk einschüchtern sollte. Er sagte ihm: »Mache dem Volk ein Gehege umher und sprich zu ihm: Hutet euch, daß ihr nicht auf den Berg steigt, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrührt, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren. Wer es tut, der soll

und sprechen werden: »O du wahrhaft selige Nacht, welche die Ägypter beraubt und die Hebräer bereichert hat.«

Daß die Ägypter das Geraubte den Hebräern wieder abgenommen haben, findet ihr an einer anderen Stelle eurer Schrift bestätigt, wo es heißt, daß das Volk sonst nichts als ungesäuertes Brot zu essen hatte, das nur für sieben Tage reichte, weshalb ihr heute noch sieben Tage lang feiern und dabei ungesäuertes Brot essen muß. Es steht auch geschrieben, daß die Kinder Israels wider Moses und Aaron murrten und sprachen: »Wollte Gott, wir waren in Ägypten gestorben und hatten die Fülle Brot zu essen; denn ihr habt uns darum hinausgeführt in diese Wüste, damit ihr die ganze Gemeinde Hungers sterben lasset.«

Darauf folgt ein weiteres Lügenmarchen von Wachteln und Manna, die der Herr den murrenden Kindern Israels statt des Fleisches und Brotes gegeben, und wie die Gemeinde trotzdem mit Moses zankte, so daß er zum Herrn schrie: »Wie soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel und sie werden mich noch steinigen.«

Ich sage euch: Die Wachteln und das Manna waren in Wirklichkeit das friedliche Volk der Amalekiter, das von den ausgehungerten Hebräern überfallen, hingschlachtet und beraubt wurde. Danach konnte der Knecht Moses wieder seinem Herrn Vieh opfern zu seinem übersüßen Geruch.

Der Berg Sinai und die »Zehn Gebote«

Wir kommen jetzt zu den Begebenheiten auf und um den Berg Sinai. So stieg, laut eurer Schrift, Moses auf den Berg zu Gott und dieser sprach zu ihm: »Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein.«

Moses berief sodann die Ältesten des Volkes zu sich und erklärte ihnen, was der Herr alles gesprochen hatte. Nachher übermittelte er wieder dem Herrn die Antwort des Volkes. Daraufhin teilte der Herr dem Moses mit, daß er in einer dichten Wolke erscheinen werde. Moses sollte zum Volke gehen und es heute und morgen heiligen, damit alle ihre Kleider reinigten und bereit seien auf den dritten Tag, denn an diesem werde der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai. Hierauf unterrichtete Gott den Moses, wie er das Volk einschuchtern sollte. Er sagte ihm: »Mache dem Volk ein Gehege umher und sprich zu ihm: Hutet euch, daß ihr nicht auf den Berg steigt, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrührt, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren. Wer es tut, der soll

gesteinigt oder mit Geschossen erschossen werden, sei es ein Tier oder ein Mensch. Wenn es aber lange tönen wird, dann sollen alle an den Berg gehen.«

Und Moses stieg vom Berge zum Volk, heiligte es und sprach: »Seid bereit auf den dritten Tag, und keiner nahe sich dem Weibe.«

Als nun der dritte Tag gekommen war, erhob sich ein Donnern und Blitzen, eine dicke Wolke bedeckte den Berg, und der Schall der Posaunen ertönte immer heftiger, so daß sich das Volk fürchtete. Der ganze Berg Sinai rauchte, denn der Herr fuhr mit Feuer auf den Berg herab. Sein Rauch ging auf wie ein Rauch vom Ofen. Der Posaunenton ward immer stärker, und Moses redete mit Gott. Gott forderte ihn auf, weiter auf die Spitze des Berges zu steigen. Dann sprach er wieder zu ihm: »Steige noch einmal hinab und warne das Volk, daß niemand die Schranken übersteige, um den Herrn zu sehen und dadurch umkomme.«

Hierauf machte Moses den sich für den Schöpfer der Welt ausgebenden Gott darauf aufmerksam, daß das Volk gar nicht auf den Berg Sinai hinaufkommen könnte. Er sagte zu diesem Schöpfer der Welt: »Du hast es bezeugt und anbefohlen, ich soll Schranken um den Berg setzen und ihn heiligen.« Dieser Gott verlangte aber vom Moses, daß er doch hinabsteige und dann mit Aaron wieder heraufkomme. Die Priester und das Volk sollten aber ja nicht die Schranken überschreiten und zum Herrn heraufkommen, damit er sie nicht etwa töte.

Als alles geschehen war, redete dann dieser Gott zu Moses: »Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen von dem, was im Himmel oben oder auf Erden unten oder was unter der Erde im Wasser ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen; denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker und eifernder Gott, der die Missetaten der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nennen. Gedenke, daß du den Sabbattag heiligst. Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten, noch sein Weib, noch seine Knechte, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel.«

Die Schrift berichtet noch, daß sich alles Volk vor dem Donner, Blitz, Rauch und Schall der Posaunen gefürchtet hat und daß die Söhne Israels zu Moses gesprochen haben: »Rede du mit uns, wir wollen jetzt gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben!« Moses aber sprach zum Volk: »Fürchtet euch nicht. Gott ist gekommen, euch zu

und sprechen werden. »O du wahrhaft selige Nacht, welche die Ägypter beraubt und die Hebräer bereichert hat.«

Daß die Ägypter das Geraubte den Hebräern wieder abgenommen haben, findet ihr an einer anderen Stelle eurer Schrift bestätigt, wo es heißt, daß das Volk sonst nichts als ungesauertes Brot zu essen hatte, das nur für sieben Tage reichte, weshalb ihr heute noch sieben Tage lang feiern und dabei ungesauertes Brot essen müßt. Es steht auch geschrieben, daß die Kinder Israels wider Moses und Aaron murrten und sprachen: »Wollte Gott, wir waren in Ägypten gestorben und hatten die Fülle Brot zu essen; denn ihr habt uns darum hinausgeführt in diese Wüste, damit ihr die ganze Gemeinde Hungers sterben lasset.«

Darauf folgt ein weiteres Lugenmärchen von Wachteln und Manna, die der Herr den murrenden Kindern Israels statt des Fleisches und Brotes gegeben, und wie die Gemeinde trotzdem mit Moses zankte, so daß er zum Herrn schrie »Wie soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel und sie werden mich noch steinigen.«

Ich sage euch. Die Wachteln und das Manna waren in Wirklichkeit das friedliche Volk der Amalekiter, das von den ausgehungerten Hebräern überfallen, hingschlachtet und beraubt wurde. Danach konnte der Knecht Moses wieder seinem Herrn Vieh opfern zu seinem übersüßen Geruch.

Der Berg Sinai und die »Zehn Gebote«

Wir kommen jetzt zu den Begebenheiten auf und um den Berg Sinai. So stieg, laut eurer Schrift, Moses auf den Berg zu Gott und dieser sprach zu ihm: »Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein.«

Moses berief sodann die Ältesten des Volkes zu sich und erklärte ihnen, was der Herr alles gesprochen hatte. Nachher übermittelte er wieder dem Herrn die Antwort des Volkes. Daraufhin teilte der Herr dem Moses mit, daß er in einer dicken Wolke erscheinen werde. Moses sollte zum Volke gehen und es heute und morgen heiligen, damit alle ihre Kleider reinigten und bereit seien auf den dritten Tag, denn an diesem werde der Herr vor allem Volk berabfahren auf den Berg Sinai. Hierauf unterrichtete Gott den Moses, wie er das Volk einschuchtern sollte. Er sagte ihm: »Mache auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrührt, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren. Wer es tut, der soll

gesteinigt oder mit Geschossen erschossen werden, sei es ein Tier oder ein Mensch. Wenn es aber lange tönen wird, dann sollen alle an den Berg gehen.«

Und Moses stieg vom Berge zum Volk, heiligte es und sprach: »Seid bereit auf den dritten Tag, und keiner nahe sich dem Weibe.«

Als nun der dritte Tag gekommen war, erhob sich ein Donnern und Blitzen, eine dicke Wolke bedeckte den Berg, und der Schall der Posaunen ertönte immer heftiger, so daß sich das Volk fürchtete. Der ganze Berg Sinai rauchte, denn der Herr fuhr mit Feuer auf den Berg herab. Sein Rauch ging auf wie ein Rauch vom Ofen. Der Posaunenton ward immer stärker, und Moses redete mit Gott. Gott forderte ihn auf, weiter auf die Spitze des Berges zu steigen. Dann sprach er wieder zu ihm: »Steige noch einmal hinab und warne das Volk, daß niemand die Schranken übersteige, um den Herrn zu sehen und dadurch umkomme.«

Hierauf machte Moses den sich für den Schöpfer der Welt ausgebenden Gott darauf aufmerksam, daß das Volk gar nicht auf den Berg Sinai hinaufkommen könnte. Er sagte zu diesem Schöpfer der Welt: »Du hast es bezeugt und anbefohlen, ich soll Schranken um den Berg setzen und ihn heiligen.« Dieser Gott verlangte aber vom Moses, daß er doch hinabsteige und dann mit Aaron wieder heraufkomme. Die Priester und das Volk sollten aber ja nicht die Schranken überschreiten und zum Herrn heraufkommen, damit er sie nicht etwa töte.

Als alles geschehen war, redete dann dieser Gott zu Moses: »Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen von dem, was im Himmel oben oder auf Erden unten oder was unter der Erde im Wasser ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen; denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker und eifernder Gott, der die Missetaten der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nennen. Gedenke, daß du den Sabbattag heiligst. Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten, noch sein Weib, noch seine Knechte, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel.«

Die Schrift berichtet noch, daß sich alles Volk vor dem Donner, Blitz, Rauch und Schall der Posaunen gefürchtet hat und daß die Söhne Israels zu Moses gesprochen haben: »Rede du mit uns, wir wollen jetzt gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben!« Moses aber sprach zum Volk: »Fürchtet euch nicht. Gott ist gekommen, euch zu

prüfen und damit seine Furcht in euch sei, auf daß ihr nicht sündiget.
Das Volk stand ferne. Moses aber ging ins Dunkle, worin Gott war.

Schauet euch diese schauderhafte Erzählung vom Berg Sinai an. Selbst aus den Worten der Schrift könnt ihr schon erkennen, welche Täuschung des Hebraervolkes durch diesen Gott und seinen Knecht Moses vor sich ging. Ihr staunet heute noch, wieso es auf einmal in der Schrift heißt: Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, da vor- und nachher von diesem Gott immerfort anbefohlen wird. Raube, morde und bringe mir Blut- und Brandopfer zu meinem süßen Geruch.

So will Ich euch nur kurz sagen, wie das geschehen und weshalb eigentlich das Theater von Moses und seinem Gott auf dem Berge Sinai veranstaltet worden ist.

Moses und sein Gott fanden kein Vertrauen mehr beim Volk. Das Mißlingen des Raubzuges in Ägypten hatte die Hebräer gegen Moses und seinen Gott aufgebracht. Sie drohten dem Moses mit dem Tode. Sie konnten das gute Leben in Ägypten nicht vergessen und waren sehr erzürnt darüber, daß er sie verführt hatte. Moses hatte außer Aaron noch andere Mittler, so auch die Mirjam, die zugleich seine Geliebte war. Durch diese sprachen auch gute Wesen des Jenseits zu ihm. Sie sagten dem Moses: »Lasse ab von dem bösen Gott, denn dieser ist ein Lügner und der Satan. Der wahre Gott ist die Wahrheit und Nächstenliebe. Er ist allgütig; Ihm sind alle Menschen gleich. Hore auf zu morden und zu rauben. Wenn ihr von dem bösen Geist nicht ablasst, wo kommt ihr hin, du und dein Volk? Ihr werdet untereinander immer mehr streiten, einer wird den anderen morden, und auch du wirst den bösen Geist zu spüren bekommen. Was du saest, das wirst du ernten.« Hierauf tritt Moses mit seinem Gott und sagte ihm: »Wenn du dem Volke nicht ein Gesetz gibst, das diesem das gegenseitige Morden und Rauben verbietet, so will ich mit dir nichts mehr zu tun haben, denn bei der herrschenden Stimmung bin ich meines Lebens nicht mehr sicher.« Dieser Gott beschwichtigte aber Moses und einigte sich mit ihm auf die sogenannten Zehn Gebote, wozu das Manöver auf dem Berge Sinai herhalten mußte. Moses ließ Holz und Pech für ein Feuer auf den Berg bringen, zündete es an. Da sprach der Herr zu Moses: »Nimm dir die Hebräer den Herrn und Götzen an.« Und Moses sprach: »Der Herr hat gesprochen.« Unter Posaunenschall zeigte

aufgenommene Nichthebräer dadurch erzeugen lassen, daß sie in stark erhitztes Fett Wasser hineingossen und dadurch Explosionen verursachten. Da unter Todesstrafe nur die Vertrauten des Moses auf den Berg hinauf durften, konnte dieser Betrug leicht durchgeführt werden.

Bedenket, wie traurig es um diesen Gott bestellt ist, wenn ihn sogar Moses hat zwingen müssen, Gesetze zur Einstellung des Mordens und Steh-

lens unter dem eigenen Volke zu erlassen. Das Hebräervolk war damals bereits so weit im satanischen Geiste vergiftet, daß bei ihm ein gemeinschaftliches Leben unmöglich und Moses selbst seines Lebens nicht mehr sicher war. Durch diese Gebote klagt sich euer Gott aber selbst an, indem er in seinem satanischen Geiste der Lüge, der Bosheit, der Raub-, Mord- und Blutgier das Morden und Stehlen verbieten muß.

Diese Gebote, die ihr Oberen und Rabbis für das Erhabenste eurer Sittlichkeit haltet, bilden einen Schatten in der geistigen Finsternis eurer Schrift. Sie behandeln nur irdische Dinge, vor allem aber, wie ihr den Lügner und Satan fürchten, verehren und ihm, unter Strafandrohung bis ins vierte Geschlecht, Sklavendienste leisten sollt. Ihr haltet dennoch treu den Bund mit ihm ein, weil ihr eben seines Geistes der Lüge und Bosheit seid. Ihr, die Priester und Stellvertreter dieses Gottes, seid diejenigen, die dem Satan sein Königreich auf Erden aufbauen helfen, damit seine Gelüste der Rache, Mord- und Blutgier vollauf gestillt werden. Nicht umsonst sagen alle Völker, die ihr gottlos und Heiden nennt, daß ihr und euer böser Gott der größte geistige Auswurf seid.

Die Gesetze des Judengottes und dessen Eitelkeit

Wie heuchlerisch und verlogen dieser euer Gott ist, berichtet die Schrift im nachstehenden, wo es heißt: Danach sprach der Herr zu Moses: »Sprich zu den Söhnen Israels: Ihr habet gesehen, daß ich vom Himmel mit euch geredet. Machet euch keine silbernen und goldenen Götter. Einen Altar von Erde machet mir und opfert darauf Brandopfer und Friedopfer von euren Schafen und Rindern, damit mein Name gefeiert wird. Das sind die Gesetze, die du dem Volke vorlegen sollst. Wenn du einen hebräischen Knecht kaufest, so diene er dir sechs Jahre, im siebenten Jahr soll er frei werden. Hat aber der Herr ihm ein Weib gegeben und hat dieses ihm Söhne und Töchter geboren, so sollen das Weib und ihre Kinder dem Herrn sein, er aber soll in seinem Kleide austreten. Sagt aber der Knecht: Ich liebe meinen Herrn, mein Weib und meine Kinder, ich will nicht frei werden, so führe ihn der Herr vor die Götter, stelle ihn vor die Türpfosten und durchbohre sein Ohr mit einer Pfrieme, und er soll sein Knecht sein immerdar. Hat jemand seine Tochter zur Magd verkauft und diese ist mißfällig in den Augen des Herrn, dem sie übergeben worden ist, so soll er sie entlassen; aber an ein fremdes Volk sie zu verkaufen, soll er nicht Macht haben.«

Was saget ihr Oberen und Rabbis zu der Sklaverei, die euer Gott anbefiehlt? Wer viel Hab und Gut hat, dem hilft euer Gott, der Arme aber

wird von ihm als Sklave behandelt. Das Weib ist bei ihm entrechtet und dem Vieh gleichgestellt.

Weitere Gebote, die den vorher erwähnten Zehn Geboten entgegengesetzt sind, lauten: Wer einen Menschen erschlägt und willens war, ihn zu töten, der soll sterben. Hat er ihm aber nicht nachgestrebt, sondern hat ihn Gott in seine Hände fallen lassen, so will ich dir einen Ort bestimmen, dahin er fliehen soll. Wer einen Menschen stiehlt und des Diebstahls überführt wird, soll sterben. Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll sterben. Wer seinen Knecht oder seine Magd schlägt, so daß sie sterben unter seiner Hand, der soll des Verbrechens schuldig sein. Wo sie aber einen oder zwei Tage überleben, soll er nicht gestraft werden, denn sie sind sein Geld. Wenn Männer sich zanken und einer verletzt ein schwangeres Weib und machet, daß ihr die Frucht abgehe, sie aber bleibt am Leben, so soll er den Schaden tragen. Wenn aber ihr Tod erfolgt, soll er Leben geben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule. Wenn jemand das Auge seines Knechtes oder seiner Magd schlägt und sie einäugig macht, soll er sie frei entlassen für das Auge, das er ausgeschlagen hat. Und so auch, wenn er seinem Knecht oder seiner Magd einen Zahn ausschlägt, soll er sie frei entlassen.

So folgen noch Gebote und Gesetze über stoßende Ochsen, Diebstahl von Schafen, Ochsen, Eseln, Geraten und Geld, über weidendes Vieh, über Jungfrauenverführung und Beischlaf; Gebote, daß man Zauberer nicht leben lassen soll und daß jeder, der mit einem Tiere zu tun hat, des Todes sterben soll wie auch derjenige, der den Gottern opfert und nicht allein dem Herrn, diesem Gott.

Wahrlich, Ich sage euch: Tiefer kann der erkenntnisfähige Mensch nicht sinken, als diesen rachesuchtigen, mordgierigen Geist des Satans für gut und göttlich zu halten. Für ihn sind Mein Kommen als Mensch, Meine Worte der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe umsonst.

Ich sagte euch schon, daß Mein vollkommener Geist der Wahrheit und Nächstenliebe keine Gebote und Verbote der Belohnung und Bestrafung kennt noch braucht. Die Wahrheit ist von Ewigkeit und wird ewig unveränderlich bleiben. Sie macht jeden frei und kennt keine Herren und Knechte, sondern nur Schwestern und Bruder. Merket euch: Die Wahrheit ist die Urheberin der Schöpfung und allen hewußten Lebens. Wahrheit und Nächstenliebe sind unzertrennlich. So wie Ich, der wahre Gott, allen Geisteswesen in der Wahrheit und Nächstenliebe diene, so solltet auch ihr einer dem andern in der Wahrheit und Nächstenliebe dienen, denn nur so könnt ihr des Friedens teilhaftig sein, sei es als einzelner, als Familie oder als Volk.

Darum erkennet die Wahrheit über Mich und das ewige Leben und trachtet in dieser Erkenntnis euren Nächsten zu dienen. Jeder ist euer Nächster, der eure Hilfe braucht und sie nicht boshaft ablehnt. Seid gegen niemanden rachesüchtig, sondern vergebet jedem.

Weiter spricht dieser Gott und Herr: »Ihr sollt den Göttern nicht übel nachreden und den Fürsten eures Volkes nicht fluchen. Die Zehnten und Erstlinge sollet ihr ohne Zögern geben und den Erstgeborenen eurer Söhne ihm weihen. Ihr sollet es auch so tun mit euren Ochsen und Schafen, damit ihr heilige Männer seid.« Anschließend wechselt dieser Gott heuchlerisch wieder seine Sprache und sagt: »Du sollst Lügenreden nicht anhören, noch deine Hand dazu bieten, um für den Gottlosen ein falsches Zeugnis zu reden. Du sollst der Menge nicht folgen, um Böses zu tun, noch im Gerichte dem Urteile der meisten beistimmen, um von der Wahrheit abzuweichen. Auch sollst du dich des Armen im Gerichte nicht erbarmen.«

Sehet, wie euer Gott, welcher der Satan ist, seine Gebote in eurer Schrift heuchlerisch in Worte der Wahrheit hüllt, um euch irre zu machen. Er selbst spricht von der Wahrheit und gibt somit zu, daß es eine Wahrheit gibt. Gleich daneben aber preist er seine Lügen und Bosheiten an und sagt, er wolle euer Gott sein, wenn ihr seine Widersprüche glaubet und sein blutgieriges Verlangen stillt.

So steht gleich darauf geschrieben: Wenn du aber die Stimme meines Engels hörst und alles tust, was ich sage, so will ich der Feind deiner Feinde sein und jene schlagen, die dich schlagen. Und mein Engel wird vor dir hergehen und dich hineinführen zu den Amorrhitern und Hethitern und Pherezitern und Chanaanitern und Hevitern und Jebusitern, die ich vertilgen will. Meinen Schrecken will ich dir zum Vortrab hersenden und töten alles Volk, zu welchem du hineinziehen wirst; und ich will alle deine Feinde vor dir in die Flucht jagen; ich will Hornissen voranschicken, daß sie die Heviter und Chanaaniter und Hethiter vertreiben, ehedem du einziehst.

Was sagt ihr, die ihr aus dem Judentum seid, zu dieser niederträchtigen Bosheit des sich für Gott ausgebenden Satans, der zuvor die Wahrheit beteuert hat? So schreit der Lügner und Mörder bei seiner Verfolgung selbst »Aufhalten!«, damit er nicht erkannt wird, aber er lügt und mordet weiter.

Es folgt wieder eine Opferung dem Herrn als Friedopfer — wie Moses die Hälfte des Blutes in Schalen genommen und die übrige Hälfte auf den Altar goß — dann liest Moses aus dem Buche des Bundes, und das Volk beteuert, dem Herrn gehorsam sein und alles tun zu wollen, was er verlangt hat. Nachdem die Herrlichkeit des Herrn auf dem Berge Sinai

neuerlich wie brennendes Feuer erschienen war, trat Moses in den Nebel und blieb vierzig Tage und Nächte daselbst. Dieser Gott und Herr redete wieder zu ihm und sprach: »Sage den Söhnen Israels, daß sie mir die Erstlinge bringen. Das ist es aber, so ihr nehmen sollt: Gold, Silber, Erz, Hyazinth, zweimal gefarbten Karmesin, Byssus, Ziegenhaare, rote Widderfelle, blauliche Felle, Akazienholz, Öl, die Lampen zuzurichten, Speze-reien zum Salbol und Rauchwerk von gutem Geruche; Onyxsteine und andere Steine, zum Zieren des Ephod und des Brustschildes. Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, und ich will in ihrer Mitte sein.« Dann ordnet dieser Gott an, wie alles nach seinem Plan gemacht, wie die Bundeslade in- und auswendig vergoldet und mit goldenen Ringen und einem goldenen Kranz versehen werden soll. Weiters verlangt er einen Gnaden-thron von feinstem Golde mit zwei goldenen Cherubinen auf beiden Seiten, die mit ausgebreiteten Flügeln den Thron überschatten sollen. Von da aus wolle er gebieten und zu Moses vom Gnadenthron sprechen. Dazu solle noch ein tragbarer Tisch aus Akazienholz gemacht werden, eben-falls feinst vergoldet, mit Schüsseln, Schalen, Rauchfassern und Bechern aus feinstem Golde für die Trankopfer. Und auf dem Tische sollen allezeit Schaubrote vor seinem Angesichte aufliegen. Auch ein Leuchter für sieben Lampen aus feinstem Gold, ein Talent schwer, müsse aufgestellt werden.

Ihr aus dem Judentum, was sagt ihr dazu, wie eitel und unbedolfsen dieser euer Gott ist? Menschen müssen diesem Lügner erst ein Heiligtum bauen, damit ihn darin das Gold heilig mache. Er ist wie ein Rabe, der alles haben will, was glänzt.

Nicht genug an dem, er braucht noch ein Zelt mit Teppichen von gewirntem Byssus, von Hyazinth, Purpur und von gefärbtem Karmesin, mit Stickwerk von allerlei Figuren. Ein gestickter Vorhang aus Hyazinth, Purpur, Karmesin und Byssus, der das Heiligtum vom Allerbelligsten scheidet, soll im Zelte hängen.

Sehet, mit Aas fangt man Geier und mit Pomp die gläubigen Menschen.

Dann gibt dieser Gott Weisungen, daß ein Opferaltar für ihn gebaut werden soll und welche Geräte notwendig sind. Töpfe für die Asche, Zan-gen, Gabeln, Kohlepfannen und Geschurre aus Erz gehören zu seiner Ein-richtung. Außerdem soll ein Vorhof um das Zelt gemacht und eine Lampe im Zelt aufgestellt werden, in der allezeit das reinste Öl von Ölbaumen brennen muß.

Wahrlich, eine gut ausgerustete Mordergrube ist das Heiligtum dieses euren Gottes. Dort sitzt er als Satan auf dem Gnadenthron und wartet auf das frisch dampfende Blut der vielen Opfer zu seinem süßen Geruch. Diesen abscheulichen Gottesdienst ubet ihr Oberen und Rabbis weiter aus. Auch auf die Kleidung seiner Stellvertreter und Priester bat dieser

Lügner nicht vergessen. So ordnet er an, daß man ihnen ein heiliges Kleid mache, damit sie geheiligt seien. Dieses soll aus Brustblatt, Schulterkleid, leinernem Kleid, Rock, Kopfbund und Gürtel bestehen. Das Schulterkleid und Brustblatt sollen von Gold, Hyazinth, Purpur, zweimal gefärbtem Karmesin, gewirntem Byssus und aus verschiedenen Edelsteinen gemacht und darauf goldene Ringe, Ketten und Schellen gehängt werden. Die Schellen sollen dazu dienen, daß der Priester gehört werde, wenn er ein- und ausgeht im Heiligtum des Herrn, und daß er nicht sterbe. Dies soll für die Priester eine ewige Satzung sein.

Hampelmänner und Narren

Sehet, ihr Oberen und Rabbis, was euch euer Gott alles umhängt und wie er euch zu Hampelmännern und Narren macht. Ihr seid aber stolz darauf, weil ihr dafür bei den Gläubigen viel Ansehen und reiche Einkünfte habet. Ihr gleicht aufgeputzten Gräbern, die außen schön sind und innen voll Moder und Unrat. Auch meint ihr, durch das Kleid und das Gold schön zu sein; innen seid ihr aber voll Lüge und Bosheit.

Um würdige Knechte dieses eures Gottes zu sein, müsset ihr dazu auch noch geweiht werden.

So ordnet dieser euer Gott an, daß zur Weihe der Priester ein Kalb und zwei tadellos geschlachtete Widder, zusammen mit ungesäuertem Brot und Kuchen aus Weizenmehl, die mit Öl besprengt, und ungesäuerten Fladen, die mit Öl bestrichen, ihm, dem Herrn, geopfert werden. Aaron und seine Söhne müssen gewaschen und dann mit den Priesterkleidern angezogen werden, worauf auf ihr Haupt Salböl zu gießen ist. Auf solche Weise sollen sie geweiht und seine Priester zum ewigen Gottesdienst sein. Auch ein Kalb soll vor das Zelt des Zeugnisses gestellt werden und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf dessen Kopf legen. Dann soll das Kalb im Angesichte des Herrn geschlachtet werden. Moses soll vom Blute des Kalbes nehmen und es mit den Fingern an die Hörner des Altares streichen, das übrige Blut aber auf den Boden des Altares gießen. Alles Fett, das die Eingeweide decket und über der Leber und den beiden Nieren ist, soll zum Opfer auf dem Altare angezündet werden. Das Fleisch des Kalbes und die Haut mit dem Mist sollen dagegen draußen vor dem Lager verbrannt werden, weil es für die Sünde ist. Auch mit den zwei Widdern sollen Aaron und seine Söhne dasselbe tun. Wenn der erste geschlachtet ist, soll von seinem Blute genommen und rings um den Altar herum gegossen werden. Der Widder selbst soll in Stücke geteilt, die Eingeweide und Füße auf den Kopf gelegt und so ganz auf dem Altare verbrannt werden; es ist ein Brandopfer und dem Herrn ein über-

aus süßer Opfergeruch. Nach der Schlachtung des zweiten Widders soll dessen Blut genommen werden und damit das Ohrläppchen, die Daumen der Hände und die rechte Fußzehe von Aaron und seinen Söhnen bestrichen werden, worauf das Blut auch auf den Altar ringsum zu gießen ist. Mit dem Blute auf dem Altare und dem Salböl sollen noch Aaron und seine Söhne besprengt werden. Dann soll das Fett des Widders, der Schwanz, die Eingeweide, die Leber, die Nieren, die rechte Schulter mit einem Laib Brot, das mit Öl besprengt ist, und einem Fladen aus dem Korbe des Ungesäuerten, der vor dem Angesichte des Herrn steht, genommen und auf die Hände Aarons und seiner Söhne gelegt werden, um sie zu heiligen. Danach soll es aus ihren Händen wieder genommen und auf dem Altare zum Brandopfer angezündet werden, zum überaus süßen Geruche vor dem Angesichte des Herrn. Die Brust des Widders, mit dessen Fleisch Aaron und seine Söhne geweiht wurden, soll auch geheiligt werden vor dem Herrn und als ewiges Recht von den Söhnen Israels dem Aaron und seinen Söhnen gegeben werden.

Die Schrift berichtet auch, wie das Verlangen dieses Gottes nach Blut- und Brandopfern immer größer wird. So verlangt er, daß ihm jeden Tag ein Kalb zur Versöhnung der Sünde geopfert werde, ebenso zwei einjährige Lämmer täglich, ein Lamm des Morgens und das andere des Abends, dazu ein Zehnteil Weißmehl, besprengt mit gestoßenem Öle und Wein zum Brandopfer. Auf einem anderen Altar soll auch wohlriechendes Räucherwerk angezündet werden, und Aaron soll einmal im Jahr über die Horner des Altares das Gebet im Blute verrichten, das für die Sünde geopfert wird, um zu versöhnen in den Geschlechtern. Dies sei Hochheiliges dem Herrn. So will dieser Herr dann mitten unter den Söhnen Israels wohnen und ihr Gott sein. Die Mischung des Salböls und des Rauchwerkes bestimmt er selbst; dies ist auch hochheilig, und wer immer ein solches macht und für sich verwendet, der soll umkommen und ausgerottet werden aus seinem Volk. Ebenso, wer am Sabbattag ein Werk tut, der soll gleichfalls sterben.

Was den Priestern dieses Gottes als Heiligtum gilt

Nun, was bezweckt der Satan, den ihr für Gott haltet, mit diesem seinem Verlangen, das ihr Oberen und Rabbis bis heute immerfort erfüllet? Er weiß, daß ein Opfer eine erzwungene Sache ist. Damit aber seine teuflische Blutgier und Rachesucht befriedigt werden, braucht er Knechte — also Priester —, die so heilig sein müssen wie er, um andere Menschen durch Drohungen zum Opfern antreiben zu können. Er überläßt euch Priestern auch einen Anteil von dem Opfer, wie Schulter, Brust,

Weißmehl und Wein. Ihr findet deshalb auch seinen Geist für gut, da ihr so auf Kosten der Verführten und Gläubigen ein angesehenes, heiliges Leben führen könnt. Euer Heiligtum ist eben der Bauch und das Gold.

Kann Gott versuchen, prüfen und strafen?

Ich sage euch allen, ob ihr aus dem Judentum oder Angehörige eines anderen Volkes seid, beneidet diese Priester nicht, denn keiner von ihnen kann sich den Bauch und das Gold ins Jenseits mitnehmen. Aber den satanischen Geist, in dem sie sich mit freiem Willen betätigen, den werden sie mitnehmen und zu jenem kommen, der ihnen sagt: »Ich will euer Gott sein.« Bedauert diese Menschen, die mit Blut geweiht sind und als Knechte dem Satan dienen. Merket euch: Nur der Satan braucht Priester und Stellvertreter auf Erden. Nur der Satan braucht für seine Lügen den Glauben. Nur der Satan braucht Auserwählte und Berufene. Nur der Satan braucht Zeremonien und Pomp. Nur der Satan verflucht und segnet. Nur der Satan versucht, straft und prüft. Nur der Satan verlangt Furcht. Nur der Satan verbietet zu erkennen. Nur der Satan verlangt Frömmigkeit und Gebote. Nur der Satan übt Rache und verlangt Verherrlichung. Nur der Satan hüllt sich in Geheimnisse und 'Unerforschlichkeit. Nur der Satan verlangt Opfer!

Begreift nun, wie böse und verlogen dieses sich für Gott ausgebende Wesen ist. Ich frage euch: Kann es noch etwas Ärgeres geben als seinen Geist? Dieser prägt sich schon im Gesichte und in den Augen seiner Knechte aus und macht sie so den anderen Menschen kenntlich.

Eine beachtenswerte Biographie des Judengottes

So gehen die Verordnungen dieses Gottes — des Satans — in eurer Schrift weiter. Da gibt es Verordnungen über Brandopfer, Speiseopfer, Friedopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Trankopfer und Opfer der Priester. Des weiteren über Fett und Blut, Webebrust und Hebeschulter für die Priester, über Todesstrafe für diejenigen, welche die Verordnungen nicht einhalten, über reine und unreine Tiere, über unreinen Fluß, über Verbot des Blutessens usw. Die Blutgier dieses Gottes hat kein Ende. Er braucht immerfort Opfer und Blut. Ströme von Blut müssen fließen, damit durch das qualvolle Schlachten der Opfer und den Gestank der Brandopfer seine satanische Wollust gestillt wird.

Ich sage euch: Ihr könnt ihm ein Meer von Blut opfern, er hat nichts als nur die Begierde davon; sein satanisch verunstaltetes Wesen kann dieser Lebensstoffe nicht habhaft werden, um sich in ihnen zu verdichten,

da diese nicht auf seinen bösen Geist abgestimmt sind. Deshalb auch sein großer Zorn und seine Rachegelüste gegen alles hier Lebende. Den süßen Geruch von all den Opfern kann er nur geistig durch das Mittlertum seiner im Blute watenden Priester wahrnehmen. Was euch in der Nase stinkt, das ist ihm ein überaus süßer Geruch; so sind ihm auch alle Greuelthaten und das Böse heilig. Alles, was diesem Lügner geweiht wird, sei es Mensch, Tier oder Feld, soll nicht verkauft noch gelöst werden. Er befiehlt, daß alles ihm von einem Menschen als Opfer Geweihte nicht gelöst werden, sondern des Todes sterben soll.

In weiterer Folge berichtet die Schrift, daß sich wegen des Nahrungsmangels ein Murren des Volkes wider diesen Gott erhob, und als er dies hörte, erzürnte er und es ging Feuer von ihm aus wider die Hebräer, das einen Teil des Lagers fraß. Es murrte aber auch Moses gegen ihn und sprach: »Warum verursachst du Kummer deinem Knechte? Warum legst du die Last dieses ganzen Volkes auf mich? Habe ich denn all dies Volk geboren, daß du mir sagest: Trage sie in deinem Schoße, wie eine Amme ihr Kindlein zu tragen pflegt, und bring sie in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast. Sie weinen und sagen mir: Gib uns Fleisch zu essen! Woher soll ich aber Fleisch nehmen? Du sagtest, daß du alles erschaffen hast. So schaffe uns jetzt Tiere, damit wir zu essen haben! Ich kann das ganze Volk nicht tragen. Wenn du deine Versprechungen nicht erfüllst, so will ich, daß du mich totest und ich das Unglück nicht zu überleben brauche.« Der Herr sprach darauf: »Weil ihr den Herrn verworfen, der in eurer Mitte ist, und vor ihm geweinet und gesagt habt: Warum sind wir aus Ägypten gezogen, so sollt ihr Fleisch haben, bis es euch zur Nase herausgeht und euch zum Ekel wird.«

Mirjam, Aaron, Moses und das Judenvolk in der »Wüste«

Mirjam und Aaron murrten wider Moses und sagten zu ihm: Hat der Herr nur zu dir geredet? Hat er nicht auch zu uns geredet?

Welche Worte es waren, steht wohlweislich nicht in der Schrift. In Wahrheit hatte Aaron den Moses an die Worte eines guten jenseitigen Wesens erinnert, das durch die Mittlerin Mirjam zu ihm gesprochen hatte. Diese Worte lauteten: Lasset ab von diesem euren Gott; er ist böse, ein Lügner und der Satan. Ihr kommt ins Verderben, wenn ihr ihm weiter dienet. Der wahre Gott ist allgütig; Ihm sind alle Völker gleich. Wir wollen nicht stehlen, nicht töten, sondern uns untereinander lieben und einer dem andern dienen. Der wahre, ewige Gott, dessen Geist die Wahrheit und Nächstenliebe ist, kann durch keinen Menschenmittler zu euch sprechen. Er wird aber selbst als Mensch auf diese Welt kommen und Seinen

vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe verkünden. Warum hast du, Moses, die gesprochenen Worte nicht richtig aufgeschrieben und dem Volke gesagt?

Als es der Herr hörte, ward er aber wild und zornig. Mirjam wurde dafür von jenseitigen Wesen bösen Geistes geplagt und besetzt, so daß sie acht Tage nichts essen konnte. Ihr Gesicht war blaß und ihre Haare weiß wie Schnee. Moses nannte es den weißen Aussatz. Er zeigte Mirjam dem Aaron, der sehr erschrak, und sagte zu ihm: So wird es auch dir ergehen, wenn du noch einmal gegen mich und unseren Gott murren wirst. Moses ließ dann Mirjam dem Volke zeigen und erklärte allen, daß ihre Erkrankung eine Gottesstrafe sei, weil sie gegen Gott gemurrt hatte. Er sagte, jedermann möge sich hüten, noch einmal zu murren. Gott würde ihn noch ärger strafen. Auf diese Weise wurde das Volk ängstlich und ließ sich einschüchtern.

Sehet, welche Mittel dieser Rachegott anwendet, um die Menschen einzuschüchtern und gläubig zu machen!

In weiterer Folge steht geschrieben, daß dieser Gott zu Moses sprach, er möge Späher nach dem Lande Chanaan senden, um auszukundschaften, welche Völker dort wohnten, ob sie stark oder schwach seien, ob ihre Städte befestigt, ob der Boden fett oder mager sei. Diese Späher sollten auch von den Früchten des Landes mitbringen. Als sie zurückkehrten, brachten sie Früchte und erzählten, daß es ein Land sei, wo wahrhaftig Milch und Honig fließe. Aber die darin wohnenden Völker seien größer und stärker als die Juden und ein Riesengeschlecht. Sie selbst waren gegen sie wie Heuschrecken. Darauf fing das Volk neuerdings gegen Moses, Aaron und diesen Gott zu murren an. Die Söhne Israels sprachen: »Oh, wären wir doch in Ägypten gestorben, daß wir nicht jetzt in dieser Wüste umkommen müßten! Hätte uns der Herr doch nicht in dieses Land geführt, daß wir nicht fallen durch das Schwert und unsere Weiber und Kinder nicht gefangen abgeführt werden! Lasset uns einen anderen Heerführer aufstellen und zurückkehren nach Ägypten.« Daraufhin fielen Moses und Aaron vor der ganzen Menge zur Erde nieder auf ihr Angesicht und sprachen: »Seid nicht widerspenstig gegen den Herrn und fürchtet die Völker dieses Landes nicht, denn wie Brot können wir sie aufessen!« Das Volk aber schrie und wollte sie steinigen. Und da erschien die Herrlichkeit dieses Gottes, und er sprach wieder durch Aaron zu Moses: »Wie lange soll mich dieses Volk lästern? Wie lange wollen sie mir nicht glauben? Ich will sie mit der Pest schlagen und vertilgen; dich aber will ich zum Fürsten über ein großes Volk machen, über ein stärkeres als dieses ist. So wahr ich lebe, spricht der Herr, so wie ihr geredet, daß ich's hörte, also will ich euch tun. Eure Leichname sollen

in der Wüste liegen bleiben.« Also starben alle die Männer, die wider Moses murrten, und wurden geschlagen vor dem Angesichte des Herrn.

Dies gibt euch den Beweis, mit welchen Drohungen und mit welcher Gewalt dieser durch Mittler sprechende Gott das Hebräervolk zu den Greuelthaten zwingen mußte und wie es ihm schon damals vor dem blutgerigen Rachegott graute. Viele wollten lieber nach Ägypten zurück, um dort zu arbeiten, als diese Raubzüge auszuführen.

So berichtet die Schrift über ein weiteres Morden unter dem Hebräervolk, wobei es über vierzigtausend Tote gab. Kore, der gegen das Rauben und Morden war, wurde mit seinem Anhang von den Leuten des Moses erschlagen. Ihr nennet es heute Empörung und Strafe.

Auf diese Weise wurde wieder der Satan Sieger, und weil Moses und seine Priester so tapfer waren, wurden sie von ihm zu Amtspersonen mit guten Einkünften eingesetzt. Dann gab dieser Gott noch Vorschriften bezüglich der roten Kuh und dem Reinigungswasser. Er erklärte Moses, was mit der Asche der geopferten Kuh zu geschehen habe, damit man wieder rein werde, und wozu das Reinigungswasser diene. Da heißt es: Jeder, der eines Menschen Leichnam berührt hat und nicht mit diesem gemischten Wasser besprengt worden ist, verunreinigt das Zelt des Herrn und wird umkommen in Israel. Weil er nicht besprengt wurde mit dem Wasser der Versöhnung, ist er unrein, und seine Unreinigkeit bleibet auf ihm.

Betrachtet nun, welchen Unsinn dieser euer Gott verordnet und verlangt. Mit dem Besprengen von gemischtem, diesem Gott geweihtem Wasser solltet ihr wieder rein werden. Jeder, der die rote Kuh samt Blut und Unrat dem Herrn opfert, wird bis zum Abend unrein. Und wer eines Menschen Leichnam berührt hat und mit dem Wasser nicht besprengt wird, der muß umkommen in Israel.

Also durch das gemischte Wasser und die Asche von einer roten Kuh, die diesem Gott zu seinem lieblichen Geruch geopfert wurde, werdet ihr Juden von den Greuelthaten, die euch euer Gott selbst anbefiehlt und die ihr wissentlich ausfuhret, wieder gereinigt. So werdet ihr aller Sünden ledig, die ihr begangen habt, konnet von neuem Sünden begehen und werdet durch Wasser und Asche wieder entschuldiget.

Horet, wie heuchlerisch der Satan, welcher der größte geistige Auswurf ist, in seiner grenzenlosen Verlogenheit Worte der Sünde und Strafe findet. Wer seine Lügen nicht glaubt und die von ihm angeordneten Greuelthaten nicht ausführt, der begeht bei ihm eine Sünde. Hat sich einer gegen ihn versündigt, so kann er sich mit ihm durch Blut- und Brandopfer wieder versöhnen oder durch die rote Kuh und das Versöhnungswasser rein machen. Tut es einer nicht, dann wird er und sogar auch seine

Nachkommen bis ins vierte Geschlecht gestraft. Seine Seele soll ausgerottet, er soll also mit dem Tode bestraft werden.

Was saget ihr Oberen und Rabbis dazu, welch ein blutdürstiger, rächender und strafender Lügner dieser euer Gott ist, der euch beherrscht, den ihr aber heilig nennt und den ihr willige Knechtschaft leistet. Betrachtet euch selbst, wie nahe ihr diesem geistigen Auswurf seid, wie ihr gleich ihm fluchet und eure Mitmenschen zur Annahme und Ausübung seines verlogenen, bösen Geistes unter Androhung von Strafen antreibt. Ihr trieft vom Blute der martervoll geschlachteten Tiere und der unschuldigen Menschen. Wer kann euch helfen, wenn ihr euch selbst nicht helfen lassen wollt? Auch euretwegen bin Ich — der wahre, ewige Gott — als Mensch auf diese Welt gekommen, um euch die Wahrheit zu sagen. Ihr Heuchler kennet Mich und Meinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, wollt aber Meine Worte nicht hören, weil ihr freiwillige Knechte des Satans seid und hier im Irdischen in seinem Geiste der Lüge, der Furchteinflößung und Strafe über die Menschen herrschen wollt, um Ansehen genießen und ein Prasserleben auf Kosten der Armen führen zu können.“

Christi Worte an die jüdischen Zuhörer

Christus wandte Sich an die vielen jüdischen Zuhörer und sprach zu ihnen: „Ihr, die ihr vom bösen Geiste verführt seid, erkennet Mich und Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, dann braucht ihr vor dem sich für Gott ausgehenden Satan und seinen Knechten keine Furcht zu haben, denn Ich sage euch: Bei Mir gibt es keine Strafe und Sünde. Gegen Mich, den vollkommenen Geist der Wahrheit, der Ich in Menschen-gestalt als Christus vor euch stehe, kann sich niemand versündigen, da Ich niemanden zum Glauben an Mich oder zu irgendeiner Handlung zwingen. Ich lasse jedem erkenntnisfähigen Wesen den freien Willen und sage zu allen: Glaubet nicht, sondern erkennet, was wahr und gut, was unwahr und böse ist. Ich — das geistig vollkommene Wesen — brauche von niemandem Verherrlichung noch irgendwelche Opfer. Ich diene allen erkenntnisfähigen Geisteswesen und helfe jedem, so es sich helfen lassen will, in Meinem Geiste zu leben. Will es sich nicht helfen lassen, so wirft es sich selbst weg. Für dieses Geisteswesen kann Ich nur Erbarmen haben, helfen kann Ich ihm jedoch nicht, da sein freier Wille über sein eigenes Ich selbst entscheidet.

Begreift nun, daß Mein vollkommener Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe keinem erkenntnisfähigen Wesen einen Zwang auferlegen kann. Folglich braucht es auch keine Gebote oder Verbote, die eben ein Zwang sind, der einer Belohnung oder einer Strafe bedarf. Gesetze des

Zwanges und der Strafe braucht nur der Satan und alle, die seines Geistes sind. Nur der unvollkommene, nach Ansehen, Ruhm, Reichthum, Macht und Ehre strebende Geist braucht ein Gesetz des Zwanges und die Strafe, um seine krankhaften Gefühle betriedigen und über die anderen herrschen zu können. Für diesen Geist gilt auch das Wort Sünde. Was der eine für Sünde hält, ist dem anderen heilig, und was dem einen heilig ist, gilt dem anderen wieder als Sünde. Ein solches Gesetz gibt immer den Machtausübenden und Reichen recht und bestraft jene, die diesen untertan sind und nicht nach deren Willen denken und handeln wollen.

Sehet, ihr Oberen und Rabbi! Weil euer Gott, welcher der Satan ist, lügt, droht, rächt und straft, so lügt, droht, rächt und straft auch ihr, seine Knechte. Weil dieser Lugner von euch Greuelthaten verlangt und diese für gut hält und es für Sünde erklärt und bestraft, wenn ihr sein Verlangen nicht ausführt, so saget ihr Heuchler, daß er gerecht sei. Ihr behauptet, daß es Gerechtigkeit sei, wenn man das Böse mit Bösem vergilt.

Ich aber sage euch, daß jener, der Böses ausführt, nicht immer Böses wollen muß; er kann es auch durch Zwang der Verhältnisse, durch Unbedachtsamkeit, Nachlässigkeit und Irrthum beghehen. Wogegen derjenige, der das Böse anordnet und bei Nichtbefolgung mit Bösem bestraft, auch das Böse kennt. Dieser ist und bleibt ein Heuchler, selbst wenn er behauptet, daß er damit nur Gutes schaffen will. Ich frage euch: Wer von den beiden ist besser — der Bestrafte oder der Strafende?

Mir, als geistig vollkommenem Wesen und Schöpfer des Alls, sind jedwede Opfer ein Greuel. Ich brauche von niemandem Ehre, Geschenke und Opfer, da diese sichtbare wie auch die Wahre Welt durch Meinen Willen entstanden sind. Ich diene und helfe euch allen, damit ihr zur Erkenntnis der Wahrheit über Mich und das ewige Leben gelangt und den Weg zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit gebet. Ich anerkenne auch keine Sünde. Gegen Mich, die ewige Wahrheit, kann sich niemand — selbst auch der Satan nicht — versündigen. Er und ihr Oberen, seine Knechte, konnt nur gegen Mich und Meinen Geist wüthen. Ihr konnt Meinen Geist verwerfen, ablehnen und euch dadurch selbst schaden. Dies ist alles, was ihr gegen Mich und Meinen Geist thut. Ich sage euch: Mein vollkommener Geist wüthet, desto mehr wüthet er gegen sich selbst.

Wie und warum Mirjam und Aaron starben

Wohin die Strafen des Satans führen, beweist die über seine Anordnung durchgeführte Ermordung der Mirjam und des Aaron. Sehet, weil Mir-

jam, Aaron und ein großer Teil des Volkes das Morden und die Beraubung anderer Völker nicht mehr mitmachen und nach Ägypten zurückkehren wollten, um dort lieber gleich den Ägyptern zu arbeiten, und weil durch Mirjam und Aaron auch gute Wesen des Jenseits sprachen, wodurch selbst Moses vor diesem Lügengott zaghaft wurde, so ordnete dieser an, beide zu ermorden. Mirjam wurde wegen Lästerung dieses Gottes von Moses selbst erschlagen und am Brandopferaltar verbrannt. Das Todesurteil Aarons diktierte dieser Gott durch Aaron selbst, als den eigentlichen Mittler. Als es zum Raubzuge gegen die Chanaaniter kam, widersetzte sich Aaron. Da sprach dieser Gott-Satan durch ihn zu Moses: »Siehe, Aaron will meinen Bund zunichte machen. Er glaubt an einen anderen Gott und redet das Volk von mir ab. Weil er mir nicht glaubt und mich lästert, so soll seine Seele ausgerottet werden und er muß sterben. Nimm Aaron und Eleazar und führe sie auf den Berg Hor. Ziehe dem Aaron sein vorgeschriebenes Kleid aus und ziehe es dem Eleazar an. Dieser wird mir von nun an als Mittler dienen. Dann erschlage Aaron wegen seiner Gotteslästerung!«

Moses aber erwiderte ihm, er fürchte sich, dies zu tun, weil Aaron stärker sei und auch gute Geisteswesen um sich habe. Auch hingen viele vom Volk an ihm und würden ihn, Moses, dafür steinigen. Da sprach dieser Gott-Satan: »Auch du bist schon wankelmütig? Fürchte dich nicht, denn ich werde dabei sein und durch Eleazar sprechen, damit du sicher bist, daß ich bei dir bin. Auch meine Engel werden anwesend sein und mittun. Eleazar wird nichts wahrnehmen und auch das Volk wird nichts durch ihn erfahren.« Moses tat, wie es dieser Gott-Satan befohlen hatte. Sie stiegen vor allem Volk auf den Berg. Als sie so weit oben waren, daß niemand sie sehen konnte, besetzte dieser Gott-Satan den Eleazar, und ein anderes böses Wesen des Jenseits besetzte wieder den Aaron. Daraufhin zog Moses dem Aaron sein Kleid aus, zog es dem Eleazar an und erwürgte Aaron, wobei der Gott-Satan durch Eleazar mithalf. Als Aaron tot war, wurden seine Haare und sein Bart mit Schwefel verbrannt. Moses zeigte dann die Leiche dem Volke und erklärte allen, daß Aaron vor dem Angesichte des Herrn gestorben sei, weil er sich unrein dem Herrn genähert hatte. Als aber das Volk den toten Aaron sah, beweinte es ihn dreißig Tage.

Sehet, ihr Oberen und Rabbis! So mordeten Moses und eure Väter Tausende von Menschen, die Mittler waren, also Werkzeuge des Verkehrs mit dem Jenseits. War ein solcher Mensch für den Satan nicht mehr brauchbar oder sprachen durch ihn auch gute Wesen des Jenseits, so wurde dieser auf seinen Befehl ermordet. Der Satan hatte eine heillose Angst, daß durch solche Mittler etwa sein Lügenwerk aufgedeckt und er als Satan

erkannt wurde. Deshalb sprach er auch: »Ist da ein Mann oder Weib, in denen ein Pythons- oder Wahrsagergeist wohnt, so sollen sie des Todes sterben; man steigne sie, ihr Blut sei auf ihnen.«

Ich sage euch: Aaron steht jetzt mitten unter euch und hört Meine Worte. Er hat Mich erkannt, betätigt sich auch in Meinem Geiste und lebt unter den Meinen. Es schmerzt ihn, daß ihr dem bosen Geiste dienet, und er spricht zu Mir: »Ware es mir nur möglich, noch einmal auf diese Welt zu kommen und die Menschen über Dich, Du wahrer Gott, und Deinen reinen Geist zu belehren, damit auch sie dort hinkommen, wo ich mich bereits befinde! Ich würde gerne unter die Knechte des Satans gehen und sie lehren. Und wenn ich nur einen von ihnen erretten könnte, ich ließe mich deshalb tausendmal erwürgen!«

Jüdischer Kriegszug und ein Massenmorden auf Befehl des »Herrn«

Nach der Ermordung Aarons und Mirjams setzten die Hebräer ihre Raubzüge fort. So wurden zuerst die Chanaaniter überfallen, beraubt und erschlagen, ihre Städte zerstört. Dann folgten die Amorrhiter. Die Schrift berichtet auch, wie dieser euer Gott sogar durch eine Eselin sprach, worauf man von neuem gerüstet den Raubzug gegen die Madianiter durchführte. Hier leset ihr Heuchler, wie zwölftausend ausgerüstete Hebräerräuber über die Madianiter hergefallen sind und alle Männer getötet haben. Die Weiber und Kinder sowie alles Vieh und Geräte nahmen sie als Beute. Die Städte, Flecken und Schlösser ließen sie durch Feuer zerstören. Mit der Beute gingen sie dann zu Moses, doch dieser ward zornig über die Führer der Rauber. Er sagte ihnen: »Warum habet ihr alle Weiber und Kinder leben lassen? Totet alles, was männlich ist, auch die Kinder, und erwürgt die Weiber, so sie Männer erkannt haben im Beischlafe. Die Jungfrauen aber lasset für euch am Leben. Dann reiniget euch mit dem Reinigungswasser.« Als dies geschehen war, sprach der Gott-Satan zu Moses, er solle die ganze Beute, vom Menschen bis zum Vieh, nehmen und sie in gleiche Teile zwischen denen, die zum Kriege ausgezogen waren, und der ganzen übrigen Gemeinde aufteilen und für ihn, den Herrn, je eine Seele von 500 Menschen und Tieren von dem Anteile der Krieger absondern, denn es sind die Erstlinge des Herrn. Es war aber die geraubte Beute 675.000 Schafe, 72.000 Rinder, 61.000 Esel und 32.000 Jungfrauen. Der Anteil des Herrn, dieses Gottes, betrug 675 Schafe, 72 Rinder, 61 Esel und 32 Jungfrauen. Und Moses übergab diese Erstlinge des Herrn dem Priester Eleazar, daß er sie opfere.

Bedenket nur, welchen abscheulichen Geistes diese eure Schrift ist und was eure Vater auf Befehl des Satans vollbracht haben. Ihr feiert aber

diese äußerst traurige Begebenheit noch als Fest; ihr mordet und opfert weiter. Hunderttausende von Menschen, Männer, Weiber, Greise und Kinder der Madianiter, wurden damals durch die Satansknechte ermordet, und das war eurem Gott — dem Satan — noch zu wenig. Es mußten noch so viele Tiere und 32 Jungfrauen qualvoll geschlachtet und ihm als Blut- und Brandopfer geopfert werden. Ich frage euch: Gibt es noch Ärgeres und Grausameres als diesen euren Gott? Stellet euch nur vor, wie einem Menschen zumute ist, wenn er gebunden wird, sich nicht helfen kann und fühlen muß, wie das Messer seinen Hals durchschneidet und der letzte Tropfen Blutes aus seinen Adern entwindet. Wie soll man Menschen nennen, die als Satansknechte einer solchen Tat fähig sind und diese Rohheit an ihren Mitmenschen begehen? Und Ich sage euch, ihr Heuchler und Mörder, auch ihr Oberen und Rabbis opfert noch heute dem Satan Jungfrauen, arme Menschen und Kinder, die ihr verstohlen in eure Tempel schleppt und deren Blut und Körper ihr als Blut- und Brandopfer eurem Gott — dem Satan — zu seinem süßen Geruch darbringt. Ihr Mörder, das Blut von eurem letzten Opfer, der zehnjährigen Mesa, die ihr in Syrien geraubt habt, ist an eurem Gewande noch nicht trocken. Wäre es nicht so traurig, Ich könnte euch hunderte Namen von Menschenopfern aufzählen, die ihr so grausam hingemordet habt.“

Die kleine Mesa

Da fingen die Hohenpriester und Rabbis zu fluchen an und sprachen zum Volke: „Sehet, dieser redet irre und ist ein Narr. Er war noch nie in einem unserer Tempel. Wie kann Er sagen, daß wir Mörder sind? Steinigen soll man diesen Gotteslästerer, denn Er wiegelt das Volk gegen uns auf. Niemand kennt ein Mädchen Mesa. Er lügt, um uns vor den Römern zu verklagen.“

Christus erwiderte ihnen: „Auch die Römer wissen, daß ihr Menschen raubet; sie können euch aber nicht auf frischer Tat ertappen. Ihr aber könnt die Wahrheit nicht ertragen. Damit jedoch alle sehen und hören, daß ihr Lügner und Mörder seid, so werde Ich hier, vor euren Augen, die kleine Mesa ins irdische Leben zurückrufen. Sehet zu, wie Ich durch Meinen Willen zuerst den Rock der kleinen Mesa schaffe. Dann werde Ich ihren ausgebluteten Körper, so wie ihr ihn auf den Brandopferaltar gelegt habt, wieder entstehen lassen und ihn für ihren Geist und ihr Wesen bewohnbar machen.“

Noch während Christus die letzten Worte sprach, lag vor Ihm auf der Erde der Rock der Mesa. Jakobus der Ältere hob ihn auf und zeigte ihn dem Volke; er war zur Hälfte mit Blut getränkt.

Als dies die Hohenpriester und Rabbis sahen, wollten sie fortgehen, konnten aber nicht, weil die Menge, an 30.000 Menschen, im Kreise um Christus dicht beisammen stand. Christus sagte zu Jakobus: „Lege den Rock hier auf die Erde und breite ihn aus.“ Als dies geschehen war, lag sofort auf ihm der ausgeblutete Körper Mesas. Der Hals war bis auf den Knochen durchschnitten und die Hände und Füße waren mit Stricken gebunden. Das versammelte Volk begann vor Entsetzen zu schreien. Die Hohenpriester und Rabbis verbüllten ihr Angesicht vor dem Anblick der wiedererstandenen Leiche. Christus erhob Seine Hand und sprach: „Mesa, Ich will, daß du zu Mir kommst!“

Im selben Augenblick fing der Körper zu zucken an, als ob er um die Freiheit kämpfen würde. Die Stricke fielen von den Händen und Füßen, dann erhob sich der Kopf und man sah, wie sich die Wunde am Halse schloß. Nachher öffneten sich die Augen, man hörte ein kurzes Wimmern, dann einen Aufschrei, und Mesa stand auf. Sie schaute sich verwundert um und zog ihren bereits vom Blute gereinigten Rock an. Als sie aber die Hohenpriester und Rabbis erblickte, fing sie ängstlich zu schreien und zu weinen an und lief zu Christus, um bei Ihm Schutz zu

war. In schlichten Worten schulderte sie: „Es haben mich zwei Männer bei den Händen genommen, und ich mußte mit ihnen gehen. Sie sagten, daß sie mir etwas Schönes zeigen und schöne Sachen geben würden. So sind wir lang und weit gegangen, bis zu dieser großen Stadt. Hier wurde ich zu einem Weibe geführt und nach einer Zeit holte mich ein Mann ab, der mich in ein anderes schönes Haus fuhrte. Dort waren Männer mit schönen Kleidern, die mich bei der Hand nahmen und dann in einen Raum fuhrten, wo ich Blut roch. Sie banden mir Hände und Füße und legten mich auf einen großen Holzpflöck. Ich sah noch, wie sie eine große Schüssel unter meinen Kopf stellten. Einer hielt mir die Hände, der andere den Kopf und ein dritter hielt ein großes Messer in der Hand. Dann fingen alle zu singen an, und ich verspürte, wie mir der eine mit dem Messer den Hals durchschnitt. Ich fühlte, daß ich sterben muß, doch ich bin nicht gestorben, denn gleich darauf waren zwei schöne Mägde bei mir, die gut zu mir waren und mich nachher zu Dir fuhrten. Du aber warst noch schöner als die anderen. Ich hörte Dich rufen: Mesa, Ich will, daß du zu Mir kommst. Ich erwachte dann und mußte mich anziehen, sah aber wieder die Männer vor mir, die vorher um mich gewesen waren und

mir den Hals durchschnitten hatten.“ Mesa zeigte mit den Fingern auf die Hohenpriester und Rabbis — dann verhüllte sie mit dem Mantel Christi ihr Angesicht und fing von neuem zu weinen an.

Christus tröstete sie und sagte zu ihr: „Fürchte dich nicht mehr. Du bleibst so lange bei Mir und den Meinen, bis dich deine Eltern abgeholt haben. Sie werden eine große Freude mit dir haben!“ Jakobus nahm Mesa zu sich und gab ihr Brot und Früchte zu essen.

Das versammelte Volk schrie vor Erregung über die Mörder und wollte sie steinigen. Christus aber gebot der aufgeregten Menge Ruhe und sagte: „Lasset diese Lügner, Mörder und Knechte des Satans gehen, beruhigt euch und vergebet ihnen. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern bedauert diese Menschen, die so tief im Geiste des Satans gesunken sind. Was sie sich selbst schaffen, das werden sie mit ins Jenseits nehmen. Was sie jetzt säen, das werden sie ernten.“

Da drängten syrische Kaufleute vor und sagten zu Christus: „Wir hören Dich schon vier Tage lehren und sahen, was mit diesem Kinde vorging. Wir bitten Dich, uns zu sagen, von welchem Orte Syriens das Kind ist.“

Christus erwiderte ihnen: „Das Kind Mesa ist von der Stadt Thamath. Ihr Vater ist Holzbaumeister und heißt Phena. Er ist auch Mitglied der dortigen Essenergemeinde. Sorget euch aber nicht, denn Ich sage euch, daß ihr Vater heute schon weiß, wo sich sein Kind befindet. Die Meinen haben ihn schon darüber unterrichtet. Es ist aber gut, wenn ihr zum Vater dieses Kindes gehet und euch von Meinen Worten überzeuget.“

Christus wandte Sich an die versammelte Menge und sprach: „Die Zeit ist schon so weit vorgerückt, daß wir wieder nach Hause gehen müssen. Gehet alle ruhig auseinander und beherzigt Meine Worte: Ihr sollt Böses nicht mit Bösem vergelten. Mein Friede sei mit euch!“

Claudia und ihre Heilung

Ein jugendlicher Zuhörer Christi, Johannes Burger, dessen Vater Kämmerer beim Prokurator Pilatus war, nahm sich der kleinen Mesa an und brachte sie in das Haus des Pilatus zu seinen Eltern. Mesa wurde dort liebevoll aufgenommen und zur Gemahlin des Pilatus, die Claudia hieß, geführt, die sodann das Kind in ihre Obhut nahm.

Claudia hatte ein unheilbares Leiden; sie war auf beiden Füßen gelähmt. Sie hörte oft von Johannes von den Lehren und Wundertaten Christi. Diesmal faßte sie den Entschluß, Christus selbst zu bitten, daß Er sie heile.

Pilatus sträubte sich aber, Claudia zu Christus bringen zu lassen. Er

sagte zu ihr. „Auch du bist schon in diesen Wundermann verrückt.“ Nach vielem Reden willigte er doch ein und bemerkte: „Man hört zwar vieles von dem Wundermann, auch daß Er angeblich Tote erweckt. Sollte Er dich wirklich heilen, so brauchst du mit dem Gelde nicht zu sparen. Sei aber vorsichtig und zahle nicht früher, als bis du geheilt bist.“

Johannes erklärte Pilatus, daß Christus kein Geld nehme und allein aus Nächstenliebe allen helfe und immer sage: Hast du etwas übrig, so gib es dem, der wenig hat.

Pilatus lachte über die Worte des Johannes und ging kopfschüttelnd zu seinen Offizieren.

Am nächsten Tag um die dritte Stunde wurde Claudia von vier Dienern auf einem Tragsessel zu Christus gebracht. Johannes mußte mitgehen. Beim Passieren des Herodes-Tores bildete die Torwache Spalier. Da der große Versammlungsplatz bereits voll von Menschen war und Christus schon lehrte, gingen einige Speerwerfer voraus, um den Weg für die Kranke freizumachen.

Die Diener stellten die Kranke ungefähr zehn Schritte vor Christus nieder, grüßten nach römischer Sitte und Christus erwiderte den Gruß. Pilatus sandte auch zwei seiner Vertrauten mit, die ihm über alles zu berichten hatten. Da die Anhobe ziemlich steil war und der Sessel mit Claudia nicht gerade stehen konnte, mußten zwei Diener diesen von rückwärts stützen.

Christus unterbrach Seine Rede und ging sogleich zu Claudia. Claudia wollte Christus bitten — fand aber keine Worte. Sie war beim Anblick Christi so ergriffen, daß sie nicht sprechen konnte.

Christus sagte zu ihr: „Claudia, Ich weiß alles. Ich will, daß du aufstehst und gesund bist!“

Claudia stand auf und war gesund. Sie fing vor Freude zu schluchzen an, kniete nieder und sprach: „Mein Herr, ich danke Dir! Alle guten Götter sollen Dich beschützen, damit Dir die bösen nichts anhaben können.“ Sie reichte Christus einen Beutel voll Goldstücke und Silbermünzen und sagte: „Nimm es einstweilen als Lohn. Zwanzigmal soviel habe ich schon ausgegeben, und niemand konnte mich heilen.“

Christus hob sie auf und sagte: „Claudia, auch du wirst Mich bald erkennen, weil du das Gute vom Bösen unterscheidest. Das Geld weise Ich zurück. Ich bin nicht gekommen, um hier auf Erden Güter zu sammeln. Ich bin gekommen, um den Menschen die Wahrheit zu sagen, damit sie Mich — den wahren Gott — erkennen und nicht in der Finsternis wandeln. Nimm das Geld und gib es dem Pilatus. Er soll es den Armen schenken. Sage ihm: Das Geringste, das einer dem anderen gibt, das gibt er Mir, weil er sich in Meinem Geiste der Nächstenliebe betätigt. Denn wer gibt, der

empfindet Freude dabei, es freut sich so auch jener, der es nimmt, und auch Ich, wenn es in der Nächstenliebe geschieht.“

Da fielen etliche Silbermünzen aus dem Beutel. Einige der Oberen und Rabbis hoben diese auf und hielten sie in der Hand.

Die richtige Anwendung des Geldes

Christus wandte Sich zu ihnen und sprach: „Ich sehe, ihr wollet Mich über das Geld und dessen Zweck befragen, um eine Anklage gegen Mich erheben zu können. Ich sage euch: Das Geld ist eine irdische Einrichtung und soll zum Ausgleich von Arbeit und Ware unter euch dienen. Das Geld wurde schon vor mehr als hundert Millionen Jahren von den Völkern verwendet. Diese Völker haben noch in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe gelebt und in diesem Geiste einer dem anderen gedient. Für diese war das Geld eine reine Wohltat. Es bestand noch nicht aus glänzendem Metall, sondern aus dünnen Holzscheibchen, auf denen der Wert eingebrennt war. Dieses Geld machte niemanden reich, da einer dem anderen diente und keiner für sich Schätze sammelte. Erst als Menschen auf diese Welt kamen, deren Charakter schon mehr im satanischen Geiste der Lüge, Eigenliebe und Habsucht verunstaltet war, wurde das Geld immer mehr im Sinne Satans angewendet. Sehet, was heute das Geld bei euch bedeutet, wie der Satan, euer Gott, in euren Schriften mit dem Gelde feilscht und wirtschaftet und welchen Wert ihr Satansknechte dem Gelde beimeßt. Das Geld ist bei euch das wichtigste und höchste, denn was ihr nicht mit List und Gewalt erreichen könnt, das erreicht ihr durch das Geld. Das Geld macht euch aber zu Sklaven des Satans. Betrachtet nur, welchen Neid das Geld bei euch verursacht, wieviel Blut an eurem Gelde klebt und wieviel Unheil ihr mit dem Gelde stiftet. Ihr dienet mit dem Gelde dem Satan, der damit die ganze Menschheit verblendet und beherrscht.

Schauet eine Münze an und saget, welches Bild und welche Überschrift sie zeigt!“ Einige Schriftgelehrte riefen: „Des Kaisers Bild.“ Christus entgegnete ihnen: „Also das Bild des Führers eines Reiches. So ist das Geld Reichseigentum und gehört allen Reichsbewohnern. Es soll folglich von den Einwohnern zum Ausgleich der geleisteten Arbeit und vorhandenen Ware untereinander und zur Deckung der notwendigen Ausgaben des Reiches verwendet werden.

Ihr Judenoberen und Heuchler aber wollet Mich prüfen, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu zahlen. Ich frage euch, ist es euch erlaubt, von eurem Volke den Zins eines Zehnten zu verlangen? Ihr bürdet noch außerdem eurem Volke das Loskaufen der Erstgeburt von Söhnen und dem Vieh auf. Auf diese Weise wuchert ihr das Geld zusammen und entzieht

es dem Volke des Reiches, ihr sauget das Volk bis aufs Blut aus, indem ihr mit dem Gewucherten noch w
leistet ihr für den Zins? Dem Kais
des Reiches aufkommen muß, tut euch weis, und
men unersättlich!

Betrachtet euch nur, welche Heuchler, Räuber und Mörder ihr seid. Ein Volk, das ihr gottlos und Heiden nennt, das aber tausendmal besser ist als ihr, hat kommen müssen, um euren Greuelthaten Einhalt zu gebieten. Euer Volk kann in geschlossener Gemeinschaft — ohne fremde Macht — gar nicht leben, denn es betrügt einer den andern, jeder will mehr haben, und keiner will ehrlich arbeiten.

Ich sage euch: Ihr werdet so lange dem Kaiser Zins zahlen, solange er für euch Legionen braucht, um eurem satanischen Treiben Einhalt zu gebieten. Nehmet ihr Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe nicht an, so werdet ihr niemals zum Frieden gelangen!"

Claudia horte aufmerksam den Lehren Christi zu und blieb bis zum Abend bei Ihm. Sie schickte ihre Diener mit dem Sessel nach Hause und sagte ihnen, sie sollten Pilatus über alles unterrichten.

Wie der Judengott verbaut, um nicht erkannt zu werden

Christus setzte Sich auf den Stein, der auf der Anhöhe lag, und erklärte die Schrift weiter. Er sprach: „So berichtet die Schrift, daß die Hebräer weiter raubten und mordeten und daß ihr Gott — der Satan — unter Androhung strenger Strafen neue Gebote anordnete. Nur ihm allein sollte sein auserwähltes Volk in Demut dienen, ihn allein immerfort verherrlichen, furchten und viel Blut- und Brandopfer mit Schaubroten, Wein und Räucherwerk zu seinem süßen Geruche darbringen. Dieser Gott-Satan erzählt von sich, daß er ein fressendes Feuer und eifernder Gott sei. Seine Auserwählten sollten seine Gebote ja einhalten, damit sie lebten, es ihnen wohlergehe und ihre Tage verlängert würden in dem geraubten Lande.

Sehet, wie sich dieser Gott-Satan bütet, etwas vom ewigen Leben zu sagen, damit ihr euch ja nicht daran erinnert und nicht anfanget, tiefer zu denken. Dafür verspricht er, seinen Auserwählten Städte zu geben, die sie nicht erbaut, Häuser jeglichen Reichtums voll, die sie nicht errichtet, Wasserbrunnen, die sie nicht gegraben, Ölgärten und Weinberge, die sie nicht gepflanzt haben, daß sie davon essen und satt werden. Er spricht: „Du bist ein heiliges Volk und ein eigentümlich Volk vor allen Völkern auf Erden. Du wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Dem Auge schone ihrer nicht. Fürchte sie nicht,

denn der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein großer und schrecklicher Gott; er wird diese Völker ausrotten vor deinen Augen, allmählich, eines nach dem andern. Andere Götter sollst du wie Unsauberkeit verabscheuen, und wie Kot und Unflat sollen sie dir ein Greuel sein; denn sie sind verflucht. Hütet euch davor, daß euer Herz verführet werde und ihr abweicht von dem Herrn und fremden Göttern dienet und sie anbetet, daß der Herr sich nicht erzürne und den Himmel verschließe, so daß kein Regen fällt und ihr schnell umkommt. Denn wenn ihr die Gebote haltet, die ich euch gebiete, und den Herrn, euren Gott, liebet und in allen seinen Wegen wandelt und ihm anhänget, so wird der Herr alle diese Völker vor euch vertilgen, und ihr werdet euch derer bemächtigen, die größer und stärker sind als ihr. Jeder Ort, den euer Fuß betritt, wird euer sein. Keiner wird euch widerstehen; Furcht und Schrecken vor euch wird der Herr, euer Gott, über das Land verbreiten, das ihr betreten werdet.«

Ich frage euch, ihr Oberen und Rabbis: Wie sieht bei euch der Geist des Satans aus, wenn ihr einen so rache- und blutdürstigen Lügengeist den Geist eures Gottes nennt? Gibt es noch Ärgeres als diesen euren Gott? Sehet, wie er euch segnet und zugleich flucht, wie er das Lachen und Weinen in einem Sack hat. Mit der rechten Hand segnet dieser Lügner und mit der linken macht er eine Faust und verflucht euch. Dabei hat er eine heillose Angst vor den Wahrsagern, Zauberern, Traumdeutern und jenen, die die Toten befragen. So befiehlt er euch, diese zu morden, indem er spricht: »Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder einer, der vorgibt, er habe einen Traum gehabt, und sagt ein Zeichen oder ein Wunder vor, und es geschieht, was er gesagt, und er zu dir spricht, du sollst nicht mir, sondern einem andern Gott dienen, so sollst du die Worte dieses Propheten nicht hören; denn ich prüfe dich nur damit, ob du mich lieb hast. Der Prophet soll aber alsbald getötet werden, deine Hand sei zuerst wider ihn. Die Völker, deren Land du besitzen wirst, hören auf Wahrsager und Weissager; du aber bist von dem Herrn, deinem Gott, anders unterrichtet.«

Sehet, wie hier der Satan vorbaut, um ja nicht erkannt zu werden. Er spricht zu Moses: »Einen Propheten aus deinem Volk wird dir der Herr, dein Gott, erwecken; nur ihn sollst du hören. Einen Propheten will ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder, der dir ähnlich ist, und ich will meine Worte in seinen Mund legen. Er wird alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde. Wer seine Worte, die er in meinem Namen reden wird, nicht hören will, an dem werde ich mich rächen.«

Lächerliches Verlangen dieses Gottes

Danach sollen alle Mittler, die nicht in seinem Rachegeist weissagen, ermordet werden. Auf diese Weise zwingt euch der Satan, allein an ihn blind zu glauben, und verbietet euch, die Wahrheit zu suchen und sie von der Lüge zu unterscheiden. Die Bosheit dieses euren Gottes geht so weit, daß er für euch, als sein auserwähltes Volk, Kriegsgesetze zum Morden und Rauben schafft. Da heißt es unter anderem: »Wenn du ausziehst wider deine Feinde zum Streiten, so hüte dich vor allem Bösen. Wenn jemand unter euch ist, der sich des Nachts im Traume verunreinigt hat, der gehe hinaus vor das Lager und komme nicht zurück, bis er sich des Abends mit Wasser gewaschen hat. Nach Sonnenuntergang komme er zurück in das Lager. Und du sollst einen Ort außerhalb des Lagers haben, wohin du gehst zur Notdurft und sollst ein Schäuflein am Gürtel tragen, und wenn du gesessen bist, sollst du ringsum graben und mit Erde bedecken, was von dir gegangen und wovon du erleichtert worden bist; denn der Herr, dein Gott, wandelt mitten im Lager, dich zu erretten und deine Feinde dir zu übergeben, und soll also dem Lager heilig sein und nichts Unflätiges darin gesehen werden, auf daß er dich nicht verlasse.«

Sehet, der Raubzug und das Morden ist eurem Gott — dem Satan — heilig; wenn sich aber einer im Traum verunreinigt, so ist er so lange unheilig, bis er sich gewaschen hat. Die Notdurft darf man nicht im Lager verrichten, und der Unrat soll mit einem Schäuflein Erde bedeckt werden. Um das kümmert sich dieser Lügner. Ihr konntet dies aber auch von so manchem Tier lernen und brauchet keinen Gott dazu.

Ihr Oberen und Rabbis, die Notdurft stinkt eurem Gott; der Gestank eurer Brandopfer aber ist für ihn ein süßer Geruch. Ich sage euch, es wäre gut für euch, wenn ihr euren Gott — den Satan — mit der Notdurft vertreiben könntet. Wohl ist es Pflicht des Menschen, seinen Körper zu reinigen, damit sich an diesem kein Ungeziefer festsetzt und er gesund bleibt. Doch die Reinigung des Körpers vernachlässigt gerade ihr so sehr. Ihr trachtet, den Schmutz unter schönen Kleidern zu verbergen. Euer satanischer Geist, in dem ihr euch betätigt, kommt auch durch euren Körper zum Ausdrucke, wodurch ihr euch von anderen Menschen so kraß unterscheidet. Wollt ihr aber keine Satansknechte sein, dann reinigt euch auch im Geiste, denn der Geist baut und formt den Körper. Um sich im Geiste zu reinigen, muß jeder trachten, sich durch seinen Willen von der Lüge und Bosheit zu befreien und sich im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen. Nicht die Speisen, die der Mensch in den Mund nimmt und ißt und die durch den Magen und die Gedarme gehen und zum Teil wieder ausgeschieden werden, verunreinigen seinen Körper, sondern

der Geist, der aus seinem Munde spricht und sich in seinen Handlungsweisen ausdrückt. Wer lügt und heuchelt, wer andere verflucht, haßt, betrügt, beraubt und mordet, verunreinigt seinen Geist, und dies überträgt sich in Form und Ausdruck auch auf den Körper.

Sehet, ihr Oberen und Rabbis! So wie ihr euren unreinen Geist mit Worten der Heuchelei zu verhüllen trachtet, so verhüllet ihr auch euren unreinen Körper mit goldbehängten Kleidern, damit euch die Menschen eure Worte glauben und gehorsam sind.“

Zum Volke gewendet, erklärte Christus: „Merket euch! Wo ein Glaube ist, dort ist ein Unwissen; wo ein Unwissen ist, dort ist die Lüge; wo die Lüge ist, dort ist die Bosheit; wo die Bosheit ist, dort ist der Unfriede; wo Unfriede herrscht, dort ist die Hölle; und wo die Hölle ist, dort ist der Satan. Ich sage euch: Erkennt die Wahrheit, sie kann nicht geglaubt, sondern sie muß erkannt werden. Das wahre Wissen liegt allein in der Wahrheit. Nur wo diese ist, dort befindet sich die wahre Nächstenliebe. Wo Nächstenliebe ist, dort ist auch der Friede; und wo dieser ist, dort bin Ich, das vollkommene Geisteswesen — der wahre, einpersönliche Gott, der Ich in Christus vor euch stehe. Schwüre, Bündnisse, Gelübde und den Glauben braucht nur der böse Geist — der Satan —, um euch damit einzufangen. Eure Rede soll sein: Ja oder nein. Was darüber ist, ist Heuchelei und Lüge!

Ein trauriger Gott

Höret, welche Flüche dieser traurige Gott noch vor dem Tode des Moses ersinnt und in der Schrift hinterläßt. Es gibt kaum noch etwas, was durch diesen geistigen Auswurf nicht verflucht worden ist. Dabei droht euch dieser euer Gott — der Satan — mit Pest, Armut, Heuschrecken, Geschwüren, Feigwarzen, Grind, Krätze, Wahnsinn, Blindheit, Rasei, Kälte, Hitze, Dürre, giftiger Luft, Getreidebrand, Hunger, Schlangen, Blöße, Brand, Not, Faulen der Hüfte, Anschwellen des Leibes, so daß dieser birst, Essen der Leibesfrucht usw., wenn ihr seine abscheulichen Gebote nicht einhaltet.

Nach dem Tode des Moses übernimmt Josua die Führung des Volkes. Dieser würdige Nachfolger des Moses belügt und verführt das Volk weiter. Auf Befehl dieses euren Gottes — des Satans — werden die Raubzüge seiner Auserwählten jahrhundertlang fortgesetzt, wobei 31 Völker ausgemordet, beraubt und ihre Fürsten ermordet werden. Bedenket nur, wieviel Blut an den Händen eurer Väter klebte und wieviel Jungfrauen aus diesen Völkern mit Gewalt geschändet wurden und euren Vätern

Sklavendienste leisten mußten. Erst durch die Vermischung mit den weißen Weibern dieser Völker haben eure Väter die dunkle Farbe ihrer Haut nach und nach verloren und jene Rasse geschaffen, die ihr Juden von heute darstellt.

Höret, ihr Oberen und Rabbis! Auf diese Weise wurde eure Herkunft abgestreift. Die Lügenmärchen in eurer Schrift vom Paradies, von Adam und Eva, von Noah und dem Turmbau zu Babel wurden eben deshalb geschaffen, damit man eure wahre Herkunft nicht weiß und euren Stamm für den der ersten Menschen hält. Wie der Satan, so wollet auch ihr nicht, daß man eure Herkunft und Rasse erkennt. Es sind aber heute noch genug Überreste früherer Völker da, die Zeugnis über ihr einstiges Dasein geben. Eure Väter haben eben diese Wenigen in den kleineren Orten leben lassen, um Knechte zur Arbeit zu haben und sich von ihnen bedienen zu lassen. Alle diese Völker waren Essener und sind es bis auf den heutigen Tag. Sie standen schon damals der Wahrheit über Mich und das ewige Leben sehr nahe. Sie zogen lieber den Tod vor, als sich von der Wahrheit abzuwenden, euren Rachegott anzuerkennen und sich an der Vorhaut beschneiden zu lassen. Sie wußten, daß euer Gott der Satan ist und ihr Juden seine Knechte seid.

Sehet euch um, wie viele Essener da unter euch sind und Meine Worte hören. Sie sind und bleiben Zeugen der Wahrheit über Mich. Zu den Essenern bin Ich als Mensch gekommen. Sie haben Mich erkannt und freudig aufgenommen. Durch sie wird auch Mein Kommen und Mein Name — Christus — erhalten bleiben. Durch sie wird trotz aller Verfälschung und Verstümmelung Meines Geistes eurerseits wieder die Wahrheit den Menschen so gegeben werden, wie Ich sie selbst gebe. Dann wird auch der Satan vollauf erkannt werden und ebenso, wer und wie Ich — das ewige, vollkommene Geisteswesen — bin. Zu dieser Zeit werden die Menschen viel Trübsal haben. Das Treiben der Satansknechte, eurer Nachkommen, und das Tun jener, die in Meinem Namen eurem Gott — dem Satan — dienen werden, wird diese Welt zu einer Hölle machen, in der die Menschen nicht mehr werden leben wollen. Sie werden die Knechte des Satans erkennen und ihre Lügen, die zu glauben ihnen anbefohlen, durchschauen und ohne Furcht vor dem Rachegott verwerfen. Es wird ihnen vor diesem Geiste grauen, und viele werden fragen: Ist der uns zum Glauben anbefohlene Gott nur für die Räuber, Wucherer und Ausbeuter da, um sie zu schützen, so daß sie uns Arme ausbeuten und berauben können? Sie werden nach der Gerechtigkeit rufen und sich bemühen, Mich — die ewige Wahrheit — zu erkennen. Es wird ihnen Mein Geist wieder in Worten so gegeben werden, wie Ich ihn euch jetzt kundgebe, und sie werden ihn annehmen. Auch die vielen Oberen und Priester

des Satans werden danach greifen müssen, da sie in dem satanischen Geiste nicht mehr weiterkommen werden!

König David

Ferner berichtet eure Schrift, wie die geraubten Länder unter den Juden aufgeteilt worden sind und welche Raubzüge eure Väter gegen die Nachbarvölker durchgeführt haben. Es wird auch über Samuel und Saul, zwei würdige Knechte eures Gottes — des Satans — berichtet, denen noch ein größerer geistiger Auswurf, nämlich der König David, nachfolgt. Dieser wurde deshalb Eidam des Königs Saul, weil er ihm ein Geschenk von zweihundert Vorhäuten erschlagener Philister überbracht hatte. Seine Herrschaft bestand nur in Streit, in Raubzügen, Hurerei und Morden. Er ließ die Bewohner ganzer Städte hinausführen und sie bei lebendigem Leibe mit Messern und Sägen zerschneiden und dann mit eisernen Wagen überfahren. Dieser tausendfache Mörder beschwor selbst noch auf dem Totenbett seinen Sohn Salomon, die von eurem Gott — dem Satan — angeordneten Greueltaten durchzuführen. Die letzten Worte Davids — den ihr euch zum Vorbild nehmt und als Heiligen verehrt — waren: »Du, Salomon, bist ein weiser Mann und weißt, was du zu tun hast. Tue also nach deiner Weisheit und laß Joabs graue Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Grube. Auch lasse Semei, den Sohn Geras, nicht ungestraft und bring seine grauen Haare mit Blut hinunter in die Grube.«

Mit diesem Fluch starb David. Und Ich sage euch, er kam gleich zu seinem Gott — dem Satan — und wütet so wie ihr weiter im satanischen Geiste der Lüge und Bosheit. Ihr Oberen und Rabbis aber verehrt den Massenmörder David als einen großen König und Heiligen, und viele von euch sind sogar stolz darauf, aus dem Geschlechte dieses Satans-knechtes zu stammen.

Der »weise« Salomon und dessen Nachfolger

Salomon, ein gelehriger und gehorsamer Sohn Davids, brachte auch alle jene in die Grube, die sein Vater nicht mehr ermorden konnte. Er war nach der Schrift ein König der Weisheit und Herrlichkeit. Alle Reiche vom Flusse der Philister bis zur Grenze Ägyptens gehörten ihm, und sie brachten ihm Geschenke und dienten ihm alle Tage seines Lebens. Salomon hatte siebenhundert Weiber zu Königinnen und dreihundert Keksweiber. Seine Speise an jeglichem Tag war: Dreißig Kor Weißmehl und sechzig Kor anderes Mehl, zehn Mastochsen, zwanzig Weideochsen,

hundert Widder, nicht gezählt das Wildbret der Hirsche, Rehe und Buffel und die gemasteten Vögel. Euch Oberen und Rabbis ist Salomon ein Vorbild im Prasserleben. Seine Lusternheit und Begierde stand hinter jener des Satans — eures Gottes — nicht weit zurück. Er hat auch dafür gesorgt, daß sein Gott — der Satan — ein würdiges Haus nach dessen Plan voll von Gold und Silber, von Geschirr und Altareinrichtungen zum Schlachten und Opfern der Tiere zu seinem lieblichen Geruch erhielt. So sprach Salomon der Weise bei der Einweihung dieses Tempels: »Herr, Gott Israels! Es ist kein Gott dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten. Alle Völker der Erde müssen erkennen, daß du der Herr und Gott bist und sonst keiner.« Die Schrift berichtet, wie zur Einweihung des Tempels 22 000 Rinder und 120.000 Schafe geopfert wurden. Denket nach, welche Ströme von Blut da geflossen sind und welchen Gestank die vielen Brandopfer entwickelt haben zum übersüßen Geruch dieses eures Gottes — des Satans. Auch berichtet die Schrift, wie Salomon als Dichter den Psalmensänger David übertraf. Leset das Hohelied Salomons, das er für seine Lieblingsweiber gedichtet hat. Ich will die Worte nicht in den Mund nehmen, die dieser Wüstling in der Befriedigung seiner krankhaften Gefühle ausspricht. Sie geben Zeugnis vom Geiste des »weisen« Salomons!

Im gleichen satanischen Geiste lebten und wirkten die ihm nachfolgenden Könige und Propheten eures Volkes. So wie ihr Oberen und Rabbis, hatten auch sie den Satan als Gott und waren durchwegs Morder, Räuber, Lügner und Heuchler. Die von euch als Propheten Gottes ausgegebenen heiligen Männer pflegten den Verkehr mit dem Jenseits und bedienten sich dazu der Mittler, die im satanischen Geiste erzogen wurden und durch die der Satan zu ihnen sprechen und immer neue Blutopfer und Greueltaten verlangen konnte. Nur so war es dem Satan möglich, sich bei euch als allmächtiger Gott durchzusetzen, euch glaubig zu machen und euch zu unterwerfen. Ich sage euch, daß der Satan seine Knechte im Irdischen gut kennt. Er weiß auch, daß im Verkehr mit dem Jenseits nicht der Mittler selbst — der nur ein Werkzeug ist — den Ausschlag gibt, sondern immer derjenige, der als Empfänger den Mittler als bloßes Sprechwerkzeug für den Verkehr benutzt. Denn dieser führt den eigentlichen Verkehr mit den jenseitigen Wesen, indem er den sich kundgebenden Geist für wahr und gut oder für unwahr und böse hält und sich für den einen oder den anderen entscheidet. Weiß der Satan einmal, mit wem er es zu tun hat, so weiß er auch, wie er ihn beeinflussen kann, um ihn sich dienstbar zu machen. Wie der Mensch im Denken und im Gefühl eingestellt ist, so spricht auch der Satan zu ihm und beugt ihm Entsprechendes vor. Wie jeder Betrüger, so bedient auch er sich der

Worte Wahrheit, Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Aufopferung. Hat er einmal die Gefühle seiner Zuhörer hingebungsvoll gestimmt, dann hat er sie auch schon gewonnen. Seine Lügen werden vor und hinter den Worten der Wahrheit angebracht und ihnen ein frommer, gottesfürchtiger Sinn gegeben, so daß neben Barmherzigkeit und Gerechtigkeit auch die Strafe der Vergeltung und neben der Liebe auch die Rache zur Geltung gelangen. Sind die Menschen einmal so weit, daß sie alle seine Worte glauben, dann erst kommt der Satan mit der Aufopferung, die sein Hauptverlangen darstellt. Die Gläubigen werden dadurch zu Fanatikern und wetteifern in der Verherrlichung und Anbetung seines Wesens; sie sind dann unermüdlich in der Aufopferung für seinen unerforschlichen, geheimnisvollen Geist der Lüge und Bosheit, bis sie so weit kommen wie ihr, Knechte des Satans.

Dokumente des Satans

Ich sage euch, ihr Oberen und Rabbis, daß eure für heilig gehaltenen Schriften den kommenden Menschengeschlechtern als Dokumente des Satans zur Erkenntnis seines Geistes dienen werden. Durch diese wird es ihnen leicht sein, den Satan und seinen verlogenen Geist voll und ganz zu erkennen. Sehet, dieser Lügner hat selbst die Schriften entstehen lassen, durch die man ihn in seiner Wirklichkeit auch leicht wieder erkennen kann.

Auch ihr Heuchler wisset, daß jenes Wesen, das sich in eurer Schrift für den allmächtigen Gott ausgibt, der Satan ist. Doch weil ihr seine Oberen seid und gleich ihm über die Menschen herrschen, sie durch List und Betrug ausbeuten und so ein angesehenes Prasserleben führen könnt, folgt ihr ihm gerne und gebt ihn für Gott aus. Ihr ziehet in der Welt herum und bemüht euch, die Menschen mit Geld und Versprechungen für seinen Geist zu gewinnen, damit auch sie, gleich euch, Satansknechte werden; denn je größer ihre Zahl ist, um so mehr Einkünfte und um so größeres Ansehen kommen auch euch wieder zu!

Was der wahre Gott will und was Er nicht braucht

Höret, Ich, das von Ewigkeit geistig vollkommene Wesen, brauche keine Gebote und Verbote, weder in Meinem Reiche noch hier auf dieser Welt oder in den Welten des Jenseits. Ich sage nicht — du mußt, du sollst, du darfst oder du darfst nicht. Mein Geist ist klar und kurz — Wahrheit und Nächstenliebe. Dieser Geist verträgt keine Gebote und Verbote, keine Heuchelei, keinen Glauben, keine Zeremonien und Lobhudeleien, keinen

Zwang, keine Demut und keine Furcht. Er ist das Licht, das überall leuchtet. Seine Strahlen treffen jedes erkenntnisfähige Wesen auch in der größten geistigen Finsternis. Es braucht nur dem Lichte nachzugehen und nicht selbst Finsternis zu schaffen, dann gelangt es sicher zu Mir und wird Mich erkennen. Wohl ist dieser Weg hier im Irdischen voll von Dornen und Steinen, die der Satan und ihr, seine Knechte, herbeischaffen. Auch schafft ihr eine so große geistige Finsternis, daß viele Menschen verzweifeln oder daß diese Finsternis ihnen zur Gewohnheit wird. Ihr seid jene, die dem Satan eine hohe Mauer machen, über die die Menschen nicht hinüber sehen. Ihr Oberen und Rabbis verbietet auch den Menschen, über diese Mauer zu schauen, damit sie den Abgrund hinter ihr nicht sehen und nicht erkennen, wer der Satan ist und wie ihr, seine Knechte, die Menschen betruget. Durch euch wird diese Welt zur Hölle gemacht. Ihr falschen Wegweiser fuhret die Menschen nur um die Mauer herum und wollt selbst nicht hinüber in den Abgrund schauen, weil auch euch davor graut. Die Mauer ist der irdische Tod. Ihr wisset, daß es ein Weiterleben gibt, seid aber unermüdlich, den Ausblick über die Mauer zu verhindern, damit die Menschen ja nichts von der Wahrheit und vom ewigen Leben hören. Ihr erzählt den Menschen nur vom Tod und von der Grube und daß mit dem Sterben auch das Leben zu Ende ist. Es sagt sich jeder von euch: Genieße nur das Leben, soviel du kannst, auf Kosten der anderen. Dabei drohet ihr Heuchler allen, die eurem satanischen Geiste nicht folgen wollen, mit dem Tode, vor dem ihr selbst eine so heillose Angst habt. Ich frage euch: Kann der irdische Tod wirklich so arg sein, wenn es nach euren Lehren kein Weiterleben gibt?

Ihr könnt es Mir nicht ableugnen, daß ihr den Verkehr mit dem Jenseits durch Mittler schon gepflogen und euch überzeugt habt, daß es ein Weiterleben nach dem irdischen Ableben gibt. Eben deshalb, weil ihr es wißt, habt ihr eine so heillose Angst vor dem Sterben. Ich sage euch, jene Armen, die ihr jetzt verfuhrst und denen ihr Steine und Dornen auf den Weg legt, so daß sie stolpern und sich von den giftigen Dornen klaffende Wunden zuziehen, werden einst den Abgrund und die Finsternis sehen und den Satan sowie euch, seine Knechte, erkennen. Sie werden dem Lichtstrahl Meines reinen Geistes nachgehen und Mir auf immer reinerem Wege folgen, der nicht mehr geheimnisvoll und finster sein wird. Es wird die Zeit kommen, da ihr Lügner ihnen keine Steine und Dornen mehr in den Weg legen könnt. Werden sie noch über Eigenes stolpern, so werden sie wieder aufstehen und den Weg zum Lichte weitergehen, ohne von Steinen und Dornen gequält zu werden.

Ihr freiwilligen Satansknechte aber werdet auf euren finsternen Wegen, die ihr selbst mit Steinen und Dornen belegt habt, weiterwandeln. Die

von euch zum Glauben Verführten werden jedoch wieder der Wahrheit zustreben und euch sehen und sich euer erbarmen. Aus Nächstenliebe werden sie sich bemühen, euch zu helfen und in Meinem Geiste, der auch der ihre sein wird, zu leuchten, so ihr das Licht noch werdet vertragen können und euch von ihnen helfen lassen wollt.

Höret, wer Meinen Geist erkennt und sich in ihm betätigt, der ist frei und wandelt im Lichte. Jener dagegen, der nur glaubt und nicht erkennt, wandelt in der Finsternis. Wandelt er aber aus Eigenliebe und wissentlich in der Finsternis der Lüge und Bosheit, so ist er dem Satan gleich. Es wird allen erkenntnisfähigen Wesen so viel gegeben, daß jedes erkennen kann, was wahr und gut oder was unwahr und böse ist. Jedes muß sich aber selbst entscheiden, wo es sein ewiges Leben führen will, ob bei Mir in Meinem Reiche der Wahrheit und Nächstenliebe, wo Licht, Friede und Seligkeit herrschen, oder in der Welt des verlogenen, bösen Geistes — des Satans —, wo Eigenliebe, Herrschsucht, Finsternis, Gewalt, Unfriede und Verzweiflung zu Hause sind.“

Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ beendete Christus Seine Rede; Er ließ wie immer die anwesenden Kranken zu Sich kommen, um sie zu heilen, und ging dann mit den Seinen nach Bethania zurück.

Claudia nahm die Worte Christi freudigst auf, bedankte sich noch bei Christus für ihre Heilung und ging mit Johannes nach Hause.

Sowohl Pilatus als auch seine Offiziere und Freunde warteten schon sehnsüchtig auf Claudia. Als sie das Haus betrat, umarmte sie Pilatus und sprach: „Ich traue meinen Augen nicht. Alle guten Götter — Claudia, bist du wirklich geheilt?“

Dem harten Landpfleger und Soldaten kamen Tränen in die Augen; er fing zu schluchzen an und konnte kein Wort sprechen. Dann ergriff er eine Statue, die die Göttin der Weisheit darstellte, und warf sie zu Boden. Er rief: „Was ist die Weisheit der Menschen und aller Götter, die wir haben, gegen den Geist dieses Wundermannes.“

Claudia beruhigte Pilatus und erzählte ihm und den Anwesenden, was sie gesehen und gehört hatte. Sie übergab Pilatus den Beutel mit dem Gelde und sagte, daß Christus kein Geld nehme, sondern erklärt hätte, wer einem anderen in der Nächstenliebe etwas gebe, das gebe er auch Ihm — Christus.

Pilatus nahm das Geld und bemerkte, daß er noch keinen Menschen getroffen habe, der nicht Geld genommen hätte. Er dachte über die Worte Christi nach und entschloß sich, das Geld den Bedürftigen zu geben, wie es der Wundermann gemeint hatte. Er äußerte sich: „Es soll auch noch mein Geld dazukommen. Wir werden aus Anlaß der Heilung ein Freudenfest veranstalten, zu dem auch der Wundermann eingeladen wird.“

Am frühen Morgen des nächsten Tages gingen Claudia mit Johannes und ihren Dienerinnen wieder zu Christus, um Seine Lehren zu hören. Am Schluß Seiner Rede sagte Christus zu den Oberen und Rabbis: „So wie eure Väter in der Schrift den Satan und seinen verlogenen, rachesüchtigen, mordgierigen Geist durch Frömmigkeit, Lobhudelei, Gebete, Sprüche und Psalmen nicht reinwaschen konnten, so wird es auch euch niemals gelingen, die Lügen dieser Schrift so zu verbergen, daß sie nicht erkannt werden. Ihr könnt aus dem fluchenden, nach Blut- und Brandopfern lechzenden Satan eurer Schrift keinen allgütigen Gott machen, wenn ihr es auch bis in Ewigkeit versucht. Sein Geist ist und bleibt das niedrigste und abscheulichste, was man an Verlogenheit und Bosheit erdenken kann.“

Zu der Menge gewendet, erklärte Christus: „Ihr habt den Willen aufgebracht, Tage hindurch Meine Worte zu hören. Bringet nun den Mut auf und glaubet den Lugnern nicht mehr, sondern erkennet, was wahr und gut, was unwahr und böse ist! Sehet, wie arm dieser Lügen- und Rachegott der Schrift ist. Er ist nur der Gott und Herrscher über jene Menschen, die seine Lügen glauben und nicht erkennen wollen oder die an und für sich Heuchler sind und ihm freiwillige Knechte abgeben. Merket euch: Wer den Satan und seine Lügen erkannt hat und sich Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zuwendet, der braucht sich vor ihm nicht zu fürchten!

Ihr, die ihr aus dem Judentum seid, müßt trachten, den Gott eurer Schrift, welcher der Satan ist, zu überwinden; dann seid ihr auch wahre Israeliten. Seid bestrebt, euch selbst zu erkennen. Habt ihr euch einmal als Geist und Leben erkannt, so wird es euch leicht sein, alles andere zu erkennen und so auch Mich, das geistig vollkommene Wesen und wahren Gott, der Ich in Menschengestalt als Christus zu euch spreche. Übet euch darin, wahrhaft zu sein, und dienet einer dem anderen in der Nächstenliebe, so wie Ich allen diene. Nur so könnt ihr den Frieden in euch haben und euch auch des allgemeinen Friedens erfreuen.

Was jedes erkenntnisfähige Lebewesen ins Jenseits mitnimmt

Ich nehme von euch Abschied, und ihr werdet Mich eine Zeitlang nicht sehen. Ich komme aber nochmals nach Jerusalem. Wenn ihr Mich auch nicht sehen könnt, so bin Ich in Meiner Geisteskraft doch bei jedem, der Meinen Geist sucht und sich in ihm betätigt. Fürchtet die Drohungen des Satans nicht, denn dieser kann euch im Irdischen nur durch seine Knechte etwas antun. Eurem Geiste aber, der in die Ewigkeit eingeschlossen ist und ewig bewußt leben wird, kann er nichts anhaben, so ihr es

nicht wollt. Erst nach dem Absterben des irdischen Körpers wird euer Geist mit den ihm ewig zukommenden kleinsten Geisteswesen frei und geht in jene Welt des schaffenden Geistes ein, deren Kräfte auf sein Wesen abgestimmt sind und die er sich selbst schafft. Es gibt nach dem irdischen Ableben kein Gericht, keine Strafe, keine Vergeltung und keine Belohnung. Was sich jeder im irdischen Leben geistig angeeignet und geschaffen hat, das nimmt er mit ins Jenseits und schafft damit unter seinesgleichen weiter. Jeder Mensch ist ein erkenntnisfähiges Wesen und daher nicht nur im eigenen, sondern auch im Interesse des gemeinsamen Lebens verpflichtet, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden und sich in der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen. Sein Wille allein entscheidet, wo und in welchem Geiste er zu leben gedenkt. Ich übe in Meinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe auf niemanden einen Zwang aus, sondern Ich helfe jedem, der sich in Meinem Geiste helfen lassen will. Mein Friede sei mit euch!"

Christus als Gast beim Freudenfest des Pilatus

Hierauf trat Aquarilus, der oberste Führer der Legionen, zu Christus, grüßte nach römischer Sitte, erklärte, daß er im Auftrage des Landpflegers komme und seinen Gruß überbringe. Er sagte: „Pilatus läßt Dich zum Feste ein, das anläßlich der Wunderheilung Claudias in seinem Hause veranstaltet wird.“

Christus erwiderte den römischen Gruß und sprach zu ihm: „Überbringe deinem Herrn Meinen Friedensgruß und sage ihm, daß er Meinetwegen kein Fest zu geben braucht. Ich bin nicht gekommen, um irdische Feste zu feiern. Mein Kommen ist für viele mehr als ein Fest. Dank und Ehre brauche Ich nicht. Sage Pilatus, er diene Mir und Meinem Geiste schon dadurch, daß er Mich ungehindert lehren läßt. Damit schafft er sich weit mehr als nur Ehre für die Ewigkeit, und dies gilt auch für sein Volk, das nicht gegen Meinen Geist der Wahrheit ist. Ich lasse Pilatus sagen, daß er das Geringste, das er den Armen gibt, Mir gibt. Er soll Meine Worte nicht mißverstehen und sie nicht übel auslegen. Ich werde in sein Haus kommen, doch ist dafür noch nicht die Zeit da.

Zum Zeichen und zum Zeugnis Meines Friedens will Ich dir, Aquarilus, dein fehlendes Ohr, das dir dein leiblicher Bruder vor fünfundzwanzig Jahren aus Unvorsichtigkeit abgehauen hat, wieder anheilen.“ Im selben Augenblick hatte Aquarilus wieder sein Ohr. Er griff mit der Hand danach und rief: „Wahrlich, Du hast nicht nur gute Götter bei Dir, Du bist selbst ein Gott! Ich danke Dir!“

Christus erwiderte ihm: „Nun hast du Meine Worte verstanden, so gehe in Frieden!“

Aquarilus ging und meldete alles Pilatus. Pilatus dachte über die Worte Christi nach und bemerkte dazu: „Wenn es dem Wundermann schon genügt, daß Er öffentlich lehren kann, so werde ich Ihm eine Erlaubnis für das ganze Reich schreiben. Da Er selbst nicht geehrt werden will, so werden wir eben ein Fest für die Armen veranstalten, das schon übermorgen stattfinden soll.“

Pilatus ordnete an, es auf dem Festplatze in der Stadt zu veranstalten und alle alten Invaliden und Armen dazu einzuladen, sie zu beschenken und zu bewirten. Auch sollten musikalische Darbietungen und verschiedene Belustigungsspiele stattfinden.

An diesem Festtage lehrte Christus in Bethania die Essener. Gegen Abend ging Er mit den Seinen nach Jerusalem.

Zum Feste hatten sich 152 Invaliden und 714 Arme eingefunden. Der Festplatz war mit Fahnen geschmückt, die Tische waren reichlich mit Edwarens und Getränken gedeckt. Dem Befehl Pilati folgend, stellten sich die Reichen mit verschiedenen Geschenken ein, hauptsächlich mit Kleidungsstücken für die Armen. Zum Feste hatten sich der ganze Stadtrat, Pilatus, seine Freunde und alle Offiziere eingefunden.

Um die neunte Stunde eröffneten die Blaser der Legionen das Fest. Dann begann das Speerwerfen, das bei keinem Fest fehlen durfte, da es Pilatus die größte Freude machte und er sich selbst daran zu beteiligen pflegte. Währenddessen hatte man auf den Tischen für jeden einzelnen Invaliden und Armen die Geschenke und fünf Silberlinge hingelegt. Claudia fuhrte mit der Dienerschaft die Gäste selbst zu den Tischen, wo ihnen die Geschenke übergeben wurden.

Hierauf hielt Pilatus eine Ansprache. Er sagte: „Es ist wahrlich heute in Jerusalem ein Fest der Freude. Ich sehe jetzt, wie schön es ist, die Armen zu beschenken. Noch nie in meinem Leben habe ich eine so große Freude empfunden wie heute. Der Wundermann Christus hat recht, wenn Er sagt, daß den Armen Geschenke zu machen Freude bereitet. Weil Er Claudia heilte, ist das heutige Fest zustande gekommen. Ich verstehe nun Seine Worte der Nächstenliebe. Man soll immer den Ärmsten geben und nicht jenen, die ohnehin genug haben; denn je ärmer der Beschenkte ist, um so mehr Freude hat er, weil ihm das Geringste schon Freude bereitet. So will ich euch alten invaliden Soldaten auch den Sold um einen Silberling erhöhen. Auch ihr ward einmal tapfer und habt es verdient. Es wird von nun an jedes Jahr an diesem Tag ein Fest für die Armen stattfinden.“

Pilatus brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das alle einstimmten.

Nachher trat ein Invalide vor Pilatus und dankte ihm im Namen aller für die Geschenke. Er sagte zu ihm: „Du bist ein harter Soldat und ein strenger, jedoch gerechter Richter. Dabei bist du zu uns armen, alten Soldaten so gut. Wir danken dir und allen guten Göttern. Sie mögen dich uns noch lange als Landpfleger erhalten!“ Er und die Beschenkten brachten ein Hoch auf Pilatus aus, worauf die Bläser das Lied der Helden, die bei den guten Göttern sind, anstimmten.

Gleich darauf hörte man von weitem Hoch- und Willkommensrufe. Ein Vertrauter kam zu Pilatus und meldete ihm, daß der Wundermann Christus mit den Seinen komme.

Pilatus ließ sofort Platz machen und ging Christus unter dem Jubel der Festgäste entgegen. Er begrüßte Ihn mit dem römischen Gruß und hieß Ihn im Namen aller herzlich willkommen. Christus erhob die Hand und sagte: „Mein Friede sei mit euch allen!“

Christus und die Seinen wurden zu Tisch geführt und bewirtet. Claudia setzte sich zu Maria und gab ihrer Freude Ausdruck, daß auch sie gekommen sei. Pilatus fragte Christus, ob er Ihn mit etwas dienen könne. Christus entgegnete ihm: „Ich bin nicht der Bewirtung wegen gekommen, sondern weil heute unter euch allen der Friede ist. Auch Ich will jenen Armen, die Krüppel oder krank sind, etwas schenken, das ihnen sonst niemand als Ich allein geben kann. Ich werde alle, die ein Gebrechen haben oder sonstwie krank sind, heilen. Lasset sie alle zu Mir kommen.“

Es kamen 152 Kranke und Krüppel, denen eine Hand, ein Fuß, ein Auge oder beide fehlten, und stellten sich vor Christus. Christus sagte zu ihnen: „Sehet, wie durch Meinen Willen die Kräfte wirken. Ich will, daß ihr alle wieder gesund seid und gesunde Glieder habt.“ Im selben Augenblick waren alle geheilt. Sie schauten sich gegenseitig verwundert an. Jeder hatte seine normalen Glieder, und die Blinden waren sehend.

Christus sprach darauf: „Ihr sehet heute, wie schön es ist und welche Freude man hat, wenn unter allen der Friede herrscht. Dies ist aber nur möglich, wenn sich alle als Schwestern und Brüder betrachten und einer dem andern im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe dient. Nur wenn der Größere im Geiste dem Kleineren hilft und der, der mehr hat, dem, der zu wenig hat, gibt, können alle des Friedens teilhaftig sein.

Ich sage euch: Der Friede kommt nicht von außen, diesen muß ein jeder in sich tragen, um ihn selbst wieder nach außen geben zu können. Sehet, viel Hab und Gut macht Sorgen, aber keinen Frieden. Gibt man von dem, was man besitzt, auch dem Nächsten, so hat man selbst Freude daran. Jeder ist euer Nächster, der Hilfe braucht. Verurteilt nicht jene, die im Geiste kleiner sind. Ist einer im Geiste größer, so diene er

dem Kleineren im Geiste. Der Kleinere im Geiste braucht den Größeren und umgekehrt, der Größere im Geiste braucht wieder den Kleineren. Der größere Geist soll nicht den kleineren nach seinem Maßstab messen. So wie ihr einem eurer Angehörigen, der euch um Brot bittet, nicht Steine gebet, so sollt ihr euch auch zu eurem Nächsten verhalten. Jeder, der Hilfe vom Nächsten haben will, soll diese auch dem anderen angedeihen lassen. Ein guter Baum bringt gute Früchte, und ein gutes Werk der Nächstenliebe bringt wieder Nächstenliebe und den Frieden. Wer Böses sät, der kann niemals Gutes ernten. So wie man den Baum an den Früchten erkennt, so erkennt ihr auch den Menschen an seinen Reden und Werken. Übet euch in der Wahrhaftigkeit und Nächstenliebe, dann gehet ihr den richtigen Weg des Lebens. Er führt euch zu Mir, zur Quelle des Friedens und der Seligkeit."

Die Worte Christi hatten Pilatus und die Festgäste zu Tränen gerührt. Pilatus wollte Christus danken, brachte aber kein Wort heraus. Christus nahm hierauf Abschied von allen und sagte zum Schluß: „So behaltet Meine Worte und betätigt euch in der Nächstenliebe. Mein Friede sei mit euch!"

Da trat ein Soldat mit Tränen in den Augen zu Christus und sagte zu Ihm: „Du guter Wundermann! Ich höre Deine Worte und sah Deine Wunder. Ich hatte eine große Bitte; mein Hauptmann Vitellus von der 24. Legion stürzte vor vier Tagen vom Pferd. Er hat sich Hand und Fuß gebrochen und liegt im Sterben. Er war uns Soldaten immer ein guter Kamerad. Du hast alle guten Götter bei Dir oder bist selbst einer der guten Götter. So bitte ich Dich, erbarme Dich seiner und heile ihn."

Ein Offizier wollte den Soldaten fortschicken und gab ihm den Befehl, Christus nicht weiter zu belästigen. Christus aber sagte: „Verwehret niemandem, zu Mir zu kommen, denn Ich diene allen Menschen und bin für alle gekommen.“ Dem Soldaten gab Er zur Antwort: „Siehe, weil du Meine Worte der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe als gut erkennst und dein Verlangen aus der Nächstenliebe kommt, so soll dein Wunsch erfüllt werden. Gehe nun deinem Hauptmann entgegen, denn er ist schon geheilt; du wirst ihn unterwegs begegnen!"

Daraufhin verließ Christus mit den Seinen unter dem Jubel der Festgäste den Festplatz.

Pilatus konnte vor Freude seiner Tränen nicht Herr werden. Er schämte sich, daß er als Soldat sich nicht beherrschen konnte, und gab den Befehl, das Fest zu schließen.

Die vielen Festgäste besprachen die wunderbare Heilung der Kranken und befragten die Genesenen, was sie dabei verspürt hatten und ob sie sich wohl fühlten. Da kam auch schon der Hauptmann Vitellus und er-

zählte voll Freude, was mit ihm geschehen sei. Er sprach: „An mir ist ein Wunder geschehen, ich bin wieder gesund. Als ich mit großen Schmerzen im Bette lag, da sah ich auf einmal den Wundermann Christus vor mir stehen. Er sagte zu mir: »Vitelus, stehe auf und sei gesund. Gehe auf den Festplatz in die Stadt, du wirst dort erwartet.« Ich stand auf und war geheilt. Mein Weib und meine Kinder fürchteten sich und konnten nicht fassen, was mit mir vorgegangen war. Erst als sie sahen, daß ich mich anzog und wirklich gesund war, fielen sie mir um den Hals und weinten vor Freude.“

Pilatus klärte Vitelus über seine Heilung auf und erzählte ihm, was sich inzwischen auf dem Festplatze zugetragen hatte und wie viele kranke Gäste durch Christus geheilt worden waren.

Da erbat sich der römische Gelehrte Resotus bei Pilatus das Wort und richtete an die Menge folgende Worte: „Höret, was ich euch sage. Dieser Wundermann Christus hat wahrlich alle guten Götter bei Sich oder ist selbst einer von ihnen und die anderen helfen Ihm, denn allein kann Er unmöglich das vollbringen, was wir jetzt erlebt und geschaut haben. Ich hörte Ihn dieser Tage lehren, wie Er den Juden ihre Schrift zergliederte und den Geist ihres Rachegottes böse und satanisch nannte. Wir Römer halten das für richtig, weil auch wir erkennen und sagen, daß die Juden falsch und böse sind und den obersten der bösen Götter als Gott haben. Sie wollen von den guten Göttern nichts wissen. Ich hörte, welche Worte dieser Wundermann zu den Judenoberen sprach und wie Er ihnen vorhielt, daß wir Römer, die jene gottlos und Heiden nennen, hundertmal besser seien als sie, weil wir das Gute vom Bösen unterschieden. Er sprach auch über die Schöpfung und das Leben. Ich konnte nicht alle Seine Worte erfassen, doch muß ich bestätigen, daß Seine Erklärungen frei von Widersprüchen und Seine Werke gut und göttlich sind. Ich bitte euch, Römer, habet nichts gegen diesen Wundermann und lasset euch ja nicht von den Juden gegen Ihn aufhetzen. Ich vernahm bereits, welchen Haß die Judenoberen gegen Ihn hegen und daß sie Ihm nach dem Leben trachten. Sie wollen Ihn unmöglich machen, weil Er ihnen die Wahrheit sagt, ihren bösen Gott den Satan nennt und sie als dessen Knechte bezeichnet. Diese falschen Menschen sagen, daß der Wundermann alle Seine Werke durch den Satan vollbringt. Wir Römer wissen aber, daß von den bösen Göttern nichts Gutes kommt und daß die guten Götter niemandem Böses tun. Dieser Wundermann tut nur Gutes und kann folglich auch nur gute Götter haben. Nach meiner Überzeugung ist Er selbst einer der guten Götter und dazu noch der oberste und stärkste von ihnen. Ich bitte euch, ja nicht gegen Ihn zu sein. Trachten wir alle, nach Seinem guten Geiste zu leben.“

Ein Freibrief für Christus

Pilatus und die führenden Römer nahmen diese Worte mit Freuden auf. Pilatus meinte, er werde unter keinen Umständen dulden, daß die Judenoberen dem Wundermann etwas zuleide tun. Er schrieb noch denselben Tag einen Geleitbrief, durch den Christus als römischem Bürger das Recht verliehen wurde, im ganzen Römischen Reiche zu lehren.

Pilatus ließ Hauptmann Vitelus zu sich kommen und gab ihm den Auftrag, den Brief persönlich um die erste Stunde des nächsten Morgens nach Bethania zu bringen und ihn Christus zu überreichen. Auch sollte er nicht vergessen, sich persönlich bei Christus für seine Heilung zu bedanken.

Hauptmann Vitelus kam gerade zu Christus, als Er von den Essenern Abschied nahm. Vitelus stieg vom Pferd, ging zu Christus und überreichte ihm den Brief mit folgenden Worten: „Ich überbringe Dir Grüße von Pilatus. Nimm diesen Brief entgegen, den er Dir schickt. Auch danke ich Dir von Herzen für meine Heilung, denn Du warst es, der vor meinem Bette gestanden ist und gesprochen hat: »Stehe auf und sei gesund!« Du bist wirklich einer der guten Gotter. Sei mir auch in Hinkunft behilflich und beschütze mich vor allen bösen Göttern. Solange ich lebe, werde ich Dich verehren!“

Christus erwiderte ihm: „Siehe, Ich bin bei jedem, der Hilfe braucht; doch kann Ich nur dem helfen, der sich in Meinem Geiste helfen lassen will. Sei nicht gläubig, sondern trachte, die Wahrheit in allem zu erkennen, so wirst du auch Mich — den wahren Gott — erkennen und Ich bin bei dir, auch wenn du Mich nicht siehst. Du brauchst dann keine Furcht mehr vor den bösen Gottern zu haben und Mein Friede wird in dir sein. Betrachte alle Menschen als deine Nächsten — als Brüder und Schwestern — und betätige dich in der Nächstenliebe. Hilf jedem, der dich um Hilfe bittet. Jenem aber, der sich nicht helfen lassen will, trage nichts nach, sondern bedaure ihn. Dieser ist durch den Glauben, der ein Unwissen ist, irreführt, oder er ist ein bewußter Lügner und freiwilliger Knecht des Satans. Siehe, der Gläubige fürchtet den Satan, dient ihm aber in seinem Unwissen und ist somit auch sein Knecht. Ich sage dir, Vitelus, daß auch du Mich und Meinen Geist voll und ganz erkennen und Mir nachfolgen wirst. Behalte Meine Worte und gehe in Frieden. Überbringe allen Meinen Frieden!“

Vitelus grüßte und ging. Er dachte über die Worte Christi nach, beschenkte den Knaben, der sein Pferd hielt, bestieg es und ritt heimwärts.

Christus in Gazara und der Rabbi Masaia

Christus und die Seinen, darunter auch Johannes, der Sohn des Kämmerers bei Pilatus, Auris Burger, verließen Bethania und gingen den Weg nach Gazara.

In Gazara empfingen die Essener Christus und die Seinen und gaben ihnen Unterkunft. Als Christus am nächsten Tag auf den Platz ging, um zu lehren, saßen zwei blinde Bettler auf dem Weg. Diese hatten von den Wundertaten Christi gehört und warteten auf Ihn, um von Ihm geheilt zu werden. Sie riefen ohne Unterlaß nach Christus und sprachen die Worte: „Christus, erbarme Dich unser!“

Da ging der Rabbi Masaia zu den Blinden und führte sie abseits in eine Seitengasse, damit sie von Christus nicht gesehen werden.

Auf dem Platz versammelte sich viel Volk, um Christi Worte zu hören. Unter ihnen befanden sich auch die Judenoberen und Rabbis. Christus begann zu lehren und sagte: „Viele von euch haben auf dem Wege hierher zwei Blinde gesehen, die Mich mit Meinem Namen gerufen und gebeten haben, Ich möge sie heilen. Sie haben auch bemerkt, daß ein Rabbi zu ihnen gegangen ist und sie abseits in eine Seitengasse geführt hat. Viele sind der Meinung, daß man die Blinden mit Rücksicht auf Mich, um Mich nicht zu belästigen, weggeführt hat. Ich sage euch aber, daß der Rabbi dies aus anderen Gründen tat und sie deshalb wegführte, damit sie von Mir nicht geheilt würden und Ich dadurch dem Volke kein Zeugnis von Meiner allumfassenden Geisteskraft geben könne.

Sehet, ihr Judenoberen, Rabbis und Knechte des Satans! So wie dieser, euer Rabbi, die zwei Blinden auf einen falschen Weg geführt hat, damit sie nicht sehend werden, so führt auch ihr Lügner und Heuchler das Volk auf falschem Wege in die geistige Finsternis. Ihr könnet sie aber nur so lange führen, als sie euch glauben. Doch Ich sage euch, daß auch jene, die ihr in die geistige Finsternis führt, einmal von Mir hören und selbst Meinen Namen rufen werden. Möget ihr Satansknechte sie noch so weit von Mir wegführen und in das Reich des Satans bringen wollen, Ich werde ihr Rufen hören und in Meiner Geisteskraft bei ihnen sein. Mein reiner Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe wird ihnen leuchten, und sie werden sehend den richtigen Weg gehen, der zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit führt!“

Zum Volke gewendet, sprach Christus: „So werde Ich, zum Zeugnis für jedermann, diese zwei blinden Brüder sehend machen, damit ihr Mich alle erkennet und die zwei Blinden nicht mehr den Verführern und Lügern folgen müssen, sondern sehend den Weg zu Mir gehen können.“

Nach kurzer Zeit kamen beide Brüder und stellten sich vor Christus.

Sie sprachen voll Freude: „Du bist derjenige, den wir gesehen haben, als wir noch blind waren, doch haben wir Dich in einem anderen Lichte gesehen. Wir haben Deine Worte gehört: »So werde Ich, zum Zeugnis für jedermann, diese zwei blinden Brüder sehend machen!« Darauf öffneten wir die Augen und sahen im Irdischen. Wir blickten uns um und sahen den Rabbi, der uns weggeführt und erklärt hatte, daß Du, Christus, ein Zauberer und Gotteslästerer seist, daß der Teufel in Dir wohne und Du niemanden heilen könntest. Als aber der Rabbi bemerkte, daß wir sehend geworden waren, lief er davon. Wir erkannten sofort, daß er ein Lügner ist und uns aus Bosheit auf den falschen Weg geführt hat, damit wir nicht mit Dir in Berührung kommen. Christus, Du bist Gott! Denn Blindgeborene hat noch kein Mensch sehend gemacht. Wir danken Dir! Geben können wir Dir nichts, da wir beide arm sind.“

Christus erwiderte ihnen: „Bleibet hier, höret Meine Worte und erkennet Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, auf daß auch ihr euch in diesem Geiste betätigen könnt und, wenn ihr einmal von dieser Welt ins Jenseits gehet, nicht geistig blind seid, sondern sehend; denn Ich sage euch: Auch im Jenseits sind Lügner und Knechte des Satans, die sich als geistig Blinde an jene, die im Glauben geistig blind hinüberkommen, heranmachen, um sie auf einem falschen Weg weiterzuführen. Begreifet nun, daß, wenn ein Blinder einen Blinden führt, keiner von ihnen sieht, wohin sie gehen und beide in den Abgrund fallen können.“

Christus nennt die Juden Heuchler und Satansknechte und ihren Gott den Satan

Christus belehrte darauf die Versammelten über die Schöpfung und über das wahre, ewige Leben und ging dann auf die Schrift der Juden ein. Er nannte den Schöpfer dieser Schrift Menschen- und Geistesmörder und Satan, der in der Wahrheit nicht beständig gewesen und der Urheber alles Bösen ist.

Auf diese Worte begannen die Judenoberen und Rabbis zu fluchen und zu schimpfen. Sie riefen zu ihrem Gott Jahve nach Rache und schrien: „Du Herr der Heerscharen, höre, wie dich dieser Gotteslästerer Geistes- und Menschenmörder und Satan nennt. Mache die Erde auf, daß sie ihn verschlinge und Er umkomme!“

Christus erwiderte ihnen: „Warum reget ihr Heuchler euch auf und fluchet Mir, wenn Ich die Worte eurer Schrift wiedergebe und sage, daß das sich in der Schrift kundgebende Geisteswesen — das Blut- und Brandopfer von qualvoll geschlachteten Tieren und Menschen verlangt, die Menschen mit den niedrigsten Fluchen verdammt und jene vernichten

will, die seine satanischen Lügen nicht glauben und die von ihm angeordneten Greueltaten nicht ausführen wollen — ein Geistes- und Menschenmörder, der Satan ist? Saget Mir, gibt es noch einen böseren Geist als den eures Gottes? Ihr Knechte des Satans könnet noch so viel dazulügen und die Lügen mit dem Wort Gott zu verdecken trachten, ihr könnet dabei lobhudeln, Psalmen singen, beten und Zeremonien abhalten —, aus dieser eurer Schrift der Lüge und Bosheit werdet ihr niemals eine Schrift der Wahrheit und der Nächstenliebe, aus dem sich darin kundgebenden rache-süchtigen und mordgierigen Wesen keinen wahren Gott machen. Merket euch: Diese eure Schrift ist und bleibt ein Dokument des Satans. Der Satan selbst gibt sich darin voll und ganz zu erkennen, sich und seinen verlogenen bösen Geist. Sehet, andere Völker, die ihr Heiden und gottlos nennt, erkennen, wie verlogen und böse diese eure Schrift ist, und sagen, daß ihr Juden den obersten der bösen Götter, den Teufel, als alleinigen Gott habet und verehret. Sie fürchten euren Gott und auch euch, weil ihr seine Knechte seid. Ihr Juden könnt gar nicht gemeinschaftlich als Volk leben. Andere Völker haben kommen müssen, um eurem Morden und Rauben untereinander und nach außenhin Einhalt zu gebieten, da die Auswirkung eures satanischen Geistes auch für sie schon unerträglich wurde. Jetzt verlangt und erwartet ihr einen Erlöser, einen Messias. Er soll kommen, um diejenigen, die euch an der Ausübung des satanischen Geistes hindern, zu vernichten, wie eben eurer Gott — der Satan — es schon von euren Vätern verlangt hat.

Ihr Heuchler und Knechte des Satans wartet aber vergebens auf einen Erlöser, der alle die Greueltaten eurer satanischen Schrift durchführen soll. Merket euch: Der Satan selbst kann als Mensch nicht kommen, weil in dieser Welt für sein geistig verunstaltetes Wesen keine Kräfte vorhanden sind. Er ist auf euch Judenobere und Rabbis angewiesen, daß ihr seine erfundenen Lügen weiterverbreitet und die von ihm angeordneten Greueltaten durchführt.

Sehet, Ich, das im Geiste größte und vollkommene Wesen und der wahre Gott, bin als Christus auf diese Welt gekommen, um allen Menschen Meinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu geben und sie von dem satanischen Geiste der Lüge zu erlösen. Ich bin auch zu euch, den Knechten dieses verlogenen, bösen Geistes, gekommen und will euch helfen. Weil Ich euch aber die Wahrheit sage, nämlich, daß der, den ihr Gott nennt, der Satan ist und daß ihr seine Knechte seid, so fluchet ihr Mir und wollet Meine Worte nicht hören. Ich komme zu allen in der Nächstenliebe und will sonst nichts, als daß jeder die Wahrheit erkennt und in dieser dem anderen dient.“

Was ist Wahrheit?

Da fragten einige der Juden Christus, was unter Wahrheit zu verstehen sei. Christus sagte ihnen: „Die Wahrheit ist das Fundament der Schöpfung und des Lebens aller Geisteswesen. Sie ist die Tatsächlichkeit im Schaffen des erkenntnisfähigen Geistes und die Urheberin alles bewußten Lebens und der Beständigkeit. Die Wahrheit entspringt Meiner allumfassenden Geisteskraft, sie ist und bleibt ewig unveränderlich und wirkt sich wesentlich in allen Kräften aus. Nur Ich, das ewig bewußt lebende, alles erkennende, alles er- und umfassende Geisteswesen kann sagen: Ich bin die Wahrheit und das ewige Leben. Für Mich gibt es keinen Anfang, da Ich durch Meine Urbeschaffenheit stets im Geiste das größte, alles erkennende Wesen gewesen bin. Ich lebe bewußt schaffend in Ewigkeit. Durch Meinen vollkommenen Geist habe Ich alles erkannt, was um Mich in Ewigkeit war — also alle ungebundenen wie auch alle geistigen Kräfte in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit als Wesen sowie deren Lebens- und Entfaltungsfähigkeiten. Ich selbst mußte Mich entscheiden, entweder ewig allein ein bewußtes Leben zu führen oder die ungebundenen Kräfte durch Meinen Willenseinfluß auf den kleinsten Geist so zu ordnen, daß sie dementsprechend auf alle Wesenheiten größeren Geistes einwirken und sich diese dadurch neben Mir lebend entfalten können, und zwar die in ihrer Urbeschaffenheit geistig munderen, keine Auffassungsfähigkeiten aufweisenden Wesen unbewußt, die geistig größeren, erkenntnisfähigen dagegen bewußt. Mein Schaffen geht dahin, allen Geisteswesen in der Nächstenliebe zu dienen. Auch diese ist Meine Eigenschaft, gleich der Wahrheit. Wie ein Schaffen in vermeintlicher Nächstenliebe ohne Wahrheitserkenntnis keine harmonisch wirkenden Kräfte auslösen kann, so auch nicht ein Schaffen in der Wahrheit ohne Nächstenliebe. Aus Nächstenliebe habe Ich Mein Reich sowie auch diese irdische Welt geschaffen. Die Wahre Welt habe Ich für den beständigen, erkenntnisfähigen Geist in der Wahrheit und Nächstenliebe geschaffen, die von euch jetzt sicht- und greifbare irdische Welt für den unbeständigen, erkenntnisfähigen Geist, der aber der Wahren Welt verlustig ging, da er zum entgegengesetzten Geist, der Lüge und Bosheit, neigte. Durch die Kräfte dieser Welt wird jedes erkenntnisfähige Wesen, das einst aus Meinem Reiche freiwillig gegangen, jedoch nicht ganz der Lüge und Bosheit verfallen ist, aus seinem verkümmerten Zustand wieder zum Leben geweckt und — sei es hier auf Erden oder nachher im Jenseits — vor die Wahl gestellt, entweder Meinem reinen Geiste zuzustreben und wieder zurück in Mein Reich zu gehen oder dem entgegengesetzten Geiste weiter zu folgen und in die Welt des sich selbst wegwerfenden Satans einzugehen.

Sehet, nur Ich kann sagen: Wer Mein Wort hört, der hört Gottes Wort, und wer Meine Werke sieht, der sieht Gottes Werke. Ich muß so von Mir sprechen, weil Ich in Meinem vollkommenen Geiste der ewige, wahre, einpersönliche Gott bin. Nicht etwa deshalb, weil Ich es anstrebe und sein will, sondern weil Ich es eben bin und außer Mir kein erkenntnisfähiges Geisteswesen alles so erkennen und alle Kräfte so er- und umfassen kann wie Ich. Auch besteht kein erkenntnisfähiges Wesen, das Meine Beständigkeit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe aufzuweisen hätte.

Kommt mit Mir und sehet, was es heißt, in der Wahrheit und Nächstenliebe beständig zu sein. Ihr werdet erkennen, wie schwer es ist, einem gläubigen und geistig verbildeten Menschen zu helfen und ihn von seinem satanischen Geiste zu erlösen. Gehet zu euren Volksangehörigen, den Juden, und saget ihnen die Wahrheit, daß ihr rachesüchtiger und mordgieriger Gott ein Lügner und der Satan ist und daß sie seine Knechte sind. Ihr werdet sehen, mit welchem Haß sie euch verfolgen und welche Bosheit sie euch fühlen lassen. Sie werden Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe verlachen und von Mir nichts wissen wollen, dafür aber ihren Gott verteidigen und euch erwidern, daß ein Gott, der nicht wie ein König regiert, nicht richtet, nicht belohnt, nicht straft, nicht rächt und verdammt und, wenn man ihm viele Opfer bringt und ihn anbetet, wieder vergibt, nicht allmächtig und daher auch kein Gott ist.“

Nach diesen Worten ließ Christus die Kranken zu Sich kommen und heilte alle durch die Kraft Seines Willens. Das versammelte Volk dankte Christus für Seine Lehren und die vollbrachten Wundertaten. Die Essener nannten sich Christen; die Götterverehrer und viele aus dem Judentum traten der Christengemeinde bei.

In Ioppe

Nach sechstägigem Aufenthalt verließ Christus mit den Seinen Gazara und ging nach Ioppe. Auch hier empfingen die Essener Christus und die Seinen und freuten sich, daß Er zu ihnen gekommen war. Christus lehrte zuerst die Essenergemeinde und dann öffentlich auch die Juden. Als Er auf den Geist der jüdischen Schrift zu sprechen kam und den Schöpfer der Schrift einen Geistes- und Menschenmörder — den Satan — nannte, fingen auch hier die Judenoberen an, Christus zu beschimpfen und zu verfluchen. Einige von ihnen schrien zum Volk: „Gehet fort und höret den Worten dieses Gotteslästerers nicht zu, denn dieser ist ein Narr. Er lästert unseren Gott und nennt Sich selbst Gott, um euch zu verführen. Sehet, wie kann ein Mensch Gott sein und noch dazu so arm wie dieser Landstreicher da. Glaubet Seiner Zauberei nicht, denn diese kommt vom Teufel, der in

Ihm ist und Ihm dabei hilft. Unser Gott und Herr der Heerscharen ist mächtiger als alle Könige der Welt. Sollte er einmal zu uns kommen, so wird er die ganze Welt beherrschen und alles wird ihm dienen müssen. Seine Herrlichkeit und Größe kann niemand begreifen. Es wurde jeder schon beim Ansehen Gottes sterben.“

Sie drohten Christus und riefen Ihm zu: „Schau, daß Du fortkommst, sonst müssen wir Dich nach dem Gesetze unseres Gottes richten, dann werden alle sehen, daß Du nur ein armer Teufel und kein Gott bist.“

Christus erwiderte: „Sehet, welcher Geist aus diesen Heuchlern und Knechten des Satans spricht. Sie können eben die Wahrheit nicht ertragen, obwohl sie wissen, daß ihr Gott verlogen und böse ist und sie selbst nicht besser sind. Wie ihr rachesüchtiger und mordgieriger Gott es zu verhindern trachtet, daß man ihn als Satan erkennt, so bemühen auch sie sich, als seine Knechte nicht erkannt zu werden; denn dann würde ihre Herrlichkeit aufhören und ihr Prasserleben zu Ende sein, das sie jetzt durch Lügen, Heuchelei, Gewalt, Betrug, Raub und Mord führen. Sie brauchen einen Lügengott, bei dem das wichtigste das Herrschen, die Verherrlichung, die Macht und die Gewalt sind, um nach seinem Vorbilde leben, auf Kosten der Mitmenschen viel Habe besitzen, in Gold und Purpur herumgehen und sich von den Gläubigen verherrlichen lassen zu können. Erkennt, wie geistig tief dieser angebliche Gott stehen muß, wenn er zu seiner Verherrlichung Blut- und Brandopfer von Tieren und Menschen verlangt, wenn er euch — seine Priester — mit Purpur und Gold behängen läßt und von euch Anbetung, Anräucherung, Schaubrote, Aschkuchen, Reinigungswasser, Öllichter und ähnliche zeremonielle Handlungen und Einrichtungen verlangt.“

Auf diese Worte hin entfernten sich die Judenoberen und Rabbis. Christus sprach zum Volke weiter: „Sehet, diese Oberen und Rabbis können Meinen Worten der Wahrheit nichts anhaben. Sie können nur spotten, schimpfen und fluchen. Halte Ich ihnen die Lügen und das satanische Benehmen ihres Gottes vor und sage, daß sie würdige Knechte dieses abscheulichen Geistes sind, so gehen sie fort. Ihr habt selbst aus ihrem Munde gehört, wie dieser Gott — der Satan — ihrer Vorstellung nach ausschauen würde, wenn er auf diese Welt käme, was aber niemals der Fall sein wird. Es wäre allen Oberen und Rabbis zu wünschen, daß sie nach dem irdischen Ableben sein Angesicht nicht sehen, denn sie werden beim Anblick seiner Herrlichkeit mehr als erschrecken und tot sein wollen, um seiner nicht weiter ansichtig zu werden. Trotz allem aber werden viele von dem satanischen Geiste nicht ablassen wollen und weiterfluchen, wenn sie Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe hören werden. Wie jetzt, so werden sie auch dann davonschleichen und zu jenem gehen, der ihr

Gott sein will, weil sie seines verlogenen und bösen Geistes voll sind und die Wahrheit nicht mehr ertragen können.

Ich — der wahre Gott — kam aus Nächstenliebe auf diese Welt und bin äußerlich in Meiner Menschengestalt den anderen Menschen gleich. Da Ich keine irdischen Güter sammle und Mich nicht als Herrscher mit Gewalt über die Menschen setze, so werde Ich von den Judenoberen und Rabbis verachtet. Sage Ich ihnen, daß Mein Reich nicht von dieser Welt ist und daß Ich gekommen bin, um allen Menschen Meinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu geben, damit sie Mich erkennen und den Weg in Mein Reich finden, dann rufen sie, Ich sei arm, ein Landstreicher und Narr.

Es sind auch viele reiche Leute zu Mir gekommen, um Meinen Geist zu hören. Ich erklärte ihnen, daß die irdische Habe vergänglich sei, daß sich niemand seine Güter ins Jenseits mitnehmen könne und im Irdischen keiner mehr von seinem Reichtum habe, als daß er seinen Körper besser pflegen und sich satt essen könne, daß aber die angehäuften Schätze dem Reichen nur Kummer und Sorgen bereiten. Auch sagte Ich ihnen, daß durch ihren großen Reichtum die Mitmenschen, die oft gar nicht ihren Hunger stillen könnten, geschädigt würden, und daß diese Welt mit ihren Früchten für alle Menschen da sei. Durch den großen Reichtum einzelner würden nur die anderen benachteiligt und ihrer Freiheit beraubt werden. Das aber führe zum Unfrieden, womit man nur dem bösen Geiste diene und so nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit schade. Als sie das hörten, wurden sie traurig und gingen fort.

Es sind aber auch viele Arme zu Mir gekommen, und sie hörten aufmerksam Meinen Worten zu, denn sie erwarteten, daß Ich ihnen erklären werde, wie man reich werden könne. Aber als Ich diesen das wahre Wesen des Reichtums erklärte und betonte, daß sie nur deshalb die Reichen und Mächtigen hassen und bekämpfen, um selbst reich und mächtig zu werden, wurden auch diese traurig und gingen ebenfalls fort.

Daran könnt ihr erkennen, wohin der Mangel an wahrer Lebenserkenntnis führt. Der Reiche verteidigt seinen Reichtum und behauptet, er sei dazu berechtigt und auserwählt; der liebe Gott, den er doch nicht erkennen will, habe ihm den Reichtum geschenkt. Er weiß aber, daß seine selbst erworbenen oder ererbten Güter in Wahrheit dem Nächsten durch Heuchelei, Betrug, Ausbeutung oder Gewalt entzogen wurden. Ist der Arme und Ausgebeutete im Charakter gut, dabei aber auf Glauben eingestellt, so glaubt er dem Reichen, daß es immer Arme und Reiche gegeben hätte und dies auch weiterhin so sein müsse, weil es Gott so wolle. Strebt der Arme selbst nach Reichtum, so schließt er sich jenen an, die den Reichtum bekämpfen, sucht dabei aber nach Mitteln und Wegen, um sich zu bereichern.

Gelingt es ihm, reich und mächtig zu werden, so ist er noch mehr auf seinen Reichtum bedacht als jener, der im Reichtum aufgewachsen ist und sich an diesen schon gewohnt hat. Es gibt auch an irdischen Gütern Arme, die in ihrem Unwissen für ihre Armut und für ihr Elend irgendeinen geheimnisvollen Gott verantwortlich machen; manche leugnen überhaupt Gott und sagen: Wenn es einen Gott gäbe, könnte Er doch nicht zusehen, wie ungerecht und böse die Menschen sind. Er müßte den Armen helfen und die Reichen vernichten, nicht aber die Reichen und Ausbeuter noch beschützen, wie man es sieht und erlebt.

Sehet, so wird diese Welt zur Hölle gemacht, indem alle dem verlogenen, bösen Geiste des Satans mehr oder weniger folgen, sich in ihm betätigen und damit auch dem Satan selbst dienen.

Ich sage euch: Erkennt Mich und Meinen Geist und betätigt euch in ihm, dann werdet ihr die Reichen nicht mehr beneiden, sondern bedauern, und auch keine Ausschau mehr nach irdischen Reichtümern halten. Der Friede und die Seligkeit sind nur in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe möglich."

Christus ließ die Kranken zu Sich kommen und heilte alle durch Seine göttliche Kraft.

Der ertrunkene Jasbar

Am nächsten Tag verließ Christus mit den Seinen Ioppe und ging nach Antipatris, Saba und Caesarea am Meer, wo Er überall lehrte und Kranke heilte. In Caesarea erwartete eine große Menschenmenge — an der Spitze die Essener — Christus und die Seinen. In Begleitung Christi waren über hundert Geschwister, darunter Maria, Jakobus der Ältere, Jakobus der Jüngere, Thaddäus, Matthias, Johannes, Petrus, Andreas, Hioniwus, Somola, Thumotens, Jakasar, Justus, Thomas und Philippus. Nach der Begrüßung begab Sich Christus mit den Seinen ins Essenerhaus, wo für alle Essen vorbereitet war.

Es kamen mehrere Brüder in den Saal, die vor zwanzig Jahren mit Christus und Jakobus beim Schiffbau gearbeitet hatten. Sie waren traurig, weil ihr Vorarbeiter Jasbar vor einer halben Stunde ertrunken war. Sie erzählten: „Jasbar wollte zur Begrüßung Christi gehen und gab auch uns frei, damit wir ebenfalls dabei sein konnten. Kurz darauf glitt er aber auf einem Balken aus und fiel so unglücklich ins Meer, daß wir ihn nicht mehr retten konnten. Wir sprangen ihm nach und wollten ihn herausziehen, doch er war so tief gesunken, daß wir ihn nicht mehr erreichen konnten."

Christus ließ die Brüder zu Sich kommen und sagte ihnen: „Seid deshalb nicht traurig. Ich werde Jasbar ins Irdische zurückrufen. Ich will, daß er zu Mir kommt!"

Sehet, Jasbar lebt wieder als Mensch und schwimmt schon ans Ufer. Es wird nicht lange dauern und er wird hier unter uns sein. Er wäre zwar auch im Jenseits zu Mir gekommen, weil er Meinen Geist schon vor zwanzig Jahren erkannt hat und immer bestrebt war, sich in ihm zu betätigen.“

Kurz darauf kam Jasbar und begrüßte Christus. Sichtlich erfreut über seine Rettung, dankte er Christus und sagte zu Ihm: „Ich wäre nicht mehr auf dieser Welt, wenn Du mir nicht geholfen hättest. Als ich im Begriffe war, zu Dir zu gehen, glitt ich in der Eile von einem Balken ab und fiel so unglücklich ins Meer, daß mir das Bewußtsein schwand und ich keine Kraft mehr aufbringen konnte, an die Oberfläche zu kommen. Ich hörte noch das Meer rauschen, und dann war es ruhig um mich. Nachher fühlte ich kein Wasser mehr, wußte aber nicht, wo ich mich befand; es kam mir vor, als ob die Sonne aufgehen würde. Dann wurde es auf einmal sehr licht um mich, und ich sah Dich und hörte Deine Worte: »Ich will, daß er zu Mir kommt!« Darauf wurde es wieder finster um mich, ich hörte von neuem das Rauschen des Meeres und hatte auch schon das Bewußtsein, daß ich zur Oberfläche mußte. Ich schwamm zum Ufer und sah mich gerettet. Sogleich kamen mir Deine Worte in Erinnerung, die Du vor zwanzig Jahren zu mir gesprochen hast, nämlich, daß ich Dich im Irdischen noch sehen werde. So bin ich gekommen und danke Dir, daß Du mich wieder in diese Welt zurückgerufen hast und ich Deine Worte noch hören kann.“

Christus erwiderte ihm: „Siehe, alle, die nach Mir und Meinem Geiste ein Verlangen haben, kommen zu Mir. Auch jene, die in den Welten des Jenseits leben, hören Meine Worte und sehen Meine Werke. Wer Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe hören will, der hört ihn auch im Jenseits, und wer sich in ihm betätigt, der kommt zu Mir. Mein Geist legt niemandem einen Zwang auf, sondern macht jeden frei. Alle, die zu Mir kommen wollen, können dies nur durch ihren eigenen, freien Willensentschluß. Ich bevorzuge niemanden, da Ich in der Nächstenliebe allen diene. Weist einer mehr Denkfähigkeiten auf als der andere, so liegt dies in der Urbeschaffenheit des Geisteswesens. Ein solches Wesen kann Mich und Meinen Geist tiefer erkennen und begreifen, dafür aber auch um so mehr Nächstenliebe in seinem Schaffen üben. Es wird dadurch keiner benachteiligt, und alle, die in diesem Meinem Geiste leben, haben den Frieden und die Seligkeit!“

Spät am Abend nahmen die versammelten Essener von Christus Abschied und begaben sich zur Nachtruhe. Christus, Thaddäus und Matthias übernachteten im Essenerhaus. Maria wohnte bei der Essenerschwester Veronika, die übrigen Jünger wurden bei den einzelnen Essenern unter-

gebracht. Jakobus der Ältere ging zu den Schiffbauarbeitern und erzählte ihnen bis Mitternacht über seine Reisen mit Christus und über die göttlichen Worte Christi und Seine Werke der Nächstenliebe.

Ein Sturm

Kurz nach Mitternacht erhob sich plötzlich ein Gewittersturm. Die Wellen des aufgewühlten Meeres schlugen immer höher an die Häuser der nahe der See aufgebauten Stadt. Die aus dem Schlafe geweckten Bewohner verließen eilig ihre Behausungen und flüchteten auf eine nahe Anhöhe. Die Kinder und Frauen weinten; die Juden schrien zu ihrem Jahve; die Götterverehrer zu den guten Göttern, andere wieder flüchten den bösen Göttern. Einige Jünger wollten mit den Essenern zu Christus, um von Ihm Hilfe zu erbitten. Christus kam aber selbst auf die Anhöhe und rief das aufgeregte Volk zu Sich. Er sagte zu den Klagenden: „Euer Rufen zu Gott oder zu den Göttern hat keinen Sinn und Wert, da ihr Mich nicht kennet. Die nicht existierenden Gottheiten, an die ihr in eurem Unwissen glaubt, können nicht helfen. Fürchtet euch aber nicht, denn Ich werde dem Gewittersturm und Wellenschlag Einhalt gebieten. Sehet, wie Ich durch Meine allumfassende Geisteskraft die Naturkräfte zu anderweitiger Tätigkeit veranlassen kann.“ Christus erhob die Hand, und im gleichen Augenblick ließen der Sturm und das Toben des Meeres nach. Die Wolken lösten sich auf, es wurde eine sternklare, ruhige Nacht. Das Volk wunderte sich über das Geschehen, viele dankten Christus, und alle gingen wieder in ihre Häuser zurück.

Am nächsten Tag versammelten sich die Stadtbewohner, und Christus belehrte sie über Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, über die Ewigkeit und die Schöpfung, über den geistigen Fall in der Wahren Welt und den Zweck des menschlichen Lebens auf dieser Welt. Nach diesen Erklärungen sagte Christus: „Ich sehe, daß einige Meine Worte nicht ganz fassen können und Mich über verschiedenes fragen wollen.“

Daraufhin meldete sich der römische Gelehrte Marchius und sagte zu Christus: „Ja, Du hast recht. Ich selbst hätte verschiedene Fragen, darunter auch die, wie und wodurch Du in der vergangenen Nacht den Sturm und das Meer beruhigen konntest. Ich stand bei Dir, als Du zum Volke sprachst und den Naturgewalten Einhalt botest.“

Christus entgegnete: „Wenn auch viele von euch jetzt Meine Worte nicht ganz fassen können, so wird die Zeit kommen, wo sie ihnen zur weiteren Erkenntnis dienen werden, denn Ich sage euch: Meine Worte werden nicht vergehen. Mein vollkommener Geist ist aus der Ewigkeit und

bleibt ewig unveränderlich. Meine Worte höret nicht nur ihr, sondern es hören sie auch Legionen von erkenntnisfähigen Geisteswesen des Jenseits, darunter auch jene, die schon vor euch hier im Irdischen gelebt haben, jedoch unwissend im Glauben hinübergegangen sind und im Glauben weiter irren. Sie sind Verführte des verlogenen, bösen Geistes — des Satans —, der in Meinem Reiche nicht beständig geblieben war und sich daher sein eigenes Reich der Lüge, Bosheit, Eigenliebe und Rache geschaffen hat. Die boshaften Auswirkungen dieses satanischen Geistes könnt ihr schon hier im Irdischen bei den Juden und allen jenen Menschen erkennen, die den Satan als alleinigen Gott anerkennen und sich in seinem verlogenen Geiste betätigen. Dabei ist das gesamte Judentum nicht imstande, so verlogen und boshaft zu sein wie der Gott, an den es glaubt; es hält aber unerschütterlich an ihm fest und folgt seinem satanischen Geiste. Auch die Götterverehrer dienen diesem verlogenen, bösen Geiste, wenn sie auch gute Götter neben den bösen kennen und das Böse vom Guten unterscheiden; aber ihr Glaube, der ein Unwissen ist, macht sie ebenfalls zu Knechten des Satans.

Ich sage euch: Trachtet stets und in allem die Wahrheit zu erkennen, dann werdet ihr nicht durch den verlogenen, bösen Geist irregeführt werden können. Die Wahrheit zu erkennen, bedeutet Licht, die Lüge zu glauben, bedeutet dagegen Finsternis.

Ihr seid erstaunt und betrachtet es als ein Wunder, daß Ich den Sturm und das Wasser beruhigen konnte. Die Schöpfung des Alls haltet ihr aber für selbstverständlich. Es fragt sich keiner von euch, wieso und durch wen all die Gestirne mit der Erde geschaffen wurden und wie der eigentliche Schöpfer beschaffen sein muß, der diese große, dem Pflanzen-, Tier- und Menschenleben dienende Welt hat entstehen lassen. Weil ihr im Unwissen an einen Gott oder mehrere Götter glaubt und allein im Glauben das Heil und die Rettung sucht, genügt es euch, bloß über irdische Dinge nachzudenken, zum Beispiel: Wie man zu Wohlleben, zu Macht und Besitz gelangen könne. Alles übrige überlasset ihr den Oberen und Führern, die sich für Berufene und Auserwählte Gottes ausgeben und euch zu glauben befehlen. Sie sind desselben Geistes wie die von euch für unerforschlich gehaltenen Gottheiten. Sehet, wie diese Oberen sich nur anziehen und euch einen Hampelmann abgeben, damit ihr etwas zu schauen habt und ihren Reichtum und ihre Macht bewundert. Sie wollen euch eben täuschen, damit ihr nicht tiefer denkt und erkennt, welche Lügner, Heuchler und Räuber sie sind.

Diese Oberen haben es dann leicht, ein so gläubiges Volk zu beherrschen und nach Belieben mit ihm zu verfahren. Sie können sich solcher Gläubigen für alle Zwecke — auch zum Morden — bedienen und auf ihre

Kosten ein Prasserleben fuhren, wofür die Gläubigen ihnen noch zujubeln und sie verherrlichen.

Saget Mir, wer ist besser: der Lügner, Heuchler und Rauber oder jener, der ihnen zujubelt? Wenn ihr, statt zu erkennen und zu unterscheiden, die Lüge glaubt und sie für ein wahres Wissen haltet und die Bosheit für gut findet, so seid ihr dem Satan, der euer Gott und Herr sein will, willige Knechte. Von diesem Gott konnt ihr noch so viel Hilfe verlangen und ihn verherrlichen, er wird euch ebensowenig helfen wie seine Stellvertreter und Knechte, die ihr für eure Oberen und Heiligen ansehet.

Denket darüber nach, wie schwer es ist, einem geistig derart verbildeten Menschen Meinen vollkommenen Geist begreiflich zu machen und ihn so weit zu bringen, daß er Mich, in Meiner allumfassenden Geisteskraft, als Schöpfer des Alls vollauf begreift. Ich sage euch: Es war für Mich leichter, diese Welt zu erschaffen, als ein in der Lüge und im Glauben verirrtes, dem satanischen Geiste ergebenes erkenntnisfähiges Wesen der Erkenntnis der Wahrheit über Mich und das ewige Leben zuzuführen.

Du aber, Marchius, will Ich auf deine Frage, wie Ich den Sturm und das Meer habe beruhigen können, antworten.

Ihr habet bereits vernommen, daß Ich als das in Ewigkeit bewußt lebende, alles erkennende und alle Kräfte umfassende Geisteswesen die Wahre, für die Ewigkeit bestimmte Welt, sowie auch diese euch sicht- und greifbare Welt der vielen Gestirne in einem Augenblick geschaffen habe. Es genugte bloß Mein Willenseinfluß auf den ebenfalls ewig vorhandenen kleinsten mannigfaltigen Geist, daß dieser dieselben Kräfte auslösen konnte, die Ich in Meinem Bewußtsein hatte und kannte. Das Schaffen jedes bewußt lebenden, erkenntnisfähigen Wesens, das nicht mit einem irdischen Leib wie im Diesseits verbunden ist, geht unmittelbar durch sein Denken vor sich. Ein solches Geisteswesen braucht keine Hände und Werkzeuge zum Schaffen. Seine Geisteskraft wirkt sich unmittelbar auf den kleinsten, mannigfaltigen Geist aus und erzeugt so jene Formen und Wirkungen, die seinem Bewußtsein innewohnen und durch seinen Willen zum Ausdruck gelangen. Je größer die Denkfähigkeiten eines Wesens sind und je mehr dieses in der Wahrheit Tatsächliches erkennt, um so mehr kann es schaffen. Hier im irdischen Leben ist jedes Geisteswesen körperlich gebunden und kann nur durch die Willenseinwirkung auf die kleinsten Wesen seines irdischen Körpers wahrnehmen und schaffen. Irdisch verkörperte Geisteswesen sind an die im Irdischen lebenden kleinsten Geisteswesen gebunden und können folglich alle in dieser Welt gebundenen Kräfte wieder nur durch diese binden und lösen, wozu auch eine bestimmte Zeit erforderlich ist. Um im Irdischen zu schaffen, bedarf euer Geist der Hände und Werkzeuge — vor allem aber immer der Er-

kenntnis, was und wie man es zu schaffen vermag. Wenn Ich jetzt zu einem von euch sage: Hebe den hier vor dir liegenden Stein auf, so kann er dies nur tun, wenn er vor allem den Stein als solchen erkennt. Hat er ihn erkannt, dann wird es ihm nicht schwer sein, den Stein in eine andere Lage zu bringen und ihn zu beherrschen. Er braucht nur durch seinen Willen auf die ihm körperlich dienenden kleinsten Geisteswesen einzuwirken, und der Stein wird, dem Willensentschluß entsprechend, durch die Organe seines Körpers aufgehoben.

Ich, der Schöpfer dieser Welt, der Ich Meinen irdischen Körper selbst geschaffen habe, bin in Meiner Geisteskraft allgegenwärtig und habe die Kraft, durch Meinen Willen unmittelbar alle durch Mich geschaffenen Kräfte dieser Welt zu beherrschen. Ihr sehet Mich zwar nur als Menschen und noch dazu, wie die Judenoberen und Rabbis sagen, sehr arm an irdischen Gütern. Doch Ich sage euch, daß Mein vollkommener Geist auch in Meinem irdischen Körper keinerlei Einbuße erleidet und immer der gleiche ist. Durch Mein Kommen als Mensch hat sich Mein Geist nicht verändert. Ich bin in Meiner allumfassenden Geisteskraft auch als Christus allgegenwärtig. Ich brauche nur zu wollen und löse dadurch die irdisch gebundenen Kräfte, bilde sie zu neuen Formen und veranlasse sie zu einer bestimmten Wirkung.

Begreift nun, daß Ich, der wahre Gott und Schöpfer des Alls, auch die Kraft habe, den Sturm und das Meer zu beruhigen. Bringet den Willen auf, Mich und Meinen Geist zu erkennen und seid keine Gläubigen mehr. Für jeden, der Meine Ausführungen nur glaubt, sind diese zwecklos, für ihn sind Meine Worte umsonst.

Ich sehe in den Gedanken vieler die Frage: Warum läßt Du den Sturm zu, wenn wir durch ihn Schaden erleiden?

Höret, der Sturm ist die Auswirkung irdischer Kräfte, die, mit Rücksicht auf das allgemeine Leben, eben von einer solchen Beschaffenheit sein müssen und durch Überspannung im größeren Ausmaß zum Ausgleiche drängen. Der Sturm ist gleich den anderen Kräften im Irdischen notwendig. Ihr aber erkennt und begreift ihn nur insofern, als er euch Schaden bringt; über seine Nützlichkeit denkt ihr nicht nach.

Sehet, der Vogel, der nicht tief denken und erkennen kann, baut sich sein Nest auf den Bäumen, um vor den ihm drohenden Gefahren geschützt zu sein. Ihr erkenntnisfähige Wesen kennt die Gefahren des Sturmes und wisset, daß er am Meer die größte Wirkung hat. Ihr baut aber trotzdem eure Wohnstätten knapp am Meeresufer, um es recht bequem zu haben und nicht weit zum Meer gehen zu müssen. Statt den Gefahren des Sturmes vorzubeugen, schafft ihr euch diese selbst und macht

dann Mich, den Schöpfer, für die größere Wirkung des Sturmes verantwortlich.“

Der römische Gelehrte Marchus dankte Christus für die Erklärungen und sagte: „Ich begreife jetzt Deinen großen Geist und Deine Werke der Nächstenliebe. Du bist der wahre Gott. Ich bitte Dich, zahle mich zu den Deinen und lasse mich mit Dir gehen, damit ich Dich ganz erkennen kann.“

Christus erwiderte ihm „Alle, die zu Mir kommen und Mich erkennen wollen, sind auch schon die Meinen. Selbst jene, die Mich nicht sehen und hören, sich aber in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe betätigen, gehen den Weg zu Mir und sind die Meinen. Ich nehme jeden auf und helfe jedem, wenn er Meinem Geiste zustrebt. Ich, der wahre Gott, bin selbst in Menschengestalt zu euch gekommen und sage: Erkennt die Wahrheit und kommet zu Mir, denn Mein Schaffen ist Nächstenliebe in Ewigkeit!“

Zwei Aussätzige

Da brachte Jakobus der Ältere zwei mit Aussatz behaftete Judenoberen mit Namen Nahaso und Habachs zu Christus und sagte: „Christus, mein Gott, hilf diesen Armen! Siehe, die Hälfte ihres Körpers ist bereits vom Aussatz angefressen.“

Christus nahm die beiden auf und sprach zu ihnen: „Ich kenne euch. Ihr seid jene Judenoberen, die Mich und den Bruder Jakobus schon vor Jahren mit Haß verfolgt haben. Ihr kommet von dem arabischen Sklavenmarkt Aranka, wo ihr vom Aussatz angesteckt wurdet, als ihr eure Wollust bei einer Magd stilltet. Diese Magd lebt in dem Orte Baszea in Arabia. Sie ist heute das Weib eines Töpfers und die Mutter zweier Kinder. Sie denkt oft an euch, welche Wüstlinge ihr waret und wie ihr sie gemartert habt. Dies soll kein Vorwurf sein, sondern es soll damit nur gesagt werden, daß ihr euch die Krankheit, durch die ihr so berabgekommen seid, selbst zugezogen habt.

Sehet, einst waret ihr mächtig im Geiste des Satans, der euer Gott ist. Durch die Betätigung in seinem Geiste der Lüge und der Bosheit habt ihr auf Kosten anderer ein Prasserleben geführt. Nun ist alles vorbei und ihr stehet von allen verlassen da. Wo ist jetzt euer Gott, um euch seinen Knechten, zu helfen? Und wo sind eure Untergebenen und Volksangehörigen, die ihr früher beherrscht habt? Euer Gott, welcher der Satan ist, hat heute ebenso Freude an eurem Elend, wie ihr euch früher an dem Elend anderer erfreut habt. Eure ehemaligen Untergebenen sitzen jetzt an eurer Stelle, und so wie einst ihr, betätigen jetzt sie sich im satanischen Geiste weiter. Das Volk, das euch einst als Gottes Stellvertreter anerkannt

und verherrlicht hat, verherrlicht jetzt andere, die aus sich dasselbe machen, was einmal ihr gewesen seid. Ihr steht jetzt von allen verlassen da, ja, selbst eure Weiber und Kinder wollen von euch nichts wissen und fluchen euch, weil sie der Meinung sind, daß euch dieser euer Gott verlassen und verdammt hat. In einer zerfallenen Hütte habt ihr die letzte Zuflucht nehmen müssen und wartet dort in Elend und Hunger auf die Grube, die euch euer Lügengott verspricht. So habt ihr den Geist eures Gottes zur Genüge kennengelernt und zu fühlen bekommen.

Sehet nun, da kommt ein Bruder in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu euch, den ihr einmal, weil er euch die Wahrheit sagte, bedroht und als Narren erklärt habt, und führt euch zu Mir. Er kennt keinen Haß und bittet noch für euch, daß euch geholfen werde. Erwinnere dich, Nahaso, wie du Mich als Knaben, als Ich die Kleinen lehrte, ein unbeschnittenes Hurenkind genannt und die Kinder gegen Mich aufgehetzt hast. Doch Ich nehme dich in Frieden auf und will euch beiden helfen. Seid gesund!“

Im selben Augenblick waren ihre vom Aussatze zerfressenen Körper geheilt. Beide standen fassungslos da, fingen vor Freude zu weinen an und sprachen zu Christus: „Wir bitten Dich um Verzeihung. Du weißt alles von unserem Vorleben und trägst uns dennoch nichts nach. Christus, Du bist der wahre Gott. Vergib uns, was wir Böses verbrochen haben, und lasse uns bei Dir sein. Wir werden nicht mehr dem Satan dienen. Wir wollen Deinen Geist erkennen und uns in ihm betätigen!“

Christus erwiderte ihnen: „So bleibet bei Mir und erkennet Meinen Geist und die Freude und Seligkeit, die er allen bietet, welche sich in ihm betätigen. Denket über Meine Worte nach und begreift, daß Ich niemandem etwas zu vergeben brauche, da Ich gegen niemand Haß hege oder ihm etwas nachtrage. Mein Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe kennt keine Vergeltung, somit auch keine Vergebung. Vergeben kann nur jener, der jemanden haßt und ihm etwas nachträgt. Gegen Mich kann sich niemand vergehen. Versucht er, sich in Bosheit gegen Mich — die ewige Wahrheit — zu stellen und im entgegengesetzten Geiste zu handeln, so richtet und straft er sich selbst damit. Ich, in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe, habe nur Mitleid mit ihm, weil er so tief im Geiste gesunken ist. Ich komme ihm in der Nächstenliebe entgegen, falls er Meine Hilfe sucht.“

Nahaso und Habachs nahmen die Namen Nebedar und Marchas an und blieben bei Christus.

Christus ließ dann alle Kranken zu Sich kommen und heilte sie durch Sein göttliches Wort.

In Caesarea

Die Bevölkerung von Caesarea, unter der nur wenige Juden waren, zeigte sich Christus gegenüber sehr dankbar. Viele Götterverehrer und auch Juden traten der Essenergemeinde bei und nannten sich Christen. Der Essenerbruder Bartholomäus ersuchte Christus, mit Ihm gehen zu dürfen, worauf Christus ihm erwiderte: „Komme nur mit und lerne von Mir, denn auch du wirst Mein Wort weitertragen.“

Als Christus Sich anschickte, mit den Seinen Caesarea zu verlassen, versammelte sich viel Volk, um von Ihm Abschied zu nehmen. Die Ältesten der Essener dankten Christus für Seine Lehren und Seine Werke der Nächstenliebe, worauf ihnen Christus erwiderte:

„Seid nicht traurig, wenn Ich jetzt fortgehe. Ich, der wahre Gott, bin in Meiner Geisteskraft allgegenwärtig und stehe jedem bei, der nach Mir ein Verlangen hat und in Meinem Geiste wandelt. Lasset euch nicht von den Lügern und Heuchlern, die schon jetzt Lügen über Mich verbreiten, irreführen. Sie sagen, daß Ich nur der Sohn des Gottvaters sei. Mit »Gottvater« aber meinen sie den Judengott, welcher doch der Satan ist. Ich, der wahre Gott, habe selbst die Menschengestalt angenommen und wirke in Meiner allumfassenden Geisteskraft als Christus. Harret die kurze Spanne Zeit aus, die ihr hier im Irdischen lebet, und betätigt euch in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe. Ich bin bei euch, wenn ihr Mich auch nicht sehet. Kommt einmal die Zeit, da ihr von dieser Welt gehen werdet, so werde Ich euch mit den Meinen im Jenseits empfangen, und ihr werdet in Meinem Lichte weiterwandeln bei Mir, in Meinem Reiche des Friedens und der Seligkeit.“

Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ verabschiedete Sich Christus von allen und ging mit den Seinen nach Phetsor und weiter nach Ptolemais. Auch in diesen Orten lehrte Christus und heilte alle Kranken.

Die Aussätzigen von Cypern und andere Kranke

In Ptolemais blieben die Junger Johannes, Jakobus der Jüngere, Marius, Matthias und Hioniwis bei Christus, um mit Ihm nach Tyrus zu gehen und von dort nach der Insel Cypern zu fahren. Maria und die anderen Junger begaben sich nach Nazareth, nur Petrus und Andreas nach Kapernaum, um dort die Rückkehr Christi abzuwarten.

In Tyrus schiffte Sich Christus mit den Jüngern ein und fuhr nach der Stadt Salamis auf Cypern.

Auch hier waren die Essener bereits durch jenseitige Wesen über das Kommen Christi unterrichtet worden.

Sie hießen Christus und die Seinen herzlich willkommen und führten sie in das Essenerhaus, wo für ihre Unterkunft gesorgt wurde.

Christus lehrte zuerst unter den Essenern und dann öffentlich auf dem Crapaloplatz in der Stadt. Die Bevölkerung von Salamis setzte sich aus verschiedenen Volksstämmen zusammen: aus Aramäern, Syrern, Griechen, Römern und Juden. Da die römische Sprache von allen Bewohnern beherrscht wurde, verwendete Christus Römisch. Er erklärte den Versammelten die Ewigkeit, die Schöpfung, die Ursache und den Zweck des menschlichen Daseins und ging dann auf die Schrift der Juden über. Er nannte deren Schöpfer den Satan und die Juden seine Knechte.

Christus fragte sodann die anwesenden Juden, ob ein Geisteswesen, das so dumme Lügen zu glauben befiehlt und die in der Schrift enthaltenen Greuelthaten unter Drohungen und Flüchen verlangt, der wahre Gott sein könne.

Die Judenoberen fingen darauf zu fluchen an. Der Rabbi Azechäis forderte seine Glaubensgenossen auf, diesen Gotteslästerer nicht weiter anzuhören.

Unterdessen hatte Matthias dreiundzwanzig Aussätzige zu Christus gebracht, die hungrig und von allen verlassen an einem abgesonderten Ort außerhalb der Stadt dahinsiechten. Auf dem Rücken trug er ein syrisches Mädchen mit Namen Jabara, dessen Füße bereits vom Aussatz abgefressen waren, und legte sie vor Christus auf die Erde.

Die Versammelten, unter ihnen auch die Juden, wichen beim Anblick der Kranken sofort zurück; sie stellten sich in einem großen Kreis um Christus und schauten neugierig, was da kommen werde.

Matthias sagte zu Christus: „Du ewiger, wahrer Gott! Siehe das Elend und die Not dieser Armen. Das Volk läßt diese Kranken, die durch die Schuld anderer leidend geworden sind, verhungern und zugrunde gehen.“

Christus erwiderte: „Wahrlich, diese Kranken sehen zum Erbarmen aus. Sie sind die Ärmsten dieser Insel. Weil sie mit einem ansteckenden Leiden behaftet sind, findet sich außer den Essenern niemand, der ihnen aus Nächstenliebe behilflich wäre. Auf sich selbst angewiesen, üben sie aber untereinander Nächstenliebe aus. Einer hilft dem andern, und alle sind dabei fröhlich. Niemand von ihnen fürchtet den irdischen Tod, weil jeder weiß, daß er durch diesen nur von dem Elend und der Not erlöst wird. Sie alle fühlen in sich Kräfte des ewigen Lebens und wissen, daß es Wahrheit und Nächstenliebe gibt, die sie von den wenigen Essenern empfangen und durch deren Hilfsbereitschaft bestätigt finden.“

Zum Volke gewendet, sagte Christus: „Sehet, diese körperlich Armen, die ihr verstoßet und denen ihr nicht einmal genug Brot zu essen gebt, sind Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe näher als ihr. Sie er-

kennen, welchen Geistes ihr seid, und wissen, daß von einem Geiste der Lüge und des Glaubens keine wahre Nächstenliebe, sondern nur Eigenliebe, Neid, Habsucht, Rache und Bosheit kommen kann.

Verlassen diese Armen einmal die irdische Welt, so werden sie sich im Jenseits weiter in Meinem Geiste betätigen und auch allen jenen helfen, von denen sie im irdischen Leben verstoßen wurden. Sie werden diese geistig Verunstalteten nicht verstoßen, denn Ich sage euch, daß erkenntnisfähige Wesen — Menschen —, die sich im Jenseits weiter im Geiste des Satans betätigen, viel ekelhafter aussehen als diese körperlich Verunstalteten."

Christus wandte Sich den Aussätzigen zu und sprach: „Ich werde euch alle heilen, damit ihr euch weiter des irdischen Lebens erfreuen könnt. Helfet auch weiterhin einer dem andern im Geiste der Nächstenliebe, und seid bestrebt, die Wahrheit über Mich und das ewige Leben zu erkennen, um nach dem Scheiden von dieser Welt nicht so geistig verunstaltet ins Jenseits zu kommen, wie die, die euch im Irdischen verstoßen haben.

Sehet, wie Ich durch Meine Geisteskraft wirke, Ich will, daß ihr alle geheilt seid und gesunde Glieder habt!"

Im selben Augenblick waren die Aussätzigen geheilt. Einige von ihnen weinten vor Freude, die anderen schrien: „Wahrlich, Christus ist der wahre Gott, wir danken Ihm.“ Das Volk bewunderte die Geheilten, und viele sprachen zu Christus. „Wir glauben jetzt Deinen Worten, daß Du Gott bist!"

Christus erwiderte ihnen: „Weil ihr Mir jetzt glaubt, so seid ihr deshalb noch lange nicht wissend. Ihr müßt trachten, Mich — die ewige Wahrheit — zu erkennen und nicht an Mich zu glauben. Der Glaube, der ein Unwissen ist, scheint euch das höchste zu sein. Merket euch: Wer nur Meinen Worten glaubt, ohne Meinen reinen Geist zu erkennen, für den sind sie umsonst. Durch Glauben kann niemand zum wahren Wissen gelangen. Dieses kann nur durch das Erkennen der Wahrheit erreicht werden. Die Wahrheit bindet niemanden, etwas zu glauben, sondern sie macht jeden frei und laßt ihn das Tatsächliche erkennen. Nur die Lüge braucht den Glauben, damit sie als solche nicht erkannt werde und weiter triumphieren kann. Wer die Wahrheit nicht erkennen will, ist ein Knecht der Lüge. Wer aber die Lüge erkannt hat und sich dennoch in ihr betätigt und sie weiterträgt, der ist selbst ein Lügner und dem Schöpfer der Lüge — dem Satan — gleich.

Sehet, Mein Geist ist nicht schwer zu erkennen, wenn man wahrheitsliebend ist und danach strebt, den Mitmenschen zu dienen."

Da meldeten sich noch viele andere Kranke bei Christus, und jeder einzelne von ihnen wollte Ihm sein Leid klagen. Christus aber sagte:

„Kommet alle zu Mir, die ihr mit einem Übel behaftet seid, Ich werde euch alle zugleich heilen.“

Da stellten sich über hundert Menschen vor Christus auf, und jeder bat und rief: „Herr, erbarme Dich meiner!“

Christus erhob die Hand und gebot, Ruhe zu halten. Er sagte zu den Schreienden: „Lasset das Rufen nach Erbarmen. Mit Erbarmen allein ist euch nicht gedient. Was nützt einem Hungrigen das Erbarmen seiner Mitmenschen, wenn sie ihm nichts zu essen geben. Sagt ihr einem Hungrigen, daß er euch erbarmt, und gebt ihr ihm nichts von dem, was ihr selbst zu essen habt, so hat dieser nicht nur nichts davon, sondern er wird dadurch noch mehr an seinen Hunger erinnert. Merket euch: Nur durch die Betätigung in der Nächstenliebe kann dem anderen Hilfe gebracht werden.“

So will Ich euch alle, die ihr ein Übel habt, in Meinem Geiste der Nächstenliebe heilen. Seid alle gesund!“

Im selben Augenblick fühlten sich alle wohlauf und gesund. Einer schaute den anderen verwundert an, und alle dankten Christus.

Nach einer Weile kam der Schiffer Rasdar mit seinem lahmen Bruder, den er auf dem Rücken trug, auf den Platz. Als er sah, daß bereits alle Kranken von Christus geheilt waren, wurde er traurig und sprach mit Tränen in den Augen: „So bin ich zu spät gekommen, und mein armer Bruder wird jetzt nicht mehr geheilt werden.“

Christus rief Rasdar zu Sich und sagte zu ihm: „Rasdar, mache dir keine Sorgen, weil du mit deinem Bruder zu spät zu Mir gekommen bist. Jedem, der zu Mir kommt, wird geholfen. Niemand kommt zu spät zu Mir, weil Ich in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe in Ewigkeit stets der gleiche bin. Ich will, daß dein leiblicher Bruder gesund ist!“

Der Lahme, der vor Christus auf der Erde lag, stand auf und ging. Er konnte vor Freude nicht sprechen und weinte.

Sein Bruder Rasdar wollte Christus fünf Silberlinge geben. Christus aber wies sie zurück und sagte zu ihm: „Behalte das Geld und tue Gutes damit. Das Geringste, das du dem Nächsten gibst, um ihm im Geiste der Nächstenliebe zu helfen, das gibst du Mir, weil du in Meinem Geiste handelst.“

Unter den tausenden Zuhörern befand sich auch ein griechischer Gelehrter namens Othaelos, der in Salamis zu Besuch weilte. Er bat Christus, bei Ihm bleiben und auch mit Ihm gehen zu dürfen. Er sagte: „Ich habe nach Deinen Worten und Werken erkannt, daß Du der wahre Gott bist. Ich verstehe jetzt den Unterschied zwischen Glauben und Erkenntnis. Lasse mich bei Dir sein, damit ich Dich voll und ganz erkennen kann.“

Christus entgegnete ihm: „Komme nur mit und lerne von Mir, denn auch

du wirst für die Wahrheit Zeugnis ablegen. Siehe, welche Freude dir das Erkennen jetzt schon macht. Du begreifst bereits, daß das Erkennen Licht und der Glaube Finsternis ist.“

Christus verblieb acht Tage in Salamis und lehrte täglich die Gotterverehrer und die Juden. Der Rabbi Azechais versuchte, mit seinem Anhang gegen Christus zu revoltieren, wurde aber vom Volk daran gehindert. Es traten tausende Götterverehrer und über dreihundert Juden der Essenergemeinde bei, und alle nannten sich Christen.

Die Abreise Christi fiel der Bevölkerung von Salamis sehr schwer. Tausende batten sich zum Abschied eingefunden, um Christus für Seine Lehren und Seine Werke der Nächstenliebe nochmals zu danken. Der griechische Gelehrte Othaelos stellte für die Reise sein eigenes Schiff zur Verfügung. Christus verabschiedete sich von der versammelten Menge mit den Worten: „Trauert nicht, wenn Ich jetzt von euch als Mensch Abschied nehme. Ich bin und bleibe in Meiner Geisteskraft bei euch, wenn ihr Mich auch nicht sehet. Betätiget euch in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe, und harret die kurze Zeit aus, die ihr hier im Irdischen lebet. Mein Friede sei mit euch!“

Christus bestieg mit den Seinen das Schiff und fuhr unter Dankesrufen und Tücherschwenken der Bevölkerung ins Meer hinaus.

Während der Fahrt lehrte Christus Othaelos und Marchius und erklärte ihnen die Schöpfung. Sie staunten über den tiefen Sinn Seiner Worte und erkannten, daß Christus der wahre Gott und Schöpfer des Alls ist. Es blies ein gunstiger Wind, so daß das Schiff in zwei Tagen den Weg nach Sidon zurücklegen konnte.

Als Christus mit den Seinen das Land bestieg, schenkte Othaelos sein für Forschungsreisen eingerichtetes Schiff der Schiffsmannschaft unter der Bedingung, daß sie nach Athnae fahren und dort über seinen Entschluß berichten, er habe den wahren, Mensch gewordenen Gott — Christus — erkannt und gebe jetzt mit Ihm als Jünger. Othaelos, der Naturforscher und an die Lehrerschaft seiner Schule übergeben sollten. In diesen Briefen stand geschrieben, daß ihm das Erkennen des wahren Gottes und Seines vollkommenen Geistes wichtiger sei als alle irdischen Wissenszweige und Schätze und die damit verbundenen Ehren.

Christus verblieb mit den Seinen drei Tage in Sidon, wo Er lehrte und Kranke heilte.

Die Steine von Damascus

Von Sidon ging die Reise nach Damascus. Auch hier erwarteten schon die Essener Christus und begrüßten Ihn. Er lehrte Tage hindurch öffentlich

auf dem Platz vor dem Judentempel, wobei Er den Juden auch den bösen Geist ihrer Schrift erklärte und ihren Gott Lügner und Satan nannte.

Die Judenoberen haßten Christus und ließen einen Haufen Steine auf den Platz bringen, um Ihn bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit zu steinigen.

Als Christus am nächsten Tag auf dem Platze erschien, fingen die Judenoberen sogleich an, Ihn als unbeschnittenen Gotteslästerer zu beschimpfen. Sie stellten sich mit ihren Knechten zu dem Steinhaufen, um die Steine auf Ihn zu werfen. Da ging plötzlich der Steinhaufen in Staub über und löste sich vor den Augen der versammelten Menge ganz auf. Die Judenoberen erschranken und schlichen beschämt davon. Das Volk aber jubelte Christus zu und bat, weiterzulehren und die Kranken zu heilen.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt verließ Christus mit den Seinen Damascus und ging nach Caesarea-Philippi und weiter nach Bethsaida, in welchen Städten Er ebenfalls lehrte und Kranke heilte.

Das Medium Mesor in Bethsaida; grundlegende Erklärungen über den Verkehr mit dem Jenseits

In Bethsaida kamen Christus die Jünger Petrus, Andreas, Jakobus der Ältere, Bartholomäus und Jakasar entgegen, begrüßten Ihn und führten Ihn zu den Geschwistern der Christengemeinde, der früheren Essenergemeinde.

Als Christus am nächsten Tag öffentlich lehrte, sagte Er zu den Ältesten der Essener, sie mögen den Brudermittler Mesor zu Ihm bringen. Sie entschuldigten sich, daß sie ihn nicht bringen könnten, da er besessen und gewalttätig sei und von den Brüdern bewacht werden müsse, damit er nichts Böses anstelle. Weiters sagten sie: „Aus ihm spricht der leibhaftige Teufel. Wir schämen uns, ihn in einem solchen Zustand auf die Straße zu führen. Er soll so nicht von Menschen gesehen werden, denn er war früher zu allen gut und sehr beliebt. Als Du gestern in unsere Stadt gekommen bist, begann er besonders heftig zu toben und zu schreien, so daß wir uns keinen Rat wußten, was wir mit ihm anfangen sollten.“

Christus erwiderte ihnen: „Bringet den Bruder nur zu Mir; er wird ruhig mit euch gehen.“

Die Ältesten holten nun den Besessenen und führten ihn zu Christus. Als dieser Christus erblickte, fing er zu toben an und wollte sich auf seine Begleiter stürzen. Jakobus und Johannes nahmen ihn bei den Händen, worauf er sich beruhigte.

Christus sagte zu den Versammelten: „Ihr alle kennt den Verkehr mit

dem Jenseits und wisset, welche Gefahren dieser in sich birgt. Ein jenseitiges Geisteswesen — das ja keinen festen irdischen Leib hat — kann den Körper des Mittlers nur dann als Werkzeug für den Verkehr mit Menschen benützen, wenn der Wille des Mittlers vorher entsprechend lahmgelegt und mithin auch sein Bewußtsein ausgeschaltet wird. Je nach der Stärke der Willenslahmlegung des Mittlers und je nach der Größe der Übereinstimmung der beiderseitigen Anpassung kann das jenseitige Wesen den Körper des Mittlers beherrschen und sich möglicherweise auch seiner Sprechwerkzeuge bedienen. Die Gedanken des jenseitigen Wesens sind Kräfte, die, falls sie durch den Körper des Mittlers zum Ausdruck gelangen sollen, zuerst den kleinsten dem Körper innewohnenden Geist treffen müssen, der dadurch entsprechend beeinflußt und abgestimmt wird, so daß er dem fremden Willen des jenseitigen Wesens folgt.

Sehet, unter welchen Umständen sich ein jenseitiges Geisteswesen durch einen Menschenmittler kundgeben kann und wie schwer es ist, durch ein solches Werkzeug ein vernünftiges, wahres Wissen aus dem Jenseits zu bekommen. Ist ein Mensch ein passendes Werkzeug für den geistigen Verkehr mit dem Jenseits, so hängt die Reinheit des durch ihn zum Ausdruck kommenden Geistes von seiner geistigen Einstellung, aber auch von der des sich kundgebenden jenseitigen Wesens ab. Je nach dem geistigen Zustande, in dem sich das jenseitige Wesen befindet, wird der Mittler entsprechend beeinflußt, sich in diesem bestimmten Geiste zu äußern. Das sich durch den Mittler kundgebende jenseitige Geisteswesen kann genauso unwissend, glaubig und verlogen sein wie die Menschen. Es kann in der Lüge und der Finsternis herumtappen, die Lüge verteidigen und dabei nicht einmal begreifen, was mit ihm geschieht und wo es sich befindet. Das jenseitige Wesen kann aber auch boshaft und lügnerisch sein und darauf ausgehen, die Menschen irrezuführen und sie für seinen bösen Geist glaubig und aufnahmewillig zu machen. Diesem Geiste ist eben die Gewalt zu eigen, sich im passenden Augenblick des mit Mittlerfähigkeiten behafteten

Entscheidend im Verkehr mit dem Jenseits ist stets der Fragengeist, den der Mittler als Werkzeug benutzt und den eigentlichen geistigen Verkehr führt. Weiß dieser über das Leben und dessen Zweck auf Erden nichts, ist er glaubig oder gar ein Lügner, so will er seine eigene Geistes-einstellung durch das jenseitige Wesen bestätigt haben. Dies ist nicht schwer zu erreichen, da der jenseitige Anhang des Mittlers durch ihn entsprechend abgestimmt wird und demnach auch wieder trachtet, die

geglaubten oder gepflegten Lügen zu bestätigen, wodurch das Unwissen und die Lügen immer größer werden.

Kommt ein jenseitiges Wesen, das sich in der Erkenntnis Meines Geistes befindet, und sagt durch den Mittler zu dem Fragenden die Wahrheit über Mich und das ewige Leben, so findet es bei dem Fragenden kein Gehör. Dieser wird aufgeregt und trachtet, das Geisteswesen durch Bosheit zu vertreiben, um ja nicht die Wahrheit hören und erkennen zu müssen.

Daraus ersehet ihr, daß es nicht auf den Menschen, der das Werkzeug abgibt, allein ankommt, welcher Geist durch ihn spricht, sondern hauptsächlich darauf, wie der Geist des Fragenden beschaffen ist und auf seine Beständigkeit in der Wahrheit. Er darf nicht ein Gläubiger oder Lügner sein und muß selbst entscheiden können, was für ein Geist zu ihm spricht, ob er wahrhaft, wissend und gut, oder unwissend, verlogen und böse ist. Nur ein solcher Mensch kann vom Jenseits die Wahrheit erhalten, da er selbst durch seine geistige Abstimmung den Meinen die Gelegenheit bietet, den Mittler — ohne Anwendung von Gewalt — wesentlich abzustimmen und sich im reinen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu äußern. So habet ihr hier ein Beispiel an diesem Brudermittler, den ihr als guten Menschen kennt und durch den die Meinen oft zu euch sprechen. Sein jetziger Zustand hat sich ohne sein Verschulden eingestellt. Das jenseitige Geisteswesen, das die Besessenheit mit Gewalt herbeigeführt und sich seines Körpers bemächtigt hat, war im Irdischen ein jüdischer Rabbi mit Namen Siach. Dieser war Vorsteher und Verwalter des Meierhofes zu Bethlehem, der dem Tempelrat von Jerusalem gehört. Er war ein fanatischer Jude und Knecht des jüdischen Gottes, der ein Lügner — der Satan ist. Um ein falsches Zeugnis gegen Johannes zu haben, hat dieser Rabbi seinen Sohn Silas zu Johannes geschickt, mit dem Auftrag, mit ihm zu gehen und nachher zu sagen, Johannes habe ihn geraubt. Silas ging aber freiwillig mit Johannes und erkannte Mich und Meinen vollkommenen Geist. Er ist heute Mein Jünger.

Sein Vater, von dem er verstoßen wurde, starb kurz darauf und setzte im Jenseits das Leben im Geiste der Lüge fort. Nach einer Zeit des Herumirrens fand er diesen Brudermittler, der ihm gelegentlich die Anpassung bot, sich seines Körpers mit Gewalt zu bemächtigen. Ihr sehet nun, in welchem erbärmlichen Zustand sich jetzt dieser einstige Rabbi und Vorsteher befindet. Sein Geist ist noch derselbe wie zur Zeit seines Lebens im Irdischen. Er weiß gegenwärtig nicht, wo er sich befindet und was mit ihm vorgeht. In seinem Unwissen schreit er jetzt aus Furcht, tobt und sucht immerfort die Macht und das Prasserleben, das er im Irdischen geführt hatte. Sein geistiger Zustand wird immer ärger, so daß er noch

dem Jenseits und wisset, welche Gefahren dieser in sich birgt. Ein jenseitiges Geisteswesen — das ja keinen festen irdischen Leib hat — kann den Körper des Mittlers nur dann als Werkzeug für den Verkehr mit Menschen benutzen, wenn der Wille des Mittlers vorher entsprechend lahmgelegt und mithin auch sein Bewußtsein ausgeschaltet wird. Je nach der Stärke der Willenslahmlegung des Mittlers und je nach der Größe der Übereinstimmung der beiderseitigen Anpassung kann das jenseitige Wesen den Körper des Mittlers beherrschen und sich möglicherweise auch seiner Sprechwerkzeuge bedienen. Die Gedanken des jenseitigen Wesens sind Kräfte, die, falls sie durch den Körper des Mittlers zum Ausdruck gelangen sollen, zuerst den kleinsten dem Körper innewohnenden Geist treffen müssen, der dadurch entsprechend beeinflußt und abgestimmt wird, so daß er dem fremden Willen des jenseitigen Wesens folgt.

Sehet, unter welchen Umständen sich ein jenseitiges Geisteswesen durch einen Menschenmittler kundgeben kann und wie schwer es ist, durch ein solches Werkzeug ein vernünftiges, wahres Wissen aus dem Jenseits zu bekommen. Ist ein Mensch ein passendes Werkzeug für den geistigen Verkehr mit dem Jenseits, so hängt die Reinheit des durch ihn zum Ausdruck kommenden Geistes von seiner geistigen Einstellung, aber auch von der des sich kundgebenden jenseitigen Wesens ab. Je nach dem geistigen Zustande, in dem sich das jenseitige Wesen befindet, wird der Mittler entsprechend beeinflußt, sich in diesem bestimmten Geiste zu äußern. Das sich durch den Mittler kundgebende jenseitige Geisteswesen kann genauso unwissend, gläubig und verlogen sein wie die Menschen. Es kann in der Lüge und der Finsternis herumtappen, die Lüge verteidigen und dabei nicht einmal begreifen, was mit ihm geschieht und wo es sich befindet. Das jenseitige Wesen kann aber auch boshaft und lügnersch sein und darauf ausgehen, die Menschen irrezuführen und sie für seinen bosen Geist gläubig und aufnahmewillig zu machen. Diesem Geiste ist eben die Gewalt zu eigen, sich im passenden Augenblick des mit Mittlerfähigkeiten behafteten Menschen zu bemächtigen und dessen Körper — wie es bei diesem Bruder der Fall ist — zu beherrschen. Ein jenseitiges Geisteswesen, das in Meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe lebt, kennt keine Gewaltanwendung und verlangt auch von niemandem, an etwas zu glauben.

Entscheidend im Verkehr mit dem Jenseits ist stets der Fragende, der den Mittler als Werkzeug benützt und den eigentlichen geistigen Verkehr führt. Weiß dieser über das Leben und dessen Zweck auf Erden nichts, ist er gläubig oder gar ein Lügner, so will er seine eigene Geistes-einstellung durch das jenseitige Wesen bestätigt haben. Dies ist nicht schwer zu erreichen, da der jenseitige Anhang des Mittlers durch ihn entsprechend abgestimmt wird und demnach auch wieder trachtet, die

geglaubten oder gepflegten Lügen zu bestätigen, wodurch das Unwissen und die Lügen immer größer werden.

Kommt ein jenseitiges Wesen, das sich in der Erkenntnis Meines Geistes befindet, und sagt durch den Mittler zu dem Fragenden die Wahrheit über Mich und das ewige Leben, so findet es bei dem Fragenden kein Gehör. Dieser wird aufgeregt und trachtet, das Geisteswesen durch Bosheit zu vertreiben, um ja nicht die Wahrheit hören und erkennen zu müssen.

Daraus ersehet ihr, daß es nicht auf den Menschen, der das Werkzeug abgibt, allein ankommt, welcher Geist durch ihn spricht, sondern hauptsächlich darauf, wie der Geist des Fragenden beschaffen ist und auf seine Beständigkeit in der Wahrheit. Er darf nicht ein Gläubiger oder Lügner sein und muß selbst entscheiden können, was für ein Geist zu ihm spricht, ob er wahrhaft, wissend und gut, oder unwissend, verlogen und böse ist. Nur ein solcher Mensch kann vom Jenseits die Wahrheit erhalten, da er selbst durch seine geistige Abstimmung den Meinen die Gelegenheit bietet, den Mittler — ohne Anwendung von Gewalt — wesentlich abzustimmen und sich im reinen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu äußern. So habet ihr hier ein Beispiel an diesem Brudermittler, den ihr als guten Menschen kennt und durch den die Meinen oft zu euch sprechen. Sein jetziger Zustand hat sich ohne sein Verschulden eingestellt. Das jenseitige Geisteswesen, das die Besessenheit mit Gewalt herbeigeführt und sich seines Körpers bemächtigt hat, war im Irdischen ein jüdischer Rabbi mit Namen Siach. Dieser war Vorsteher und Verwalter des Meierhofes zu Bethlehem, der dem Tempelrat von Jerusalem gehört. Er war ein fanatischer Jude und Knecht des jüdischen Gottes, der ein Lügner — der Satan ist. Um ein falsches Zeugnis gegen Johannes zu haben, hat dieser Rabbi seinen Sohn Silas zu Johannes geschickt, mit dem Auftrag, mit ihm zu gehen und nachher zu sagen, Johannes habe ihn geraubt. Silas ging aber freiwillig mit Johannes und erkannte Mich und Meinen vollkommenen Geist. Er ist heute Mein Jünger.

Sein Vater, von dem er verstoßen wurde, starb kurz darauf und setzte im Jenseits das Leben im Geiste der Lüge fort. Nach einer Zeit des Herumirrens fand er diesen Brudermittler, der ihm gelegentlich die Anpassung bot, sich seines Körpers mit Gewalt zu bemächtigen. Ihr sehet nun, in welchem erbärmlichen Zustand sich jetzt dieser einstige Rabbi und Vorsteher befindet. Sein Geist ist noch derselbe wie zur Zeit seines Lebens im Irdischen. Er weiß gegenwärtig nicht, wo er sich befindet und was mit ihm vorgeht. In seinem Unwissen schreit er jetzt aus Furcht, tobt und sucht immerfort die Macht und das Prasserleben, das er im Irdischen geführt hatte. Sein geistiger Zustand wird immer ärger, so daß er noch

tiefer sinken wird, bis er beim Satan ist, den er als Gott verehrt und dem er dient.“

Bei diesen Worten brach der besessene Bruder zusammen; er lag auf der Erde und fing zu weinen an.

Christus rief Siach beim Namen und sagte zu ihm: „Öffne die Augen, damit du irdisch siehst, wo du dich befindest. Du bist schon über ein Jahr im Jenseits und irrst herum. Dein irdischer Körper ist begraben; du hast dir einen fremden Menschenkörper ausgeliehen, durch den du dich jetzt kundgibst. Du glaubst, daß du noch im Irdischen lebst, dabei siehst, hörst und sprichst du durch den Körper eines Brudermittlers. Er gleicht jenem Bruder, der sich Massai nannte und den du ermorden ließest, weil durch ihn jenseitige Wesen der Erkenntnis zu dir sprachen. Du hast jetzt Gelegenheit zu erkennen, wenn du willst!“

Der Besessene öffnete darauf die Augen und machte einen Schrei des Erstaunens. Er fragte, wo er sich befinde und was mit ihm geschehen sei.

Christus erklärte Siach nochmals, wie er zu dem fremden Körper gekommen sei und sagte ihm: „Gib jetzt Zeugnis von Meinen Worten, damit sich das Volk davon überzeugen kann, daß Ich die Wahrheit spreche und du es wirklich bist!“

Nun sprach Siach durch den Mund des Mittlers: „Herr, Du sprichst die Wahrheit; ich bin Siach. Sage mir, von wo Du mich kennst und meine Geheimnisse weißt!“

Christus entgegnete ihm: „Ehe du ein bewußtes Leben gehabt hast, war Ich schon in Ewigkeit der größte vollkommene Geist, der wahre Gott. Ich bin selbst auf diese Welt gekommen, um den Menschen zu sagen und zu bestätigen, wie Ich, der Schöpfer des Alls, in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe bin. Die Menschen sollen nicht im Glauben, der ein Unwissen ist, dahinleben und den Satan, von dem die Lüge und alles Böse kommt, als Gott anbeten und ihm dienen. Siehe, auch du warst ein Knecht des Satans und betätigst dich weiter in seinem verlogenen, bösen Geiste. So erkenne Mich jetzt und trachte, in Meinem Geiste zu wandeln!“

Dem Besessenen traten Tränen aus den Augen, und Siach sprach durch seinen Mund: „Herr, lasse mich bei Dir sein. Ich will Dich und Deinen Geist erkennen.“

Christus erwiderte ihm: „Ja, Siach, du kannst bei Mir sein. Verlasse aber den Körper des Bruders und lasse dich von den Meinen führen, die wie du schon im Jenseits sind. Du wirst Mich dann in Meiner allumfassenden Kraft sehen und Meine Worte hören. Mein Friede sei mit dir!“

Da trat ein Jude hervor, der dem Gespräch aufmerksam zugehört hatte, und ersuchte Christus, ob auch er mit dem Besessenen reden und sich

selbst überzeugen könne, daß durch ihn Siach spreche. Er sagte: „Siach war mein leiblicher Bruder und ist wirklich vor einem Jahr gestorben.“

Christus entgegnete ihm: „Ja, gib auch du Zeugnis dem Volke, daß es der verstorbene Rabbi Siach ist.“

Hierauf rief Siach selbst: „Salo, mein Bruder! Wie kommst du hieher? Was machst du immer, und wie geht es deiner Familie? Hast du dir schon die vier Kühe abgeholt, die ich dir versprochen habe?“

Salo klärte Siach auf und erlangte im weiteren Gespräch vollauf die Überzeugung, daß sein verstorbener Bruder zu ihm spräche. Er bestätigte dies auch dem Volke gegenüber, worauf Christus zu allen folgendes sprach: „So habt ihr jetzt durch diesen Bruder den Beweis erhalten, daß es nicht allein an dem Mittler liegt, welcher Geist sich durch ihn kundgibt, sondern hauptsächlich wie und unter welchen Umständen der Fragende den Verkehr mit dem Jenseits führt. Der Fragende ist es, der erkennen muß, mit wem er spricht und ob der sich kundgebende Geist wahrhaft und wissend oder verlogen und gläubig ist. Wer nicht tiefer denkt und alles glaubt, was durch den Mittlerverkehr kommt, für den ist der Verkehr mit dem Jenseits nur von Nachteil, da er ihn auf Abwege der ärgsten Lüge und Bosheit führen kann. Sehet, wie es durch diesen Verkehr dem Satan gelungen ist, von Menschen als Gott anerkannt und verehrt zu werden, so daß sie im festen Glauben seinen Geist der Lüge, Eigenliebe, Rache, Mordgier und Bosheit für heilig halten und sich in ihm betätigen. Auf diesem Wege konnte der größte geistige Auswurf des Jenseits im Irdischen Fuß fassen und durch jene Menschen, die ihm einst schon geistig sehr nahestanden, in diese Welt gelangen. Dieser Lügner ist heute der Gott seiner Auserwählten und wird es noch eine Zeitlang bleiben. Seine Knechte werden ihn auch zum Gott anderer Völker machen und ihnen den Glauben an seinen verlogenen, bösen Geist durch List und Gewalt aufzwingen. Es wird aber die Zeit kommen, da die Völker in dem satanischen Geiste der Lüge, Heuchelei, Gewalt und Vernichtung nicht mehr weiterkommen werden. Zu dieser Zeit werden die Knechte der Lüge und des Glaubens den Satan als den allmächtigen Gottvater und Mich, die ewige Wahrheit und Nächstenliebe, als dessen eingeborenen, gehorsamen Sohn zu glauben befehlen. Sie werden Mich dem Satan unterordnen und seinen Geist gleich den Meinen hinstellen, unter dem Vorwand, daß Ich, der Schöpfer des Alls, unerforschlich und das größte Mysterium sei. Es werden aber einzelne Menschen und ganze Völker da sein, die diesen Glaubensgeist als satanisch erkennen und von dem mysteriösen, für dreifaltig gehaltenen Gott nichts werden wissen wollen. Sie werden die Wahrheit suchen und auch Mich wiederfinden. Mein Geist wird ihnen wieder so gegeben werden, wie Ich ihn euch jetzt gebe, denn Ich sage euch: Wer Mich und Meinen Geist auf-

tiefer sinken wird, bis er beim Satan ist, den er als Gott verehrt und dem er dient.“

Bei diesen Worten brach der besessene Bruder zusammen; er lag auf der Erde und fing zu weinen an.

Christus rief Siach beim Namen und sagte zu ihm: „Öffne die Augen, damit du irdisch siehst, wo du dich befindest. Du bist schon über ein Jahr im Jenseits und irrst herum. Dein irdischer Körper ist begraben; du hast dir einen fremden Menschenkörper ausgeliehen, durch den du dich jetzt kundgibst. Du glaubst, daß du noch im Irdischen lebst, dabei siehst, hörst und sprichst du durch den Körper eines Brudermittlers. Er gleicht jenem Bruder, der sich Massai nannte und den du ermorden liebest, weil durch ihn jenseitige Wesen der Erkenntnis zu dir sprachen. Du hast jetzt Gelegenheit zu erkennen, wenn du willst!“

Der Besessene öffnete darauf die Augen und machte einen Schrei des Erstaunens. Er fragte, wo er sich befinde und was mit ihm geschehen sei.

Christus erklärte Siach nochmals, wie er zu dem fremden Körper gekommen sei und sagte ihm: „Gib jetzt Zeugnis von Meinen Worten, damit sich das Volk davon überzeugen kann, daß Ich die Wahrheit spreche und du es wirklich bist!“

Nun sprach Siach durch den Mund des Mittlers: „Herr, Du sprichst die Wahrheit; ich bin Siach. Sage mir, von wo Du mich kennst und meine Geheimnisse weißt!“

Christus entgegnete ihm: „Ehe du ein bewußtes Leben gehabt hast, war Ich schon in Ewigkeit der größte vollkommene Geist, der wahre Gott. Ich bin selbst auf diese Welt gekommen, um den Menschen zu sagen und zu bestätigen, wie Ich, der Schöpfer des Alls, in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe bin. Die Menschen sollen nicht im Glauben, der ein Unwissen ist, dahinleben und den Satan, von dem die Lüge und alles Böse kommt, als Gott anbeten und ihm dienen. Siehe, auch du warst ein Knecht des Satans und betätigst dich weiter in seinem verlogenen, bösen Geiste. So erkenne Mich jetzt und trachte, in Meinem Geiste zu wandeln!“

Dem Besessenen traten Tränen aus den Augen, und Siach sprach durch seinen Mund: „Herr, lasse mich bei Dir sein. Ich will Dich und Deinen Geist erkennen.“

Christus erwiderte ihm: „Ja, Siach, du kannst bei Mir sein. Verlasse aber den Körper des Bruders und lasse dich von den Meinen führen, die wie du schon im Jenseits sind. Du wirst Mich dann in Meiner allumfassenden Kraft sehen und Meine Worte hören. Mein Friede sei mit dir!“

Da trat ein Jude hervor, der dem Gespräch aufmerksam zugehört hatte, und ersuchte Christus, ob auch er mit dem Besessenen reden und sich

selbst überzeugen könne, daß durch ihn Siach spreche. Er sagte: „Siach war mein leiblicher Bruder und ist wirklich vor einem Jahr gestorben.“

Christus entgegnete ihm: „Ja, gib auch du Zeugnis dem Volke, daß es der verstorbene Rabbi Siach ist.“

Hierauf rief Siach selbst: „Salo, mein Bruder! Wie kommst du hieher? Was machst du immer, und wie geht es deiner Familie? Hast du dir schon die vier Kühe abgeholt, die ich dir versprochen habe?“

Saloklärte Siach auf und erlangte im weiteren Gespräch vollauf die Überzeugung, daß sein verstorbener Bruder zu ihm spräche. Er bestätigte dies auch dem Volke gegenüber, worauf Christus zu allen folgendes sprach: „So habt ihr jetzt durch diesen Bruder den Beweis erhalten, daß es nicht allein an dem Mittler liegt, welcher Geist sich durch ihn kundgibt, sondern hauptsächlich wie und unter welchen Umständen der Fragende den Verkehr mit dem Jenseits führt. Der Fragende ist es, der erkennen muß, mit wem er spricht und ob der sich kundgebende Geist wahrhaft und wissend oder verlogen und gläubig ist. Wer nicht tiefer denkt und alles glaubt, was durch den Mittlerverkehr kommt, für den ist der Verkehr mit dem Jenseits nur von Nachteil, da er ihn auf Abwege der ärgsten Lüge und Bosheit führen kann. Sehet, wie es durch diesen Verkehr dem Satan gelungen ist, von Menschen als Gott anerkannt und verehrt zu werden, so daß sie im festen Glauben seinen Geist der Lüge, Eigenliebe, Rache, Mordgier und Bosheit für heilig halten und sich in ihm betätigen. Auf diesem Wege konnte der größte geistige Auswurf des Jenseits im Irdischen Fuß fassen und durch jene Menschen, die ihm einst schon geistig sehr nahestanden, in diese Welt gelangen. Dieser Lügner ist heute der Gott seiner Ausgewählten und wird es noch eine Zeitlang bleiben. Seine Knechte werden ihn auch zum Gott anderer Völker machen und ihnen den Glauben an seinen verlogenen, bösen Geist durch List und Gewalt aufzwingen. Es wird aber die Zeit kommen, da die Völker in dem satanischen Geiste der Lüge, Heuchelei, Gewalt und Vernichtung nicht mehr weiterkommen werden. Zu dieser Zeit werden die Knechte der Lüge und des Glaubens den Satan als den allmächtigen Gottvater und Mich, die ewige Wahrheit und Nächstenliebe, als dessen eingeborenen, gehorsamen Sohn zu glauben befehlen. Sie werden Mich dem Satan unterordnen und seinen Geist gleich den Meinen hinstellen, unter dem Vorwand, daß Ich, der Schöpfer des Alls, unerforschlich und das größte Mysterium sei. Es werden aber einzelne Menschen und ganze Völker da sein, die diesen Glaubensgeist als satanisch erkennen und von dem mysteriösen, für dreifaltig gehaltenen Gott nichts werden wissen wollen. Sie werden die Wahrheit suchen und auch Mich wiederfinden. Mein Geist wird ihnen wieder so gegeben werden, wie Ich ihn euch jetzt gebe, denn Ich sage euch: Wer Mich und Meinen Geist auf-

richtig sucht, bei dem bin Ich. Ich und die Meinen helfen ihm, daß er die Wahrheit über Mich und das ewige Leben erkennt und den Weg zu Mir in Mein Reich findet.

Habet also acht im Verkehr mit dem Jenseits und lasset euch nicht durch schöne, fromme Worte oder selbst durch Drohungen irreführen. Wer die Kraft nicht aufbringt, sich allein vom Grundsatz des Erkennens leiten zu lassen und an keinerlei Geheimnisse zu glauben, der unterlasse diesen Verkehr, um durch ihn nicht Schaden an Geist und Körper zu erleiden."

Siach dankte Christus für Seine Nächstenliebe und sagte: „Ich sehe jetzt im großen Lichte die Deinen. Ich verlasse den Bruder und gehe mit ihnen."

Darauf erwachte der Brudermittler Mesor, fiel aber vor Entkraftung zusammen. Christus nahm ihn bei der Hand, und er stand sogleich gekräftigt auf. Verwundert schaute er sich um und sprach zu Christus: „Ja, wie bin ich denn zu Dir gekommen? Christus, mein Gott, ich danke Dir!"

Christus klarte ihn auf und sagte zum Schluß: „Mesor, wenn dich der böse und verlogene Geist noch so sehr vergewaltigt, du selbst aber wahrhaft und gut bleibst, so bin Ich in Meiner Geisteskraft bei dir, und das Böse kann dir nichts anhaben." Mit den Worten: „Mein Friede sei mit euch!" verabschiedete Sich Christus von den Zuhörern und ging unter dem Jubel der Bevölkerung in das Haus der Christengemeinde, wo Er weiterlehrte und Kranke heilte.

In Nazareth

Am nächsten Morgen verließ Christus mit den Seinen Bethsaida und wanderte nach Magdala und am folgenden Tag nach Nazareth.

In Nazareth erwarteten die Geschwister der Christengemeinde Christus schon sehnsüchtig und freuten sich sehr, Ihn wieder in ihrer Mitte zu haben. Von den Jungern waren anwesend: Jakobus der Ältere, Jakobus der Jüngere, Thaddäus, Petrus, Andreas, Matthias, Johannes, Hioniwis, Somola, Thimotens, Jakasar, Justus, Thomas, Philippus, Bartholomäus, Marchius, Othaelos, Marchas, Nebedar, denen sich noch Markus und Judas anschlossen.

Christus blieb acht Tage in Nazareth. Am neunten Tag nahm Christus von der Gemeinde Abschied und trat die Reise nach Ägypten an. Den Jüngern Petrus und Andreas sagte Er, sie mögen daheim bleiben, ihrem Erwerb nachgehen und andere in Seinem Geiste lehren. Er komme in einem Jahr wieder zurück, dann würden sie standig bei Ihm bleiben können. Auch Nebedar, der über achtzig Jahre alt war, blieb in Nazareth zurück. Mit den Worten: „Mein Friede sei mit euch!" verließ Christus mit Maria und den anderen Jüngern Nazareth und ging nach der Stadt Tarichaea, wo Er

bei den Essenerchristen zwei Tage Aufenthalt nahm, lehrte und Kranke heilte. Weiter führte der Reiseweg nach Rapana.

Als Christus in dieser Stadt zu lehren anfang, nahmen die Judenoberen eine drohende Haltung gegen Ihn ein und sagten zu Ihm: „Bei uns wirst Du Gotteslästerer mit Deinen Lehren kein Glück haben. Schau, daß Du mit Deinen Knechten fortkommst, sonst werden wir Dich dazu zwingen.“ Christus aber lehrte weiter. Es kam der Jünger Marchas, der früher ein Rabbi gewesen war und Habachs geheißten hatte, zu Christus und erzählte, daß er versucht habe, die Judenoberen zu belehren. Als er ihnen die Lügen ihrer Schrift vorgehalten und erklärt hätte, daß der Hebräergott ein Lügner und der Satan sei, wären sie über ihn hergefallen und hätten ihn blutig geschlagen. Er zeigte Christus die Wunden, die sie ihm zugefügt hatten.

Christus heilte Marchas durch Sein Wort und sagte: „Siehe nun, wie rachesüchtig und böse diese frommen Knechte des Satans sind und wie schwer es ist, Menschen dieses Glaubensgeistes zur Wahrheit zu bringen.“

Von den Bewohnern der Stadt waren nur zwei Familien Essener. Sie hatten unter den Juden viel zu leiden. Christus ging zu ihnen und ermutigte sie, die kurze Zeit, die sie im Irdischen lebten, in der Wahrheit auszuharren. Er erklärte ihnen, daß sie im jenseitigen Leben weitab von diesem satanischen Geiste sein würden und daß die ihnen angetane Bosheit mit Nächstenliebe vergolten werde.

Der kleine Mular in Gerasa

Am nächsten Tag verließ Christus Rapana und ging mit den Seinen nach Gerasa.

Auf dem Wege dorthin standen auf dem Felde vier Hirten beisammen und beweinten einen Toten. Christus sagte zu den Jüngern: „Sehet, diese trauern um ihren Bruder, den eine wildgewordene Kuh mit den Hörnern getötet hat. Sie sind gerade dabei, ihn zu begraben. Kommet mit zu ihnen. Ich werde den Bruder wieder ins irdische Leben zurückrufen.“

Auf Fragen der Jünger schilderten die Hirten den tragischen Vorfall und bedauerten, daß es ihnen nicht möglich gewesen war, dem kleinen Mular helfend beizustehen. Die Kuh sei sehr wild gewesen. Sie hätten selbst vor ihr flüchten müssen.

Christus sagte zu den Hirten: „Kränket euch nicht um den Bruder. Ich werde ihn wieder ins irdische Leben zurückrufen.“

Die Hirten erwiderten, dies wäre nicht mehr möglich, da er ganz ausgeblutet und tot sei.

Christus sprach die Worte: „Mular, stehe auf und sei wieder gesund!“

Der Tote, der neben einer für ihn bereits ausgeschaukelten Grube auf der Erde lag, stand auf, und seine Wunden waren geheilt. Er griff zuerst noch voll Schrecken und Angst nach seiner Brust und schaute verstört um sich. Dann fing er zu erzählen an, daß er geschlafen und furchtbar getrauert habe. Eine wilde Kuh habe ihn angegriffen und mit den Hörnern gestoßen. Er habe schon die Wunden im Bauch und in der Brust gefühlt und geglaubt, daß er nun sterben müsse. Mular schaute Christus verwundert an und sagte zu ihm: „Auch Dich habe ich im Traume gesehen. Du hast mich gerufen, und ich wurde sofort von dieser Bedrängnis befreit. Ich danke Dir, Herr, für die Hilfe. Das Traumerlebnis wird mir unvergeßlich bleiben.“

Die Brüder fielen Mular voll Freude um den Hals und wollten ihm klarmachen, daß dies kein Traum, sondern Wirklichkeit war. Christus aber sagte zu ihnen: „Lasset jetzt den Bruder; klärt ihn später auf, bis er sich beruhigt hat.“

Der Älteste von ihnen dankte Christus und fragte ihn, ob Er der Wundermann Christus wäre, von dem überall erzählt und gesagt würde, daß Er der wahre Gott sei.

Christus erwiderte ihm: „Ja, Ich bin der wahre Gott, und Mein Geist ist die Wahrheit und die Nächstenliebe. Erkennt Mich und betätiget euch in Meinem Geiste, damit ihr nach dem irdischen Ableben zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit eingehet. Gehet zu dem Essenerbruder Leha, den ihr kennt, und lasset euch von ihm die Wahrheit über Mich und das ewige Leben erklären. Mein Friede sei mit euch!“

Die Brüder freuten sich, Christus erkannt zu haben, und nahmen mit Tränen in den Augen Abschied von ihm und den Jüngern.

In Gerasa warteten die Essener — die sich bereits Christen nannten — auf Christus. Der Älteste begrüßte Christus und die Seinen mit den Worten: „Du wahrer Gott, sei uns herzlich willkommen! Die Wesen des Jenseits und Johannes haben uns Dein Kommen schon verkündet. Wir danken Dir für Deine Nächstenliebe. Unser Bestreben ist, in Deinem reinen Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe zu wandeln und den Weg zu Dir in Dein ewiges Reich zu geben.“

Christus erwiderte: „Mein Friede sei mit euch!“ Den Jüngern gegenüber bemerkte Er: „Sebet, welcher Friede in Gerasa herrscht, weil die Bewohner zum großen Teil Essener sind und sich in Meinem Geiste betätigen. Da gibt es keine Reichen und keine Armen, weil sich alle als Schwestern und Brüder betrachten und einer dem andern in der Nächstenliebe dient.“

Die Geschwister führten Christus und die Seinen in ihr Versammlungshaus und bewirteten sie.

Der Schächter Heskaroth von Jericho

Am nächsten Tag lehrte Christus öffentlich vor Tausenden über Seinen Geist, über die Schöpfung, die Wahre Welt und über den Zweck des menschlichen Daseins. Am Ende Seiner Rede kam ein alter Jude namens Heskaroth zu Christus und sprach mit Tränen in den Augen: „Noch nie in meinem Leben habe ich solche Worte der Wahrheit und der Nächstenliebe gehört wie heute von Dir. Dein Geist ist vollkommen. Ich bekenne hier als alter Jude öffentlich, daß Du der wahre Gott bist. Ich bitte Dich, mir meine Sünden zu vergeben, denn ich war Deinen Erklärungen nach ein großer Sünder. Als Jude geboren, glaubte ich an den Gott der Juden, den Du Satan nennst, und jetzt begreife ich erst, daß ich sein Knecht war. Von Beruf war ich Schächter in Jericho. Ich diente fünfundvierzig Jahre unter mehreren Rabbis. Der letzte hieß Samalil, und dieser übertraf alle seine Vorgänger an Grausamkeit; darüber will ich gar nicht erzählen. Weil ich mich vor zwei Jahren als fünfundachtzigjähriger Greis weigerte, am Phase einen arabischen Knaben zu schächten, was ich früher hatte oftmals tun müssen, kam es zwischen mir und dem Rabbi zu einer scharfen Auseinandersetzung, wobei ich ihm auch die Grausamkeit unseres Gottes vorhielt. Darauf wurde ich gebannt. Ich bin aber zu den Essenern nach Gerasa geflohen und fand Schutz und Unterkunft bei ihnen. Nie in meinem Leben habe ich mich so glücklich und zufrieden gefühlt wie jetzt bei den Essenergeschwistern in Gerasa. Doch wenn ich an mein früheres Leben zurückdenke und an die Grausamkeiten, die ich begangen habe, so wird mir schwer zumute. Ich bin schon alt und werde bald sterben müssen. Vor mir armen Sünder steht ein ewiges Leben. Wohl haben mir die Geschwister erklärt, daß Du, wahrer Gott, nicht strafst. Ich bin aber im Geiste der Lüge, Bosheit, Rache und Strafe erzogen worden und kann es mir nicht vorstellen, daß Du mich nicht für meine großen Sünden bestrafen wirst.“

Was von der „Sünde“ zu halten ist

Christus hieß Heskaroth sich setzen und sprach: „Höret, nur der Lügner und Satan sowie seine Knechte üben Gewalt aus, sind herrsch- und rache-süchtig und befehlen, an eine Sünde zu glauben, um, falls man ihre Lügen nicht glaubt und ihre Grausamkeiten nicht befolgt, einen Vorwand für Rache und Strafe zu haben. Weil der Satan in seinem verlogenen, bösen Geiste nicht als Wesen auf diese Welt kommen kann, so bemüht er sich in seiner grenzenlosen Wut, die Menschen durch Beeinflussung an sich zu ziehen, um sie so gläubig und sich untertan zu machen. So ist es ihm durch den Mittlerverkehr gelungen, von Menschen, die ihm schon einst geistig sehr nahe gestanden sind, als allmächtiger Gott anerkannt zu

werden und seinen verlogenen, rachedüchtigen Geist zum Glaubensgesetz zu erheben. Betrachtet die satanische Schrift der Juden, in welcher Zorn, Rache, Blutgier und Neid dieses Gottes offen zutage treten, weil die Menschen eine so schöne Welt bewohnen können. Die Nichtbefolgung seiner Gesetze stellt er als Sünde hin.

Begreift nun, daß die Sünde der Ausdruck eines unvollkommenen Geistes ist, der die Lüge und Bosheit zwar erkennt, sich aber trotzdem in diesen bösen Eigenschaften betätigt. Das Wort Sünde ist das Eigentum des Satans und seiner Knechte. Das Wort Sünde ist eine Heuchelei, mit der Lüge und Bosheit verschleiert werden, damit man sie nicht erkennt. Mit dem Worte Sünde versucht der Satan, die Gläubigen einzuschüchtern und seinem verlogenen, bösen Geiste gefügig zu machen, indem er Strafen androht, flucht, verdammt und als Buße noch Fasten, Opferungen, Gebete und allerlei Zeremonien verlangt. Weil der Satan, den die Juden allmächtigen Gott und Herrn nennen, dies verlangt, so verlangen auch seine Knechte und Priester, die sich als von ihm berufen und auserwählt betrachten, bei den Mitmenschen als groß zu gelten, über sie zu herrschen und von ihnen verberrlicht zu werden, um so auf Kosten anderer ein Prasserleben führen zu können.

Sehet, gegen Mich und Meinen vollkommenen Geist kann sich niemand richten. Ich allein will, ein Geist, der sich nicht durch einen Menschen bestimmen läßt, ein unbestimmtes Geisteswesen hat den freien Willen, durch den es auch zu entscheiden hat, in welchem Geiste es leben will. Wer gegen Mich und Meinen vollkommenen Geist wütet, der wütet gegen sich selbst. Er stimmt sich damit eine Welt von Geisteskräften, die er bei seinem irdischen Ableben ins Jenseits mitnimmt, wo er, bewußt schaffend, unter seinesgleichen im Geiste weiterlebt. Ist er verlogen und boshaft, lebt er auch unter Verlogenen und Boshaften, die ihm im gleichen Geiste begegnen und seine Lügen und Bosheiten auch wieder vergelten."

Wie und durch wen „Sünden“ bestraft werden

Zu Heskarothe gewendet, sagte Christus: „Verstehe jetzt, was eine Strafe ist und ob Ich, der vollkommene Geist, jemand bestrafen kann!

Strafen kann nur ein unvollkommener Geist, also der Geist des Satans und seiner Knechte. Nur weil die Menschen geistig unvollkommen sind und dem satanischen Geiste folgen, üben sie Gewalt; sie belohnen und bestrafen sich gegenseitig ganz nach dem satanischen Geiste. Wie der sich für Gott ausgebende Satan die Strafe für einen Akt der Gerechtigkeit

hält, so tun dies auch seine Knechte. Der von den Menschen gepflegte satanische Geist bewirkt gegenseitige Bedrängung und läßt keine Verträglichkeit und keinen Frieden zu. Der Glaube an den Satan als Gott hält die Menschen im Banne des Unwissens und macht sie furchtsam vor dem Erkennen der Wahrheit über Mich und das ewige Leben. Als Knechte des verlogenen, bösen Geistes, der Zahn um Zahn, Auge um Auge, Blut um Blut, Rache um Rache verlangt, schaffen sich die Menschen auf dieser Welt selbst die Hölle der geistigen Finsternis und der gegenseitigen Bedrängung; sie hassen und bekämpfen sich und können ohne Strafe und Belohnung nicht leben.

Heskaroth, begreife, daß all das nur der Satan verlangt. Dieser will, daß die Menschen im Unwissen dahinleben und seine Lügen glauben, ihn als strafenden und belohnenden Gott fürchten, anbeten und durch Zeremonien verherrlichen. Weil die Menschen den Glauben, der ein Unwissen ist, für das Höchste halten und sich gar nicht bemühen, die Wahrheit über Mich zu erkennen, stellen sie sich Gott gleich einem hartherzigen Herrscher vor, der sein Volk im Irdischen mit Gewalt regiert, durch Bitten dem einen gnädig ist und den anderen bestraft, seinen Feldherrn und Massenmördern Denkmäler setzen läßt und nur jene achtet, die viel Hab und Gut haben und auf Kosten der anderen ein Prasserleben führen. Siehe, Ich, der vollkommene Geist und wahre Gott, verlange von niemandem etwas, sondern jeder soll im eigenen Interesse Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe und sich selbst erkennen, Meinen Geist von dem der Lüge und der Bosheit unterscheiden und aus freiem Willen den Weg zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit gehen. Ich sage dir: Buße, Opfer, Fasten, Gebete, Zeremonien, Verherrlichungen, Frömmigkeit, Sünde, Strafe, Gnade, Gerechtigkeit und Aufopferung sind nur Heucheleien und dienen dem Satan. Mit diesen Wörtern verwirrt der böse Geist die Menschen, damit sie Mich, den wahren Gott, und ihn, den Satan, nicht erkennen. Mein vollkommener Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe verträgt keine Heuchelei, denn Mir ist das Heucheln ein Greuel. Ich bevorzuge niemanden und diene allen, die Mich und Meinen Geist verlangen. Jene, die im Geiste größer sind, können auch mehr irren, wodurch sie dann die letzten sein werden, die zu Mir kommen. Die Kleinen im Geiste können nicht so weit wie diese irren und werden daher die ersten sein. Keiner aber wird benachteiligt, da vor jedem die Ewigkeit steht. Jeder kann, falls er will, Meine Hilfe und Meinen Frieden haben!“

Mit Tränen in den Augen dankte Heskaroth für diese Worte der Wahrheit und der Nächstenliebe, worauf Christus noch alle Kranken zu Sich kommen ließ und sie durch Seinen Willen heilte.

werden und seinen verlogenen, rachesuchtigen Geist zum Glaubensgesetz zu erheben. Betrachtet die satanische Schrift der Juden, in welcher Zorn, Rache, Blutgier und Neid dieses Gottes offen zutage treten, weil die Menschen eine so schöne Welt bewohnen können. Die Nichtbefolgung seiner Gesetze stellt er als Sünde hin.

Begreift nun, daß die Sünde der Ausdruck eines unvollkommenen Geistes ist, der die Lüge und Bosheit zwar erkennt, sich aber trotzdem in diesen bösen Eigenschaften betätigt. Das Wort Sünde ist das Eigentum des Satans und seiner Knechte. Das Wort Sünde ist eine Heuchelei, mit der Lüge und Bosheit verschleiert werden, damit man sie nicht erkennt. Mit dem Worte Sünde versucht der Satan, die Glaubigen einzuschüchtern und seinem verlogenen, bösen Geiste gefügig zu machen, indem er Strafen androht, flucht, verdammt und als Buße noch Fasten, Opferungen, Gebete und allerlei Zeremonien verlangt. Weil der Satan, den die Juden allmächtigen Gott und Herrn nennen, dies verlangt, so verlangen auch seine Knechte und Priester, die sich als von ihm berufen und auserwählt betrachten, bei den Mitmenschen als groß zu gelten, über sie zu herrschen und von ihnen verherrlicht zu werden, um so auf Kosten anderer ein Prasserleben führen zu können.

Sebet, gegen Mich und Meinen vollkommenen Geist kann sich niemand versündigen, weil Mein Geist an niemanden das Verlangen stellt, ein Gebot einzuhalten, bei dessen Nichtbefolgung er eine Sünde begeht. Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat den freien Willen, durch den es auch zu entscheiden hat, in welchem Geiste es leben will. Wer gegen Mich und Meinen vollkommenen Geist wütet, der wütet gegen sich selbst. Er stimmt sich damit eine Welt von Geisteskräften, die er bei seinem irdischen Ableben ins Jenseits mitnimmt, wo er, bewußt schaffend, unter seinesgleichen im Geiste weiterlebt. Ist er verlogen und boshaft, lebt er auch unter Verlogenen und Boshaften, die ihm im gleichen Geiste begegnen und seine Lügen und Bosheiten auch wieder vergelten."

Wie und durch wen „Sünden“ bestraft werden

Zu Heskarothe gewendet, sagte Christus: „Verstehe jetzt, was eine Strafe ist und ob Ich, der vollkommene Geist, jemand bestrafen kann!

Strafen kann nur ein unvollkommener Geist, also der Geist des Satans und seiner Knechte. Nur weil die Menschen geistig unvollkommen sind und dem satanischen Geiste folgen, üben sie Gewalt; sie belohnen und bestrafen sich gegenseitig ganz nach dem satanischen Geiste. Wie der sich für Gott ausgebende Satan die Strafe für einen Akt der Gerechtigkeit

daß Du der wahre, Mensch gewordene Gott bist. Wir hörten schon vieles über Dich. Mir ist jetzt klar, warum die Juden über Dich schimpfen und Dich einen Gotteslästerer nennen. Sie nennen auch uns Gottlose und Heiden, weil auch wir ihnen sagen, daß sie den obersten der bösen Götter als alleinigen Gott anerkennen.“

Christus entgegnete ihm: „Ja, du sprichst die Wahrheit, denn dieser angebliche Gott ist ein Geistes- und Menschenmörder, der Schöpfer der Lüge und alles Bösen. Er ist der Satan. Die Juden aber nennen ihn Gott und dienen diesem geistigen Auswurf, weil sie ihm im Geiste sehr nahe sind.“

Askar bat Christus, noch einige Kranke, die er als Heilkundiger bis jetzt nicht hatte heilen können, gesund zu machen.

Christus erwiderte: „Bringe nur alle deine Kranken zu Mir; Ich werde sie heilen.“

Askar brachte dreiundzwanzig Kranke zu Christus und wollte Ihm erklären, was jedem fehle. Christus aber sprach: „Bemühe dich nicht, denn Ich kenne jedes Übel. Siehe, wie Ich mit Meinem Willen in einem Augenblick alle heile. Ich will, daß alle gesund sind.“

Die Kranken und Leidenden schauten einer den andern verwundert an und fühlten sich gesund. Das versammelte Volk staunte und begann voll Freude das Lied von den guten Göttern — „Wir loben eure Macht im Guten“ — zu singen. Da der Gesang und der Jubel kein Ende nehmen wollten, erhob Christus die Hand und gebot Ruhe.

Askar rief: „Christus, Du bist unser Gott. Was sollen wir tun, um Dir gefällig sein und dienen zu können?“

Christus antwortete mit den Worten: „Ich bin zu euch in Meiner Nächstenliebe gekommen und verlange nichts von euch. Ich sage euch: Glaubet nicht, erkennt die Wahrheit und lebet in dieser Erkenntnis. Erkennt Mich und Meinen vollkommenen Geist und betätigt euch in ihm. Helfet einer dem anderen in der Nächstenliebe. Jeder, der Hilfe braucht und sie nicht abweist, ist euer Nächster. Wer sich in Meinem Geiste betätigt, bei dem bin Ich und er hat Meinen Frieden — selbst dann, wenn ihn die Bosheit bedrängt. Wer gegen Mich und denjenigen wütet, der sich in Meinem Geiste betätigt, der wütet gegen sich selbst und geht den Weg zum Satan. Ich nehme nun von euch Abschied; Mein Friede sei mit euch!“

Da wurden viele Stimmen laut: „Christus, Du guter, wahrer Gott, bleibe bei uns. Wir nehmen Dich und die Deinen gerne auf. Geh nicht zu den Juden, die Dich hassen und beschimpfen.“

Christus entgegnete ihnen: „Ihr könnt nicht so weit denken, und darum stellt ihr ein solches Verlangen an Mich. Ich sage euch, daß Ich für alle Menschen auf diese Welt gekommen bin. Mir sind alle gleich. Gerade zu

Der Priester Askar

Am frühen Morgen des nächsten Tages verließ Christus unter den Dankesworten der zum Abschied versammelten Geschwister Gerasa und ging mit den Seinen nach Phutel.

Phutel war eine kleine Stadt, deren Bewohner Götterverehrer waren. Nur einige Familien bekannten sich zum Essenertum, das sie aber mehr im irrenden Geiste ausübten.

Christus ging auf den Stadtplatz und hielt dort mit den Seinen Rast. Bald kamen hungrige Bettler und baten Christus und die Jünger um Brot. Da der mitgenommene Brotvorrat zu klein war, vermehrte Christus Brot und Fleisch für Hunderte, so daß auch die anderen Armen der Stadt gerufen wurden und sich satt essen konnten.

Unter den Bettlern und Armen waren viele Kranke, darunter auch Lahme und Blinde. Christus ließ alle zu Sich kommen und heilte sie durch Sein Wort.

Dies wurde rasch in der Stadt bekannt, und alles Volk strömte auf den Platz, um den Wundermann zu sehen. Es kam der Priester Askar, der auch der Heilkundige der Stadt war, und brachte mehrere Kranke mit, die er nicht heilen konnte. Er verneigte sich vor Christus und sagte: „Ich bin Priester und Heilkundiger dieser Stadt. Wir heißen Dich und alle, die mit Dir gekommen sind, willkommen. Ich bitte Dich, uns zu sagen, wer Du bist und woher Du kommst. Die Leute können Deine Wunder nicht begreifen und wollen wissen, ob Du einer von unseren guten Gottern bist.“

Christus erwiderte den Gruß und sprach: „Askar, Ich bin der ewige, einpersönliche, wahre Gott. Mein vollkommener Geist besteht in der Wahrheit und der Nächstenliebe. Ich bin der Schöpfer des Alls und der Anfang allen bewußten Lebens. Ich kam aus Meinem Reiche auf diese Welt und habe durch Meine allumfassende Geisteskraft die Menschengestalt angenommen, um in Worten den Menschen Meinen reinen Geist zu geben. Sie sollen Mich, sich selbst und alles, was da ist, erkennen und nicht im Glauben, der ein Unwissen ist, dahinleben. Ihr Götterverehrer unterscheidet das Gute vom Bösen, leistet aber dennoch dem bösen Geiste Dienste, weil ihr euch vor diesem Geiste fürchtet. Siehe, Mein Name ist Christus. Horet nun Meine Worte, erkennet Mich und auch euch selbst.“

Christus erklärte den Versammelten in schlichten Worten die Schöpfung, Sein ewiges Reich, den geistigen Fall in der Wahren Welt sowie die Ursache und den Zweck des menschlichen Daseins. Die Versammelten hörten stundenlang den Lehren Christi zu und dankten Ihm. Der Priester Askar verneigte sich vor Christus und sprach: „Ich begreife jetzt,

daß Du der wahre, Mensch gewordene Gott bist. Wir hörten schon vieles über Dich. Mir ist jetzt klar, warum die Juden über Dich schimpfen und Dich einen Gotteslästerer nennen. Sie nennen auch uns Gottlose und Heiden, weil auch wir ihnen sagen, daß sie den obersten der bösen Götter als alleinigen Gott anerkennen.“

Christus entgegnete ihm: „Ja, du sprichst die Wahrheit, denn dieser angebliche Gott ist ein Geistes- und Menschenmörder, der Schöpfer der Lüge und alles Bösen. Er ist der Satan. Die Juden aber nennen ihn Gott und dienen diesem geistigen Auswurf, weil sie ihm im Geiste sehr nahe sind.“

Askar bat Christus, noch einige Kranke, die er als Heilkundiger bis jetzt nicht hatte heilen können, gesund zu machen.

Christus erwiderte: „Bringe nur alle deine Kranken zu Mir; Ich werde sie heilen.“

Askar brachte dreiundzwanzig Kranke zu Christus und wollte Ihm erklären, was jedem fehle. Christus aber sprach: „Bemühe dich nicht, denn Ich kenne jedes Übel. Siehe, wie Ich mit Meinem Willen in einem Augenblick alle heile. Ich will, daß alle gesund sind.“

Die Kranken und Leidenden schauten einer den andern verwundert an und fühlten sich gesund. Das versammelte Volk staunte und begann voll Freude das Lied von den guten Göttern — „Wir loben eure Macht im Guten“ — zu singen. Da der Gesang und der Jubel kein Ende nehmen wollten, erhob Christus die Hand und gebot Ruhe.

Askar rief: „Christus, Du bist unser Gott. Was sollen wir tun, um Dir gefällig sein und dienen zu können?“

Christus antwortete mit den Worten: „Ich bin zu euch in Meiner Nächstenliebe gekommen und verlange nichts von euch. Ich sage euch: Glaubet nicht, erkennet die Wahrheit und lebet in dieser Erkenntnis. Erkennt Mich und Meinen vollkommenen Geist und betätigt euch in ihm. Helfet einer dem anderen in der Nächstenliebe. Jeder, der Hilfe braucht und sie nicht abweist, ist euer Nächster. Wer sich in Meinem Geiste betätigt, bei dem bin Ich und er hat Meinen Frieden — selbst dann, wenn ihn die Bosheit bedrängt. Wer gegen Mich und denjenigen wütet, der sich in Meinem Geiste betätigt, der wütet gegen sich selbst und geht den Weg zum Satan. Ich nehme nun von euch Abschied; Mein Friede sei mit euch!“

Da wurden viele Stimmen laut: „Christus, Du guter, wahrer Gott, bleibe bei uns. Wir nehmen Dich und die Deinen gerne auf. Geh nicht zu den Juden, die Dich hassen und beschimpfen.“

Christus entgegnete ihnen: „Ihr könnt nicht so weit denken, und darum stellt ihr ein solches Verlangen an Mich. Ich sage euch, daß Ich für alle Menschen auf diese Welt gekommen bin. Mir sind alle gleich. Gerade zu

den Juden muß Ich gehen, denn sie sind von allen Völkern geistig am tiefsten gefallen. Auch unter ihnen sind welche, die Meinen Geist annehmen. Ich lasse aber einen Meiner Jünger bei euch zurück, der euch weiter lehren wird, damit ihr Mich vollauf erkennen könnt, wenn ihr wollt.“

Daraufhin meldete sich Jakobus der Ältere, um sie zu lehren. Christus sagte zu ihm: „So bleibe bei diesen Geschwistern und lehre sie weiter in Meinem Geiste. Komme uns dann entgegen, wenn wir von Ägypten wieder zurückgeben werden. Du wirst uns in der Stadt Rasada antreffen.“

Christus und die Seinen verabschiedeten sich von Jakobus und allen Versammelten und wanderten weiter den Weg nach Hipeas.

In Hipeas

Auch in Hipeas bestand die Bevölkerung aus Juden und Gotterverehrern. Nur einige Familien waren Essener. Als Christus hier öffentlich zu lehren begann und den jüdischen Gott Lügner und Satan nannte, nahmen die Judenoberen und ihr Anhang eine drohende Stellung gegen Ihn und die Seinen ein. Sie hatten schon Steine und Knüppel mitgebracht, um sie auf Christus zu werfen. Die Steine und Knüppel fielen ihnen aber aus den Händen, und sie schlichen unter dem Gelächter der Gotterverehrer beschämt davon. Diese riefen ihnen nach: „Was ist mit eurem allmächtigen Gott, daß er euch nicht zu helfen vermag? Ihr könntet nur durch eure Gewalt das Böse eures rachedüchtigen Gottes ausführen.“

Christus sagte zu den Götterverehrern: „Lasset diese Knechte des Satans geben, denn sie können die Wahrheit nicht ertragen. Höret, was Ich euch sage. Die Juden haben den Satan als Gott und wollen die Wahrheit und Gute von der Lüge und der Bosheit nicht unterscheiden. Ihr wieder habt für alles einen Gott und unterscheidet das Gute vom Bösen, seid aber dabei auch unwissend und gläubig, und aus Furcht vor den bösen Göttern bringt ihr ihnen ebenfalls Opfer, damit sie euch nichts Böses antun. Mithin seid auch ihr Sklaven des bösen Geistes und dienet ebenso dem Satan. Ich sage euch: Glaubet nicht, sondern erkennet die Wahrheit. Ihr seid erkenntnisfähige Wesen mit freiem Willen und müßt daher auch erkennen, was wahr und gut, was unwahr und böse ist, um nicht irrezugehen und Schaden an Geist und Körper zu erleiden.“

Christus erklärte den Versammelten, unter denen auch Juden waren, die Schöpfung, den geistigen Fall in der Wahren Welt, die Ursache und den Zweck des menschlichen Daseins sowie das ewige Leben und beantwortete alle an Ihn gestellten Fragen.

Die Götterverehrer dankten Christus für Seine Worte und so auch die

Juden, die ihren Oberen nicht gefolgt und bei Christus geblieben waren. Sie sprachen zu Christus: „Herr, wir wußten nicht, daß Du so gut zu allen bist. Unsere Oberen schimpften über Dich und hetzten uns gegen Dich auf. Wir aber sehen, daß Dein Geist groß und Deine Werke göttlich sind. Bleibe bei uns und lehre uns weiter, damit wir Dich vollauf erkennen können.“

Die Götterverehrer aber entgegneten den Juden, daß sie mit ihnen keine Gemeinschaft haben wollten. Sie hielten ihnen vor, daß sie streitsüchtig seien, alles besser zu wissen glaubten und mit Gewalt alles an sich reißen wollten, um stets obenan zu sein.

Hierauf sprach Christus zu den Streitenden: „Mir sind alle Menschen und Völker gleich. Ich diene allen, die Mich und Meinen Geist suchen und bestrebt sind, in ihm zu leben. Wie man unter allen Völkern gläubige, verlogene und böse Menschen findet, so gibt es unter ihnen auch friedliche, nach der Wahrheit strebende Menschen. Auch unter dem Judentum gibt es gute Menschen, die nach der Wahrheit streben und von dem ihnen zum Glauben anbefohlenen Geiste nichts wissen wollen. Wer sich in Meinem Geiste der Wahrheit betätigen will, darf nicht einseitig sein und sagen, den mag ich und den nicht, weil dieser in einem anderen Geiste erzogen worden ist. Hat einer Meinen Geist erkannt, dann soll er ihn in der Nächstenliebe überallhin, zu allen Menschen tragen. Erst wenn er sieht, daß sein Bemühen umsonst ist und seiner Nächstenliebe mit Lüge, Heuchelei und Bosheit begegnet wird, dann soll er diesen Menschen seiner Wege gehen lassen und ihm sagen: Du erkennst die Wahrheit wie ich, wütest aber gegen sie und machst dich dem Satan ähnlich. Ich will mit dir nichts mehr zu tun haben, gehe von mir; ich bedaure dich, trage dir aber nichts nach. Gehe zu deinesgleichen im Geiste und lebe mit ihnen, damit du die Auswirkung des bösen Geistes, in dem du dich freiwillig betätigst, an dir selbst zu spüren bekommst. Wirst du einmal von dem verlogenen, bösen Geiste genug haben und einsehen, daß du schlecht gehandelt hast, dann kannst du, wenn du dich aufrichtig bemühst, im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe zu wandeln, wieder auf meine Hilfe rechnen.“

Weiset daher so lange niemanden ab, solange er nicht gegen euch boshaft ist und die Wahrheit mit Lüge und Heuchelei zu umgehen und zu vernichten trachtet.

Es wird nach einer Zeit ein Bruder mit Namen Jakobus zu euch kommen. Dieser ist einer von den Meinen und wird euch Meinen Geist weiterlehren. Nehmt ihn auf und seid alle zueinander Brüder und Schwestern.

Da ihr zu Mir gekommen seid, um vom Geiste des Glaubens, der Lüge und Bosheit gereinigt zu werden, so will Ich auch jene, die mit einem

körperlichen Übel behaftet sind, heilen. Kommet alle zu Mir, die ihr körperlich krank seid."

Es kamen zweihundertvierzig Kranke, Götterverehrer und Juden, zu Christus, und jeder von ihnen wollte über seine Leiden klagen.

Christus sagte zu ihnen: „Sehet, so wie ihr euch jetzt als Leidende untereinander vertragt, so sollt ihr euch auch vertragen, wenn ihr gesund seid. Ihr sollt immer Schwestern und Brüder sein und einer dem anderen in der Nächstenliebe helfen.“

Mehrere Kruppel und ein Blinder wagten nicht, sich zu den Kranken hinzustellen, und sprachen: „Uns kann niemand mehr helfen. Für unsere verkrüppelten Glieder gibt es keine Heilung mehr.“

Christus aber rief sie zu Sich und sagte ihnen: „Das körperliche Leiden eines jeden kann Ich heilen, nur nicht den bosen, verlogenen Geist jener Menschen, die Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe erkennen und sich trotzdem aus Bosheit gegen ihn wenden. Diesen ihren Geist kann Ich nicht heilen und ihnen auch nicht helfen, da sie sich nicht helfen lassen wollen. Mein Geist kennt keinen Zwang. Sie haben das, was sie sich durch ihren freien Willen selbst schaffen.“

Sehet nun, wie Mein Wille wirkt. Seid alle gesund.“

Jeder der vielen Kranken sah zuerst sich selbst und dann die anderen verwundert an, und es riefen alle voll Freude: „Wir sind gesund, Christus, Du wahrer Gott, wir danken Dir!“

Einige der Geheilten wollten Christus Geld, Schmuck und Eßwaren als Geschenk geben. Christus aber wies alles zurück und sagte zu ihnen: „Ich bin nicht gekommen, um auf Kosten anderer ein Wohlleben zu führen. Ich kam aus Nächstenliebe zu euch, um euch zu dienen und von dem satanischen Geiste der Lüge und Bosheit zu erlosen. Macht es Mir nach. Habt ihr etwas übrig, so helft damit den Armen. Jeder, der Hilfe braucht, ist euer Nächster. Ich sage euch: Das Geringste, das ihr dem Nächsten gebt, das gebt ihr Mir, weil ihr euch in Meinem Geiste betätigt. Nur so gelangt jeder zu seinem Frieden, den er wieder nach außen tragen kann. Nehmet von dem Überfluß an Früchten und Schätzen, die euch diese Erde bietet, und gemeßet sie in Frieden. Dienet dabei aber in der Nächstenliebe einer dem anderen, dann habt ihr keine Not und es wird auch keine Herren und Knechte geben.“

Da brachten einige Juden einen alten Mann, der an Händen und Füßen gelähmt war und getragen werden mußte. Sie sagten zu Christus: „Herr, habe Erbarmen und hilf dem Lahmen. Dieser war einst unser Rabbi und hat oft den Armen den Zehnten nachgelassen. Man hat ihn aus dem Hohen Rat in Jerusalem ausgestoßen, weil er mit den Essenern verkehrt hat und zu allen Menschen gut gewesen ist.“

Christus trat zu dem Lahmen und sprach die Worte: „Abachs, steh auf und sei gesund!“

Der Lahme schaute sich zuerst verwundert um, stand auf und fühlte sich wohl und gesund. Er kniete vor Christus nieder und sagte mit Tränen in den Augen: „Du bist wahrlich der ewige, allgütige Gott. Ich danke Dir für Deine Nächstenliebe. Mir haben schon die Essener von Deiner Menschwerdung und Deinen Werken erzählt. Jetzt habe ich das Glück, Dich selbst zu sehen und Deine Geisteskraft an mir zu fühlen. Christus, Mein Gott, lasse mich Dich und Deinen Geist vollauf erkennen!“

Christus erwiderte ihm: „Wenn du, Abachs, Mich und Meinen Geist erkennen willst, so nimm den Bruder Jakobus auf, der in einigen Tagen in diese Stadt kommen wird. Dieser ist einer von den Meinen; er wird von Mir Zeugnis geben und euch alle in Meinem Geiste weiterlehren. Mein Friede sei mit Dir!“

In Hesbon

Christus nahm mit den Seinen von den Versammelten Abschied und ging den Weg weiter nach Hesbon.

Bei der Ankunft in Hesbon hielten soeben die Götterverehrer auf dem Stadtplatz ihren Gottesdienst ab, um eine gute Ernte zu erbitten. Christus und die Seinen stellten sich zu ihnen und sahen eine Zeitlang den Zereemonien zu. Als der Priester geendet hatte, ging er zu Christus und hieß Ihn mit den Seinen herzlich willkommen. Er fragte, wer sie seien und ob sie den Wunsch hätten, daß man auch für sie einen Gottesdienst abhalte.

Christus antwortete ihm: „Wir sind auf der Durchreise nach Ägypten und halten in eurer Stadt Rast. Willst du und dein Volk Mich erkennen, so kommet alle in den Nachmittagsstunden auf diesen Platz. Ich werde euch sagen, wer Ich bin und was ihr wissen sollt.“

Der Priester war der Meinung, daß er es mit römischen Gelehrten zu tun habe. Er übermittelte sofort die Einladung den Versammelten und forderte sie auf, am Nachmittag wieder zu erscheinen, da die Gäste hohe Gelehrte seien und viel Neues erzählen würden.

Hierauf verließ Christus den Platz und ging zum Stadtbrunnen, um dort im Schatten eines Baumes mit den Seinen Rast zu halten. Es kamen bald viele Neugierige, darunter auch Bettler und arme Kinder, die hungrig waren und um Almosen oder ein Stück Brot baten. Christus vermehrte Kuchen, Brot und Hammelfleisch und gab den Kindern und Bettlern zu essen. Die Kinder wurden bald sehr zutraulich, einige setzten sich auf die Knie Christi und streichelten Seinen Bart.

Christus erzählte ihnen von braven und guten sowie von schlimmen und bösen Kindern. Auf einen kleinen Baum zeigend, sagte Er ihnen: „Sehet,

wie dieses kleine Bäumchen krumm gewachsen ist. Man kann es aber leicht geraderichten, weil es noch jung und biegsam ist. Wenn aber das Bäumchen einmal groß und alt sein wird und sein Stamm dick, so wird es sich nicht mehr geraderichten lassen. Dann bricht es eher ab, als daß es sich biegen ließe.

So ist es auch mit euch Kleinen, die ihr einmal groß werdet. Wachset ihr im guten Geiste auf und seid dabei wahrhaft, so werdet ihr, wenn ihr groß seid, auch gerade, wahrhafte Menschen sein. Wachset ihr dagegen im bösen Geiste auf und gewohnt euch an zu lügen, so werdet ihr später auf krummen Wegen gehen und zu bösen und verlogenen Menschen werden, die nicht mehr so leicht zum Guten zu bringen sind.

Seid daher immer wahrhaft und gut und helfet einer dem anderen. Ihr werdet dann zu Mir in Mein Reich kommen, wo ihr nur Gutes haben werdet." Die Kinder freuten sich über diese Worte und umarmten Christus.

Christus wandte Sich nun den kranken und verkrüppelten Bettlern zu. Er ließ sie zu Sich kommen und heilte sie. Es waren zwölf Verkrüppelte,

den gut und liebevoll seien. Das Volk strömte bald auf den Platz und war voll Neugierde, die Fremden sprechen zu hören.

Als Christus wieder auf dem Platze erschien, empfingen Ihn die Versammelten mit Jubel. Der Priester, dessen Name Muscha war, begrüßte Christus und die Seinen und hieß sie auf den Sitzen vor dem Altar Platz zu nehmen.

Da einige die Juden vom Platze zu vertreiben suchten, ersuchte Christus den Priester, zu verlautbaren, es sei Sein Wunsch, daß auch die Juden Seine Worte horten. Der Priester teilte dies den Versammelten mit, bemerkte aber, daß die Juden nur so lange hier geduldet würden, als sie sich ruhig verhielten und die Versammlung nicht störten. Im anderen Falle mußten sie sofort den Platz verlassen.

Darauf stand Christus auf und sprach: „Mein Friede sei mit euch! Ihr seid alle hiehergekommen, um von Mir etwas Neues zu hören. Ich bringe euch aber nichts Neues von Mir, wenn auch Meine Worte für euch neu sind. Höret: Ich bin der ewige, wahre, einpersönliche Gott, der Schöpfer des Alls und der Anfang allen bewußten Lebens. Mein vollkommener Geist ist die Wahrheit und die Nächstenliebe. Ich bin aus Meinem Reiche auf diese von Mir geschaffene Welt gekommen und habe die Menschengestalt und für die Ewigkeit den Namen Christus angenommen, um allen Menschen und Völkern, die guten Willens sind, Meinen reinen Geist zu geben.

So bin Ich, der wahre Gott, auch zu euch gekommen, damit ihr Mich und Meinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe erkennt und nicht mehr im Glauben, der ein Unwissen ist, dem bösen Geiste, also dem Satan, dienet.“

Christus erklärte den aufmerksam zuhörenden Versammelten Seinen Geist, die Schöpfung, Sein Reich, woher die Lüge und das Böse komme, wer der Satan sei, dessen Einfluß auf die Menschen und den eigentlichen Zweck des menschlichen Daseins. Zum Schluß sagte Christus, auf die Statuen der Götter zeigend: „Sehet, ihr macht euch aus Stein Statuen, die nach eurem Glauben das Gute und Böse darstellen sollen. Sie geben euren Geist kund, dem ihr dienet. Ihr habt jetzt Meinen vollkommenen Geist in Worten gehört. Dieser gibt euch die Kraft, in Meinem Geiste zu leben und den Weg zu Mir in Mein Reich zu gehen. Wer sich in Meinem Geiste betätigt, der dient dem Nächsten sowie sich selbst und auch Mir. Ich verlange von euch nichts, doch strebt Mir nach, seid wahrhaft, trachtet, alles zu erkennen, und dienet dem anderen in der Erkenntnis. Nur der unvollkommene und verlogene Geist des Satans braucht Verherrlichung, Gebete, Opfer und allerlei zeremoniellen Gottesdienst. Dieser Geist verbietet das Erkennen und befiehlt zu glauben, um nicht als verlogen und böse durchschaut zu werden. Die von euch ausgeübten Zeremonien dienen nur zur Ablenkung vom tieferen Denken, damit ihr unwissend bleibt und so dem bösen Geiste als Knechte dient.“

Da sprach der Priester: „Christus, wir erkennen aus Deinen Worten, daß Du der ewige, wahre Gott bist. Sage uns, was wir tun sollen, um in Deinem Geiste zu leben.“

Christus erwiderte: „Es ist nicht schwer, Meinem Geiste zu folgen. Trachtet, alles zu erkennen und nicht zu glauben. Seid wahrhaft und dienet einer dem anderen, dann habt ihr alle den Frieden und gehet den Weg zu Mir in Mein Reich der Seligkeit und der Freude!“

Christus ließ alle Kranken und Krüppel zu Sich kommen und heilte sie durch Sein Wort.

Die Geheilten dankten Christus für Seine Nächstenliebe. Sie riefen zum Volke: „Wir haben bis jetzt im Glauben, der ein Unwissen ist, gelebt. Jetzt aber erkennen wir die Wahrheit über Gott und Seinen vollkommenen Geist. Wir brauchen keine Statuen mehr und werden auch keine Zeremonien für den Satan abhalten.“ Sie stießen die Götterstatuen um und zerschlugen sie unter dem Beifall aller Versammelten.

Es war schon Abend, als Christus die Versammlung schloß und die Zuhörer dankend von Ihm Abschied nahmen. Er und die Seinen wurden von den Stadtoberen zum Abendessen eingeladen. Nach dem Essen lehrte Christus weiter bis spät in die Nacht.

Am frühen Morgen kamen schon Tausende zum Hause, in dem Christus die Nacht verbracht hatte, um Ihn zu sehen und Ihm zu danken. Es kam auch eine Abordnung von Juden zu Christus und bat, daß auch sie Ihn als Gott haben und sich Christen nennen dürften. Christus erinnerte sie an Seine Worte, daß bei Ihm alle Menschen guten Willens gleich seien. Er sagte zu ihnen: „Ich weiß, weshalb ihr diese Bitte gestellt habt. Ihr wollt, daß euch das Volk der Stadt aufnehme und zu den Seinen zähle. Dies hängt aber nicht von Mir ab. Nehmt ihr Meinen Geist an und betätigt ihr euch in ihm, so werden euch alle Stadtbewohner als Brüder und Schwestern betrachten. Es wird euch niemand von ihnen wegen eurer Beschneidung verachten, da sie heute wissen, daß dies nur eine irdische Zeremonie ist, die von den andern an euch im satanischen Geiste vollzogen wurde.“

Dem Gespräch wohnte auch der Stadtbere Makar bei. Dieser entgegnete der Abordnung, daß bis jetzt keinem Juden in Hesbon Böses zugefügt worden sei, und sagte: „Wir haben euch nur vorgehalten, daß euer Gott der oberste aller bösen Götter ist. Ihr seht es heute selbst ein, daß wir die Wahrheit gesprochen haben. Doch geben wir zu, daß auch wir geirrt und erst jetzt erkannt haben, wer der alleinige, wahre Gott ist. Wir werden euch nichts nachtragen und zu euch Bruder und Schwestern sein, wenn ihr selbst ehrlich zu uns seid und von dem satanischen Geiste abläßt.“

Da brachten einige ein schwerkrankes Weib, das an Wassersucht litt, zu Christus. Sie hatte Sehnsucht, noch vor dem Sterben Christus zu sehen. Sie sagte zu Ihm: „Herr, ich habe von Deinen Worten und Werken der Nächstenliebe gehört und weiß, daß Du der wahre Gott bist. Ich bin glücklich, Dich noch vor meinem Tode gesehen zu haben. Jetzt fürchte ich mich nicht, ins Jenseits zu gehen, da ich weiß, daß Du gut bist und jedem hilfst.“

Christus nahm die Kranke bei der Hand und sprach: „Bethar, stehe auf und sei gesund!“

Bethar stand auf und fühlte, daß sie gesund war. Sie warf sich vor Christus auf die Erde und sagte: „Mein Gott, ich danke Dir! Mir ist in meiner schweren Krankheit der Wunsch gekommen, Dich zu sehen. Nun ist mein Wunsch zur Wahrheit geworden, und ich bin wieder gesund. So will ich jetzt als Gesunde mit Freuden in Deinem Geiste wandeln.“

Christus bob sie auf und entgegnete ihr: „Siehe, auch Meine Freude ist groß, wenn sich ein erkenntnisfähiges Wesen aus dem geistigen Sumpfe helfen läßt und aus freiem Willen Meinem Geiste folgt. Mein Friede sei mit dir!“

Das zum Abschied versammelte Volk jubelte Christus zu. Viele riefen: „Unser guter Gott, bleibe noch hier und lehre uns!“ Christus aber er-

widerte ihnen, daß auch andere auf Ihn warteten und Seine Worte hören wollten. Es werde aber in einigen Wochen ein Bruder namens Jakobus kommen, der einer von den Seinen sei. Sie sollten ihn aufnehmen, da er sie in Seinem Geiste weiterlehren werde.

Während die Versammelten Ihm Dankesworte zuriefen, verließ Christus mit den Seinen die Stadt und ging den Weg nach Machiars. Der Sohn des Priesters Muscha namens Jetar schloß sich den Jüngern an und bat Christus, mit Ihm gehen zu dürfen. Er sagte: „Mein Vater will, daß ich alle Deine Worte höre und erkenne, um sie dann weiterzutragen.“

Christus entgegnete ihm: „Komme nur mit und sei Mein Jünger. Wer immer zu Mir kommen und Mein Wort hören will, ist Mir willkommen!“

In Machiars wurde Christus von den Essenern empfangen. Er lehrte dort zwei Tage hindurch die Juden und Götterverehrer und heilte alle Kranken. Von Machiars wurde der Weg nach Agara fortgesetzt.

Als sie die Stadt betraten, lief nahe bei Christus ein Mann einem Hunde nach und schlug diesem mit einem Prügel die vordere Pfote ab. Der Hund winselte vor Schmerz und suchte, auf drei Füßen hüpfend, bei Christus Schutz. Der Mann wollte jedoch den Hund weiterschlagen. Der Prügel fiel ihm aber aus der Hand, worauf Christus dem Mann sein grausames Vorgehen gegen das Tier klarzumachen versuchte. Der aber erwiderte voll Zorn, daß ihm der Hund Fleisch gestohlen und es gefressen hätte. Wieder griff er nach dem Prügel und versuchte, den Hund abermals zu schlagen; doch auch diesmal fiel ihm der Knüppel aus der Hand. Er stand fassungslos da.

Christi Worte über Tierquälerei

Darauf fragte Christus den Mann, ob das Tier erkennen könne, was gut und böse sei. Dieser verneinte. Christus sagte ihm: „Also du weißt, daß das Tier nicht erkennen kann, quälst es aber trotzdem, weil es unbedacht dein Fleisch gefressen hat. Siehe, welches Zeugnis du dir durch dein rohes Benehmen selbst gibst.“

Der Mann schaute Christus beschämt an und entfernte sich mit den Worten: „So nimm Dir den Hund und erhalte ihn selbst.“

Christus heilte nun den Hund durch Sein Wort, worauf das Tier nicht mehr von Seiner Seite wich und von Maria in Obhut genommen wurde.

Als Christus auf den Stadtplatz kam, strömten sogleich viele Juden zusammen, darunter auch die Oberen und Rabbis. Sie waren voll Neugierde, was Christus wohl sprechen werde.

Christus erklärte ihnen, wer Er sei und weshalb Er auch zu ihnen komme. Als Er in Seiner weiteren Rede auf ihre Schrift zu sprechen kam und ihren Gott Lügner und Satan nannte, fingen die Judenoberen zu

fluchen an und schrien: „Auf der Stelle soll man Dich, Du Gotteslästerer, erschlagen!“

Auf die Entgegnung Christi, daß sie damit nur bezeugten, wahre Knechte des bösen Geistes zu sein, schrien die Juden durcheinander. Einer ihrer Oberen rief Christus zu: „Wir sind nicht wie Du aus Hurerei geboren. Unser Gott ist mächtig, und wir sind von ihm auserwählt. Wir haben Ehrfurcht vor ihm und sind ihm auch Gehorsam schuldig, weil er uns Macht und Gewalt gegeben hat, über andere Völker zu herrschen. Auch Du wirst seiner Rache nicht entgehen.“

Christus erwiderte: „Ja, dieser euer Rachegott ist ein Geistes- und Menschenmörder, der im Reich der Wahrheit nicht bestanden hat. Er ist der Schöpfer der Lüge und alles Bösen und der sich selbst wegwerfende Satan. Ihr Oberen und Rabbis stehet ihm geistig sehr nahe. Deshalb trachtet ihr, seine Lügen und Bosheiten weiterzutragen. Ich frage euch: Kann ein Geist, der das Erkennen verbietet, der sich für seine Lügen und Greuelthaten ein Volk auserwählt und von ihm Blut- und Brandopfer martervoll geschlachteter Tiere und Menschen verlangt, der seinem auserwählten Volke befiehlt, andere Völker zu berauben und zu ermorden, der flucht, verdammt und Rache bis ins vierte Geschlecht übt — kann ein solcher Geist vollkommen und der wahre Gott sein? Saget mir: Kann es noch Unvollkommeneres und Schlechteres im Geiste geben als diesen euren Gott? Sehet ihr nicht ein, daß dieser euer Gott der größte geistige Auswurf, daß er der Satan ist?“

Zutreiber des Satans

Auf diese Worte wollten sich die Judenoberen und Rabbis mit ihren Knechten auf Christus stürzen und Ihn gefangennehmen. Christus aber erhob Seine Hand, und sie standen erstarrt da. Es konnte keiner von ihnen Hände noch Füße bewegen. Christus sagte ihnen: „Ich komme zu euch in Frieden, und weil Ich euch die Wahrheit sage, wollt ihr Mich mordeten. Ihr seid dem Satan gleich. Doch wie er gegen Mich ohnmächtig ist, so auch ihr, seine Knechte. Sehet, Ich bin der vollkommene Geist, der wahre Gott, der Schöpfer des Alls und der Anfang allen bewußten Lebens. Ich habe aus Nächstenliebe diese Welt geschaffen und komme selbst zu euch, um euch die Wahrheit zu sagen und euch zu helfen. Ihr erkennt Mich und Meinen Geist, wollt aber von dem satanischen Geiste nicht ablassen, weil ihr durch ihn im Irdischen auf Kosten anderer Vorteile zu erringen trachtet. Ihr Lugner und Heuchler, ihr sehet eine Mücke durch, aber einen Elefanten, den verschlingt ihr. Um vor den Gläubigen Ansehen zu genießen, zieht ihr lange Kleider mit einem breiten, gestick-

ten Saum an und lasset euch Meister nennen, seid aber nur Meister im Lügen und Betrügen. Ihr plappert lange Gebete her, wofür ihr euch von den Witwen und Waisen gut bezahlen läßt, und verlangt von den Gläubigen immerfort Opfer, um damit prassen zu können. So seid ihr die größten Zutreiber des Satans. Als solche befiehlt ihr den Menschen, blind zu glauben, damit ihr auf Kosten anderer gut leben könnt, und verbietet das Erkennen, weil ihr wisset, daß mit der Erkenntnis der Wahrheit auch eure Priesterherrlichkeit zu Ende wäre. Deshalb preiset ihr den Satan als Gott und bemühet euch, seine würdigen Knechte zu sein. Und weil er sein Lügen, sein Strafen, sein Rächen, sein Verdammen und seine unstillbare Blutgier heilig nennt, so müßt auch ihr, seine Stellvertreter und Priester auf Erden, ihn den heiligen und allmächtigen Gott nennen.

Die für sich das Recht zum Betrügen, Ausbeuten und Rauben in Anspruch nehmen

Ich weiß, daß Meine Worte an euch vergeblich sind. Ihr bleibt Knechte des Satans in Ewigkeit. Ich will euch von dem satanischen Geiste erlösen, ihr aber verschließt eure Ohren und wollt die Wahrheit nicht hören. Ist es nicht traurig und beschämend, wenn sich das erkenntnisfähige Wesen — der Mensch — der Wahrheit verschließt und freiwillig im Geiste der Lüge, Rache, Bosheit und Vernichtung verharret? Höret, ihr Oberen und Rabbis! Ich, der wahre, einpersönliche Gott — Christus — verlange von niemandem etwas, sondern Ich möchte nur, daß jeder zu seinem eigenen Vorteile alles, was da ist, in der Wahrheit zu erkennen trachtet und aus der Erkenntnis heraus dem anderen in der Nächstenliebe dient. Ich, der wahre Gott, brauche keine Stellvertreter und Priester auf Erden, da Ich nicht verherrlicht werden will. Ich verlange auch von niemandem Opfer. Verherrlichung und Opfer verlangen nur der Satan und seine Knechte. Wer diese verherrlicht und ihnen Opfer bringt, ist der gleiche Knecht. Ihr könnt eurem Gott — dem Satan — die ganze Welt opfern, ihn Tag und Nacht anbeten, ihm die schönsten Zeremonien mit Gesang und Musik darbringen und die größten Narreteien vormachen, er bleibt doch immer der Satan und ihr seine Knechte. Ihr blinden Wegweiser, Volksbetrüger und Ausbeuter nennt das von euch Geraubte euer Eigentum, und wenn euch der Ausgebeutete und Ausgeraubte das Geringste nimmt, weil er Hunger hat, so saget ihr zu ihm, er sei ein Dieb. Ihr straft ihn und berufet euch dabei auf euern Gott, der euch, als seine Berufenen und Stellvertreter, das ausschließliche Recht zum Betrügen, Ausbeuten und Rauben einräumt.

Sehet, Ich will euch in Meiner Nächstenliebe helfen. Ihr aber weist Mich ab und fluchet Mir dafür. So schaffet ihr euch selbst die Hölle, wo

ihr ein ewiges Leben führen werdet, weil es keinen Tod gibt. Dort hat

die ihr jetzt durch Gewalt ausbeutet, denn diese werden von euch erlöst sein und ein Leben unter ihresgleichen führen. Sie werden der Wahrheit nachgehen und den Weg zu Mir in Mein Reich finden. Ihr Lugner aber werdet dem Satan folgen und zu ihm in sein Reich kommen. Dort wird er an euch sein Verlangen weiterstillen und seine Greuelthaten ausüben. Ihr werdet zwar in seinem Geiste dasselbe haben und tun wollen, werdet aber dabei seiner Macht und Gewalt unterliegen. So wird jeder von euch die Auswirkung des satanischen Geistes an sich selbst verspüren und dadurch auch wesentlich verunstaltet sein. Es wird euch niemand, auch Ich nicht, helfen können, da jedes erkenntnisfähige Geisteswesen seinen freien Willen hat, mit dem es sich denkend seine Welt für die Ewigkeit selbst schafft. Wer Mich und Meinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe verwirft, der verwirft sich selbst.

Ihr habt nun Meine Worte gehört und wißt jetzt, wer euer Gott ist und wohn sein boser Geist führt. Wollt ihr aus Bosheit weiter gegen Mich wüten, so ist es eben euer Wille."

Nach diesen Worten konnten die Judenoberen und Rabbis wieder ihre Hände und Füße bewegen. Sie sahen sich gegenseitig an und schlichen beschämt vom Platze.

Das Volk aber dankte Christus und blieb. Christus heilte noch alle Kranken, die zu Ihm kamen oder gebracht wurden, und ging dann mit den Seinen zu den Essenern, die Er noch weiter lehrte.

Der Weg nach Rasada

Am nächsten Tag nahm Christus von den Essnergeschwistern Abschied und teilte ihnen mit, daß Er mit den Seinen nach Rasada gehe. Der Älteste der Essnergeschwister bemerkte aber, daß Rasada am anderen Ufer des Meeres liege und es in Agara keine Schiffe gabe, die sie hinüberbringen könnten.

Christus erwiderte ihm: „So werden wir zu Fuß über das Wasser gehen. Dieses wird uns tragen, so daß wir trockenen Fußes an das andere Ufer kommen. Gehet nur alle mit und sehet zu, wie Ich durch Meine Geisteskraft das Wasser verdichte!"

Die Worte Christi waren bald in der ganzen Stadt bekannt. Hunderte zogen zum Wasser, um den Übergang an das andere Ufer zu sehen.

Christus stellte Sich ans Ufer und sagte zu den Versammelten: „Sehet,

wie Ich durch Meinen Willen das Wasser, das aus gebundenen Kräften des kleinsten Geistes zusammengesetzt ist, verdichte, so daß es uns mit Leichtigkeit tragen wird.“

Er hob Seine Hand, ging dann mehrere Schritte auf dem Wasser und sagte zu den Seinen: „Kommet Mir nach und überzeugeet euch selbst, daß das Wasser fest ist.“

Das versammelte Volk rief voll Bewunderung: „Christus, Du bist wahrlich Gott und der Schöpfer des Alls. Wir sehen Deine große Kraft, der auch das Wasser des Meeres gehorcht!“

Die erste war Maria, die auf das Wasser trat und mit dem Hunde, der sie freudig umsprang, zu Christus ging. Ihr kamen zuerst einzelne und dann alle Jünger nach. Die am Ufer versammelte Menge jubelte Christus zu. Der Übergang dauerte eine Stunde.

Als Christus mit den Seinen das Land betreten hatte, sagte Er: „Sehet, wie Ich das Wasser wieder in seinen normalen Zustand versetze.“ Er erhob Seine Hand, und das Wasser war wieder wie früher, bewegte sich und schlug Wellen.

Die Reise ging nun nach Seba, wo sich eine zahlreiche Essenergemeinde befand, die Christus und die Seinen freudigst aufnahm. Christus lehrte die Geschwister, heilte alle Kranken der Stadt und erweckte die Tochter des Essenervorstandes Abtala, mit Namen Martha, die am vorhergehenden Tage an Fieber gestorben war, vom irdischen Tode. Auch hier nannten sich die Essener Christen.

Auf dem weiteren Weg nach Ägypten kam Christus mit den Seinen nach Machra, Handar und Sula.

In Sula lehrte Christus mehrere Tage hindurch, vermehrte Brot und Fleisch für Tausende und heilte alle Kranken. Die Bevölkerung der Stadt erkannte Christus als den wahren Gott, dankte Ihm und bat, Er möge bei ihnen bleiben und sie lehren.

Christus sagte zu ihnen: „Wenn ihr Mich auch nicht sehet, so bin Ich in Meiner Geisteskraft doch bei euch. Ich muß noch zu anderen Geschwistern gehen, die auch Meine Worte hören wollen und schon auf Mich warten. Gehet zu dem Essenerbruder Michar nach Handar. Dieser hat die Erkenntnis über Mich und das ewige Leben. Er wird euch mit Freuden weiterlehren. Mein Friede sei mit euch!“

Auf der Weiterreise kam Christus mit den Seinen in die Stadt Phara, in der auch viele Juden lebten, die auf Grund der Lehren Christi zusammen mit vielen Götterverehrern zum Christentum übertraten. Auch hier wurde Christus gebeten, zu bleiben und zu lehren. Christus aber ließ den Jünger Thaddäus zurück, damit er sie noch weiterlehre. Er sagte zu ihm, er solle hierbleiben, bis sie wieder von Ägypten zurückkämen.

Weiter ging die Reise nach Heroopolis, wo Christus einen Tag verblieb. Hier besuchte Maria mehrere Essenergeschwister, die Christus schon als Kind gekannt hatten. Der weitere Weg führte nach Phiton.

In dieser Stadt befand sich eine große Essenergemeinde, die über die Ankunft Christi schon unterrichtet war und Ihn und die Seinen beim Betreten der Stadt mit Jubel empfing. Der Älteste dankte Christus im Namen der Gemeinde, daß Er auch zu ihnen gekommen sei. Er führte Ihn und die Seinen in das Essenerhaus, wo für alle Quartier und Essen bereit war.

Am nächsten Tag lehrte Christus und heilte alle Kranken der Stadt. Nach zweitägigem Aufenthalt wurde der Weg nach Etham, der Hauptstadt Unterägyptens, fortgesetzt.

In Etham wartete Bruder Lukas schon auf Christus und die Seinen. Er kam ihnen mit Omas, dem Vorstand der Hochschule (Universitas) zu On, entgegen und begrüßte Christus mit den Worten: „Du ewiger, wahrer Gott! Ich konnte die Stunde kaum mehr erwarten, Dich wieder zu sehen und bei Dir zu bleiben.“ Christus reichte Ihm die Hand und sagte: „Lukas, Mein Friede sei mit dir!“

Hierauf begrüßte auch der Vorstand der Hochschule zu On Christus und teilte Ihm mit, daß er und die gesamte Lehrerschaft der Schule bereits von Lukas über Sein Wirken unterrichtet worden seien. Er erlaube sich, Ihn nach On einzuladen, damit Er als Gast an ihrer Hochschule lehre.

Feierlicher Empfang und Begrüßung Christi in On, Seine Lehren an der Universität

Christus sagte zu, nach On zu kommen, worüber Omas sehr erfreut war. Nach zweitägigem Aufenthalt in Etham ging Christus mit den Seinen nach On. Er wurde von der gesamten Lehrerschaft und den Schülern freudigst empfangen. Zur Begrüßung hatten sich eingefunden: der Gelehrte und Vorstand der Hochschule — Omas; zwei Gelehrte der Sternkunde — Satilos und Bekras; acht Gelehrte der Heilkunde — Lemas, Marsa, Lukas, Meobrad, Mobusa, Otharas, Ethasa und Bhouta; vier Gelehrte der Erdgeschichte — Seboras, Hippokrat, Thamos und Rebanth; zwei Gelehrte der Pflanzenkunde — Aktuso und Phasadu; vier Gelehrte der Gottsucher — Phasudos, Elesthar, Gronomas und Oethsahr sowie 486 Schüler.

Am nächsten Tag wurde Christus in den großen Saal der Hochschule geführt, in dem alle Gelehrten versammelt waren. Christus ersuchte den Vorstand, auch die Schuler kommen zu lassen, damit sie Seine Lehren hören könnten. Sie wurden sofort gerufen. Aus Dankbarkeit begrüßten sie Christus stürmisch.

Die wichtigsten Fragen und das höchste Wissen

Christus nahm am Vortragstisch Platz und leitete Seine Lehren mit dem Hinweis ein, daß unter allen Wissensfragen der Menschen die Frage nach dem Leben und seinem irdischen Zweck eine der wichtigsten sei und daß die Erkenntnis des Lebens und der Schöpfung das höchste Wissen bedeute. Wie einst den Gelehrten in Salem, so erklärte Christus auch den Gelehrten und der Schülerschaft von On, diesmal jedoch in ausführlicher Form, woher das Leben komme und was der Geist, was das ewige Sein Seines vollkommenen Geistes und Wesens sowie das aller anderen Lebewesen kleineren Geistes sei. Ferner sprach Er über die Erschaffung der Wahren, für die Ewigkeit bestimmten Welt und über diese irdische Welt, über den Unterschied zwischen geistig lebenden (organischen) und geistig hervorgerufenen (anorganischen) Kräften, über den geistigen Fall in der Wahren Welt und den Ursprung der Lüge und des Bösen, über das Schaffen des Geistes vom kleinsten bis zum erkenntnisfähigen Geist, über den Zweck des irdischen Daseins der Menschen und die Entwicklung des Lebens auf Erden, über die Entstehung des Geschlechts und das Leben der früheren Menschen. In weiterer Folge Seiner täglich stattfindenden Vorträge wies Christus auf die erst vor wenigen Jahrtausenden durch den Einfluß jenseitiger Geisteswesen — hauptsächlich im Wege des Mittlerverkehrs — entstandene Verirrung des menschlichen Geistes hin, der vom Wege der Wahrheit abgewichen ist und daher immer mehr dem Glauben, also einem Unwissen, zuneigt und so dem bösen Geiste freiwillige Knechtschaft leistet.

Auf die Folgen dieser fast allgemein herrschenden Gläubigkeit hinweisend, erläuterte ihnen Christus, daß es am Anfange des Lebens weder ein weibliches noch ein männliches Geschlecht auf Erden gegeben hat, sondern sich diese erst nach und nach durch die Abstimmung der kleinsten, dem Leben dienenden Geisteswesen seitens des größeren Geistes gebildet haben. In gleicher Weise habe sich auch der zur Lüge und zum Bösen neigende Geist der Menschen mit dem Ankommen von einst tiefergefallenen, verkümmerten, doch erkenntnisfähigen Geisteswesen auf diese Welt entwickelt.

Weiter erklärte Christus: „Durch die stets zunehmende Betätigung der Menschen im unvollkommenen Geiste der Lüge und der Bosheit wurden auch die kleinsten Geisteswesen, die ihren Körper bewohnen, demnach abgestimmt, wodurch die einst tiefergefallenen erkenntnisfähigen Wesen von ihnen angezogen wurden und so zur Körperbildung ins Irdische gelangen konnten. Infolge dieser Abstimmung der körperlichen Lebensstoffe wurde auch die Anpassung an den im Jenseits bewußt lebenden verlogenen,

bösen Geist geschaffen, wodurch er der irdischen Welt ansichtig wurde und einen bestimmten Einfluß auf die Menschen zu erlangen vermochte.

Auf diese Weise fand der Satan wieder jene erkenntnisfähigen Geisteswesen, die ihm geistig einst sehr nahegestanden waren und die er schon lange suchte. Er bemühte sich, der irdischen Lebensstoffe habhaft zu werden, um selbst als Mensch unter Menschen leben und diese weiter verführen zu können. Es gelang ihm aber nicht, Menschengestalt anzunehmen, da die Kräfte dieser Welt nicht auf sein geistig verunstaltetes Wesen abgestimmt sind; so mußte er sich mit der bloßen geistigen Beeinflussung der Menschen begnügen. Voll Zorn über die Unmöglichkeit, seine Absicht voll in die Tat umsetzen zu können, suchte er nach weiteren Verführungsmitteln. Als er sah, daß die Meinen mit den Menschen durch Mittler sprechen und sie in Meinem Geiste der Wahrheit belehren, trachtete auch er danach, einen solchen Menschenmittler zu finden, durch den er zu den Menschen sprechen könnte. Er fand aber lange keinen, der ihm die dazu nötige Anpassung bot. Erst vor ungefähr 3300 Jahren ist es ihm gelungen, sich mit Gewalt eines Menschen zu bemächtigen und sich seiner Sprechwerkzeuge zu bedienen. Dieser Mittler hieß Abram. Er entstammte einem Raubervolk, das dem Satan im Geiste sehr nahestand, wodurch es auch alle von ihm durch das Werkzeug — den Mittler — gegebenen Lügen und anbefohlenen Greuelthaten willig annahm und befolgte.

Ihr kennt das Volk der Juden, das einst euer Land bewohnt hat und es wegen Wuchers, Betruges und Raubes verlassen mußte. Diesem Volk sagte der Lügner und Satan durch Mittler, er sei ein eifernder, schrecklicher, strafender, eifersüchtiger, allmächtiger Gott und der Schöpfer dieser Welt. Ihr leset in der Schrift der Juden, wie verlogen, böse und blutgierig dieses sich für den alleinigen Gott ausgebende Wesen ist. Sein abscheulicher Geist wirkt sich aber nicht nur bei den Juden aus, die er sich als sein heiliges Volk auserwählt hat, sondern auch bei anderen Völkern, die mit diesem Geiste in Berührung kommen und so seiner theilhaftig werden.

Sehet, wie groß heute der Glaube bei den verschiedenen Völkern ist und wie wenige Menschen es gibt, die Mich, die ewige Wahrheit, zu erkennen trachten. Das Unwissen über Mich, den Schöpfer dieser Welt, und über das ewige Leben wird immer größer, mithin auch das Irren der Menschen. Der Satan mit seinen Knechten gewinnt ständig an Macht über die Menschen, wodurch diese schöne Welt zur Hölle gemacht wird.

der erkenntnisfähigen Geisteswesen — Menschen — möglich ist.

Ich, das ewig bewußt lebende, alles erkennende, allwissende Geisteswesen, der Schöpfer der Wahren, wie auch der irdischen Welt, habe aus eigener Kraft die Menschengestalt angenommen, um den Menschen mit Worten und durch Werke der Nächstenliebe Meinen vollkommenen Geist zu bieten, so sie guten Willens sind, ihn anzunehmen und sich in ihm zu betätigen.

Nur Ich kann sagen, Mein Geist ist in der wahren Nächstenliebe vollkommen, da nur Ich allein in Ewigkeit die Anpassung an allen Geist und alle Kräfte habe und folglich auch allwissend und allgegenwärtig bin. Es konnte außer Mir niemand die Schöpfung vollbringen und den erkenntnisfähigen Geist zum bewußten Leben erwecken. Deshalb bin nur Ich allein der Schöpfer und der größte, vollkommene Geist, und zwar nicht etwa, weil Ich es sein will, sondern weil Ich es eben bin, da niemand außer Mir die Kraft hat, alles so zu erkennen, so zu schaffen und so in der Wahrheit und der Nächstenliebe beständig zu sein als Ich.

Ihr seht Mich nur in Menschengestalt und seid darüber erstaunt, daß Ich, der Schöpfer dieser euch unermesslich erscheinenden Welt, als Kind durch eine Mutter geboren worden und gleich den anderen Menschen körperlich herangewachsen bin.

Ich sage euch, daß Mein in Ewigkeit gefaßter Entschluß, den zur bestimmten Zeit auf dieser Welt lebenden, geistig verirrt Menschen Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu bringen, nicht anders als nur durch die Menschwerdung Meiner Wesenheit selbst verwirklicht werden konnte. Dazu mußte Ich Mich gleich den Menschen der irdischen Kräfte bedienen.

Begreift nun, daß Ich, um zu euch Menschen sprechen und euch Meinen vollkommenen Geist durch Werke der Nächstenliebe begreiflich machen zu können, Mich auch der menschlichen Lebensart und Entwicklung unterziehen mußte. Wäre Ich als Schöpfer dieser Welt nicht so, wie ihr Mich heute seht, in irdisch-verdichteter Körperform gekommen, hätten die Menschen niemals Meine Werke der Nächstenliebe verstehen können, da sie Mich für ein Überwesen gehalten hätten, das weder Schmerz noch Leid empfindet. So aber sehen sie Mich als Menschen, sehen Mich in der gleichen Gestalt, die sie selbst haben, jedoch auch gleichzeitig in Meinem vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe. Sie erkennen dadurch, welchen Geistes Ich, der wahre, einpersönliche Gott bin und welches Wesen der Widersacher Meines Geistes, der sich für einen allmächtigen Gott ausgebende Lügner — der Satan — hat.

Meine Menschwerdung geschah allein durch Meinen Willen, indem Ich Mich dazu der Kräfte eines lebenden Menschen — einer leiblichen Mutter — bediente, die Mir als erkenntnisfähiges Wesen in Meinem Reiche geistig

am nächsten gestanden und zu diesem Zweck freiwillig in diese Welt gekommen ist. Durch Meine Menschwerdung als Kind aber hat Mein in Ewigkeit alle Kräfte er- und umfassender Geist keinerlei Veränderung erfahren, da Mir, dem Schöpfer des Alls und dieser Welt, auch alle Kräfte untergeordnet sind und Ich durch sie nicht geistig eingeschränkt werden oder gar das Bewußtsein verlieren kann.

Merket euch, daß nicht etwa das Wesen des irdischen Körpers den Geist des Menschen groß und erkenntnisfähig macht, sondern nur das diesem innewohnende und ihn leitende Wesen des Geistes und dessen Fähigkeiten. Mein allumfassender Geist aber ist ewig und beständig in der Wahrheit und in der Nächstenliebe.

Was von dem Wort »Gott« zu halten ist

Ich kam aus Meinem Reiche in diese von Mir geschaffene Welt und habe den Namen Christus angenommen, damit die Menschen in Hinkunft nicht mehr durch das Wort »Gott« irregeführt werden und Mich, das geistig vollkommene Wesen, wie auch sich selbst in der Wahrheit erkennen. Der von Mir vorgezeichnete Weg ist einfach, klar und licht und führt jeden, der ihn geht, wieder zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit, das er einst durch den Glauben an den Satan, den Urheber der Lüge und der Bosheit, freiwillig verlassen hat.

Ich sehe, daß viele von euch Fragen an Mich richten wollen. Ich bin gerne bereit, sie zu beantworten.“

Einige der Gelehrten meinten, daß sie den gesprochenen Worten nicht so schnell folgen konnten, um alles Gesagte voll und ganz zu erfassen. Sie baten, Geduld mit ihnen zu haben, falls ihre Fragen kundlich ausfallen sollten.

Christus erwiderte ihnen: „Fraget nur, denn durch Fragen und Antworten erkennt und begreift ihr leichter. Ich weise keinen ab, wenn Ich sehe, daß er den Willen hat zu erkennen.“

Hierauf stand Hippokrat, ein Gelehrter der Erdgeschichte, auf und sagte zu Christus: „Herr, ich habe aus Deinen Worten erkannt, daß Dein Geist groß ist. Ich bekenne offen vor allen hier Versammelten, daß Du für mich Gott bist. Doch bitte ich Dich, mir zu erklären, wie und woraus das Wasser entstanden ist, das in der Luft dampfförmig und in flüssiger Form als Masse auf Erden vorbanden ist.“

Christus gibt Erklärungen über das Wasser

Christus antwortete ihm: „Alles, was ihr in dieser Welt sehen und fühlen oder auch nur mittelbar wahrnehmen könnt, sind Kräfte, und

zwar lebende Kräfte geistiger Wesen oder leblose, physische Kräfte, die dem kleinsten Geiste entstammen und durch den größeren Geist hervorgerufen werden. Beide Arten von Kräften wurden durch Meine allumfassende Geisteskraft hervorgerufen und zu geordnet wirkenden Kräften eines Weltsystems eingesetzt, um dem gemeinschaftlichen Leben von verschiedenen gearteten Geisteswesen zu dienen.

So ist auch das Wasser im Irdischen eine Kraft, die aus der Wirkung der gesamten Kräfte des Weltalls hervorgeht und im Stoffbereiche der Erde durch Ausstrahlung von Wärme und Kälte entsteht. Seine Dichte im Irdischen entspricht eben den Druckverhältnissen der die Erde umfassenden Kräfte.

Das Wasser ist eine Bindekraft, wirkt aber zugleich auch auflösend und stoffwechselfördernd, weil es der Träger der anziehend und abstoßend wirkenden Grundkraft ist*). Die Kraft des Wassers ist zum Leben jedweden Geistes unbedingt notwendig. Mittels des Wassers kann sich ein größeres Geisteswesen an den kleinsten Geist im Irdischen anpassen, sich mit ihm verbinden und so seinen Körper organisch aufbauen und durch ihn im vorhandenen Stoffbereiche schaffen. Das Wasser ist das Blut der Erde, durch das den in ihrem Bereiche lebenden Geisteswesen die notwendigen Lebenskräfte zugeführt und anderseits die verbrauchten Kräfte wieder abgeleitet werden.

Ihr nehmt das Wasser in verdünnter Form in der Luft wahr, ihr seht und greift es in verdichteter Form als flüssige Masse. Im flüssigen Wasser, das also durch die Druckverhältnisse von Wärme und Kälte entstanden ist und Flüsse und Meere bildet, nehmt ihr Fische und andere Lebewesen wahr. Doch Ich sage euch, daß in einem einzigen Tropfen Wassers, je nach den mitgeführten Lebensstoffen, unzählbare, winzig kleine Geisteswesen leben, die in ihrer einfachen Art unbewußt schaffen und so auch wieder den anderen, bereits größeren Geisteswesen durch Abgabe von Kräften zum Leben dienen. Aber auch das in verdünnter Form in der Luft befindliche Wasser dient ebenso vielen kleinen Geisteswesen einfacher Art zum Leben, Geisteswesen, die ihr durch eure leiblichen Sinneseinrichtungen nicht wahrnehmen könnt.

Ihr kennt auch die Ausdehnung des Wassers durch Wärme und auch durch Kälte. Als Bindekraft kann eben das verdichtete, flüssige Wasser durch Einwirkung bestimmter Kräfte wieder zu verdünntem Wasser umgewandelt und dadurch räumlich unter einen bestimmten Druck gebracht werden. Anderseits kann das flüssige Wasser durch Einwirkung von bestimmten, festgebundenen Kräften, mit denen es sich verbindet, eine

*) Elektrizität.

noch festere Form annehmen, wodurch es ebenfalls an Ausdehnung gewinnt und zur festen Eismasse wird.

Begreift nun, daß die Entstehungsursache des Wassers, wie jeder anderen Kraft im Weltall, im Geistigen der kleinsten Wesen liegt und daß seine Hervorrufung in diese Welt — gleich den sonstigen Kräften — durch Meine schöpferische, allumfassende Geisteskraft erfolgt ist.“

Wodurch die Berge und die Täler entstanden sind

Hippokrat dankte Christus für die Erklärung und sagte, er begreife nun, daß das flüssige Wasser durch Ausstrahlung anderer Kräfte des Welt- raumes zu bestimmter Zeit in den irdischen Sphärenbereich angezogen wurde und sich, den Druckverhältnissen der Erde entsprechend, verdichtet hat. Er bat Christus, ihm noch zu erklären, wie und durch welche stoff- lichen Vorgänge die Erhöhungen und Vertiefungen an der Oberfläche der Erdschichte entstanden sind.

Christus antwortete ihm: „Euch allen erscheint es begreiflich, daß die Erhöhungen und Vertiefungen der Erdoberfläche eine Notwendigkeit sind, da durch sie das Strömen des zur flüssigen Masse gewordenen Wassers bewirkt wird. Sie sind zu einem Zeitpunkt entstanden, da die von Mir gruppierten Kräfte dieser Welt sich durch Meinen Willen zu jenen festen, sich um den eigenen Kern bewegendenden und drehenden Körpern verdichtet haben, die ihr als leuchtende, verschiedenartige Kräfte spen- dende Gestirne — wie Sonnen, Planeten, Monde und andere — wahr- nimmt. Zu ihnen gehört auch diese Erde. Die Verdichtung der von Mir gruppierten Kräfte dieser Welt war notwendig, denn ihrer bedurfte zu seiner Lebenserweckung jener größere Geist, der auf die Erde gelangen sollte

Die Kräfte der Erde verdichteten sich allmählich im Laufe vieler Mil- lionen Jahre, dadurch nahm auch der Stoffwechsel im Irdischen andere Formen an.

Der Druck der Erdmasse gegen das Innere wurde immer größer, gleich- zeitig wurden die oberen Erdschichten immer fester. Die Reibung der oberen Schichten um den Kern führte zwischen dem Inneren der Erde und ihrer Umhüllung auch zu einem ungleich vor sich gehenden Stoff- wechsel. Die im Erdinneren zum Ausgleich drängenden Kräfte behielten infolge der Reibung die verdünnte, auflösend wirkende Form, wogegen die äußeren Schichten der Erde an Dichte zunahmen. Dies hatte zur Folge, daß durch den Druck gegen das Zentrum an den schwächeren Stellen der oberen Erdschichte Ausbauchungen und Aushöhlungen entstanden, die zu

verschiedenen lokalen Einstürzen und Pressungen der Erde führten und so Berge und Täler entstehen ließen.

Anderseits sind im Laufe der Zeit auch Vertiefungen und Erhöhungen der Erdoberfläche durch das zu Flüssen und Meeren gewordene Wasser entstanden, indem es durch den Einfluß der Sonne und anderer Gestirne ungleichmäßig aus der Luft auf die Erde gelangt und sich dann verschiedenartig auf ihre Oberfläche auswirkt.“

Christus sagte zu Hippokrat: „Ich sehe den Wunsch in dir, du willst von Mir noch weitere Fragen über die Erde beantwortet haben. So werde Ich sie gleich anschließend behandeln.

Höret: Das Gestein und die verschiedenen Erze sind ebenfalls verdichtete Kräfte dieser Welt; sie sind zum Teil auch durch den auf Erden lebenden und schaffenden Geist hervorgerufen und aufgestapelt worden. So verdankt der Humus — die fruchtbare Erde — sein Entstehen dem Leben der Pflanzen, die sich des Kalkes, verschiedener Salze und Minerale, also der geistig und physisch aufgestapelten Kräfte des Weltalls bedienen. Die Pflanzen lassen die von ihnen umgeformten Kräfte auf der Erde zurück; diese dienen dann wieder anderen Lebewesen wie den Tieren und den Menschen zum Aufbau ihrer Körper.

So dient jedes Lebewesen, vom kleinsten bis zum größten Geiste hinauf, dem anderen. Der Mensch, als der größte Geist, der all das erkennt und begreift, soll umgekehrt wieder, durch sein Schaffen all dem kleineren Geiste dienen. Sein Schaffen soll aufbauend und nicht vernichtend wirken.

Diese Welt dient der Erweckung des Geistes. Sie bildet ein fortwährendes Kommen und Gehen; sie ist in der Auswirkung ihrer Kräfte nicht vollkommen, weil sie zur Lebenserweckung der verschiedensten Geisteswesen dient und dabei den erkenntnisfähigen Wesen das Erkennen ermöglicht.

Da jede Kraft dem Geiste entspringt, so ist alles, was diese Welt an Kraft und Stoff aufweist, auch durch den Geist geschaffen; also durch Mich, den größten, vollkommenen Geist und Schöpfer dieser Welt, und in weiterer Folge auch durch all den in diese Welt gelangenden Geist, bis herab zur kleinsten Geisteseinheit.“

Erklärungen zur Entstehung der Wolken, des Blitzes und des Donners

Christus setzte die Beantwortung der an Ihn gestellten Fragen fort, so auch der Frage nach dem Wesen und der Entstehung der Wolken, des Blitzes und des Donners. Er erklärte den Fragenden: „Die Wolken sind lokale Verdichtungen der Luftschichte, die durch warme und kalte Strömungen der Luft entstehen. Sie bilden besondere Kraftfelder des in der

Luft vorhandenen verdünnten Wassers. Ihre Entladung erfolgt durch stärkere Einwirkung von Kräften der Wärme und Kalte. Das sonst verdünnte Wasser der Luft wird dadurch verdichtet und fällt sodann infolge der Schwere, die wieder die Folge der allgemeinen Druckverhältnisse ist, als Niederschlag zu den verdichteten Kräften der Erde herab.

Blitz und Donner entstehen ebenfalls durch Entladungen von Kraftfeldern dieser Art. Das Wesen des Blitzes ist eine wichtige Bindekraft*), die anziehend und abstoßend wirkt und so den anderen Kräften den eigentlichen Antrieb verleiht. Ihr könnt nur ihre Wirkung wahrnehmen. Sie ist überall zugegen, in der Erde, in der Luft, in jedem Körper und in allen Lebewesen. Als Kraft des Weltalls wird sie der Erde und der sie umgebenden Luftschicht von den im Weltraum aufgestapelten Kräften zugeführt. Ihre besondere Wirksamkeit beginnt erst in einer bestimmten Nähe der Erde, wo ihre Begegnung mit Kräften erfolgt, denen sie eigentlich zu dienen hat. Da diese Bindekraft vor allem in den verdünnten Wasserteilchen der Luft enthalten ist, so nimmt sie durch deren Verdichtung zu Wolken und flüssigem Wasser gleichfalls an Dichte zu. Mit der Wolkenbildung geht also auch eine Aufspeicherung der Bindekraft in ungleichen Kraftfeldern vor sich, die dann zum Ausgleich streben und sich entladen.

Ihr kennt die Wirkung des Blitzes, der durch seine Schnelligkeit die ihm begegnenden Kräfte auflöst, das heißt verbrennt, wobei ihr ein Donnern vernehmt, das eigentlich durch das Auflösen, das Verbrennen der Kräfte der Luft und durch das darauffolgende Aufeinanderprallen der Luftmassen entsteht.

Ihr könnt somit erkennen, daß diese Naturgewalten natürliche Vorgänge der im Irdischen tätigen Kräfte sind, ohne daß irgendein Gott oder irgendwelche Götter etwas dabei zu tun hätten. Wie der Regen für das Leben notwendig ist, so auch die Kraft des Blitzes. Sie kann dem Einzelnen zwar unter Umständen auch schaden, doch ist sie mit Rücksicht auf das allgemeine Leben nötig.“

Hippokrat dankte Christus für Seine Ausführungen und bemerkte, daß diese sehr umfassend, aber dennoch leicht verständlich waren.

Geheimnisvolle Sternkunde und ihre Aufhellung durch Christus

Hierauf wandte sich Christus den Fragen des Satilos, eines Gelehrten der Sternkunde, zu und sprach: „Ihr Sternforscher beschäftigt euch sehr mit der Sternkunde und kennt von vielen Gestirnen die Laufbahn, ja ihr habt auch nach eurem Ermessen ihre Entfernungen untereinander

*) Elektrizität.

und zur Erde bestimmt. Die Gestirne werden von euch verschieden benannt, ihre Bedeutung verschieden ausgelegt, woraus ihr dann eine besonders geheimnisvolle Wissenschaft spinnet. So höret, was Ich euch darüber sage: Sämtliche euch sicht- und unsichtbaren Gestirne sind leblose, gebundene Kräfte eines Weltsystems. Ich, der alles umfassende Geist, habe sie durch Meinen Willen so geordnet, daß sie zu wirkenden Kräften wurden. Eine Kraft drängt die andere zur bestimmten Tätigkeit. Diese gegenseitig wirkenden Kräfte werden einzeln und insgesamt immerfort umgeformt; sie strahlen dadurch aus und treffen wieder andere Kräfte, die sie zu einer weiteren Tätigkeit drängen. So geht es fort bis zu den Kräften dieser Sonne, in deren Bereich sich auch die Erde befindet. Die Erde bildet den Konzentrationspunkt sämtlicher Kräfte des Weltalls. Sie ist im Vergleich zu anderen Gestirnen nicht besonders groß, dafür aber reich an brauchbaren Stoffen für das Leben der verschiedenen Geisteswesen.

So setzt sich das gesamte Weltall aus verschiedenen Kraftkomplexen zusammen, deren Kernpunkte die Gestirne sind. Jedes Gestirn übt im Rahmen des Ganzen eine besondere Wirksamkeit aus und dient so — als Kraftkomplex — auch einem ganz bestimmten Zweck. Die Ausstrahlung der Gestirne bildet zum Teil auch Kräfte des Lichtes, die auf euren Körper entsprechend abgestimmt sind und dadurch euch wie auch den anderen Lebewesen das Sehen in verschiedenen Farben ermöglichen.

Es gibt Gestirne, die an Größe die Erde weit überragen, und es gibt auch solche, deren Dichte den vorhandenen Kräften des Lichtes wenig Widerstand leisten und folglich von euch weder empfunden noch gesehen werden können.

Daraus könnt ihr erkennen, daß das Vorhandensein der Gestirne nichts Mystisches an sich hat und daß jedes Gestirn ein notwendiges Glied des gesamten Weltalls ist.

Einen Untergang oder ein Ende dieser Welt durch Verbrauch der Kräfte, durch Abkühlung der einzelnen Gestirne oder durch deren Zusammenstoß wird es niemals geben, weil die Erhaltung dieser Welt in Meinem Willen — dem Willen ihres Schöpfers — liegt. Wenn ihr aber einmal diese Welt verläßt und in den Welten des Jenseits weiterlebt, so existiert für euch diese Welt mit ihren Gestirnen nicht mehr. Durch das Ablegen des festen, irdischen Körpers kommt ihr nicht mehr mit den diesweltlich gebundenen Kräften in Berührung — außer ihr sucht und findet Anpassung an ein noch im Irdischen lebendes erkenntnisfähiges Geisteswesen.“

Die Wechselwirkung des denkfähigen und des minderen Geistes untereinander

In weiterer Beantwortung der Fragen erklärte Christus auch den Brüdern Ärzten das Wesen des Geistes und des lebenden Körpers. Er sagte ihnen „So wie in Ewigkeit Geisteswesen stets den andern dienen und der größere Geist immer der Leiter des kleineren Geistes ist, so dient auch im irdischen Leben der kleinere Geist dem größeren, womit der größere Geist gleichzeitig dessen Leiter wird.

Die Anpassung der verschiedenen, den Körper bildenden kleinen Geisteswesen*) geht in dieser Welt der gebundenen Kräfte so vor sich, daß nach der bestehenden Abstimmung der dem Körper innewohnenden kleinsten Geisteswesen, so wie der schon entsprechend verdichteten, kleine Geisteswesen angezogen werden, die dann dem Aufbau und der Erhaltung des Körpers sowie dem Schaffen dieses Lebewesens dienen.

Auf diese Weise baut sich jedes in diese Welt gelangende Geisteswesen seine körperliche Form und seine Gestalt auf, wobei seine Urbeschaffenheit wie auch die geistige Abstimmung seiner Lebenskräfte maßgebend sind

Die dem Körper innewohnenden kleinen Geisteswesen werden von dem das ewige Sein des Lebewesens bildenden Geiste nur bis zu einem bestimmten Grad geleitet. Durch diese kleinen Geisteswesen vermag er dabel die irdischen Einflüsse zu empfinden. Die Einflüsse werden nämlich von den mehr verdichteten, kleinen Geisteswesen seines Körpers empfangen und an die noch kleineren, schon weniger verdichteten Geisteswesen weitergeleitet, bis sie zum ursprünglichen, das ewige Sein des Lebewesens bildenden Geiste gelangen, der sie dann in Gedanken- und Gefühlsform verarbeitet und durch seinen Einfluß auf den seinem Körper innewohnenden kleinsten Geist zum bestimmten Ausdruck bringt.

Durch diesen Vorgang empfindet und nimmt der denkfähige Geist eines Lebewesens die irdischen Einflüsse auf seinen Körper sowie auch bestimmte Vorgänge und Veränderungen innerhalb desselben wahr; doch stets nur in dem Maße, als seine ursprüngliche Beschaffenheit dies zuläßt und der Geist die entsprechenden Fähigkeiten aufweist. Der denkfähige Geist wirkt sich nur im Lebenstriebe aus; er kennt keine Empfindung, weil ihm dazu die das Gefühl hervorrufende Denkkraft fehlt. Der wenig denkende Geist empfindet wenig und kann folglich wenig wahrnehmen; der mehr denkende Geist empfindet mehr und kann somit auch mehr wahrnehmen und schaffen.

*) Mikroben.

Die dem denkenden Geiste dienenden Sinnesorgane entsprechen immer auch seiner Eigenart. Ein solcher Geist kann nach seiner Wesensart durch sie entsprechend hören, riechen, tasten; Kälte, Wärme, Wohlsein, Schmerz, Geschmack und anderes empfinden.

Das Gefühl entsteht in den Kräften, die das Bewußtsein des Lebewesens bilden. Diese werden durch die kleinsten, mit seinem ursprünglichen Geist eng verbundenen und wenig verdichteten Geisteswesen hervorgerufen. Diese beeinflussen den betreffenden Geist und dessen Willen, und zwar nach ihrer Abstimmung, die durch körperliche Einflüsse wie auch durch selbst geschaffene geistige Werte des Lebewesens vor sich gehen.

Diese kurzen Ausführungen erbringen euch schon den Beweis, daß der menschliche Körper eine abgestimmte Welt für sich ist, die aus unzählbaren, vielfach verschiedenen, mehr oder weniger verdichteten kleinen Geisteswesen aufgebaut ist. Durch ihre Mitarbeit gelangt der einst verunstaltete und verkümmerte Geist des Menschen auf diese Welt. Sie bilden die eigentlichen Lebenskräfte seines irdischen, vergänglichen Körpers, durch den er als erkenntnisfähiges Wesen wieder zum bewußten Leben erwacht und hiemit auch das Wahre und Gute von dem Erlögenen und Bösen unterscheiden kann.

Was sind Krankheiten?

Alle körperlichen Erkrankungen sind stets die Folge einer Disharmonie der den Körper belebenden kleinen Geisteswesen. Diese Disharmonie kann durch eine Verletzung des Körpers, durch mangelhafte Zufuhr von notwendigen Lebensstoffen, die der Körper zum Aufbau oder zu seiner Erhaltung braucht, oder durch Überbürdung seiner kleinen verdichteten Geisteswesen herbeigeführt werden. Auf diese Art werden einzelne Organe, die die Umformung bestimmter Lebensstoffe zu besorgen haben, zuerst träge und dann schadhaft, womit der Körper in bestimmter Weise erkrankt.

Das Altern ist ein natürlicher Vorgang, weil die vorhandenen Kräfte nur auf ein vorübergehendes Leben im Irdischen abgestimmt sind.

Um den körperlich Kranken die notwendige Hilfe zu bringen, müssen stets solche Heilmittel verwendet werden, durch welche die Arbeit der kleinen Geisteswesen erleichtert und ihre gegenseitige Wirksamkeit zu einer harmonischen Tätigkeit gebracht wird.

Die Wechselwirkung des denkfähigen und des minderen Geistes untereinander

In weiterer Beantwortung der Fragen erklärte Christus auch den Brüdern Ärzten das Wesen des Geistes und des lebenden Körpers. Er sagte ihnen „So wie in Ewigkeit Geisteswesen stets den andern dienen und der größere Geist immer der Leiter des kleineren Geistes ist, so dient auch im irdischen Leben der kleinere Geist dem größeren, womit der größere Geist gleichzeitig dessen Leiter wird.

Die Anpassung der verschiedenen, den Körper bildenden kleinen Geisteswesen*) geht in dieser Welt der gebundenen Kräfte so vor sich, daß nach der bestehenden Abstimmung der dem Körper innewohnenden kleinsten Geisteswesen, so wie der schon entsprechend verdichteten, kleine Geisteswesen angezogen werden, die dann dem Aufbau und der Erhaltung des Körpers sowie dem Schaffen dieses Lebewesens dienen.

Auf diese Weise baut sich jedes in diese Welt gelangende Geisteswesen seine körperliche Form und seine Gestalt auf, wobei seine Urbeschaffenheit wie auch die geistige Abstimmung seiner Lebenskräfte maßgebend sind.

Die dem Körper innewohnenden kleinen Geisteswesen werden von dem das ewige Sein des Lebewesens bildenden Geiste nur bis zu einem bestimmten Grad geleitet. Durch diese kleinen Geisteswesen vermag er dabei die irdischen Einflüsse zu empfinden. Die Einflüsse werden nämlich von den mehr verdichteten, kleinen Geisteswesen seines Körpers empfangen und an die noch kleineren, schon weniger verdichteten Geisteswesen weitergeleitet, bis sie zum ursprünglichen, das ewige Sein des Lebewesens bildenden Geiste gelangen, der sie dann in Gedanken- und Gefühlsform verarbeitet und durch seinen Einfluß auf den seinem Körper innewohnenden kleinsten Geist zum bestimmten Ausdruck bringt.

Durch diesen Vorgang empfindet und nimmt der denkfähige Geist eines Lebewesens die irdischen Einflüsse auf seinen Körper sowie auch bestimmte Vorgänge und Veränderungen innerhalb desselben wahr; doch stets nur in dem Maße, als seine ursprüngliche Beschaffenheit dies zuläßt und der Geist die entsprechenden Fähigkeiten aufweist. Der denkfähige Geist wirkt sich nur im Lebenstrieb aus; er kennt keine Empfindung, weil ihm dazu die das Gefühl hervorrufende Denkkraft fehlt. Der wenig denkende Geist empfindet wenig und kann folglich wenig wahrnehmen, der mehr denkende Geist empfindet mehr und kann somit auch mehr wahrnehmen und schaffen.

*) Mikroben.

das ewige Leben zu erkennen. Erst wenn die Stunde der Auflösung naht, beginnen sie, sich dafür zu interessieren, was mit ihnen weiter sein wird, und sie sehen ein, daß ihr Glaube ein Unwissen ist. Diesen Menschen ist jede weitere Stunde des irdischen Lebens willkommen, obwohl sie ahnen oder auch wissen, daß ihre Auflösung nicht mehr aufzuhalten ist.

Wie anders aber ist es, wenn der Mensch nach der Wahrheit strebt und Mich, das geistig vollkommene Wesen, und sich selbst schon während seiner irdischen Laufbahn erkennt. In dieser Erkenntnis gibt es keine Furcht vor dem Sterben, weil man das Lebensziel und den Weg dorthin kennt und sehend in die andere Welt geht. Ein solcher Mensch freut sich auf die Stunde der Auflösung, da er weiß, wohin er geht. Er ist sich seines weiteren Lebens gewiß und kennt den Geist, der zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit führt.

Kommt die Lebenserkenntnis jedermann zugute, so seid ihr Ärzte jedoch um so mehr verpflichtet, den Geist und sein Leben von Grund aus zu kennen, da ihr nicht nur körperlich Kranke, sondern auch Geistesranke zu behandeln habt. Auch seid gerade ihr es, die den Sterbenden den wahren Weg des Hinübergehens erklären und so die Furcht vor dem Sterben in Freude umwandeln könnt. Dadurch finden die Wankelmütigen und Schwachen im Geiste eine Stütze an euch und können der Zukunft entschlossen entgegengehen. Sie nehmen eure Worte mit ins Jenseits, die ihnen dort nach ihrem Erwachen wieder bewußt werden und die Kraft verleihen, die sich um sie bemühenden jenseitigen Geschwister im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe zu erkennen und ihnen zu folgen. Ihr dient damit nicht nur den von dieser Welt Scheidenden, sondern ihr helfet auch den jenseitigen Geschwistern, die sich um deren Rettung bemühen.“

Was ist das Blut?

Hierauf meldete sich Otharas und sprach zu Christus: „Ich habe aus Deinen Worten erkannt, daß Du der wahre, einpersönliche Gott bist. Ich bitte Dich, uns Ärzten noch zu erklären, was eigentlich das Blut ist, denn ich sehe aus Deinen Erklärungen, daß es nicht der Träger des Lebens ist, für den wir es halten.“

Christus erinnerte die Brüder Ärzte an Seine Worte über das ewige Sein des Geistes und die Entstehung des Lebens auf Erden und sagte ihnen: „Das Blut besteht aus den umgruppierten Kräften eines im Irdischen verdichteten Geisteswesens bestimmter Art, somit auch des Menschen. Es dient den kleinen, verdichteten Geisteswesen seines Körpers zum Leben, zum Aufbau und zur Entfaltung. Die Kräfte, welche das Blut bilden, können infolge der festeren Gestaltung des Körpers nicht durch

Die Berausung

Eure Frage, wie die Berausung durch Einnahme von Wein und ähnlichen Getränken vor sich geht, ist so zu beantworten: Der ursprünglich in diesen Getränken enthaltene Süßstoff wird durch die Tätigkeit bestimmter kleiner Geisteswesen zerlegt und umgeformt und so zu einer besonderen Kraft gewandelt, die nicht mehr auf die kleinen Geisteswesen des Körpers abgestimmt ist. Daher kann sie von diesen bei einer bestimmten Stärke nicht mehr ertragen werden. Durch das übermäßige Trinken solcher Getränke werden bestimmte kleine, verdichtete Geisteswesen des Körpers zuerst zu einer schnelleren Tätigkeit angeregt, dann aber je nach der Menge und der Stärke des Getränkes betäubt und schließlich lahmgelegt. Dies führt zur Disharmonie der Lebenskräfte, wodurch auch das Bewußtsein des betreffenden Wesens in Mitleidenschaft gezogen, ja sogar ganz ausgeschaltet werden kann. Bei starker Berausung können unter Umständen die kleinen, den Körper bildenden Geisteswesen ganz lahmgelegt werden, so daß ihre Trennung von den weniger verdichteten Kräften der dem Körper innewohnenden leitenden Geisteswesenheit erfolgt, womit der irdische Tod eintritt.

Damit soll aber nicht gesagt werden, daß der Genuß solcher Getränke ganz vermieden werden muß, denn auch diese sind dem Leben des Körpers zuträglich, wenn sie in der Menge, wie sie der Körper benötigt, eingenommen werden.

Neue Richtlinien für die Ärzteschaft

Ihr Ärzte könnt durch euren Beruf viel Nächstenliebe ausüben; ihr müßt dabei aber die Vernunft, die allein im Erkennen besteht, walten lassen, denn wie oft bringt eure Nächstenliebe vielen nur ein längeres Leiden. Ihr könnt die Nächstenliebe durch Linderung der Schmerzen und ebenso durch Abkürzung der Leiden ausüben, wenn ihr erkannt habt, daß eine Heilung des Schwerkranken nicht mehr möglich ist und er durch euer Zutun von seinem Leid und Schmerz befreit wird.

Sehet, weil die Menschen zum Glauben, das heißt zum Unwissen, gezogen werden und deshalb nicht den Willen aufbringen wollen, Mich, das geistig vollkommene Wesen, sowie das ewige Leben zu erkennen, so fürchten die meisten Menschen auch den irdischen Tod so sehr. Sie lassen als Schwerkranke die größten Schmerzen über sich kommen, nur um noch einige Tage oder Stunden hier im Irdischen leben zu können. Solange sie gesund sind, fühlen sich die Menschen in ihrem angelern-ten Glauben wohl und bemühen sich nicht, die Wahrheit über Mich und

Der Schlaf

Die durch den kleinsten Geist hervorgerufenen zeugenden Kräfte dienen dem größeren Geiste zum Leben. Ist dieser Geist denkfähig, dann auch zum Denken und Fühlen. Durch die Tätigkeit des kleinsten Geistes wird auch die Betätigung des größeren, denkend schaffenden Geistes ermöglicht. Den Beweis dafür bietet euch der Schlaf, der die natürliche Folge der Überarbeitung der kleinsten Geisteswesen durch ihre Inanspruchnahme für das bewußte Leben und Schaffen ist. Im Schlafe schalten sich die bereits überarbeiteten, mit dem Bewußtsein zusammenhängenden kleinsten Geisteswesen aus. Dadurch wird der notwendige Ersatz an brauchbaren Kräften leichter, ohne vom Geiste beansprucht zu werden, bewerkstelligt. Ist der Ausgleich der notwendigen Lebenskräfte wiederhergestellt, so wird der zur Untätigkeit veranlaßte Geist wieder zur weiteren Betätigung angeregt und erlangt in Form des Erwachens das Bewußtsein.“

Über das Leben der Pflanzen

Anschließend beantwortete Christus noch die von Aktuso an Ihn gestellte Frage über das Pflanzenleben, indem Er folgendes ausführte: „Den von euch als Pflanzen bezeichneten Geisteswesen fehlt das Denkvermögen. Sie waren die ersten größeren Lebewesen, die sich in Verbindung mit den kleinsten Geisteswesen auf dieser Welt körperlich entwickelt haben. Sie wurden durch die für sie bereits abgestimmten Kräfte angezogen und fanden zu ihrer Verkörperung und ihrem Aufbau die kleinsten Geisteswesen in dem damals noch leicht verdichteten Wasser vor. Ihr Wuchs wies noch nicht die heutige Dichte auf. Damals genügte schon die Strahlung der vorhandenen Kräfte des Alls, um ihrem Lebensbedürfnis zu entsprechen, sich fortzupflanzen und zu entwickeln. Die damaligen Pflanzenwesen hatten Kräfte im Überfluß und dienten damit eines dem andern, wodurch sich immer größere Pflanzenwesen entwickelten und damit die Voraussetzungen schufen, daß das Tierreich das Nötige zu seinem Herkommen, seiner Entwicklung und Entfaltung vorfand. Zu dieser Zeit erreichten die Gräser die Größe der heutigen Bäume, und die Bäume selbst standen im gleichen Größenverhältnis zu den Gräsern wie heute.

Durch die allgemeine Verdichtung der Kräfte in dieser Welt nahmen auch die Pflanzen eine immer dichtere und dadurch kleinere Form und Gestalt an, bis sie jenen Zustand erreichten, den sie gegenwärtig aufweisen.

Die Mannigfaltigkeit der gegenwärtigen Pflanzen ließ auch ein mannig-

Strahlung von außen unmittelbar dem Körper gegeben werden, sondern müssen diesem durch Einnahme von festeren Lebensstoffen der Pflanzen und Tiere, die sie entsprechend umformen und vorbereiten, zugeführt werden. Die in flüssiger oder fester Form eingenommenen Lebensstoffe werden durch die Verdauungsorgane zerlegt und durch weitere Auflösung in feinere umgewandelt, womit bestimmte Kräfte frei werden, die der Körper zum Leben braucht. Diese Kräfte bilden sodann das flüssige Blut, in dem die dem Körper zutraglichen Lebensstoffe in Form von kleinsten Geisteswesen enthalten sind. Durch den Blutkreislauf werden den mehr verdichteten kleinen Geisteswesen in den verschiedenen Organen die Lebensstoffe immerfort zugeführt, wobei die verbrauchten Stoffe zugleich auch wieder ausgeschieden werden. Die Lunge ist jenes Organ, das durch Ein- und Ausatmung von Kräften der Luft dem Blute die notwendige Zusammensetzung gibt. Das Herz hingegen bewerkstelligt den Kreislauf des Blutes, indem es das frische Blut abstoßt und das verbrauchte anzieht. Das Strömen des Blutes wird durch die Kräfte der Wärme und der Kälte beeinflusst. Bei Verminderung des Blutkreislaufes wird auch die Tätigkeit der kleinen Geisteswesen vermindert und bei Steigerung wieder erhöht. Sind die Verminderung oder die Steigerung zu groß, kann dadurch der auf eine bestimmte Tätigkeit eingestellte kleine Geist völlig lahmgelegt werden.

Ihr sehet daraus, daß das Blut in seiner Form und Tätigkeit für das irdische Leben notwendig ist. Ohne Blut können die kleinen, verdichteten Geisteswesen des Körpers — deren Leben und Schaffen nur einen Augenblick dauert und ein fortwährendes Kommen und Gehen bildet — nicht bestehen. Eine Unterbindung der Lebenskräfte des Blutes zieht auch den Verfall der tatigen kleinen Geisteswesen nach sich.

Also nicht das Blut an sich bildet schon das Leben der Menschen und Tiere, sondern es führt dem Körper der Menschen und Tiere nur Lebenskräfte zu, um so dem Geiste dieser Wesen ein Schaffen zu ermöglichen, das ihrer Art entspricht. Nur im Geiste ist das Leben in Ewigkeit begründet.

Im jenseitigen Leben gibt es keinen festen Körper. Daher benötigen dort weder Mensch noch Tier das Blut. Dort bedarf kein Geisteswesen zu seinem Lebensunterhalt der festen Nahrung, folglich auch nicht des Blutes, da sein Stoffwechsel schon allein durch Strahlung bewerkstelligt wird. Das Schaffen des Geistes im Jenseits geht unmittelbar durch den Gedanken vor sich und ist körperlich an keinerlei feste Stoffe gebunden.

Ärzten als Arzneimittel und sind gegen viele Erkrankungen anwendbar, da sie den notwendigen Ausgleich der körperlichen Kräfte herbeiführen.

Sehet, auch die Pflanze ist ein Geisteswesen. Ihr unbewußtes Leben hängt von einem anderen Geiste ab, dient aber wieder dem allgemeinen Leben. Über die Pflanze verfügt immer der größere, der denkend schaffende Geist und hat einen bestimmten Anteil an ihrem Leben. Der erkenntnisfähige Geist — Mensch — sieht und begreift dies; er soll daher durch sein Schaffen dem Aufbau des Lebens in der Nächstenliebe dienen.“

Aktuso dankte Christus für die Erklärungen und sagte: „Wer soll nach solchen Worten Dich noch nicht erkennen? Ich bekenne vor aller Welt, daß Dein Geist vollkommen und Du der ewige, wahre, einpersönliche Gott bist. Christus, ich werde von nun an trachten, allein in Deinem reinen Geiste alles, auch mich selbst, zu erkennen und mich in ihm zu betätigen.“

Aktuso wandte sich an Bruder Lukas und sprach zu ihm: „Ich habe dir unrecht getan, als ich dich auslachte, wie du uns als Essener die Menschwerdung Gottes in Christus erklärt hast. Ich sehe jetzt, daß du die Wahrheit gesprochen hast, und nehme meine Worte des Spottes zurück. Ich bitte dich, mein Vorgehen zu entschuldigen, denn ich habe im Unwissen gehandelt.“

Lukas reichte Aktuso die Hand, umarmte ihn und sagte: „Ich habe dir nie etwas nachgetragen. Groß ist nun meine Freude, daß du den wahren, in Christus Mensch gewordenen Gott und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe erkannt hast.“

Auch die anderen Brüder reichten Lukas die Hand und gaben ihren Irrtum zu.

Darauf sprach Christus: „Sehet, wie der Friede unter euch ist, weil ihr den Willen nach Erkenntnis habt.“

Worte an die Philosophen — die Welt ist ein Produkt des Geistes

Sich an die Gelehrten, Philosophen und Gottsucher wendend, sagte Christus: „Es ist nicht schwer, Mich, den wahren Gott und das ewige Leben, zu erkennen, wenn man das Wissen nicht im Glauben, der ein Unwissen ist, zu erreichen sucht, sondern frei nach allen Richtungen hin die Wahrheit, welche die Tatsächlichkeit, die Wirklichkeit ist, zu erkennen trachtet. Wie wollt ihr jemals zum wahren Wissen gelangen, wenn ihr den Glauben dem Erkennen vorzieht und ihn sogar für das Höchste haltet? Jedem wahren Wissen muß immer die Erkenntnis des Tatsächlichen, des Wirklichen vorangehen.

Ihr wißt, daß alle bestehenden Glaubensbekenntnisse nicht der Wahrheit entsprechen. Trotzdem aber stellt auch ihr Glaubensbegriffe und An-

faltiges Leben in der Pflanzenwelt entstehen, das wieder verschiedene Anpassungsmöglichkeiten in der Fortpflanzung bietet. So findet ihr Pflanzen, die sich geschlechtslos, andere, die sich weiblich und weiblich-männlich anpassen können. Es gibt Pflanzen — Bäume —, die ihr geschlechtslos fortpflanzen könnt. Ihr schneidet einen Zweig ab und setzt ihn in die Erde. Der Zweig schlägt sodann Wurzeln, und es wird daraus wieder ein mächtiger Baum. Durch das Abschneiden des Zweiges nehmt ihr aufgebaute Kräfte des Geisteswesens — Baum —, die einem anderen Geisteswesen gleicher Art die Anpassung ermöglichen. Mit diesen baut sich sodann das neue Wesen in dem vorhandenen Zweig weiter körperlich auf, und zwar in dem Maßverhältnis, in dem ihm Kräfte zur Verfügung stehen. Durch diese Art der Fortpflanzung wird das Geisteswesen — Baum —

lich anpassen können, weil ihnen im weiblichen Geschlecht in konzentrierter Form sämtliche Kräfte geboten werden, mit denen sie sich körperlich aufbauen und entwickeln können. Außerdem gibt es auch solche Pflanzenarten, die als Einzelwesen beiderlei Geschlecht aufweisen und durch Begattung ihre Frucht entwickeln und so die Anpassung für Geisteswesen gleicher Art ermöglichen. Die Begattung geschieht durch den Wind oder durch verschiedene Insekten. In dem sich darauf bildenden Fruchtkörnlein befindet sich schon der neue, irdisch verdichtete Geist. Sein Körperaufbau geht aber erst dann vor sich, wenn das Körnlein in die Erde gelangt und dort die nötigen Kräfte zum Aufbau und zur Entfaltung findet. Auch die Kräfte der Luft und die Einwirkung der Sonnen- und Mondstrahlen tragen das Notige zum Aufbau bei. Durch die Einwirkung der so auf das Pflanzenleben einstromenden Kräfte entfaltet sich dieses unbewußt als treibende und aufbauende Geisteskraft und entwickelt nach den gegebenen Verhältnissen seinen Körper auf Grund seiner Urbeschaffenheit.

Da der Pflanze das Denkvermögen fehlt, empfindet sie weder Schmerz noch Freude. Ihr unbewußtes Schaffen wirkt sich hauptsächlich im Umformen von Kräften aus und dient so dem allgemeinen Leben. Ihr sehet, wie jede Art von Pflanzen auch Kräfte von anderen Pflanzenarten braucht und wie die gegenseitige Kraftabgabe, vom kleinsten bis zum größten Geist, allen Lebewesen, auch den Menschen, zugute kommt.

Es gibt auch Pflanzenarten, deren Dasein ihr als lastiges Übel betrachtet und die ihr giftig nennt. Ich sage euch aber, zürnet diesen Pflanzen nicht, denn auch sie sind für das allgemeine Leben notwendig. Denn sie ziehen wieder solche Kräfte, die auf viele Geisteswesen nicht abgestimmt sind, an sich und schaffen dadurch den Ausgleich. Sie dienen euch

Christus charakterisiert voraussehend das Christentum nach 2000 Jahren

Sehet, diese Menschen werden von den Völkern bejubelt und als Geistesgrößen gefeiert werden. Eine Geistesgröße wird mit der anderen um die Ehre wetteifern und sich bemühen, noch größere Lügen und Annahmen zu erfinden, um womöglich Meister in der Lüge zu sein. Sie werden auch erwirken, daß ihren Titeln die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit sie für ihre Lügenarbeit — gleich dem Satan — entsprechend entlohnt werden.

Es wird eine Zeit kommen, in der die Menschen alles daransetzen werden, das Leben durch Vervollkommnung von Werkzeugen reicher zu gestalten. Sie werden aus verschiedenen Erzen Metalle — und aus diesen wieder Geräte herstellen, mit denen sie andere Kräfte durch Umformen zur Entfaltung bringen können. Die Menschen werden im Besitze von Fahrzeugen sein, die sich allein durch Umformen von Kräften bewegen. Der erfinderische Geist wird die ganze Erde zu Wasser und zu Lande durchdringen und es so weit bringen, daß die Menschen mit den von ihnen gebauten Geräten wie die Vögel in der Luft fliegen können. Der menschliche Geist wird immer mehr Kräfte in seine Dienste stellen und sich damit selbst die Hölle auf Erden schaffen, weil sein Schaffen im Dienste der Lüge und der Vernichtung stehen wird. Es wird so weit kommen, daß der Urheber der Lüge und der Bosheit — der Satan — von den Menschen als Gott angebetet und verherrlicht, die ganze Welt beherrschen wird. Seine Auserwählten werden auf Kosten der Armen große Reichtümer besitzen, große Macht über die Völker haben und diese ausbeuten und ausrauben, soweit es nur möglich ist. Diese Satansknechte werden es so weit bringen, daß ihnen und dem Satan alle Völker dienstbar werden. Am ärgsten werden jene Völker betroffen sein, die sich nach Meinem Namen Christen nennen werden. Diese Völker werden den Satan als den allmächtigen Gott anbeten, ihn mit großer Pracht und mit prunkvollen Zeremonien verherrlichen und ihm opfern. Ihre Oberen und Priester werden eine große Macht entfalten und mit den Juden wetteifern in der Verherrlichung des Satans und seines Geistes der Lüge, Heuchelei, Blutgier und Bosheit.

Der Satan und sein auserwähltes Volk — die Juden — werden sich freuen und lachen über die ihnen unter Meinem Namen gelungene Bekehrung der Völker zum Judentum. Jene gläubigen Völker werden Meinen Namen — Christus — nur als ein Aushängeschild benützen, das von ihren Oberen und beschnittenen Rabbis nur deshalb nicht verworfen werden wird, weil die Menschen mit Meinem Namen leichter einzufangen und dem Satan und seinem auserwählten Volk gefügig zu machen sind.

nahmen auf, die ihr in Geheimnisse hüllt und sie dann euren Mitmenschen lehrt, damit sie daran glauben.

Begreift nun, daß jeder Glaube ein Unwissen ist und der Lüge dient. Das Schaffen in der Lüge aber ist kein Aufbau, sondern nur Zerstörung und Vernichtung. Nur die Lüge braucht den Glauben und die Geheimnisse, denn kann einer mit Lügen nicht mehr weiterkommen, dann kommt er mit Geheimnissen. Sehet, das ist Heuchelei! Ihr müßt vor allem trachten, euch selbst zu erkennen, dann werdet ihr leicht auch das, was um euch ist, erkennen. Kennt ihr einmal vom Grund auf das Leben, so kennt ihr auch Mich, den Schöpfer dieser und der Wahren Welt.

Lehrt ihr, daß alles durch den Geist entstanden ist, so müßt ihr auch zugehen, daß diese Welt nur ein Geist schaffen konnte, der dies alles kennt; denn ohne Erkennen gibt es kein geordnetes Schaffen. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß Ich, der Schöpfer und wahre Gott, im Geiste vollkommen bin und daß das Fundament Meines Schaffens die Wahrheit und die Nächstenliebe sind.

Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und könnt daher erkennen, wenn ihr wollt. Ihr könnt Mich erkennen, ohne daß Ich zu euch kommen muß, um Meinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu lehren, weil euch schon die Schöpfung diesen Meinen beständigen Geist offenbart. Ihr braucht ihm nur nachzugehen, dann führt er euch wieder zu Mir in Mein Reich, in die vollkommene Welt.

Ihr aber kummert euch wenig um den Weg zu Mir. Euer Forschen gilt hauptsächlich dem irdischen Leben. Ihr seid große Kinder; euch befriedigt schon eine Kleinigkeit. Der eine schaut sich die Augen müde, um einen neuen Stern zu finden, der andere wieder sucht nach Mitteln, um seinem Nächsten das irdische Leben und damit auch oft das Leiden zu verlängern. Ein anderer wieder sammelt irdische Güter und steht große Angst aus, daß sie ihm gestohlen werden könnten. Doch Ich sage euch, daß es noch ärger wird auf dieser Welt, weil die Menschen weiter im Irdischen suchen und verschiedenes finden werden, wodurch sie einem noch größeren Irrtum verfallen werden. Sie werden sich Hilfsmittel schaffen, mit denen sie die Sonne, den Mond und die Planeten beobachten und forschen werden, oh auch dort Menschen leben. Einige werden sich einbilden, dort ein Leben wie auf der Erde gefunden zu haben. Die anderen wieder werden sich bemühen, ein Mittel zu erfinden, um mit den dort angeblich Lebenden sprechen oder zu ihnen fliegen zu können.

werden. Er wird sie als die Meinen erkennen und durch sie auch Mich, weil er dazu die Geisteskraft haben und durch den herrschenden Geist nicht verbildet und vergiftet sein wird. Dieser Bruder wird Meine Worte, die Ich jetzt als Christus zu den Menschen spreche, und Meine in der Nächstenliebe vollbrachten Werke wieder in Worte kleiden und schriftlich niederlegen für alle Menschen, die guten Willens sind, die Wahrheit zu erkennen. So werden alle Menschen über Meine Worte und Meine Werke der Nächstenliebe, die Ich als Christus gesprochen und vollbracht habe, einen schriftlichen Bericht erhalten; nichts wird ihnen vorenthalten bleiben. Ein Volk wird Meinen Geist annehmen, und durch dieses Volk wird die ganze Welt genesen.

Der Satan und seine auserwählten Knechte werden die größten Anstrengungen machen, dies zu verhindern. Sie werden mit Gewalt versuchen, Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu stürzen; doch es wird ihnen nichts nützen, und sie werden unterliegen. Beschämt, unter Heulen und Zähneknirschen, werden die Satansknechte von ihrem satanischen Vorhaben Abstand nehmen müssen und dort hingehen, wo jener auf sie wartet, den sie Gott genannt haben, der aber der Schöpfer der Lüge, Bosheit und Vernichtung, der der Satan ist. Bei ihm in seinem Reiche werden sie dann ihren verlogenen, bösen Geist, den ihre recht-schaffenen Mitmenschen so arg empfinden mußten, an sich selbst verspüren.

Meine Worte werden nicht vergehen

Ich, das größte erkenntnisfähige Geisteswesen, bin von Ewigkeit und bleibe in Ewigkeit in den Eigenschaften der Wahrheit und der Nächstenliebe vollkommen und beständig. Diese euch sichtbare Welt wird vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen!

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat selbst zu erkennen und zu entscheiden, wo es sein in die Ewigkeit eingeschlossenes bewußtes Leben, das es durch Meinen Geist der Nächstenliebe erhalten hat, führen will — bei Mir in der vollkommenen Welt, die auf Meinen reinen Geist abgestimmt ist, allen Frieden und Seligkeit bietet und wo das Schaffen Nächstenliebe ist — oder bei dem Lügner und Satan, der in Meinem Geiste nicht bestanden hat und dessen Satansreich auf Lüge aufgebaut, voll Herrschucht, Haß und gegenseitiger Bedrängung ist, wo das Verlangen durch niemanden gestillt wird, da jeder nur von den anderen verlangt und keiner geben will.

Menschen, die den verlogenen, bösen Geist des Satans Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe vorziehen und ihm aus Eigenliebe und Herrschucht folgen, sind im Geiste dem Satan sehr nahe. Für sie

Sie werden dem Satan den Namen Vater geben und Mich als dessen geborsamen Sohn hinstellen, wobei sie Meine Worte, die Ich zu euch spreche, im Geiste des Satans bis zur Unkenntlichkeit verunstalten und den Judenschriften anhängen werden. Die Oberen und Satansknechte werden an einen Heiligen Geist zu glauben befehlen. Dieser wird bei ihnen ein Tier und eine göttliche Person zugleich sein; und weil drei Personen immer drei sind, sie aber nur einen Gott lehren, werden sie diesen einen Gott dreifaltig machen und als das größte und unerforschlichste Geheimnis hinstellen.

So wird bei diesen Völkern der Glaube an den Satan, den sie als allmächtigen Gott anbeten und verberrlichen werden, heilig sein. Er wird das Erbabenste bilden, für dessen Erhaltung und Förderung auch gesetzlich gesorgt sein wird. Das Erkennen dieses angeblichen Gottes als Lügner und Satan aber wird verboten und bestraft werden. Die durch Lügen und Heuchelei verblendeten Völker werden von den beschnittenen und unbeschnittenen Rabbis immer roehr gegeneinander gehetzt werden, bis es zu einem blutigen Massenmorden kommt, das vielen den Geldsack füllt wird. Die Rabbis werden nicht mehr persönlich dem Satan Blutopfer bringen müssen, weil dies die Völker selbst durch gegenseitiges Morden besorgen werden. In der Befolgung des satanischen Geistes werden die beschnittenen und unbeschnittenen Rabbis wie auch ihre Knechte, die höchsten Führer der Völker, immer einig sein, weil sie dadurch der gleichen Vorteile teilhaftig werden wollen. Die Oberen und Führer werden sich des großen Fortschrittes im Schaffen rühmen, der hauptsächlich ihrem Genusse und Ansehen nützen wird; sie werden die Völker so ausrauben, daß diese trotz des großen Fortschrittes im Schaffen hungern werden. Die Räuber und Ausbeuter werden nicht genug bekommen können, und es wird ihrer immer mehr geben. Die Völker werden sich dieser Ungerechtigkeit widersetzen und nach einem Ausgleich rufen. Einige Völker werden offen gegen den herrschenden satanischen Geist auftreten und ihn bekämpfen.

Zu dieser Zeit werden sich Meine Worte erfüllen: Wer Mich und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe sucht, der findet Mich und Meinen Geist; Ich selbst bin bei ihm.

Jene, die Mich jetzt auf dieser Welt in Menschengestalt als Christus sehen, Meine Worte hören und Meine Werke der Nächstenliebe miterleben, werden von Mir Zeugnis geben. Sie werden Gelegenheit haben, im Irdischen einen Bruder zu finden, der seiner Urbeschaffenheit nach die Geisteskraft hat, in der Wahrheit beständig zu sein. Dieser Bruder wird die Wahrheit über Mich und das ewige Leben zu erkennen suchen und dabei einen Brudermittler finden, durch den die Meinen zu ihm sprechen

Ich kam aus Nächstenliebe als Mensch in Christus auf diese Welt, um den Menschen die Wahrheit zu sagen und ihnen den Weg zu zeigen, der zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit führt. Ihr habt Mich alle erkannt, und Ich weiß, daß ihr alle mit Freuden den Weg zu Mir gehen werdet.“

Die Versammelten erhoben sich von den Sitzen und riefen aus vollem Herzen: „Christus, Du wahrer Gott! Wir danken Dir für Deine Nächstenliebe. Wir haben Dich erkannt und werden uns bemühen, uns in Deinem reinen Geiste zu betätigen!“

Als Christus mit den Seinen den Saal verließ, wurde Er von Tausenden stürmisch begrüßt, die nach On gekommen waren, um Seine Lehren zu hören und vor der Hochschule gewartet hatten.

Daher lehrte Christus im Freien zwei Tage hindurch auch diese Tausende und heilte alle Kranken, die zu Ihm gebracht wurden.

Mineralien und deren Entstehungsursache

Am letzten Tag des Aufenthaltes Christi in On lud die Lehrerschaft Christus ein, die Schatzkammer der Hochschule, in der sich eine große Mineraliensammlung befand, zu besuchen. Die Gelehrten und Schüler führten Christus in die Räume, legten Ihm verschiedene Mineralien vor und fragten Ihn über deren Entstehungsursache.

Christus erklärte ihnen die Entstehung und bemerkte, daß alle diese Steine gebundene, verdichtete Kräfte in verschiedener Abstimmung sind. Er nahm ein Stück geschliffenen Marmors, legte diesen auf einen Tisch und sagte: „Sehet, Ich werde durch Meinen Willen diesen Stein auflösen, damit ihr merkt, daß er aus Kräften zusammengesetzt ist, die ihr im aufgelösten Zustande mit euren körperlichen Sinnesorganen nicht wahrnehmen könnt. Diese Kräfte sind aber um euch vorhanden und wirken weiter. So schaut jetzt alle auf den Stein, dessen gebundene Kräfte Ich durch Meine Geisteskraft auflösen werde.“

Der Stein ging zuerst in Staub über, dieser begann dann zu glühen und verschwand allmählich, bis nichts mehr von ihm zu sehen war.

Christus sagte darauf: „Ich habe jetzt diese Kräfte freigelegt, so daß ihr sie nicht mehr sehen könnt. Sie sind aber weiter vorhanden, jedoch in einer anderen, euch unsichtbaren Form. Nun werde Ich diese Kräfte durch Meine Geisteskraft wieder binden und verdichten, so daß aus ihnen derselbe Stein in seiner früheren Form und Größe entstehen wird.“

Die Anwesenden sahen auf einmal in der Mitte des Saales eine glühende Masse schweben, die immer mehr an Dichte zunahm und sich gleichzeitig zu Boden senkte, bis sie ganz auf demselben zu liegen kam

sind Meine Worte und Meine wie auch eure Werke der Nächstenliebe umsonst, da sich diese Menschen gleich dem Satan selbst wegwerfen.

Ich sage euch dies zum Zeugnis, damit ihr, wenn sich die Zeiten erfüllt haben, auch Zeugen dieser Meiner Worte sein könnt. Den Menschen wird befohlen werden, an diesen satanischen Geist als Heilige Schrift der Juden und der Judenchristen zu glauben. Zu dieser Zeit werden der Satan und seine auserwählten Knechte von den Menschen erkannt werden, da sie die Auswirkung des satanischen Geistes fühlen und begreifen werden.

Menschenpflicht

Ihr müßt aber deshalb nicht traurig sein, denn wie alles in dieser Welt seine Zeit zur Auswirkung braucht, so wird es auch Zeit brauchen, bis Mein Geist erkannt wird.

Merket euch, daß der Geist mit seinen Eigenschaften wieder nur von einem erkenntnisfähigen Geisteswesen beurteilt und erkannt werden kann. An dem geistig Geschaffenen könnt ihr auch den erkennen, der es geschaffen hat. So wie ihr den Baum an seinen Früchten erkennt, so könnt ihr auch den Geist eines Wesens an seinem Wollen, seinem Schaffen und an seiner Auswirkung erkennen. Ein Geist, der verlogen und böse ist, kann nichts Gutes bringen; sein Schaffen baut nicht auf, sondern vernichtet.

Trachtet daher zuerst, euch selbst als ewigen Geist und ewiges Leben in der Wahrheit zu erkennen, dann wird es euch auch leicht sein, alles andere zu erkennen. Was nutzt euch das Suchen im Glauben nach der Ursache und dem Zweck des Lebens, wenn doch der Glaube eine Beschränkung des freien Willens und ein Unwissen ist. Solange ihr an das ewige Leben nur glaubt, solange kennt ihr es nicht und seid unwissend. Euer eigenes Leben ist euch ein Rätsel, mit dem ihr wieder nur Rätsel raten, nicht aber die Wahrheit erkennen könnt.

Sehet, auch Meine Allwissenheit und geistige Vollkommenheit besteht im Erkennen des Tatsächlichen und in der Beständigkeit im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe. Ich, der Schöpfer der Wahren wie auch dieser Welt, sage euch erkenntnisfähigen Wesen deshalb, daß ihr, soweit dies eure geistigen Fähigkeiten zulassen, zu eurem eigenen Wohle trachten müßt, die Wahrheit zu erkennen. So wie Ich allen Geisteswesen durch Mein Schaffen diene, so sollt auch ihr durch euer Schaffen dem Nächsten dienen. Das genügt, um den Frieden zu haben und den richtigen Weg ins ewige Leben zu gehen. Wer diesen Weg beschreitet, der geht sicher zu Mir in Mein Reich, das er einst durch den Glauben an den Lügner und Satan verloren hat.

Götterstatuen im Säulenhof zu On

Die Gelehrten machten freudige Gesichter und dankten Christus. Sie führten Ihn noch in den Säulenhof, wo die Götterverehrer ihre Zeremonien abzuhalten pflegten. Der Säulenhof war mit vielen Götterstatuen geschmückt.

Christus bemerkte zu Seinen Begleitern: „Was sagen euch diese Statuen? Sie kennzeichnen jenen Geist, der sie geschaffen hat. Sie stellen zwar das Gute und das Böse dar, sagen aber nicht, daß es auch eine Wahrheit und eine Lüge gibt, die man als erkenntnisfähiges Wesen unterscheiden und erkennen soll.“

Auf diese Worte stellte sich der Vorstand — Omas — vor Christus und sprach: „Du wahrer, ewiger Gott Christus! Wir haben Dich und Deinen vollkommenen Geist erkannt und brauchen keine Statuen mehr von nichtexistierenden Göttern. Wir werden sie entfernen, da wir diese Zeugnisse unseres früheren Unwissens nicht mehr sehen wollen. Unser Bruder Doskrat bemüht sich schon fünf Tage lang, Dich zu malen, kommt aber nicht weiter, weil ihn Deine Worte mehr interessieren. Wir wollen aber ein Andenken an Dich haben, um immer an Deine Worte erinnert zu werden.“

Christus antwortete: „Ich werde euch ein Standbild Meiner menschlichen Gestalt schaffen. Ihr müßt Mir aber versprechen, damit keinen zeremoniellen Kult zu treiben, nicht vor ihm Gebete zu verrichten oder Mich im Bilde zu verherrlichen.“

Die Gelehrten versprachen, Seine Worte zu befolgen. Der Vorstand — Omas — fügte noch hinzu, daß dies nur eine Erinnerung sein sollte, damit niemand versucht werde, aus eigenem Bildnisse Christi zu schaffen.

Die Schüler gingen daran, die Götterstatuen zu entfernen. Christus sagte zu ihnen: „Ist es euer Wille, so werde Ich euch helfen!“

In diesem Augenblick waren alle Statuen aufgelöst; zurück blieb nur ein wenig Staub.

Staunend standen alle da, als Christus fragte, wo Sein Standbild stehen soll. Der Vorstand und die Lehrerschaft erwiderten: „In der Mitte des Säulenhofes.“

Christus sagte: „So schauet alle dorthin.“

Es entstand plötzlich ein Grab aus Stein. Der Stein, der das Grab deckte, legte sich um, und gleich darauf stand auf ihm das steinerne Standbild Christi in Seiner Menschengestalt. Die Statue zeigte den Körper mit Leinen umwickelt, die rechte Hand war erhoben; und an Händen und Füßen waren Wundmale zu sehen. Auf dem Sockel, der das Standbild trug, waren folgende Worte in römischer Sprache eingemeißelt:

und wieder die Form, Größe und Zusammensetzung des geschliffenen Marmorsteines aufwies.

Die Versammelten waren voll des Staunens. Keiner wagte, den Stein vom Boden aufzuheben. So hob Christus selbst ihn auf und legte ihn wieder auf die Stelle, wo er früher gelegen hatte.

Hierauf wurden Christus einige kostbare Edelsteine vorgelegt, die man besonders sorgfältig verwahrt hatte, damit sie nicht verlorengingen. Christus erklärte den Versammelten, daß auch diese gebundene, verdichtete Kräfte seien, die keinen größeren Wert hätten als den, daß sie mehr glanzten und seltener zu finden waren. Er fuhrte weiter aus: „Deshalb sind euch diese so wertvoll, und ihr behütet sie wie die kleinen Kinder ihre Spielsachen. Legt diese Steine auf einen höheren Tisch, damit sie jeder sehen kann. Ich werde sie durch Meinen Willen so auflösen wie den Marmorstein. Diesmal werdet ihr von den aufgelosten Kräften eine Wärme wahrnehmen, da diese Kräfte auf euren Körper abgestimmt sind.“

Man sah von den Edelsteinen zuerst ein Licht ausstrahlen, das immer schwächer wurde, wobei sich gleichzeitig die Größe der Steine ständig verminderte, bis nichts mehr von ihnen übrig war. Nur eine angenehme Wärme konnte man im Saale verspüren.

Die Versammelten staunten über das Geschehen, und Christus sagte ihnen: „Wer diese Kräfte kennt, der kann mit ihnen auch schaffen. Auch ihr könnt mit diesen Kräften im Irdischen schaffen, doch nur mittelbar, weil ihr als irdisch verdichtete Wesen an diese Kräfte körperlich gebunden seid. Ihr braucht entsprechende Zeit und andere Kräfte dazu. Im jenseitigen Leben, wo es keinen festen Körper gibt und euer Geist frei ist, könnt ihr mit den Kräften, die dort nicht irdisch gebunden sind, bloß durch euren Willen, also unmittelbar schaffen. Ihr müßt die Kräfte aber vorher erkennen.

Gibt es Wunder?

Es gibt keine Wunder und keine Zauberei; alles ist ein Schaffen des Geistes, der, je mehr er erkennt, desto mehr schaffen kann. Ich, der Schöpfer dieser Welt, kenne auch ihre Kräfte, denn Ich habe sie zu einem Weltsystem gruppiert. Deshalb verfuge Ich auch mit Meinem Willen über sie.

Ich sehe, daß ihr um eure Edelsteine bangt. Daher werde Ich sie wieder gruppieren, und zwar noch größer, als sie waren, damit ihr ein Andenken an Mich habt.“

Im gleichen Augenblick erstrahlte auf der Stelle, wo die Steine gelegen hatten, ein kleines Licht, das immer größer wurde. Aus ihm formten sich rasch die Edelsteine, jeder doppelt so groß als vorher.

seid nicht von dieser Stadt. Ihr kommt aus Okthsam. Du heißt Siseth und du Okbars. Ich will, daß ihr gesund seid!“

Im selben Augenblick waren beide geheilt. Sie fielen auf die Knie und dankten. Christus hieß sie aufstehen und sagte zu ihnen: „Eure körperlichen Krankheiten kann Ich durch Meinen Willen heilen; euren Geist aber müßt ihr durch euren eigenen Willen heilen.“

Die Geheilten erwiderten: „Herr, wir haben schon von Dir gehört und wollen gerne Deinen Geist annehmen und uns in ihm betätigen.“

Christus lehrte sie und sagte ihnen, sie sollten am nächsten Tag auf den Stadtplatz kommen, um Seine Lehren noch weiter zu hören.

Da kam Sietos zu Christus und sprach: „Du ewiger, wahrer Gott, der Du mich vor siebenundzwanzig Jahren vom Tode erweckt hast, ich bitte Dich, darf ich mit Dir gehen, um auch einer Deiner Jünger zu sein? Ich habe bereits die römische Sprache erlernt und will mit Dir gehen und Dich und Deinen reinen Geist voll und ganz erkennen, damit ich selbst später in ganz Ägypten lehren kann.“

Christus erwiderte ihm: „Siehe, Sietos, Ich wußte schon damals, daß du zu Mir kommen wirst, um Mein Jünger zu sein. So komme jetzt nur mit und höre Meine Worte und erkenne sie, denn diese Erkenntnis wird dein Eigentum sein, das du wieder weitergeben wirst.“

Die Mutter des Sietos weinte und sprach zu Christus: „Du hast meinen Sohn, als er noch ein Kind war, vom Tode erweckt. Es tut mir leid, wenn er uns nun verläßt, denn er ist gut zu uns. Doch wir haben nichts dagegen, weil wir wissen, mit wem er geht. Vielleicht kann er auch uns einmal helfen, wenn wir von dieser Welt Abschied nehmen.“

Christus erwiderte ihr: „Sietos wird nach acht Jahren wieder zurückkommen. Du wirst noch im Irdischen sein und er wird dich über alles unterrichten, was er gesehen und gehört hat. Ihr alle werdet zu Mir in Mein Reich kommen!“

Die Mutter fragte, was Sietos auf die Reise mitnehmen solle. Christus gab ihr zur Antwort: „Nur ein Kleid und das ohne Taschen.“

Die Mutter wollte Christus Geld für Sietos geben. Er lehnte es aber ab und erklärte: „Auch das braucht Sietos nicht. Hast du Geld übrig, so gib es deinen Nächsten, deren du viele hast. Alle, die deine Hilfe brauchen, sind deine Nächsten.“

Die Mutter dankte und sagte, daß sie dies mit Freuden tun werde.

Nach zwei Tagen kam die Zeit des Abschiedes Christi von Sukkot. Er lehrte noch bis spät am Abend. Als die Tausende, die zuhörten, schon Hunger hatten, ließ Christus durch Judas ein Brot und einige gebratene Fische bringen, die Er tausendfach vermehrte, so daß sich alle satt essen konnten.

Ich gebe allen Zeugnis, daß Ich und Meine Worte der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe in Ewigkeit bestehen werden für alle Menschen, die guten Willens sind. Mein Friede sei mit euch! Christus.

Die Versammelten blickten voll Staunen auf das Standbild und dankten Christus. Als sie die Wundmale an den Händen und Füßen bemerkten, fragten sie Ihn, was diese bedeuten sollten. Christus sagte ihnen: „An diesen Wundmalen werden viele Meine Nächstenliebe erkennen. Sie werden dadurch auch die Bosheit des Satans und seiner Knechte begreifen. In wenigen Monaten werdet ihr volle Aufklärung über dieses Standbild haben. Seid aber nicht traurig über das kommende Geschehen, denn es wird euch zur Erkenntnis dienen.“

Am Morgen des nächsten Tages nahm Christus mit den Seinen von der Lehrerschaft, den Schülern und dem versammelten Volke Abschied. Er heilte noch alle Kranken, die zu Ihm gekommen oder gebracht worden waren. Zum Schluß sagte Christus zu den Versammelten: „Trauert nicht, wenn Ich als Mensch von euch Abschied nehme. Ich bin in Meiner Geisteskraft stets bei euch, wenn ihr Mich auch nicht sehet. Bruder Lukas wird nach einer Zeit wieder zurückkehren und euch weiter lehren. Mein Friede sei mit euch!“

Christus in Sukkot

Unter stürmischen Dankesworten der zu Tränen gerührten Versammelten verließ Christus mit den Seinen On und ging den Weg nach Sukkot. In Sukkot wurde Christus von der gesamten Bevölkerung mit Jubel empfangen und in das Haus des Lukas geführt, in dem Er mit Maria einst sieben Jahre gewohnt hatte. Die schon verwitwete Mutter des Lukas begrüßte Christus und Maria und gab ihrer Freude Ausdruck, sie noch in ihrem Hause empfangen und bewirten zu können. Die Jünger wurden im Essenerhaus untergebracht und bewirtet.

Am nächsten Tage lehrte Christus auf dem Stadtplatz. Das ganze Volk war versammelt und hörte Seinen Worten aufmerksam zu. So ging es acht Tage hindurch. Da Christus auch alle Kranken heilte, kam der gelehrte Arzt Mehasor, welcher der Vater des Sietos war, zu Ihm und bat, daß Christus auch in sein Haus komme. So ging Christus in das Haus Mehasors und belehrte ihn über die Kräfte des menschlichen Körpers und seine Erkrankungen. Mehasor ersuchte Christus, zwei unheilbare Kranke — einen Augenkranken und einen Gichtbrüchigen — bringen zu dürfen, damit Er auch diese beile.

Christus erwiderte ihm: „Bringe sie nur her und sieh zu, wie Ich sie durch Meinen Willen beile.“

Mehasor ließ die zwei Kranken holen. Christus sprach zu ihnen: „Ihr

Mich auch nicht sehet, und Ich helfe jedem, der in Meinem Geiste wandelt, damit er den geraden Weg gehe, der zu Mir in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit führt. Dort werdet ihr Mich in Meiner Geisteskraft ewig sehen. Mein Friede sei mit euch!“

Unter stürmischen Dankesrufen aller Versammelten verließ Christus die Stadt und zog mit den Seinen den Weg nach Phiton, wo Er einen Tag lehrte und Kranke heilte.

Von Phiton ging die Reise nach Phara; dort erwartete Thaddäus Christus und die Seinen und schloß sich ihnen an. Der Weg führte weiter über Handar nach Seba, wo auch Jakobus wieder zu Christus kam. In all diesen Städten, aber auch in den dazwischenliegenden kleineren Orten lehrte Christus und heilte die Kranken.

In Gaza verblieb Christus zwei Tage und vermehrte Brot und Fische für Tausende, die Seinen Lehren zuhörten.

Als Christus in Ascalon den Juden die Schrift erklärte und ihren Gott Lügner und Satan nannte, wollten ihn die Judenoberen und ihre Knechte steinigen; die Steine zerfielen aber in ihren Händen zu Staub, worauf sie beschämt davonschlichen.

In Ascalon gab es nur vier Essenerfamilien. Christus besuchte sie und lehrte sie Seinen Geist. Sie dankten und sprachen: „Wir werden jetzt leichter die Verfolgung durch die Juden ertragen, da wir durch Deine Worte gestärkt sind.“ Einige ersuchten Christus, Er möge auch zu einem aussätzigen Bruder gehen, der außerhalb der Stadt an einen Baum gekettet sei.

Da kam auch schon der Bruder Thomas mit dem Aussätzigen, der arg am Körper zugerichtet war, zu Christus. Der Kranke kniete vor Christus nieder und erzählte, daß zu ihm der Bruder gekommen sei und ihn aufgefordert habe, mit ihm zum wahren, Mensch gewordenen Gott Christus zu gehen. Hierauf seien die Ketten von seinen Füßen abgefallen und er habe selbst zu Christus gehen können.

Christus sprach zu ihm: „Milus, Ich will, daß du gesund seist!“

Im selben Augenblick fühlte und sah sich der Aussätzige gesund. Er rief voll Freude: „Du bist wirklich der wahre, Mensch gewordene Gott Christus, den uns die jenseitigen Geschwister verkündet haben. Ich danke Dir, mein Gott, daß Du zu uns gekommen bist.“

Christus hob Milus auf und sagte: „Auch wenn du Mich nicht siehst, bin Ich doch bei dir. Denn Ich bin bei jedem, der nach Mir und Meinem Geiste verlangt.“

Maria schenkte dem Bruder ein Kleid, da er nur ein zerrissenes Lendentuch umgebunden hatte, und gab ihm Brot und Fische, daß er diese

Zum Abschied sagte Christus zu den Versammelten: „Ihr werdet Mich im Irdischen nicht mehr sehen. Ich werde aber bei euch sein; harret aus in Meinem Geiste. Erkenntet weiter die Wahrheit und schaffet in der Nächstenliebe. Lasset euch durch keinerlei Irdische Dinge verblenden, die vergänglich sind und euch nur als Mittel zur Erkenntnis dienen sollen. Habet den Frieden in euch und haltet ihn auch untereinander, dann habet ihr schon auf Erden die Seligkeit und geht sicher den Weg zu Mir in Mein Reich des ewigen Friedens, wo ihr Mich wiedersehen werdet. Mein Friede sei mit euch!“

Am frühen Morgen des nächsten Tages versammelten sich Tausende vor dem Hause des Lukas, um von Christus und den Seinen Abschied zu nehmen. Als sie Christi ansichtig wurden, brach ein großes Jubelgeschrei aus, alle wollten Christus noch sehen und Ihm danken. Auf dem Stadtplatz und den umliegenden Gassen war das Gedränge so groß, daß Christus und die Seinen nicht durchgeben konnten.

Da erhob Sich Christus von der Erde, so daß Er über den Köpfen der vielen Versammelten schwebte, und sagte ihnen: „So will Ich nach eurem Willen tun, damit ihr Mich noch alle sehen könnt. Ich sage euch: Noch eine kleine Weile und die Menschen werden Mich nicht mehr sehen. Die Zeit, die Ich Mir selbst gesetzt habe, ist nahe, da der Satan und seine Knechte das vollbringen werden, was sie schon längst beschlossen haben. Dies aber wird in Ewigkeit ein Zeugnis dafür sein, daß Ich in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe beständig bin und daß die Widersacher Meines Geistes — der Satan und seine Knechte — Lügner, Mörder und der größte geistige Auswurf sind. Betätigt euch weiterhin in Meinem Geiste, damit ihr in Mein Reich kommet, wo es ein Wiedersehen gibt. Mein Friede sei mit euch!“

Auf diese Worte hin fingen die Versammelten vor Ergriffenheit und Freude zu weinen an. Christus ließ Sich langsam zur Erde nieder und trat mit den Seinen den Weg nach Etham an. Lukas und Sietos gingen als Junger mit.

In Etham

Auch in Etham erwarteten Christus Tausende von Menschen, unter ihnen auch die Gelehrten und Schüler von On, um Ihn noch zu sehen und zu hören.

Christus lehrte sie alle und heilte die Kranken, die zu Ihm gebracht wurden.

Am nächsten Tag sprach Christus zu den Geschwistern, die von Ihm Abschied nahmen und voll Trauer waren, Worte des Trostes. Er sagte ihnen: „Seid nicht traurig, wenn Ich jetzt fortgehe. Ich bin bei euch, wenn ihr

aber Satan nannte, fingen sie an zu schreien und zu fluchen. Auf ihr Geschrei kamen sogleich mehrere mit Stöcken und Steinen bewaffnete Juden aus dem Tempel und wollten sich auf Christus stürzen. Aber die Stöcke fielen ihnen aus den Händen und die Steine wurden zu Staub. So oft sie die Stöcke aufheben wollten, durchzuckte sie ein plötzlicher Schmerz und sie ließen sie wieder fallen. Nunmehr entfernten sie sich beschämt und voll Wut.

Viele der anwesenden Juden aber hörten erfreut Seine Worte und er suchten Christus, weiterzulehren.

So erklärte ihnen Christus die Schöpfung, den Ursprung der Lüge und des Bösen, wer Er sei und daß der von ihnen geglaubte Gott ein Lügner — der Satan — wäre.

Einige Juden bemerkten zum Schluß, sie könnten nicht alle Seine Worte verstehen. Sie sagten zu Christus: „Wir sehen ein, daß Du wahrhaft bist. Auch kannst Du mehr als unser Gott. Du heilst alle Krankheiten und niemand kann Dir etwas anhaben.“

Christus erwiderte ihnen: „Sehet, wie euer Gott — der Satan — als Schöpfer der Lüge und der Vernichtung gegen Mich ohnmächtig ist. Er kann in seiner grenzenlosen Bosheit ebensowenig tun wie seine Knechte, die Oberen und Rabbis. Lasset ab von ihm und seinem verlogenen, bösen Geist, denn er führt euch ins Verderben. Erkennet Mich und Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe und betätigt euch in diesem Geiste. Nur so könnt ihr schon auf Erden den Frieden haben, und gehet den geraden, lichten Weg zu Mir in Mein ewiges Reich, in die vollkommene Welt. Mein Friede sei mit euch!“

Die Weiterreise ging nach Jamnia und Ioppe. In Ioppe wurde Christus von der Christengemeinde, die bereits über zweitausend Menschen zählte, empfangen und in ihr Versammlungshaus geführt. Er lehrte sie einen Tag lang, heilte alle Kranken und wanderte dann mit den Seinen nach Antipatris und weiter nach Caesarea am Meer.

Lasset euch durch Glaubensprediger nicht verführen

Auch in Caesarea wurde Christus von der bereits bestehenden großen Christengemeinde mit Freude empfangen. Er lehrte sie zwei Tage hindurch. Beim Abschied erklärte Er ihnen, daß Er als Mensch nicht mehr kommen werde, und ermahnte sie mit den Worten: „Seid stark und beständig in der Erkenntnis. Lasset euch nicht durch Glaubensprediger, die unter Meinem Namen kommen werden, einschüchtern und verführen. Sie werden euch mit dem Worte »Gottvater« zu täuschen versuchen und Mich für den gehorsamen Sohn des jüdischen Gottes, welcher der Satan ist, er-

seinem Weib und seinen Kindern bringe. Christus reichte ihm die Hand und sprach: „So gehe jetzt zu den Deinen. Mein Friede sei mit dir!“

Von Ascalon führte der Weg nach Azotus. In dieser Stadt war die Bevölkerung zu dreiviertel Teilen jüdisch. Eine Stunde Weges vor der Stadt sagte Christus zu den Seinen: „Wir werden Rast halten, essen und im Meer baden.“

Als sie sich am Meeresufer niedersetzten, singen zwei Juden, die den Jüngern gefolgt waren, zu laufen an. Christus sagte zu den Jüngern: „Sehet euch diese zwei Juden an; sie sind von Azotus und laufen nur deshalb so schnell, um die Juden der Stadt von unserem Kommen zu verständigen und sie gegen uns aufzuhetzen. Ihr werdet sehen, wie uns schon die Kinder vor der Stadt verspottet werden. Die Erwachsenen aber werden uns den Eintritt in die Stadt mit Gewalt verwehren wollen. Fürchtet euch jedoch nicht!“

Als die Junger gegessen hatten, lud Christus sie ein, mit Ihm im Meer zu baden. Er war der erste, der ins Wasser ging. Nach einer Stunde Aufenthalt gingen sie wieder weiter.

Vor der Stadt lagerten mehrere Kinder. Als sie Christi und Seiner Jünger ansichtig wurden, begannen sie zu spotten und zu schimpfen. Unter ihnen befand sich ein Knabe mit einem kürzeren Fuß. Als die Kinder weiter zur Stadt liefen, konnte er nicht mitkommen und mußte sich am Wegrand niedersetzen. Der Knabe schaute voll Scheu die Jünger an und fürchtete, daß sie ihn für das Spotten züchtigen würden.

Als Christus zu ihm trat, fing er zu weinen an und sagte, die andern hätten ihn zum Spott verleitet; er werde es aber nicht mehr tun.

Christus beruhigte den Weinenden mit den Worten: „Fürchte dich nicht, wir tun dir nichts. Siehe, du bist brav, weil du erkennst, daß du Böses getan hast, und gibst selbst davon Zeugnis. Ich werde dir deinen kranken Fuß heilen. Stehe auf und gehe zu den Deinen. Dein Fuß ist geheilt!“

Der Knabe schaute Christus zuerst verwundert an, stand dann auf und sah, daß sein Fuß geheilt war. Er fing voll Freude zu schreien an und lief den anderen nach.

Man sah von der Ferne, wie ihn die Kleinen und die Großen umringten und neugierig befragten, was eigentlich mit ihm geschehen sei. Nach und nach warfen auch die Großen ihre Prügel weg und gingen mit dem Geheilten in die Stadt.

Nun betraten Christus und die Seinen unbehelligt die Stadt und gingen bis zum Tempelplatz, wo sie sich setzten. Dort heilte Christus noch drei kranke Bettler, worauf hunderte Neugierige zusammenströmten, um Christus zu sehen. Christus rief alle zu Sich und lehrte sie. Bald kamen auch die Rabbis. Als Er den Geist ihrer Schrift verlogen und böse, den Judengott

kenntnis der Wahrheit und durch seine Betätigung in der Nächstenliebe oder durch den Glauben, der ein Unwissen ist, und durch die freiwillige Betätigung in Lüge, Heuchelei und Bosheit. Die so erfolgte geistige Abstimmung ist jedes Menschen Eigentum, mit der er als ewig lebendes Geisteswesen ins Jenseits eingeht. Im Jenseits ist das Geisteswesen körperlich an keinerlei feste Stoffe gebunden. Es kann sich aber stets nur nach seiner geistigen Abstimmung an bestimmte Kräfte des schaffenden Geistes anpassen, sich in diesen betätigen und mit ihnen schaffen. Im Jenseits können sich nur geistig gleich abgestimmte Wesen in ihren Kräften berühren, gemeinschaftlich bewußt leben und wirken. Jedes bewußt lebende Geisteswesen schafft sich durch die geistige Abstimmung seine ihm zukommende Welt. Es nimmt nur diese wahr und empfindet auch dementsprechend. Ist der Geist eines erkenntnisfähigen Wesens verlogen und boshaft, so lebt es auch unter solchen Wesen und ist des gleichen Geistes teilhaftig. Ist ein Geisteswesen gläubig unwissend, so irrt und tappt es so lange im Nebel zwischen Finsternis und Licht, bis es erkennt, wo es sich befindet. Hat aber ein Wesen die Erkenntnis über Mich und das ewige Leben erlangt und trachtet, sich in der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen, so wandelt es im Lichte und irrt nicht. Dieses Wesen geht den geraden Weg zu Mir in Mein Reich. Ist es in Meinem Geiste beständig, so bleibt es auch beständig in Meinem Reiche und hat wieder das ewige, bewußte Leben in Frieden und Seligkeit.

Ich sage euch, so wie Ich, der Größte im Geiste, niemandem Meine Hilfe vorenthalte und jedem helfe, der nach Mir und Meinem Geiste verlangt, so handeln auch jene Wesen, die in Meinem Geiste beständig sind. Sie folgen Meiner Nächstenliebe nach und helfen jedem, der sich von ihnen helfen läßt, so daß jeder in Mein Reich kommen kann, wenn er nur will. Jedes erkenntnisfähige Wesen hat selbst zu entscheiden, wo es sein ewiges, bewußtes Leben verbringen will, ob bei Mir, in Meinem Reiche, wo alle im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe beständig, des Friedens, der Seligkeit und der Freude teilhaftig sind, oder beim Satan in seinem Reiche der Finsternis, der Lüge und der Bosheit, wo das Schaffen Vernichtung bedeutet und wo nur Unfriede und Verzweiflung herrschen, da einer vom anderen nur Unterwürfigkeit und maßlos übertriebenes Entgegenkommen für sich verlangt und jeder über den anderen in Willkür herrschen will. Ihr könnt nicht ermessen, welche Nächstenliebe Ich und die Meinen aufbringen müssen, um jene zu retten, die einst dem Satan zu weit gefolgt sind. Ich, der Größte im Geiste, gehe jedem mit gutem Beispiel voran, weil Ich weiß, daß niemand so viel Nächstenliebe aufbringen kann wie Ich.

So bin Ich selbst als Mensch gekommen, damit die durch den satanischen

klären. Glaubet ihnen nichts, denn nicht das Wesen als solches ist maßgebend, sondern der Geist, der dem Wesen eigen ist. Wer nicht Meines Geistes der Wahrheit und der Nächstenliebe ist, der ist gegen Mich; er ist der Satan oder einer seiner Knechte. Harret die kurze Zeit im Irdischen aus, um mit Freuden von dieser Welt ins Jenseits zu gehen. Mein Geist, den ihr kennet, wird euch auf dem Wege zu Mir in Mein Reich leuchten. Mein Friede sei mit euch!"

Da kam die Schwester Veronika zu Christus und sagte: „Christus, Mein Gott, ich habe eine große Bitte. Lasse auch mich mit Dir gehen.“ Christus erwiderte ihr: „Komme nur mit und sei Zeugin Meiner Worte und Werke.“ Veronika schloß sich Maria mit Freuden an. Von Caesarea führte sie ihr Weg nach Nazareth.

Diesselts- und Jenseitslehren in Nazareth

In Nazareth warteten Petrus und Andreas mit den Geschwistern der Christengemeinde auf Christus. Sie alle begrüßten Ihn mit den Worten: „Du alleinig wahrer Gott Christus! Wir konnten den Tag kaum erwarten, Dich wieder zu sehen.“

Petrus hatte seine Stieftochter Petronella bei sich. Er ersuchte Christus, daß auch sie mitgehen dürfe. Christus sagte zu ihr: „Bleibe nur bei Mir.“ Maria umarmte die Schwester und meinte, daß auch für sie genug Brot da sein werde.

Christus verblieb acht Tage in Nazareth und bereitete die Geschwister auf das kommende Geschehen vor. Als Seine ständigen Begleiter waren zugegen: Maria, Jakobus der Ältere, Jakobus der Jüngere, Petrus, Andreas, Thaddäus, Matthias, Johannes, Hioniwis, Somola, Thimotens, Jakasar, Justus, Thomas, Philippus, Bartholomäus, Marchius, Marchas, Nebedar, Othaelos, Sietos, Markus, Lukas, Judas, Silas, Jetar, Veronika, Petronella und hunderte Essenerchristen.

Anknüpfend an die Erklärungen über die Schöpfung und das Leben gab ihnen Christus folgende Aufschlüsse über den Geist: „Diese Welt ist unvollkommen, da sie den unvollkommenen, erkenntnisfähigen Geisteswesen zur Lebenserweckung und zur Erkenntnis dient. Dadurch erfolgt eine Auswirkung des Geistes in verschiedener Abstimmung. In dieser Welt der verdichteten Kräfte, in der alle Wesensarten Kräfte zu ihrer Lebensentfaltung finden und die erkenntnisfähigen Wesen einheitliche Form und Gestalt haben, könnt ihr die geistige Abstimmung des Wesens an der Betätigung und Auswirkung seines Geistes erkennen. Jeder Mensch, der eine entsprechende Reife erlangt hat, schafft sich selbst seine Abstimmung im Geiste und im Wesen. Entweder durch sein Streben nach der Er-

werden sie als Mysterium, einfach als unerforschlich erklären. Viele Wahrheitssucher werden sich über diese mysteriöse Gottheit von drei Personen in einem Wesen den Kopf zerbrechen und werden dieser dummen Lüge verschiedene Deutungen geben wollen. Es wird aber die Zeit kommen, da schon die Kinder in der Schule über diese dumme Lüge, die man ihnen lehren wird, lachen werden. Die beschnittenen und unbeschnittenen Rabbis als Diener dieses Geistes werden sich aber einig sein, für diese Lüge einzutreten. Sie werden drohen und mit aller List und Gewalt das Erkennen verbieten und die satanischen Lügen zu glauben befehlen. So wird bei den kommenden Völkern der Glaube das Heiligste und Erhabenste sein, das Erkennen hingegen wird gesetzlich bestraft werden. Die Völker werden durch den satanischen Glaubenskult so tief sinken, daß sie sich immer mehr bekämpfen und zu keinem Frieden kommen werden. Der satanische Geist wird eine Zeitlang triumphieren, seine Auswirkung wird aber die Völker auch zu tieferem Nachdenken bringen. Die Menschen werden nach der Wahrheit rufen und sie auch wieder finden, weil Ich, die ewige Wahrheit, unvergänglich bin. Ihr werdet dann Zeugen Meiner Worte sein!

Ein Volk wird die Wahrheit annehmen

Zu dieser Zeit werdet ihr die Gelegenheit haben, durch einen Menschenmittler zu einem Bruder im Irdischen zu sprechen, der euch und Meinen Geist erkennen wird. Dieser Bruder wird Meinen Geist in Worten niederschreiben und diese Schriften der Menschheit übergeben. Ein Volk wird Meinen Geist annehmen und auch die übrigen Völker zur Wahrheit bekehren. So werden die Glaubenslügen des Satans und seiner Knechte wieder von allen Völkern erkannt und verworfen werden, womit auch die Herrlichkeit des Satans und seiner Knechte auf Erden zu Ende sein wird. Die Menschheit wird sich wieder vertragen und sich des Friedens erfreuen können!

Diese Meine Worte sollen euch aber keinen Kummer machen, denn so wie alles im Irdischen seine Zeit zur Auswirkung braucht, so auch Mein Geist, damit er von den Menschen erkannt wird. Betätigt euch in Meinem Geiste und seid beständig in ihm. Mein Friede sei mit euch!“

Der Älteste der Christengemeinde sprach hierauf zu Christus: „Du ewiger, wahrer Gott, der Du zuerst zu uns Essenern nach Nazareth kamst, wir danken Dir für Deine Nächstenliebe. Wir sind und bleiben in Ewigkeit Zeugen Deiner Menschwerdung in Christus. Dein reiner Geist ist heute unser Eigentum. Wir werden ihn in der Nächstenliebe gerne weitertragen. Uns können alle Anfeindungen des Satans und seiner Knechte

Geist verirrte Menschheit Meine Worte hört und Meine Nächstenliebe sieht. Und Ich sage euch, daß auch jene, die ihr in den Gräbern für tot haltet, Meine Worte hören und Meine Werke der Nächstenliebe wahrnehmen.

Ich nehme morgen von euch Abschied und gehe dorthin, wo Mich schon der Satan und seine Knechte nach dem satanischen Gesetze in Bann getan haben. Sie sollen ihr böses Vorhaben durchführen und damit ein Zeugnis für die Ewigkeit ablegen, welchen bösen Geistes sie sind."

Verführer im Namen Christi

Am nächsten Tag sprach Christus zu allen noch Abschiedsworte. Er sagte: „Ihr habt Mich alle erkannt, daher betätiget euch nun in Meinem Geiste. Ich bin bei euch, wenn ihr Mich auch nicht sehet. Lasset euch durch Glaubensprediger nicht irreführen. Es werden zu euch Verführer kommen und sagen, sie kämen in Meinem Namen. Diese werden jenes abscheuliche Wesen, das sich in den Judenschriften für den allmächtigen Gott ausgibt und das der Satan ist, den Namen Vater geben und Mich als dessen gehorsamen Sohn bezeichnen. Meine Worte, die Ich zu euch spreche, werden sie mit den Worten der Judenschrift vermengen, verschiedenes dazulügen und daraus einen Geist schaffen, der so aussehen wird, als ob Mein Geist jenem des Satans gleich wäre. Diese Lügner werden sich für Stellvertreter Gottes auf Erden ausgeben und als solche den Glauben als Wahrheit erklären, wobei sie Nächstenliebe heucheln und mit Gewalt gegen die Erkenntnis auftreten werden.

Die geheimnisvolle Dreifaltigkeit

Und weil aus der Wahrheit keine Lüge und aus der Lüge auch keine Wahrheit zu machen ist, so werden sie dem Vater, also dem Schöpfer der Lüge — dem Satan —, und Mir, dem in der Wahrheit und Nächstenliebe vollkommenen Wesen, den Geist absprechen, damit die Menschen keinen Geist in Mir suchen und der verlogene Geist dieses Vaters nicht erkannt wird. Um einen Deckmantel für diese Lüge zu haben, werden sie noch eine göttliche dritte Person erfinden und sie den »Heiligen Geist« nennen. So werden dann die drei angeblichen Personen einen Geist haben, und da dieser Geist als Person keinen Körper haben kann, so werden sie ihm die Gestalt eines Tieres geben, das als Vogel von einer Person zur andern fliegen und alle heiligmachen wird. Diese dumme Lüge wird dann von ihnen »Heilige Dreifaltigkeit« genannt werden, die ein Gott und ein Wesen, jedoch in drei Personen sein soll. Diese Dreifaltigkeit

Ich war zur Zeit, als der Jüngling vom Tode auferstanden ist, im Sterbehaus, um Zoll einzuheben. Kurz vorher schaute ich auch den Toten an und muß bestätigen, daß sein Körper schon stark gerochen hat. Nachher erfuhr ich, daß Du es warst, der ihn vom Tode erweckt hat. Christus, ich bitte Dich! Darf auch ich mit Dir gehen, um Dich voll und ganz zu erkennen?“

Christus erwiderte ihm: „Komme nur mit; du wirst Mich und Meinen Geist bald erkennen.“

Nachdem Christus noch alle Kranken geheilt hatte, verließ Er mit den Seinen Nain und ging nach Ginaea. Weiter führte der Weg über Sichar und Rama nach Bethania. In allen diesen und den dazwischen liegenden Orten lehrte Christus und heilte die Kranken.

Der tote Lazarus und seine Erweckung durch Christus

Auf dem Wege von Rama nach Bethania kamen Christus zwei Essenerbrüder entgegen und begrüßten Ihn. Sie waren traurig und sprachen: „Du ewiger, wahrer Gott Christus! Wir warteten täglich auf Dich. Uns ist der Bruder Lazarus an Fleckfieber gestorben. Unsere ganze Gemeinde trauert um ihn, denn er war unser Vorstand und ein großer Wohltäter aller Menschen. Nun liegt er schon vier Tage im Grabe, und wir können seine Schwestern Miria und Magdala nicht trösten.“

Christus entgegnete ihnen mit den Worten: „Seid deshalb nicht traurig. Lazarus steht bei Mir und hört Meine und auch eure Worte. Ich werde ihn wieder ins irdische Leben zurückrufen, und euer Schmerz wird sich in Freude verwandeln.“

In Bethania angekommen, ging Christus in das Haus des Lazarus. Miria und Magdala fielen vor Christus auf die Knie und sprachen unter Tränen: „Christus, Du wahrer Gott! Wärest Du vor sechs Tagen gekommen, so wäre unser Bruder Lazarus noch bei uns im Irdischen. Wir und die ganze Essenergemeinde brauchen ihn so sehr, und nun liegt er schon seit vier Tagen im Grab.“

Christus hob die Schwestern auf und sagte: „Seid nicht traurig, denn Lazarus ist bei Mir. Ich werde ihn aber ins irdische Leben zurückrufen, damit die Menschen ein Zeugnis haben und nicht die Ausrede gebrauchen können — es sei noch keiner vom Jenseits zurückgekommen.“

Miria und Magdala freuten sich über die Worte Christi und bewirteten alle Angekommenen. Da nicht genug Essen für so viele vorhanden war, sagte Christus zu Judas, er möge ein Brot und einen Fisch besorgen. Judas holte Brot und Fisch und legte diese auf ein großes, auf der Erde ausgebreitetes Tuch. Hierauf vermehrte Christus das Brot und den Fisch

nichts mehr anhaben, da wir wissen, daß diese im Jenseits weit von uns sein werden und hier auf Erden nur unseren irdischen Körper morden und vernichten können. Wir bleiben in Deinem reinen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe beständig, um zu Dir in Dein ewiges Reich zu kommen."

Alle Versammelten hatten Tränen in den Augen, und als Christus die Hand zum Gruß hob, fingen sie an zu schluchzen.

Christus verließ mit Maria und Seinen Jüngern Nazareth und ging den Weg nach Nain.

Aquilus wird vom Tode erweckt

In Nain begrüßten die Essener Christus. Er verblieb einen Tag bei ihnen und lehrte sie. Um die siebente Stunde sagten einige zu Christus, daß sie einen Jungling zu Grabe tragen müßten, der vor zwei Tagen gestorben war und nicht länger unbestattet bleiben dürfe.

Christus hieß sie bleiben, denn Er werde den Jüngling ins irdische Leben zurückrufen.

Die Versammelten blieben beisammen und Christus sprach: „Aquilus, Ich will, daß du aufstehst und zu Mir kommst!" Dann sagte Er ihnen: „Sehet, Aquilus ist bereits auferstanden und wird bald zu Mir kommen."

Das Haus, in dem der Tote lag, war ein Nachbarhaus, ungefähr dreißig Schritte weit entfernt. Dort befanden sich zur selben Zeit zwei Soldner, um Zoll einzuheben, und zwei Speerwerfer.

Nach einer Weile kam Aquilus, begleitet von seinen Eltern, die voll Freude waren. Er schaute verträumt umher, stellte sich vor Christus und sagte: „Ich habe geschlafen und hatte einen Traum, in dem ich Dich sah. Du bast mich mit meinem Namen gerufen, und ich hörte die Worte: »Aquilus, Ich will, daß du aufstehst und zu Mir kommst.« Darauf erwachte ich, sah aber niemanden bei mir. Dann kamen meine Eltern und sahen mich verwundert an. Ich holte mir mein Kleid und ging fort. Wieso ich zu Dir gekommen bin, kann ich mir nicht erklären. Du bist aber derjenige, der mich gerufen hat. Ich erkenne Dich jetzt; Du bist Christus, der ewige, wahre Gott. Oft dachte ich über Deine Worte nach, und jetzt sehe ich Dich wieder. Mein Gott, ich danke Dir, daß Du gekommen bist. Ich möchte immer bei Dir sein."

Christus erwiderte ihm: „So bleibe bei Mir und höre Meine Worte."

Der Zöllner Matthäus wird Jünger

Am Abend kam der Zöllner Matthäus zu Christus und sagte: „Herr, mir wurde von Dir schon viel erzählt, und ich hörte auch Deine Lehren in Kapernaum. Ich bin ein Römer und glaube nicht an unsere Götter."

Christus erwiderte ihnen: „Ihr Lügner und Heuchler wollet Mich in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe eurem verlogenen, rachesüchtigen, mordgierigen Gott, den ihr Vater nennt, als Sohn unterstellen, obwohl ihr wißt, daß er ein Lügner und der Satan ist.“ Zum Volke gewendet, sagte Christus: „Beurteilt selbst, wie tief diese Rabbis im Geiste stehen, wenn sie den größten geistigen Auswurf allmächtigen Gott nennen, ihm opfern, ihn verherrlichen und anbeten. Erkennt Mich, und Meinen Geist und glaubet diesen Heuchlern nicht, denn sie befehlen euch nur deshalb zu glauben, damit ihr unwissend bleibt, ihnen im Glauben folgt, sie gleich dem Satan verherrlicht, so daß sie leicht auf Kosten anderer ein Prasserleben führen können. Denket nach und begreift, welche Sklavendienste ihr damit dem Satan leistet.

Sehet, Ich bin der größte erkenntnisfähige Geist in Ewigkeit und dadurch auch der Anfang allen bewußten Lebens. Nicht, daß Ich es etwa sein will, sondern Ich bin es eben, weil niemand die Fähigkeit hat, die Kräfte des Alls so zu erkennen und mit ihnen zu schaffen und so voll und ganz in der Wahrheit und der Nächstenliebe beständig zu sein als eben Ich. Ich, der wahre Gott, verlange von niemandem Verherrlichung, Anbetung und Opfer, da Ich allem Geiste in der Nächstenliebe diene. Ihr sollt euch an Meinem Geiste ein Beispiel nehmen und gleichfalls gegenseitig dienen.

Diese Meine Worte sollen euch ein Beweis dafür sein, welche große Kluft besteht zwischen Meinem Geiste und jenem dieses traurigen Gottes, welcher der Satan ist. Der geistige Unterschied ist so groß wie Tag und Nacht oder wie Stunde und Ewigkeit.

Der Lügner und Satan spricht vom Vater und von Söhnen. Er sagt, ihr seid durch ihn erschaffen. Ich sage euch, es gibt keinen Vater, der euch erschaffen hat, folglich auch keine Söhne. Ihr seid von Ewigkeit Geisteswesen und habt durch Mich, das ewig bewußt lebende, vollkommene Geisteswesen, nur das bewußte Leben erhalten. Geisteswesen kann auch Ich nicht schaffen, da jedes Geisteswesen seit Ewigkeit ist und ewig bleibt. Sagt der Satan, der euer Gott ist, daß er die Menschen erschaffen hat, und befiehlt er, dies zu glauben, so könnt ihr ihn schon dadurch als Lügner erkennen, daß ihr seine und aller seiner Knechte geistige Unvollkommenheit in Betracht zieht. Würdet ihr als Geisteswesen erschaffen sein, so wäret ihr als solche erschaffene Wesen auch wieder auflösbar, was aber den geistigen Tod zur Folge hätte.

Ich werde jetzt den Lazarus wieder ins irdische Leben zurückrufen. Dies soll euch ein Beweis sein, daß es keinen geistigen Tod gibt.“

Christus sprach laut, so daß es alle hören konnten, die Worte: „Lazarus, Ich will, stehe auf und komme zu Mir!“

Lazarus erwachte, befreite sich von den Leinentüchern, in die er ein-

zweitausendfach, so daß sich alle, die vor dem Hause versammelt waren, satt essen konnten.

Judas äußerte den Wunsch, nach Jerusalem zu gehen, um einiges zu besorgen und seine Freunde zu lehren.

Christus entgegnete ihm: „Gehe nur nach Jerusalem. Ich und die Meinen werden dir bald nachkommen. Mein Friede sei mit dir!“

Judas ging voll Freude und erzählte überall unter seinen Freunden, daß Christus den verstorbenen Lazarus, der schon vier Tage im Grab liege, ins irdische Leben zurückrufen werde.

Daraufhin begaben sich tausende Menschen auf den Weg nach Bethanien, um der Auferstehung des Lazarus beizuwohnen. Unter ihnen waren auch der Hohepriester Machäus, der Schriftgelehrte Ismanuel und viele vom Tempelrat. Die Judenoberen mischten sich unter das Volk und fragten die Einheimischen, ob Lazarus wirklich gestorben — und wie lange er schon begraben sei. Als sie horten, daß Lazarus schon vier Tage im Grabe läge, bekamen sie Mut und trachteten, die vielen anwesenden Juden gegen Christus aufzuhetzen. Sie logen ihnen vor, daß die Essener Lazarus lebendig ins Grab gelegt hatten, um eine Auferstehung vorzutauschen, damit der Gotteslasterer Ansehen beim Volke gewinne. Einige der Judenoberen gingen sogar zum Grabe des Lazarus und versuchten, die wachehaltenden Essener mit Geld zu bestechen, um sich des Leichnams bemächtigen und ihn davontragen zu können.

Christus lehrte im Freien die vielen Versammelten. Zum Schlusse Seiner Rede sagte Er: „So lasset uns nun zum Grabe des Lazarus gehen. Ich werde ihn ins irdische Leben zurückrufen.“

Das Grab lag auf einer Anhöhe im Garten des Lazarus, so daß alle Versammelten hinsehen konnten. Die Judenoberen mit ihren Knechten drängten sich vor, um womöglich ganz in der Nahe des Grabes stehen zu können. Dieses war in einen Felsen gehauen und ordnungsgemäß mit einem Deckstein verschlossen.

Christus stellte Sich vor das Grab, ließ den Deckstein wegheben und sagte zu den Judenoberen: „Ihr Lügner und Heuchler sprecht heimlich zum Volke, daß Lazarus lebendig ins Grab gelegt wurde und Ich das Volk täuschen wolle. So schauet jetzt Lazarus an, ob er lebt oder tot ist.“

Hierauf stiegen die Judenoberen ins Grab, besahen den Leichnam und gaben zu, daß sich dieser bereits im Zustande der Verwesung befand. Auch viele andere folgten ihnen nach und überzeugten sich davon, daß hier wirklich der Leichnam des Lazarus liege.

Die Judenoberen sagten zu Christus: „Wenn Du diesen Toten, der schon stark in Verwesung übergegangen ist, vom Tode erweckst, so wollen wir Dich als Sohn unseres Gottes anerkennen, der Dir die Kraft dazu gibt.“

Dann nahmen mich einige Geschwister und führten mich in Welten, die nicht mehr so schön waren als die zuerst geschaute. Ihre Bewohner kamen mir häßlich vor; ich fühlte unter ihnen Bedrängnis. Wir kamen dann in eine Welt, wo mir schon das Bewußtsein zu entschwinden begann, weil die Kräfte schmerzlich auf mich einwirkten. Es war beinahe finster um uns; ich sah unzählbare Geschwister, die im Geiste und im Wesen grauenhaft anzuschauen waren. Sie waren boshaft, voll Zorn und Rache, einer bedrängte den anderen, alle fluchten und schrien durcheinander. Das Treiben dieser Wesen machte auf mich den Eindruck der Verzweiflung. Einer meiner Begleiter fing von der Wahrheit und der Nächstenliebe zu lehren an, worauf viele dieser grauenhaft aussehenden Wesen zu uns kamen. Diese begannen zu fluchen und bedrängten uns. Aus Furcht, daß sie uns Böses antun würden, rief ich: Christus, mein Gott, hilf uns! Darauf sah ich die bösen Wesen und ihre Welt nicht mehr. Es wurde immer lichter um uns, und ich sah wieder Christus in Seiner Kraft, wie Er die Geschwister lehrte. Ich hörte Seine Worte, wußte aber nicht, wo wir uns befanden. Die zuhörenden Geschwister sahen anders aus als jene im Irdischen. Mir war es so, als wenn Christus auch schon im Jenseits wäre. Meine Begleiterklärten mich aber auf, und ich erkannte, daß es jenseitige Geschwister waren, die Christus als Menschen ebenfalls wahrnehmen und Seine Lehren hören konnten. Nach und nach sah ich Geschwister, die hier auf Erden ständige Begleiter Christi sind. Auch diese kamen mir anders vor als irdische Menschen. Doch ich begriff, warum ich sie anders sah und wo Sich Christus und die Seinen befanden. Mir wurde auch klar, was mit mir geschehen würde. Ich hörte noch, wie mich Christus mit den Worten rief: »Lazarus, Ich will, stehe auf und komme zu Mir!«, worauf ich neuerdings das Bewußtsein verlor. Als ich wieder erwachte, fühlte ich Kälte und gleich darauf Wärme. Ich öffnete die Augen und sah, daß ich, in Leinentüchern eingewickelt, im Grabe lag. Nun befreite ich mich von den Tüchern und stand auf, um zu Christus zu gehen. So habe ich wieder meinen irdischen Körper und fühle mich sehr wohl.

Nehmt es von mir als Zeichen der Nächstenliebe, wenn ich euch sage, daß ich auch von jedem der hier Versammelten sein geistig abgestimmtes Wesen wahrgenommen habe.“

Zu den Judenoberen gewendet, bemerkte Lazarus: „Ich sah auch euch Judenoberen in eurem Geiste und muß sagen, daß mich beim Anblick eurer geistigen Verunstaltung Entsetzen erfaßte. Ihr sehet noch ärger aus als die bösen Wesen, von denen ich erzählt habe. Ich bitte euch, lasset ab von dem satanischen Geist eures rachsüchtigen, blutgierigen Gottes, denn er führt euch ins Verderben. Vor euch steht Christus, der ewige,

gewickelt war, erhob sich und stieg aus dem Grabe. Er kniete vor Christus nieder und sprach: „Christus, Du wahrer, ewiger Gott! Du hast mich vom Jenseits zurückgerufen, und ich sehe Dich wieder als Mensch. Im Jenseits habe ich Dich gleich den unzählbaren Geschwistern, die Dich geistig schauen und Deine Worte hören, in Deiner göttlichen Kraft gesehen. Ist es Dein Wille, daß ich noch weiter im Irdischen bei meinen Geschwistern lebe, so will ich mich mit ihnen gerne in Deinem reinen Geiste betätigen.“

Christus reichte Lazarus die Hand und hieß ihn aufstehen. Lazarus stand auf und sagte zu den Versammelten: „Ihr seid alle Zeugen, wie mich Christus, der wahre Gott, vom Jenseits wieder ins irdische Leben zurückgerufen hat. So will ich euch von meinem Sterben erzählen, das ich furchtlos erwartet habe, und von meinen Wahrnehmungen und Erlebnissen im Jenseits. Ich war an Fleckfieber erkrankt und wußte, daß ich sterben werde. In meiner Erkenntnis machte es mir Freude, dorthin zu gehen, wo alle hingehen müssen. Mich betrückte nur das Weinen und Trauern der lieben Geschwister um mich. Mir entschwand das Bewußtsein, dann befand ich mich in einem Zustand, als ob ich eingeschlafen wäre. Als ich wieder erwachte, sah ich nur Nebel um mich. Nach und nach wurde es lichter, bis es ganz hell um mich war. Ich befand mich in einer Welt, die viel schöner war als diese hier. Als ich voll Bewunderung meine Umgebung betrachtete, horte ich rufen: »Lazarus, der Friede sei mit dir!« Ich schaute mich um, woher der Ruf komme, und sah auf einmal unzählige Geschwister, die sich neben, unter und ober mir befanden. Sie erklärten mir, daß ich mich schon im Jenseits befande und in jener Welt wäre, die ich mir durch meine Erkenntnis und durch meine Betätigung im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe selbst geschaffen hatte. Hierauf sah ich Christus in einem Lichte, das ich wörtlich nicht schildern kann. Die Geschwister riefen: »Sei begrüßt, Christus, Du Vollkommener im Geiste, der Du uns allen durch Deine allumfassende Erkenntnis und Deine ewig bestehende Nächstenliebe dienst. Du gibst uns alles, was wir zum bewußten Leben brauchen, so daß wir in Frieden und Seligkeit ein gemeinschaftliches Leben führen können. Deine Nächstenliebe geht so weit, daß Du selbst die Menschengestalt angenommen hast, um den auf Erden lebenden, verirrtten Geisteswesen, die Dich nicht mehr kennen, Deinen reinen Geist in Worten und Werken zu geben, damit sie nicht nur Dich, die ewige Wahrheit, sondern auch den Widersacher Deines vollkommenen Geistes — den Satan — erkennen, der sie einst durch Lügen verführt hat und dem sie weiterhin im Glauben und Unwissen Knechtschaft leisten.« Ich rief Christus, Du wahrer Gott, ich danke Dir, daß ich Dich erkennen konnte!

für tausende Zuhörer Brot und Fische vermehrte. So ging es drei Tage hindurch. Am vierten Tag erklärte Christus den Versammelten: „Ich habe euch so weit unterrichtet, daß jeder von euch, wenn er den guten Willen hat, Mich, Meinen Geist und sich selbst erkennen kann. Ihr wisset nun, welchen Zweck das irdische Leben hat, woher ihr kommt und wohin ihr gehet. Es hat jeder den freien Willen, selbst zu entscheiden, in welchem Geiste er leben will; ob er sein ewig bewußtes Leben bei Mir in Meinem Reiche des Friedens und der Seligkeit oder im Reiche des Satans, das voll Bosheit und Verzweiflung ist, ewig verbringen möchte.

Doch nun ist die Zeit gekommen, da Ich von euch als Mensch Abschied nehme, um das zu vollbringen, was Ich Mir in Ewigkeit vorgenommen habe. Mein kommendes Leid, das Mir die Knechte des Satans zufügen werden, wird von vielen unter euch eine große Beständigkeit fordern. Ich weiß aber, daß dies notwendig ist, da sonst Mein Kommen als Mensch für die kommende Menschheit umsonst gewesen wäre. An Meinem Leiden werden viele Meine Nächstenliebe ermessen können und auch begreifen, wie Ich, der wahre Gott, bin. Ich werde den Knechten des Satans ihr Vorhaben, das sie schon längst gefaßt haben, an Mir ausführen lassen, zum ewigen Zeugnis für den bösen Geist Meiner Widersacher, des sich für einen allmächtigen Gott ausgebenden Satans und seiner Knechte.“

Christus wird von den Judenoberen Sohn Davids und König der Juden genannt, um eine Anklagemöglichkeit gegen Ihn zu haben

Von den über 40.000 Versammelten waren mehr als die Hälfte Juden. Ungefähr 30.000 der Zuhörer waren für Christus, ohne Seine Lehren voll erfaßt zu haben. Der übrige Teil waren Essener, die Christus und Seinen Geist voll erkannt hatten, und auch Juden, die vom Hohen Rat in Jerusalem geschickt worden waren, um Christus nach Jerusalem zu locken und Ihn dort gefangenzunehmen. Diese erhielten vom Hohen Rat den Auftrag, Christus bei passender Gelegenheit zuzujubeln, Ihn Sohn Davids zu nennen und zum König der Juden auszurufen, damit bei Pilatus eine Anklage gegen Ihn wegen Hochverrates erhoben werden könne.

Diese Juden fingen nun zu rufen und zu schreien an: „Christus, wir anerkennen Dich als Sohn Davids! Du bist unser König! Hoch lebe der König der Juden! Du hast die Macht von unserem Gott erhalten und wirst uns aus der Knechtschaft herausführen. Hoch dem Sohne Davids! Hoch dem König der Juden!“

Die andern Juden hörten zuerst ruhig dem Geschrei ihrer Glaubensgenossen zu. Nur die Essener, die sich schon Christen nannten, entgegneten den Rufern: „Ihr seid Lügner und Heuchler. Christus ist der wahre

wahre Gott. Erkenntet Ihn und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, den Er allen Menschen gibt. Beherzigt meine Worte und höret auf, gegen Seinen Geist zu wüten. Ihr wütet damit gegen euch selbst und schaffet euch eine Welt des Grauens, in der ihr in Ewigkeit ein bewußtes Leben im Geiste des Satans führen werdet. Ich hörte viele Geschwister im Jenseits sagen: »Oh, wie selig sind jene, die jetzt auf Erden leben und den ewigen, wahren Gott in Christus sehen und hören können. Hatten wir Gott schon im Irdischen gesehen und Seine Worte gehört, uns wäre viel Böses und Nachteiliges erspart geblieben. Gott Christus ist aber auch zu uns gekommen, da wir Ihn auch in unserer Welt sehen und hören können. Wir erkennen jetzt Seinen Geist und betätigen uns gerne in ihm, um in Sein ewiges Reich zu kommen. Es macht uns nur traurig, wenn wir zusehen müssen, wie viele Menschen Seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe nicht annehmen wollen, gegen ihn wüten und sich selbst wegwerfen.« So sprachen diese jenseitigen Geschwister."

Nach einer Pause fügte Lazarus hinzu: „Es ist mir nicht möglich, für alles, was ich im Jenseits gesehen und miterlebt habe, Worte zu finden. Ich habe nur ein kleines Bild vom jenseitigen Leben geben können. Ich bitte alle Anwesenden — erkenntet die Zeit und das Geschehen, dessen wir teilhaftig sind. Christus ist der ewige, wahre Gott, Sein vollkommener Geist ist die Wahrheit und die Nächstenliebe. Wie ich, so nehmet auch ihr Seinen Geist an und betätiget euch in ihm, denn er gibt uns allen den Frieden und die Seligkeit in Ewigkeit.“

Auf die Worte des Lazarus jubelten die Versammelten Christus zu, nur die Judenoberen und ihre Knechte murrten, weil ihr Vorhaben, nämlich die Erweckung des Lazarus zu vereiteln, zunichte gemacht worden war. Sie schlichen haßerfüllt davon.

Es begann bereits Nacht zu werden, als Christus mit den Seinen die Grabstätte verließ. Miria und Magdala fielen ihrem Bruder um den Hals und weinten vor Freude. Sie dankten Christus und begleiteten Ihn in ihr Haus.

Die Nachricht von der Erweckung des Lazarus vom Tode durch Christus verbreitete sich rasch in Jerusalem und seiner Umgebung. Am Morgen des nächsten Tages zogen tausende Neugierige nach Bethanien, um Christus zu sehen. Um die dritte Stunde waren vor dem Hause des Lazarus neben dem das Essenerhaus stand, über vierzigtausend Menschen versammelt. Sie warteten auf Christus, um Ihn zu hören.

Christus ging mit den Seinen auf einen Hügel nahe dem Garten des Lazarus und fing über Seinen Geist, über die Schöpfung, über Sein Reich und die irdische Welt zu lehren an, wobei Er hunderte Kranke heilte und

streitenden Grenzstämmen Ordnung mache. Es stehen ihm bloß die nötigen Torwachen zur Verfügung; er kann Dich vor den Juden daher nicht schützen. Du würdest ihn sehr in Verlegenheit bringen.“

Christus erwiderte Claudia: „Sei nicht besorgt um Mich, denn diesmal wird es zu keiner Gewaltanwendung kommen. Die Judenoberen wollen gegen Mich bei Pilatus eine Anklage erheben, und deshalb nennen sie Mich Sohn Davids und König der Juden. Ich gehe mit ihnen nach Jerusalem, um den Judenoberen noch einmal die Wahrheit zu sagen. Es ist zwar die Zeit nahe, da die Judenoberen ihr satanisches Vorgehen ausführen werden; doch heute werde Ich noch heil aus Jerusalem zurückkommen. Beruhige Pilatus, sei beständig und verzage nicht. Mein Friede sei mit dir!“

Claudia, die diese Worte nicht ganz fassen konnte, sagte zu Christus: „Mein Gott, es geschehe nach Deinem Willen!“ Sie erkundigte sich nach Maria und besuchte sie.

Christus geht nach Jerusalem und erklärt den Juden, welcher Mörder und Räuber König David war

Christus rief die Seinen zu Sich und ging mit ihnen nach Jerusalem. Auf dem Wege dorthin schrien die Juden noch mehr. Einige der bezahlten Schreier liefen voraus, brachen Zweige von den Bäumen und streuten sie zusammen mit Blumen vor Christus auf den Weg. Vor dem Ölberg-Tor warteten tausende Juden auf Christus und begrüßten Ihn stürmisch mit den Worten: „Hoch dem Sohne Davids! Hoch dem König der Juden!“ Die Führenden boten Christus einen Purpurmantel an, den sonst nur die Hohenpriester tragen durften.

Christus lehnte ihr Anerbieten ab und sagte ihnen: „Ich bin nicht gekommen, um aus Mir einen Hampelmann machen zu lassen. Ich bin gekommen, um jenen, die euch dazu angelernt haben, noch einmal die Wahrheit zu sagen.“

Der Zug der Schreienden bewegte sich am Hause des Pilatus vorbei zum großen Tempelplatz. Hier begab Sich Christus auf eine erhöhte Stelle und fing zu lehren an. Er sagte zu den Versammelten: „Ihr habt Mir zugerufen, Ich sei der Sohn Davids und der König der Juden, um dadurch eine Anklage wegen Hochverrates gegen Mich beim Landpfleger Pilatus vorbringen zu können. So höret, was Ich euch über König David sage. Dieser war ein tausendfacher Mörder und Räuber; er war und ist auch noch weiterhin im Jenseits der würdige Knecht seines Rachegottes — des Satans.“

Da kam der Rabbi Saul zu Christus und teilte Ihm mit, daß die Hohen-

Gott und kein beschnittener Jude. Er sagt selbst, daß euer Gott der Satan ist und daß ihr seine Knechte seid. Wie könnt ihr Ihn Sohn Davids und euren König nennen?"

Christus beruhigte die Essenerchristen und sagte zu ihnen: „Lasset diese Satansknechte schreien, denn ihr Benehmen dient zum Zeugnis für die Ewigkeit. Ich weiß, weshalb sie es tun und was sie damit verfolgen. Beruhiget euch, denn diesmal wird ihnen ihr Vorhaben nicht in Erfüllung gehen.“

Die vom Hohen Rat gesandten Juden aber schrien immer mehr und riefen: „Hoch dem Sohne Davids! Hoch dem König der Juden!“ Ihr ununterbrochenes Schreien beeinflusste die anderen Juden, so daß auch sie zu schreien und zu rufen angingen: „Hoch unserm König! Ziehe mit uns nach Jerusalem, wir werden Dich zum König ausrufen und Dir die Krone Israels aufsetzen.“ Einige fanatische Juden baten Christus mit aufgehobenen Händen, doch mit ihnen nach Jerusalem zu ziehen.

Die Junger und Essenerchristen bemühten sich, die Schreienden und Bittenden abzuwehren, und sprachen zu Christus: „Gehe nicht mit ihnen, denn sie sind falsch und wollen Dir Böses antun.“ Christus aber erwiderte ihnen: „Ängstiget euch nicht, sie werden das Gegenteil erreichen.“

Das Schreien und heuchlerische Bitten der Juden hörte nicht auf. Einige der Schreienden knieten vor Christus nieder und riefen: „Auf unseren Schultern werden wir Dich nach Jerusalem tragen!“

Christus entgegnete ihnen: „Von dem lasset ab, Ich und die Meinen werden mit euch gehen, damit ihr zu eurem Gelde kommt, das euch der Hohe Rat versprochen hat, wenn ihr Mich unter Zurufen eurer Glaubensgenossen als angeblichen Sohn Davids und König der Juden nach Jerusalem bringet. Ich mache euch die Freude. Aber euer hinterlistiges Vorgehen bleibt ein Zeugnis für die Ewigkeit, welchen verlogenen Geistes ihr Knechte seid. Ich sage euch, daß das Vorhaben eurer Oberen und Rabbis, die euch geschickt haben, um Mich nach Jerusalem zu locken und gefangenzunehmen, diesmal nicht in Erfüllung gehen wird.“

Christus wandte Sich an die Seinen und sprach: „So wollen wir nach Jerusalem gehen. Ihr werdet dort Zeugen Meiner Worte sein, die Ich den Judenoberen und Rabbis sagen werde.“

Da kam die Schwester Claudia mit vier Dienerinnen zu Christus, begrüßte Ihn und fragte aufgeregt, was das viele Schreien der Juden bedeuten solle. Sie sagte: „Diese Lugner und Heuchler nennen Dich, Du wahrer Gott, den Sohn Davids und König der Juden und fordern, daß Du mit ihnen nach Jerusalem gehst. Ich bitte Dich, gehe nicht mit diesen falschen Menschen, denn sie haben Böses gegen Dich vor. Pilatus hat seine Legionen dem Landpfleger Protonus zur Verfügung gestellt, damit dieser bei den

ein, von dem gesagt wird, daß Er der Sohn Davids ist. Er wiegelt das Volk gegen uns Hohepriester sowie auch gegen dich und die Römer auf und läßt Sich zum König der Juden ausrufen. Lasse Ihn ergreifen und richte Ihn nach dem römischen Recht.

Ich sage euch, ihr Lügner und Heuchler, daß Pilatus schon längst von den Seinen über euer Treiben unterrichtet ist und weiß, daß ihr selbst das Volk angelernt habt, Mich Sohn Davids und König der Juden zu nennen, um eine Anklage gegen Mich erheben und Mich morden zu können. Doch weder Pilatus noch sonst ein Römer wird euch dazu den Knecht abgeben; ihr müßt euer satanisches Vorhaben selbst ausführen. Es gibt unter keinem Volke einen so großen geistigen Auswurf, als ihr es seid. Ihr Satansknechte sucht zu eurer Mordtat deshalb Knechte, weil ihr euch vor dem Volke fürchtet, die Schuld an Meiner Ermordung auf euch zu nehmen.

Da fingen die anwesenden Judenoberen zu fluchen an und schrien Christus zu: „Du bist ein verfluchter Essener und Nazarener, ein unbeschnittener Teufelssohn und Gotteslästerer. Wir werden mit Dir ein Ende machen und Dich samt Deiner Brut, die Du verführst, ausrotten!“

Vitelus und Resotus, Vertraute des Pilatus

Darauf drangen zwei römische Beamte, Vitelus und Resotus, durch die Volksmenge bis zu den schreienden Oberen und Rabbis vor und gaben sich als Vertraute des Pilatus zu erkennen. Vitelus sagte zu den Judenoberen: „Ihr habt eine schriftliche Anklage bei Pilatus gegen diesen Wundermann eingebracht, in der ihr behauptet, daß Er das Volk gegen die Römer aufwiegle und Sich zum König der Juden ausrufen lasse. Wir sehen aber mit eigenen Augen, daß ihr diejenigen seid, die das Volk aneifern und verleiten, Ihn als Sohn Davids und König der Juden zu begrüßen. Ihr Verleumder wollt auf diese Weise eine Anklage gegen diesen Gerechten haben. Ihr haßt Ihn, weil Er euch die Wahrheit sagt, nämlich daß euer Gott der größte geistige Auswurf — der Satan — ist und daß ihr seine beschnittenen Knechte seid. Was geht uns Römer aber euer Rache-gott und eure Beschneidung an? Ich fordere euch auf, diesen Platz sofort zu verlassen und keinen Unfrieden mehr zu stiften.“

Nach diesen Worten zogen sich die Judenoberen fluchend und murrend in den Tempel zurück.

Vitelus und Resotus sprachen darauf zu Christus: „Du guter Wundermann! Pilatus läßt Dich grüßen und ersucht Dich, die Stadt zu verlassen, weil die Judenoberen Böses gegen Dich vorhaben. Ihm ist Dein gegenwärtiger Besuch in Jerusalem sehr unangenehm, da er seine Legionen dem

priester im Tempel versammelt seien, um Ihn zu begrüßen. Er sagte zu Christus: „Die Hohenpriester lassen Dich bitten, in den Tempel zu kommen und auch sie zu lehren.“

Christus erwiderte Saul: „Sage den Heuchlern, daß Ich weiß, was sie mit Mir vorhaben. Für sie sind Meine Worte umsonst. Hier im Freien aber sind tausende Menschen versammelt, die Meine Worte hören wollen. Für viele von diesen aber sind Meine Worte nicht umsonst. Wollen Mich die Oberen und Rabbis hören, so sollen sie zu Mir kommen.“

Saul ging in den Tempel; nach kurzer Zeit kam der Hohenpriester Kaiphas mit noch einigen Priestern heraus und sagte zu Christus: „Meister, warum kommst Du nicht zu uns in den Tempel? Dort ist es angenehm kühl und viel schöner als hier im Freien in der Sonnenglut. Auch wir Priester wollen Deine Worte hören.“

Christus antwortete: „Höre, Kaiphas! Ich lehre schon über fünfundzwanzig Jahre die Menschen Meinen Geist und war doch noch in keinem Tempel. Ich brauche nicht hineinzugehen, da Ich die Schonheiten eurer Mördergruben kenne. Bemühet euch nicht, Mich in das Heiligtum des Satans zu führen, denn Ich weiß, was ihr vorhabt. Es ist aber noch nicht der Tag gekommen, an dem ihr euer schon längst beschlossenes Vorhaben ausführen könnt. Habt noch Geduld. Wenn der Tag da sein wird, dann könnt ihr nach eurem Willen die Bosheit vollbringen zum Zeugnis Meiner Nächstenliebe sowie zum Zeugnis für den Geist eures Rachegottes, dem ihr als Knechte dienet.“

Kaiphas heuchelte Freundlichkeit und sagte: „Meister, wir wollen vergessen, wie Du unseren Gott gelästert hast. Nimm unsern Vorschlag an. Wir anerkennen Dich als Sohn Davids und nehmen Dich in den Hohen Rat auf, wenn Du Dich beschneiden läßt und Dich als Sohn unseres allmächtigen Gottes aus gibst. Du kannst auch unser König werden und das Volk Israel regieren. Siehe, Du bist arm und zürnst deshalb den Reichen und uns Priestern Gottes. Gehst Du mit uns, so kannst Du Macht und Geld haben, soviel Du willst. Ist heute bloß ein Teil des Volkes mit Dir, so werden dann alle mit Dir sein und Dir huldigen.“

Christus entgegnete ihm: „Kaiphas, es ist genug der Heuchelei; du bist dem Satan gleich. Wie kannst du an Mich ein solches Verlangen stellen, da du Mich und Meinen Geist kennst? Auch du weißt, daß euer Rachegott, dessen Knecht du bist, der Widersacher Meines Geistes der Wahrheit und der Nächstenliebe, daß er der Satan ist. Du aber trägst als sein Stellvertreter auf Erden seine Lügen weiter und fuhrst sein grauenhaftes Verlangen wissentlich aus. Siehe, du Heuchler! Bevor du zu Mir gekommen bist, habt ihr Oberen und Rabbis einen Bericht an den Landpfleger Pilatus geschickt, in dem es heißt: Es zieht einer nach Jerusalem

satanischen Geistes hier im Irdischen Vorteile haben. Sie hassen Mich, weil Ich ihnen die Wahrheit sage, und trachten Mir nach dem Leben in der dummen Einbildung, daß sie damit auch Meinen Geist töten können. Ich sage euch: Sie werden Meinen Leib töten; doch Ich werde am dritten Tag wieder auferstehen und ihnen weiter die Wahrheit sagen. Danach werden sie auch Meinen Geist bis zur Unkenntlichkeit verunstalten und andere Völker mit List und Gewalt zwingen, daran zu glauben. Ihr aber, die ihr Zeugen Meiner Worte und Werke seid, werdet die Gelegenheit haben, Meinen Geist einem Bruder, der euch erkennen wird, zu übermitteln, und dieser wird ihn der gesamten Menschheit verkünden. So wird auch Mein Geist wieder auferstehen und allen Menschen geboten werden.

Ich, das vollkommene Geisteswesen, bin in der Wahrheit und der Nächstenliebe beständig und werde in Ewigkeit bestehen. Jenes Geisteswesen aber, das in Meinem Geiste nicht beständig blieb und welches der Schöpfer der Lüge und der Bosheit ist, wird nur so lange über die anderen triumphieren, bis seine Lügen erkannt werden. Jedes erkenntnisfähige Wesen hat den freien Willen und muß selbst entscheiden, ob es in Meinem Geiste bei Mir in Meinem Reiche des Friedens und der Seligkeit ewig leben will oder im verlogenen, boshaften Geiste des Satans und in seinem Reiche der Finsternis und Vernichtung.

Behaltet also Meine Worte und lasset euch nicht von jenen, die den Glauben predigen, irreführen. Seid beständig in Meinem Geiste, harret aus und verzaget nicht, wenn die Zeit kommt, da der Satan und seine Knechte Meinen Leib nach ihrem Willen töten werden, denn dies geschieht zum ewigen Zeugnis. Verzaget auch in Zukunft nicht, wenn diese Lügner und Mörder Meinen Geist mit dem des Satans vermengen und den Glauben an die so geschaffenen Lügen den Völkern aufzwingen werden. Sie werden Mich dem Rachegott — dem Satan — unterstellen und diesen als Meinen Vater anbeten und verherrlichen. Es wird die Zeit kommen, da die Menschen in dem satanischen Geiste der Vernichtung nicht mehr weiterkommen werden. Sie werden Meinen Geist suchen und auch wieder finden.

Gehet jetzt in Frieden auseinander. Ich werde wieder zu euch kommen. Dann werdet ihr Meine Worte der Wahrheit durch das von Mir vollbrachte Werk der Nächstenliebe auch leichter erkennen. Mein Friede sei mit euch!"

Die Versammelten dankten Christus und gingen auseinander. Viele fragten sich, was die Worte Christi über Sein Leiden bedeuten sollten. Die Götterverehrer sprachen untereinander, daß von ihnen niemand den Rachegott der Juden, vor dem sie einen Ekel hätten, als Gott anerkennen

Landpfleger Protonus zur Verfügung gestellt hat und jetzt den vielen Juden, die zum Blutfeste nach Jerusalem kommen, machtlos gegenübersteht. Das Blutfest beginnt schon in drei Tagen, und die Legionen sind noch nicht zurückgekehrt. Komme erst nach dem Blutfeste in die Stadt, bis die vielen fremden Juden wieder fort sind und Pilatus nicht mehr machtlos dasteht."

Christus erwiderte ihnen: „Überbringt Pilatus Meinen Gruß und sagt ihm, Ich werde heute noch Jerusalem verlassen. Er soll sich Meinetwegen keine Sorgen machen. Seid auch ihr unbesorgt um Mich. Der Friede sei mit euch!"

Aus der Volksmenge wurden Rufe laut: „Christus, bleibe bei uns und gehe nicht fort. Wir wollen Dich hören.“ Einige brachten Hochrufe auf Pilatus und seine Vertrauten Vitellus und Resutus aus, in die das ganze Volk mit einstimmte. Es wurden viele Stimmen laut: „Wir haben um Unwissen »Hoch dem Sohne Davids und König der Juden« gerufen. Die Lügner vom Tempelrat haben uns irregeführt und dazu verleitet. Lasset uns in den Tempel gehen, wir werden uns die Verleumder herausholen und sie für ihre Lügen züchtigen.“ Die Volksmenge wurde immer aufgeregter und ging schon daran, den Tempel zu stürmen. Christus aber erhob die Hand und sprach zum Volke: „Lasset ab davon und haltet Ruhe. Folget nicht dem satanischen Geiste eurer Oberen und Rabbis und höret, was Ich euch über David sage. Diese Lügner haben euch eingeredet, Mich Sohn Davids zu nennen. Als Ich ihnen aber die Wahrheit sagte, haben sie Mich selbst einen unbeschnittenen Teufelssohn, verfluchten Essener, Nazarener und Gotteslästerer genannt und Mich beschimpft. Jene unter euch, die dem Judentum angehören, können in ihrer Schrift lesen, welcher Satansknecht der König David war. Ich sage euch, dieser war einer der größten Massenmörder. Er hat dem Satan, der sein Gott war und noch heute im Jenseits ist, seine Blutgier bis zum Grauen erfüllt. Deshalb wird er von den heutigen Satansknechten — den Oberen und Rabbis — als ein erhabener König gefeiert und dient ihnen als Vorbild. Sie sind ihm eben im Geiste gleich. Sie würden den einstigen König David an Grausamkeit sogar noch um vieles übertreffen, wenn sie nicht durch jene, die sie Heiden und gottlos nennen, daran gehindert wurden.

Also sehet, welche »Ehre« Mir diese Heuchler zukommen lassen wollen, wenn Ich Mich beschneiden lasse und sage, daß Mich ihr Rachegott, welcher der Satan ist, in diese Welt geschickt hat. Sohn des Satans und ein Nachkomme des Massenmörders David dürfte Ich Mich dafür nennen. Für diese Lügner und Satansknechte sind Meine Worte und Werke der Nächstenliebe umsonst. Sie wollen Meinen Geist nicht annehmen und sich auch nicht in ihm betätigen, da sie durch die Lügen und Bosheiten des

durch Werke Meiner Nächstenliebe bestätigt erhalten. Hunderttausende haben Meinen reinen Geist nur so weit erkannt, daß sie einsehen, Ich bin zu allen gut. Diese Menschen sind durch verschiedene Glaubenslehren so vergiftet, daß sie gegenwärtig nicht mehr fassen und begreifen können. Sie sind aber nicht verloren, weil sie sich nicht selbst wegwerfen. So diese einmal im Jenseits von den Meinen geführt werden, gehen sie auch den Weg zu Mir. Hunderttausende Juden und Judenführer haben dagegen Mich und Meinen Geist voll und ganz erkannt; sie werfen sich aber selbst weg und dienen dem Satan weiter, den sie allmächtigen Gott nennen. Sie hassen Mich, weil sie in ihrer Verlogenheit die Wahrheit nicht hören wollen.

Sehet, schon lange haben die Judenoberen beschlossen, Mich zu töten. Sie haben Mich nach dem Gesetze ihres Rachegottes — des Satans — gebannt und zu einem qualvollen Tode verurteilt. Da sie aber sehen, daß viele Juden Meinem Geiste folgen und für Mich eintreten, so suchen sie, aus Furcht vor diesen, Knechte, die den Mord an Mir begehen sollen. Deshalb haben sie die Lüge erfunden, Mich Sohn Davids und König der Juden zu nennen, und das Volk verleitet, Mir als solchem zu huldigen, denn so wollen sie Mich in einen Konflikt mit den Römern bringen. Es sind ihnen aber ihre hinterlistig angelegten Ränke gegen Mich nicht gelungen, da die Römer die Verlogenheit der Juden kennen und sich keiner dazu hergibt, ihnen Henkersdienste zu leisten. Die Judenoberen haben aber dennoch von ihrem Vorhaben nicht abgelassen und beschlossen, Mich durch Annagelung an ein Kreuz eines qualvollen Todes sterben zu lassen. So haben sie bereits den Entschluß gefaßt, Mich selbst gefangenzunehmen und dem römischen Landpfleger vorzuführen, damit er Mich zum Tode verurteile. Sie sagen: »Geschieht es jetzt nicht, während Pilatus seine Legionen nicht zur Verfügung hat und machtlos dasteht, so wird es uns kaum jemals gelingen. Durch den Zuzug der vielen auswärtigen Juden, die jetzt zu dem Feste nach Jerusalem kommen, stehen uns die Massen zur Verfügung. Haben wir Ihn gefangen, so machen wir Tumulte und zwingen dadurch Pilatus, Ihn zum Kreuzestode zu verurteilen. Wir werden gegen Ihn eine Anklage erheben und Pilatus auffordern, das Urteil zu fällen. Wird sich Pilatus weigern, dies zu tun, so haben wir unseren Freund Herodes, der uns sicher folgen wird. Dieser lebt in Feindschaft mit Pilatus und wird bestimmt den Gotteslästerer verurteilen, schon um Pilatus zu ärgern. Auch ist der Gotteslästerer ein Essener aus Galiläa, wo Herodes Richter ist. Auf diese Weise kann uns das Volk keinen Vorwurf machen, daß wir Christus sterben ließen. Wir sagen dem Volke einfach, daß Er von den Römern gerichtsmäßig verurteilt und hingerichtet wurde.«

Erkennet daran, wie heuchlerisch und satanisch die Judenoberen und

würde. Einige wieder meinten, daß Christus diesmal Worte gesprochen habe, die sie nicht ganz verstehen konnten. Nach diesen würde Er von den Juden ermordet werden. Mit verschiedenen Fragen auf den Lippen zerstreute sich die Menschenmenge nach und nach.

Christus lehrt in Bethania und erklärt, was in Zukunft sein wird

Christus begab sich mit den Jüngern nach Bethania und ging in das Haus des Lazarus.

Am nächsten Tag lehrte Christus im Essenerbaus zu Bethania. Vor Beginn Seiner Lehren stellten viele Geschwister Fragen an Ihn wegen der in Jerusalem gesprochenen Worte über Sein kommendes Leiden. Es waren die Jünger, bis auf Judas, und gegen achthundert Essener aus allen umliegenden Städten anwesend. Christus erklärte den Versammelten: „Höret, was in den nächsten Tagen und in Zukunft geschehen wird. Ihr alle habt Mich und Meinen Geist voll und ganz erkannt. Ihr habt Meine Worte der Wahrheit gehört, die Ich zu vielen Völkern gesprochen habe, und auch Meine Werke gesehen, die Ich in der Nächstenliebe durch Meine allumfassende Geisteskraft vollbracht habe. Ihr seid Zeugen, wie freudig und dankbar die verschiedenen Völker und ihre Führer Mich und Meinen Geist aufgenommen haben und welchen Haß dagegen die Judenoberen und Rabbis gegen Mich hegen, weil Ich ihnen die Wahrheit sage, nämlich, daß der nach ihrer Schrift von ihnen geglaubte Gott der Satan ist und daß sie seine Knechte sind. Ihr wisset, daß kein Volk so verlogen und boshaft ist als die Juden, die den Schöpfer der Lüge und den größten geistigen Auswurf einen allmächtigen Gott nennen, sein grauenhaftes Verlangen nach Blut- und Brandopfern ausführen und seine Anordnungen, andere Völker zu unterdrücken, zu berauben und zu ermorden, befolgen. Sie sind dem Satan im Geiste sehr nahe, weshalb sie ihm gerne Knechtschaft leisten.

Wie oft habe Ich den Judenoberen und Rabbis Meinen vollkommenen Geist der Wahrheit erklärt und vor ihren Augen Werke der Nächstenliebe ausgeübt. Als Ich sie aber befragte, ob ein so verlogenes und grausames Geisteswesen wie der von ihnen nach ihrer Schrift geglaubte Gott der vollkommene Geist und wahre Gott sein könne, blieben sie Mir die Antwort schuldig. Ihr nehmet wahr, daß sie Mich um so mehr bassen und Mir nach dem Leben trachten, je mehr Ich ihnen die Wahrheit sage. Sie haben Mich schon als Kind verfolgt. Ihr habt gesehen, wie oft sie Mich steinigten und gefangennehmen wollten. Ich habe es aber nicht zugelassen, weil noch nicht die Zeit da war. Jetzt aber ist sie gekommen. Die Menschen haben bereits Meinen reinen Geist der Wahrheit empfangen und ihn

weil der Unterschied zwischen Meinem Geist und dem des Satans so groß ist wie der zwischen Tag und Nacht oder Stunde und Ewigkeit —, so werden sie den Satan, der von ihnen Vater genannt wird, und den Sohn geistlos machen und dafür noch eine dritte göttliche Person als Heiligen Geist erfinden, dem sie die Gestalt eines Tieres geben werden. Damit werden sie ihre und des Satans Lügen zu verdecken trachten und sagen, daß der dreifaltige Gott das größte Geheimnis sei; wer darüber nachdenke, sündige. Sie werden diese dumme Lüge als Glaubensbekenntnis aufstellen und den Menschen unter Androhung ewiger Verdammnis mit List und Gewalt befehlen, daran zu glauben. Solchen Geistes werden die Gläubigen — Christen genannt — nach vier Jahrhunderten sein.

Der Satan und seine auserwählten Knechte werden frohlocken und darangehen, diesen Glauben vielen Völkern mit Gewalt aufzuzwingen. Wer ihnen nicht glauben wird wollen, den werden sie nach dem Gesetze ihres Gottvaters — des Satans — ausrotten. Hunderttausende Menschen werden als sogenannte Ketzer dem blutdürstigen Satan geopfert werden. In Meinem Namen werden die kommenden Priester ihren Vater — den Satan — anbeten, verherrlichen und ihm opfern. Sie werden Brot und Wein in Meinen Leib und Mein Blut zu verwandeln vorgeben, um dies als Nachbildung Meiner Marterung am Kreuze ihrem rachesüchtigen Gottvater — dem Satan — als Opfer darzubringen. Die Macht dieser Satansknechte wird immer größer werden, so daß ihnen auch die Regierenden, die Kaiser, Könige und Fürsten untertan sein werden.

Im zwanzigsten Jahrhundert nach Meiner Menschwerdung wird es aber durch die Auswirkung des satanischen Geistes zu einem großen Menschen-schlachten kommen, bei dem sich die gläubigen Völker — Christen genannt — gegenseitig morden und vernichten werden. Die Juden werden zu dieser Zeit unter den Völkern viel Geld und durch dieses auch viel Macht haben. Viele Völker werden ihnen zujubeln, und auch deren Führer werden ihnen dienen. Sie werden trachten, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Das Ausbeuten und Ausrauben der Völker im satanischen Geiste wird aber Noth, Elend und Unfrieden mit sich bringen, so daß die Völker durch diese satanische Auswirkung des Geistes aufgerüttelt werden und zu denken beginnen. Ein Volk wird den satanischen Glaubensgeist erkennen und sich bemühen, die Wahrheit über Mich, den wahren Gott, zu finden. Seine Führer werden in den satanischen Glaubensgesetzen, die als Heilige Schrift allgemein gelehrt und verbreitet werden, herumblättern und darin lesen. Grauen und Entsetzen über den angeblichen Gottvater der Juden und Judenchristen sowie über seinen verlogenen, rache- und blutgierigen Geist, wird beim Lesen über sie kommen. Wenn sie aber einig verunstaltete Worte über Mich lesen werden, wird ihnen Mein

Rabbis ihren Mordplan ausgearbeitet haben. Doch weder Pilatus noch Herodes werden Mich verurteilen. Beide werden dem Volke öffentlich erklären, daß sie keine Schuld an Mir finden. Dann werden Mich diese Satansknechte selbst vom Hause des Pilatus rauben und in ihrem Haß und Blutrausch ans Kreuz nageln. Ich werde alles geschehen lassen, da Ich weiß, daß dieses Geschehnis viele Geisteswesen zur Erkenntnis brauchen, um Mich in Meiner Nächstenliebe als wahren, allgütigen Gott zu begreifen und den sich für den allmächtigen Gott ausgebenden Satan und seine Knechte in ihrer grenzenlosen Bosheit zu erkennen. Das Geschehen wird aber nicht nur allein den Menschen auf Erden zur Erkenntnis dienen, sondern auch unzählbaren Wesen des Jenseits, die alle Meine Worte hören werden und die Mein qualvolles Sterben erst wachrütteln wird. Ich werde am dritten Tage mit Meinem Leibe auferstehen und die Menschen noch weiter lehren. Die Lügner und Mörder Meines irdischen Leibes sollen Meine Worte der Wahrheit weiter hören zum Zeugnis für alle erkenntnisfähigen Geisteswesen, daß man nur den Leib, nicht aber den Geist, der das Leben ist, toten kann. Die Menschen sollen daran erkennen, daß das Leben ewig ist und nicht vernichtet werden kann. Durch Meine Auferstehung werden sie Meine Worte bestätigt finden und auch begreifen, daß Ich das größte erkenntnisfähige Geisteswesen, der wahre, einpersönliche Gott bin. Mein Name, Christus, wird in Ewigkeit Zeugnis über Meine Beständigkeit im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe geben, so daß alle erkenntnisfähigen Wesen Mich werden erkennen können. Nur ein Lügner und Heuchler wird einmal in Zukunft sagen können, er kenne keinen vollkommenen Geist und wahren Gott. Ich sage euch, daß die Judenoberen und Rabbis, nachdem sie Meinen Leib getötet haben und Ich kraft Meines Willens vom Tode wieder auferstanden bin, fortfahren werden, auch Meinen Geist zu töten. Es wird ihnen zwar nicht gelingen, Meinen Namen Christus auszulöschen; dafür aber werden sie Meine Worte vernichten, bis auf einige wenige; doch selbst diese werden sie noch verunstalten und verfälschen. Die verunstalteten Worte werden dann der jüdischen Lügenschrift des Satans und seiner Knechte beigelegt und mit ihr zu einem Ganzen gemacht werden, so daß darin nur mehr Mein Name erhalten bleibt. Die Judenoberen und Rabbis werden ihren Gott — den Satan —, der sich Zebaoth, Herr der Heerscharen, Adonai, Eloah, Ich bin, der ich bin. Niemand kennt meinen Namen, nennt, zum Vater und Mich für dessen gehorsamen Sohn erklären, den der zürnende, rachesüchtige Vater auf die Erde gesandt hat, um durch den Martertod am Kreuze die Menschen mit ihm auszusöhnen.

Da sie aber Meinen Geist der Nächstenliebe nicht so verunstalten werden können, daß er dem satanischen Geiste ihres Rachegottes gleicht —

nen.« — Der Bruder wird überall die Wahrheit zu erkennen trachten und auch zu Menschen kommen, die den Verkehr mit dem Jenseits pflegen. Dieser Verkehr wird für ihn eine harte Schule sein, da er auch hier Unwissen, Glauben, Lüge und Betrug vorfinden wird. Er wird diesem ihm heuchlerisch gebotenen Geiste entgegentreten und dabei viele Bosheiten über sich ergehen lassen müssen. Die Gefahren dieses Verkehrs für den menschlichen Geist kennend, wird er mit ihm treuen Geschwistern die Wahrheit weitersuchen und zu einem Bruder geführt werden, der, seiner geistigen Urbeschaffenheit nach, Mittlerfähigkeiten haben und sich ihm freiwillig für den Verkehr mit dem Jenseits zur Verfügung stellen wird. Durch diesen werdet ihr dann zu dem Bruder von Mund zu Mund sprechen, und er wird euch an euren kurzen, klaren Worten der Wahrheit erkennen. In stiller Einsamkeit werdet ihr ihm Meinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe übermitteln, den er schriftlich niederlegen und so der ganzen Menschheit verkünden wird. Dem Satan und seinen Knechten — den beschnittenen und unbeschnittenen Oberen und Rabbis — wird es nicht mehr gelingen, Mein Wort zu verunstalten und zu vernichten, da zu dieser Zeit die Schrift sehr ausgeprägt sein und in vielen tausenden Exemplaren hergestellt werden wird. Die Menschen werden geschult und schriftkundig sein, so daß diese Schriften viele Menschen lesen und sich dadurch überzeugen werden können, ob der geschriebene Geist wahr und gut oder unwahr und böse ist. Zur selben Zeit wird ein Volk sein, das durch die Auswirkung des satanischen Geistes die Knechte des Satans erkannt haben wird. Dieses Volk wird Mich beim Lesen der ihm gebotenen Schriften erkennen und Meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe annehmen.

Die beschnittenen und unbeschnittenen Oberen und Rabbis werden sich mit Haß und Verachtung gegen dieses Volk wenden. Dieses aber wird sich unbeirrt in Meinem Geiste weiter betätigen, eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern bilden und so auch allen Satansknechten der Welt standhalten. Nach und nach werden auch andere Völker Meinen Geist annehmen und den Satan mit seinen Knechten dorthin verweisen, wo sie in ihrer Verlogenheit und Bosheit hingehören. Die Völker werden sich in Meinem Geiste verbrüdern und in Frieden nebeneinander leben. Es wird wieder die Zeit kommen, da die Menschen ohne Wucher, ohne Ausbeutung, ohne Krieg, ohne Haß und ohne Elend auf Erden leben werden. Es wird keine Reichen und keine Armen, keine Herren und keine Knechte geben, da der im Geiste Größere dem im Geiste Kleineren und dieser wieder dem im Geiste Größeren in der Nächstenliebe dienen wird. Dieser im Irdischen gepflegte Geist wird auch ins Jenseits übertragen und jenen, die im Glauben und Unwissen hinübergekommen sind, auf

Name wohlthun. Sie werden sich jedoch vergebens bemühen, in dieser Schrift die Wahrheit über Mich und Meinen Geist zu finden. Ihre Stellungnahme gegen den jüdischen Glaubensgeist wird ihnen bald Feindschaft bringen. Die beschnittenen und unbeschnittenen Oberen und Rabbis werden einander die Hände reichen und sich verbünden, um ihren gemeinsamen Gottvater — den Satan — in Schutz zu nehmen. Die beschnittenen Oberen und Rabbis werden sagen, alle hatten denselben Gott. Es gebe nur einen Gott, der alle erschaffen hat. Die Juden seien die ersten Menschen; sie habe sich Gott auserwählt. Sein eingeborener Sohn sei auch Jude und ihm gehorsam gewesen. Die unbeschnittenen Oberen und Rabbis wieder werden sagen: Wir haben den Juden den Sohn Gottes, Christus, zu verdanken. Er ist zu ihnen gekommen. Sie haben Ihn uns geschenkt. Wir haben denselben Gott wie die Juden und sollten ihnen für alles dankbar sein.

Die Judenoberen und Rabbis werden ihrem Gott — dem Satan — danken und sich freuen, daß es ihren Vätern gelungen ist, den Völkern der Arier den satanischen Geist unter Meinem Namen aufzuzwingen und sie für den jüdischen Glauben zu gewinnen. Es kommt aber die Zeit, da sie sehen werden, wie die durch Lug und Trug verführten und ausgebeuteten Völker wachgerüttelt, nicht mehr an ihren geheimnisvollen, zweideutigen Gott werden glauben wollen. Die immer mehr zunehmende Ungerechtigkeit und Unruhe wird viele zu tieferem Nachdenken über das Leben und dessen Zweck bringen. Sie werden einen Ausweg aus der Bedrängnis suchen und sich verzweifelt fragen: »Wer ist eigentlich der wahre Gott, der diese schöne Welt geschaffen hat, welche die Menschen zur Hölle machen?«

Um diese Zeit werdet ihr, die ihr Zeugen Meiner Worte und Meiner Werke der Nächstenliebe seid, wieder die Gelegenheit haben, den Menschen Meinen Geist zu geben. Ihr werdet als jenseitige, in Meinem Reiche lebende Wesen einen Bruder im Irdischen finden, der die Geisteskraft haben wird, euch und durch euch auch Mich und Meinen Geist zu erkennen. Es wird ein Bruder sein, der bei irdisch armen Eltern auf diese Welt kommen wird. Wie seine Eltern, so wird auch er das Los der Ausbeutung auf sich nehmen müssen und unter dem Heer der Ausgebeuteten aufwachsen. Auf Grund seiner geistigen Urbeschaffenheit wird es ihm nicht schwer fallen, zu erkennen, daß die Lehren, die in dieser Zeit gepflegt werden, keine Wahrheit über Mich und das Leben enthalten. Er wird oft verzweifelt rufen: »Mein Gott, der Du eine so schöne Welt geschaffen hast, Du kannst unmöglich so beschaffen sein.«

„...“, will ich nicht, da ich die Fähigkeit habe, die Wahrheit zu erken-

vollbringen wird; deshalb bin Ich auch zu den Juden als Mensch in Christus gekommen. Würde Ich erst in zweitausend Jahren kommen, so könnte Ich Meinen Geist nicht öffentlich lehren, da zu dieser Zeit die Völker nicht mehr der heutigen Freiheit teilhaftig sein werden. Die Satansknechte werden bis dorthin sehr viel dazugelernt haben und es verstehen, die Völker durch Versprechungen und Drohungen so zu beeinflussen und zu beherrschen, daß diese ihnen mit Begeisterung dienen und ihre Macht auch mit Hingabe ihres Lebens schützen werden. Selbst die Regierenden der Völker werden den beschnittenen und unbeschnittenen Oberen und Rabbis untertan sein und trachten, ihre Herrlichkeit mit Hilfe von Gesetzen aufrechtzuerhalten und sie zu schützen. Sie werden sich als von Gott Berufene und Gottesstellvertreter ausgeben und sich auf ihren mächtigen Gott berufen, den sie den Völkern in verschiedenen Glaubensbekenntnissen lehren werden, der aber immer derselbe Satan ist wie der Judengott. An erster Stelle werden jene Oberen und Rabbis stehen, die sich nach Meinem Namen Christen nennen werden.

Würde Ich erst zu dieser Zeit unter ein Volk, sei es welches immer, kommen, so könnten Mich die Führenden und Machtausübenden leicht einkerkern und vor dem Volke verbergen, ohne daß sie selbst etwas dabei zu tun hätten. Ich würde von allen Völkern, so wie es jetzt die Juden tun, als Gotteslästerer hingestellt, weil sie alle den größten geistigen Auswurf — den Satan — als Gott preisen und ihm dienen werden. Zu dieser Zeit werden die Oberen und Rabbis mit diesem Geiste zufrieden sein, weil er ihnen Titel, Ansehen, Ehre und Wohlleben auf Erden sichern wird. Ihnen werden nicht nur die Reichen, sondern auch die Ausgebeuteten und Ärmsten im blinden Glauben dienen.

Begreifet nun, daß Ich Mich zu einer anderen Zeit den Menschen als auch den erkenntnisfähigen Wesen des Jenseits nicht so offenbaren könnte, wie gerade jetzt. Ich könnte die Krönung Meines Kommens als Mensch nicht vollbringen, denn Mich ans Kreuz zu nageln und zu Tode zu quälen, würde in Zukunft kein Volk imstande sein. Mithin könnte Ich auch nicht vom Tode auferstehen, um Zeugnis für Meine Worte der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe zu geben, daß Ich der vollkommene Geist, der Schöpfer des Alls und der wahre Gott bin. So aber werden der Satan und seine Knechte für ihren Geist der Lüge, der Bosheit und Vernichtung selbst ein ewiges Zeugnis ablegen und dieses durch ihre Bosheit auch bestätigen.

Sehet, durch viele tausende Jahre wurde Mein Kommen auf diese Welt den Menschen von den Meinen vorhergesagt, und oft haben die Menschen gerufen: »Du wahrer Gott, komme doch zu uns, damit wir Dich erkennen können, wie Du im Geiste bist.« Nun, jetzt bin Ich da. Viele haben Mich

den Weg leuchten, so daß auch sie sehend zu Mir in Mein Reich in die vollkommene Welt gehen können.

Begreift nun Meine Worte und erkennet, daß im Irdischen alles seine Zeit zur Auswirkung braucht, somit auch das Erkennen Meines Geistes durch die unvollkommenen Geisteswesen.

Thomas, Ich sehe in deinen Gedanken die Frage, warum Ich jetzt und nicht zu einer anderen Zeit zu den Menschen gekommen bin und weshalb Ich auch zu den Juden, die Mich hassen, gehe und nicht allein zu Völkern, die Mich mit Freuden aufnehmen, wenn sie Meine Worte hören und Meine Werke der Nächstenliebe sehen.

Ich sage dir und euch allen, daß Ich, das ewig bewußt lebende, alles erkennende Geisteswesen, Mir die Zeit Meines Kommens als Mensch selbst gesetzt habe. Ware Ich schon früher in diese Welt gekommen, bevor noch die Auswirkung des satanischen Geistes da war, so wäre Mein Kommen für die Zukunft umsonst gewesen, da der Satan noch keine Knechte auf dieser Welt zur Verfügung hatte. Die Menschen hätten den satanischen Geist gar nicht begreifen können, wenn dieser von ihnen nicht gepflegt und ausgeübt worden wäre. Jetzt aber können sie den Satan und seinen verlogenen, bösen Geist begreifen, weil sie über ihn in den Schriften der Juden lesen und auch seine Auswirkung zu fühlen bekommen. Ihr sehet, wie alle nichtjüdischen Völker selbst sagen, daß der Judengott der oberste der bösen Gotter ist. Es graut ihnen vor den Juden, weil sie diesem Wesen als Knechte dienen und sein grauenhaftes Verlangen ausführen. Wäre Ich früher, als die Menschen noch wahrhaft und gut waren, auf diese Welt gekommen, so hätten sie unmöglich begreifen können, daß es einen so großen geistigen Auswurf gibt, wie es dieser von den Juden geglaubte und verherrlichte Rachegott ist. Sie hätten Meinen Geist mit Freuden angenommen, weil sie ihm geistig sehr nahe waren. Doch was wäre von Meinem Geiste in Zukunft übriggeblieben, wo doch nach ihnen ein verkommener, böser Geist auf diese Welt gelangte, dessen Herkommen Ich bereits im voraus gewußt habe. Ich mußte gerade zu den Knechten des Satans kommen und ihnen sagen, wer der ist, den sie Gott nennen. Dadurch hören sie wie auch der Lugner — der Satan — Meine Worte und nehmen Meine Werke der Nächstenliebe wahr. Sie und der Satan haben keine Ausrede mehr, Mich und Meinen Geist nicht gesehen und gehört zu haben. Ihr satanisches Verhalten gegen Mich wird in Ewigkeit Zeugnis geben, welch bösen Geistes sie sind. Deshalb kam Ich zu dieser Zeit als Mensch, um damit für alle Ewigkeit den erkenntnisfähigen Wesen zu bestätigen, daß Mein Geist in der Wahrheit vollkommen und beständig ist und daß niemand so viel Nächstenliebe aufbringen kann als Ich. Und Ich sage euch, daß kein Volk imstande ist, das zu tun, was das Volk der Juden

Christus vermehrt Brot und Fische für tausende Zuhörer und hält mit ihnen ein gemeinsames Mahl

Ich sehe, daß ihr schon alle hungrig seid; so lasset uns ein gemeinsames Mahl halten. Setzet euch alle!“

Miria und Magdala, die Schwestern des Lazarus, brachten fünf Brote und drei gebratene Fische.

Christus sagte zu den Jüngern: „Breitet eure Mäntel aus und leget die Brote darauf. Die Fische leget auf einen Tisch!“

Die Jünger holten aus dem Hause des Lazarus einen großen Tisch und legten die Fische darauf. Hierauf sagte Christus: „Sehet, wie Ich durch Meinen Willen die fünf Brote und die drei Fische auf 7000 vermehre!“

Im selben Augenblick waren Berge von Broten und Fischen da. Von den Versammelten konnte niemand so schnell schauen, als dies geschah. Das Brot war frisch, und die gebratenen Fische verbreiteten einen köstlichen Geruch.

Christus sagte zu der staunenden Menge: „Haltet Ordnung, denn es ist für alle genug da. Kommet einer nach dem andern zu Mir, und nehmet jeder ein Brot und einen Fisch.“

Christus teilte mit Lazarus und Matthias das Brot aus, Lukas mit Petrus die Fische. Die Verteilung dauerte über eine Stunde. Zuletzt nahmen die Jünger und auch Christus je ein Brot und einen Fisch. Christus setzte Sich mit den Jüngern unter das Volk und aß mit. Er freute Sich, und als Brot und Fische übrigblieben, sagte Er lächelnd zu den Versammelten: „Wer noch essen will, der nehme von dem, was noch da ist, und esse, damit ihr Mir zum Schluß über Meine Kochkunst nicht etwa ein schlechtes Zeugnis ausstellt.“

Die versammelte Menge fing zu lachen an, und Christus lachte mit. Alle jubelten Christus zu, und viele sprachen: „So gut wie heute hat es uns noch niemals geschmeckt.“ Es kamen Arme und nahmen die übriggebliebenen Brote und Fische für ihre Angehörigen mit nach Hause.

Christus sprach darauf: „Ich wünsche euch allen, daß euch das letzte Mahl vor eurem Hinscheiden von dieser Welt so munde, wie es Mir und euch heute gemundet hat. Ihr sollt in der Erkenntnis mit Freuden ins Jenseits gehen. Den Weg, der zu Mir führt, kennt ihr; Ich habe ihn euch vorgezeigt; er ist klar und licht. Mein Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe ist euch ein Wegweiser; er führt zu Mir, wenn ihr euch mit freiem Willen in ihm betätiget. Wenn ihr auch über den Weg, den euch der böse Geist verfinstert, stolpert, so bin Ich und die Meinen doch bei euch. Wir leuchten euch auf den Weg und heben euch auf, damit ihr

und Meinen Geist erkannt und gehen den Weg zu Mir. Viele aber verschließen sich Meinem Geiste und gehen aus Bosheit freiwillig den Weg zum Satan. Sie werden auch Meinen Geist verunstalten und trachten, die Menschheit ganz dem Satan zuzuführen. Doch es kommt die Zeit, da die Menschen Mich mit Meinem Namen Christus rufen und sagen werden: »Mein Gott, Du warst selbst da, und wir können Dich nicht erkennen. Die Auswirkung des bosen Geistes ist furchtbar. Hilf uns!« Und Ich sage euch, daß allen geholfen wird, so sie Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe annehmen und sich in ihm betätigen. Zu dieser Zeit werden Meine Worte und Meine Werke der Nächstenliebe auch fruchtbringend sein.

Die Zeit ist nahe, da Ich als Mensch nicht mehr unter euch sein werde; ihr aber werdet Meinen Geist weitertragen. Ich sage euch aber heute schon, daß es auch euch nicht anders ergehen wird als Mir selbst. Ich werde euch noch später über vieles unterrichten und euch die Wege zeigen, wohin ihr gehen werdet und von wo Ich euch selbst mit den Meinen in Mein Reich abholen werde.

So gehet jetzt in Frieden, und ruhet euch aus. Machet euch keine Gedanken über das, was kommen wird, denn es ist Mein Wille, daß Ich das Vorbaben des Satans und seiner Knechte nach ihren Willen geschehen lasse. Mein Friede sei mit euch!"

Christus begab Sich in das Haus des Lazarus, die Jünger in die Wohnungen der Essener. Sie alle waren traurig, da sie wußten, was geschehen werde, weil Christus selbst gesagt hatte, die Zeit sei gekommen, da die Juden ihr Vorhaben nach ihren Willen ausführen würden. Voll Sorgen und Müdigkeit schliefen sie bald ein. Es war schon heller Tag, als sie am Morgen erwachten.

Christus war schon auf der Anhöhe neben dem Hause des Lazarus und lehrte die Versammelten, die nach Tausenden zählten. Als die Jünger zu Ihm kamen und grüßten, lachte Christus und sagte zu ihnen: „Also ihr habt alle gut geschlafen. Es war notwendig, daß ihr euch gestärkt habt vor dem kommenden Geschehen.“

Christus lehrte weiter bis zur neunten Stunde. Zum Schlusse sagte Er zu den Versammelten: „Behaltet Meinen Geist und betätiget euch in ihm. Es kommt für euch bald die Stunde, da ihr die Beständigkeit in Meinem Geiste werdet aufweisen müssen. Lasset euch durch das Geschehen nicht irreführen. Ich werde euch nicht lange warten lassen und am dritten Tage wieder zu euch kommen. Dann wird sich eure Verzagttheit in eine große Freude umwandeln, und es werden viele, die noch wankelmütig sind, Mich und Meinen Geist voll und ganz erkennen und sich in ihm betätigen.“

aus dem Hause des Pilatus rauben. Ich, der wahre, einpersönliche Gott, werde von den Satansknechten ans Kreuz genagelt werden und so den irdischen Tod erleiden. Ich werde aber am dritten Tage wieder mit Meinem Leibe auferstehen, mit euch wandeln und diesen Mördern weiter die Wahrheit sagen.“

Nach diesen Worten fingen die Jünger vor Leid zu weinen an und sprachen zu Christus: „Du wahrer Gott! Kannst Du das nicht an Dir vorübergehen lassen?“ Johannes und Matthias fielen Christus um den Hals, die anderen knieten nieder und baten Ihn mit aufgehobenen Händen, Er möge es nicht zulassen, denn sie könnten den Schmerz nicht ertragen.

Christus sagte ihnen: „Solange Zeit bin Ich bei euch, und nur soweit reicht eure Erkenntnis? Ihr müßt auch diese Meine Worte verstehen. Ich möchte euch gerne den Schmerz ersparen, ihr wisset aber, daß der Mord an Mir vielen zur Erkenntnis dienen wird. Auch euch wird dieses Geschehen in Zukunft zur Stärkung eures guten Willens dienen. Seid nicht um die Zukunft besorgt, denn Ich sage euch, daß ihr alle, bis auf Judas, das Geschehen überleben werdet. Judas, den die Judenoberen eingesperrt haben und der diese Meine Worte nicht hören kann, wird es nicht überleben. Die Satansknechte haben beschlossen, ihn nur freizulassen, wenn er von ihnen dreißig Silberlinge als Lösegeld nimmt, gegen Mich Stellung nimmt und die bewaffneten Horden zu Mir führt. Judas hat in seiner Verzweiflung bereits eingewilligt, um von ihnen wegzukommen. Er dachte sich, die dreißig Silberlinge werde er den Armen geben, und Christus selbst könne ja niemand etwas anhaben. Er werde frei sein und wieder mit Mir gehen können. Wenn Judas aber sehen wird, daß er sich getäuscht hat, wird er sich aus Kränkung selbst das Leben nehmen.

Begreift die Zeit und begreift auch, daß niemand das kommende Geschehen aufhalten kann, auch Pilatus nicht, weil er ohne seine Legionen machtlos dasteht und die Juden durch Hunderttausende von Fremden, die zum Blutfeste nach Jerusalem gekommen und durchwegs fanatische Satansknechte sind, jetzt die Macht haben. Die Legionen werden erst kurz vor Meiner Auferstehung zurückkommen. Lasset euch mit den Juden in nichts ein und seid vernünftig, denn Ich lasse alles zu, was die Juden mit Mir nach ihrem Willen tun werden. Wer von euch in Bethania bleiben will, der bleibe. Wenn Judas nach Mir fragen wird, so saget ihm, daß Ich ihn im Tale Kidron erwarte. Ich gehe jetzt den Horden entgegen, die Mich gefangennehmen werden. Ertraget alles aus Nächstenliebe für allen erkenntnisfähigen Geist. Mein Friede sei mit euch!“

Alle hatten Tränen in den Augen, und sie sprachen: „Christus, Du ewiger, wahrer Gott, wir weichen nicht von Dir. Lasse uns mitgehen. Wir wollen alles über uns ergehen lassen, was die Juden mit uns vorhaben.“

den Weg zu Mir weitergehen könnt. Verzaget daher nicht, wenn es manchmal hier im irdischen Leben durch den bösen Geist finster wird. Lernet daraus, das Licht von der Finsternis, die Wahrheit von der Lüge, die Nächstenliebe von der Eigenliebe und Bosheit zu unterscheiden, und seid in Meinem Geiste beständig.

Gehet jetzt friedlich nach Hause, und lasset die Juden in Ruhe, denn sie sind sehr gereizt. Sie feiern das Fest des Blutes, bei dem sie den Satan, den sie Gott nennen, seinen Blutdurst bis zum Grauen erfüllen. Durch das martervolle Hinschlachten von tausenden Tieren und ihre Opferung auf den Brandaltären trachten diese Satansknechte, den Satan zu verherrlichen und ihm durch den Gestank der Brandopfer seine Wollust zu stillen. Sie sind des selben Geistes wie der Satan. Auch sie erfüllt ein Blutrausch, und der Gestank der Brandopfer gilt auch ihnen als angenehmer, köstlicher Geruch. Gehet ihnen nicht in den Weg, denn Ich will nicht, daß ihr Meinemwegen Schaden an eurem irdischen Körper erleidet. Ich werde am Tage nach dem Feste der Greueltaten wieder in Bethanien sein. Wer Meine Worte horen will, der komme. Mein Friede sei mit euch!"

Die Versammelten dankten Christus für Seine Lehren und dachten gar nicht über Seine Worte des kommenden Geschehens nach, da sie ja vernommen hatten, daß Er wiederkommen werde und sie Ihn wieder hören könnten. Die Menge zerstreute sich und ging friedlich nach Hause.

Christus sagt den Jüngern Seine Gefangennahme, Marterung und Kreuzigung durch die Juden sowie Seine Auferstehung voraus

Christus nahm darauf Seine Jünger zu Sich und ging mit diesen in den Saal der Essener, um ihnen noch Worte des Trostes zu sagen. Er erklärte ihnen „Meine Worte, die Ich jetzt zu euch spreche, sollen euch nicht erschrecken oder zur Verzweiflung bringen. Ihr habt Mich und Meinen Geist erkannt und wißt, was die Judenoberen vorhaben. Der Tag ist da und die Stunde sehr nahe, da der Satan und seine Knechte ihr längst beschlossenes Vorbaben ausführen werden. Ich lasse alles nach ihren Willen geschehen. Sie werden Mich in der zweiten Stunde der Nacht gefangennehmen und nach Jerusalem in das Haus des Annas bringen. Dort werden sie Mich verspotten und grausam martern. Dann werden sie Mich zu Pilatus führen und versuchen, ihn zu zwingen, über Mich Gericht zu halten und Mich zum Tode zu verurteilen. Pilatus, aber auch Herodes werden jedoch öffentlich bekennen, daß sie keine Schuld an Mir finden. Wenn die Judenoberen und Rabbis sehen werden, daß sie ihr Vorbaben bei Pilatus nicht erreichen können, werden sie zur Gewalt greifen und Mich

nicht ein. Ich bin gekommen, um euch die Wahrheit über Christus zu sagen.“

Judas versuchte den Judenoberen zu erklären, wer Christus sei und welche Werke der Nächstenliebe Er ausübe. Als er ihnen einige Stellen der Schrift als erlogen vorhielt und den Gott Zebaoth einen Lügner und den Satan nannte, fing die ganze Ratsversammlung zu schreien an und nahm gegen Judas eine drohende Haltung ein.

Judas entgegnete den Schreienden: „Ihr könnet eben meine Worte nicht ertragen, weil sie wahr sind. Ihr seid dem, der euer Gott ist, im Geiste sehr nahe. Ich sage euch: Ich fürchte weder euch noch euren Gott, welcher der Satan ist. Ich habe den wahren, einpersönlichen Gott, der in Christus Mensch geworden ist, erkannt und fürchte niemanden. Ich weiß, warum ich auf Erden lebe, woher ich bin und wohin ich wieder gehen werde. Ihr Hohenpriester und Schriftgelehrten dünket euch, viel zu wissen, seid aber voll Lügen und Bosheiten und unwissend über das Leben wie das Tier, das nicht erkennen kann.“

Hierauf fielen mehrere Rabbis über Judas her und würgten ihn. Die Hohenpriester befahlen den Dienern, ihn zu fesseln.

Judas wurde an Händen und Füßen gebunden und in eine Ecke gesetzt. Zwei Diener bekamen den Auftrag, ihn sofort auf den Mund zu schlagen, wenn er anfangen zu sprechen. Die Ratsversammlung war von mehr als dreihundert Mitgliedern besucht. Unter ihnen befanden sich: Die Hohenpriester Zatochais, Annas, Annias, Kaiphas, Machoeas, Obtias, Hannan, Meluchais, Abdias, Nihum, Malachais; die Rabbis Abrasai, Schirach, Madom, Isaak, Saul, Lamias, Elipais, Asbel, Helons, Asadais, Semuais, Josias, Ochoriais, Abigail, Nepheth, Jebar, Simeon, Ephain, Michas, Ezechais, Abiud, Esranais; die Sadduzäer Arzamus, Gabaon, Hananis, Amos, Nikodemus, Hirach und Chaimas.

Judas hörte alles, was im Hohen Rat über Christus gesprochen und beschlossen wurde. Nach vielen gehässigen Reden gegen Christus hatte die Ratsversammlung einen Antrag des Rabbi Schirach angenommen, der folgendermaßen lautete: Gegen Christus sei eine Anklage bei Pilatus zu erheben, daß Er Sich Sohn Davids nenne und zum König der Juden ausrufen lassen wolle. Christus solle nach Jerusalem gelockt werden, damit man Seiner habhaft werden könne. Dies möge mit besonderer Vorsicht geschehen, um das Volk nicht gegen sich zu haben. In Jerusalem werde Christus unter einem Vorwand in den Tempel geführt und dort festgehalten. Die einstimmige Annahme des Antrages löste bei den Versammelten große Freude aus.

Hierauf wurde Judas in einen dunklen Raum im Hause des Annas gebracht und dort eingesperrt. Ein Diener, der Judas immer Essen brachte

Alle Jünger schlossen sich Christus an. Maria mit den Schwestern verblieb im Hause des Lazarus. Sie sagte zu Christus: „Du ewiger, wahrer Gott, ich weiß, was geschehen wird. Ich kenne Deine unermessliche Nächstenliebe und begreife auch, warum Du als Mensch gekommen bist. Gib mir und allen den Deinen die Kraft, daß wir das kommende Geschehen überwinden.“

Christus verabschiedete Sich mit den Worten: „Es ist Zeit, daß Ich gehe. Mein Friede sei mit euch allen!“ Er ging mit den Jüngern am Fuße des Ölberges entlang in das Tal Kidron. Dort angekommen, hieß Er die Jünger sich setzen und sprach: „Es ist gut, daß ihr da seid, um Zeugnis über das kommende Geschehen zu geben. Seid nicht traurig; ihr sehet, daß auch Ich nicht traurig bin, obwohl Ich weiß, was Mir bevorsteht.“

Nach einer Zeit bemerkte Matthias, daß von weitem jemand auf sie zugelaufen kam. Christus sagte: „Es ist Judas.“

Judas und die Gefangennahme Christi durch die Juden

Judas, der den Beinamen Ischariot hatte, wurde im Jahre 756 a. u. c. in Nitriapolis geboren, einem kleinen Ort in der Nähe des Sees Genezareth. Sein Vater hieß Jakob, seine Mutter Tesana Ischariot. Beide waren Juden und führten ein Handelsgeschäft. Judas besuchte die Schulen in Jerusalem und war durch seine Begabung und durch sein offenes Auftreten in ganz Jerusalem bekannt. Als er die Lehren Christi angenommen hatte und sich den Jüngern anschloß, wurde er von seinen Eltern verstoßen und des Hauses verwiesen.

Auf dem Wege von Bethania nach Jerusalem hatte Judas den Rabbi Saul getroffen, mit dem er als ehemaliger Mitschüler bekannt war. Er erzählte ihm vieles über Christus, worauf ihn Saul einlud, mit ihm zur Ratsversammlung zu gehen. Saul versicherte Judas, daß er bei den Hohenpriestern bekannt sei und ohne weiteres hingehen könne.

Judas willigte ein und ging mit, um den Judenoberen die Wahrheit über Christus zu sagen. Die Ratsversammlung fand im großen Saale bei Annas statt.

Beim Betreten des Saales empfingen die Judenoberen und Rabbinen Judas mit den Worten: „Gut, daß du da bist, du Ausreißer! Hast du es dir schon überlegt, mit den Bettlern zu bummeln? Ist der Verführer nicht mehr dein Gott?“

Judas gab ihnen zur Antwort: „Es ist mir lieber, unter Armen zu sein, die im Geiste edel und friedlich sind, als unter euch im verlogenen, boshaften Geiste ein Prasserleben zu führen. Ihr seid der Meinung, daß ich zu euch gekommen bin, um bei euch zu bleiben. Bildet euch das ja

Auf die Frage der Knechte, ob Christus im Hause sei, antwortete ihnen Judas, Er sei in das Tal Kidron gegangen. Den Ernst der Lage erfassend, redete er ihnen zu, ihn etwas vorausgehen zu lassen, damit sie kein Aufsehen erregten. Als er einen Vorsprung von einigen hundert Metern hatte, fing er zu laufen an, um die Horden los zu werden. Die Knechte liefen ihm aber nach und hinter diesen die ganze bewaffnete Horde.

Judas kam atemlos zu Christus, umarmte Ihn und sagte in größter Aufregung: „Verzeihe mir mein langes Ausbleiben. Die Hohenpriester hatten mich eingesperrt. Ich hörte auch den Beschluß und was sie mit Dir vorhaben. Ich bitte Dich, fliehe von hier, ehe es zu spät ist, denn die Horden sind hinter mir. Sie haben Fürchterliches mit Dir vor!“

Christus entgegnete Judas: „Beruhige dich, Ich lasse alles nach ihrem Willen geschehen!“

Christus und die Jünger werden gebunden und nach Jerusalem geführt

In kurzer Zeit waren Christus und die Jünger von einer Horde von über dreihundert Juden umringt, die mit Schwertern, Speeren und Stricken bewaffnet waren. Christus stellte an die Anführer die Frage, wen sie suchten. Diese antworteten: „Dich! Wir wissen, wer Du bist!“

Christus entgegnete ihnen: „Warum kommet ihr so bewaffnet her, da ihr wisset, daß Ich und die Meinen friedlich sind? Ihr Satansknechte, Ich kenne euer Vorhaben. Die Zeit ist eben da, da Ich alles nach eurem Willen geschehen lasse zum Zeugnis, welchen bösen Geistes ihr und der Satan, der euer Gott ist, seid. Dieser ist der Schöpfer der Lüge und der Bosheit, und ihr seid seine würdigen Knechte.“

Auf diese Worte faßten mehrere Knechte Christus und banden Ihn die Hände. Die Jünger fingen zu weinen an und baten Christus, Er möge es nicht zulassen. Sie sagten: „Du ewiger, wahrer Gott, wir wissen, daß Du durch Deinen Willen alle diese Satansknechte unschädlich machen kannst. Lasse nicht geschehen, was sie vorhaben!“ Judas kniete vor Christus nieder und sprach weinend die Worte: „Mein Gott, was habe ich jetzt getan? Ich wollte Dich von dem Vorhaben der Juden verständigen, und jetzt haben sie Dich durch mich gefunden. Ich bitte Dich, wende ihre Gewalt ab!“

Christus beruhigte Judas und sagte ihm: „Verzage nicht, denn Ich weiß, daß du es gut gemeint hast. Hättest du Meine Worte in Bethania gehört, würdest du anders sprechen. Mein Friede sei mit dir!“

Hierauf wurden alle Jünger bis auf Judas gebunden. Der Hohepriester Hannan, der alle Jünger kannte, trat vor und schaute einen nach dem andern an. Dann gab er Befehl, die Jünger Johannes, Marchius, Othaelos,

und ihm zugetan war, erzählte ihm nach einigen Tagen, daß die beabsichtigte Anklage gegen Christus bei Pilatus und Seine Gefangennahme durch den Tempelrat nicht gelungen sei. Er teilte ihm mit, daß der Hohe Rat neuerlich beschlossen habe, Christus auf eine andere Art — womöglich unbemerkt vom Volke — gefangenzunehmen und durch eine falsche Anklage, ein Urteil über Ihn von Pilatus zu erzwingen.

Am nächsten Tag holten zwei Diener den Judas und führten ihn in den Hohen Rat. Dort sagten ihm die Hohenpriester, daß er seine Freiheit wiedererlangen würde, wenn er auf ihren Vorschlag eingehe. Sie sagten zu ihm: „Wenn du von Christus abläßt und gegen Ihn Stellung nimmst, so lassen wir dich frei. Du mußt aber unsere Scharen zu Ihm führen, daß sie Ihn gefangennehmen können. Christus ist durch den Rat nach unserem Gesetz zum Tode am Kreuze verurteilt worden. Wir geben dir das Lösegeld von dreißig Silberlingen, das für einen Fremden geboten wird. Außerdem kannst du wieder zu uns kommen und in unsere Dienste treten. Wir horten soeben, daß Christus heute noch in Bethania gelehrt hat und nachher mit den Seinen in das Haus des Lazarus gegangen ist. Vielleicht weiß Er schon, daß wir Ihn ergreifen wollen. Dann wird Er Sich verbergen, so daß wir Ihn nicht finden können. Wir wollen aber jedes Aufsehen vermeiden. Sei uns also behilflich.“

Judas wehrte das Anerbieten der Judenoberen ab und sagte ihnen, daß er nie ein Verräter sein werde. Sie aber ließen von ihrem Vorhaben nicht ab und redeten ihm weiter zu.

Mit der Zeit überlegte sich Judas das Gehörte und dachte, daß Christus und die Seinen auch ohne ihn gefangen werden könnten; wenn er aber dagegen frei sei, könne er Ihn noch rechtzeitig warnen, so daß Christus der Gefangennahme entginge. Die dreißig Silberlinge werde er den Armen geben, und Gott Christus könne ohnedies niemand etwas antun.

Nach reiflicher Überlegung willigte Judas unter der Bedingung ein, daß ihn nicht mehr als fünf Knechte begleiten dürften. Er nahm das Geld und ging mit den Knechten nach Bethania.

Vor dem Hause des Lazarus hieß er sie auf ihn warten und begab sich allein in das Haus. Dort traf er nur Maria mit den Schwestern an und erzählte ihnen, was mit ihm geschehen sei und was die Juden vorhätten. Er fragte nach Christus und den Jüngern, um sie auf die Gefahr der Gefangennahme aufmerksam zu machen.

Maria erwiderte Judas, daß Christus bereits mit den Jüngern in das Tal Kidron gegangen sei und ihn dort erwarte.

Judas verabschiedete sich sogleich und ging. Als er hinauskam, erschrak er vor der Menge bewaffneter Juden, die ihm unbemerkt nachgefolgt waren.

nennen. Überlege es Dir und nimm unseren Vorschlag an, sonst mußt Du sterben. Wir werden Dir einen Tod bereiten, welcher der Größe Deiner Gotteslästerung entspricht. Entkommen kannst Du uns nicht mehr. Wir haben jetzt die Macht über Dich. Auf Pilatus kannst Du Dich nicht mehr verlassen, da seine Legionen nicht in Jerusalem sind. Wir haben ausgekundschaftet, daß sie erst nach fünf Tagen zurück sein werden. Bis dahin lebst Du aber nicht mehr, falls Du auf unseren Vorschlag nicht eingehst.“

Christus erwiderte den Hohenpriestern: „Ihr Heuchler, ihr Lügner, ihr Knechte des Satans! Nur ihr, die ihr der größte geistige Auswurf seid, könntet Mir einen solchen Vorschlag machen. Ihr versucht die Menschen irrezuführen, um den Eindruck zu erwecken, daß nicht ihr, sondern Ich selbst an dem Mord schuld trage, den ihr an Mir vollbringen werdet. Ich weiß, daß Meine Worte für euch umsonst gesprochen sind. Ich sage euch abermals zum Zeugnis für alle erkenntnisfähigen Geisteswesen, daß Ich der Größte im Geiste, der Schöpfer des Alls und der Spender allen bewußten Lebens bin. Ich, der ewige, wahre Gott, bin aus eigener Kraft Mensch geworden, um euch und allen Menschen Meinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu geben. Ihr wollet aber Meinen Geist nicht und folget lieber dem Satan, den ihr Gott nennt, der aber der Schöpfer der Lüge, Bosheit und Vernichtung ist. Ihr, seine Knechte, werdet den grauenhaften Mord an Meinem irdischen Leibe in Ewigkeit nicht ableugnen können, wenn ihr auch noch so viele Lügen über das Geschehen aufbringt!“

Die Hohenpriester fluchen Christus und nennen Ihn Teufelssohn

Nun fingen die Hohenpriester zu fluchen an und schrien: „Was brauchen wir noch mehr der Beweise! Ihr alle habt gehört, wie wir Ihm entgegengekommen sind; Er aber weist unsere Güte ab und lästert weiter unseren Gott. Er nennt uns Lügner und Satansknechte und behauptet, daß Er der alleinige, wahre Gott ist. Wir werden Ihm aber zeigen, daß Er ein Teufelssohn ist und nur solange Macht hat, solange Ihm die Teufel helfen. Wir werden Ihm gleich die Teufel austreiben, damit jedermann sieht, wie ohnmächtig Er ist. Unser Gott ist älter als Er. Unser Gott Zebaoth hat uns Macht und Gewalt gegeben, und wir sind seine Auserwählten. Weil wir seine Gesetze befolgen, so haben wir auch die Macht und Gewalt über andere. Wir sind schon mit vielen anderen Gotteslästerern fertig geworden und werden auch mit diesem da fertig werden. Er soll die Rache unseres großen Gottes verspüren.“

Der Hohepriester Nihum schlug Christus mit der Faust ins Gesicht und

Lukas, Silas, Mattheus, Marchas, Sietos und Jakobus den Jüngeren freizulassen. Die Judenknechte losten ihnen die Stricke und schlugen sie damit. Hannan befahl dann den Jüngern, sich rasch zu entfernen, da sie sonst demselben Schicksal wie die Gefangenen verfallen würden.

Unter Drohungen der Juden entfernten sich die Freigelassenen und traten den Weg nach Bethania an.

Die jüdischen Horden verspotteten nun Christus und fingen an, Ihn zu schlagen. Christus ließ alles über Sich ergeben, ohne ein Wort zu reden.

Erst nach Eintritt der Dunkelheit wurden Christus und die mit Ihm gefangenen Junger durch die Judenhorden nach Jerusalem geführt. Christus mußte vorangehen und hinter Ihm die Jünger. Der Zug bewegte sich raschen Schrittes zum Bethlehem-Tor, das bereits von vielen tausenden Juden besetzt war. Die nur aus sechs Speerwerfern bestehende Torwache war der großen Judenmenge gegenüber machtlos. Die Juden ließen das Tor nicht schließen, so daß die Judenhorden mit den Gefangenen ungehindert in die Stadt eintreten konnten.

In der Stadt standen auf beiden Seiten des Weges aufgetriebene Juden, die Christus und die Junger beschimpften und anspien. Der Zug bewegte sich bis zum Hause des Annas, in das man Christus führte. Die Jünger wurden in das Haus des Kaiphas gebracht, wo man ihnen auch die Füße band und sie im Säulenhofe liegen ließ. Eine Anzahl von bewaffneten Juden bewachte sie.

Johannes und Judas trennten sich von den freigelassenen Jüngern und gingen heimlich dem Zuge nach. In Jerusalem mischten sie sich unter die Volksmenge und gingen mit in das Haus des Annas. Dort warteten sie, bis Christus dem Hohen Räte vorgeführt wurde. Sie stellten sich zur Saaltür und konnten alle Worte hören, die Christus und die Judenoberen sprachen.

Christus vor dem Hohen Rat

Es erschien der Hobe Rat, und Kaiphas sprach im Namen desselben zu Christus: „Siehe, Du bist selbst schuld an dem, was wir Dir jetzt antun. Warum lasterst Du unseren Gott und nennst ihn Satan? Wie oft haben wir Dich ersucht, Du sollst Dich beschneiden lassen und sagen, daß unser Gott Dein Vater ist. Du bist aber zu stolz dazu, dies zu tun, und sagst, daß Du selbst der alleinige, wahre Gott bist. Nun siehst Du, wie weit Du gekommen bist. Wir machen Dir aber nochmals einen Vorschlag, damit die Menschen nicht sagen können, wir hatten ungerecht gegen Dich gehandelt. Wir wollen es vergessen, daß Du unseren Gott gelästert und uns Satansknechte genannt hast. Du mußt Dich aber öffentlich beschneiden lassen und zu unserem Gott Vater sagen. Wir werden Dich seinen Sohn

und Er muß am Kreuze sterben. Wir wollen aber Pilatus zwingen, daß auch er Ihn verurteile, und dazu brauchen wir euch alle. Nur wenn Pilatus sieht, wie stark wir sind, wird er dem Zwange folgen. Sorget dafür, daß auch jene fremden Juden, die außerhalb der Stadt in Zelten wohnen und die zum Feste gekommen sind, durch das Herodes-Tor hereinkommen. Wir müssen stark sein, denn wenn es nicht im Guten geht, so werden wir Gewalt anwenden.“

So zogen tausende Juden zum Herodes-Tor. Es gelang ihnen bald, durch List auch dieses zu öffnen, worauf noch viele tausend Juden in die Stadt kamen.

Im Hause des Annas wurde es inzwischen immer lebhafter. Einige Juden brachten ein Kreuz, das die Hohenpriester hatten anfertigen lassen.

Judas stand weinend in einer Ecke des Hauses und hielt sich die Hände vor das Gesicht. Dann raffte er sich auf, ging zu den Hohenpriestern und sagte ihnen: „Lasset doch ab von Christus. Er ist der ewige, alleinige wahre Gott, der als Mensch auf diese Welt gekommen ist, um uns allen Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu geben. Ich habe Seinen reinen Geist erkannt. Er hat ihn durch Seine Werke bewiesen. Ich bitte euch, ladet nicht den Gottesmord auf euch. Wie wird sich das Judentum einmal schämen und in Ewigkeit kränken müssen, daß Juden den wahren Gott gemordet haben!“

Die Hohenpriester lachten Judas aus und sagten zu ihm: „Gehe zu deinem Gott und sieh zu, wie Er Sich nicht helfen kann. Du bist ein Narr, sonst würden wir anders mit dir verfahren.“

Judas ging wieder in den Hof zu Christus, kniete vor Ihm nieder und sagte weinend: „Christus, Mein Gott!“

Die umstehenden Juden lachten voll Freude, denn sie waren der Meinung, daß Judas Christus damit verspötte.

Judas aber sprach weiter: „Auch mich trifft die Schuld. Verzeihe mir, denn ich wollte Dich nur von ihrem Vorhaben verständigen. Jetzt sehe ich aber, was sie Dir antun!“

Christus schaute Judas lächelnd an und sagte zu ihm: „Ich weiß, daß du es gut gemeint hast. Du weißt, daß Ich niemand etwas vorenthalte und selbst auch Meinen Mördern helfe, wenn sie sich helfen lassen wollen. Verzage nicht, denn nur eine kleine Weile noch, und du wirst bei Mir in Meinem Reiche sein.“

Die Knechte legten das Kreuz nieder und streckten Christus darauf aus, um abzumessen, wo die Löcher für Seine Annagelung vorgebohrt werden mußten.

sagte: „Sehet, was ich umstande bin. Ich kann sogar den ewigen, wahren Gott ins Gesicht schlagen.“ Er schlug auf Christus ein und schrie zu Ihm: „Sage jetzt noch, daß Du Gott bist!“

Die anderen Hohenpriester riefen: „Hinaus mit Ihm zu unserem Volke, daß dieses Ihn selbst zuchtige, denn wir wollen nicht, daß die Römer sagen, wir hätten Ihn geschlagen und gemartert.“

Verspottung und Marterung Christi durch die Judenhorden

Christus wurde in den Hof geführt, wo bereits über achthundert bewaffnete Juden auf Ihn warteten, die vorher alle reichlich mit Wein beschenkt worden waren und sich in berauschem Zustande befanden. Als sie Christus ansichtig wurden, fingen sie zu schreien an und riefen Ihn zu: „Wir werden Dir schon beibringen, wer Gott ist!“

Christus wurde mit Stricken an eine Säule gebunden und auf Seinen Kopf eine aus Dornen geflochtene Krone gesetzt. Die berauschte Judenhorde verspottete Ihn und schrie hohnisch: „Wir machen Ihn jetzt zu unserem König!“

Mehrere schlugen Christus, beugten das Knie vor Ihm und schrien: „Du willst selbst Gott sein und nennst unseren Gott Satan? Wir werden Dir, Du armer Teufel, zeigen, wer Gott ist.“ Sie spien Ihn an und sagten zu Ihm: „Hilf Dir, wenn Du Gott bist. Bist Du Gott, so muß Du auch Macht und Gewalt haben. Siehe, wir sind Söhne unseres allmächtigen Gottes und haben von ihm auch Macht und Gewalt über Dich.“

Dann entbloßten sie Christi Oberkörper und geißelten Ihn mit Riemen, an denen Nagel gebunden waren, so arg, daß der Hohepriester Hannan befahl, aufzuhören, da Er sonst sterbe. Er sagte ihnen: „Wir wollen Ihn noch zu Pilatus führen, daß dieser Ihn richte.“ Er ließ aus diesem Grunde Christus, dessen Oberkörper voll offener Wunden und Blut war, durch mehrere Knechte schützen.

Hierauf wurde es im Hofe etwas ruhiger. Dafür aber nahm der Lärm und das Schreien auf dem Platz vor dem Hause des Annas um so mehr zu. Hier und in den umliegenden Gassen waren bereits über 40.000 Juden versammelt, die von den Hohenpriestern angestiftet worden waren, Tumulte zu machen.

Kaiphas hetzt das Judenvolk gegen Christus auf

Der Hohepriester Kaiphas stieg auf das Dach des Hauses und sprach von dort zu der verbetzten Menge: „Habet noch Geduld und bleibet da. Wir haben den Gotteslasterer Christus nach unserem Gesetze gebannt

wieder verhüllten sich beim Anblick Christi die Augen und sprachen: „Habet doch Erbarmen mit diesem. Er hat schon genug gelitten. Lasset Ihn aus!“ Einige hatten Tränen in den Augen und gingen fort, um Christus nicht ansehen zu müssen.

Als man beim Hause des Pilatus angekommen war, wurde Christus über die Stiege hinauf in die Vorhalle geführt. Das Judenvolk drängte sofort nach und umstellte das Haus von allen Seiten. Es waren über 50.000 Juden anwesend. Die Hohenpriester und Judenoberen stellten sich auf die Stiege und ließen Pilatus holen.

Christus bei Pilatus

Pilatus kam heraus, sah Christus und rief voll Entsetzen: „Welch ein Mensch! — Ja, wer hat Dich so zugerichtet?“ Er führte Christus in den Saal, ließ Ihm den Strick von den Händen nehmen und sogleich Seine Wunden reinigen. Zehn Speerwerfer stellten sich vor die Saaltür und ließen niemanden hinein.

Hauptmann Abenada ging zu den Hohenpriestern und Judenoberen hinaus und sagte ihnen in scharfem Ton: „Wie könnt ihr euch unterstehen, heute, da kein Gerichtstag ist, zu Pilatus zu kommen, daß er richte! Hier ist kein Gerichtshaus, sondern sein Privathaus. Kommet, wenn Gerichtstag ist, auf den Gerichtsplatz. Heute wird Pilatus nicht richten, und hier, in seinem Haus, überhaupt nicht. Schauet, daß ihr weiterkommt!“

Hierauf setzte ein Gebrüll ein; die Menge drohte, das Haus zu stürmen.

Pilatus war außer sich, begrüßte Christus und sagte: „Ich habe Dir doch sagen lassen, Du sollst von Jerusalem fortgehen und erst nach dem satanischen Blutfeste wieder kommen, weil meine Legionen nicht da sind! Warum hast Du mir denn nicht gefolgt? Ich stehe jetzt ohne Macht da und kann Dich vor der Judenmeute nicht schützen. Ich und meine Beamten haben die ganze Nacht nicht geschlafen, sondern beraten, wie wir Dich retten könnten. Wir wollten Dich durch die Gartentür hinauslassen, damit Du mit Hauptmann Abenada aus Jerusalem fliehst. Doch auch dies geht jetzt nicht mehr, weil die Judenmeute das ganze Haus umzingelt hat. Ich werde aber versuchen, die Horden durch Worte von Dir abzubringen.“

Pilatus ging hinaus und gebot den schreienden Juden Ruhe. Dann fragte er, welche Anklage sie gegen Christus, den Wundermann, hätten.

Die Hohenpriester entgegneten ihm: „Er wiegelt das Volk auf. Einmal sagt Er, daß Er der Sohn Davids ist, und ein anderes Mal wieder, daß Er der König der Juden sein will.“

Judas wirft den Judenoberen die dreißig Silberlinge ins Gesicht und macht seinem irdischen Leben ein Ende

Als dies Judas sah, schrie er vor Entsetzen auf. Er ging zu den Hohenpriestern und warf ihnen die dreißig Silberlinge ins Gesicht. Dann nahm er den Strick, mit dem sie Christus gebunden hatten, und lief davon. Aus Verzweiflung und Schmerz ging er zum Fuße des Ölberges und machte mit dem Strick seinem irdischen Leben ein Ende.

Pilatus war durch seine Vertrauten über alles, was während der Nacht vorging, wie auch über das Vorbaben der Juden genau unterrichtet. Er und seine Beamten waren die ganze Nacht auf und berieten, wie sie Christus aus den Händen der Juden befreien konnten. Pilatus war sehr aufgeregt und beteuerte, daß er den Mord an Christus unter keinen Umständen auf sich nehmen könne. Er sagte: „Wir müssen Christus retten, gehe es, wie es wolle. Wir können den Juden aber nur mit List beikommen, denn meine Legionen sind nicht da.“

Hauptmann Abenada fügte hinzu, daß es das beste wäre, wenn Pilatus Christus zu sich in sein Haus nähme. Er selbst werde im Garten mit seinem Pferd warten. Christus könne dann in den Garten gebracht werden, wo er ihn auf sein Pferd nehmen und mit ihm durch die Gartentür fliehen wolle. War Christus erst einmal aus Jerusalem entfernt, so könne die Meute ihm nichts mehr anhaben.

Pilatus klopfte Abenada auf die Schulter und stimmte seinem Vorschlag zu. Er beruhigte sich etwas und wartete schon mit Ungeduld, bis die Juden Christus zu ihm bringen würden.

Um die zweite Stunde des Tages waren alle Straßen, die von den Häusern des Annas und des Kaiphas zum Hause des Pilatus führten, voll mit Juden besetzt, die ohne Unterlaß schrien: „Ans Kreuz mit dem Gotteslästerer!“

Christus wird zu Pilatus geführt

Im Hofe des Annas hängten die Knechte Christus wieder Seinen Mantel um. Dieser war aus grauem Leinentuch, dabei aber so blutig, daß er wie ein Purpurmantel aussah. Sie nahmen Christus auch die Dornenkrone ab, banden ihm wieder die Hände und führten ihn hinaus zu der Menschenmenge, die ihn mit Hohngelächter empfing. Das Gesicht Christi sowie Sein Bart und Seine Haare waren voll mit Blut. Mehrere Knechte machten draußen Platz, und Christus wurde durch ein dichtes Menschengespäler zu Pilatus geführt. Viele der anwesenden Juden beschimpften Christus, spien ihn an und schrien: „So schaut ein Gott aus, der sich selbst nicht helfen kann. Ans Kreuz mit dem Gotteslästerer!“ Andere

wieder verhüllten sich beim Anblick Christi die Augen und sprachen: „Habet doch Erbarmen mit diesem. Er hat schon genug gelitten. Lasset ihn aus!“ Einige hatten Tränen in den Augen und gingen fort, um Christus nicht ansehen zu müssen.

Als man beim Hause des Pilatus angekommen war, wurde Christus über die Stiege hinauf in die Vorhalle geführt. Das Judenvolk drängte sofort nach und umstellte das Haus von allen Seiten. Es waren über 50.000 Juden anwesend. Die Hohenpriester und Judenoberen stellten sich auf die Stiege und ließen Pilatus holen.

Christus bei Pilatus

Pilatus kam heraus, sah Christus und rief voll Entsetzen: „Welch ein Mensch! — Ja, wer hat Dich so zugerichtet?“ Er führte Christus in den Saal, ließ Ihm den Strick von den Händen nehmen und sogleich Seine Wunden reinigen. Zehn Speerwerfer stellten sich vor die Saaltür und ließen niemanden hinein.

Hauptmann Abenada ging zu den Hohenpriestern und Judenoberen hinaus und sagte ihnen in scharfem Ton: „Wie könnt ihr euch unterstehen, heute, da kein Gerichtstag ist, zu Pilatus zu kommen, daß er richte! Hier ist kein Gerichtshaus, sondern sein Privathaus. Kommet, wenn Gerichtstag ist, auf den Gerichtsplatz. Heute wird Pilatus nicht richten, und hier, in seinem Haus, überhaupt nicht. Schauet, daß ihr weiterkommt!“

Hierauf setzte ein Gebrüll ein; die Menge drohte, das Haus zu stürmen.

Pilatus war außer sich, begrüßte Christus und sagte: „Ich habe Dir doch sagen lassen, Du sollst von Jerusalem fortgehen und erst nach dem satanischen Blutfeste wieder kommen, weil meine Legionen nicht da sind! Warum hast Du mir denn nicht gefolgt? Ich stehe jetzt ohne Macht da und kann Dich vor der Judenmeute nicht schützen. Ich und meine Beamten haben die ganze Nacht nicht geschlafen, sondern beraten, wie wir Dich retten könnten. Wir wollten Dich durch die Gartentür hinauslassen, damit Du mit Hauptmann Abenada aus Jerusalem fliehst. Doch auch dies geht jetzt nicht mehr, weil die Judenmeute das ganze Haus umzingelt hat. Ich werde aber versuchen, die Horden durch Worte von Dir abzubringen.“

Pilatus ging hinaus und gebot den schreienden Juden Ruhe. Dann fragte er, welche Anklage sie gegen Christus, den Wundermann, hätten.

Die Hohenpriester entgegneten ihm: „Er wiegelt das Volk auf. Einmal sagt Er, daß Er der Sohn Davids ist, und ein anderes Mal wieder, daß Er der König der Juden sein will.“

Judas wirft den Judenoberen die dreißig Silberlinge ins Gesicht und macht seinem irdischen Leben ein Ende

Als dies Judas sah, schrie er vor Entsetzen auf. Er ging zu den Hohenpriestern und warf ihnen die dreißig Silberlinge ins Gesicht. Dann nahm er den Strick, mit dem sie Christus gebunden hatten, und lief davon. Aus Verzweiflung und Schmerz ging er zum Fuße des Ölberges und machte mit dem Strick seinem irdischen Leben ein Ende.

Pilatus war durch seine Vertrauten über alles, was während der Nacht vorging, wie auch über das Vorhaben der Juden genau unterrichtet. Er und seine Beamten waren die ganze Nacht auf und berieten, wie sie Christus aus den Händen der Juden befreien konnten. Pilatus war sehr aufgeregt und beteuerte, daß er den Mord an Christus unter keinen Umständen auf sich nehmen könne. Er sagte: „Wir müssen Christus retten, gehe es, wie es wolle. Wir können den Juden aber nur mit List beikommen, denn meine Legionen sind nicht da.“

Hauptmann Abenada fügte hinzu, daß es das beste wäre, wenn Pilatus Christus zu sich in sein Haus nähme. Er selbst werde im Garten mit seinem Pferd warten. Christus könne dann in den Garten gebracht werden, wo er ihn auf sein Pferd nehmen und mit ihm durch die Gartentür fliehen wolle. War Christus erst einmal aus Jerusalem entfernt, so könne die Meute ihm nichts mehr anhaben.

Pilatus klopfte Abenada auf die Schulter und stimmte seinem Vorschlag zu. Er beruhigte sich etwas und wartete schon mit Ungeduld, bis die Juden Christus zu ihm bringen würden.

Um die zweite Stunde des Tages waren alle Straßen, die von den Häusern des Annas und des Kaiphas zum Hause des Pilatus führten, voll mit Juden besetzt, die ohne Unterlaß schrien: „Ans Kreuz mit dem Gotteslasterer!“

Christus wird zu Pilatus geführt

Im Hofe des Annas hängten die Knechte Christus wieder Seinen Mantel um. Dieser war aus grauem Leinentuch, dabei aber so blutig, daß er wie ein Purpurmantel aussah. Sie nahmen Christus auch die Dornenkrone ab, banden ihm wieder die Hände und führten ihn hinaus zu der Menschenmenge, die ihn mit Hohngeächz empfing. Das Gesicht Christi sowie Sein Bart und Seine Haare waren voll mit Blut. Mehrere Knechte machten draußen Platz, und Christus wurde durch ein dichtes Menschenpaar zu Pilatus geführt. Viele der anwesenden Juden beschimpften Christus, spien ihn an und schrien: „So schaut ein Gott aus, der sich selbst nicht helfen kann. Ans Kreuz mit dem Gotteslasterer!“ Andere

sei als die wilden Tiere. Es scheine, als wären alle bösen Götter und ihr oberster Teufel losgelassen.

Christus lehrte und tröstete im Saale unterdessen Claudia, die Beamten und die Dienerschaft. Pilatus setzte sich zu Christus und fragte Ihn verzweifelt, was er tun solle.

Er sagte zu Ihm: „Ich weiß, daß Du mehr als ein Mensch und mehr als unsere guten Götter bist. Warum übst Du jetzt keine Macht aus? Die Juden wollten Dich doch so oft steinigen, sie konnten es aber nicht. Ich möchte Dir gerne helfen, finde aber keinen Ausweg. Warum hilfst Du Dir nicht selbst? Sage mir offen und frei, wer Du eigentlich bist?“

Christus erwiderte Pilatus: „Ich bin der Größte im Geiste, der Schöpfer des Alls! Durch Mein Schaffen in der Erkenntnis des Tatsächlichen habe Ich in Meiner Nächstenliebe allen erkenntnisfähigen Geisteswesen das bewußte Leben geschenkt. Durch Meine Beständigkeit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe bin Ich der ewige, wahre, einpersönliche Gott, und zwar nicht, weil Ich es sein will, sondern weil Ich es eben bin. Niemand kann so viel Erkenntnis und Beständigkeit in der Wahrheit und der Nächstenliebe aufbringen als Ich. Deshalb bin Ich durch Meine allumfassende Geisteskraft Mensch geworden, um allen verirrtten Geisteswesen Meinen Geist in Worten zu geben und durch Meine Werke der Nächstenliebe vor Augen zu führen, damit keines dieser Geisteswesen in Zukunft die Ausrufe hat, Mich nicht erkennen zu können. Viele, die guten Willens sind wahrhaft zu sein, gehen den Weg zu Mir. Viele aber, die dem Satan im Geiste nahe sind, wüten gegen Mich und schaffen sich damit ein ewiges Leben im Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung. Das Judentum nennt den Satan allmächtigen Gott und führt sein grauenhaftes Verlangen aus. Damit gibt es ein Zeugnis für die Ewigkeit ab, welchen bösen, verlogenen Geistes es selbst wie auch sein Gott — der Satan — ist. Ich mußte auch zu den Juden kommen, um allen erkenntnisfähigen Geisteswesen vor Augen zu führen, wie Ich — der wahre Gott — im Gegensatz zu dem Judengott — dem Satan — bin. Durch Mein vollbrachtes Werk der Nächstenliebe wird Mein Kommen als Mensch auf diese Welt und Mein Name Christus ewig erhalten bleiben. Begreife nun, weshalb Ich diesmal die satanische Bosheit der Juden an Mir zulasse. Verzage nicht, denn all das dient zum Zeugnis für die Ewigkeit!“

Das Gebrüll der aufgethzten Judenhorden wurde immer ärger. Pilatus ging wieder hinaus und rief zu der Menge: „Ich finde keine Schuld an dem Gerechten!“

Die Hohenpriester schrien: „Du wirst diesen stolzen Gotteslästerer nicht umwandeln! Wir haben im guten versucht, Ihn von der Lästerung unseres Gottes abzubringen. Er nimmt aber Seine Worte nicht zurück.“

Pilatus erwiderte ihnen voll Zorn: „Ihr Lügner, kommet mir nicht mit solchen Unwahrheiten, denn ich weiß genau, daß dies von euch ausgeht. Habt ihr kein Schamgefühl, daß ihr so gerpein lügt? Christus hat recht, wenn Er euch Lügner und Heuchler nennt. Was hat Er Böses getan?“

Die Hohenpriester und Judenoberen schrien: „Er lästert unseren Gott und nennt ihn Satan. Auch nennt Er unsere heiligen Gesetze und unsere Beschneidung satanisch und schimpft uns Satansknechte. Ist dies etwa noch zuwenig der Anklage?“

Pilatus erwiderte ihnen: „Was gehen uns Römer eure Blutgesetze und eure Vorhautbeschneidung an!“

Da schrien sie noch mehr. „Er gibt Sich selbst als Gott aus. Wie kann ein Mensch Gott sein? Weil Er so arm ist, hetzt Er das Volk gegen uns Hohepriester auf und sagt, wir wären Mörder und Betrüger. Dem Volke redet Er ein, es solle nur Brüder und Schwestern geben und keine Reichen und Armen, keine Herren und Knechte. Dies betrifft auch dich und den Kaiser. Wenn du diesen Volksaufwiegler nicht verurteilst, so werden wir dich beim Kaiser verklagen. Dieser Verführer muß weg. Ans Kreuz mit Ihm!“

Pilatus rief ihnen entgegen: „Ihr dürft nicht glauben, daß ich Christus nicht kenne! Ich weiß Seine Worte und kenne Seine Wundertaten, die Er unter den Völkern vollbrachte. Keines der Völker ist gegen Ihn, überall sehen sie Ihn gerne und sind Ihm dankbar, weil Er ein großer Wohltäter ist. Ihr wisset, daß Er auch mein Weib, das die Tochter des Kaisers ist, geheilt hat. Der Kaiser selbst wünscht, Ihn zu sehen.“

Pilatus zeigte den Juden einen Brief des Kaisers an ihn, in dem stand, daß Pilatus über den Wundermann zu berichten habe und trachten soll, Ihn nach Rom zu bringen, damit Ihn der Kaiser selbst empfangen könne. Hierauf sagte er: „Und ihr trauet euch, an mich das Verlangen zu stellen, diesen Wundertäter zu verurteilen?“

Die Hohenpriester und Judenoberen erwiderten: „Wir haben unseren Gott und sein Gesetz, das wir zu befolgen haben. Wir sind Auserwählte Gottes und gehören auch zu den Völkern des Reiches. Auch wir zahlen dem Kaiser Zoll und haben das Recht, zu verlangen, daß er uns beschützt.“

Pilatus antwortete ihnen: „Ist euer Verlangen gerecht, so bin ich bereit, euch zu schützen. Ich habe euch noch nie Unrecht getan. Ich habe den Ruf als gerechter Richter und mache bei niemandem eine Ausnahme!“

Die angesammelten Juden schrien um so mehr und brüllten wie die wilden Tiere: „Ans Kreuz mit Christus!“

Pilatus sah, daß er bei den Juden nichts ausrichten konnte. Er ging ganz verzweifelt wieder in den Saal und sagte sich, daß diese Meute ärger

Befehl, sogleich nach Tiberias zu reisen und vom Kastell zwei Reiterlegionen nach Jerusalem zu bringen.

Christus unterbrach ihn mit den Worten: „Unterlasse dies, denn Ich sage dir, daß die Legionen des Pilatus da sein werden, bevor noch deine Legionen aus Tiberias kommen. Johannes ist Zeuge Meiner und deiner Worte!“

Herodes entgegnete: „So sage Du, was ich jetzt tun soll!“

Christus antwortete: „Dasselbe, was Pilatus tat. Lasse alles geschehen, was die Juden mit Mir vorhaben. Sie sollen nach ihrem Willen handeln und sich selbst ein Zeugnis ausstellen, wer der ist, den sie Gott nennen, und welche Satansknechte sie sind.“

Hierauf bemerkte Herodes: „Ich habe gesehen, wie Dich die Juden steinigen wollten; ihnen sind aber die Steine in den Händen zu Staub geworden. Kannst Du Dir nicht auch jetzt selbst helfen? Wir würden damit aus dieser peinlichen Lage sofort befreit sein. Ich habe schon so viel von Dir gehört und weiß, daß Du mehr bist als alle unsere guten Götter. Sage mir ehrlich, wer bist Du eigentlich?“

Christus heilt Herodes

Christus gab ihm dieselbe Antwort wie dem Pilatus. Er sagte zum Schluß: „Ich weiß, Herodes, daß du Mich schon lange sprechen wolltest, konntest dich aber der Juden wegen nicht dazu entschließen, um ihre Freundschaft nicht zu verlieren. Ich kenne deine Gedanken und auch dein körperliches Leiden. Du hast von der Tochter Hannans eine böse Krankheit bekommen und diese auch auf dein Weib übertragen, das dadurch elend sterben mußte. Auch bei dir ist die Krankheit bereits sehr weit fortgeschritten, so daß du dich mit Selbstmordgedanken trägst. Du brauchst Mich nicht zu bitten, daß Ich dich heile. Ich will, sei gesund!“

Herodes fühlte sich augenblicklich wohl; er griff nach den kranken Stellen und spürte, daß er vollkommen gesund sei. Voll Freude über seine Heilung dankte er Christus und bat sogleich Johannes, niemandem darüber etwas zu erzählen.

Johannes versicherte Herodes, daß, solange er im Irdischen lebe, von ihm nichts darüber gesprochen werden würde.

Herodes erklärt Christus für unschuldig

Nunmehr ging Herodes, der einerseits verzagt, anderseits voll Freude war, hinaus zu den Juden und sagte ihnen: „Auch ich finde keine Schuld an Christus! Uns Römer gehen eure Glaubensgesetze und eure Be-

Der Lärm wurde immer heftiger und das Schreien: „Ans Kreuz mit Ihm!“ immer arger.

Die Hohenpriester riefen: „Wir kennen den Gotteslästerer. Er ist ein Zimmermannssohn aus Nazareth in Galiläa. Seine Jünger behaupten, daß Er keinen Vater habe. Er ist eben aus Hurerei geboren. Und ein Hurensohn wagt es, Sich Gott zu nennen!“

Sie drohten Pilatus und schrien: „Willst du den Gotteslästerer nicht verurteilen, so werden wir Ihn zu Herodes führen. Herodes ist der eigentliche Richter über Galiläa. Er wird Ihn bestimmt verurteilen. Lasse Ihn heraus, wir führen Ihn zu Herodes!“

Christus kam selbst. Als die Horden Seiner ansichtig wurden, schrien sie: „Zu Herodes mit Ihm!“

Christus entgegnete den Schreienden: „Ich sage euch, daß Mich auch Herodes nicht verurteilen wird. Ihr müßt euer satanisches Vorhaben selbst ausführen!“

Christus wird zu Herodes geführt

Die Tempelknechte nahmen Christus, banden Ihn wieder die Hände und führten Ihn zu Herodes. Die Hohenpriester riefen zu der versammelten Menge: „Bleibt alle hier, bis wir wieder zurück sind. Das Haus des Pilatus wird weiter belagert!“

Auf dem Wege zu Herodes wurde Christus verspottet und neuerdings geschlagen.

Dort angekommen, bemühten sich die Hohenpriester, Herodes zu bewegen, über den Angeklagten ein Urteil zu fällen. Sie sagten zu ihm: „Du bist unser Freund! Sprich nun du ein gerechtes Urteil über den Gotteslästerer Christus. Denke an deinen Vater, wie er zu uns Juden gut und gerecht war!“

Herodes ließ die Stricke von den Händen Christi abnehmen und führte Ihn in sein Gemach. Den Hohenpriestern sagte er, sie sollten ihn mit Christus allein lassen, damit er Ihn verhören konnte. Herodes hegte schon lange den Wunsch, Christus persönlich zu sprechen.

Da kam der Junger Johannes als römischer Offizier verkleidet zu Herodes und übergab ihm jenes Schriftstück des Kaisers an Pilatus, das den Befehl enthielt, über Christus einen Bericht zu erstatten und Ihn zur Audienz nach Roma zu bringen.

Herodes las das Schreiben und erschrak. Dann sagte er zu Johannes: „Alle guten Götter! Ich lasse mich bei Pilatus bedanken, daß er mich verständigt hat. Ich hatte einen Unsinn gemacht und letzten Endes meine Stelle als Landpfleger eingebußt.“

Herodes ließ sofort seinen Vertrauten Serphitus rufen und gab ihm den

mal: Lasset ab von Christus und überschreitet nicht das römische Recht, denn sonst werde ich mit euch abrechnen, wenn meine Legionen da sind!“

Christus erhob die Hand und sagte zu Pilatus: „Lade dir keine Sorgen um Meinewillen auf, denn diese Menschen sind deiner Mühe gar nicht wert. Vergilt nicht Böses mit Bösem. Pilatus, deine Worte und dein Handeln werden dir und deinem Volke einmal zur Freude gereichen.“

Dann wandte Sich Christus den Judenoberen zu und sprach: „Sehet, ihr selbst müßt Augen- und Ohrenzeugen sein, wie die von euch verhaßten Götterverehrer, die ihr Heiden und Gottlose nennt, gerecht sind und das Gute vom Bösen unterscheiden. Ihr habt zwar einen Gott, dem aber Lüge und Bosheit heilig sind, das Wahre und Gute dagegen unheilig und böse. Ich sage euch, daß jenes Wesen, das ihr allmächtigen Gott nennt, der Schöpfer der Lüge und der Bosheit, der sich selbst wegwerfende Satan ist und daß ihr seine würdigen Knechte seid. Ihr folgt diesem geistigen Auswurf und führt sein grauenhaftes Verlangen aus, weil ihr des gleichen Geistes seid. Ich habe euch, ihr Lügner, Heuchler und Satansknechte, schon gesagt, daß ihr euer Vorhaben selbst ausführen müßt. Unter allen Völkern dieser Welt findet ihr niemanden, der euch und eurem Rachegott — dem Satan — den Mordknecht abgeben wird, wofür ihr ihn dann als Meinen Mörder hinstellen könntet. Ihr müßt euer Satanswerk selbst ausführen und damit bezeugen, wer der ist, der Mord und Blut von euch verlangt und dessen blutgierige Knechte ihr seid!“

Da zerrissen die Hohenpriester ihre Mäntel und schrien: „Was brauchen wir noch mehr!“

Die Juden bemächtigen sich Christi, um Ihn zu kreuzigen

Dies war ein Zeichen für die Volksmenge, sich mit Gewalt Christi zu bemächtigen. Die Horden stürmten hinauf in die Vorhalle, ergriffen Christus und rissen Ihn von den Stufen herunter. Sodann fesselten sie Seine Hände und schleppten Ihn unter dem Geschrei der aufgetriebenen Judenumenge fort, um Ihn zu kreuzigen.

Pilatus rief in seiner Verzweiflung aus: „Was tut mir doch dieses widerliche Judenvolk an! Es setzt sich sogar über das römische Recht hinweg!“

Claudia ersuchte Pilatus, er möge doch den Judenoberen wenigstens die paar verfügbaren Soldaten nachschicken, um Christus nach Möglichkeit zu schützen. Pilatus rief Hauptmann Abenada zu sich und befahl ihm, sofort mit den zwei verfügbaren Reitern und zehn Speerwerfern den Horden nachzugehen und Christus, soweit dies möglich sei, vor weiteren Mißhandlungen zu schützen.

Die Judenhorden zogen mit Christus unter Gebrüll und Psalmengesang

schneidung nichts an, da wir doch keine Juden sind. In unserer Gesetzgebung ist keine Strafe für Gotteslästerung vorgesehen. Als Nichtjude kann ich euch nichts anderes sagen, als daß euer Gott der oberste der bösen Götter ist. Hat Pilatus, der ein strenger Richter ist, Christus für unschuldig erklärt, so sage auch ich dasselbe. Ihr habt Christus genug gemartert und konnt kein Urteil von mir verlangen. Ich schicke Ihn zu Pilatus zurück."

Auf Johannes hinweisend, fügte Herodes hinzu: „Hier, dieser römische Offizier, der meine Worte gehört hat, wird dieselben Pilatus übermitteln. Zum Zeichen, daß Christus unschuldig ist und damit alle sehen können, daß ich Ihn nicht verurteilt habe, ließ ich Ihn einen weißen Mantel anziehen"

Da fingen die Hohenpriester und Judenoberen zu schreien an und warfen Herodes vor, daß er gegen sie Stellung nehme und nicht mehr ihr Freund sei. Sie sagten ihm drohend: „Wie oft haben wir dir schon Geld gegeben, und jetzt bist du gegen uns? Wir werden dich beim Kaiser verklagen!"

Herodes entgegnete ihnen, daß er mit ihnen nichts mehr zu tun haben wolle.

Unter Fluchen gegen die Römer ließen die Hohenpriester Christus wieder die Hände binden und brachten Ihn denselben Weg zurück zu Pilatus.

Pilatus fuhrte Christus wieder in die Vorhalle, wo sofort Seine gebundenen Hände frei gemacht wurden. Johannes, verkleidet als römischer Offizier, erstattete Pilatus Bericht über Herodes und seine Worte.

Pilatus wäscht sich die Hände nach dem Brauche der römischen Richter und erklärt Christus für unschuldig

Darauf sagte Pilatus zu den Judenoberen: „Sehet, sogar euer Freund Herodes findet keine Schuld an Christus. Auch er hat Ihn nicht verurteilt. Zum Zeichen Seiner Unschuld ließ er Christus einen weißen Mantel anziehen. Ich wasche mir nach dem Brauche der römischen Richter die Hände und gebe damit Zeugnis, daß ich Christus für unschuldig erkläre und Ihn nicht verurteile. Ich bin unschuldig an dem Blute des Wundertäters, das Er durch euch vergießt. Bedenket, was ihr durch euer Tun auf euch ladet!"

Die Hohenpriester und das versammelte Judentum fingen zu schreien an: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!"

Pilatus rief ihnen voll Zorn entgegen: „Ihr könnt noch so wüten, ihr werdet weder von mir noch vom ganzen Römervolk das Urteil erpressen können. Hat Christus nicht etwa recht, wenn Er euren Rachegott Satan und euch Satansknechte nennt? Ihr stellt euch durch eure Bosheit selbst das Zeugnis aus, daß Seine Worte wahr sind! Ich sage euch zum letzten-

den viele Juden, Götterverehrer und Essener, unter ihnen auch viele Weiber und Kinder, die beim Anblick Christi, der voll blutender Wunden war, zu weinen und zu jammern anfangen. Einige der Weiber wollten Christus ihr Tuch reichen, damit Er Seine blutenden Wunden abtrocknen könne.

Christus lehnte dies dankend ab, blieb stehen und sprach: „Weinet nicht um Mich, sondern um jene, die Mir diese Wunden geschlagen haben. Sehet, wie oft habe Ich ihnen Meinen reinen Geist gelehrt und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt. Sie hassen Mich aber und üben Gewalt an Mir. Wehe ihnen, wenn sie in diesem boshaften Geiste des Satans weiter verharren, denn dieselbe Bosheit kommt einst auch über sie. Es wird die Zeit kommen, da sie verzweifelt rufen werden: »Berge fallet hernieder, und bedeckt uns!« Doch sie werden den bösen Geist, dem sie mit freiem Willen dienen, nicht los. Dieser ist heute ihr Eigentum und wird es auch fernerhin sein. Es wird ihnen niemand helfen können, da sie sich selbst wegwerfen!“

Die Judenoberen stießen Christus und schrien: „Der Ruhestörer führt noch immer lose Reden! Wir werden Ihn bald mundtot machen!“

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und erreichte bald den Richtplatz, Kalvaria genannt. Dort nahmen die Tempelknechte Cyrene das Kreuz ab, schlugen ihn noch und stießen ihn davon.

Die Hohenpriester, Judenoberen, Rabbis und alle blutdürstigen Juden stellten sich im Kreise um Christus. Hinter ihnen drängte eine vieltausendköpfige Judenmenge nach. Einige von diesen stritten mit einzelnen Essenern und Götterverehrern, die es sich nicht nehmen ließen, Christus zu folgen, und bedrängten sie.

Christus wird aufs Kreuz gelegt; Kaiphas bringt Christus dem „Gott“ Zebaoth als hochheiliges Opfer dar

Auf Befehl der Hohenpriester legten die Tempelknechte das Kreuz vor das schon vorbereitete Loch, in das es zur Aufstellung gelangen sollte. Dann rissen sie Christus den Mantel vom Leibe, der nicht mehr weiß, sondern von Seinem Blut rot getränkt war, und legten Christus völlig nackt auf das Kreuz.

Christus ließ alles ruhig und ohne jeden Widerstand über Sich ergehen. Er streckte freiwillig Seine Arme aus, die die Knechte mit Stricken an den Querbalken banden, und ebenso auch die Füße, die an den Längsbalken gebunden wurden.

Hierauf traten die Hohenpriester und Judenoberen näher, und Kaiphas,

am Gerichtsplatz vorbei durch die Ramagasse zum Alten-Tor, auch Damascus-Tor genannt. Auf diesem Weg warteten schon die Tempelknechte mit dem Kreuz und dem Werkzeug für die Kreuzigung. Die Tempelknechte hoben das Kreuz unter Spott und Hohn gelächter auf Christi Schultern, damit Er es trage. Da aber Christus beide Hände gebunden hatte, hielten die Knechte den Langsbalken rückwärts und stießen damit Christus hin und her, ihn dabei auf das grobste beschimpfend. Da sie nur sehr langsam vorwärts kamen, befahlen die Hohenpriester den Tempelknechten, das Kreuz wieder selbst zu tragen.

Als sie heim Alten-Tor anlangten, von dem aus der kürzeste Weg zur Hinrichtungsstätte führte, konnten die Horden nicht weiter. Den Judenoberen wurde berichtet, daß das Tor von vielen hundert Essenern besetzt sei und sich auch der Hauptmann mit seinen Soldaten in den Weg gestellt habe, um den Durchzug zu verhindern. Da sie die Unmöglichkeit, durch das Tor zu kommen, einsahen, gaben die Hohenpriester den Befehl, zurück zum südlich gelegenen Mist-Tor zu gehen, um dort aus der Stadt hinauszukommen.

Hauptmann Abenāda seine wenigen Soldaten und die Essener auf den Wegen außerhalb der Stadtmauer zum Mist-Tor, um die Juden nicht aus der Stadt zu lassen.

Beim Mist-Tor kam es zu einem Handgemenge zwischen Juden und Essenern. Die Essener versuchten mit Hilfe der Soldaten, Christus unter allen Umständen aus den Händen der Juden zu befreien, richteten aber gegen die große Übermacht nichts aus. Christus selbst sagte ihnen: „Lasset euch nicht zum Kampfe hinreißen, es ist unnütz. Ich will nicht haben, daß ihr Meinetwegen Schaden an eurem Körper erleidet!“

Die Tempelknechte bemächtigten sich eines Esseners mit Namen Cyrene und zwangen ihn, das Kreuz zu tragen. Sie schlugen und beschimpften ihn mit den Worten: „Du Hund, auch du bist ein Freund dieses Gotteslästerers. Trage jetzt Sein Kreuz!“

Cyrene, der stark und rustig war, entgegnete ihnen: „Wenn ich Christus sonst nicht helfen kann, so will ich gerne das Kreuz tragen.“

Der Zug der Judenhorden führte nun Christus raschen Schrittes langs der Stadtmauer durch das Kidrontal bis zu der Stelle, wo die Wege nach Emaus und Bethsur abzweigten. Hier wurde eine Tafel von den Judenoberen aufgestellt, auf der geschrieben stand, daß Christus ein Nazarener sei, den Pilatus wegen Gotteslästerung und Volksaufwiegelung zum Kreuzestode durch Annagelung verurteilt habe. Um die Tafel herum stan-

Das Spotten und Beschimpfen Christi wurde immer ärger und gemeiner. Christus aber schloß die Augen und neigte Sein Haupt.

Als dies die Hohenpriester und Judenoberen sahen, sprachen sie: „Na also, Er stirbt schon, und wir können gehen. Es ist auch schon die höchste Zeit, daß wir zum Feste rüsten.“ Beim Fortgehen befahlen sie noch den Tempelknechten, so lange auf Kalvaria zu bleiben, bis Christus wirklich tot sei.

Die Tempelknechte und die verhetzte Judenmenge schimpften unter Psalmengesang weiter über Christus.

In der Todesstunde verfinsterte sich die Sonne, und die Erde erdröhte

Um die neunte Stunde des Tages fing die Erde plötzlich zu rollen und zu beben an, als wenn es im Inneren donnern würde. Die Sonne verfinsterte sich immer mehr, und es schien, als wenn es Nacht werden wollte.

Da erschrak die Judenmenge und fing aus Angst — Jahve, Jahve — zu schreien an. Die Tempelknechte und mit ihnen viel Volk verließen Kalvaria und liefen aufgeregt davon.

Dies benützte Hauptmann Abenada mit seinen zwölf Soldaten, die bis dahin hinter der tausendköpfigen Menge untätig dem satanischen Treiben der Juden hatten zusehen müssen, und durchbrach die noch um das Kreuz stehende Menschenmenge. Die zwölf Soldaten hießen: Casius, Virgilius, Rustus, Tomasius, Alpasius, Kosernas, Cornesius, Aurelus, Phloekerus, Timasus, Sergius und Prentana.

Abenada stellte eine von ihm selbst geschriebene Tafel, die auf einer Lanze befestigt war, neben dem Kreuze auf. Auf dieser standen die Worte: Christus, der Wundermann aus Nazareth, wurde von den Juden gebannt, gemartert und gekreuzigt.

Er berührte die Füße Christi, und mit tränenerstickter Stimme sagte er: „Der gute Wundermann ist schon tot; wir können Ihm nicht mehr helfen.“

Das unterirdische Rollen nahm immer mehr zu. Hauptmann Abenada bemerkte zu den Umstehenden: „Sehet, was die Judenhorden gemacht haben.“ Er legte die Hand auf seine Brust, sah Christus an und sprach: „Christus, Du bist der wahre Gott! Lasse die Welt dieser jüdischen Horden wegen nicht untergehen!“

Auch viele Juden, die noch anwesend waren, stimmten mit ein, daß Christus der wahre Gott sei.

mit der Hand auf Christus zeigend, sprach zu den Versammelten: „Dieser Gotteslästerer Christus ist ein unbeschnittener Nazarener. Er wurde vom Hohen Rat gebannt und zum Kreuzestode durch Annagelung verurteilt. Nach dem Banngesetze unseres Gottes ist Er ihm ein hochheiliges Opfer und kann nicht gelöst werden.“

Kaiphäs breitete nun seine Hände über Christus aus, und mit dem Blick gegen den Himmel gewendet, betete er: „Du Herr der Heerscharen, du Herr aller Herrlichkeit, wir preisen und loben dich, du großer Gott Zebaoth! Wir wissen, daß deine Macht, deine Gewalt und deine Stärke groß sind. Nimm das wohlgefällige Opfer von deinen Knechten an und versöhne uns mit dir! Wende ab deinen Zorn von uns! Wir wollen ewig deine Knechte sein und dir dienen!“

Hierauf übergab Kaiphäs Christus den Knechten und sagte: „Macht alles rasch, denn wir haben nicht mehr viel Zeit. Heute ist Rüsttag, und die achte Stunde des Tages ist schon langst vorbei.“

Christus lag ruhig, ohne Sein Schmerzgefühl zum Ausdruck zu bringen, auf dem Kreuze. Sein Körper war voll von offenen Wunden, aus denen das Blut strömte.

Die Knechte fielen nun über Christus her und nagelten zuerst Seine linke Hand ans Kreuz. Dann banden sie einen Strick über das rechte Handgelenk und zogen an, spannten so die beiden Arme aus und nagelten die zweite Hand an. Nachher stellten sie den rechten Fuß an das schräg abfallende Querholz, welches unten am Längsbalken befestigt war und den Füßen als Stütze diente, und darüber den linken Fuß und trieben einen langen Nagel durch den Rist beider Füße.

Die Hohenpriester und Rabbinen sangen während dieser Handlung Psalmen, wogegen die zusehende Menge fluchte, schrie und brüllte.

Die Tempelknechte banden Christi Oberkörper noch mit einem Strick, der um Seine Brust geschlungen war, an den Längsbalken des Kreuzes fest, dann hoben sie dieses auf und stellten es in das schon vorbereitete Loch. Christus hatte dabei die Augen geschlossen und gab keinen Laut des Schmerzes kund. Er ließ alles über Sich ergehen. Sein Antlitz blieb freundlich, und Seine Züge drückten keinerlei Schmerzen aus.

Als das Kreuz aufgestellt war, öffnete Christus wieder die Augen und schaute die Juden wehmütig an.

Als die Umstehenden dies sahen, fingen sie an zu fluchen und zu schimpfen. Die Hohenpriester und Judenoberen riefen der Menge zu: „Schaut jetzt diesen Lugner und Gotteslästerer an!“ Sie verspotteten Christus und sagten zu Ihm: „Du Verführer hast immer gesagt, daß Du der wahre Gott bist. Bist Du Gott, so steige jetzt vom Kreuze herab. Anderen hast Du geholfen, Dir selbst aber kannst Du nicht helfen!“

Es war ungefähr die neunte Stunde. Das Rollen und Beben in der Erde nahm noch mehr zu und die Sonne verdunkelte sich fast völlig, so daß vor Finsternis der Weg kaum mehr zu sehen war.

Die gefangenen Jünger werden freigelassen

In Jerusalem waren alle Gassen menschenleer; man hörte überall in den Häusern schreien. Die Hohenpriester, die bei Kaiphas versammelt waren, hatten heillose Angst vor dem Kommenden. Auch sie schrien und beteten zu Jahve. In ihrer Verzweiflung ließen sie die im Hofe gefesselten Jünger frei, die über Beschluß des Hohen Rates bei dem Blutfeste den Tod erleiden und dem „Gott“ Israel geopfert werden sollten.

Hauptmann Abenada sandte Aurelus und Casius zu Pilatus, damit sie ihm als Augenzeugen über den Mord der Judenhorden an Christus berichteten.

Bei Pilatus angekommen, meldeten sie ihm, was sie gesehen und gehört hatten. Unterdessen kamen auch Precasus und Tilanus mit den Jüngern, die als Gefangene im Hofe des Kaiphas gewesen waren, zu Pilatus. Pilatus hatte in der Besorgnis um das Leben der Gefangenen diese zwei Vertrauten in das Haus des Kaiphas geschickt, um sie nach Möglichkeit zu befreien. Es waren außer Claudia auch die Dienerschaft, die Beamten sowie auch die Stadträte Tontabresus, Saireas und Arimathia bei Pilatus anwesend.

Pilatus begrüßte die Jünger und sagte: „Gut, daß ihr noch lebt und wieder frei seid. Sehet, es geht die Welt unter. Christus ist der wahre Gott!“

Da trat der Jünger Andreas vor und sprach zu Pilatus und den Versammelten: „Fürchtet euch nicht, es wird nichts geschehen. Christus, der wahre Gott, hat uns gesagt, daß Er am dritten Tage wieder auferstehen werde, und wir werden davon Zeugen sein. Lasset uns zu Ihm gehen, damit auch wir Zeugen Seiner Kreuzigung durch die Judenoberen sind und Seinen Leichnam sehen.“

Pilatus und Claudia begeben sich auf Kalvaria (Golgatha)

Pilatus willigte ein und schloß sich mit Claudia und den Anwesenden den Jüngern an. Auf Golgatha angekommen, erstattete Hauptmann Abenada Pilatus über den Mord der Juden an Christus Bericht. Das Rollen in der Erde und die Finsternis hielten noch weiter an.

Als Pilatus zum Kreuze trat und Christi ansichtig wurde, traten ihm Tränen in die Augen. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und rief:

Die Ankunft Marias mit den Schwestern und Jüngern auf Kalvaria — die letzten Worte Christi

Da kamen aus der Richtung von Emaus Maria und viele Essenergeschwister, unter ihnen auch die Schwestern Magdala, Miria, Veronika, Petronella und jene Junger, die nicht gefangen waren. Diese hatten bereits um die dritte Stunde des Tages Bethania verlassen, um nach Jerusalem zu kommen. Sie wurden aber unterwegs von den Juden erkannt und mußten vor diesen bis in die Gegend von Emaus fliehen.

Johannes, der sich während der Kreuzigung Christi unter der Menge auf Kalvaria befunden hatte und erst mit Hauptmann Abenada zum Kreuze gelangen konnte, fiel Maria weinend um den Hals, begrüßte sie und sprach: „Siehe, was die Juden getan haben. Christus, der ewige, wahre Gott, lebt nicht mehr unter uns als Mensch!“

Die Angekommenen umstellten das Kreuz und weinten bitterlich.

Da erhob Christus Sein Haupt, öffnete die Augen und sprach: „Der Friede sei mit euch! Ich verlasse jetzt Meinen irdischen Körper und gehe zu den jenseitigen Geisteswesen, die gleich den Juden Meinen Geist nicht hören wollen, um auch ihnen die Wahrheit zu sagen. Doch Ich komme am dritten Tage wieder zu euch als Mensch. Ich werde mit Meinem irdischen Leib auferstehen und noch mit euch wandeln. Verzaget nicht!“ Christus sah die Umstehenden mit mildem Blick an und rief mit lauter Stimme. „Es ist vollbracht!“ Dann neigte Er Sein Haupt. Es war der sechzehnte Tag des zweiten Monats im Jahre 783 a. u. c.

Alle Geschwister, ja auch die Soldaten weinten. Maria aber tröstete sie und sagte: „Weinet nicht! Denn Christus wird am dritten Tag von Seinem irdischen Tode auferstehen zum Zeugnis für alle Menschen, daß Er der ewige, wahre Gott ist und damit sie den Beweis haben, daß der Satan und seine Knechte wohl den irdischen Körper toten können, nicht aber den Geist, in dem das ewige Leben begründet ist. Sehet, das Judenvolk hat durch diese satanische Bosheit ein Zeugnis abgelegt, wer der ist, den es Gott nennt und dem es freiwillig Knechtschaft leistet.“

Hauptmann Abenada ließ durch seine Soldaten das Kreuz umlegen in der Meinung, daß Christus vielleicht noch lebe. Die Untersuchung ergab aber, daß Christus wirklich tot war.

Der Soldat Aurelus fragte Maria, wie es möglich sein könne, daß Christus noch auferstehen werde. Er nahm seine Lanze und öffnete die linke Brustseite des Leichnams zum Beweis des Todes. Aus der Wunde kam schon mehr Wasser als Blut. Aurelus bemerkte, daß damit auch der Tod bestätigt sei. Sollte Christus auferstehen, so seien sie alle Zeugen, daß Er wirklich tot war.

es sich nicht etwa die Juden aneigneten und noch jemanden so grausam darauf kreuzigten. Er befahl ihnen auch, die zwei hölzernen Kreuzigungssäulen, die ständig auf Golgatha*) standen und die dem Gerichte gehörten, zu nehmen und zu zerhacken, wobei er bemerkte, daß, solange er Richter bleibe, niemand mehr am Kreuze gefoltert werden dürfe.**)

Die armen Männer nahmen nun das Kreuz, das die Juden zum Zwecke der Annagelung Christi hatten machen lassen, wie auch die zwei öffentlichen Holzsäulen des Gerichtes und zerhackten diese zu Brennholz. Sie bedankten sich dafür bei Pilatus und trugen das Holz nach Hause. Das Brennholz war zu dieser Zeit in Jerusalem verhältnismäßig sehr teuer.

Die Jünger nahmen den Leichnam Christi und trugen ihn in den Garten des Arimathia, um ihn in das Grab zu legen. Der Garten lag außerhalb der Stadtmauer, grenzte aber an diese an und hatte ein eigenes Tor zum Hause des Arimathia, das innerhalb der Stadtmauer stand.

Das Grab war nur ein Mustergrab, oben ausgemauert, und bot Platz für drei Leichname. Auf der Vorderseite führten zwei Stufen hinab. Eine ungefähr drei Finger starke, flache Steinplatte bedeckte es. Den Boden des Grabes hatten die Jünger mit Ölzweigen ausgelegt.

Die Schwestern wuschen vom Leichnam Christi das Blut ab, worauf er, in Leinentücher gewickelt, durch die Jünger ins Grab gelegt wurde. Arimathia ließ den Deckel auf das Grab legen und es ordnungsgemäß verschließen.

Pilatus gab den anwesenden Soldaten den Befehl, das Grab zu bewachen, damit nicht etwa die Juden kommen und den Leichnam stehlen oder das Grab verwüsten könnten.

*) Hebräischer Name für Hinrichtungsstätte.

**) Zu jener Zeit war das Kreuzigen bei den Römern eine Strafe, die nur bei schweren Verbrechen angewendet wurde. Es waren dazu ständig auf dem Richtplatze vom Gericht aus zwei Holzsäulen (Balken) aufgestellt, die zwei Mann hoch und am oberen Ende eine Handfläche tief ausgehöhlt waren. Die Aushöhlung diente für den Strick, an dem der Querbalken hing. Der Strick wurde über die Säule in die Aushöhlung geworfen und so der Querbalken, an den der Verurteilte mit den Armen gebunden war, hinaufgezogen. Der Querbalken mit dem Strick wurde dem Verurteilten schon im Gefängnis auf den Nacken gelegt und seine Arme daraufgebunden. Er mußte damit unter dem öffentlichen Spott zum Richtplatze gehen. Nach dem Aufziehen wurden dann auch seine Füße an den Längsbalken gebunden. Die Folterung wurde durch Schergen des Gerichtes vollzogen, nicht aber, wie es heute angenommen wird, durch römische Soldaten. Die Soldatenehre ging zu dieser Zeit den Römern über alles, und niemals hat ein Soldat Schergendienste geleistet.

Das Hängen des Verurteilten an der Kreuzigungssäule dauerte entsprechend dem Strafausmaß. In den meisten Fällen hatte dadurch der Verurteilte Schaden an seinem Körper erlitten. Bei langem Hängen trat unter Umständen auch der Tod ein.

„Christus, Du ewiger, wahrer Gott! So grausam ist noch kein Mensch gemordet worden wie Du. Ich habe Dich zu spät erkannt. Ich weiß, daß Du mich borst. Ich bitte Dich, lasse die Welt nicht untergehen. Durch Deine Nächstenliebe werden Dich viele Menschen als den allgütigen Gott erkennen. Was die Juden an Dir getan haben, ist keines der vielen Völker umstände zu vollbringen.“

Nach diesen Worten hörte das Rollen in der Erde allmählich auf. Die Sonne erhellte sich, und es wurde langsam wieder licht.

Pilatus sah auf Christus und rief: „Mein Gott, Christus! Ich weiß, daß Du da bist. Du borstest meine Worte und hast geholfen!“

Pilatus begrüßte Maria und die anwesenden Geschwister. Maria reichte Pilatus die Hand und sagte: „So bist auch du mit den Deinen gekommen, um ewig Zeuge der Kreuzigung Christi zu sein!“

Pilatus entschuldigte sich bei Maria, daß er das Geschehene nicht hatte verhindern können, da seine Legionen fort seien und er daher machtlos dastünde. Er fügte hinzu: „Eines aber sage ich dir und euch allen angesichts des gekreuzigten Gottes Christus, daß ich dich und euch alle solange beschützen werde, solange ich dazu die Macht habe.“

Armathia bot Maria ein in seinem Garten befindliches Mustergrab für Christus an, das sich in der Nahe befand. Maria nahm es dankend an“).

Kreuzesabnahme und Grablegung Christi

Pilatus befahl den Soldaten, den Leichnam Christi vom Kreuze abzunehmen. Die anwesenden Junger boten sich an, ihnen zu helfen. Die Hände konnte man leicht befreien, da die Wunden aufgerissen und schon größer waren als die Nagelköpfe. Schwerer ging es bei den Füßen, die an das Fußgestell angenagelt und deren Wunden deshalb nicht so groß waren. Hier mußte man den Nagel abbrechen und dann erst aus den Füßen herausziehen.

Schwester Magdala breitete neben dem Kreuz ihren Mantel aus; man legte den Leichnam Christi darauf.

Es kamen arme Männer zu Pilatus und baten ihn um das Holz des Kreuzes. Pilatus willigte ein, daß sie es als Brennholz nehmen dürften, jedoch unter der Bedingung, daß sie es gleich vor ihm zerhackten, damit

erkannten das Gute als gut und das Böse als böse. Die Juden aber, weil sie dem Satan sehr nahestehen, halten das Böse für gut und das Gute, wenn es sich nicht auf die eigene Person bezieht, verachten sie. Damit dienen sie ausschließlich der Lüge und der Bosheit des Satans, und die Auswirkung des satanischen Geistes trifft sie wie auch die andern.

Deshalb ist der ewige, wahre Gott in Christus Mensch geworden, um allen Völkern Seinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu geben. Sie sollen erkennen, wer und wie Gott im Geiste ist. Gott Christus ist allwissend. Er weiß, was der kleinere Geist alles schafft, und zwingt niemanden, Seinen reinen Geist anzunehmen. Der Geist jedes erkenntnisfähigen Wesens ist frei. Dieses muß selbst erkennen, was wahr und gut, was unwahr und böse ist. Was sich jeder mit seinem freien Willen schafft, das ist auch sein geistiges Eigentum, mit dem er ins Jenseits eingeht. Das Schaffen Christi besteht allein in der Nächstenliebe. Gott Christus, als das vollkommene Geisteswesen, trägt niemandem etwas nach, sondern hilft jedem, der Seinem reinen Geiste freiwillig nachfolgt und sich in ihm betätigt. Wer gegen Seinen reinen Geist ist, verwirft sich selbst. Christus, der wahre Gott, braucht nicht zu vergeben, weil Er niemandem etwas nachträgt. Vergeben kann nur derjenige, der einem anderen etwas nachträgt. Wir, als unvollkommene Geisteswesen, sollen an Seinem Geiste lernen, statt Rache zu üben, niemandem etwas nachzutragen. Dann erübrigt sich auch alles Vergeben. Dadurch nehmen wir den Geist des wahren Gottes an und gehen den Weg zu Ihm.

Pilatus, willst du die Hohenpriester, Judenoberen und Rabbis, die Christus gekreuzigt haben, verhaften lassen, dann veranlasse, daß sie alle bei der Auferstehung Christi anwesend sind. Trage aber den Soldaten auf, daß sie keinem von ihnen etwas zuleide tun.“

Pilatus staunte über die Worte und stimmte dem Vorschlag des Johannes freudig zu. Auf die Frage, wann Christus auferstehen werde, erklärte ihm Johannes, daß die Auferstehung um die elfte Stunde der Nacht stattfinden werde.

Pilatus gab sofort Befehl, alle in Jerusalem anwesenden Hohenpriester, Tempelräte, Rabbis und Sadduzäer gefangenzunehmen und im Hofe des Hauses Kaiphas' unter strenger Bewachung festzuhalten. Er ordnete an, daß den Gefangenen kein Leid zugefügt werde und daß ihm über alles, was geschehe, zu berichten sei.

Johannes verabschiedete sich von Pilatus und ging zu den Geschwistern in das Haus des Arimathia. Dort erzählte er über das Gespräch mit Pilatus und was dieser zu tun gedenke.

Die Kreuzigung Christi durch die Juden, das Beben, die Finsternis und zuletzt die Inhaftsetzung der Hohenpriester und Judenoberen durch Pila-

Armathia lud Maria und die anwesenden Geschwister ein, in sein Haus zu kommen. Maria und die Geschwister nahmen die Einladung an und gingen mit. Auch Pilatus und Claudia schlossen sich an und verblieben dort bis Mitternacht.

Armathia bewirtete die Schwestern und Jünger, die sehr hungrig und entkräftet waren. Pilatus und Claudia erkundigten sich über alle Vorgänge und befragten die Jünger, die gefangen gewesen waren, über ihre Erlebnisse im Hause des Kaiphas. Diese erzählten: „Als wir im Hofe des Hauses des Kaiphas, an Händen und Füßen gebunden, liegen mußten, wußten wir nicht, was mit uns und Christus geschehen werde. Als aber das Rollen und Beben in der Erde einsetzte und sich die Sonne verfinsterte, da rannten die Hohenpriester und Judenoberen wie verrückt umher und schrien zu Jahve. Es war ein Geschrei und Fluchen, als wenn sie jemand geschlagen hatte. Bei einem stärkeren Donnern in der Erde kam Kaiphas in den Hof gerannt und schrie: »Lasset die Hunde aus! Fort mit ihnen!«

Darauf losten uns die Knechte die Stricke, und wir konnten auf die Gasse gehen, wo uns die Vertrauten Precasus und Tilanus empfangen und zu dir, Pilatus, führten.“

Es war schon Mitternacht, als Pilatus und Claudia das Haus des Armathia verließen.

Maria verblieb mit den Schwestern und Jüngern im Hause. Sie übernachteten im Saale, in dem sie bewirtet worden waren. Am frühen Morgen des nächsten Tages kam eine Legion Reiter aus Syrien zurück.

Pilatus läßt die Hohenpriester und Judenoberen verhaften

Aus Freude darüber war Pilatus ganz außer sich und ließ Johannes sofort rufen. Er teilte ihm mit, daß bis zum Abend auch die anderen Legionen in Jerusalem eintreffen würden. Er werde jetzt den Befehl geben, die Hohenpriester und den gesamten Tempelrat zu verhaften. Auf die Falschheit und Blutgier der Juden hinweisend, sagte Pilatus: „Ich schicke sie alle zu ihrem Rachegott — dem Satan —, damit endlich Ruhe ist. Ich lasse den Mord an Christus nicht ungestraft und werde sie alle an ihrem Blutfeste, wenn sie die Tiere für ihren blutgierigen Gott schlachten, hängen lassen.“

Johannes entgegnete ihm: „Pilatus, ich begreife deine augenblickliche Stimmung, stumme aber mit deiner Ansicht nicht überein. Du würdest damit dem satanischen Geiste ebenso dienen wie die Judenoberen und Rabbis. Der Satan, der ihr Gott ist, fragt in seinem Geiste der Vernichtung nicht, wer ihm opfert. Siehe, solange wir Christus nicht kannten, waren wir Götterverehrer und glaubten an gute und böse Gotter. Wir

Grabe aufstellen. Pilatus sagte ihnen: „Ihr Mörder! Überzeuget euch jetzt, ob Christus, den ihr so grausam gemordet habt, wirklich tot im Grabe liegt!“ Sie alle mußten in das Grab hineinsehen, wobei sie am ganzen Körper zitterten.

Pilatus fuhr fort: „Ihr Judenmeute! Warum habt ihr jetzt solche Angst und zittert wie das Laub auf den Bäumen? Ihr sehet, daß weder ich noch die Soldaten Waffen tragen. Wir sind keine Satansknechte wie ihr. Ihr habt Christus, den wahren Gott, gekreuzigt und an Seinem qualvollen Tode Freude empfunden. Ihr gleicht eurem Rachegott, welcher der Satan ist. Ich habe die Macht, euch dasselbe erleiden zu lassen, was ihr Christus angetan habt. Ich hätte es auch getan, wenn nicht die Jünger Christi zu mir gekommen wären und für euch Mörder um Vergebung gebeten hätten. Das eine aber sage ich euch: Wehe, wenn ihr einem Jünger ein Haar krümmt. Ihr sollt Zeugen der Auferstehung Christi sein, um diese in Hinkunft nicht abstreiten zu können. Auch sollt ihr sehen, wen ihr so grausam gemordet habt!“

Pilatus ließ den Steindeckel wieder auf das Grab legen und wartete mit den Anwesenden auf das Kommende. Es war ein schöner Morgen, die Sonne ging auf und warf ihre ersten Strahlen auf das Grün der Bäume im Garten. Um die elfte Stunde der Nacht wurde es auf einmal so licht, als ob es Mittag wäre*). Die Versammelten, die voll Freude waren, richteten ihre Blicke nach dem Lichte, das am Himmel zu sehen war und langsam dem Grabe zuschwebte, in dem es verschwand. Im selben Augenblick legte sich von selbst der Deckstein um. Da sah man Christus im Grabe sitzen, wie Er eben dabei war, Sich die Leinentücher um Seinen Körper zu hängen. Dann stieg Christus aus dem Grabe, stellte Sich auf den umgelegten Grabdeckel, und mit erhobener Hand sprach Er zu den Versammelten: „Mein Friede sei mit euch!“

Die Umstehenden fielen auf die Knie, hoben die Hände und erwiderten den Gruß mit den Worten: „Sei uns begrüßt, Du ewiger, wahrer Gott Christus! Wir danken Dir, daß Du wieder zu uns gekommen bist!“ Aus der Menge hörte man rufen: „Unser guter Gott! Du hast allen erkenntnisfähigen Wesen Deine unerschöpfliche Nächstenliebe bewiesen und Deinen vollkommenen Geist bestätigt!“

Der Jubel wollte kein Ende nehmen. Nur die Hohenpriester, Judenoberen und Rabbis ließen die Köpfe hängen. Sie konnten den ewigen, wahren Gott Christus nicht anschauen und verbissen beschämt ihren Zorn.

*) Bei der damaligen römischen Tageszeiteinteilung galt im Vergleich mit unserer heutigen Zeiteinteilung die Zeit von sechs Uhr abends bis sechs Uhr früh als Nachtzeit und von sechs Uhr früh bis sechs Uhr abends als Tagzeit. Demnach war die elfte Stunde der Nacht nach unserer Zeiteinteilung fünf Uhr früh.

tus führten dazu, daß das Blutfest der Juden in Jerusalem nicht abgehalten werden konnte.

Aus der Umgebung strömten tausende Neugierige nach Jerusalem, um sich von den Geschehnissen des vorhergegangenen Tages zu überzeugen. Als die Junger mit Maria und den Schwestern das Haus des Arimathia verließen, um nach Bethania zu gehen, wurden sie von tausenden Neugierigen umringt, die alle wissen wollten, was mit Christus geschehen war und wo Sein Leichnam begraben sei.

Um die vielen Fragen hintanzuhalten, stieg Jakobus der Ältere auf eine erhöhte Stelle und erklärte der versammelten Menge, was sich ereignet hatte und daß Christus, der wahre Gott, morgen vom Tode auferstehen werde. Er sagte zu den Versammelten: „Wer Zeuge Seiner Auferstehung sein will, der komme schon sehr früh am Morgen zu Seinem Grabe, das sich außerhalb der Stadt im Garten des Arimathia befindet.“

Maria verließ mit den Schwestern und den Jungern die Stadt. Sie gingen nach Bethania in das Haus des Lazarus, um dort einige Stunden zu ruhen.

Um die siebente Stunde der Nacht versammelten sich wieder alle Geschwister und gingen mit Maria zur Grabstätte Christi. Lazarus nahm einen Mantel und Sandalen für Christus mit.

Im Garten des Arimathia angelangt, wurden sie von zehntausenden Menschen begrüßt, die alle gekommen waren, um der Auferstehung Christi beizuwohnen. Es strömten aber immer noch weitere Menschenmassen herbei. Mehrere Reiter sprengten durch das Alte-Tor; hinter diesen folgten Pilatus und Herodes mit den Offizieren. Daran schloß sich wieder ein Trupp Reiter, hinter denen — von beiden Seiten durch Speerwerfer bewacht — die gefangenen Hohenpriester, Judenoberen und Rabbis schritten. Nach diesen kamen wieder einige Reiter, dann Claudia mit ihren Freundinnen und der Dienerschaft, die römischen Beamten, die Stadträte und die Freunde des Pilatus. Alle ausgerückten Offiziere und Soldaten waren ohne Waffen. Als das versammelte Volk Pilatus erblickte, fing es zu jubeln an und rief: „Hoch dem Landpfleger Pilatus! Hoch dem Kaiser!“ Beim Anblick der Hohenpriester und Judenoberen rief die Menge diesen zu: „Ihr Satansknechte und Gottesmörder, schämt euch!“ Die Reiter umringten den Garten, und Pilatus ging mit Herodes zum Grabe Christi.

**Christus steht unter dem Jubel vieler tausender Menschen
vom irdischen Tode auf**

Hierauf gab Pilatus den Befehl, das Grab zu öffnen und die gefangenen Hohenpriester und Judenoberen hinzuführen. Sie mußten sich vor dem

Rabbis freizulassen. Sie entfernten sich schleunigst vom Grabe und gingen ihrer Wege.

Christus wandte Sich an die Versammelten mit den Worten: „So habe Ich durch Meine allumfassende Kraft Meinen ausgebluteten Körper wieder angenommen und werde als Mensch noch eine Zeitlang unter euch wandeln. Lasset uns jetzt nach Jerusalem gehen!“

Pilatus ordnete an, daß die ausgerückten Truppen weiter die Ordnung aufrechterhalten und erst dann einrücken sollten, bis die vielen Menschen den Garten verlassen hätten.

Pilatus und Herodes entschuldigten sich bei Christus, daß sie den Mord nicht hatten verhindern können.

Christus erwiderte ihnen: „Kränket euch deshalb nicht. Dieses Geschehen hätte außer Mir niemand aufhalten können. Ich kenne eure guten Absichten und weiß, daß ihr es verhindern wolltet. Doch Ich habe dies alles nach dem Willen des bösen Geistes und seiner Knechte geschehen lassen, damit die erkenntnisfähigen Wesen Mich und Meinen reinen Geist erkennen und zugleich auch den Satan und seinen bösen Geist begreifen.“

Christus zieht in Jerusalem ein

Christus ließ Sich von Lazarus den Mantel und die Sandalen geben, zog beides an und verließ, von Pilatus und Herodes begleitet, unter dem Jubel der Menschenmassen den Garten. Ihnen folgten Maria mit den Schwestern und Jüngern und dann das ganze Volk. Der Zug der Menschenmassen bewegte sich zum Alten-Tor und weiter bis zum Gerichtsplatz. Die Freude der Menschen ging in Jubel über, der einem Feste glich. Alle riefen: „Christus ist vom Tode auferstanden! Er ist der wahre Gott! Der Gott der Juden ist der Satan, und wer an ihn glaubt, ist sein Knecht!“ In Jerusalem schlossen sich dem Zuge viele Juden an und jubelten Christus ebenfalls zu. Bald waren der Gerichtsplatz und die umliegenden Gassen voll von Menschen.

Christus bestieg die Tribüne des Gerichtsgebäudes, von wo aus sonst der Richter das Urteil zu verkünden pflegte, und gebot den Massen Ruhe. Dann sagte Er: „Höret, Ich, der ewige, wahre Gott, bin aus Meinem Reiche auf diese, von Mir selbst geschaffene Welt gekommen und habe aus eigener Kraft die Menschengestalt angenommen. Ich kam zu Menschen, die irdisch arm, aber im Geiste gut waren. Sie haben Mich mit Freuden aufgenommen und erkannt. Schon als Kind habe Ich den Menschen Meinen reinen Geist gelehrt. Ich ging zu verschiedenen Völkern und lehrte sie. Viele Menschen haben Mich als den wahren Gott erkannt. Viele konnten aber nur Meinen Geist und Meine Werke als gut begreifen und nannten Mich

Christus beruhigte die Menge und sprach: „So viele seid ihr gekommen, um für alle Ewigkeit Zeugen Meiner Auferstehung zu sein. Ich und alle Geschwister des Jenseits, die bei Mir sind, wir freuen uns, wenn wir sehen, daß ihr bei eurem Hinscheiden von dieser Welt auch eine geistige Auferstehung in Meinem Geiste feiern und in Mein Reich, in die vollkommene Welt, eingeben werdet.

Sehet, Ich habe die Bosheit des satanischen Geistes aus Nächstenliebe an Mir geschehen lassen. Ihr habt keinen Maßstab für Mein Leiden, das Mir durch das Morden Meines irdischen Körpers zugefügt wurde, denn je größer der Geist in der Auffassung ist, um so ärger empfindet er den Schmerz. Mein freiwillig angenommenes Leiden hatte aber nicht den Zweck, dem Satan und seinen Knechten eine Freude zu bereiten, sondern es sollte allen erkenntnisfähigen Geisteswesen Meine Nächstenliebe vor Augen führen. Der Satan und alle seine Knechte, ob sie nun im Jenseits oder auf dieser Welt weilen, haben keine Ausrede mehr, daß sie Mich und Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe nicht hätten erkennen können. Durch ihre satanische Handlung haben sie sich selbst das Zeugnis ausgestellt, welchen verlogenen, bösen Geistes sie sind.

So bin Ich während Meiner Abwesenheit vom irdischen Körper auch in das Reich der Vernichtung gegangen, in dem der Satan und seine Knechte freiwillig, aus Bosheit, ihr ewiges Leben verbringen wollen. Ich habe ihnen Mich und Meinen Geist, so wie den Menschen hier auf Erden, voll und ganz geoffenbart. Sie sollen nicht mit der verlogenen Ausrede kommen, von dem, was hier auf Erden vorgegangen ist, nichts gewußt zu haben, da Ich sie ihres Mitwissens und ihrer geistigen Mitbeteiligung an dem Geschehenen überwiesen habe.

Jedoch wie viele sind Mir nachgefolgt? Ich wäre aber auch dann zu ihnen gegangen, wenn es nur einer gewesen wäre.“

Christus wandte Sich zu den anwesenden Hohenpriestern und Judenoberen und sagte: „Auch ihr wollt Meine Worte nicht hören und denkt in eurer Verlogenheit und Bosheit jetzt schon darüber nach, wie ihr diese ableugnen oder verunstalten könnt. Sehet, ihr könnt durch eure Verlogenheit Meinen Geist, den Ich durch Worte den Menschen übermittle, nicht töten. So wie Ich, der wahre Gott, mit Meinem von euch getöteten irdischen Körper auferstanden bin, so wird auch Mein Geist wieder auferstehen und Frucht bringen.

Ich weiß, daß ihr unfreiwillige Zeugen Meiner Auferstehung seid und daß euch Meine Worte sehr unangenehm sind. So will Ich euch nicht mehr weiter aufhalten, gehet eurer Wege, die ihr euch mit freiem Willen selbst bestunmt!“

Pilatus gab Befehl, die gefangenen Hohenpriester, Judenoberen und

Wer sich gewollt verherrlichen läßt, der ist nicht Meines Geistes. Wer Nächstenliebe übt und dafür Lob und Dank verlangt, der ist ein Heuchler; und wer Nächstenliebe empfängt und sie selbst nicht ausübt, der ist ein Betrüger, ein Heuchler und dem Satan gleich.

Erkennt die Wahrheit, welche die Tatsächlichkeit, die Wirklichkeit in allem ist, und folget nicht jenen, die von euch den Glauben verlangen und das Erkennen zu verhindern trachten. Lasset stets die Vernunft walten und bedenket, daß auch der Lügner — der Satan — Nächstenliebe zu heucheln versteht und sie von euch durch seine Knechte verlangt. Nächstenliebe zu üben, ist nur in der Wahrheit möglich, die nicht geglaubt, sondern erkannt werden muß. Ohne Erkenntnis der Wahrheit könnt ihr in eurer Nächstenliebe auch Böses, dem Menschen Nachteiliges schaffen und dienet damit, wenn auch aus Unwissen, dem Satan und seinen Knechten.

Behaltet Meine Worte und trachtet, in Meinem Geiste zu wandeln. Traget auch ihr Meinen Mördern nichts nach und gehet in Frieden auseinander. Ich werde noch einmal nach Jerusalem kommen. Mein Friede sei mit euch!"

Pilatus lud Christus, Maria und die Jünger ein, bei ihm einzukehren.

Christus versprach zu kommen, wenn auch nicht an diesem Tage. Er wies auf die Jünger hin und sagte zu Pilatus: „Siehe, wie diese erschöpft sind und sich nach Ruhe sehnen. Bleibe Ich in Jerusalem, so gehen auch die vielen Menschen nicht fort, so daß die Meinen keine Ruhe finden würden. So gehe Ich jetzt mit ihnen nach Bethania und bleibe einige Tage bei Lazarus, damit sie sich erholen können. Auch du erhole dich, bis Ich zu dir komme. Mein Friede sei mit dir und den Deinen!"

Christus nahm von Pilatus, Claudia, Herodes und allen, die Seiner Auferstehung beigewohnt hatten, Abschied und verließ unter Dankesrufen der Menschenmenge mit den Seinen die Stadt.

Christus lehrt in Bethania und anderen Orten

Am nächsten Tag zogen wieder Scharen von Menschen nach Bethania, um Christus zu hören. Christus lehrte zwei Tage hindurch und vermehrte für Tausende Brot und Fische.

Am dritten Tag verließ Christus Bethania und wanderte mit den Seinen über Rama, Jericho, Ephraim, Phasaelis, Sichar, Ginaea und Nain nach Nazareth. In allen genannten Städten wurde Christus von den Essenerchristen herzlich begrüßt. Er lehrte sie und heilte die Kranken. In Nazareth verblieb Christus acht Tage und sprach täglich zu zehntausenden Menschen, die gekommen waren, um Sein Wort zu hören.

den guten Wundermann. Diese werden Mich im weiteren Leben, im Jenseits, leicht erkennen

Sehet, auch das Judentum hat Mich und Meinen Geist erkannt; weil es aber im Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung lebt und den Schöpfer dieses Geistes, welcher der Satan ist, Gott nennt, so hassen Mich viele dieses Volkes und lehnen Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe ab. Ich war erst auf dem Wege hieher, um Mensch zu werden, und schon verfolgten Mich die Oberen der Juden. Als Ich dann zu ihnen kam und ihnen die Wahrheit lehrte, wurde ihr Haß gegen Mich um so größer. Sie wollten Mich, den wahren Gott, nicht und hatten beschlossen, Mich zu ermorden. So haben sie Mich im Geiste des Satans gerichtet, gebannt und am Kreuze sterben lassen, in der Meinung, daß Ich und Mein Geist dadurch für immer vernichtet sein würde. Jetzt aber müssen sie zusehen, daß Ich wieder gegenwärtig bin und ihnen weiterhin die Wahrheit sage. Nun, Ich werde ihnen die Wahrheit so lange sagen, als unter ihnen noch einer sein wird, der von dem satanischen Geist zu retten ist, und bis sich der letzte unter ihnen entschlossen hat, entweder Meinem reinen Geiste freiwillig nachzugehen oder dem verlogenen, bösen Geist des Satans als Knecht zu folgen.

Ich habe euch oft erklärt, daß sich niemand gegen Mich und Meinen Geist versündigen kann, da Ich niemandem etwas aufzwingen noch nachtrage. Bei Mir gibt es kein Richten und kein Strafen. Ich trage auch Meinen Mördern nichts nach. Betätigen sie sich in Meinem Geiste, so kommen auch sie zu Mir in Mein Reich. Ich bin in Meinem Reiche beständig und helfe jedem, wenn er sich in der Wahrheit und der Nächstenliebe helfen läßt. Wer gegen Mich ist, der wirft sich selbst weg und hat auch selbst die Folgen zu tragen. Mein Kommen auf diese Welt hat nur den Zweck, daß die im Glauben verirrten Menschen Mich — die ewige Wahrheit — erkennen und sich nicht vom Widersacher Meines Geistes — dem Satan — verführen lassen.

So rufe Ich vor allen hier Versammelten Meinen Mördern die Worte zu. Ihr habt Mich in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe erkannt und kennt jetzt den Weg, der zu Mir führt. Gehet ihn; er ist hell und klar. Ich und die Meinen helfen euch mit Freuden, damit ihr in Mein Reich des Friedens und der Seligkeit kommt. Niemand von den Meinen wird euch den Weg verwehren oder etwas nachtragen und vorhalten. Ihr musset aber selbst den Willen dazu aufbringen!

Ihr habt Mir heute zugejubelt, um eurer Freude Ausdruck zu geben, daß Ich wieder unter euch weile. Ich sage euch aber, daß Ich nicht auf diese Welt gekommen bin, um verherrlicht zu werden. Verherrlichung verlangt nur der unvollkommene Geist, nicht aber Ich, der wahre Gott.

wußte, daß viele in Meinem Geiste nicht bestehen und dem Schöpfer der Lüge — dem Satan — gläubig folgen werden, wodurch sie geistig fallen und verkümmern, so schuf Ich gleichzeitig auch diese irdische Welt, durch die alle geistig verkümmerten Geisteswesen wieder zum bewußten Leben geweckt werden und erkennen können, was wahr und gut, was unwahr und böse ist. Diese Welt ist nicht vollkommen, da sie dem unvollkommenen Geisteswesen zur Lebenserweckung und zum Erkennen des guten wie auch des bösen Geistes dient.

Im Geiste, der ewig ist, ist das Leben jedes Wesens begründet. Da Ich, das ewig bewußt lebende Wesen, im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe beständig bin, so behalten dadurch auch alle erkenntnisfähigen Geisteswesen das bewußte Leben in Ewigkeit. Es gibt keine gleichen Wesen im Geiste, da jedes Wesen entsprechend seiner geistigen Urbeschaffenheit bestimmte Fähigkeiten aufweist, die ihm wieder nur ein ganz bestimmtes Leben und Schaffen ermöglichen, durch die es sich von anderen Geisteswesen unterscheidet. Das erkenntnisfähige Geisteswesen unterscheidet sich vom nichterkenntnisfähigen durch sein Begreifen und Erkennen des Wahren und Guten, des Unwahren und Bösen in jeder Einzelheit. Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat seinen freien Willen und muß sich selbst entscheiden, in welchem Geiste es sein ewiges Leben verbringen will — ob in Meinem Geiste, bei Mir in Meinem Reiche, wo das gegenseitige Schaffen in der Wahrheit und der Nächstenliebe erfolgt, oder im Geiste des Satans, in seinem Reiche der Lüge, Bosheit und Vernichtung.

Begreift Meine Worte und erkennet, daß niemand über die ihm nach seiner Urbeschaffenheit mögliche Geistesgröße hinauskannte, also auch Ich nicht. Wer über seine Geistesgröße hinausgeht, der wird zum Lügner und Heuchler, sein Schaffen gilt der Vernichtung. Ein solches Wesen ist voll Eigenliebe, Habsucht und Bosheit; es trägt keinen Frieden in sich, sondern sucht ihn durch Macht und Gewaltanwendung zu erreichen. Daher bedrängt es nicht nur sich selbst, sondern auch andere, wodurch der Unfriede immer größer wird.

Unterscheidet Meinen Geist von dem Meines Widersachers — des Satans — und begreift, daß Mein Geist vollkommen ist und Ich der wahre Gott bin. Ich, der Größte im Geiste, verlange von niemandem Verherrlichung, Zeremonien, Gebete oder gar Opfer. All dies ist Mir ein Greuel. Ich diene allen, die Meiner Hilfe bedürftig sind, in der Nächstenliebe und rate euch zu eurem Nutzen, daß auch ihr die Wahrheit, das heißt die Tatsächlichkeit, Wirklichkeit in allem zu erkennen trachtet und in der Erkenntnis den andern dienet. Ihr wandelt damit in Meinem Geiste und gehet den geraden, lichten Weg zu Mir.

Als der Tag des Abschiedes kam, wurden viele traurig. Christus nahm Abschied von den Mitgliedern der Christengemeinde in Nazareth und sagte: „Ihr habt Mich alle erkannt, so betatigt euch auch in Meinem Geiste und tragt ihn weiter. Ich bin bei euch, wenn ihr Mich auch nicht seht. Ihr kommt nach eurem Absterben wieder zu Mir und werdet in Ewigkeit bei Mir sein. Auf Wiedersehen! Mein Friede sei mit euch!“

Von Nazareth ging Christus mit den Seinen nach Samaria, Arima, Nicopolis und Emaus. Auch in diesen Städten lehrte Christus und nahm überall Abschied.

In Jerusalem angekommen, besuchte Christus mit den Seinen das Haus des Arimathia, wo sie freudig aufgenommen und bewirtet wurden.

Christus besucht Pilatus und seine Hausbewohner

Von dort aus besuchte Christus mit Johannes den Landpfleger Pilatus. Maria und den Jungern trug Er auf, Ihm in drei Stunden nachzukommen.

Pilatus und Claudia begrüßten Christus mit den Worten: „Sei gegrüßt, Du wahrer Gott! Wir heißen Dich herzlichst willkommen!“

Christus entgegnete Pilatus: „Ich weiß, daß du von Mir über vieles unterrichtet sein willst. So bin Ich gekommen, um dir deinen Wunsch zu erfüllen. Lasse dein Hausgesinde und deine Beamten zu Mir kommen, damit auch sie Meine Worte hören.“

Pilatus ließ die gesamte Dienerschaft, alle seine Beamten und Offiziere in den Saal rufen. Auch diese begrüßten Christus und freuten sich, Seine Lehren hören zu können.

Christus erklärte den Versammelten, was das Wesen Seines Geistes, was die Schöpfung und was die Wahre Welt ist und wozu diese irdische Welt erschaffen wurde. Ferner legte Er dar, wer der Schöpfer der Lüge, Bosheit und Vernichtung ist und wie das Leben auf diese Welt gekommen ist. Er erzählte vom Leben der früheren Menschen, von der zunehmenden Verirrung der Menschen durch Glaubenslehren und von der Entstehung des Glaubens an verschiedene Gotter sowie des Glaubens der Juden an den Satan als alleinigen Gott, von der Verlogenheit und Bosheit dieses Geistes und dessen Auswirkung. Er sagte abschließend: „Sehet, Ich, das ewig bewußt lebende, alles erkennende Geisteswesen, habe durch Mein Schaffen in der Nächstenliebe allen erkenntnisfähigen Geisteswesen das bewußte Leben geschenkt und zugleich die Wahre Welt für sie erschaffen, damit sie mit Mir ewig in Frieden und Seligkeit leben können. Die Kräfte der Wahren Welt sind allein auf Meinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe abgestimmt, da nur in diesem Geiste ein friedliches Leben von erkenntnisfähigen Geisteswesen möglich ist. Da Ich in Ewigkeit

Ihr habt gesehen, was Mir die Knechte des geistigen Auswurfs, die Mich gleich euch erkannt haben, angetan haben. Seid daher vorsichtig und glaubt den Judenoberen und Rabbis nicht, denn sie sind sehr hinterlistig. Sie werden in Schafspelzen zu euch kommen, aber innen werden sie wie wilde Tiere sein und trachten, nicht nur euch zu schaden, sondern auch Meinen Geist zu verunstalten und zu vernichten. Lehret zuerst die anderen Völker, die das Gute und Böse nicht für ein und dasselbe halten. Kommt einer von den Juden zu euch, und ihr sehet, daß er den guten Willen hat, zu erkennen, dann weiset ihn nicht ab, denn auch er ist euer Nächster. Gebet aber acht, daß durch ihn nicht der Geist verdreht und verunstaltet wird. So wie ihr den Baum an seiner Frucht erkennt, so erkennt ihr auch den Geist an seinem Schaffen.“

Neben Christus standen Pilatus, Claudia und alle, die Er im Saale gelehrt hatte.

Da kam der Sadduzäer Nikodemus zu Christus, kniete vor Ihm auf den Stufen nieder und sprach: „Christus, Mein Gott, vergib mir und lasse mich bei Dir sein!“

Christus hob ihn auf und sagte: „Ich habe dir nichts nachgetragen und brauche dir daher auch nichts zu vergeben. Sei wahrhaft und gut und trage niemandem etwas nach, dann wirst auch du im Geiste rein sein und brauchst nicht erst jemandem vergeben. Betätige dich in Meinem Geiste, dann bin Ich bei dir, wenn du Mich auch nicht siehst. Du kommst dann in Mein Reich und wirst in Ewigkeit bei Mir sein. Mein Friede sei mit dir!“

Christus heilt einen Lahmen und erweckt ein zweijähriges Kind vom Tode

Hierauf brachten einige einen Lahmen zu Christus und legten diesen vor Ihm auf die Stufen. Der Lahme schaute Christus wehmütig an und sagte: „Ich habe schon viel von Dir erzählen gehört. Heute aber habe ich selbst Deine Worte vernommen, und diese genügen mir, um Dich als den wahren Gott zu erkennen. Christus, mein Gott, Du weißt, daß ich schon durch lange Jahre gelähmt bin. Du hast meinen Geist geheilt. Ich bitte Dich, auch meinen Leib zu heilen, damit ich noch Gutes im Irdischen vollbringen kann!“

Christus hieß den Lahmen aufstehen und gehen. Dieser stand auf und war gesund. Er wollte Christus danken, konnte aber vor Freude kein Wort sprechen.

Christus sagte zu ihm: „Gehe nun in Frieden und hilf auch du deinem Nächsten.“

Es kam auch ein Weib zu Christus, legte ihr totes Kind — ein zwei

Sehet, so habe Ich durch Mein Kommen als Mensch auf diese Welt der durch den Glauben verirrten Menschheit Meinen Geist gebracht und durch Meinen Kreuzestod und Meine Auferstehung allen erkenntnisfähigen Wesen für ewig bewiesen, wie groß Meine Nächstenliebe ist. Ich habe Zeugnis gegeben, daß Ich, das vollkommene Geisteswesen, der Schöpfer des Alls und der wahre Gott bin. Ich mußte eben zu dieser Zeit und gerade auch zu den Juden kommen, da Ich Mich früher oder später nicht so voll und ganz hatte offenbaren können. Denn Mich für Meine Worte der Wahrheit und Meine Werke der Nächstenliebe am Kreuze sterben zu lassen, wäre sonst kein anderes Volk imstande gewesen. Ich hätte somit auch nicht vom Tode auferstehen und Zeugnis für Meine Worte geben können.

Ich sage euch, daß Meine Worte und Meine Werke der Nächstenliebe nicht gleich Frucht bringen werden, da alles in dieser Welt eine Zeit zur Auswirkung braucht, so auch das Erkennen Meines Geistes durch die unvollkommenen, erkenntnisfähigen Geisteswesen. Die Menschen werden von ihrem Irren nicht gleich ablassen. Sie werden Meinen Geist der Wahrheit mit dem Lügegeiste des Satans vermengen und so verunstalten, daß von ihm nur Mein Name übrigbleiben wird. Doch die Auswirkung des verlogenen boshaften Geistes wird den Menschen die Augen öffnen. So werden sie einst erkennen, was ihre Vorfahren mit Meinem Geiste getan haben. Zu dieser Zeit werden die Menschen in dem satanischen Geiste nicht mehr weiterkommen können und nach der Wahrheit rufen. Sie wird ihnen auch wieder so gegeben werden, wie Ich sie jetzt in Worten gebe. Dann wird Mein Geist auch Frucht bringen.

Behaltet nun Meine Worte und gehet den Weg, den Ich euch vorgezeichnet habe. Ich und die Meinen sind bei euch und werden euch helfen, daß ihr zu Mir in Mein Reich kommt!

Als Maria mit den Schwestern und Jungern das Haus des Arimathia verließ, um zu Pilatus zu gehen, wurden sie von tausenden Menschen befragt, wo Sich Christus befand. Sie erklärte ihnen, Christus sei bei Pilatus, worauf alle zum Hause des Pilatus zogen, um Christus noch zu sehen und zu hören.

Christus trat auf den Treppenabsatz hinaus und stellte Sich auf die gleiche Stelle, von der aus Er zum letzten Male vor der Kreuzigung zu den Juden gesprochen hatte. Hier hatten sie sich Seiner durch Gewalt bemächtigt.

Christus erhob Seine Hand und sprach: „Der Friede sei mit euch! Ihr habt Meine Worte oft gehört und kennt bereits Mich und Meinen Geist. An euch liegt es jetzt, euch in Meinem Geiste zu betätigen und ihn weiterzutragen. Kränkt euch aber nicht, wenn es euch so ergehen wird wie Mir.

Als die Jünger am nächsten Tag erwachten, war es schon heller Tag. Sie waren voll Freude; einer erzählte dem andern, was er im Geiste erlebt und gesehen hatte.

Der Abschied Christi als Mensch und Sein Eingang in die Wahre Welt

Um die zweite Stunde des Tages kam Christus mit Maria in den Saal und sprach zu den Jüngern: „Der Friede sei mit euch! Es ist die Zeit gekommen, da Ich von euch als Mensch Abschied nehme. So kommet mit Mir auf die Anhöhe, wo bereits eine große Menschenmenge versammelt ist, um Zeuge Meines Abganges von dieser Welt zu sein. Seid deshalb aber nicht traurig, denn Ich habe euch über alles, was noch kommen wird, unterrichtet. Jeder von euch hat gesehen, wo er sich in Zukunft hinwenden soll, um Meinen Geist weiterzutragen und so den Weg zu Mir in Mein Reich zu gehen.“

Die Jünger erhoben ihre Hände zum Dank und sprachen: „Du ewiger, wahrer Gott Christus! Wie sollen wir Dir danken für Deine Nächstenliebe? Wir werden mit Freuden unsere Wege gehen und den Völkern Deinen reinen Geist lehren, so wie Du ihn uns gelehrt hast.“

Christus begab sich nun mit den Seinen auf eine Anhöhe, die vom Hause des Lazarus ungefähr tausend Schritte weit entfernt war. Dort warteten bereits über dreißigtausend Menschen. Unter diesen befanden sich Pilatus mit seinen Beamten, Offizieren und Soldaten ohne Waffen, Claudia mit der gesamten Dienerschaft, Herodes mit seiner Tochter Salome, die Stadträte und viele Freunde des Pilatus.

Als die Versammelten Christi ansichtig wurden, riefen sie Ihm Dankesworte zu.

Christus stellte sich auf die Anhöhe, neben ihm standen Maria und im Kreise herum die Schwestern mit allen Jüngern.

Salome, die Tochter des Herodes, ging zu Johannes und fragte ihn, ob sie mit Christus sprechen dürfe.

Johannes nahm Salome bei der Hand und führte sie zu Christus. Sie kniete vor ihm nieder und sagte: „Christus, ich bitte Dich, kann auch ich zu Dir in Dein Reich kommen? Sage mir, was ich tun soll, um bei Johannes zu sein, den die Judenoberen meinethalben enthaupten ließen? Ich bitte Dich, grüße Johannes von mir!“

Christus hieß sie aufstehen und erwiderte ihr: „Salome, Johannes braucht Mich nicht dazu, da er bei dir steht und deine Worte hört. Er läßt dir sagen, daß er dir behilflich sein wird, zu ihm zu kommen. Du sollst aber

Jahre altes Mädchen — auf die Stufen und sprach: „Christus, mein Gott! Siehe, mir ist vor zwei Tagen mein Kind gestorben. Ist es gut für das Kind, daß es noch im Irdischen lebe, so bitte ich Dich, es ins irdische Leben zurückzurufen. Es geschehe aber nach Deinem Willen!“

Christus entgegnete der Mutter: „Du bist das Weib des Gärtners Fetalus. Ihr seid Essener und kennt Mich und Meinen Geist. So will Ich deinem Wunsche entsprechen und dein Kind ins irdische Leben zurückrufen.“ Im selben Augenblick stand das Kind auf, sah zuerst Christus verwundert an, umarmte dann Seine Füße und begann zu weinen, da es die Narben von der Kreuzigung sah.

Christus nahm das Kind bei der Hand und übergab es der Mutter, die es mit Freudentränen in den Augen übernahm und Ihm dankte.

Die Volksmenge war so ergriffen, daß viele mitweinten. Mit dem Gruß „Der Friede sei mit euch!“ ging Christus mit den Seinen wieder in den Saal und sprach Abschiedsworte zu den im Hause Versammelten. Er sagte zu Pilatus, „Was du und die Deinen Mir Gutes erwiesen haben, das habt ihr für euch getan. Ihr habt Mich erkannt, also betätigt euch auch in Meinem Geiste, damit ihr zu Mir in Mein Reich kommt und in Ewigkeit bei Mir seid. Ich nehme von euch als Mensch Abschied. Ich werde aber bei euch sein, wenn ihr Mich auch nicht seht, und euch helfen, damit ihr den richtigen Weg gehet. So sei Mein Friede mit euch, bis ihr Mich alle um Jenseits wieder sehet!“

Pilatus und Claudia fragten Christus mit Tränen in den Augen, wann Er von dieser Welt Abschied nehmen werde.

Christus sagte ihnen: „Morgen um die zweite Stunde des Tages in Bethania.“

Pilatus fragte, ob auch er und die Seinen dabeisein dürften. Christus erwiderte: „Kommet nur, wenn es euer Wille ist!“

Johannes ging hinaus und verkündete es auch den vielen Tausenden, die vor dem Hause des Pilatus versammelt waren. Er erklärte ihnen: „Wer Zeuge des Abschiedes des ewigen, wahren Gottes als Mensch sein will, der komme morgen früh nach Bethania!“

Beim Verlassen des Hauses dankte die Volksmenge Christus und jubelte Ihm zu.

In Bethania nahmen die Jünger im Essenerhaus gemeinsam ein Mahl. Kurz darauf verfielen alle in einen tiefen Schlaf. In diesem sah jeder von ihnen im Traum seinen Weg, den er in Zukunft zu gehen habe. So sah jeder die Städte und Orte seines zukünftigen Wirkens als Jünger Christi, seine Verfolgung, sein Sterben und Eingehen in das ewige Reich, ferner auch die kommende Auferstehung des Geistes in nicht ganz zweitausend Jahren.

Maria spricht

Nun stellte sich Maria auf dieselbe Stelle, wo Christus zuletzt gestanden und Seine Abschiedsworte gesprochen hatte, und sagte zu den Versammelten: „Liebe Geschwister! Weinet nicht! Der ewige, wahre Gott Christus hat nur Seinen irdischen Körper als Mensch abgelegt. Er ist in Seiner Geisteskraft allgegenwärtig und somit auch bei allen, die den guten Willen haben, sich in Seinem Geiste zu betätigen. Seine Nächstenliebe ist unerschöpflich. Er hilft jedem, der sich in Seinem Geiste der Wahrheit helfen läßt.

Sehet, ich bin aus Nächstenliebe aus Seinem Reiche auf diese Welt gekommen. Freiwillig bin ich in die Welten des Jenseits gegangen, bis ich in die Welt der geistig verkümmerten Geschwister kam, die unbewußt dahingleben und der Menschwerdung harren. Um selbst Mensch zu werden, mußte ich diesen Weg gehen, der von mir die Lebensstufe der vollen Bewußtlosigkeit verlangte, da ich nur in diesem Zustande die Anpassung an die irdischen Stoffe finden und als Mensch geboren werden konnte.

So habe ich den Beginn meines Lebens im Irdischen gleich den anderen Menschen mitmachen müssen. Ich fand die Anpassung an die irdischen Stoffe bei einer Schwester, die mich ohne Zutun eines Mannes empfing. Sie stand schon im hohen Alter, war bereits zwei Jahre Witwe und hieß Anna. Sie war arm an irdischen Gütern, aber gut im Geiste. Als ich zwei Jahre alt war, starb sie, und ich wurde Waise. Meiner nahm sich ein alter Mann an, der Joseph hieß und mich zu den Seinen in sein Haus nach Nazareth führte. Joseph war Witwer mit sechs erwachsenen Kindern. Er war mir ein guter Ziehvater, und seine zwei Töchter ersetzten mir die Mutter. Ich wurde im Geiste der Essener erzogen. In meinem achtzehnten Lebensjahr erlangte ich die volle Rückerinnerung an mein Leben in der Wahren Welt. So wußte ich, daß die Zeit gekommen sei, da der ewige, wahre Gott durch mich die Menschengestalt annehmen werde. Ich erinnere mich nur zu gut Seiner Worte — die Er einst in Seinem Reiche gesprochen hatte —, daß die Zeit nahe sei, da Er die Menschengestalt annehmen und die Menschen in Seinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe lehren werde. Daraufhin wollten alle Geschwister Seines Reiches mit Ihm auf diese Welt gehen. Gott erklärte ihnen aber, daß sie Ihn durch Seine Menschwerdung nicht vermissen und Ihn auch in Seiner Menschengestalt sehen und Seine Worte hören würden, da Er durch Seine allumfassende Geisteskraft auch die Kräfte der geistigen Welten entsprechend abstimmen werde. Diese Worte erfüllten alle mit Freude. Gott Christus sagte auch, daß zwei Geschwister, die die Kraft aufbringen, unter dem geistigen Auswurf keinen Schaden an ihrem Geiste zu erleiden, mit Ihm auf diese

trachten, Meinen Geist zu erkennen und dich in ihm zu betätigen, dann kommst du in Mein Reich, in dem auch er ist."

Christus sprach hierauf zu den Versammelten: „Sehet, Ich habe alles vollbracht, was Ich Mir schon in Ewigkeit selbst vorgenommen habe. Durch Mein Kommen als Mensch haben die Menschen wie auch die erkenntnisfähigen Geisteswesen des Jenseits Meinen Geist empfangen. Mein Leiden und Meine Auferstehung werden in Ewigkeit allen ein Zeugnis dafür sein, daß Ich der wahre Gott bin. Nun ist die Zeit gekommen, da Ich von dieser Welt als Mensch Abschied nehme. Ich sage euch aber, daß Ich in Meiner allumfassenden Geisteskraft überall gegenwärtig bin. Wer Mich und Meinen Geist sucht, bei dem bin Ich, wenn er Mich auch nicht sieht. Verzaget daher nicht, wenn die Bosheit an euch herantreten wird, und ertraget sie, wie Ich sie ertragen habe. Ihr wisset, von wem sie kommt und wer ihr Urheber ist. Auf dieser Welt wirkt sich eben der gute wie auch der böse Geist im gemeinschaftlichen Leben aus, da diese irdische Welt den unvollkommenen, erkenntnisfähigen Geisteswesen zur geistigen Erweckung und damit auch zum Erkennen der Wahrheit und der Lüge dient. Das irdische Leben bedeutet aber nur einen Augenblick für die Ewigkeit. Nach dem irdischen Absterben gelangt jeder ins Jenseits, wo sein Geist nicht mehr an die festen Stoffe gebunden ist und frei wirken kann. Dort schafft sich jeder selbst seine Umgebung, in der er nur solchen erkenntnisfähigen Wesen begegnet, die des gleichen Geistes sind, da sie dieselbe geistige Abstammung in der Kraft aufweisen. War der Mensch schon im irdischen Leben wahrhaft und gut, so kommt er auch im Jenseits unter solche Geschwister, die sich seiner annehmen und ihn weiter den Weg zu Mir in Mein Reich führen.

Ich gehe als Mensch von euch, und ihr werdet in eurer Erkenntnis Meinen Geist weitertragen. Wohl wird es auch euch nicht anders ergehen wie Mir, harret aber aus, denn Ich und die Meinen sind bei euch! Auf Wiedersehen! Mein Friede sei mit euch!"

Zu Maria sagte Christus: „Du bleibst noch da; die Meinen brauchen dich noch. Sei ihnen auch weiterhin eine Mutter, und wenn die Zeit deines Scheidens von dieser Welt gekommen sein wird, werde Ich dich abholen.“ Den Jüngern gegenüber äußerte sich Christus: „Sehet, Maria wird für euch eine Mutter sein und euch in allem beistehen!"

Hierauf erhob sich Christus von der Erde und schwebte über den Versammelten. Er rief allen noch die Worte zu: „Mein Friede sei mit euch!“ Dann stieg Er immer höher, bis Er kaum noch zu sehen war, und schließlich löste sich Sein irdischer Körper unter Aufleuchten eines Lichtes auf. Aller Augen waren auf Seine Wesenheit gerichtet, und als das Licht aufleuchtete, befahl alle ein großes Leid, und viele fingen zu weinen an.

logenen Geiste des Satans angenommen haben, auch im Irdischen mehr dem verlogenen, bösen Geiste zuneigen und ihm dienen. Sie preisen den Lügner und Satan als Gott und führen die von ihm angeordneten Greuel-taten aus, weil sie ihm eben im Geiste sehr nahe sind. Diese Menschen suchen nicht die Wahrheit über Gott und das ewige Leben. Ihnen gefällt der Glaube besser, der ein Unwissen ist. Dieses Unwissen trachten sie dann ihren Mitmenschen aufzuzwingen, damit auch sie des gleichen Geistes werden und ihnen womöglich im blinden Glauben Knechtschaft leisten. Doch wie geistig arm sind diese Menschen im Jenseits, wo sie noch weiterirren. Könntet ihr sehen, welche Bosheit und Niedertracht sich die verirrtten Geisteswesen in ihren geistigen Welten des Jenseits selbst schaffen, ihr würdet aus Erbarmen über sie weinen. Ich weiß aber, daß ihr, liebe Geschwister, selbst diesen Wesen, mögen sie euch hier im Irdischen auch mit Bosheit verfolgen, Hilfe bringen werdet, wenn sie sich von euch helfen lassen wollen. Verzaget also nicht. Ich bleibe noch bei euch und bin gerne bereit, euch in allem beizustehen. So wie bisher alles in Erfüllung gegangen ist, was Gott Christus einst zu uns Geschwistern der Wahren Welt gesagt hat, so werden auch Seine Worte, die ihr gehört habt, in Erfüllung gehen. Christus, Du wahrer Gott, Dein Friede sei mit uns in Ewigkeit!“

Die Versammelten dankten Maria für ihre Worte des Trostes. Viele sagten sich: „Wir haben den Geist des wahren Gottes freudig empfangen; wir werden ihn auch mit Freuden weitertragen.“

Jakobus der Ältere spricht im Namen der Versammelten

Hierauf ergriff Jakobus der Ältere das Wort und sprach im Namen der Versammelten: „Christus, Du ewiger, wahrer Gott, wir sind alle entschlossen, Deinen Geist, den wir von Dir empfangen haben, weiterzutragen. Wie Du zu dem größten geistigen Auswurf gegangen bist, so werden auch wir alle jene Wege gehen, die Du uns vorgezeichnet hast. Wer Deinen Geist aufgenommen hat, der hat auch die Kraft, Dir nachzufolgen und den Weg in Dein Reich zu gehen, möge er noch so voll von Dornen sein. Du hast uns die liebe Schwester Maria hiergelassen. Wir haben sie erkannt. Sie ist nach Dir das geistig reinste Wesen und Dir sehr nahe. Sollte unsere eigene Kraft einmal erschöpft sein, so werden wir zu ihr Zuflucht nehmen, damit sie uns beistehe.“

Zu Maria gewendet, sagte Jakobus: „Maria, du liebevolle Schwester, bleibe bei uns, wir brauchen dich noch!“ Er forderte die Versammelten auf, in der Wahrheit beständig zu bleiben, und sagte abschließend: „Ihr alle seid Zeugen, wie der wahre Gott Christus als Mensch von dieser Welt

Welt gehen würden. Damals sprach Gott zu mir: »Du bist Mir im Geiste am nächsten. Ich weiß, daß du in der Nächstenliebe die Kraft aufbringen wirst, Mir den Weg ins Irdische zu bereiten. Du wirst die Menschengestalt eines Weibes haben und Maria heißen. Ich will zu den Menschen als Kindlein kommen, und du sollst Mir die irdische Mutter sein. Weil du das größte erkenntnisfähige Geisteswesen nach Mir bist, so soll eines der Geschwister mit dir gehen, dessen Geist am kleinsten ist, damit allem Geiste entsprochen wird.«

Hierauf meldete sich ein Geisteswesen, mit dem alle ihre Freude hatten, weil sich dieses schon an den bescheidensten Dingen erfreute, und sprach zu Gott: »Ich bin der Kleinste im Geiste und werde den verirrt Menschen sagen, welchem verlogenen Geiste sie folgen und als Knechte dienen.« Gott erwiderte ihm: »Ja, du bist es. Es soll nach deinem Willen geschehen. Du wirst die Gestalt eines Mannes haben und Johannes heißen. Nach einer Zeit einsamen Lebens wirst du zu Mir geführt werden und mit Mir als Mensch wandeln. Dann wirst du zu einem Volke gehen, das Mich und Meinen Geist nicht wird anerkennen wollen. Diesem Volke wirst du Zeugnis von Mir geben, wofür du von ihm gehaßt und als Mensch körperlich getötet werden wirst.«

Liebe Geschwister! Ich kann es euch bestätigen, daß alle Worte, die Gott einst zu uns Geschwistern der Wahren Welt gesprochen hat, in Erfüllung gegangen sind. Der ewige, wahre Gott Christus hat Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit nicht nur den Menschen, sondern auch den Geschwistern der jenseitigen Welten zu erkennen gegeben und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt. Ihr alle habt Seinen Geist empfangen und erkannt. Es liegt jetzt an euch, ihn in der Nächstenliebe weiterzutragen. Ihr habt gesehen, was dem wahren Gott Christus für Seine Worte der Wahrheit und Seine Werke der Nächstenliebe von dem geistigen Auswurf angetan wurde. Ich bitte euch, liebe Geschwister, nicht zu verzagen, wenn auch dieser geistige Auswurf euch bedrängen wird. Ertraget soviel, als euch möglich ist, und laßt euch nicht durch irdische Dinge irremachen. Das Leben im Irdischen bedeutet nur einen Augenblick für die Ewigkeit, in die wir alle eingeschlossen sind. Ihr seht, wie arm und unbeholfen jedes erkenntnisfähige Geisteswesen auf diese Welt kommt und wie es bei seinem Tode auch alle hier erworbenen Ehren und Reichtümer wieder zuruckläßt. Sein Eigentum ist und bleibt immer nur der Geist, den es sich angeeignet hat, und mit dem es sein weiteres Leben im Jenseits fortsetzt. Die geistige Unvollkommenheit und das Irren der Menschheit liegen eben in der geistigen Veranlagung jedes einzelnen, da jeder seinen geistigen Grundcharakter schon auf diese Welt mitbringt und darauf sein weiteres Denken und Schaffen aufbaut. Ihr seht, wie diejenigen, die einst mehr von dem ver-

einen großen Küchenraum mit dem nötigen Kochgeschirr, eine Speisekammer voll mit Lebensmitteln und einen großen Saal.

Auch Pilatus und Claudia kamen in das Haus, besichtigten seine Einrichtung und boten sich an, den Geschwistern in allem beizustehen und zu dienen.

Das von Maria und den Jüngern bewohnte Haus wurde bald zum Mittelpunkt aller Menschen, die sich zu Christus und Seinem Geiste bekannten. Täglich kamen Tausende von Geschwistern, um das Wort Gottes zu hören, das die Jünger im Saale wie auch auf dem Platz vor dem Hause lehrten.

Claudia mit ihren Dienerinnen, die sie wie ihre Schwestern behandelte, waren dort tägliche Gäste und hörten oft bis in die späten Nachtstunden den Lehren Marias und der Jünger zu.

Der Platz vor dem Hause erwies sich bald als zu klein für die vielen Zuhörer. Abwechselnd suchten die Jünger die verschiedenen Plätze von Jerusalem auf und lehrten auch dort das wahre Christentum.

Maria sorgte mit den Schwestern für Essen und Kleidung der Jünger.

Nach zwei Monaten bereiteten sich die Jünger Jakobus der Ältere, Hioniwis, Somola, Thimotens, Thaddäus, Jakasar, Thomas und Bartholomäus vor, ihre Reisen anzutreten und den Völkern den Geist des ewigen, wahren Gottes Christus zu verkünden. Zum Abschied hatten sich Tausende von Menschen eingefunden, unter ihnen auch Pilatus mit den Seinen. Er gab jedem der scheidenden Jünger eine auf seinen Namen ausgestellte Urkunde mit, in der geschrieben stand, daß der sich damit Ausweisende römischer Staatsbürger sei und die Erlaubnis habe, im ganzen Römischen Reich den wahren Gott Christus und Seinen Geist zu lehren. Jedes Schriftstück war mit der eigenhändigen Unterschrift des Pilatus als Prokurator des römischen Kaisers in Jerusalem versehen.

Der Abschied der Jünger von den Geschwistern war herzlich. Maria sprach zu ihnen die Abschiedsworte: „So gehet, ihr lieben Brüder, und vollbringt, was ihr euch selbst vorgenommen habt. Traget den Geist des ewigen, wahren Gottes Christus zu allen Völkern. Der Friede begleite euch, bis ihr in das Reich der Seligkeit eingeht. Dort gibt es ein Wiedersehen!“

Die scheidenden Jünger grüßten alle im Namen Christi und traten ihre Reisen an.

Die zurückgebliebenen Jünger lehrten in Jerusalem und seiner Umgebung weiter. Im Hause der Fremdenherberge wurden auch Werkstätten eingerichtet, damit sich die Jünger ihren Lebensunterhalt schaffen und zugleich das Erforderliche für ihre späteren Reisen vorbereiten könnten. So stellte Jakobus der Jüngere Webstühle her, Matthias und Justus betrieben eine Korbflechterei, Petrus und Andreas erzeugten Fischnetze,

Abschied genommen hat. Behaltet Seinen vollkommenen Geist, den Er uns so reichlich gegeben hat. Traget ihn mit uns, den Jüngern Christi, weiter und bewahret den Frieden. Auf Wiedersehen!“ *)

Die nach Tausenden zählende Menschenmenge ging allmählich auseinander und begab sich voll Bewunderung über das Geschehen beinahe.

Nikodemus stellt sein Haus der Fremdenherberge Maria und den Jüngern zur Verfügung

Pilatus und Herodes luden Maria und die Jünger ein, mit ihnen nach Jerusalem zu gehen und dort Wohnung zu nehmen. Sie erklärten, daß sie für ihren persönlichen Schutz und Unterhalt sorgen würden. Nikodemus, der sich unter den Versammelten in Bethania befunden hatte und Zeuge von dem Eingang des wahren Gottes Christus in Sein Reich gewesen war, bat Maria und die Jünger, ihm sein früheres Vorgehen zu verzeihen, da er im Unwissen gehandelt hätte. Er entschuldigte sich auch bei Pilatus und erklärte Maria und den Jüngern, daß er ihnen sein in Jerusalem befindliches Haus, eine wohleingerichtete Fremdenherberge, als Geschenk übergebe.

Maria und Jakobus bedankten sich, betonten aber, daß sie keine irdischen Güter annähmen; es genüge, wenn die Jünger so lange in dem Hause wohnen dürften, als sie in Jerusalem blieben.

Nikodemus freute sich, ihnen damit dienen zu können, und lud alle Junger ein, sogleich mit ihm zu gehen und das Haus zu übernehmen.

Maria versprach, am nächsten Tag zu kommen, da die Jünger den heutigen Tag unter den Geschwistern in Bethania verbringen wollten.

Pilatus war voll Freude, daß Maria mit den Jüngern in Jerusalem wohnen werde, und beglückwünschte Nikodemus zu seiner hochherzigen Tat. Er und die Seinen verabschiedeten sich von allen und gingen nach Jerusalem. Die umstehende Volksmenge brach in Hochrufe auf Pilatus aus, und viele sprachen: „Wir sind glücklich, einen so guten Landpfleger zu haben.“

Maria ging mit den Geschwistern, denen die Abwesenheit Christi sehr zu Herzen ging, in das Haus des Lazarus und tröstete sie.

Maria, die Schwestern und die Jünger ziehen in das Haus der Fremdenherberge ein

Am nächsten Tag begaben sich die Schwestern Maria, Veronika, Petronella und alle Junger nach Jerusalem. Nikodemus erwartete sie schon mit Sehnsucht und übergab ihnen freudig das Haus. Das Gebäude war für wohlhabende Reisende als Herberge eingerichtet, hatte viele Schlafräume,

*) Der Abschied Christi von dieser Welt geschah am dreißigsten Tag des dritten Monats des Jahres 783 a. u. c.

Kaiser Tiberius schickt seinen Abgesandten Prentus zu Pilatus

Pilatus und Claudia, die Tochter des Kaisers, berichteten darauf dem Kaiser über das schamlose Treiben der Judenoberen; dieser fand sich aber in dem Bericht nicht ganz zurecht und sandte seinen Bevollmächtigten Prentus nach Jerusalem, der die Beschuldigungen der Judenoberen untersuchen und ihm das Ergebnis melden sollte.

Prentus kam auf dem Wege nach Jerusalem zuerst zu Herodes nach Caesarea-Philippi, wo er mit großem Pomp empfangen wurde. Herodes erzählte ihm Falsches über Pilatus und ließ auch die Judenoberen kommen, damit sie ihm persönlich ihre Beschwerden vorbringen könnten.

Die Judenoberen wiederholten ihre Beschuldigungen gegen Pilatus und machten Prentus wertvolle Geschenke, um ihn für ihre Sache zu gewinnen.

Sodann reiste Prentus nach Jerusalem und legte Pilatus ein Schreiben des Kaisers über seine Sendung vor.

Pilatus hieß den Abgesandten willkommen und sagte: „Diese jüdischen Lügner und Heuchler haben es also doch zuwege gebracht, daß mich der Kaiser kontrollieren läßt.“ Er unterrichtete Prentus über die Juden und über sein eigenes Verhalten diesen gegenüber sowie über die Göttlichkeit Christi. Er fügte hinzu, daß es dem Kaiser nur Freude bereiten könne, wenn er, seine Gemahlin Claudia und die ihm unterstehenden Beamten, Offiziere und Soldaten Christen geworden seien.

Pilatus führte den Gesandten des Kaisers in alle Ämter und Kasernen, damit er sich selbst von der herrschenden Ordnung überzeuge. Prentus wurde auch in eine Kaserne geführt, in deren Hof die Soldaten den Lehren des Jüngers Marchius zuhörten. Die Lehren des Marchius bezogen sich auf das ewige Leben und auf die Wirkung der irdischen Kräfte. Prentus hörte eine Zeitlang zu, dann bemerkte er zu Pilatus: „Wer kann diese Ausführungen verstehen? Will etwa der Vortragende aus den Soldaten Gelehrte machen?“

Marchius unterbrach seinen Vortrag, und Pilatus stellte ihn dem Bevollmächtigten des Kaisers als einen Gelehrten der Universität zu Roma vor.

Prentus sah Marchius verwundert an und sagte zu ihm: „Du als Gelehrter gehst zu den Soldaten, um sie zu lehren?“

Marchius erwiderte ihm: „Ja, diese Soldaten sind Christen; sie kennen die Wahrheit und verstehen mich auch. Ich komme bald nach Roma und werde dort die Gelehrten über den Geist und das Leben unterrichten. Ob mich aber diese verstehen werden, ist fraglich! Sie werden gar nicht den Willen aufbringen, die Wahrheit zu erkennen!“

Am Abend besuchte Prentus die Stadt und sah zu, wie auf den einzelnen

Lukas beschäftigte sich mit der Malerei, und Johannes, Marchius und Othaelos schrieben über das Wirken Gottes als Mensch und Seine Lehren für den späteren Gebrauch der Jünger.

Nach zwei Jahren gingen Petrus und Andreas in die Städte und Orte Galilaas, Matthaus und Silas nach Syrien, Matthias und Justus nach Caesarea, um dort zu lehren. Die anderen Jünger blieben in Jerusalem. Dort waren bereits über 20.000 Christen, und in Galilaa gehörten schon Dreiviertel der Bewohner dem Christentume an, das keinerlei Glauben kannte und den Geist des wahren Gottes Christus ohne jeden zeremoniellen Kult pflegte.

Der Kampfbeginn der Hohenpriester und Judenoberen gegen das wahre Christentum

Auf Grund des Schreibens des Pilatus an die Judenoberen und Rabbinen, das ihnen die hartesten Strafen androhte, falls sie den Jüngern Christi oder sonst einem Christen ein Leid zufügten, konnten die Jünger in ganz Judaa und Galilaa unbehindert lehren. Die Judenoberen hatten seit der Auferstehung Christi Jerusalem gemieden und hielten sich in anderen Städten auf, wo sie ständig Synoden abhielten. Sie berieten, wie man dem immer mehr zunehmenden Christentum entgegentreten könnte. Um Pilatus aus dem Wege zu räumen, schickten die Judenoberen fortwährend schriftliche Beschwerden über ihn an den Kaiser, in denen sie den Landpfleger der Parteilichkeit beschuldigten. Sie berichteten dem Kaiser, daß Pilatus und seine Beamten, Offiziere und Soldaten Christen geworden seien, die nicht mehr die Götter verehrten, gegen das Judentum seien und es vergewaltigten. Die Judenoberen trachteten, auch Herodes, der sich meist auf seiner Landpflegerherrschaft in Tiberias aufhielt, wieder für sich zu gewinnen. Sie hatten Herodes in ihre Pläne eingeweiht, beschenkten ihn mit viel Geld und erklärten ihm, daß sie mit den Christen eine Glaubensgemeinschaft einzugehen beabsichtigen, nach der auch diese den Judengott als Vater haben und Christus als dessen Sohn verehren würden. Auf diese Weise werde es keinen Streit mehr zwischen ihnen und den Christen geben.

Die Judenoberen versprachen Herodes, unter allen Umständen beim Kaiser durchzusetzen, daß Pilatus als Landpfleger abberufen werde und Herodes an seine Stelle kame.

Herodes schenkte den Judenoberen Gehor und gab ihrem Drängen nach. Auf Grund der vielen Beschwerden der Judenoberen schrieb Kaiser Tiberius an Pilatus, er möge ihm berichten, was an den Beschuldigungen Wahres sei.

lebten und arbeiteten. Pilatus selbst war ein eifriger Jünger Christi und hatte große Freude daran, unter Christen zu leben. Er äußerte sich oft, daß es leicht sei, unter Christen zu regieren. Er pflegte zu bemerken, daß er bald überflüssig sein werde, denn es gäbe in Jerusalem und seiner Umgebung keine Verbrecher und keine Armen mehr. Die Menschen arbeiteten gerne und seien fröhlich, da der Satan und seine Knechte ausgeschaltet wurden und keinen Einfluß auf sie ausübten.

Maria erklärte den Jüngern, daß die Zeit gekommen sei, sich auf ihre weiteren Reisen vorzubereiten. So wurden alle Jünger mit neuen Kleidern ausgestattet, die von den Schwestern angefertigt worden waren. Der Jünger Othaelos, der ein griechischer Gelehrter war, unterrichtete alle über die Länder, Städte und Völker des Römerreiches; der Jünger Lukas über das Land und die Bewohner des heutigen Ägyptens und Indiens; der Jünger Marchius stellte für jeden eine Landkarte auf Papyrus her, auf der die wichtigsten Städte, Flüsse und Straßen eingezeichnet waren, und der Jünger Johannes schrieb für jeden die Worte des ewigen, wahren Gottes Christus auf, die Er zu den Juden auf dem Berge Salem gesprochen hatte, ferner auch Christi Erklärungen über die Schöpfung und die Wirkung der Kräfte. Jene Jünger, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, wurden darin unterrichtet und erlernten es bald. Pilatus gab jedem Jünger eine Urkunde mit seiner eigenen Unterschrift mit, laut der dieser berechtigt war, im ganzen Römerreiche das Wort Christi zu lehren.

Salome verläßt ihren Vater Herodes und geht zu Maria

Eines Tages kam die Schwester Salome in das Haus und erzählte mit Tränen in den Augen, was ihr Vater — Herodes — mit den Judenoberen vorhabe.

Pilatus unterbrach sie mit den Worten: „Liebes Kind, wir sind über die Ränke deines Vaters gut unterrichtet.“

Salome erzählte den Anwesenden: „Auf den Knien habe ich meinen Vater gebeten, er solle von den Lügen ablassen. Ich konnte dem Feilschen mit den Judenoberen nicht mehr länger zusehen. Mein Vater zürnte mir deshalb, so daß ich mich entschloß, sein Haus zu verlassen. Ich bitte euch, nehmet mich auf. Ich will bei euch bleiben und mit euch wandeln.“

Maria nahm sich Salomes an und unterrichtete sie im Geiste der Wahrheit, worauf Salome bald zu ihrem Frieden kam und mit den Schwestern freudig an die Arbeit ging.

Der Tag der Abreise der Jünger wurde zu einem Festtag in Jerusalem. Es hatten sich über 30.000 Menschen eingefunden, um von den Scheidenden Abschied zu nehmen. Maria sprach zu den Jüngern folgende Ab-

Platzen die Junger tausende begeisterte Zuhörer lehrten. Es herrschte überall Ordnung, und die Bevölkerung fühlte sich sehr glücklich.

Pilatus führte Prentus auch in das Haus der Jünger, in dem gerade die Armen mit Essen beteiligt wurden. Er zeigte Prentus die Werkstätten und stellte ihm Maria als die irdische Mutter des wahren Gottes Christus vor.

Maria begrüßte Prentus und sagte zu ihm: „Du trägst keinen Frieden in dir! Ich sehe in deinen Gedanken Bilder, die dir Herodes und die Judenoberen eingegeben haben und die dir sehr zusagen. Du bist im Begriffe, die Lügen weiterzutragen, denn diese Satansknechte haben dich schon gekauft. Du bast für die Wahrheit und die Nächstenliebe kein Interesse mehr, da du bereits den Lohn für das Lügen erhalten hast.“

Prentus fühlte sich durch die Worte Marias beschämt und bemerkte hohnisch zu Pilatus: „Mir scheint, diese redet irre!“

Pilatus aber verstand die Worte Marias und verließ mit ihm das Haus. Er ging in seine Wohnung und schrieb einen ausführlichen Bericht an den Kaiser, in dem er versicherte, daß er Christus als den ewigen, wahren, unpersönlichen Gott in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe erkannt habe. Der Bericht enthielt eine genaue Schilderung des durch die Judenoberen begangenen Mordes an Christus, Seiner Auferstehung und Seines Eingangs in Sein Reich. Pilatus bekräftigte in diesem Schreiben, daß er und Claudia nicht mehr von Christus ablassen und Seinem Geiste weiter nachfolgen wurden.

Am Morgen des nächsten Tages übergab Pilatus dem Abgesandten den versiegelten Bericht, an dem er die ganze Nacht geschrieben hatte, mit dem Ersuchen, ihn dem Kaiser zu überbringen. Er fügte hinzu: „Bist du ein Mann der Wahrheit, so sage dem Kaiser auch, was du in Wahrheit gesehen und gehört hast. Bist du aber ein Lügner, dann folge den Satansknechten. Die Folgen deines Verhaltens wirst du einmal selbst tragen. Ich werde dir nichts nachtragen, denn ich bin ein Christ!“

Prentus reiste mit seiner Begleitung noch am gleichen Tage ab. Er besuchte auf der Rückreise nach Roma noch Herodes, der ihm gleichfalls einen selbstgeschriebenen Bericht für den Kaiser und auch einen vom Hohen Rat verfaßten Brief übergab. Prentus verabschiedete sich von Herodes und den Judenoberen und versprach, sich für sie beim Kaiser einzusetzen.

Im Jahre 788 a. u. c. kehrten die Jünger Petrus, Andreas, Matthäus, Silas, Matthias und Justus von ihren Reisen wieder nach Jerusalem zurück. Um diese Zeit herrschte in Jerusalem und weit darüber hinaus Friede unter den Bewohnern. Dreiviertel des Volkes von Judäa und Galiläa waren bereits Christen, die, soweit sie es vermochten, im Geiste Christi

horsamer Sohn. Glaubet diesen Lügner nicht, und bleibet allein bei Christus, denn Er ist bei euch. Du, Bruder Jakobus, bleibst weiterhin bei den Geschwistern. Dein Hinübergehen ins Jenseits wird noch vor dem meinen erfolgen. Du wirst im Reiche Christi schon auf mich warten.“

Jakobus fiel Maria um den Hals und sagte: „Du liebevolle Mutter aller Hilfsbedürftigen! Stehe uns allen bei, damit wir alles, was über uns kommen wird, in der Nächstenliebe ertragen können.“

Die Scheidenden verabschiedeten sich von allen und verließen Jerusalem.

Pilatus wird als Landpfleger abberufen

Nach ungefähr einem Jahr kam ein Abgesandter des Kaisers in Begleitung von Herodes und einigen Offizieren zu Pilatus und übergab ihm ein Schriftstück des Kaisers, das seine Abberufung nach Roma enthielt und den Befehl, das Amt des Landpflegers von Judäa an Herodes zu übergeben.

Pilatus hatte schon mit Sehnsucht darauf gewartet, da er durch seine Vertrauten bereits erfahren hatte, was von Herodes und den Judenoberen beim Kaiser durchgesetzt worden war. Er sagte dem Gesandten, daß er mit Herodes auf keinen Fall etwas zu tun haben wolle, da dieser durch und durch ehrlos sei. Der Gesandte möge alles selbst übernehmen. Pilatus machte ihn aufmerksam, daß er damit nicht viel Arbeit haben werde, da schon alles vorbereitet — und in bester Ordnung sei.

Als die Offiziere und Soldaten von der Abberufung des Pilatus erfuhren, waren sie sehr traurig. Sie sandten eine Abordnung zu ihm, die fragen sollte, ob seine Abberufung auf Wahrheit beruhe.

Pilatus bejahte und sagte der Abordnung: „Es ist so, ich muß von euch Getreuen scheiden.“ Er gab den Befehl, daß am nächsten Morgen alle Offiziere und Soldaten in den Kasernen zur Übergabe und zum Abschied gestellt sein sollten.

Nach der Übergabe verschenkte Pilatus sein Hab und Gut an die Armen. Seine Pferde und seine Uniformen machte er den Offizieren zum Geschenk und behielt nur ein Zivilkleid und sein Lieblingssperd für sich. Dann verließ er das Amtsgebäude und ging in das Haus der Nächstenliebe, wo er sich noch zwei Tage aufhielt, ehe er Jerusalem verließ. Das Volk wollte gegen Herodes protestieren und eine Eingabe an den Kaiser machen. Pilatus aber ließ allen sagen, daß sie sich seinethalben nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen lassen und den Frieden halten sollten.

Zum Abschied hatten sich Tausende von Menschen eingefunden. Pilatus wünschte allen den Frieden und ging zum Stadt-Tor, wo er sein Pferd bestieg und die Reise nach Ephesus antrat.

schiedsworte: „Ihr, liebe Brüder, habt eure Arbeit in Jerusalem und seiner Umgebung vollendet und tretet jetzt eure Reisen an, um das Wort Christi auch anderen Völkern zu lehren. Einige von euch werden einander im Irdischen nicht mehr sehen, alle aber im Reiche des ewigen, wahren Gottes Christus. Sollte es einem von euch möglich sein, zu Beginn des Jahres 791 nach Ephesus zu kommen, so komme er hin. Ich werde dort von dieser Welt als Mensch Abschied nehmen. So gehet nun im Namen Christi! Sein Friede begleite euch auf euren weiteren Wegen. Auf Wiedersehen!“

Die Junger verabschiedeten sich von allen und verließen gemeinsam die Stadt Johannes, Matthias, Lukas, Sietos, Lazarus und Jakobus der Jüngere blieben bei Maria und den Schwestern zurück.

Nikodemus schenkte das von den Jüngern bewohnte Haus den Armen. Es erhielt den Namen „Haus der Nächstenliebe“. Tagsüber arbeiteten die Armen in den Werkstätten, und des Nachts dienten ihnen die vielen Wohnräume zum Schlafen. Maria mit den Schwestern sorgten für die Verpflegung aller. Die zurückgebliebenen Jünger lehrten weiterhin das Wort des wahren Gottes.

Nach einem halben Jahr sagte Maria zu den Schwestern und Jüngern, daß es an der Zeit sei, nach Ephesus zu gehen.

Das Rankenspiel des Herodes und die fortwährenden Beschwerden der Judenoberen beim Kaiser ließen Pilatus taglich seine Abberufung als Landpfleger erwarten. Er sagte zu Maria: „Claudia wird sich dir anschließen, ich selbst werde euch bald nachfolgen.“

Lazarus und seine Schwestern Miria und Magdala verschenkten ihr ganzes Hab und Gut an die Armen in Bethania und schlossen sich ebenfalls Maria an. Es gingen mit Maria die Schwestern Claudia, Miria, Magdala, Veronika, Salome und Petronella, ferner die Junger Johannes, Lukas, Matthias, Sietos und Lazarus. Jakobus der Jüngere verblieb bei der Christengemeinde in Jerusalem.

Zum Abschied hatten sich viele tausende Christen aus Jerusalem und seiner Umgebung eingefunden. Jakobus richtete im Namen der Christengemeinde in Jerusalem an die Scheidenden Abschiedsworte; Maria erwiderte „Ihr habt alle den wahren Gott Christus erkannt; so betätiget euch weiter in Seinem Geiste. Wir nehmen von euch nur vorübergehend Abschied, da wir uns im Reiche des ewigen, wahren Gottes Christus wiedersehen und dort in Ewigkeit beisammen sein werden. Kranket euch unseres Abschiedes wegen nicht und bleibet bestandig. Verzaget nicht, wenn über euch die Bosheit kommen wird, und lasset euch nicht durch die Knechte des Satans einschüchtern. Diese werden bald an euch herantreten und Lügen über Christus verbreiten. Sie werden versuchen, euch den Glauben aufzuzwingen, daß der Satan Gott sei und Christus sein ge-

mehr beachten werden. Sie werden es aber nicht vernichten können. Nachher werden aber Menschen kommen und sich das kleine Samenkörnlein näher besehen; diese werden jedoch noch nicht die Kraft haben, das Samenkörnlein von dem wuchernden Unkraut zu befreien. Ihr aber seid in Ewigkeit Zeugen der Menschwerdung Gottes in Christus. So wie ihr jetzt unter das Unkraut gehet und dort den guten Samen säet, der nur wenig Frucht bringt, so werdet ihr es später wieder tun und auch mehr ernten, da die Menschen das Unkraut selbst ausreißen, wegwerfen und das Gute weiterhören und -pflegen werden. Gehet nun den Weg im Irdischen, den ihr bereits wißt und der euch in das Reich des Friedens, zu dem Schöpfer und wahren Gott Christus führt. Von dort werdet ihr nach einer Zeit als lebende Zeugen der Worte und Werke des Mensch gewordenen, wahren Gottes Christus zu dem Bruder sprechen können, der das Samenkörnlein erkannt haben wird. Ihr werdet ihm helfen, das Unkraut ganz zu entfernen. Der Geist des ewigen, wahren Gottes Christus wird sodann wieder auferstehen und den Menschen so gegeben werden, wie ihr ihn heute lehret. Dann wird eure Freude groß sein!“

Während Maria diese Worte sprach, kam Pilatus und grüßte. Maria erwiderte den Gruß und sagte: „Ich habe dich kommen gesehen und auf dich gewartet. Pilatus, ich danke dir im Namen aller erkenntnisfähigen Geisteswesen für deine Nächstenliebe. Ich sage dir, du hast mehr vollbracht als alle anderen Jünger. Verzage auch in Zukunft nicht, harre aus und gehe den Weg weiter, den du gehst. Du wirst bald dort angelangt sein, wo dein Ziel ist, im Reiche des ewigen Friedens. Dein Schmerz wird zwar noch groß sein, wenn du sehen wirst, welche Lügen der Satan und seine Knechte um dich gesponnen haben, so daß dich die Geschwister im Irdischen verachten werden. Doch wirst auch du einst zu dem Bruder im Irdischen sprechen, und die Menschen werden deine wahren Taten erkennen, die du in der Nächstenliebe vollbracht hast.“

Hierauf erhob sich Maria von der Erde, so daß sie über der versammelten Menge schwebte, und rief den Versammelten zu: „Der ewige, wahre Gott Christus und die Seinen grüßen euch alle. Christus ist unter euch. Sein Friede begleite euch, bis ihr alle in Seinem Reiche seid, wo euch niemand mehr den Frieden nehmen kann. Auf Wiedersehen, liebe Geschwister!“

Alle Augen waren auf Maria gerichtet. Sie schwebte immer höher und löste sich dann in ein großes Licht auf, das langsam den Blicken der schauenden Geschwister entschwand. Da begannen alle zu weinen, keiner brachte ein Wort hervor.

Nun stellte sich Thomas auf einen großen Stein und sprach zu den Versammelten: „Weinet nicht, sondern seid fröhlich. Wir alle sind Zeugen

Von diesem Zeitpunkt an war in Jerusalem kein Friede mehr. Die Hohenpriester und Judenoberen kehrten wieder zurück, und Jakobus hatte eine harte Arbeit.

In Epbesus wurde Maria mit den Schwestern und Jüngern von der Essenergemeinde herzlich empfangen und in ihrem Versammlungshaus untergebracht. Die Jünger verbreiteten die wahre Lehre über Gott Christus und Seinen Geist und hatten viel Erfolg aufzuweisen. Binnen drei Monaten waren alle Stadtbewohner — bis auf wenige Juden — Christen.

Epbesus hatte zu dieser Zeit ungefähr 18.000 Einwohner, die den Handel mit Leinen und Wolle betrieben und sich mit der Erzeugung von Teppichen beschäftigten.

Nach und nach trafen einzeln die Jünger Markus, Petrus, Andreas, Justus, Othaelos, Marchas, Silas, Jetar, Matthäus und Thomas in Epbesus ein, um dem Abschied der irdischen Mutter Christi von dieser Welt beizuwohnen. Maria unterrichtete die Jünger noch über alles und erklärte, daß die Zeit gekommen sei, von ihnen Abschied zu nehmen.

Marias Abschied von dieser Welt und ihr Eingang in das Reich Gottes

Am vierten Tage des vierten Monates im Jahre 791 a. u. c. ging Maria mit den Schwestern und Jüngern, denen viele tausende Geschwister folgten, auf eine außerhalb der Stadt befindliche Anhöhe, um von allen Abschied zu nehmen. Sie sagte zu ihnen: „Meine lieben Geschwister! So habe auch ich alles vollbracht, was ich mir durch mein freiwilliges Kommen auf diese Welt vorgenommen habe. Ich gehe wieder dorthin, woher ich gekommen bin — in das Reich der ewigen Wahrheit, wo das Schaffen Nächstenliebe ist und alle des Friedens und der Seligkeit teilhaftig sind. Ihr lieben Brüder, die ihr mit dem ewigen, wahren Gott Christus gewandelt seid, ihr habt Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe erkannt. Gott Christus hat euch den Weg vorgezeigt, den ihr freiwillig geht. Euer Schmerz war groß, als ihr den Ewigen auf dem Kreuze hängen saht. Ihr habt es aber überwunden. Ich sage euch, daß ihr noch größeren Schmerz empfinden werdet. Ihr werdet es noch erleben müssen, wie dieselben Satansknechte, die Gott Christus ans Kreuz schlugen, auch den Geist Seiner Lehren und Worte bis zur Unkenntlichkeit verunstalten werden. Ich bitte euch, verzaget aber nicht, denn wie Gott Christus von Seinem irdischen Tode auferstanden ist, so wird auch Sein Geist wieder auferstehen. Die Satansknechte werden Seinen Geist so weit verunstalten, daß von ihm nicht mehr übrigbleiben wird als ein kleines Samenkörnlein, das die Menschen unter dem vielen Unkraut gar nicht

DIE JÜNGER CHRISTI – IHR WIRKEN UND IHR STERBEN

Jakobus der Jüngere

Jakobus wurde zu Nazareth im Jahre 727 geboren und ist zu Jerusalem im Jahre 791 a. u. c. gestorben. Seine Eltern hießen Aramos und Elerea und gehörten der Essenergemeinde an. Sein Vater war Weber und diente der Essenergemeinde von Nazareth als Mittler. Jakobus kannte Maria schon von Jugend auf; er war bei der Empfängnis Marias anwesend und hörte die Lehren Christi seit Seiner Rückkehr aus Ägypten. Später ging er als Jünger mit Christus und ist ewiger Zeuge Seiner Worte und Werke bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Jakobus zog nicht mit Maria und den Jüngern nach Ephesus, sondern verblieb bei der Christengemeinde in Jerusalem, die unter dem Schutze des Landpflegers Pilatus stand und über 40.000 Mitglieder zählte. Nach der Abberufung des Pilatus als Landpfleger, wurde Herodes sein Nachfolger. Mit Herodes kamen auch wieder die Hohenpriester und Judenoberen nach Jerusalem. Mit ihrer Rückkehr setzte auch der Kampf gegen das wahre Christentum wieder ein. Zunächst versuchten sie durch List Anhänger unter jenen Christen, die früher Juden gewesen waren, zu gewinnen, um mit diesen den Kampf gegen das wahre Christentum zu eröffnen.

So luden die Judenoberen Jakobus ein, da sie mit ihm „Wichtiges“ zu verhandeln hätten. Jakobus nahm zur Vorsicht Nikodemus mit, ging zu ihnen und hörte ihre Vorschläge an. Sie ersuchten ihn mit großer Freundlichkeit, einige ihrer Rabbis in die Christengemeinde aufzunehmen und sie öffentlich durch eine Taufe zu reinigen. Diese seien große Christusanhänger und wollten durchaus Christen werden.

Jakobus entgegnete ihnen, daß keine Zeremonien dazu notwendig seien, um ein wahrer Christ zu werden. Zu ihnen könne jeder kommen und das Wort Gott Christi hören. Der wahre Gott Christus brauche keine Zeremonien. Mit Zeremonien und Wasser könne sich niemand von seinem Irrtum noch von seiner Verlogenheit und Bosheit reinigen. Ein Mensch,

des Abschiedes der liebevollen Schwester und irdischen Mutter des wahren Gottes Christus, der durch sie als Kindlein in diese Welt gekommen ist. Freuet euch über das im Irdischen Erlebte, denn alle Geschwister im Reiche Gottes hätten dies gerne miterlebt. Viele Geschwister, die nach uns als Menschen auf diese Welt kommen werden, werden sagen: »Wie glücklich waren doch jene Menschen, die dies alles miterleben durften und darüber Zeugen in Ewigkeit sind!« Schreiten wir, liebe Geschwister, auf dem Wege der Wahrheit und der Nächstenliebe weiter, bis wir alle an unserem Ziele — im Reiche Gottes — angelangt sind. Der Friede des ewigen, wahren Gottes Christus begleite uns in alle Zukunft!“

Die Jünger verließen mit den Schwestern die Anhöhe, und auch die vieltausendköpfige Menge zerstreute sich allmählich.

Am nächsten Tag verabschiedeten sich die meisten Brüder und einige Schwestern, um ihre Reisen anzutreten.

In Ephesus verblieben die Schwestern Magdala, Veronika, Claudia, Salome und die Jünger Johannes und Matthias.

für die Menschen hingegeben habe, damit ihre Sünden vom Gottvater nachgelassen würden.

In Bethania wurden diese jüdischen Apostel von den Christen ausgelacht und davongejagt. Es kamen einige Essenerchristen aus Jerusalem zu Jakobus und berichteten ihm, daß die Judenchristen in ihrem Tempel dem jüdischen Gott, den sie Vater nannten, Schaubrote und Wein opferten. Sie sagten: „Ihre Priester legen Schaubrote auf den Altar, breiten darüber ihre Hände und beten dazu: »Vater, wir, deine Söhne Israels, bringen dir ein wohlgefälliges Opfer dar. Wir opfern dir Brot statt des Leibes deines eingeborenen Sohnes Christus. So wie Er Sich dir, heiliger Vater, geopfert hat, so nimm auch von uns das Brot als Sein Fleisch an.« Sodann nehmen sie einen Teil davon und verbrennen es. Den anderen Teil brechen sie und geben es den Judenchristen zu essen, wobei sie die Worte sprechen: »Empfanget den Leib Christi, damit auch ihr heilig werdet.« Darauf stellen sie eine Schüssel mit Wein auf den Altar, legen wieder die Hände darüber und beten: »Nimm an, du Herr der Heerscharen, den Wein anstatt des Blutes deines eingeborenen Sohnes Christus!« Sie besprengen mit dem Wein das Feuer, den Rest trinken sie. Auch geben sie den Wein anderen zu trinken und sprechen dabei: »Trinket das Blut des Sohnes Gottes, damit ihr Kraft habet.« Diese Handlung üben sie täglich aus. Es kommen immer mehr Menschen zu ihnen, um sich mit Brot anzuessen und mit Wein anzutrinken, so daß Brot und Wein oft zu wenig werden.“

Jakobus ging nach Jerusalem und stellte sich den Judenchristen entgegen. Er fragte sie, warum sie sich Christen nennen, wenn sie den Satan weiter als Gott anbeten und ihm dienen. Auf den jüdischen Geist hinweisend, sagte er ihnen: „Nennet euch doch weiter Juden, wenn ihr von dem Geiste des Satans nicht ablassen wollt! Ihr habt Christus, den wahren Gott, verleumdet, beschimpft und gekreuzigt. Ist euch das noch zu wenig? Ihr opfert Brot und Wein dem Rachegott, welcher der Satan ist, und sagt, daß das Brot und der Wein den Leib und das Blut des gekreuzigten Christus darstellen! Ihr esset das Brot und trinket den Wein und gebet vor, dadurch heilig zu sein und Kraft zu haben! Damit gebet ihr euch aber selbst das Zeugnis, Menschenfleischfresser und Menschenblutsäufer zu sein! Ihr seid noch über den blutgierigen Satan! Dieser muß zu euch noch in die Lehre kommen, um das aussinnen zu können, was ihr, seine Knechte, tut!“

Auf diese Worte sprangen mehrere Judenchristen auf Jakobus zu, banden ihm die Hände und schleppten ihn auf den Turm ihres Tempels. Sie schlugen ihn und schrien: „Du Hund, du wirst uns nicht mehr ent-

der im Geiste rein sein wolle, müsse vor allem die Wahrheit über Gott und das ewige Leben zu erkennen trachten und in dieser Erkenntnis dem Nächsten dienen. Der Geist des wahren Gottes Christus sei die Wahrheit, die jeden frei mache.

Beim Fortgehen sagte Nikodemus zu Jakobus: „Ich kenne die Hinterlist dieser Heuchler; sie versuchen, ihre Satanslügen unter die Christen zu tragen.“

Nach einiger Zeit kamen scharenweise Juden mit einigen Rabbis in die Versammlungen der Christen und hörten das Wort Gottes. Es dauerte nicht lange, da gebärdeten sie sich schon als Christen, so daß jene Geschwister, die aus dem Judentum waren, Freude an ihnen hatten und ihnen auch glaubten. Die Anführer dieser Judenchristen waren die Rabbis Simeon, Elipais und Abigail. Nach einigen Monaten führten sie schon das Wort und traten an die Hohenpriester mit der Aufforderung heran, der Christengemeinde früherer Juden einen Tempel in Jerusalem zu überlassen. Im geheimen Einverständnis mit diesen handelnd, erklärten sie öffentlich, daß bereits über 20.000 Christen aus dem Judentume in Jerusalem seien und das Recht hätten, einen Tempel für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Hohenpriester übergaben ihnen mit Freuden den Tempel Saul, wo sie von nun ab ihre Versammlungen abhielten.

Hierauf stellten sich die Essenerchristen und jene, die früher Götterverehrer waren, gegen die Judenchristen und hielten ihnen ihre Falschheit und Hinterlist vor. Die Judenchristen singen an, ihren früher geglaubten Gott Zebaoth als Vater Christi zu verehren und behaupteten, er hätte seinen gehorsamen Sohn Christus in diese Welt gesandt, um die sündhafte Menschheit mit ihm, dem zürnenden Vater, durch Seinen Kreuzestod zu versöhnen.

Jakobus trat gegen diese Lehren der Judenchristen auf und erklärte ihnen, was der Mensch gewordene wahre Gott Christus über den angeblichen Vater und Gott der Juden gesagt habe. Er nannte ihn den Satan und die Juden seine Knechte. Hierauf hetzten die sich Christen nennenden Rabbis ihre Anhänger gegen Jakobus auf und sperrten ihn in ihrem Tempel ein. Einige der Judenchristen ließen ihn aber frei, und Jakobus ging nach Bethanias und Bethlehem, um die Christen dort über das Vorgehen der Judenchristen in Jerusalem zu unterrichten. Er wies auf die Falschheit der Juden hin und erklärte ihnen, sie mögen sich vor diesen Verführern in acht nehmen.

Bald traten auch schon die Judenapostel auf, die, ausgerüstet mit von Hohenpriestern verfaßten Schriften, den Judengott als Gottvater lehrten und Christus als seinen gehorsamen Sohn, der Sein Blut als Lamm Gottes

er sich nach Arsinoe, Berenice, Philaenorum, Leptis, Graphara, Oea, Thanae, Carthago und Thagura, dann weiter südwestlich durch das Gebirge Mauretania bis Ctohumane, wo er das wahre Christentum bei den Stämmen Musa, Komo, Babaur und Suru lehrte. Die Reise bis dorthin dauerte zwölf Jahre. In Ctohumane schiffte sich Jakobus nach dem Lande Hispania ein, wo er in den Städten Carteia, Hispal, Illiturgi, Toletum, Complutum und Salduba (Caesaraugusta) das Wort Christi lehrte. In Salduba waren seine Lehren von großem Erfolg. Die Weiterreise ging nach Rhodae, Massilia, Genua, Pisae und Roma.

Um Roma gab es schon Christen, nicht aber in der Stadt selbst, da diese der breiten Bevölkerung nicht zugänglich war. In der Umgebung von Roma hatten bereits die Jünger Marchius und Pilatus gelehrt, und so fand Jakobus bei den dortigen Christen eine herzliche Aufnahme. Die Geschwister berichteten ihm, wie arm der einstige Landpfleger Pilatus gestorben sei und daß auch falsche Lehrer, die sich Apostel Christi nannten, bei ihnen gewesen wären und Christus als den eingeborenen Sohn des jüdischen Rachegottes ausgegeben hätten. Sie hätten täglich dem jüdischen Gott, den sie als Gottvater verehrten, Brot und Wein geopfert und dabei erklärt, daß diese der Leib und das Blut Christi seien. Sie hätten sie aber ausgelacht und fortgeschickt.

Jakobus lehrte unter den Christen um Roma drei Monate lang und klärte sie über alles auf. Dann trat er wieder den Rückweg über Gallia nach Hispania an. Die Rückreise währte vom Jahre 798 bis 804 a. u. c.

In Salduba begrüßten die Geschwister Jakobus mit den Worten: „Gut, daß du da bist, denn wir brauchen dich! Siehe, es kamen bald nach deiner Abreise von Salduba drei Juden aus Galiläa zu uns, die sich Apostel Christi nennen und jetzt in der ganzen Umgebung lehren. Ihre Namen sind Josephus, Simeon und Pachas. Der Jude Hachais hat ihnen ein Haus geschenkt, in dem sie und ihre Anhänger, unter denen viele Juden sind, zusammenkommen. Sie opfern dort Brot und Wein dem jüdischen Rachegott, den sie Gottvater nennen, und ziehen sich dabei an wie die Judenrabbis. Es gehen viele Leute zu ihnen, weil sie Brot zu essen und Wein zu trinken bekommen. Die drei Apostel sagen, daß sie dich nicht kennen und deine Lehren über Christus falsch sind. Sie erklären ihren Gläubigen, daß, wie jeder Mensch einen Vater hat, so auch Christus, dessen Vater aber Gott im Himmel ist. Dieser hat Christus als seinen eingeborenen Sohn auf diese Welt geschickt, damit Er die Menschheit von den Sünden erlöse und sie mit ihm, dem zürnenden Vater, versöhne.“

Jakobus klärte die Geschwister auf und ging am nächsten Tag vor das Haus der Judenchristen, um dort zu lehren. Bald waren tausende Zuhörer anwesend. Jakobus erklärte den Versammelten: „Ich bin als Jünger mit

kommen. Keine Stunde wirst du Gotteslästerer mehr leben! Wir werden dir zeigen, wie stark unser Gottvater ist!“

Zwei Essenerchristen, die Brüder Stefanus und Arasus, die mit Jakobus waren, wurden ebenfalls überwältigt und gebunden auf den Turm gebracht.

Auf dem Platze vor dem Tempel waren viele Judenchristen versammelt, die Psalmen sangen und hinaufschrien: „Werfet die Hunde herunter, damit wir sie steinigen können!“

Zuerst wurde Stefanus hinuntergeworfen. Er setzte sich noch auf, und während ihm das Blut aus Mund und Ohren rann, sprach er: „Ihr machet das im Geiste des Satans, der euer Gott ist. Ich vergebe euch aber. Du wahrer Gott Christus, ich komme jetzt zu Dir.“ Darauf trafen ihn einige Steine, und er sank tot zusammen.

Nach ihm kam der Bruder Arasus an die Reihe, der beim Aufschlagen auf die Erde sofort tot war.

Als dritter wurde Jakobus hinuntergeworfen. Er konnte noch die Worte sprechen: „Christus, Du wahrer Gott, ich gehe jetzt zu Dir“, dann sank er, von mehreren Steinen getroffen, tot zusammen.

Jakobus der Ältere

Jakobus, Sohn des Joseph und der Klemena Aramäas, im Jahre 710 zu Nazareth geboren, ist zu Salduba (Caesaraugusta) im Jahre 804 a. u. c. gestorben. Sein Vater war Zimmermann und bekleidete die Stelle des Vorstehers der Essenergemeinde zu Nazareth. Im Geiste der Essener erzogen, vermählte sich Jakobus im Jahre 735 mit der Schwester Selama, wurde aber nach vierjähriger, kinderloser Ehe Witwer. Er kannte Maria von Kindheit an und war Zeuge der Empfängnis Marias und der Lehren und Werke Christi von Seiner Rückkehr aus Ägypten bis zu Seinem Eingange in Sein Reich.

Im Jahre 783 a. u. c. verließ Jakobus Jerusalem und trat als Verkünder der Lehren und Werke des wahren Gottes Christus seine Reise an. Er ging zuerst nach Ägypten, wo er in Pelusium, Tanis und Alexandria mit Erfolg lehrte^{*)}. In weiterer Folge wanderte Jakobus längs der afrikanischen Küste nach Cyrene und den südlich gelegenen Städten Auroh und Rehza, deren Einwohner dem Volksstamme der Anonita angehörten. Dann begab sich Jakobus auf die Insel Creta, wo er in den Städten Lassus, Cnossus, Lyttus und Gortyna lehrte. Nach Cyrene zurückgekehrt, begab

^{*)} In den Abhandlungen über die Jünger werden nur die Namen der größeren Städte angeführt, in denen die Jünger wirkten. Die vielen kleineren Ansiedlungen, in denen sie lehrten und deren Anzahl sehr groß war, werden nicht genannt.

Mensch gewordenen Gottes und hilfst nun auch mit, Seinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu morden! Ich sage dir aber, so wie Christus mit Seinem von euch getöteten Leibe auferstanden ist, so wird einmal auch Sein Geist auferstehen. Ich fürchte den Tod nicht, da ich weiß wohin ich gehe. Du aber wirst zu jenem kommen, dem du freiwillig als Knecht dienst und der der Satan ist.“

Darauf stürzte sich Simeon auf Jakobus und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Er rief fünf mit Prügeln bewaffnete Männer herbei und befahl ihnen, Jakobus zu schlagen.

Die Männer hieben mit aller Wucht auf Jakobus ein. Jakobus brach sofort zusammen und gab seinen Geist auf.

Thaddäus

Thaddäus, Sohn des Joseph und der Klemena Aramäas, wurde im Jahre 708 zu Nazareth geboren und ist im Jahre 797 a. u. c. zu Babylon gestorben. Im Geiste der Essener erzogen, erlernte er das Weben und betrieb es im Hause seiner Eltern. Maria, die Ziehtochter Josephs, wurde von ihm im Weben unterrichtet und stand ihm bald als Künstlerin bei der Anfertigung von Geweben zur Seite. Thaddäus war gleich Jakobus bei der Empfängnis Marias in Nazareth anwesend. Die letzten drei Jahre war er ständiger Begleiter des Mensch gewordenen Gottes Christus und ist so ein ewiger Zeuge Seiner Worte und Werke.

Im Jahre 783 a. u. c. trat Thaddäus als Jünger Christi die Reise an, um das Wort Gottes unter den Völkern zu lehren. Er nahm in Nazareth Abschied von den Seinen und ging mit dem Jünger Thomas nach Damascus, Byblus, Kades (Botrys), Hamath (Tripolis), Thipsa (Mariamme), Beroea, Ptetor (Hierapolis), Charan und Edessa. In Edessa trennte sich Thaddäus von Thomas und ging allein nach Nisibis, Azochis, Singara und Babylon. Nach dreijährigem, erfolgreichem Lehren reiste er weiter nach Orchoe, Uru, Ampe, Apamea, Persopols (Apollonia) und Chala. In allen diesen Städten hatte er eine harte Arbeit mit der Priesterkaste der Götterverehrer. Die Völker selbst aber waren gutmütig und nahmen freudigst den Geist Christi an.

Im Jahre 797 a. u. c. kehrte Thaddäus zu der von ihm gegründeten Christengemeinde in Babylon zurück. Die Geschwister begrüßten ihn mit Freuden und führten Klage über die Juden, die das Volk und die Priesterschaft gegen sie hetzten. Sie berichteten ihm, daß es auch schon Christen aus dem Judentum in Babylon gebe. Von den Juden unterstützt, lehrten diese Judenchristen Falsches über Christus. Ihre Priester seien angezogen wie die Judenrabbis und hielten ständig Gottesdienste ab, wobei

Gott Christus gewandelt. So höret von mir die Worte, die Christus zu den Juden über ihren Gott gesprochen hat. Er sagte ihnen: »Dieser Gott, an den ihr glaubt, ist der Widersacher Meines Geistes der Wahrheit und der Nächstenliebe — der Satan — und ihr seid seine Knechte!« Ich bin Zeuge und kann es euch bestätigen, daß die Juden wegen dieser Worte den Mensch gewordenen Gott Christus gehaßt, gekreuzigt und gemordet haben. Christus ist aber am dritten Tage vom leiblichen Tode wieder auferstanden und hat ihnen weiterhin die Wahrheit gesagt. Rufet die drei ehrlosen Judenapostel her und fragt sie, ob es noch einen größeren geistigen Auswurf gibt als den von ihnen gepriesenen Gottvater! Nicht umsonst sagen die Gotterverehrer, daß der Judengott der oberste der bösen Götter ist. Nehmet euch in acht vor diesen Lügenaposteln, die der Hobe Rat in Jerusalem ausgesandt hat. Sie geben daran, das wahre Wort Christi zu verunstalten und aus euch im Namen Christi gläubige Juden zu machen. Diese Heuchler wollen euch von der Wahrheit abbringen und befehlen euch, an ihre dummen Lügen zu glauben. Ich sage euch: Glaubet diesen Satansknechten nicht und erkennet selbst, wie dumm ihre Glaubenslügen sind. Der Geist des wahren Gottes Christus ist die Wahrheit und die Nächstenliebe und daher auch gut und vollkommen. Der Geist des jüdischen Gottes dagegen besteht aus Lüge, Bosheit, Rache, Blutgier, Eigenliebe und Vernichtung und ist höchst unvollkommen. Urteilet selbst, ob dieser Geist göttlich oder satanisch ist, und gebet zu, daß der jüdische Gott, den diese Lügenapostel als Vater Christi lehren, der Satan ist. Wer diesen Satansknechten nachfolgt, der sage ja nicht, daß er ein Christ sei, denn wer sich Christ nennt, dabei aber an den jüdischen Gott glaubt und ihn anbetet, ist ein Schänder des Namens Christi.“

Auf die Worte hin fingen die Anhänger der Judenapostel zu fluchen an und bedrohten Jakobus.

Als Jakobus den Platz verließ, wurde er von einigen Zuhörern ersucht, mit ihnen zu gehen und sie noch zu lehren. Als er mit ihnen ein Haus betrat fielen mehrere Knechte, welche die Judenapostel gedungen hatten, über ihn her und banden ihm die Hände. Jakobus bemerkte zu ihnen, daß dies gar nicht notwendig sei, da er sich infolge seines Alters und seiner Schwäche nicht wehren könne. Die Knechte führten ihn in den Hof und banden ihn mit einem Strick an einen Steinblock. Darauf traten die drei Judenapostel zu Jakobus und sprachen zu ihm: „Wenn du uns nicht versprichst, in Zukunft gleich uns über Christus zu lehren, so erschlagen wir dich.“

Jakobus erkannte unter ihnen den Rabbi Simeon aus Jerusalem und sagte zu ihm „Ich kenne dich, du Gottesmörder! Auch du warst bei der Kreuzigung Christi mittätig. Du hast nicht genug an dem Mord des

stenliebe. Dieser Geist bindet niemanden, sondern macht jeden frei. Wir, die wir mit Gott Christus als Jünger gewandelt sind, tragen Seinen Geist weiter, damit ihn alle Menschen erkennen und nicht im Glauben einem Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung dienen, der doch vom Satan ausgeht. Wir wollen alle Menschen gut und glücklich machen, was nur im Geiste der Wahrheit möglich ist. Dies dient dem Wohle aller, worüber sich selbst der Kaiser und seine Statthalter freuen können.“

Thaddäus zeigte Jostar ein Schreiben des Pilatus, Prokurator des römischen Kaisers, und erklärte ihm: „Ein Apostel oder Jünger, der sich mit diesem nicht ausweisen kann, ist kein Jünger Christi. Pilatus selbst hat den ewigen, wahren Gott Christus erkannt und ist heute ein Christ. Auch seine Offiziere und Beamten sind bereits Christen und haben den Geist der Erkenntnis angenommen. Die herumziehenden Juden, die sich Apostel Christi nennen, sind Lügner. Die Juden sind doch diejenigen, die den Mensch gewordenen Gott Christus gehaßt und gemordet haben, weil Er ihnen die Wahrheit gesagt hat. Seit sie es aber bestätigt erhielten, daß Christus der wahre Gott ist, trachten sie, Seinen Geist zu verunstalten und zu vernichten. Diese Lügenknechte erklären Christus für einen Sohn ihres Rachegottes; sie opfern diesem geistigen Auswurf Christi Leib und Blut symbolisch in Gestalt von Brot und Wein, wobei sie die schamlose Lüge verbreiten, daß Christus dies so eingesetzt habe. Würde das Volk die Wahrheit über Christus kennen, so würde ihm vor dem Geiste dieser Verführer grauen.“

Jostar reichte Thaddäus die Hand und sagte zu ihm: „Ich sehe, daß deine Worte wahr und gut sind. Gehe und lehre weiter!“

Am nächsten Tag lehrte Thaddäus neuerlich in der Öffentlichkeit. Es kamen auch die Judenapostel mit ihren Anhängern und mehrere Götzenpriester, um ihn anzuhören. Als er unter anderem die Worte wiederholte, die Christus in Jerusalem zu den Juden gesprochen hatte, nämlich, daß ihr Gott der Satan sei und sie seine Knechte wären, sprang ein junger Götzenpriester auf ihn zu und stieß ihm von rückwärts ein großes Messer durch die Brust. Thaddäus sank zusammen, fühlte aber noch, wie ihm aus seinem Mantel die Schriften genommen wurden. Ein anderer Priester schlug ihn mit einem Stein auf den Kopf, worauf er das Bewußtsein verlor und starb.

Thomas

Thomas, Sohn des Teokenos und der Maranka Araska, geboren im Jahre 752 zu Hiob (Artaxata), starb im Jahre 823 a. u. c. zu Ohias (Japan). Sein Vater, Vorstand der Essenergemeinde in Hiob, war Zeuge der Geburt Christi bei Bethlehern. Thomas hatte schon als Knabe Christus kennen-

sie vorgaben, einem Gottvater, den auch die Juden als Gott hätten, das Fleisch und Blut Christi in Gestalt von Brot und Wein zu opfern. Sie sagten weiter: „Sie singen dabei wie die Judenrabbis und geben jedem soviel Brot und Wein, als er will. Die Priester erklären ihren Gläubigen, daß sie gleich Christus heilig seien und viel Kraft bekämen, wenn sie das Brot als den Leib des Gottessohnes essen und den Wein als Sein Blut trinken. Viele der Zuhörer trinken sich voll und halten dann als Betrunkene Hetzreden gegen uns. Die aufgethzten Bewohner sind uns dann feindlich gesinnt und verfolgen uns. Viele unserer Geschwister wurden bereits geschlagen. Die Priester und Apostel der Judenchristen sagen überall, daß du Falsches lehrst und Christus gar nicht kennst. Wir bitten dich, bleibe bei uns in Babylon und lehre du die Wahrheit über Christus.“

Thaddäus lehrte darauf öffentlich über den ewigen, wahren, Mensch gewordenen Gott Christus sowie über Seine Worte und Werke der Nächstenliebe und erklärte den Versammelten, die bald nach vielen Tausenden zählten, wie der Widersacher des wahren Gottes in seinem verlogenen, boshaften Geiste aussahe und daß alle, die bloß an Gott oder Götter glaubten, von Gott und dem Leben nichts wußten. Damit leisteten sie aber ebenfalls dem verlogenen Geiste des Satans Knechtschaft. Er sprach zu den Götterverehrern: „Ihr selbst haltet den Judengott für den obersten der bösen Gotter. Sehet, diese Lügenapostel lehren euch den Glauben, daß dieser geistige Auswurf der Vater Christi ist. Urteilet selbst, ob ich, der ich mit Gott Christus gewandelt bin, die Wahrheit spreche oder diese Lügenapostel, die doch Juden sind. Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und könnt die Wahrheit von der Lüge und die Gute von der Bosheit unterscheiden.“

Die anwesenden Zuhörer erfaßten die Worte des Thaddäus und nahmen den wahren Geist an.

Hierauf vereinigten sich die Judenrabbis und Lügenapostel der Judenchristen mit den Gotzenpriestern, um Thaddäus unschädlich zu machen. Sie verklagten ihn beim Statthalter Jostar, daß er die Gläubigen verführe

Jostar lud Thaddäus vor und verlangte Rechenschaft über seine Lehren. Thaddäus beantwortete alle an ihn gestellten Fragen und klärte ihn und seine Beamten über Christus sowie über das schamlose Treiben der Judenapostel auf. Er sagte ihm: „Wir, die wahren Christen, brauchen keine Priester, die den Glauben, der ein Unwissen ist, lehren, und streben auch keine solche Stelle an. Wir sind keine Gegner des Kaisers oder eines Statthalters. Unsere Aufgabe besteht einzig darin, den Geist des alleinigen wahren Gottes, der in Christus Mensch geworden war und unter den Völkern gewandelt ist, zu lehren. Sein Geist ist die Wahrheit und die Näch-

über den Euphrat nach Sura, Derpes (Birtha), Aksima (Circesium), Demea (Hatra) und über den Tigris nach Dimas (Dura), Gastana (Opis), Thopa, Albus, Casaei, Susa, Persetana, Carmana und Taruna bis nach India. Durch India weiterziehend, lehrte er in den Städten Akanda, Gangesa, Emdu, Obdsabu, Hiwis und Masara. In Masara verblieb Bartholomäus durch siebzehn Jahre und gründete dort eine Gemeinde des wahren Christentums.

Masara, an der Stelle der heutigen Stadt Mandalay in Ostindien gelegen, hatte zu dieser Zeit 22.000 Einwohner und war der Sitz des regierenden Fürsten Busena. Nach fünfjähriger Lehrtätigkeit des Bartholomäus in dieser Stadt waren beinahe alle Einwohner Christen. Im Jahre 821 a. u. c. trat auch der regierende Fürst mit den Seinen zum Christentum über. Ein Jahr später starb der Bruder Edagar. Bartholomäus hatte inzwischen vollauf die einheimische Sprache erlernt und machte nun mit dem Bruder Morea kleinere Reisen nach den umliegenden Orten, wo er überall das Wort Christi lehrte. Während einer Reise starb in der Stadt Schokula auch der Bruder Morea.

Als Bartholomäus nach Masara zurückkehrte, herrschte unter den dortigen Christen großer Unfriede. Während seiner Abwesenheit waren fünf Judenapostel aus Babylon nach Masara gekommen, die nach dem jüdischen Gesetz das Christentum lehrten und den jüdischen Gott als Vater und Christus als seinen Sohn verehrten. Es gelang ihnen, unter den Geschwistern Anhänger zu gewinnen, mit denen sie eine eigene Christengemeinde gründeten. Sie hielten Gottesdienste mit Opferung und Psalmengesang ab und traten gegen die wahren Christen auf.

Der Fürst berief Bartholomäus zu sich und verlangte Aufklärung über die neuen Lehren dieser Apostel. Bartholomäus klärte ihn über alles auf, worauf der Fürst die Judenapostel sofort gefangennehmen ließ und sie des Landes verwies. Er gab ihnen zu verstehen, daß sie sofort hingerichtet würden, wenn sie nochmals in seinem Lande zu lehren versuchten. Bartholomäus gelang es bald, die verführten Geschwister zu überzeugen, daß die jüdischen Apostel Glaubenslügen verbreitet hatten, so daß sie den Unsinn der jüdischen Zeremonien einsahen und freudigst zu ihrer ursprünglichen Christengemeinde zurückkehrten.

Noch im Alter von sechsundachtzig Jahren machte sich Bartholomäus auf den Weg nach der Stadt Soguna, um dort zu lehren. Unterwegs überfielen ihn die fünf Judenapostel, die er nur vom Sehen kannte, und warfen ihn zu Boden. Sie beschimpften ihn, nannten ihn einen unbeschnittenen Essenerchristen und schlugen ihn mit Knüppeln und Steinen so lange auf den Kopf, bis er zusammenbrach und seinen Geist aufgab.

gelernt. Im Alter von sechsundzwanzig Jahren kam er nach Nazareth zur Familie Josephs und betrieb dort einige Zeit mit Thaddäus die Weberei. Dann ging er als Jünger mit Gott Christus und ist ewiger Zeuge Seiner Worte und Werke.

Im Jahre 783 a. u. c. trat Thomas mit Thaddäus die Reise an, um das Wort Gottes zu lehren. Der Weg führte sie nach Nazareth, Damascus, Byblus, Kades (Botrys), Hamath (Tripolis), Thipsa (Mariamme), Beroea, Ptetor (Hierapolis), Charan und Edessa. In Edessa trennte sich Thomas von Thaddäus und zog über Melitene, Arsinia, Armavia (Maipheracta) und Atara (Arsesa) nach Hiob (Artaxata). In Hiob lehrte er sechs Jahre unter den Essenergeschwistern und ging dann nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria zugegen zu sein. Von Ephesus kehrte Thomas nach Hiob zurück und wanderte lehrend zuerst nach dem Lande Media und dann weiter durch das heutige China bis zur Halbinsel Korea. Von dort schiffte er sich nach der Insel des heutigen Japans ein und lehrte in allen Teilen des Landes. In der Stadt Ohias (Ohias lag in der Nähe der heutigen Stadt Kioto) gründete er eine große Christengemeinde.

Das Volk der Insel war gutmütig und gastfreundlich, betrieb aber einen grauenhaften Kult, veranlaßt durch den Mittlerverkehr mit irrenden, jenseitigen Geisteswesen. Es war schwer, die Bewohner der Insel von ihrem Glauben abzubringen.

Die Stadt Ohias hatte über 18.000 Einwohner, von denen fast drei Viertel Christen wurden. Da die christliche Lehre jede Zeremonie ausschloß, sahen sich die Götzenpriester in ihren Einkünften geschmälert und in ihrer Ehre verletzt. Sie verfolgten Thomas, und schließlich erschlugen sie ihn.

Bartholomäus

Bartholomäus wurde zu Caesarea am Meer im Jahre 747 geboren, er starb zu Masara (Indien) im Jahre 833 a. u. c. Seine Eltern hießen Gesur und Zelena und waren Essener. Der Vater verdiente als Schiffbauer in Caesarea sein Brot. Bartholomäus hatte schon als Knabe Christus lehren hören. Im Jahre 781 schloß er sich den anderen Jüngern Christi an und ist ewiger Zeuge der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus.

Im Jahre 783 a. u. c. verließ Bartholomäus Jerusalem und ging nach Caesarea, um von den Seinen Abschied zu nehmen. Von Caesarea trat er mit zwei Essenerbrüdern namens Morea und Edagar seine Reise an, um das Wort Gottes Christi zu lehren. Sein Weg führte ihn nach Tyrus und Than in Syria, von da nach Hena (Ichnae) in Mesopotamia, Kares, weiter

Somola

Somola, Sohn des Arztes Bouda, geboren zu Salem im Jahre 763, starb auf der Insel Suriwa (Ceylona) im Jahre 823 a. u. c. Seine Mutter hieß Mira. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, hörte er, gleich seinen Eltern, die Lehren des Mensch gewordenen Gottes Christus in Salem und ging dann mit Ihm als Jünger nach Judäa. Nach dem Eingang Christi in Sein Reich verließ er Jerusalem und zog lehrend mit den Brüdern Hioniwis, Thimotens und Jakasar durch das heutige Arabien und Persien bis nach Indien, um dort als Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem das Wort des wahren Gottes Christus zu verbreiten. Nach dem Besuche der Städte Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho), Radeat (Pirisabora), Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala, Darachas, Zampai, Damasi, Godowasi, Beamai und Krisch kam er nach Salem und lehrte dort zwei Jahre hindurch das Wort Gottes. Dann nahm er von allen Abschied und wanderte lehrend den Weg nach Gemara, von wo er sich nach der Insel Suriwa (Ceylona) einschiffte. In der Stadt Askomali gründete Somola nach fünfjähriger Arbeit eine Christengemeinde, die sich über die ganze Insel ausbreitete.

Zu dieser Zeit gab es hunderte Glaubenssekten irrender Essener auf der Insel, die dem grauenhaftesten Kult huldigten und äußerst schwer zu belehren waren. Durch den Mittlerverkehr mit dem Jenseits auf Abwege gebracht, verehrten die einen die Tiere als Götter, die andern wieder opferten Tiere und auch Menschen aus Angst vor den bösen Göttern.

Die Insel war — eine Folge der Vielweiberei — sehr stark bevölkert. Ihre Bewohner waren sehr arbeitsam, dabei aber arm und äußerst furchtsam. Die vom Herrscher Kolowasche beauftragten Priester bearbeiteten mit aller List das Volk, um von diesem das Letzte zu nehmen. Sie drohten jedem, der ihnen nicht glauben wollte, daß er bei seiner Wiedergeburt auf dieser Welt irgendein Tier sein werde und seinen Unglauben schrecklich abbüßen müsse.

Im Jahre 823 a. u. c. wurde Somola gelegentlich einer Reise nach der Stadt Malona von einer Hyäne überfallen und zerrissen.

Jakasar

Jakasar wurde zu Krisch in India im Jahre 748 geboren und starb zu Amur im Jahre 817 a. u. c. Seine Eltern hießen Karsa und Masona und gehörten zu den Götterverehrern. Jakasar war Hirte bei seinem Vater. Er ehelichte Witscha, die ihm drei Kinder, Jakasar, Moras und Taras, gebar. Von einem schweren Bruch des Unterschenkels

Hioniwis

Hioniwis, Sohn des regierenden Fürsten Maschawe in Salem (Indien), wurde im Jahre 756 geboren und starb zu Pramen im Jahre 818 a. u. c. Seine Mutter hieß Midiwe. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, erkannte Hioniwis durch die Lehren des Mensch gewordenen Gottes Christus in seiner Vaterstadt die Wahrheit über das ewige Leben und wurde ein Junger Christi. Er machte die Rückreise nach Judaa mit Gott Christus mit und ist ewiger Zeuge Seiner Worte und Werke bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Im Jahre 783 a. u. c. verließ Hioniwis mit den Jüngern Somola, Thimotens und Jakasar Jerusalem und trat die Reise in die Heimat an, um dort den Geist des wahren Gottes weiterzulehren. Der Weg führte zuerst nach den arabischen Städten Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho) und Radeat (Pirsabora), dann nach Persia in die Städte Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala und weiter nach India durch die Städte Darachas, Zampai, Damasi, Godowasi, Beamai und Krisch bis Salem.

In Salem wurde Hioniwis von seinen Eltern und der gesamten Bevölkerung herzlich begrüßt. Er lehrte zuerst in Salem und später in ganz India den Geist des wahren Gottes Christus.

Im Jahre 802 a. u. c. starb sein Vater Maschawe. Hioniwis wurde aufgefordert, als Regent die Staatsgeschäfte zu übernehmen. Er lehnte dies aber ab und gründete eine Republik nach freien, christlichen Grundsätzen. Das Volk fühlte sich überglücklich, und es herrschte überall die größte Zufriedenheit und Verträglichkeit unter den Bewohnern.

Im Jahre 817 a. u. c. wurde die christliche Republik vom Fürsten des Nachbarstaates bekämpft. Die Republik leistete dem feindlichen Heere keinen Widerstand und ließ dieses bis nach Salem kommen. In Salem wurde mit dem Fürsten des feindlichen Heeres, dem Fürstregenten Marcha, verhandelt. Man unterwarf sich ihm unter der Bedingung, daß das Christentum und seine Lehren nicht beeinträchtigt und niemand zum Glauben an die Gotter gezwungen werde.

Der Fürst ging auf die Bedingung ein und hielt sein Wort. Das friedliche Betragen der christlichen Bewohner machte auf ihn bald einen so großen Eindruck, daß er selbst die Lehren des Christentums annahm und diese auch seinen Söhnen zuteil werden ließ.

Nach dem Tode seiner Mutter wanderte Hioniwis längs der Ostküste bis zum Himalaja-Gebirge, um das Wort Gottes zu lehren. In der Gebirgstadt Pramen gründete er eine große Christengemeinde und starb dort im Jahre 818 a. u. c. an einer Fiebererkrankung, von den Geschwistern auf tiefste betrauert.

bora), Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala, Darachas, Zampai, Damasi, Godowasi, Beamai, Krisch und Salem.

Als im Jahre 790 a. u. c. sein Vater starb, wurde Thimotens zum Vorstand der Christengemeinde in Salem gewählt. Nach dem Tode des Fürsten Maschawe bekleidete er die Stelle eines Staatsrates der Republik. Bei der Besitzergreifung des Landes durch den Fürsten Mareha übernahm Thimotens den Posten des Statthalters von Salem, den er bis zu seinem Tode behielt. Er starb an Herzlähmung, von allen Bewohnern als gerechter Staatsmann und guter christlicher Führer beweint. Man schrieb das Jahr 826 a. u. c., nach der Zeitrechnung des Landes Maschawe aber das Jahr 4784.

Matthias

Matthias wurde zu Bethlehem im Jahre 736 geboren und ist zu Philippi (Griechenland) im Jahre 817 a. u. c. gestorben. Seine Eltern hießen Durimus und Hanada. Sie waren Götterverehrer. Kaum ein Jahr alt, verlor Matthias seinen Vater, der im römischen Heer diente. Matthias war schon mit sieben Jahren Hirte auf einem Meierhofe, der dem Tempelrat von Jerusalem gehörte. Durch den Verkehr mit den Essenern wurde Matthias auch ihres Geistes teilhaftig; er ist ewiger Zeuge der Geburt des Mensch gewordenen, wahren Gottes Christus in der Hirtenhütte bei Bethlehem. Als Jünger und ständiger Begleiter Christi ist er später auch Zeuge der Worte und Werke Christi sowie des großen Geschehens in Jerusalem.

Nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in Sein Reich lehrte Matthias den Geist der Wahrheit zuerst in Jerusalem und dann in Galiläa. Nach Jerusalem zurückgekehrt, ging er mit Maria und den Geschwistern nach Ephesus und ist Zeuge des Abschiedes Marias von dieser Welt. Eine Zeitlang mit Johannes tätig, verließ Matthias später Ephesus und ging den Weg nach Sardes, Pergamum, über Troas nach Philippi, Thessalonice, Berrhoea, Thebae, Thria und Athenae.

In Athenae traf er den Jünger Othaelos, der öffentlich wie auch an der Hochschule über Christus und Seinen Geist lehrte. In der Stadt waren aber auch schon Judenapostel an der Arbeit, um das Judenchristentum zu verbreiten. Es kostete Othaelos und Matthias viel Mühe, deren Lügen entgegenzutreten. Im Jahre 799 a. u. c. weilte Matthias lehrend in den Städten Agnus, Pentele, Aphidnae, Rhamnus, Phsaphis, Harma, Chalia, Helenis (Orchomenus), Delphi, Pharos (Pindus), Pharsalus, Aegae, Harlos, (Heracleum), Drabescus, Dariscus, Ilium, Atarneus und Ephesus. In Ephesus berichtete er Johannes über die Kämpfe mit den Judenaposteln, die durch Geld und List überall Gläubige für ihr Judenchristentum zu gewin-

geheilt, hatte er nachher oft Seine Lehren in Salem gehört. Er ging dann mit Ihm als Junger nach Judäa. Seiner Familie nahm sich der Fürst Maschawe an und sorgte für ihren Unterhalt.

Nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in Sein Reich verließ Jakasar Jerusalem und trat mit den Jüngern Hioniwis, Somola und Thimotens die Reise nach seiner Heimat an, um als ewiger Zeuge der Worte und Werke Christi den Geist der Wahrheit weiterzutragen. Während der Reise lehrte er mit den Brüdern in den Städten Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho), Radeat (Pirisabora), Ehuma, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala, Darachas, Zampai, Damasi, Godowasi, Beamai und Krisch.

In Salem wurde Jakasar von seinen Angehörigen und allen Bewohnern herzlich begrüßt und verblieb dort drei Jahre. Dann trat er seine große Reise über das Gebirge nach dem Lande China an. Er lehrte und gründete Christengemeinden in folgenden Städten von India: Pena Oschna, Belomasa, Santal, Adala, Drabas, und weiter in China in den Städten Junowa, Bojag, Waschu, Tschagou, Wukio, Weitho, Thuho, Penshun, Peitschu, Witschu, Cinga, Noniho und Amur. Amur war die Stätte seines letzten Wirkens. Die dort von ihm gegründete Christengemeinde zählte über 4000 Geschwister.

Im Jahre 817 a. u. c. wurde Jakasar von den Buddhapriestern eingeladen, sie zu lehren. Als er diesen die Wahrheit über Gott und das ewige Leben erklärte und ihren Glauben als ein Unwissen und satanisch bezeichnete, fielen sie über ihn her, banden seine Hände und sperrten ihn in einen dunklen Raum, wo er, ohne jegliche Nahrung belassen, nach fünf Tagen des Hungers starb.

Thimotens

Thimotens, geboren im Jahre 748 zu Salem in India, ist im Jahre 826 a. u. c. zu Salem gestorben. Seine Eltern hießen Sair und Thewa. Der Vater war Vorstand der Essenergemeinde zu Salem und als solcher bei der Geburt Christi in Bethlehem anwesend. Anlaßlich des Besuches Christi in India schloß er sich Maria und den Jüngern Christi an und ging mit nach Judäa. Er ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem sowie der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Im Jahre 783 a. u. c. hatte Thimotens mit den Brüdern Hioniwis, Somola

mens. Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho), Radeat (Pirisabo-

schon, daß Sein Geist, möget ihr ihn auch morden, ebenfalls wieder auf-
erstehen wird. Die Wahrheit ist in Gott begründet und daher in Ewig-
keit unvergänglich.“

Da kam der Judenrabbi Saul, der sich Paulus nannte, und fing an zu
fluchen. Dieser Paulus, angetan mit einem langen Mantel mit breitem
gesticktem Saum, einem Gürtel um den Leib und einer Aaronsmütze auf
dem Kopf, stellte sich den Versammelten als Verkünder des Christentums
vor und sprach: „Lasset euch nicht von diesem Bettelbuben beschwatzen,
denn er redet irre. Dieser schimpft über die Juden, war aber als Hirte bei
den Juden im Meierhofe zu Bethlehem angestellt. Wären diese nicht ge-
wesen, würde er schon längst verhungert sein. Er hat gar keine Schulen
besucht und will doch gescheiter sein als die Gelehrten, die jahrelang
studiert haben.“

Matthias entgegnete Paulus: „Arm zu sein ist keine Schande, und daß
mich die Juden von meinem siebenten Lebensjahre an ausgebeutet
haben, dafür kann ich nichts. Meine arme Mutter hatte kein Geld, um
mich Schulen besuchen zu lassen. Ich bin auch froh, daß ich deine jüdische
Schule nicht besucht habe, denn deine Schulweisheit besteht nur in Lügen
und in der Ausübung von Bosheiten. Du unverschämter Judenrabbi hast
die Worte des ewigen, wahren Gottes Christus gehört und Seine Werke
gesehen, warst aber trotzdem Sein eifriger Feind. Du selbst warst bei der
Gefangennahme Christi zugegen, du selbst hast Christus auch beschimpft,
geschlagen und dich bei Seiner Kreuzigung ganz besonders hervorgetan.
Nachher hast du auch uns Jünger verfolgt, wie kein zweiter Satansknecht.
Jetzt ziehst du als Judenchrist herum und verunstaltest auch den Geist
des wahren Gottes. Du Verleumder traust dich die Lüge zu verbreiten,
daß Christus der Sohn Davids und der eingeborene Sohn des Rachegottes
Zebaoth ist, der Ihn nur deshalb als Mensch auf die Erde gesandt hat,
um durch Seinen Kreuzestod als Sein angeblicher Vater verherrlicht zu
werden! Sage mir, du Lügner, was ist das für ein Gott und Vater, der
seinen Sohn ans Kreuz nageln läßt und das vergossene Blut zu seiner
Verherrlichung verlangt? Ist etwa diese Niedertracht noch zu wenig, um
erkennen zu können, welcher geistige Auswurf und Wüstling dieser von
euch so eifrig gepredigte Gottvater ist?

Ich frage euch alle, die ihr hier versammelt seid: Welcher Mensch könnte
als Vater solches von seinem Sohne verlangen? Wer von euch kein gebore-
ner Jude ist und diesen jüdischen Verführern trotzdem nachfolgt, der
lasse sich an der Vorhaut beschneiden und sage ja nicht, daß er ein Christ
sei, denn er ist und bleibt ein gläubiger Jude und Knecht des Satans, der
sich seiner nicht zu schämen braucht.“

Zu Saul gewendet sagte Matthias: „Du Judenrabbi hast den alleinigen,

nen trachteten. Er blieb ein Jahr bei Johannes. Im Jahre 805 a. u. c. verließ Matthias Ephesus und lehrte zwölf Jahre hindurch in den Orten von Thracia, Moesia, Illyricum und Macedonia.

Im Jahre 817 a. u. c. kam er wieder nach Philippi. Die Arianachristen begrüßten ihn herzlich und beklagten sich über ihre Verfolgung durch die Judenchristen. Sie berichteten, daß auch der Junger Petrus bei ihnen gewesen wäre und sie geistig gestärkt hätte.

Matthias trat öffentlich gegen die Glaubenslügen der Judenchristen auf. Da ließ ihn der Statthalter Prentanius rufen und stellte ihn über seine öffentlichen Lehren zur Rede, Prentanius war von den Juden bestochen und wollte Matthias das Lehren verbieten. Dieser aber wies das Schreiben des Prokurators Pilatus vor und erklärte ihm, daß die Judenapostel bloß Agenten des Tempelrates in Jerusalem seien, die Falsches über Christus, den wahren Gott, lehren und unter Christi Namen einen neuen jüdischen Glauben ins Leben rufen sollten.

Prentanius war die Aussage des Matthias sehr unangenehm; er entließ ihn mit den Worten: „So lehre weiter. Ich kann dich aber vor den dir feindlich gesinnten Judenchristen nicht schützen!“

Matthias gelang es bald, das Volk von den Lügen der Judenapostel zu überzeugen, worauf viele der Judenchristen wieder zu den Arianachristen zurückkehrten. Die Judenchristen hatten einen Tempel, den ihnen die Juden zur Verfügung gestellt hatten. In diesem Tempel hielten sie täglich Gottesdienste ab und opferten dem Judengott, den sie Vater nannten, den Leib und das Blut seines angeblich eingeborenen Sohnes Christus symbolisch in Gestalt von Brot und Wein. Der oberste ihrer Rabbis nannte sich Meister, die anderen wurden Diakone genannt. Diese sangen beim Gottesdienst Psalmen, aßen das Brot, tranken den Wein und reichten beides auch den Glaubigen, wobei sie die Worte sprachen: „Esset das Fleisch des eingeborenen Sohnes Gottes, Christus, und trinket Sein Blut, das Er dem Vater am Kreuze geopfert hat, damit ihr Kraft habet und zum Vater im Himmel eingehet.“

Eines Tages sprach Matthias zu den Versammelten über die Worte, die Christus einst zu den Judenoberen in Jerusalem gesagt hatte, nämlich, daß ihr Gott der größte geistige Auswurf — der Satan — sei, und daß sie seine Knechte waren. Da fingen einige der anwesenden Judenapostel zu schreien und zu schimpfen an. Matthias entgegnete ihnen: „Ihr gehört zu jenen, die Christus gekreuzigt haben, weil Er ihnen die Wahrheit gesagt hat und sie diese nicht ertragen konnten. Da aber Christus mit Seinem gemordeten Leibe wieder auferstanden ist und ihr Ihn als Gott nicht ableugnen könnt, so trachtet ihr jetzt, Seinen Geist der Wahrheit und der Nächstenbege zu verunstalten und zu morden. Ich sage euch aber heute

von Galiläa und Judäa die Essener- und Arianachristengemeinden, die dem anstürmenden Judenpriestertum festen Widerstand leisteten. Schließlich kam er nach Bethania und lehrte von dort aus in der Umgebung Jerusalems weiter.

Dort suchten ihn die Brüder Nikodemus und Arimathia aus Jerusalem auf und beklagten sich über die Verfolgung durch die Juden, der sie seit dem Abgange des Pilatus von Jerusalem ausgesetzt seien. Sie erzählten ihm, was in Jerusalem unter den Christen vor sich gehe, und welche gemeine Lügen die jüdischen Apostel über Christus und die Jünger verbreiteten.

Da begab sich Philippus mit mehreren Geschwistern nach Jerusalem und fing an, auf dem Platze vor dem Gerichtsgebäude öffentlich zu lehren. Bald waren Tausende von Geschwistern um ihn versammelt, die ihm mit Tränen in den Augen dankten, daß er zu ihnen gekommen war. Philippus tröstete sie und sprach ihnen Mut zu. Er sagte ihnen: „Liebe Geschwister, harret im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe aus und gehet den geraden Weg zum Ewigen, denn der irdische Weg ist nicht lang.“

Da kamen einige Judenchristen und stellten sich nahe bei Philippus auf. Diesen folgte bald eine tausendköpfige, von mehreren Judenrabbis geführte Menge, die sofort zu schreien und zu fluchen begann und gegen die Arianachristen Stellung nahm. Das tumultartige Benehmen der Juden und Judenchristen führte dazu, daß die römische Behörde gegen die Versammlung einschritt und zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine ganze Legion Soldaten nach dem Gerichtsplatz entsandte. Die Soldaten waren fast durchwegs Arianachristen und erkannten sofort, daß die Juden und Judenchristen die eigentlichen Ruhestörer waren. Die Arianachristen erhoben ihre Hände zum Gruß, worauf die Soldaten gegen die jüdischen Ruhestörer vorgingen und sie durch Hiebe auseinandertrieben.

Nach einigen Wochen verließ Philippus Jerusalem und Bethania und ging in die Städte Nazareth, Caesarea am Meer, Ptolemais, Tyrus, Sarepta, Sidon, Meara, Damascus, Cochaba, Missena, Caesarea-Philippi, Kedes, Bethsaida und Gergesa, um dort zu lehren. Im Jahre 804 a. u. c. nahm er von den Seinen Abschied und wanderte lehrend weiter über Syria, Mesopotamia, Cilicia, Phrygia, Macedonia, Illyricum nach Gallia.

Auf dem Wege dorthin traf er in den meisten Städten schon Judenchristen, die selbständige Glaubensgemeinden unter Aufsicht von Priestern gebildet hatten. Sie bezeichneten die wahren Jünger Christi als falsche Apostel und bekämpften ihre Lehren über Christus. In der Stadt Augustodunum, auch Tocusus genannt, gelang es Philippus, eine große Christengemeinde zu gründen, zu der sich binnen drei Jahren fast alle Bewohner der Stadt bekannten. Der Statthalter Vito Julius war dem auf-

wahren Gott Christus gleich mir erkannt. Du wütest aber aus Bosheit weiter gegen Ihn. Ich weiß, daß du einmal zu Ihm kommen wirst. Bedenke aber, was du damit auf dich lädst! In Ewigkeit wirst du dir Vorwürfe machen, was du als Mensch gegen Christus und Seinen Geist verbrochen hast. Du wirst die Zeit nicht erwarten können, dem Bruder, der uns einmal hören wird, die Wahrheit über dich zu sagen. Ich sage dir: Du und die Deinen, ihr könnt den Geist des wahren Gottes Christus noch so verunstalten und morden, er wird wieder auferstehen und Frucht bringen. Merke dir: Die Wahrheit ist und bleibt ewig, weil sie das Eigentum des Ewigen ist. Die Lüge ist das Eigentum des Satans, deines Gottes. Sie ist von ihm ausgegangen und bleibt nur so lange wirksam, bis sie erkannt wird.“

Nach diesen Worten fühlten sich die Judenchristen mit ihrem priesterlichen Rabbi tief beschämt und schlichen davon. Die Arianachristen jubelten aber Matthias und dankten ihm für seine Worte.

Nach ungefähr drei Monaten ging Matthias in die Stadt Suram, um auch dort zu lehren. Auf dem Rückwege nach Philippi wurde er nachts von Judenchristen überfallen und als Gefangener in ihren Tempel gebracht. Dort verspottete ihn der priesterliche Meister mit seinen Diakonen und schlug ihn blutig. Dann ließen sie eine Grube im Hof ausheben, in die sie ihn, an Händen und Füßen gebunden, hineinwarfen. Sie bedeckten und benäßten seinen Körper mit ihrem Unrat, warfen Steine und Erde auf ihn und schütteten die Grube zu.

Philippus

Philippus wurde zu Gergesa im Jahre 740 geboren und ist zu Augustodunum (Gallia) im Jahre 817 a. u. c. gestorben. Seine Eltern Gersus und Merana Donedo stammten aus Gallia; sie waren Götterverehrer, wurden aber später Essener. Philippus betrieb mit seinem Vater die Weberei. Im Jahre 781 a. u. c. kam er zu Christus und war Sein ständiger Begleiter. Als Jünger Christi ist er ewiger Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Im Jahre 788 a. u. c. verließ Philippus mit anderen Jüngern Jerusalem, um das Wort Gottes zu verbreiten. Der Weg führte ihn zuerst nach Gergesa, wo er über zwei Jahre verblieb und in der ganzen Umgebung lehrte. Dann ging er nach Jerusalem, wo bereits die Judenchristen unter dem Schutz des Hohen Rates eine Apostelschule für die Verbreitung des Judenchristentums errichtet hatten. Sie hielten täglich Gottesdienste im einstigen Tempel Saul ab. Philippus besuchte unterwegs in den Orten

Von Ephesus setzte Markus nach der Insel Creta über, wo er in den Städten Lasaca, Gortyna, Cnossus, Lyttus und Liantera lehrte. Von Creta fuhr er über Laconica nach dem heutigen Griechenland, wo er in den Städten Boeae, Minoa, Mycenae, Cleonae, Corinthus, Schoenus, Tripodiscus, Thria, Athenae, Agnus, Cephisia, Thoricus und Carystus (auf der Insel Euboea) Aufenthalt nahm und das Wort Gottes verbreitete.

Von Carystus kehrte Markus nach Ephesus zu Johannes zurück und berichtete ihm über den Erfolg seiner Lehrtätigkeit wie auch über das Treiben der Judenchristen. Deren jüdische Apostel waren reichlich mit Geld versehen, bearbeiteten mit aller List die Menschen und machten sie zu Gläubigen an den jüdischen Rachegott, den sie als Vater Christi bezeichneten. Er erzählte ihm, daß diese Verführer den Jüngern überall zuvorkämen und sich selbst für Jünger Christi ausgaben, wobei sie die schamlose Lüge verbreiteten, Christus hätte zum Gottvater — dem jüdischen Gott — gebetet und zu dessen Verherrlichung Sein Blut am Kreuze vergossen, wofür Er jetzt zu seiner Rechten im Himmel sitze. „Diese Lügner“, so sagte er, „tragen Priesterkleider wie die Judenrabbis, opfern täglich dem Judengott Brot und Wein und sprechen dabei, dies sei das Fleisch und Blut seines eingeborenen Sohnes Jesus Christus, der dies selbst so eingesetzt hätte. Sie verabreichen dann beides auch den Gläubigen und sagen diesen, daß sie damit Gott empfangen und gleich dem Gottessohne viel Kraft gewinnen und in den Himmel eingehen würden. Wegen des Brotesens, noch mehr aber wegen des Weintrinkens, gehen viele Menschen zu ihnen und werden mit der Zeit zu ihren fanatischen Glaubensanhängern.“

Johannes nahm diese Mitteilung traurig entgegen, tröstete aber Markus damit, daß Gott Christus das Kommen dieses satanischen Geistes schon vorhergesagt hätte. Man schrieb damals das Jahr 799 a. u. c.

Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt bei Johannes, während welcher Zeit die Begegnung des Johannes mit dem Rabbi Saul (Paulus) stattfand, verließ Markus wieder Ephesus, um das Wort Gottes weiterzutragen. Er nahm Schriften mit, die Johannes über Christus und Seinen Geist verfaßt hatte und wanderte mit den Schwestern Claudia und Magdala den Weg nach Phrygia, Pontus und Caucasus, indem er mit ihnen in den Städten Ancyra, Gangra, Amasea, Sinope, Trapezus, Phasis, Dioscurias, Sinda, Phanagoria, Panticapaeum, Theudosia, Chersonesus, Olbia und Tyras lehrte. Dann ging er weiter nach Dacia durch die Städte Athilas (Apulum), Mitara (Acidava), Sarmizegetusa-Ulpia, Acttruncum (Acumincum), Potaissa (Bassiana), Esriha, Tisia, Taurunum, ferner nach Pannonia durch die Städte Sirmium, Perafa (Cibalae), Stephana (Marsonia), Sebina (Siscia) und Emona, von dort nach Gallia durch die

strebenden Christentum gut gesinnt. Das Judenchristentum fand bei den Stadtbewohnern trotz aller Ränke der Judenapostel keinen Anklang.

Im Jahre 815 a. u. c. kamen der Bruder Markus und die Schwestern Claudia und Magdala nach Augustodunum. Sie halfen Philippus eine Zeitlang, den Geist des wahren Gottes Christus auch zu den Bewohnern der umliegenden Orte zu tragen.

Im vierten Monat des Jahres 817 a. u. c. ging Philippus mit zwei Brüdern, Vitelus und Persobus, nach dem naheliegenden Städtchen Osonum, um dort zu lehren. Auf dem Rückwege wurden alle drei von einer Horde fanatischer Judenchristen überfallen, an den Händen gebunden und unter Schlägen in einen nahegelegenen Wald geschleppt. Dort legte man jedem von ihnen einen Strick um den Hals und beschimpfte sie Gotteslästerer und Essenerhunde.

Auf die Vorhaltung des Bruder Philippus, daß sie Knechte des Satans seien und den Geist des wahren Gottes Christus mordeten, schrie einer von ihnen: „Machet es kurz mit diesen Hunden und hänget sie auf!“

Philippus erkannte den Rufer als den Rabbi Saul von Jerusalem und sagte ihm: „Saul, auch du bist da, du Gottesmörder! So weit bist du gesunken, daß du uns bis hierher verfolgst und den Geist des wahren Gottes Christus, den du so wie ich erkannt hast, mordest? Ich sage dir, so wie du uns mordest, so werden andere auch dich morden. Ich gehe den geraden Weg zu Christus in Sein Reich. Wohin willst aber du in deiner Bosheit gehen?“

Da trat Saul voll Zorn näher zu ihm und fing an, ihn mit einem Stock zu schlagen. Dann trieb er die Knechte an, alle drei sofort zu hängen. Philippus und seine zwei Mitbrüder wurden an Baumästen hochgezogen und erlitten so den Tod durch Erhängen.

Markus

Markus, geboren zu Jericho im Jahre 744, starb zu Croton in Italia im Jahre 823 a. u. c. Sein Vater Tita war römischer Soldat und Invalide; es fehlte ihm ein Auge und ein Fuß. Seine Mutter hieß Mera. Beide waren Götterverehrer, wurden aber durch den Verkehr mit Essenern auch selbst zu Essenern. Markus war als Hirte bei reichen Juden beschäftigt. Er hörte Gott Christus oft lehren und schloß sich Ihm im Jahre 781 a. u. c. als Jünger an. Als ewiger Zeuge der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus lehrte er nach dem Eingang Gottes in Sein Reich zuerst in Jerusalem und ging dann im Jahre 788 a. u. c. lehrend den Weg nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Geschwistern nach Ephesus und ist Zeugin des großen Geschehens in Jerusalem und anderer wichtiger Ereignisse sowie des Eingehens Marias in das Reich Gottes.

Im Jahre 799 a. u. c. verließen Claudia, Magdala und Markus Ephesus und zogen lehrend durch Phrygia, Pontus, Caucasus, Dacia und Pannonia nach Gallia bis in die Stadt Augustodunum. Nach einer längeren Lehrtätigkeit in dieser Stadt gingen Claudia, Magdala und Bruder Tonicus, der ein Schüler des Jüngers Philippus war, in die Städte Nevirrum, Condate, Augustobona, Arciaca, Durocatalauni, Durocortorum, Noviodunum, Augustomagus, Aug. Virom, Camaracum, Nemetacum und Bononia. In Bononia gelang es ihnen, eine Christengemeinde ins Leben zu rufen, die mehr als die Hälfte der Stadtbewohner umfaßte.

Im Jahre 822 a. u. c. kamen auch schon judenchristliche Priester in die Stadt. Sie lehrten das mosaische Gesetz und nannten sich Apostel Christi. Da ihnen viel Geld zur Verfügung stand, kauften sie ein Haus und hielten in diesem täglich Gottesdienste ab, wobei sie unter Gebeten zum jüdischen Gott, den sie Vater Christi nannten, Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi zu verwandeln vorgaben, das sie dann ihren Gläubigen zum Essen und Trinken reichten. Auf diese Weise warben sie nach und nach Glaubensanhänger und suchten mit diesen, die wahren Christen zu gewinnen. Als sie nach einiger Zeit sahen, daß ihre Arbeit nicht den gewünschten Erfolg zeitigte und die Geschwister weiterhin den Lehren der wahren Jünger folgten, faßten sie den Entschluß, die Jünger einfach zu beseitigen.

Im Jahre 826 a. u. c. wurden Claudia, Magdala und Tonicus, als sie eben lehrten, durch bezahlte Knechte der Judenapostel überfallen und als Gefangene in den judenchristlichen Tempel gebracht. Dort wurde Tonicus mißhandelt und nachher vor den Augen der Schwestern erschlagen. Claudia und Magdala wurden von den volltrunkenen Priestern aufs gröbste mißbraucht. Nach Eintritt der Dunkelheit wurden sie zum Meere gebracht, an Händen und Füßen gebunden in ein schadhaftes Boot gesetzt und aufs offene Meer geführt. Den Wellen des Meeres überlassen, füllte sich das Boot bald mit Wasser und ging mit beiden Schwestern unter. Das Meer Britannicus wurde dadurch Claudia und Magdala — den wahren Jüngerinnen Christi — zum Grabe. Claudia erreichte ein Alter von 77, Magdala von 79 Jahren.

Städte Aquileia, Mediolanum, Aventicum bis Augustodunum. Hier trafen Markus und die Schwestern den Bruder Philippus an und übergaben ihm Schriften von Johannes. Nach längerer Lehrtätigkeit in der Stadt und ihrer Umgebung verabschiedete sich Markus von allen und ging allein nach den Städten Vienna, Genua, Pisae, Roma, Capua, Neapolis, Thuri, Messana und Syracusae. In dieser Stadt kam er mit dem Bruder Petrus zusammen und lehrte mit ihm ein Jahr lang in Sicilia. Dann wanderten beide nach Croton. Hier verblieb Markus, wogegen Petrus weiter nach Roma zog.

In Croton gab es bereits zahlreiche Judenchristen. Markus konnte nur unter großen Schwierigkeiten das wahre Christentum verbreiten. Im Laufe von sechs Jahren gelang es ihm aber doch, eine Christengemeinde ins Leben zu rufen, die über 8000 Mitglieder zählte.

Im Jahre 823 a. u. c. kamen einige Judenapostel in die Stadt und lehrten öffentlich das Gesetz des jüdischen Rachegottes, den sie Vater Christi nannten. Markus trat diesen Verführern, die sich Apostel Christi nannten, entgegen und sagte ihnen, wer ihr Gottvater in Wahrheit sei und nannte sie Lügner.

Hierauf entfernten sich die Judenapostel, kamen aber nach einer Weile mit einer Schar ihrer Anhänger, die betrunken waren, zurück und eröffneten sofort einen Steinhagel auf ihn. Markus, von einem größeren Stein am Kopfe getroffen, brach zusammen, worauf einige der Betrunkenen sich auf ihn stürzten und ihn so lange mit Füßen traten, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der Leichnam konnte erst durch Einschreiten der Behörden aus den Händen der betrunkenen Mörder befreit und den Geschwistern der Christengemeinde zur Beerdigung übergeben werden.

Claudia

Claudia, Adoptivtochter des römischen Kaisers Tiberius, wurde im Jahre 749 auf Corsica geboren. Sie starb im Jahre 826 a. u. c. in Bononia (Gallia). Ihre Mutter hieß Osia und war die Tochter des römischen Offiziers Lucius Pelamus. Im Alter von zwanzig Jahren wurde Claudia vom Kaiser Tiberius zu seiner Adoptivtochter erklärt, ein Jahr darauf nahm sie Pontius Pilatus, römischer Prokurator in Judäa, zur Frau. Von einer unheilbaren Krankheit durch Christus geheilt, erkannte sie Ihn als den wahren Gott und wurde Christin. Noch bevor Pilatus durch die Ränke des Herodes und der Juden seine Abberufung als Prokurator von Jerusalem erhielt, hatte Claudia mit ihm beschlossen, auf alle Ehren und Würden zu verzichten, ihren Besitz an Arme zu verschenken und mit den Jüngern das Wort Christi weiterzutragen. Sie ging mit Maria und den

Pilatus klärte den Kaiser über diese Lügen des Herodes auf und betonte, daß er und Claudia niemals solche Pläne gehegt hätten. Er gab dem Kaiser sein Ehrenwort, daß er nichts gegen ihn habe und von ihm auch nichts beanspruche. Als wahrer Christ verzichtete er auf seinen Rang und auch auf das Recht, römischer Staatsbürger zu sein.

Der Kaiser war erfreut über die Worte des Pilatus und sagte zu ihm: „Du bist ein ehrlicher Mann und bleibst weiter römischer Staatsbürger.“ Er ließ ihm sogar Geld anweisen und gab sein Einverständnis, daß er in der Stadt Roma*) wohne.

Pilatus aber ging in die Vorstadt Salaria zu einem alten Freund, der als Invalide in einem kleinen Häuschen wohnte, und nahm bei ihm Wohnung. Dort schrieb er einen Bericht über seine Tätigkeit als Landpfleger in Jerusalem, über das schamlose Treiben der Juden, über die Worte und die Werke Christi. Er übergab diese Akten dem Kaiser. Dann widmete er sich ganz der Verbreitung des Geistes des wahren Gottes Christus und lehrte in den Vorstädten Romas. In der Stadt selbst wurde seinen Lehren über Christus von den Reichen kein Gehör geschenkt; diese wollten von der Wahrheit und der Nächstenliebe nichts wissen und hielten Pilatus für einen Narren.

Pilatus lehrte den Geist Gottes meist bei den alten Soldaten, die um Roma herum Grundstücke mit bewohnbaren Hütten besaßen, die sie vom Kaiser zu ihrem leichteren Fortkommen erhalten hatten. Er gründete über zwanzig Christengemeinden in der Umgebung Romas und hatte viele tausend Anhänger. Bald kamen auch judenchristliche Apostel und versuchten, Gläubige für ihre Lügen zu gewinnen. Sie wurden aber überall von den Geschwistern als verkappte Juden erkannt und zurückgewiesen.

Im Jahre 795 a. u. c. starb Pilatus nach kurzer Krankheit in der Vorstadt Dianis, von allen Geschwistern als ihr guter Lehrer und hilfsbereiter Bruder aufs tiefste betrauert.

Othaelos

Othaelos, geboren zu Thesticis im Jahre 740, ist zu Gerenia (Süd-griechenland) im Jahre 813 a. u. c. gestorben. Seine Eltern hießen Anathos und Hellanos. Der Vater war ein reicher Gutsbesitzer und Weinhändler. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, besuchte Othaelos die

*) In der Stadt Rom durften zu dieser Zeit keine Armen wohnen oder sich dort ständig aufhalten. Die Stadt war der Wohnsitz des Kaisers und der Reichen. In ihr befanden sich die Regierungsgebäude, Schulen und sonstige Paläste. Sie hatte nur 70.000 Einwohner, und es bedurfte jeder einer Bewilligung von der Regierung, um in ihr zu wohnen. Die Vorstädte Roms, die sich in einer entsprechenden Entfernung von der Stadtmauer befanden, hatten dagegen einschließlich des Militärs gegen 800.000 Einwohner.

Pilatus

Pilatus wurde zu Roma im Jahre 723 geboren und starb in Dianis, einer Vorstadt Romas, im Jahre 795 a. u. c. Sein Vater hieß Alinus Pilatus und war Statthalter von Sicilia, mit dem Sitze in Syracusae. Seine Mutter hieß Osevila. Pilatus besuchte die Schulen zu Roma, wurde Offizier und kämpfte gegen die Germanen und Pannonier. Zum Berater des Kaisers Tiberius ernannt, heiratete er des Kaisers Adoptivtochter Claudia und ging im Jahre 769 als Prokurator nach Jerusalem, um dem Treiben der Juden von Judäa, Samaria und Idumäa Einhalt zu gebieten. Durch das schwankende Verhalten des Herodes, der zu den Juden hielt und selbst das Protektorat über sie mit dem Titel „König der Juden“ übernahm, hatten sie fast die ganze Macht an sich gerissen. Pilatus konnte erst nach Jahren wieder Ordnung in die Verwaltung des Landes bringen. Wegen seines energischen Auftretens gegen das rituelle Morden der Juden und ihre Ränke war Pilatus einer der verhaßtesten Männer bei ihnen. In der Zeit des Wirkens Christi in Judäa und Jerusalem war es Pilatus möglich, Christus als großen Lehrer und Wohltater der Menschheit zu erkennen. Er bemühte sich, ihn und Seine Junger vor den Juden zu schützen; er wußte aber bis zur Kreuzigung Christi nicht — und konnte es als Götterverehrer zuerst gar nicht fassen —, daß Christus der wahre, einpersönliche Gott sei.

Nach dem Eingang Christi in Sein Reich beschützte Pilatus, solange er die gesetzliche Macht hatte, die Jünger. Nach seiner Abberufung als Landpfleger lehrte er selbst als ewiger Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke Christi den Geist der Wahrheit. Der Weg führte ihn zuerst nach Ephesus, wo er beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria zugegen war. Dann wanderte er lehrend durch die Lander Phrygia, Bithynia, Thracia und Illyricum bis zur Stadt Salonae. Von Salonae ging die Reise übers Meer nach Ancona und weiter nach Roma.

In Roma fand Pilatus nur wenige Bekannte und Freunde. Er suchte sofort um eine Audienz bei Kaiser Caligula an, die ihm auch gewährt wurde. Pilatus erstattete dem Kaiser Bericht über seine einundzwanzigjährige Tatkraft als Landpfleger, über das Benehmen des Herodes und das Treiben der Juden, über Christus, den wahren Gott, und das große Geschehen in Jerusalem.

Der Kaiser erkundigte sich nach Claudia und wies Pilatus einen Bericht des Herodes vor, in dem geschrieben stand, daß Pilatus als Anhänger Christi das Volk aufwiegle, die Soldaten zu Christen mache und so nach der Macht strebe, um als Schwiegersohn des Tiberius Kaiser zu werden

Gerenia lehrte er zwei Jahre lang und hatte großen Erfolg. Mehr als die Hälfte der Bewohner wurden wahre Christen.

Im Jahre 813 a. u. c. luden Götzenpriester Othaelos ein, zu ihnen zu kommen, um sie über verschiedene Fragen aufzuklären. Sie bewirteten ihn mit Essen und einem Glas Wein, dem sie tödliches Gift beigemischt hatten. Beim ersten Trunk erkannte Othaelos sofort, daß der Wein Gift enthalte. Er fragte die Priester, warum sie gegen ihn seien und ihn morden wollten.

Diese leugneten, ihm Gift gegeben zu haben. Othaelos sagte ihnen aber: „Sehet, ihr lehret den Glauben an verschiedene Götter, die Menschen irrenden Geistes erdacht hatten. Ihr befehlet den Gläubigen, diese Phantasiegebilde anzubeten und zu verehren. Ihr dünket euch, geistige Führer der Menschheit zu sein, wisset aber nicht, wer der Schöpfer der Welt ist, woher ihr kommt, wohin ihr gehet, und wandelt so im Geiste der Lüge und Bosheit. Euer höchstes Wissen ist der Glaube, der das Gegenteil des Erkennens — also immer ein Unwissen ist. Ihr wißt nichts von Geist und Leben und führet eure Handlungen auch demnach aus. Sehet, auch ich wurde in diesem euren Geiste erzogen; doch mir war es immer darum zu tun, die Wahrheit in allem zu erkennen. Nun bin ich heute ein Wissender und froh, daß ich den Schöpfer und wahren Gott in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe sowie auch mich selbst erkannt habe. Ich fürchte nicht den irdischen Tod, den ihr mir im Geiste des Unwissens und der Lüge bereits bereitet habt. Ich weiß, wohin ich gehe, da ich den ewigen, alleinigen, wahren Gott Christus, der unter uns als Mensch gewelt und uns Seinen Geist gelehrt hat, kenne. Ich freue mich, bald bei Ihm in Seinem Reiche des ewigen Friedens angelangt zu sein. Es tut mir nur leid, wenn ich an euer Hinübergehen denke. Vor euch, meine lieben Brüder, steht ein tiefer Abgrund. Doch ich verspreche euch, euch allen einmal zu helfen, wenn ihr meine Hilfe im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe nicht abweist und euch helfen läßt. Liebe Brüder, lasset ab von dem irrenden Geiste der Lüge, seid keine Gläubigen, sondern erkennet die Wahrheit, denn nur das Erkennen ist und bleibt euer Eigentum, das ihr mit ins Jenseits nehmet. Bringet den Willen auf, den Geist des wahren Gottes Christus zu erkennen, und betätigt euch in ihm. Dieser allein gibt euch den Frieden, und so geht ihr dem ewigen Heile entgegen. Ich bitte euch, lasset meine Brüder, die im Geiste Christi wandeln, in Ruhe, und seid ihnen nicht feindlich gesinnt; denn auch sie werden euch einmal helfen, damit ihr von dem satanischen Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung befreit werdet.

Meine Kräfte lassen nach. Ich fühle schon den Augenblick des Hinübergehens zu Gott Christus und den Seinen. So lebet wohl und auf Wiedersehen!“

Hochschule zu Athenae und wurde Gelehrter und Forscher der Naturwissenschaft.

Anlaßlich einer Forschungsreise, die Othaelos mit seinem eigenen Schiff unternahm, lernte er auf der Insel Cyprus Christus kennen und schloß sich ihm als Junger an. Das Schiff schenkte er der Schiffsmannschaft und wandelte mit Christus bis zu Seinem Eingang in Sein Reich. Im Jahre 788 a. u. c. verließ er mit den anderen Jüngern Jerusalem und ging nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend zu sein. Nachher zog er aus, um das Wort Gottes in den Städten des heutigen Kleasiens, Thraciens, Macedoniens und Griechenlands zu lehren. In Colopbon, Hypaepa, Philadelphia, Ceramon (Acmonia), Ancyra, Anorus (Aezani), Cotyaium, Calpe, Calchedon, Byzantium, Selymbria, Aenos, Traianopolis, Stryme, Maronia, Abdera, Myrcinus, Eion, Stagirus, Dium, Pherac, Athos, Torone, Scione, Pydna, Phila, Homolium, Lapathus, Lumone, Phia, Aperantia, Aratha (Astacus), Tryta (Metropolis), Phan-cus und Thesticis lehrte Othaelos mit Erfolg. Doch bald hatte er bestige Auseinandersetzungen mit Judenchristen, die infolge der Tätigkeit der Judenapostel wie Unkraut aus der Erde gewachsen waren. In seiner Heimatstadt empfingen ihn alle mit Jubel. Er verblieb über vier Jahre dort. Seine Eltern lebten noch und waren hocherfreut, ihn wiederzusehen.

Im Laufe von drei Jahren gelang es Othaelos, alle Stadtbewohner zu einer Christengemeinde zu vereinigen. Man nannte die Stadt „Nächstenliebe“.

Unterdessen starben seine Eltern. Othaelos wurde Erbe ihres großen Vermögens. Er ließ von dem Gelde ein großes Armenhaus, eine Schule und einen großen Saal für die Zusammenkünfte der Christengemeinde bauen. Das übrige Vermögen verteilte er an die Angestellten des väterlichen Gutes und an die Armen der Stadt.

Dann ging er nach Athenae, lehrte dort an der Hochschule und auch öffentlich die Wahrheit über Gott, der in Christus Mensch geworden war, sowie über die Schöpfung und das ewige Leben. Daraufhin ließ ihn der Statthalter Ceneus rufen und verbot ihm das Lehren mit der Begründung, daß die Gelehrten und reichen Bürger über ihn Beschwerde führten, weil er zu dem armen Volk halte und lehre, daß alle Menschen Brüder und Schwestern seien, daß jeder das gleiche Recht zum Leben hätte und die irdischen Güter allen Menschen gleicherweise zugute kommen sollten.

Othaelos sah ein, daß sein Bemühen, die Gelehrten und Reichen zur Annahme des Geistes Christi zu bewegen, umsonst sei. So verließ er wieder Athenae und wanderte weiter und lehrte in den Städten Thria, Nisaea, Schoenus, Tenea, Alea, Mantinea, Scope, Dipaea, Helisona (Thiscab Asea, Eutaea, Scirus, Sellasia, Therapne und Gerenia (Geronthrae) In

der Judenchristen bildete. An der Spitze stand ein Bischof als Apostel und Hirte der Gläubigen, die als seine Schäflein galten. Seine bezahlten Untergebenen nannten sich Diakone. Der Statthalter Lepantis, den Matthäus vor Jahren über Christus unterrichtet hatte, war mit dem Bischof Bethsadinus sehr gut befreundet und beschützte die Judenchristen, wo es ging. Die Arianachristen dagegen bestrafte er, wenn sie den Judenaposteln die Wahrheit sagten.

Der Statthalter war sehr erstaunt, als er hörte, daß Matthäus wieder in Toletum sei. Er ließ ihn zu sich rufen und sagte: „Mir wurde berichtet, daß du schon lange nicht mehr am Leben bist. Da du aber lebst und wieder in dieser Stadt bist, so trachte, daß alle Christen vereinigt werden und nicht mehr Gottes wegen streiten. Sei nicht gegen den Apostel Bethsadinus und seine Lehren. Dieser hat der Stadt bereits viel Geld geschenkt und unterstützt auch die Armen. Er ist sehr reich, und der größere Teil der Bevölkerung hält auch zu ihm. Du aber bist arm und kannst den Leuten nichts anderes bieten als deine Lehren. Von diesen haben aber die Menschen nichts! Willst du mit dem Apostel Bethsadinus nicht gemeinsam arbeiten, dann ist es besser für dich, wenn du die Stadt wieder verläßt.“

Matthäus entgegnete ihm: „Ich weiß, warum du für den Judenapostel und seine Lügenlehren bist. Dir ist das Geld lieber als die Wahrheit. Dich bekümmert es nicht, daß dieser die Menschen kauft, damit sie an den Judengott, welcher der Satan ist, glauben.“

Der Statthalter erwiderte: „Was geht mich eure Lehre an und ob Christus einen Vater hat. Störst du die Apostel bei ihrem Gottesdienst, so wirst auch du bestraft!“

Matthäus gab ihm zur Antwort: „Ich fürchte keine Strafe und auch nicht den irdischen Tod. Ich bin kein Satansknecht, um diesen jüdischen Lügner, die sich für Jünger Christi ausgeben, zu folgen. Denke nur zurück, wie oft ich bei dir gewesen bin und dich in der Wahrheit belehrt habe. Ich, ein Jünger Christi, habe dir die Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus erklärt. Du kennst Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe und weißt auch, welcher geistige Auswurf der Judengott ist, den diese Menschenverführer Vater Christi nennen. Willst du etwa des Geldes wegen, das dir diese Satansknechte gegeben haben, deine Untertanen zu Juden machen lassen? Ich sage dir, daß die Auswirkung dieses satanischen Geistes nicht an dir vorübergehen wird und auch du sie noch zu fühlen bekommst!“

Matthäus verabschiedete sich und ging. Am nächsten Tag begann er öffentlich zu lehren. Bald scharten sich Tausende von Geschwistern um ihn und freuten sich, ihn wieder in ihrer Mitte zu haben. Matthäus klärte die Versammelten über das schamlose Treiben der Judenapostel auf und

Othaelos reichte noch allen die Hand und sank zusammen. Die anwesenden Priester begannen zu weinen und baten den Sterbenden, er möge ihnen ihre Tat verzeihen. Sie nahmen ihn in ihre Arme und sprachen: „Du hast uns noch in deiner letzten Stunde zur Wahrheit gebracht. Wir versprechen dir, den Geist Christi anzunehmen und dir nachzufolgen!“

Der Zustand des Othaelos verschlimmerte sich zusehends; er verlor das Bewußtsein und gab seinen Geist auf.

Matthäus

Matthäus wurde zu Roma im Jahre 746 geboren. Er starb in Toletum (Spanien) im Jahre 824 a. u. c. Sein Vater hieß Antonius und war kaiserlicher Offizier, die Mutter hieß Orama. Beide waren Götterverehrer. Matthäus besuchte die Schulen zu Roma, wurde zuerst Gerichtsbeamter und später Zollbeamter zu Tiberias in Galiläa. Er hatte oft Gelegenheit, die Lehren Christi zu hören. Als Christus zu Nain einen Jüngling vom Tode erweckte, erkannte Matthäus Christus als den wahren Gott und wurde Sein Jünger.

Nach dem Eingang Christi in Sein Reich verblieb er mit den anderen Jüngern bis zum Jahre 788 a. u. c. in Jerusalem und lehrte dann in den Städten Tiberias, Sidon, Tyrus, Aradus, Laodicea, Antiochia, Alexandria, Issus, Tarsus, Seleucia, Attalia, Myra, Xanthus, Telmissus, Halicarnassus und Ephesus. Nach dem Hingang der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt nahm er in Ephesus von den Geschwistern und Jüngern Abschied und zog, das Wort Gottes lehrend, nach den Städten Erythrae, Smyrna, Magnesia, Pergamum, Prusa, Nicaea und Byzantium. In Byzantium lehrte Matthäus zwei Jahre hindurch und zog dann durch die Länder Thracia, Macedonia, Illyricum und Gallia nach Hispania, wo er in den Städten Pompaelo, Nassia, Clunia, Pallantia, Lucus-Augusti, Bracara, Portus-Cale, Salmantica und Toletum lehrte.

In Toletum befanden sich schon viele Judenchristen. Matthäus kostete es viel Mühe, die verirrtten Gläubigen über die Lügen der Judenapostel aufzuklären. Nach dreijähriger Lehrtätigkeit gelang es ihm, drei Viertel der Bevölkerung zum wahren Christentum zu bringen. Dann reiste er lehrend durch die Städte Tululcia, Segontia, Salduba (Caesaraugusta), Tarraco, Saguntum, Valentia, Dianum, Lucentum, Nova-Carthago, Basti, Castulo, Astigi, Hispal, Pax-Iulia und Ohsipo (Lissabon).

Um diese Zeit war das ganze Land Hispania bereits mit jüdisch-christlichen Aposteln und Priestern übersät. Als er wieder nach Toletum zurückkam, befand sich dort bereits ein Bistum, das die Organisation

Marchius

Marchius, geboren zu Roma im Jahre 741, starb dort im Jahre 792 a. u. c. Sein Vater, Julius Pontabus, war Offizier und Berater des Kaisers Tiberius. Seine Mutter Tita war die Tochter des Statthalters Vespanus in Cremona (Gallia). Im Geiste der Götterverehrer erzogen, besuchte Marchius die Hochschule zu Roma und wurde dann Gelehrter der Naturwissenschaft. Auf einer Forschungsreise sah er in Caesarea am Meer, wie Christus den Sturm und die Springflut beruhigte. Er erkannte Christus als den wahren Gott und wurde Sein Jünger. Nach dem Eingang Christi in Sein Reich blieb Marchius bis zum Jahre 788 a. u. c. in Jerusalem und lehrte dann als Zeuge der Worte und Werke Christi in den Städten Ioppe, Antipatris, Caesarea, Tyrus, Sidon, Berytus, Aradus, Antaradus, Laodicea, Seleucia, Pieria, Antiochia, Alexandria, Issus, Tarsus, Isaura, Sagalassus, Colossae, Tralles, Ephesus, Sardes, Thyatira, Adramyttium, Abydus, Sestus, Abdera, Sirrhæ, Astibus, Lychnidus, Scampa, Epidamnus, Apollonia, Hydruntum, Lupiae, Tarentum, Metapontum, Genusia, Aceruntia, Compsa, Beneventum, Teanum, Casinum, Signia, Tusculum und Roma.

In Roma wurde Marchius von seinen gelehrten Freunden begrüßt. Er unterrichtete sie über das große Geschehen in Jerusalem, über Christus und Seine Worte und Werke. Als Kaiser Tiberius davon hörte, ließ er Marchius zu sich rufen.

Am zwölften Tage des vierten Monates im Jahre 790 a. u. c. erschien Marchius beim Kaiser in Audienz und berichtete ihm über Christus, über Pilatus und Claudia, über Herodes und das Treiben der Juden in Judäa.

Der Kaiser war über seine Erklärungen erstaunt und bedauerte, Christus nicht gesehen und gehört zu haben. Er forderte Marchius auf, bei ihm zu bleiben und ihn über den Geist Christi zu unterrichten.

Marchius verblieb zwei Monate am Hofe des Kaisers und unterrichtete ihn über Christus, den ewigen, wahren Gott, und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, über die Schöpfung, den Ursprung der Lüge und des Bösen, über die Wahre und die irdische Welt, weshalb, wieso und wozu wir als Menschen auf diese Welt kommen und wo wir nach dem Absterben hingehen, über das Irren der Menschen durch den allgemein gepflegten Glauben, der ein Unwissen ist, über die Wirkung der Kräfte im Irdischen und im Jenseits. Er zergliederte dem Kaiser das Leben vom kleinsten bis zum größten erkenntnisfähigen Geist.

Kaiser Tiberius folgte aufmerksam den Ausführungen und sagte zum Schluß: „Ich sehe, daß deine Worte wahr und gut sind. Ich habe bis jetzt geirrt und Dingen nachgestrebt, die vergänglich und mir schädlich sind.

wies darauf hin, woher diese das viele Geld hätten und was sie mit ihrer Freigebigkeit bezweckten. Er sagte ihnen, daß alle diese Apostel nur das Werkzeug des Hohen Rates in Jerusalem seien, der das Geld zur Verfügung stelle, damit sie Gläubige kaufen und sie zu Knechten des Satans, den sie für den Vater Christi ausgeben, machen könnten.

Nach einigen Stunden kamen zu den Versammelten mehrere Judenchristen, unter ihnen auch der Bischof Bethsadinus mit den Diakonen, und horten den Ausführungen des Matthäus zu. Matthäus sprach über den Glauben der Juden an den rachesüchtigen Gott, der von ihnen als seinen Auserwählten unter Androhung ärgster Strafen die unbedingte Befolgung seiner Gesetze der Vorhautbeschneidung, der Vergewaltigung, der Beraubung und Ermordung anderer Völker, der Opferung von qualvoll geschlachteten Tieren und auch Menschen verlangt, die ihm als hochheiliges Opfer dargebracht werden müssen. Er stellte an die Versammelten die Frage, ob ein solcher geistiger Auswurf das vollkommene Geisteswesen — der wahre Gott — sein könne. Er sagte ihnen: „Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und vermdget das Gute vom Bosen zu unterscheiden. Urteilet selbst und gebet aufrichtig zu, daß dieser angebliche Gott der Satan ist. Sehet, diese jüdischen Lugner ziehen in der Welt herum und versuchen, gläubige Juden aus euch zu machen, damit ihr gleich ihnen Satansknechte werdet. Sie benützen den Namen Christi nur als Aushängeschild, um euch leichter einfangen und dem Satan zuführen zu können. Wollt ihr Juden werden, dann lasset euch von diesen jüdischen Aposteln beschneiden und nennet euch Juden, nicht aber Christen. Die Juden haben den ewigen, wahren Gott Christus ans Kreuz genagelt, weil Er ihnen die Wahrheit gesagt hatte, daß nämlich ihr Gott der Satan ist und daß sie seine Knechte sind. Gott Christus ist aber mit Seinem gemordeten Leibe wieder aufgestanden und hat ihnen weiterhin die Wahrheit gesagt. Da sie dies nicht abstreiten und den Namen Christus nicht auslöschen können, morden sie jetzt Seinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe und trachten, ihn mit dem satanischen Geist ihres Rachegottes zu verunstalten. Ich sage euch aber: So wie Christus mit Seinem gemordeten Leibe aufgestanden ist, so wird auch Sein Geist wieder auferstehen. Die Lügen des Satans werden für euch nur so lange bestehen, solange ihr sie glaubet!“

Da fingen die Judenchristen zu toben an und stürzten sich auf Matthäus. Die Angreifer schlugen ihn auf den Kopf, einer von ihnen zog ein Messer und stieß es ihm durch die Brust. Matthäus stürzte zu Boden und erlag kurz darauf seinen Verletzungen.

vorhielt, wurde er von ihm gerügt und mußte aus Jerusalem fort. Er fand eine Anstellung als Rabbi in Ioppe, Jericho und Caesarea, erkrankte aber an Aussatz, worauf er vom Volke verstoßen wurde.

In Caesarea durch Christus geheilt, erkannte Marchas Christus als den wahren Gott und wurde Sein Jünger. Nach dem Eingange Gottes Christus in Sein Reich blieb er bis zum Jahre 788 a. u. c. in Jerusalem und zog dann nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend zu sein. Von Ephesus lehrte er das Wort Gottes Christus in den Städten Iassus, Balbura, Caunus, Calynda, Xanthus, Patara, Phaselis, Aspendus, Coracesium, Selinus, Nagidus, Celenderis, Soli, Anchiale, Adana, Mallus, Laodicea, Antaratadus, Hamath (Tripolis), Byblus, Sidon, Sarepta, Tyrus, Ecdippa und Caesarea am Meer.

Im Jahre 793 a. u. c. ging er nach der Stadt Sichar, um dort zu lehren. Als er spätabends bei der Stadtmauer anlangte, empfingen ihn die Juden mit Flüchen. Sie schrien: „Du Schandfleck der Juden, wir werden dir deinen Christus gleich austreiben!“ Einige fielen über ihn her und schlugen ihn mit Stöcken und Steinen so lange, bis er tot zusammenbrach.

Veronika

Veronika wurde zu Caesarea am Meer im Jahre 723 geboren und starb im Jahre 794 a. u. c. in Ephesus. Ihre Eltern, Petar und Mara, hatten eine Schiffswerft in Caesarea am Meer und waren Essener. Mit dem Essenerbruder Bathula verheiratet, wurde sie im Jahre 779 a. u. c. Witwe und führte eine Zeitlang allein das Unternehmen. Beim letzten Besuch Christi in Caesarea schenkte sie ihr ganzes Hab und Gut ihren Arbeitern und schloß sich Maria und den Jüngern an, um mit Gott Christus zu gehen. Sie ist Zeugin des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke Christi bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Veronika war vom Jahre 783 a. u. c. an mit Maria, Magdala, Miria, Petronella und den Jüngern in Jerusalem tätig und ging mit ihnen nach Ephesus. Nach dem Abgang Marias von dieser Welt sorgte sie für Essen und Wäsche der Jünger und starb nach kurzer Krankheit im Jahre 794 a. u. c.

Die Annahme der Kirche, daß Veronika Christus auf Seinem letzten Gang ihr Schweiß Tuch zum Abtrocknen des Blutes dargeboten und sich auf diesem Sein Gesicht abgedrückt habe, ist eine Legende und entspricht nicht den Tatsachen. Die vorhandenen Schweiß Tuchreliquien sind Erzeugnisse der späteren Judenchristen.

Sage mir, ob mir Christus alle meine bösen Taten einmal auch verzeihen wird.“

Marchius erwiderte ihm: „Niemand kann sich gegen den ewigen, wahren Gott Christus versündigen, da Christus keinem Menschen etwas nachtragt und folglich auch niemandem etwas zu vergeben braucht. Wer im Unwissen oder in der Bosheit handelt, der schadet sich selbst und muß sich selbst verzeihen. Begreife, daß der Geist des wahren Gottes Christus nur in der Wahrheit vollkommen sein kann, die aber niemanden blindet, sondern jeden frei macht. Willst du im Geiste rein sein, so brauchst du nur deinen Geist zu ändern, indem du die Wahrheit in allem zu erkennen trachtest und dich in ihr betätigst. Betrachte alle Menschen als deine Geschwister, überhebe dich nicht über die anderen, hilf jedem, soweit es dir möglich ist und soweit sich dieser in der Nächstenliebe helfen läßt, dann hast du den Frieden und gehst den geraden Weg zu Christus in Sein Reich.“

Der Kaiser überlegte nicht lange und sagte: „Ich bin der Herrschaft und aller Ehren und Würden als Kaiser überdrüssig. Ich will kein Narr sein und mich weiterverehren und mir dienen lassen.“ Er übergab die Regierungsgeschäfte dem Thronerben Caligula und schärfte diesem die Worte ein: „Sei gut zu allen Menschen, und bedenke, daß auch du nur ein Mensch bist wie die anderen. Ich lasse den Gelehrten Marchius bei dir; höre auf seine Worte.“

Tiberius nahm von den Mitgliedern des Hofes, den Würdenträgern und seinen Freunden Abschied und ging nach Misenum.

Die Mitglieder des Hofes und die hohen Würdenträger erklärten aber Tiberius für einen Narren. Er wurde ein Jahr darauf über Anstiftung Caligulas durch Gift ermordet.

Caligula ließ sich von Marchius nicht lange belehren und erklärte ihn ebenfalls für einen Narren. Von der Gesellschaft und den Gelehrten verstoßen, zog Marchius auch den Haß der Gotzenpriester auf sich, die ihm von nun an nach dem Leben trachteten. Im Jahre 792 a. u. c. überfiel ihn vor dem Templum Augusti ein Gotzenpriester und erstach ihn mit einem Dolch.

Marchas

Marchas, geboren zu Jerusalem im Jahre 730, starb zu Sichar im Jahre 793 a. u. c. Sein Vater Habachs war Hoherpriester in Jerusalem. Seine Mutter hieß Phenena. Im jüdischen Geiste erzogen, besuchte Marchas die Schule in Jerusalem und wurde Judenrabbi. Der Vater führte ein Prasserleben, hatte viele Kebsweiber und mißhandelte seine Frau, die frühzeitig starb. Da Marchas mit dem jüdischen Geiste nicht ganz einverstanden war und seinem Vater die Lügen und Grausamkeiten der Schrift

„Sehet, meine lieben Geschwister! Ich kenne diesen Judenrabbi Saul von Jerusalem her. Dieser ist einer von den Gottesmördern; er hat sich als jüdischer Rabbi bei der Gefangennahme und Kreuzigung Christi besonders hervorgetan. Ich selbst bin mit dem ewigen, wahren, einpersönlichen Gott Christus gewandelt und kann es euch beweisen, daß dieser Judenrabbi Saul Christus ins Gesicht gespien und Ihn mit einem Holzprügel geschlagen hat. Ich bin Zeugin, daß er die Jünger Christi und alle wahren Christen aufs eifrigste verfolgt und weiß, daß er schon viele gefangennehmen und grausam ermorden hat lassen. Und dieser Knecht des Satans geht jetzt unter die Völker und nennt sich Apostel Christi! Er, der Gottesmörder und hundertfache Arianachristenmörder, gibt sich für einen Stellvertreter Christi aus und will euch unter Christi Namen zu Juden bekehren. Sehet, weil der Tempelrat in Jerusalem Christi Dasein nicht ableugnen und Seine göttlichen Worte und Werke nicht mehr auslöschen kann, bemüht er sich jetzt, den Geist des wahren Gottes Christus mit dem Satansgeist des jüdischen Gesetzes zu verfälschen und Christus als Sohn Davids und des Rachegottes Zebaoth hinzustellen. Die Judenapostel sind vom Hohen Rat in die Welt geschickt, um die Menschen über Christus, den wahren Gott, irrezuführen.“

Höret, ihr Thessalonicer, dieser Judenrabbi und seine ihm untergebenen Priester wollen aus euch gläubige Juden machen, damit ihr ihnen ihre Lügen glaubet und dem Judengott — diesem größten geistigen Auswurf — sowie auch ihnen, seinen Auserwählten, Knechtschaft leistet. Auf diese Weise erhoffen sich diese jüdischen Apostel, euch und andere Gläubige besser ausbeuten und betrügen zu können. Ihr, die ihr Götterverehrer seid, wisset doch und saget selbst, daß das Judentum hauptsächlich vom Betrüge lebt und daß der jüdische Gott der oberste der bösen Götter ist! Thessalonicer, lasset euch nicht von diesem Verführer zu Juden machen und glaubet ihm und seinem priesterlichen Anhang nicht. Bleibet aufrichtige Menschen und habet mit diesem Gottes- und Geistesmörder nichts gemein!“

Paulus stand wie gelähmt neben Petronella und konnte kein Wort sprechen. Petronella wandte sich zu ihm und sagte: „Gib mir Antwort auf meine Frage, damit alle sehen, daß ich die Wahrheit spreche. Bist du der Judenrabbi Saul, der mir in der Derach Japhat vom Dache des Hauses Achaes Steine nachgeworfen hat?“

Paulus zitterte am ganzen Körper und ging schweigend davon. Die versammelte Menge fing zu lachen an und rief ihm nach: „Komme nicht mehr zu uns, du Judenrabbi, sonst werden wir mit dir abrechnen!“

Unter den Zuhörern befand sich auch der Statthalter Veranus. Dieser ließ Petronella zu sich rufen und beglückwünschte sie zu ihrem mutigen

Petronella

Petronella, geboren zu Kapernaum im Jahre 769, ist zu Thessalonice im Jahre 837 a. u. c. gestorben. Als Petronella zwei Jahre alt war, verlor sie ihren Vater Rufus. Ihre Mutter Maloina heiratete dann den Fischer Petrus, der des Kindes Ziehvater wurde. Petronella kannte Christus schon in ihren Kinderjahren. Sie wurde im Jahre 782 a. u. c. nach dem Tode ihrer Mutter gleich ihrem Ziehvater Seine ständige Begleiterin.

Nach dem Eingang Gottes Christus in Sein Reich betätigte sie sich mit den Schwestern und Jüngern in Jerusalem und ging dann nach Ephesus, wo sie beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend war. Nachher machte Petronella die Reisen mit ihrem Ziehvater Petrus bis Thessalonice mit. Dort heiratete sie den Essenerchristen Olenus und lehrte nach dem Abgang Petri weiter das Wort Gottes. Petronella trat überall den Judenaposteln energisch entgegen, die in Thessalonice eine Zentrale des Judentums errichtet hatten, aber nicht viele Anhänger gewinnen konnten. Im Jahre 819 a. u. c. kam der Judenrabbi Saul, der sich Paulus und Apostel Christi nannte, nach Thessalonice und versuchte, durch sein priesterliches Auftreten und seine gelehrte Beredsamkeit die Judentumschristen zu Ansehen zu bringen. Paulus lehrte öffentlich, sparte nicht mit Geld, beschenkte die Armen und lud alle in den jüdisch-christlichen Tempel zum Brotessen und Weintrinken ein, wobei er selbst als Priester „Gottes“ fungierte. Er führte die Reinigung — „Taufe“ — und viele andere Zeremonien ein, wobei er sich als Judenrabbi sehr geschickt benahm. Viele Menschen machten sich nur einen Spaß daraus, gingen hin und ließen sich bloß zu ihrer Unterhaltung als Judentumschristen taufen, um sich mit Brot und Wein sättigen zu können. Paulus predigte ihnen, daß er von Christus in sein hochpriesterliches Amt eingesetzt worden wäre. Christus sei ihm auf dem Wege nach Ephesus erschienen und habe ihm die Gewalt gegeben, Sein Stellvertreter auf Erden zu sein, weil er, Paulus, ein frommer Jude und treuer Knecht des Vaters im Himmel wäre. Er zeigte den Zuhörern auch seine Hände, auf denen ähnliche Wundmale zu sehen waren, wie sie Christus nach Seiner Auferstehung gehabt hatte.

Als Paulus wieder einmal öffentlich lehrte, ging Petronella mit mehreren Essenerchristen hin und hörte seinen Lehren zu. Als er den Versammelten seine Hande zeigte, sah sie, daß diese künstlich gemachte Brandmale aufwiesen, um damit die Gläubigen zu beeinflussen.

Paulus erkannte Petronella, die er einmal in Jerusalem mit Steinen beworfen hatte und staunte, sie hier zu sehen.

Petronella aber stellte sich neben ihn und sagte zu den Versammelten

Lazarus

Lazarus, geboren im Jahre 733 zu Bethania, starb das erstemal im Jahre 783, das zweitemal nach seiner Erweckung vom Tode durch Christus im Jahre 796 a. u. c. zu Lyttus auf Creta. Sein Vater Cyrillus war ein wohlhabender Silberschmied. Seine Mutter hieß Bethula. Beide waren Essener. Im Jahre 773 a. u. c. starben die Eltern; Lazarus führte mit seinen beiden Schwestern Miria und Magdala das väterliche Gewerbe weiter. Lazarus war Vorstand der Essenergemeinde von Bethania, die in seinem Hause ihren Versammlungssaal hatte. Bei der Familie des Lazarus kehrten Joseph und später auch Christus mit Maria und Lukas auf ihrer Rückreise von Ägypten nach Nazareth ein. In späteren Jahren wohnten Christus und Maria während ihres Aufenthaltes in Bethania im Hause des Lazarus. Durch Christus vom Tode erweckt, ist Lazarus Zeuge Seiner göttlichen Kraft und aller Seiner Worte und Werke. Im Jahre 789 a. u. c. verschenkte er sein ganzes Hab und Gut an die armen Geschwister und ging mit seinen beiden Schwestern Miria und Magdala nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Von Ephesus trat Lazarus mit seiner leiblichen Schwester Miria seine Reise an, um als Jünger Christi das Wort Gottes weiterzutragen. Sie lehrten in den Städten Priene, Miletus, Iassus und Cnidus, von wo sie sich nach der Insel Creta einschifften. Auf Creta übten sie ihre Lehrtätigkeit in den Städten Itanus, Legartus, Philus, Cnossus, Rhithymna, Gortyna, Telus, Tenoselo, Axos und Lyttus aus.

In allen Städten Cretas waren bereits judenchristliche Apostel an der Arbeit. Lazarus und Miria hatten viel zu tun, um die vorhandenen Essenerchristen über die Lügen dieser Verführer aufzuklären. Sie erklärten überall den Zuhörern den Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe des Mensch gewordenen Gottes Christus und traten energisch den Glaubenslehren der vom Hohen Rate in Jerusalem ausgesandten Apostel entgegen.

In Lyttus waren zwei Juden aus Jerusalem, Alachim und Jahazil als judenchristliche Apostel tätig. Lazarus bekämpfte öffentlich ihre Glaubenslügen und zog sich so den Haß der Juden und Judenchristen zu. Er sprach zum Volke: „Lasset euch nicht von einem Glauben zum andern führen, sondern erkennet die Wahrheit über Gott und das ewige Leben. Die Wahrheit bindet niemanden, sie macht jeden frei. Jeder Gottesglaube ist immer nur ein Glaube, der ein Unwissen ist. Wer glaubt, der verschließt sich, die Wahrheit, das heißt die Tatsächlichkeit, die Wirklichkeit, in allem zu erkennen; er handelt im Unwissen und ist der Lüge Knecht. Der Glaube ist für den erkenntnisfähigen Geist ein Gift, durch

Auftreten Er ließ sich weitere Erklärungen über Christus sowie über das Treiben der Juden in Jerusalem geben und erkundigte sich auch über Pilatus, Claudia und Herodes.

Petronella und ihr Mann waren von nun an des öftern seine Gäste, worauf auch er und seine Anhänger wahre Christen wurden.

Petronella war Mutter von fünf Kindern. Sie betätigte sich bis zu ihrem irdischen Lebensende als Lehrerin des wahren Christentums. Ihre Worte galten besonders den Frauen, auf die sie immerfort belehrend einwirkte, nicht Glaubige zu sein und den Männern im Priestergewand nicht zu glauben. Sie sagte ihnen: „Seid nicht erkenntnisfähige Geisteswesen zweiten Grades, sondern folget mir nach. Wir Frauen sind doch die Trägerinnen der körperlichen Anpassung von kommenden erkenntnisfähigen Geisteswesen auf dieser Welt. Wir tragen schon in uns die Nächstenliebe und können sie auch den Kindern und Erwachsenen angedeihen lassen. Von uns hängt hauptsächlich die geistige Erziehung der Kinder ab, die für ihr späteres Leben maßgebend ist. Sollen die Menschen gut und wahrhaft sein, so müssen wir vor allem trachten, selbst den Geist des wahren Gottes Christus zu erkennen, um als Wissende unsere Kinder im Geiste der Wahrheit zu erziehen. Gehen wir mit gutem Beispiel voran und stehen wir den Brüdern in der Erkenntnis nicht nach!“

Im Jahre 837 a. u. c. erkrankte Petronella plötzlich und starb kurz darauf, von allen Geschwistern der Christengemeinde aufs tiefste betrauert.

Salome

Salome, Tochter des römischen Statthalters Herodes Agrippa II., wurde zu Roma im Jahre 763 geboren und starb zu Vindobona im Jahre 836 a. u. c. Ihre Mutter hieß Lucia. Salome verlor im frühen Kindesalter ihre Mutter und wurde von Fremden im Geiste der Gotterverehrer erzogen. Sie horte schon Johannes den Älteren lehren und war die Urheberin seines raschen Todes. Später lernte sie Christus kennen und wohnte Seiner Vorführung durch die Juden vor ihrem Vater Herodes in Jerusalem, Seiner Grablegung, Seiner Auferstehung und Seinem Eingang in Sein Reich bei. Da ihr Vater nachher wieder zu den Juden hielt und sich an ihren Ranken gegen Pilatus beteiligte, rügte sie sein Vorgehen und verließ für immer das Vaterhaus. Sie ging zu Maria und den Jungern nach Jerusalem und wurde Christin.

Nach dem Abschied Marias von dieser Welt verblieb Salome bei den Geschwistern der Christengemeinde in Ephesus und lehrte selbst das Wort Gottes.

Im Jahre 833 a. u. c. reiste Salome mit den Brüdern Johannes dem Jüngeren und Demetrius nach den nördlichen Ländern des Römerreiches.

In Carnuntum erkältete sie sich beim Wäschewaschen im kalten Flusse Danuvius und kam stark fiebernd bis in die Gegend nördlich des Kastells Vindobona, wo sie in einer an einem Berge gelegenen Ansiedlung Unterkunft fand. Die Gastgeber gehörten dem Volksstamme der Hergunder an. Sie waren sehr freundlich und nahmen sich der Erkrankten liebevoll an. Doch Salome, die schon im hohen Alter stand, konnte das Fieber nicht mehr überwinden und starb im Beisein der beiden Brüder.

Jetar

Jetar, Sohn des Götzenpriesters Muscha, wurde im Jahre 758 in Hesbon geboren und starb im Jahre 834 a. u. c. zu Augila in Libya. Seine Mutter hieß Bethula. Sein Vater ging oft mit ihm zu den Essenern und hörte ihren Lehren zu. Als Christus in Hesbon lehrte, ging er über Auftrag des Vaters zu Christus und wurde Sein Jünger. Jetar ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke des wahren Gottes Christus bis zu Seinem Eingang in Sein Reich. Beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend, verließ er dann Ephesus und lehrte das wahre Christentum in den Städten Anaua (Peltae), Sagalassus, Aspendus, Coracesium, Selinus, Adana, Chaleis, Berytus, Bethsaida, Abila, Dion, Gerasa, Philadelphia und Hesbon. In Hesbon empfingen ihn die Stadtbewohner herzlich, die, mit Ausnahme der Juden, schon alle Christen waren. Er lehrte sie eine Zeitlang und setzte nach dem Tode seines Vaters, der auch Christ geworden war, wieder seine Reise fort.

Im Jahre 796 a. u. c. kam Jetar nach Ägypten und weiter nach Libya, wo er bei den Volksstämmen Libana, Cyrena, Amenonia, Nassammonia, Makopa und Augilara lehrte. In der Stadt Augila gründete er eine Christengemeinde, die im Laufe von zehn Jahren über 30.000 Arianchristen zählte. Die Stadt hatte ungefähr 40.000 Einwohner und war der Sitz des regierenden Fürsten Sumala. Dieser wurde auch Christ; er schaffte unter seinem Stammvolk die Sklaverei und Vielweiberei ab und duldete keinen zeremoniellen Kult der Tänze, Umzüge und Opferungen für die Götter mehr.

Im Jahre 834 a. u. c. wurde Jetar von einer schweren Fieberkrankheit befallen. Der Fürst, der zugleich auch Vorstand und Lehrer der Christengemeinde war, eilte selbst an das Krankenlager und sorgte für die Pflege des Kranken. Da tausende Geschwister gekommen waren, um Jetar noch zu sehen und sich von ihm zu verabschieden, ließ ihn der Fürst auf seinem Lager vor das Haus bringen, damit alle an ihm vorübergehen und ihn

seben könnten. Jetar konnte noch zu den Geschwistern die Worte sprechen: „Ich bitte euch, meine Lieben, bleibet auch fernerhin wahrhafte Menschen und betätiget euch im Geiste des wahren Gottes Christus, den ihr so reichlich empfangen habt, damit wir uns alle in Seinem Reiche des Friedens und der Seligkeit wiederfinden und ewig beisammen sind. Auf Wiedersehen!“ und schloß dann für immer seine irdischen Augen.

Sietos

Sietos, Sohn des gelehrten Arztes Mehasor, wurde im Jahre 748 zu Sukkot in Ägypten geboren und starb im Jahre 836 a. u. c. zu Harwe im heutigen Südafrika. Seine Mutter hieß Hamena. Als Knabe durch einen Sturz von einer Eselin in eine tiefe Steingrube tödlich verunglückt, wurde Sietos durch Christus vom Tode erweckt und erkannte Ihn schon in diesem Alter als den wahren Gott. Sietos besuchte die Schulen zu On und war zuletzt ein Schüler des Lukas. Bei dem nochmaligen, nach fünfundzwanzig Jahren erfolgten Besuch Christi in Sukkot schloß er sich den Jüngern Christi an und ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Zunächst war Sietos mit den anderen Jüngern in Jerusalem tätig, dann ging er mit den Geschwistern nach Ephesus und wurde Zeuge des Abschiedes Marias von dieser Welt. Von Ephesus kehrte er mit Lukas in seine Heimat zurück, um dort das Wort Gottes weiterzutragen.

In Sukkot, von den Bewohnern, die bereits alle wahre Christen waren, herzlich begrüßt, verblieb Sietos dort eine Zeitlang und lehrte sie. Nach dem Tode seiner Mutter verschenkte er das geerbte Hab und Gut an die Armen und zog durch ganz Ägypten gegen Süden. Das Gebiet seiner Lehrtätigkeit war die Ostküste Afrikas bis zum heutigen Drakengebirge in Natal. In der Gebirgsstadt Harwe gelang es ihm, im Laufe von acht Jahren eine Christengemeinde ins Leben zu rufen, die alle Stadtbewohner umfaßte. Der Volksstamm war von schwarzer Hautfarbe, besaß große Herzengüte und pflegte den Verkehr mit dem Jenseits in irrendem Geiste. Nachdem die Stadtbewohner den Geist Christi angenommen hatten, wurde Sietos Führer der Gemeinde, die aus wahrhaft denkenden und sich gegenseitig helfenden Brüdern und Schwestern bestand. Im Jahre 836 a. u. c. starb Sietos nach kurzer Krankheit. Das wahre Christentum konnte sich bei diesem Volksstamme bis in das achte Jahrhundert nach Christus erhalten. Aus Neid über die große Verträglichkeit dieser freien, christlichdenkenden Menschengruppe wurde diese von den angrenzenden Volksstämmen immer mehr bedrängt und schließlich ganz ausgerottet.

Lazarus

Lazarus, geboren im Jahre 733 zu Bethania, starb das erstemal im Jahre 783, das zweitemal nach seiner Erweckung vom Tode durch Christus im Jahre 796 a. u. c. zu Lyttus auf Creta. Sein Vater Cyrillus war ein wohlhabender Silberschmied. Seine Mutter hieß Bethula. Beide waren Essener. Im Jahre 773 a. u. c. starben die Eltern; Lazarus führte mit seinen beiden Schwestern Miria und Magdala das väterliche Gewerbe weiter. Lazarus war Vorstand der Essenergemeinde von Bethania, die in seinem Hause ihren Versammlungssaal hatte. Bei der Familie des Lazarus kehrten Joseph und später auch Christus mit Maria und Lukas auf ihrer Rückreise von Ägypten nach Nazareth ein. In späteren Jahren wohnten Christus und Maria während ihres Aufenthaltes in Bethania im Hause des Lazarus. Durch Christus vom Tode erweckt, ist Lazarus Zeuge Seiner göttlichen Kraft und aller Seiner Worte und Werke. Im Jahre 789 a. u. c. verschenkte er sein ganzes Hab und Gut an die armen Geschwister und ging mit seinen beiden Schwestern Miria und Magdala nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Von Ephesus trat Lazarus mit seiner leiblichen Schwester Miria seine Reise an, um als Jünger Christi das Wort Gottes weiterzutragen. Sie lehrten in den Städten Priene, Miletus, Iassus und Cnidus, von wo sie sich nach der Insel Creta einschifften. Auf Creta übten sie ihre Lehrtätigkeit in den Städten Itanus, Legartus, Philus, Cnossus, Rhithymna, Gortyna, Telus, Tenoselo, Axos und Lyttus aus.

In allen Städten Cretas waren bereits judenchristliche Apostel an der Arbeit. Lazarus und Miria hatten viel zu tun, um die vorhandenen Essenerchristen über die Lügen dieser Verführer aufzuklären. Sie erklärten überall den Zuhörern den Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe des Mensch gewordenen Gottes Christus und traten energisch den Glaubenslehren der vom Hohen Rate in Jerusalem ausgesandten Apostel entgegen.

In Lyttus waren zwei Juden aus Jerusalem, Alachim und Jahazil als judenchristliche Apostel tätig. Lazarus bekämpfte öffentlich ihre Glaubenslügen und zog sich so den Haß der Juden und Judenchristen zu. Er sprach zum Volke: „Lasset euch nicht von einem Glauben zum andern führen, sondern erkennet die Wahrheit über Gott und das ewige Leben. Die Wahrheit bindet niemanden, sie macht jeden frei. Jeder Gottesglaube ist immer nur ein Glaube, der ein Unwissen ist. Wer glaubt, der verschließt sich, die Wahrheit, das heißt die Tatsächlichkeit, die Wirklichkeit, in allem zu erkennen; er handelt im Unwissen und ist der Lüge Knecht. Der Glaube ist für den erkenntnisfähigen Geist ein Gift, durch

das sich die Menschen zum nichterkenntnisfähigen Tier erniedrigen und sich selbst wegwerfen. Der ewige, wahre Gott Christus, mit dem ich als Sein Jünger gewandelt bin, verlangt keinen Glauben und schon gar nicht eine Verberrlichung durch Gebete oder sonstige Zeremonien. Gott Christus ist selbst als Mensch auf diese Welt gekommen, damit Ihn die Menschen in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe erkennen und nicht mehr an die Lügen des Satans und seiner Knechte zu glauben brauchen. Wie oft hat der Ewige zu den Menschen die Worte gesprochen: »Erkennt Mich in Meinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe und folget Mir nach. Wer an Mich und Meinen Geist nur glaubt, der hat nichts davon, denn er besitzt Meinen Geist nicht als sein Eigentum Mir sind alle Völker gleich, keines ist von Mir auserwählt oder bevorzugt. Ich diene allen erkenntnisfähigen Wesen und helfe jedem, das sich in Meinem Geiste durch Mein Schaffen in der Nächstenliebe helfen laßt Ihr sollt alle Schwestern und Brüder sein und euch gegenseitig dienen Jeder, der Hilfe braucht, ist euer Nächster, und wer Hilfe bringt, der betätigt sich in Meinem Geiste und geht den geraden Weg zu Mir in Mein Reich. Sehet, der Satan, dieser Lügner, und seine Knechte verlangen nur für sich Nächstenliebe, selbst aber üben sie keine. Sie sagen, daß sie die Herren sind, und lehren eben den Glauben, damit ihr ihnen im Unwissen als Knechte dient und sie verherrlicht. Alle, die sich für von Gott Berufene und Auserwählte halten, sind nicht Meines Geistes, sondern des Geistes Meines Widersachers, des Satans, welcher der größte geistige Auswurf ist.« — Denket, liebe Schwestern und Brüder, über die Worte des wahren Gottes nach und glaubet den Judenaposteln nicht, die euch unter Christi Namen zu Juden machen wollen."

Die Lehren des Lazarus führten bald zum Erfolg, und die Bevölkerung der Stadt wandte sich von den Judenaposteln ab. Der Haß der immer weniger werdenden Judenchristen gegen Lazarus und Miria wurde um so größer.

Auf dem Rückwege von einem Krapkenbesuch bei Helos, einem Bruder der Christengemeinde, der sein ganzes Vermögen an die Armen der Stadt verschenkt hatte, wurden Lazarus und Miria nachts von gedungenen Knechten der Judenapostel überfallen und ermordet. Lazarus starb um vierundsechzigsten, Miria um vierundfünfzigsten Lebensjahre.

Andreas

Andreas, geboren im Jahre 732 zu Ecdippa am Meer in Galiläa, starb zu Arbela im Fürstentum Achea im Jahre 811 a. u. c. Andreas hatte einen Bruder namens Joteros, der im Alter von fünfzehn Jahren starb. Nach dem

Tode der Mutter verließ Andreas das Vaterhaus und ging nach Bethsaida, wo er als Weber tätig war. Später kaufte er mit dem Bruder Petrus ein Fischerboot und betrieb mit ihm am See Genezareth die Fischerei. Als Essener hörte er oft Christus lehren und wurde Sein Jünger.

Nach dem Eingang Gottes Christus in Sein Reich blieb Andreas eine Zeitlang in Jerusalem und lehrte dann mit Petrus in den Städten Galiläas. Nach Jerusalem zurückgekehrt, verließ er nach gründlicher Reisevorbereitung wieder die Stadt und zog mit den anderen Jüngern lehrend nach Ephesus, um dort beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Von Ephesus wanderte Andreas weiter und lehrte in den Städten Tralles, Anaua (Peltae), Celaenae, Antiochia, Laconia (Tyriaium), Laodicea, Pendus (Perta), Galasus (Coropassus), Garsaura, Melitene, Amida, Sapphe und Arbela. In allen diesen Städten waren bereits Judenapostel an der Arbeit, die mit viel Geld ausgestattet waren und sich förmlich Gläubige kauften, die sie dann gegen die Arianachristen aufhetzten.

In Arbela gelang es Andreas nach vieler Mühe, eine Arianachristengemeinde zu gründen, der fast die Hälfte der Bewohner angehörte. Von da zog er weiter östlich nach dem Lande Media, um dort das Wort Christi zu lehren. Er kehrte im Jahre 811 a. u. c. wieder zurück.

Unterdessen hatten die Judenchristen in der Stadt festen Fuß gefaßt und einen Tempel erbaut. In diesem hielten sie täglich Gottesdienste ab, predigten, sangen Psalmen und opferten Brot und Wein als Symbole für Fleisch und Blut des gekreuzigten Christus dem jüdischen Gott, den sie Vater Christi nannten. Die als Rabbis angezogenen Apostel segneten diese Opfertgaben und gaben sie dann auch den Teilnehmern zu essen und zu trinken. Auch beschenkten sie öffentlich die Armen, geheim aber auch den Landesfürsten von Achea und seine Beamten, die dafür zu ihnen hielten und die Arianachristen bekämpften.

Andreas trat gegen die Glaubenslehren der jüdisch-christlichen Apostel öffentlich auf und erklärte dem Volke, woher diese die Lügen über Christus hätten und wer sie als Apostel in die Welt gesandt habe, damit sie das mosaische Gesetz unter Christi Namen verbreiten. Es kamen auch die Judenapostel mit ihrem Anhang und hörten seinen Lehren zu. Als er auf den jüdischen Rachegott zu sprechen kam und ihnen sagte, welcher geistige Auswurf dieser angebliche Gott — der Satan — ist, fingen sie zu fluchen an und schimpften ihn Ketzer und Gotteslästerer. Andreas aber sprach weiter und stellte an sie die Frage, ob ein Geisteswesen vollkommen und der wahre Gott sein könne, das nach dem Wortlaute ihrer Schrift sich von allen Völkern das Judentum auserwählt und diesem befohlen habe,

andere zu berauben und zu ermorden, das fluche, verdamme, drohe, strafe, rache und zu seiner Verherrlichung Blut- und Brandopfer von qualvoll geschlachteten Tieren und Menschen verlange.

Die Judenapostel und ihr Anhang schwiegen, waren aber voll Zorn. Einige von ihnen faßten Andreas, banden seine Hände und führten ihn unter dem Gejohle der Judenchristen in den jüdisch-christlichen Tempel. Dort wurde Andreas geschlagen und in den Vorhof geschleppt, wo man seine Arme an einen Holzbalken band und diesen an eine Saule in entsprechender Höhe befestigte, so daß sein Körper nur gestreckt mit den Füßen den Boden berühren konnte.

Da Andreas schon zwei Tage mit den Armen an dem Balken hing und noch immer lebte, kamen die jüdisch-christlichen Apostel mit ihren Knechten zu ihm und sprachen: „Wir lassen dich aus, wenn du uns versprichst, nicht mehr gegen uns aufzutreten und in Zukunft so zu lehren wie wir. Du brauchst nur zu sagen, daß Christus der Sohn des allmächtigen Gottes ist und daß Er durch Seinen Kreuzestod den Vater verherrlicht hat. Tust du es, so werden wir dich als Apostel Christi anerkennen und du kannst unser oberster Priester sein!“

Andreas, der sehr geschwacht war, erwiderte ihnen in abgerissenen Sätzen: „Ihr Lügenknechte, ihr seid dem Satan im Geiste sehr nahe. Wie könnt ihr an mich ein solches Verlangen stellen, da ihr wisst, daß ich mit Gott Christus als Sein Junger gewandelt bin und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe kenne. Auch ihr habt den ewigen, wahren Gott Christus erkannt. Euch gefallen aber die Lügen und Bosheiten des Satans besser, weshalb ihr von seinem Geiste nicht ablassen wollt. Nicht genug an dem, daß ihr Juden Christus gekreuzigt habt, mordet ihr jetzt auch Seinen Geist. Ich sage euch aber, wie Christus mit Seinem von euch getöteten Leibe auferstanden ist, so wird auch Sein Geist wieder auferstehen. Ihr Mörder könnt nur meinen irdischen Körper im Geiste des Satans vernichten, nicht aber mein Geisteswesen, auf dem sich der irdische Körper aufbaut. Ich gehe ins Jenseits und lebe dort als ewiger Zeuge der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus weiter. Ich gehe zu Ihm in Sein Reich des Friedens. Ich fürchte den Tod nicht, da ich den richtigen Weg gehe und weiß, daß ich bald am Ziele sein werde. Auch trage ich euch nichts nach und werde euch helfen, wenn ihr, ihr Mörder der Wahrheit, einmal ins Jenseits unter jenen geistigen Auswurf kommt, dem ihr freiwillig Knechtschaft leistet. Bedenket doch, was ihr jetzt macht und welchen Weg ihr in eurer Bosheit geht. Ihr tut mir leid, daß ihr so tief im Geiste gesunken seid. Horet, ihr Mörder, ihr könnt aus meiner Haut Riemen schneiden und mich quälen, wie ihr wollt — ich werde euch bis zum letzten Atemzug die Wahrheit

sagen und mich im Geiste des ewigen, wahren Gottes Christus weiter betätigen. Ich sage und tue es nicht aus Bosheit, sondern aus Nächstenliebe für alle Geschwister, die guten Willens sind, die Wahrheit zu erkennen, damit sie an mir ein Beispiel haben und mir nachfolgen.“

Da fingen die Judenapostel und Priester zu fluchen an und sagten: „Du Hund, du wirst gleich sehen, wer Gott ist und ob uns unser allmächtiger Gott Macht gegeben hat. Wenn Christus der alleinige Gott ist, dann soll Er dir helfen.“

Sie stellten sich einige Schritte vor ihm auf und bewarfen ihn mit Steinen. Einige prahlten noch, wer unter ihnen der beste Schütze sei. Schon war der Körper des Andreas von vielen Steinen verwundet und voll blutiger Beulen, als ein Stein seinen Kopf traf. Er vernahm noch die Worte „Der Hund lebt noch immer“ und sah, wie ihn jemand mit einem Eisenstück auf den Kopf schlug. Darauf verlor er das Bewußtsein und starb.

Justus

Justus wurde zu Gerasa im Jahre 754 geboren und starb zu Larissa im Jahre 828 a. u. c. Seine Eltern hießen Jean und Jula. Sie führten eine Bauernwirtschaft und waren Essener. Justus hatte schon Johannes den Älteren lehren gehört. Er ging in Lidus zu Christus und wurde Sein Jünger. Nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in Sein Reich lehrte Justus zuerst in Jerusalem und Caesarea-Philippi und verbreitete dann im Jahre 789 in den Städten Jericho, Philadelphia, Gerasa, Porpa, Canatha, Neapolis, Namara, Rimea, Agraena, Phaene, Zorova, Hippos, Hutita, Bethusa, Cochaba, Damascus, Chedbon, Lydia, Hierapolis, Cyrrbus, Batnae, Edessa, Samosata, Epiphania, Mallus, Tyana, Iconium, Laodicea, Apamea, Colossae und Ephesus das Wort Gottes. In Ephesus wohnte Justus dem Abschied der irdischen Gottesmutter Maria bei und zog dann weiter, den Geist Christi verbreitend. Der Weg führte ihn nach den Städten Hypaepa, Dorylaium, Agrilium, Nicaea, Bithynium, Amastris, Amisus, Themiscyra, Cabirea, Cotyora, Domana, Satala, Resaina, Balalesa, Cepha, Dara, Singara und Larissa. In den meisten dieser Städte waren bereits Judenapostel an der Arbeit. Justus hatte oft einen harten Kampf mit den Judenchristen zu bestehen.

Die assyrische Stadt Larissa hatte damals 18.000 Einwohner, die zum großen Teil irrende Essener waren. Sie pflegten den Mittlerverkehr mit jenseitigen Geisteswesen und wurden von diesen irregeführt, da sie ihnen blind glaubten.

Justus ging in ihre Versammlungen und klärte sie über ihre Irrtümer auf. Er unterrichtete die Geschwister über den wahren Gott Christus und

Seinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe und zergliederte ihnen das Leben auf Erden und im Jenseits. Im Laufe von fünf Jahren gelang es ihm, fast alle Stadtbewohner zum wahren Christentum zu bringen.

Im Jahre 824 a. u. c. (das ist im Jahre 128 nach Othoka, assyrischer Zeitrechnung) wurde Justus zum König Abia nach Arbela gerufen. Der König empfing ihn liebevoll und dankte ihm, daß er das Volk der Stadt Larissa so gut erziehe und dem Frieden entgegenführe. Er lud ihn ein, in Arbela zu bleiben und zu lehren, damit auch hier der Friede einkehre und der Kampf der Judenchristen gegen die Arianachristen aufhöre. Justus blieb in Arbela und trat den Glaubenslügen der Judenapostel energisch entgegen. Der König selbst war sein eifriger Zuhörer und unterstützte ihn dabei. Ehe ein Jahr verfloß, waren alle Einwohner — mit Ausnahme der Juden — wahre Christen. So kehrte wieder Friede in die Stadt ein.

Im Jahre 826 a. u. c. begab sich Justus wieder nach Larissa, um dort im Geiste Christi weiter zu wirken. Bei seiner Ankunft teilten ihm die Führer der Christengemeinde mit, daß während seiner Abwesenheit Judenapostel in die Stadt gekommen waren, die sich für Jünger Christi ausgaben. Sie hätten nicht mit Geld gespart, Brot und Wein verschenkt und gepredigt, daß Christus der Sohn des jüdischen Gottes sei und sich deshalb am Kreuze geopfert habe, damit durch Sein Blut der Vater verherrlicht und mit der sündhaften Menschheit versöhnt werde. Die Geschwister hätten ihnen aber nicht geglaubt, und so seien die Judenapostel wieder fortgezogen.

Justus verblieb nun bei den Geschwistern und lehrte sie weiter. Nach kaum zwei Jahren erkrankte er an einem Halsleiden. Er erlag diesem Leiden, von allen Stadtbewohnern aufs tiefste betrauert.

Lukas

Lukas, geboren zu Sukkot im Jahre 736 (das ist im Jahre 7660 nach Mena, ägyptischer Zeitrechnung), starb zu Thebai im Jahre 824 a. u. c. Sein Vater hieß Lukas Ethoma und war von Beruf Ökonom und Kaufmann; seine Mutter hieß Athsira. Beide waren Essener. Lukas besuchte die Hochschule zu On; er wurde Arzt, Gelehrter der Naturwissenschaften und Maler*).

Lukas erkannte Gott schon in seinen Jugendjahren. Als Maria und Joseph mit dem Gotteskind nach Ägypten kamen, ging er ihnen ent-

*) On war eine Universitätsstadt, ungefähr fünf Gehstunden von der großen Stadt Etham in Unterägypten entfernt. Diese lag zwischen den beiden Nildeltaflüssen Onae und Sitha.

gegen und begleitete später Christus und Maria auf ihrer Rückreise von Sukkot nach Nazareth. Anlässlich des Besuches Christi in On schloß er sich den Jüngern an und wurde ständiger Begleiter Christi bis zu Seinem Eingang in Sein Reich. Nachher, in Jerusalem mit den anderen Jüngern tätig, half Lukas dem Johannes, das Wort Christi aufzuschreiben. Er lehrte öffentlich, unterrichtete die anderen Jünger in der Länderkunde und im Schreiben. Er malte auch Bildnisse von Christus und Maria. Im Jahre 788 a. u. c. zog er mit den Geschwistern nach Ephesus und war beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt zugegen.

Im Jahre 791 a. u. c. verließ Lukas mit dem Jünger Sietos Ephesus und lehrte mit ihm das Wort Christi in den Städten Alabanda, Bergidia (Idyma), Halicarnassus, Caunus, Calynda, Termessus, Attalia, Coracesium, Selinus, Anemurium, Seleucia, Soli, Tarsus, Mopsuestia, Issus, Antiochia, Beroea, Apamea, Epiphania, Hemesa, Laodicea, Banibal, Magnamea, Damascus, Cochaba, Agraena, Rimea, Neapolis, Canatha, Kirioscht, Bostra, Athramath, Gamul, Hatita, Thantia, Gadda, Nimarus, Rabbath-Ammon, Asabara, Thamatha, Machiars, Agara, Rasada, Seba, Machra, Handar, Sula, Phara, Heroopolis, Phiton und Etham.

In den meisten dieser Städte waren schon vom Hohen Rat in Jerusalem ausgesandte Judenapostel an der Arbeit. Lukas und Sietos hatten oft harte Kämpfe mit ihnen zu bestehen. In Ägypten selbst konnten die Judenchristen trotz aller List und ihrer reichen Geldspenden nicht viele Anhänger gewinnen. In der Stadt Etham waren die Bewohner schon zum größten Teil Arianachristen, die Lukas und Sietos mit Jubel empfangen. Lukas und Sietos erzählten ihnen, was sie in Jerusalem, Bethania und Ephesus gesehen, gehört und erlebt hatten, und klärten sie über das schamlose Treiben der von den Juden bezahlten Apostel gegen den wahren Gott Christus und Seinen Geist auf.

Die Geschwister versicherten Lukas und Sietos, daß sie niemals vom Geiste der Wahrheit abweichen und den Glaubenslügen dieser Lügenknechte kein Gehör schenken würden. Sie sagten: „Wir haben Christus in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe als den Schöpfer und wahren Gott erkannt und lassen uns durch keinerlei Drohungen oder Geschenke von dieser Erkenntnis mehr abbringen. Wir wissen, daß der jüdische Gott, den diese Lügner Vater Christi nennen und an den sie zu glauben befahlen, der größte geistige Auswurf — der Satan — ist. Wir wollen mit Menschen, die einen so abscheulichen Geist für göttlich und heilig halten, nichts zu tun haben.“

Es kamen auch die Gelehrten und Freunde des Lukas von On nach Etham und luden ihn ein, nach On zu kommen, um über das Geschehen in Jerusalem und die folgenden Ereignisse zu berichten. Sie teilten ihm

mit, daß an der Hochschule nach den Worten Christi gelehrt und auch geforscht werde. Der Lehrerfolg sei groß und auch die Schülerzahl sei bedeutend gestiegen. Alle Lehrer und Schuler seien begeisterte Christen, die das Wort Christi weiter verbreiteten.

Lukas ging mit Freuden nach On und unterrichtete die Lehrer sowie die Schuler in allen sich auf Christus und Seinen Geist beziehenden Fragen.

Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in On setzte er mit Sietos die Weiterreise über Phizan nach seiner Heimatstadt Sukkot fort.

In Sukkot, dessen Einwohner durchwegs Arianachristen waren, empfangen die Geschwister beide Junger mit Jubel. Lukas verblieb in Sukkot bis zum Tode seiner Eltern und lehrte öffentlich. Im Jahre 802 a. u. c. kehrte Lukas nach On zurück und zog von dort weiter durch Ägypten, den oberen Nil entlang, bis nach dem Lande Aksum, um überall das Wort Gottes zu verbreiten. Der Weg fuhrte ihn durch die Städte Pharakos, Hanlon, Arianis, Arrilo, Nisopolis, Aegia, Athonis, Menthapol, Heracleopolis, Hamahs, Athoparia, Herolim, Thebae, Bethsipolis, Haratis, Absinth, Abea, Singpolis, Ochothulis, Obtipolis, Habar, Pharakus und Thebai.

In Thebai, einer Stadt mit über 30.000 Einwohnern, die am Blauen Nil, im heutigen Abessinien, in der Nahe des Tanasees lag, gelang es Lukas, eine große Christengemeinde ins Leben zu rufen, deren Bestand sich bis in das neunte Jahrhundert nach Christus im Geiste des wahren Gottes erhalten hat. Die Bewohner waren von schwarzer Hautfarbe und pflegten den Mittlerverkehr mit dem Jenseits in irrendem Geiste, waren aber der Wahrheit sehr zugänglich. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit wurden alle Bewohner der Stadt und ihrer Umgebung und auch der Fürst Habara mit seinem Hausgesinde und den Beamten wahre Christen. Lukas erlebte bis an sein Lebensende nur Freude unter ihnen. Er starb nach kurzer Krankheit im achtundachtzigsten Lebensjahr, tief betrauert von seiner Gemeinde.

Silas

Silas, geboren zu Bethlehem im Jahre 768, starb zu Ascalon im Jahre 833 a. u. c. Sein Vater Sirach war Judenrabbi und Verwalter des jüdischen Meierhofes zu Bethlehem. Seine Mutter hieß Salome. Um eine falsche Anklage gegen Johannes den Älteren wegen Entführung erheben zu können, wurde Silas als zwölfjähriger Knabe von seinem Vater zu Johannes geschickt, daß er mit ihm gehe. Silas blieb aber freiwillig bei Johannes und wurde sein — und später auch Christi Junger. Als Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke Christi betätigte er sich nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in Sein

Reich bei den Geschwistern in Jerusalem. Er ging dann mit ihnen nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Im Jahre 791 a. u. c. nahm Silas von den Schwestern und Brüdern Abschied und lehrte das Wort Gottes in den Städten Colossae, Celaenae, Antiochia, Synnada, Midaium, Docimeum, Laodicea in Galatia, Missina (Germanicopolis), Cabirea (Laranda), Muinus (Cybistra), Mopsuestia, Ramus (Anazarbus), Seleucia, Spacus, Henann, Epiphania, Carrhae (Gabalala), Metipol (Paltos), Antaradus, Byblus, Damascus, Caesarea-Philippi, Bethsaida (Julias), Kapernaum, Gergesa, Gadara, Rapana, Gerasa, Rab-bath-Ammon (Philadelphia), Hesbon, Jericho, Bethania und Bethlehem.

In den nördlichen Ländern Kleinasiens hatte Silas mit den Juden-christen mehr Schwierigkeiten als in den südlichen. In Galiläa, Judäa und Idumäa konnten die Judenapostel sehr wenig Erfolg erzielen, da die Arier die Juden besser kannten und ihnen nicht glaubten. In Jerusalem war die Hauptzentrale der Judenchristen. Von hier aus wurden juden-christliche Apostel mit Schriften in hebräischer Sprache in alle Länder ausgesandt, um die von den Juden gefälschten Lehren Christi zu ver-breiten. Die Judenchristen hatten zur Heranbildung dieser Apostel eine Schule errichtet, die der Judenrabbi und Hohepriester Abidas leitete.

Silas blieb nun bei der Arianachristengemeinde in Bethlehem und trat den Glaubenslügen der Judenchristen und Juden energisch entgegen. Er wurde des öfteren von seinem Jugendfreund Abigail besucht. Dieser war ein Schüler der jüdisch-christlichen Apostelschule in Jerusalem und gab sich die größte Mühe, Silas zur Annahme eines Apostelamtes zu bewegen. Abigail machte ihm die schönsten Aussichten für die Zukunft, wenn er Judenchrist würde.

Silas ließ sich von Abigail über die Vorgänge im jüdisch-christlichen Lager wie auch über das Ziel, den Zweck und die Lehrweise der Apostel-schule unterrichten und erfuhr folgendes: Die Errichtung der Apostel-schule durch die Judenoberen hat den Zweck, dem aufstrebenden Christen-tum, das sich gegen den jüdischen Glauben richtet, durch ein im jüdischen Geiste verfälschtes Christentum entgegenzuwirken und es zu bekämpfen. Ihr Plan war in folgenden Punkten festgelegt: 1. Die von den Jüngern gelehrtten Worte und Werke Christi sind in der Weise zu verunstalten und wiederzugeben, daß Christus als Jude, Sohn Davids und gehorsamer Sohn des Gottes Zebaoth erscheint. 2. Die zum priesterlichen Amte eingesetzten Apostel sind mit Schriften zu versehen, in denen zu stehen habe: Christi Eltern waren fromme Juden und ließen Christus beschneiden. Christus war ebenfalls ein frommer Jude, der im Tempel die Schrift gelehrt, dabei auch gefastet, zum jüdischen Gott als Seinen Vater gebetet und jene

Judenoberen, die das Gesetz des Vaters übertreten haben, verflucht hat. Christus hat Seinen Jungern erklärt, daß Ihn der Vater in diese Welt gesandt habe, um die Juden, die sich gegen den Vater versündigt hätten, mit ihm durch Seinen Tod am Kreuze wieder zu versöhnen. Der grausame Pilatus ließ Christus kreuzigen. Die Jünger Christi waren Juden. Christus hat die Götterverehrer Gottlose und Heiden genannt und ihnen geflucht, weil sie Seinen Vater, den Gott der Juden, nicht anerkennen wollten. Christus hat mit den Heiden nichts zu tun gehabt, nie bei ihnen gelehrt und sie ausdrücklich verworfen. Christus hat Sein Fleisch und Blut in Gestalt des Brotes und Weines dagelassen, damit diese weiter dem Vater im Himmel geopfert werden und auch die Gläubigen davon empfangen können, so daß diese gleich Christus kraftvoll und heilig werden. Christus hat erst auf das Bitten der Juden erlaubt, daß man auch zu den Heiden und Gottlosen geben dürfe, um sie zu lehren. 3. Es ist bei der Aufnahme der Heiden in die Christengemeinde vor allem darauf zu achten, daß diese auch beschnitten werden; sie sind zu belehren, daß dies der Vater und der Sohn haben wollen und daß auch Christus beschnitten war.

Abigail fügte noch hinzu, daß bereits 4000 mit diesen Schriften versehene, reichlich mit Geld ausgestattete Apostel nach allen Ländern geschickt wurden, die Empfehlungsschreiben des Hohen Rates in Jerusalem an die auswärtigen Judenrabbis besäßen, um von ihnen nach Möglichkeit unterstützt zu werden*).

Silas bemühte sich, Abigail von diesem Satansgeiste der Judenoberen abzubringen, hatte aber keinen Erfolg. Darauf brach er den Verkehr mit ihm ab. Er lehrte in der Umgebung Jerusalems das Wort des wahren Gottes Christus weiter und ließ sich durch keinerlei Drohungen der Juden einschuchtern.

Nach dem Abgang des Pilatus von Jerusalem fanden die Juden wieder Schutz bei Herodes. Die Judenoberen setzten mit ihm sogar durch, daß auch die Legionen in Jerusalem, in denen durchwegs Arianachristen dienten, ausgetauscht und durch andere ersetzt wurden. Die Offiziere und Soldaten der neuen Legionen erhielten von den Judenoberen viel Geld; man veranstaltete für sie des öfteren Feste und trachtete, sie zu Judenchristen zu machen. Herodes geriet in immer größere Abhängigkeit von den Juden und ließ sich so weit von ihnen beeinflussen, daß er einem verräterischen Vorschlag der Judenoberen unterlag, der die Selbständigkeit des jüdischen Landes zum Ziele hatte. Nach diesem Vorschlag sollten die von Herodes verwalteten Provinzen von Roma losgelöst, zum selbständigen König-

*) Dies geschah im Jahr 795 a. u. c.

reich der Juden erklärt und Herodes zu dessen König erhoben werden. Die Judenoberen hielten mit ihm geheime Beratungen ab, sandten Boten zu den auswärtigen Juden des Römerreiches und bereiteten diese insgeheim auf das Kommende vor. Es wurde ausgemacht, daß im fünften Monat des Jahres 824 a. u. c. das Königreich der Juden ausgerufen werden sollte. Die auswärtigen Juden hätten die Pflicht, zu dieser Zeit nach Möglichkeit überall Unruhen heraufzubeschwören, damit die Legionen nicht abgezogen werden könnten und der Sieg des jüdischen Königreiches sicher sei.

Roma hatte aber rechtzeitig von dem Vorhaben der Juden und des Herodes erfahren und berief im Jahre 822 a. u. c. Herodes nach Roma. Dieser leistete aber dem Befehle Romas keine Folge, worauf Kaiser Vespasianus seinen Sohn Titus beauftragte, mit vierzehn Legionen nach Judäa zu ziehen und dem Treiben der Juden und des Herodes ein Ende zu machen*).

Der Feldherr Titus verstärkte seine Legionen noch durch andere, die ihm unterwegs zur Verfügung gestellt wurden, und rückte im Jahre 823 a. u. c. mit siebenundzwanzig Legionen in Judäa ein.

Herodes hatte das Mißlingen seines Vorhabens erkannt; daher verließ er Jerusalem mit der Ausrede, daß er nach Tiberias müsse, um die dortigen Legionen zur Verstärkung der Macht nach Jerusalem zu holen.

Als Titus mit seinen Truppen vor Tiberias kam, zog ihm Herodes auf die nordwestlich gelegene Anhöhe entgegen und unterwarf sich ihm. Er bekannte sich in allem schuldig und sagte: „Ich bin ein Verräter an

*) Die Geschichtswissenschaft ist bei ihrer Forschung an die überlieferten schriftlichen und an die archäologischen Quellen angewiesen. Sie gelangt durch Analyse und Deutung zu ihren Feststellungen. Infolge einer lückenhaften Überlieferung von geschichtlichen Ereignissen ist es unvermeidlich, daß es zu Fehldeutungen kommt. Keine Beachtung schenkt man jedoch jener Geschichtsfälschung, die durch eine bewußt falsche Darstellung einstiger Vorkommnisse und durch die Vernichtung von Originalschriften — insbesondere über das Leben und Wirken Christi und Seiner Jünger — durch die Führer der Judenchristen in den ersten Jahrhunderten n. Chr. bewerkstelligt wurde. Wir haben einen anderen Zugang zur Vergangenheit, nämlich den Zugang durch den Mittlerverkehr. Auf Grund von Tatsachenberichten der einstigen Jünger Christi stellen sich die Ereignisse folgendermaßen dar:

Die geschichtliche Überlieferung, daß Vespasianus über Auftrag des Kaisers Nero gegen die Juden in Palästina gekämpft habe und während der Belagerung Jerusalems von den Legionen des Orients zum Gegenkaiser des Vitellius gewählt worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Auch ist es unrichtig, daß Galba, Otho und Vitellius römische Kaiser waren. Diese waren nur Reichsverweser und provisorisch vom Senat zur Regierung berufen. Ihre kurze Regierungsdauer und ihr frühzeitiger Tod erklären sich eben durch die Eifersucht der hier in Betracht kommenden Personen bezüglich eines eventuellen Aufstieges zum Kaiser. In der Regierungszeit des Kaisers Nero gab es noch keinen jüdischen Aufstand gegen die Römer, und Vespasianus war nie in

Christus, ich bin ein Verräter an dem Kaiser und an dem ganzen Volke! Ich bereue es nun, daß ich dem Satan und seinen Knechten — den Juden — Gehor schenkte. Titus, ich bitte dich, lasse mich gleich hinrichten! Ich will das, was noch kommen wird, nicht mehr erleben!"

Titus erkundigte sich über die Verhältnisse in Jerusalem und fragte Herodes, was er von Christus wisse. Herodes erwiderte ihm mit Tränen in den Augen: „Ja, ich bin gleich den Juden ein Verräter und Mörder des Geistes Christi. Christus, den ich als den wahren Gott erkannt habe, hat mich von einem unheilbaren Leiden geheilt, und ich habe mich dafür mit den Juden eingelassen und mich gegen Seinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe gestellt. Sei du besser als ich und lasse dich mit den Juden ja in nichts ein, sonst wird es dir so ergehen wie mir. Diese Menschen sind verlogen und falsch wie der Satan selbst. Ich bereue, was ich verbrochen habe, und bitte dich, mich kurz sterben zu lassen!"

Titus gab Befehl, Herodes zu enthaupten.

Als Herodes gebunden wurde, waren seine letzten Worte: „Christus, Du bist der wahre Gott! Was wird nun aus mir werden!"

Die nach der Bibel geschichtlich angeführten Geschlechtsnamen der Herodes und die Funktion dieser Männer als Statthalter entsprechen nicht den Tatsachen. Das Geschlecht der Herodes entstammt einer alten galiläischen Fürstenfamilie, deren älteste Vorfahren aus Griechenland nach Gallia gekommen waren. Das Oberhaupt der in den Fürstenstand erhobenen Familie unterwarf sich im fünften Jahrhundert a. u. c. den Römern und trat in deren Dienste ein. Sein Nachkomme kämpfte als römischer Heerführer gegen die Juden und wurde nach ihrer Besiegung Statthalter zu Jerusalem. Er nahm den Namen „Herodes, der große Fürst“ an. Sein Sohn Tigranes

Palästina. Die Zeitangaben über die Regierungszeit der römischen Kaiser beruhen eben auf unsicheren Überlieferungen und entsprechen so wenig der Wirklichkeit wie die heutige Zeitrechnung nach Christus, die um vier Jahre nach dem tatsächlichen Geburtsjahr Christi zurückbleibt.

Die richtigen Regierungszeiten der römischen Kaiser und Reichsverweser von Nero an waren folgende:

	a. u. c.	Jahreszahlen, der richtigen Zeitrechnung n. Chr. entsprechend	Jahreszahlen, der heutigen, also unrichtigen Zeitrechnung n. Chr. entsprechend	Jahreszahlen nach der bisherigen Annahme
Nero	808—819	58—69	54—65	51—68
Galba	819—820	69—70	65—66	68—69
Otho	820—820	70—70	66—66	69—69
Vitellius	820—821	70—71	66—67	69—69
Vespasianus	821—827	71—77	67—73	69—79
Titus	827—836	77—86	73—82	79—81
Domitianus	836—851	86—101	82—97	81—96
Nerva	851—853	101—103	97—99	96—98
Trajanus	853—872	103—122	99—118	98—117
Hadrianus	872—893	122—143	118—139	117—138

wurde in Rom erzogen und später zum Statthalter von Apulia ernannt. Von seinen drei Söhnen Acrus, Antipas und Antiasus fielen zwei im Kampfe als Offiziere, nur Acrus verblieb am Leben, der Regierungsbeamter zu Rom war. Acrus hatte zwei Söhne, Agrippa und Antipas, und eine Tochter namens Herodia. Diese hatte sich mit dem Regierungssenator Primerius vermählt. Agrippa bekleidete keine öffentliche Stelle, hatte aber einen Sohn, der Agrippa Philippus hieß und Statthalter zu Bithynia wurde. Von diesem stammen Herodes Agrippa Quatur und eine Tochter namens Helana. Herodes Agrippa Quatur wurde in Rom erzogen und vom Kaiser Augustus zum Statthalter über Judäa, Samaria und Idumäa eingesetzt, welche Stelle er von 720 bis 763 a. u. c. bekleidete. Er nahm den Namen Herodes Agrippa I. an. Der ihm zugesprochene Titel „König der Juden“ wurde ihm nicht vom Kaiser, sondern allein von den Juden zuerkannt. Nach seinem Tode verwaltete der Regierungsbeamte Leventus bis zum Jahre 769 a. u. c. provisorisch das Land. Von da an übernahm Pilatus als Prokurator die Verwaltung von Judäa und Idumäa, der Regierungsbeamte Cortus nur provisorisch die Verwaltung von Galiläa. Im selben Jahre (769) wurde vom Kaiser Tiberius der einzige Sohn des verstorbenen Herodes Agrippa I., Herodes Agrippa II., zum Statthalter von Galiläa ernannt. Dieser Herodes Agrippa II. ist jener Statthalter, der zur Zeit der Kreuzigung Christi die Verwaltung Galiläas innehatte; durch ihn wurde später auch Pilatus aus Judäa verdrängt. An dessen Stelle kam er dann selbst. Schließlich wurde er wegen Hochverrates durch Titus im Jahre 824 a. u. c. enthauptet. Herodes Agrippa II. erreichte ein Alter von achtundachtzig Jahren. Eine andere Linie der Fürstenfamilie spielte eine Rolle in Belgien, in Gallia und später in Lusitania, doch ist diese Linie hier unwichtig.

Auf dem Weitermarsch gegen Jerusalem veranstalteten die Truppen des Titus eine gründliche Reinigung unter den Juden, die sie unterwegs antrafen. Die meisten Juden waren bereits in und um Jerusalem versammelt, um den Kampf mit den Römern aufzunehmen. Nach mehreren Kämpfen in der Umgebung von Jerusalem gelang es Titus, die Stadt zu umzingeln und die kämpfenden Juden hineinzutreiben. Während dieser Kämpfe brachen die in der Stadt befindlichen Legionen durch das Bethlehem-Tor aus und schlossen sich den Belagerungstruppen an. Sie erlitten beim Verlassen der Stadt große Verluste im Kampfe mit den Juden.

Titus sandte eine Offiziersabordnung zu den kämpfenden Juden in die Stadt mit der Aufforderung, sich freiwillig zu ergeben. Die Abordnung kam aber nicht zurück; sie wurde von den aufständischen Juden überwältigt und erschlagen. Darauf gab Titus den Befehl zum Angriff auf die Stadt. An der Nordseite, wo die Befestigungsmauer mehr auf ebenem Terrain aufgebaut war und keine tiefen Gräben zu ihrer Verteidigung aufwies, arbeiteten sich die Angriffstruppen unter Benützung von Sandsäcken, die man als Schutzwälle benützte und immer weiter vorschob, bis an die Mauer heran. Die so vordringenden Truppen lockerten auf breiter Front die unteren Steine der Mauer und legten diese nach und nach einfach um. Da die Juden weiter harten Widerstand leisteten, ließ Titus bei günstiger Windrichtung von der Ostseite her brennende Pechkugeln in die Stadt schleudern, worauf diese in Flammen aufging.

Nun begann durch die geschlagene Bresche der eigentliche Sturm auf die Stadt. Die kämpfenden Juden verteidigten sich fanatisch, konnten aber den anstürmenden Truppen nicht lange Widerstand leisten und unterlagen bald ganz. Mehr als 60.000 Juden fanden den Tod, gegen 20.000 Juden wurden als Gefangene abgeführt. Titus ließ die Stadtmauer ganz umlegen. Von allen Gebäuden der Stadt blieb nur der Palast des Herodes und eine Reiterkaserne verschont. Alle anderen Gebäude wiesen wüste Zerstörungen durch Brand und Kampf auf. Die Belagerung dauerte nicht ganz vier Wochen. Sie fand im vierten Monat des Jahres 824 a. u. c. statt.

Titus batte zuerst seinen Sitz in Bethania und verlegte ihn dann nach Bethlehem. Dort erfuhr er von Silas und ließ ihn zu sich rufen. Er befragte ihn über das Treiben der Juden und Judenchristen und erkundigte sich auch, wo die Judenoberen ihre Schätze in der Stadt aufbewahrt hätten.

Silas führte ihn selbst überall hin und zeigte ihm die abgebrannten Tempel und Paläste der Judenoberen. Hierauf ließ Titus durch seine Truppen alle Leichen beerdigen oder verbrennen und gab den Befehl, so lange unter den Trümmern zu graben, bis alle Schätze des Tempels und die der Judenoberen gefunden waren. Die Arbeit brachte einen vollen Erfolg. Nach einem halben Jahr des Grabens waren fast alle wertvollen Schätze, die sich durchwegs in tiefen Kellerräumen befanden, zutage gefördert; von der Stadt selbst aber blieben nur die fünf mit Schutt bedeckten Hügel übrig. Der Landpflegersitz wurde nach Jericho verlegt. Die Belagerungstruppen zogen bis auf eine kleine Besatzung wieder ab.

Titus ließ sich von Silas auch Erklärungen über Christus, das große Geschehen in Jerusalem sowie über Pilatus und Claudia geben und erkundigte sich nach dem Aufenthalte des Jüngers Johannes. Als er hörte, daß Johannes in Ephesus wohne, sagte er, daß er ihn auf der Rückreise nach Roma besuchen werde. Noch bevor Titus Judäa verließ, erteilte er den Bewohnern der umliegenden Städte des einstigen Jerusalem die Bewilligung, sich von der zerstörten Stadt das noch brauchbare Baumaterial zu nehmen, selbst dann, wenn sich noch Schätze darunter befänden. Auf das hin kamen viele Menschen und schleppten alles Brauchbare weg, so daß von der einstigen Stadt nur der Boden übrigblieb.

Nach der Zerstörung von Jerusalem herrschte unter der Bevölkerung von Judäa, Idumäa und Galiläa Friede. Den Arianachristen drohte keine Gefahr mehr von seiten der Juden. Silas lehrte in allen Städten und erlebte überall große Freude. Die Judenchristen konnten in diesen Ländern keinen besonderen Fortschritt mehr aufweisen.

Im Jahre 833 a. u. c. wurde Silas von mehreren Juden eingeladen, nach Ascalon zu kommen, um sie dort zu lehren. Silas folgte der Einladung.

Als er die Juden lehrte, fielen mehrere bezahlte Knechte über ihn her und schleppten ihn in den Tempel, wo er als Verräter der Juden beschimpft, geschlagen und ermordet wurde.

Petrus

Petrus, geboren im Jahre 735 zu Aras in Syria, starb zu Roma im Jahre 823 a. u. c. Sein Vater Peha war Hirte im Meierhofe zu Aras, seine Mutter hieß Jolana. Beide waren Götterverehrer. Petrus reiste im Jahre 772 a. u. c. nach Galiläa in die Stadt Kapernaum, wo er mit dem Essenerbruder Andreas die Fischerei betrieb. In Kapernaum lernte er eine arme Fischerswitwe namens Maloina Kleopa kennen, die ein kleines Kind hatte. Er nahm sie zum Weibe. Das Kind, ein Mädchen von drei Jahren, erhielt nach ihrem Ziehvater den Namen Petronella. Durch den Verkehr mit den Essenern wurde Petrus auch ihres Geistes teilhaftig. Als Christus in Kapernaum lehrte, erkannte Petrus Christus als den wahren Gott und wurde Sein Jünger. Nach der Rückreise Christi von Ägypten blieb Petrus ständig bei Ihm und ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem wie auch der Worte und Werke Christi bis zu Seinem Eingang in Sein Reich.

Vom Jahre 783 a. u. c. an in Jerusalem und Galiläa als Jünger tätig, zog Petrus im Jahre 789 a. u. c. lehrend nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend zu sein. Von Ephesus ging er dann mit seiner Ziehtochter Petronella weiter und lehrte das Wort Gottes Christi in den Städten Lebedus, Erythrae, Sipylus, Elaea, Mytilene, Assus, Ilium, Abydus, Chersonesus, Aenos, Mesambria, Stryme, Maronia, Myrcinus, Stagirus und Thessalonice. Nach der Heirat seiner Ziehtochter Petronella mit dem Essenerbruder Olenus setzte Petrus allein die Reise fort. Er zog lehrend durch ganz Illyricum bis nach der Stadt Salonae. In Salonae gründete er im Laufe von drei Jahren eine große Christengemeinde und begab sich dann nach Narona, Scodra und Apollonia, ferner nach den Städten und Orten von Epirus und Achaia bis nach Athenae. In Athenae gab es bereits zahlreiche Judenchristen. Hier hatte Petrus viel Arbeit, um ihren Lügen entgegenzutreten. Von Athenae fuhr er nach Creta, von dort wieder zurück nach Achaia und weiter auf die Insel Corsica, wo er über ein Jahr in vielen Städten und Orten lehrte. Von Corsica ging die Reise nach Sicilia. Nach einjähriger Tätigkeit mit Bruder Markus in den Städten und Orten Sicilias begab er sich nach Croton und weiter nach Roma.

Die Stadt Roma selbst durfte Petrus nicht betreten. Nur in den Vororten lehrte er und trat den Glaubenslügen der Judenchristen entgegen, die trotz ihrer vielen Geldspenden nur wenige Anhänger hatten.

Eines Tages lehrte Petrus in der nördlichen Vorstadt Desuna in einer Invalidensiedlung. Er hatte emige hundert Zuhörer. Da kam unverhofft der Imperator Nero zu Pferd mit noch drei Reitern zu den Versammelten. Die Invaliden begrüßten ihn mit Freuden, worauf er sich über ihr Beisammensein erkundigte. Petrus trat zu ihm, grüßte und erklärte ihm den Zweck der Versammlung. Da stieg Kaiser Nero vom Pferde. Man brachte ihm sofort einen Stuhl zum Sitzen. Der Kaiser verlangte aber noch einen zweiten für den greisen Petrus, damit er an seiner Seite Platz nehme und ihm seinen Lebenslauf erzähle.

Petrus erzählte Kaiser Nero seine Erlebnisse von Jugend an und kam dann auf Christus zu sprechen, den er ihm als den wahren Gott erklärte. Kaiser Nero staunte über das Vernommene und stellte weitere Fragen, worauf ihm Petrus volle Aufklärung über Christi Menschwerdung als wahrer Gott, über das große Geschehen in Jerusalem und über den Geist Christi in der Wahrheit und der Nächstenliebe gab. Der Kaiser hörte den Ausführungen Petri vier Stunden lang aufmerksam zu und sagte ihm zum Schlusse, daß seine Worte gut und wahrhaft seien und er ein Held wäre. Kaiser Nero befragte noch Petrus, wie lange er bei Roma zu bleiben gedenke und ob er nicht gerne auch zu ihm in die Stadt kommen möchte, falls man ihn rief. Petrus sagte zu, da er die Absicht habe, bei Roma zu bleiben. Kaiser Nero beschenkte die Invaliden und Armen mit Geld und ritt weiter.

Petrus wohnte bei den Arianachristen und lehrte in der Umgebung von Roma weiter. Einen Monat später — im vierten Monat des Jahres 819 a. u. c. — wurde allgemein bekannt, daß Kaiser Nero durch tückische Mörderhand sein junges Leben hatte lassen müssen. Galba führte die Regierungsgeschäfte weiter. Das arme Volk trauerte um Nero und war über den Meuchelmord sehr erbost*).

Nach ungefähr vier Jahren erfolgreichen Lehrens in der Umgebung Romas hörte Petrus, daß der Judenapostel Paulus gekommen sei und sich in der Vorstadt Ostiensis mit einem großen Stab von Priestern und Diakonen niedergelassen habe. Paulus war als jüdischer Hoherpriester angezogen. Seine Untergebenen trugen ebenfalls Gewänder wie Rabbis. Der Bevölkerung um Roma war diese Priestertracht ganz fremd. Die Alten wie die Jungen betrachteten Paulus und die Seinen als eine Zirkustruppe und liefen ihnen überall nach. Nach einigen Tagen ging Paulus mit seinem Anhang nach der Vorstadt Anio, um dort zu lehren. Petrus nahm mehrere Brüder mit und wanderte mit ihnen nach Anio, um Paulus zu hören.

Paulus, angezogen als Hoherpriester im Ornat mit einer Aaronsmütze am Kopfe, stand mit seinen Priestern und Diakonen auf einer Anhöhe vor einem aus Holz gebauten Altar, der mit einem Purpurtuch bedeckt war. Am Altar lag ein ganzer Berg von Broten. Neben dem Altar standen Fässer mit Wein sowie mehrere Kelche zum Trinken.

Zeit um Rom nur wenige vertreten) die friedlichsten Menschen waren, die es gab, und daß die eigentliche Stadt nur mit besonderer Erlaubnis betreten werden durfte. Die geschichtliche Erzählung, daß zu Neros Regierungszeit Rom von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht wurde, ist nur insoweit richtig, daß anlässlich eines Festes im Jahre 808 a. u. c., bei dem auf dem Platze vor dem Capitolinischen Tempel in Anwesenheit des Kaisers und der Würdenträger zu Ehren der Götter ein großes Feuer entzündet wurde, infolge eines plötzlichen Windstoßes acht Gebäude am Palatin in Brand gerieten. Das Feuer konnte aber nach einigen Stunden wieder gelöscht werden, wobei sich der junge Kaiser Nero selbst an den Löscharbeiten beteiligte und sich dabei sogar Brandwunden zuzog. Daß Nero seine eigene Mutter, Agrippina, und seinen Stiefbruder Britannicus, der Messalina, die erste Frau des Claudius, zur Mutter hatte, ermorden ließ, entspricht schon deshalb nicht den Tatsachen, da Neros Mutter die erste Frau des Claudius, Messalina, und des Britannicus Mutter die zweite Frau, Agrippina, war. Neros Stiefmutter, Agrippina, hatte eben deshalb seinen Vater ermorden lassen, damit sie mit Burrus, ihrem Geliebten, zur Herrschaft gelangen und ihren außer ehelichen Sohn Britannicus zum Thronerben einsetzen könne. Der kaiserliche Senat handelte aber anders und setzte Nero zum Imperator ein. Agrippina wurden alle Rechte genommen, und als die Bürger von ihrer Tat erfuhren, wurde sie und auch ihr Geliebter, Burrus, erschlagen. Britannicus schämte sich seiner Mutter und trat wieder als Offizier in das römische Heer ein. Der Senat setzte dann die Vermählung Neros mit Octavia, Tochter des Feldherrn Galba, durch.

Nero war ein junger Kavalier auf allen Gebieten, er förderte den Sport unter den Armen und war ein großer Kinderfreund. Er ließ des öfteren für die arme Jugend Zirkusvorstellungen auf dem Volksplatz Pinciana geben und mußte häufig von seinem Schwiegervater, Galba, und dem Senat Rügen über sich ergehen lassen, daß er zuwenig auf seine Würde achte und sich zu viel mit dem armen Volk abgebe. Nero war dem Volk gegenüber zu gut und regierte nur dem Namen nach. Die eigentliche Regierung führten sein Schwiegervater, Galba, und der Senat. Nero wurde im Jahre 819 a. u. c. über Anstiftung des gallischen Statthalters Julius Vindex, der Galba zum Kaiser haben wollte, ermordet. Octavia, die Gattin Neros, wurde nicht ermordet; sie erhielt vom Staat eine Ehrengabe und starb unter der Regierung des Titus auf der Insel Rhodus.

Paulus lud die neugierige Menge ein, näher zum Altar Gottes zu treten, und fing dann zu predigen an. Er stellte sich den Versammelten als Apostel Christi vor und sagte, daß er selbst mit Christus gewandelt sei und von Ihm zu Seinem Stellvertreter in das hohe priesterliche Amt eingesetzt worden sei. In seiner weiteren Rede erklärte Paulus: Christus ist der eingeborene Sohn des allmächtigen Gottes. Der Gottvater hat Ihn auf diese Welt geschickt, damit alle Völker an den Vater glauben und ihm dienen. Christus hat Sich dem Vater auch am Kreuze aufgeopfert. Er ist bei den Juden auf die Welt gekommen, Seine Mutter Maria und Sein Ziehvater Joseph waren fromme Juden; sie haben Ihn als Kind nach dem Gesetze auch beschneiden lassen. Christus war selbst ein frommer Jude, Er lehrte immer im Tempel und hielt streng das Gesetz Seines Vaters ein. Juden, die das Gesetz Seines Vaters nicht einhielten, hat Er verflucht. Er trieb die Wechsler und Taubenhändler aus dem Tempel hinaus, wobei Er ihnen sagte — Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber machet daraus eine Räuberhöhle! — Als guter Jude hat Christus auch gefastet, den Sabbat und alle jüdischen Festtage eingehalten und zum Schlusse anläßlich des Passahfestes auch Sein Fleisch und Blut in Gestalt des Brotes und Weines dagelassen, damit diese weiter dem Vater geopfert werden und auch die Menschen davon essen und trinken können, so daß sie gleich Christus kraftvoll und heilig werden.

Zum Schlusse seiner Predigt forderte Paulus alle auf, mit ihm zu Gottvater zu beten und an der Verabreichung des Brotes und des Weines teilzunehmen.

Paulus und seine Priester begannen darauf, Psalmen zu singen. Paulus breitete seine Hände über das Brot und den Wein und fing zu beten an, indem er sprach: „Christus, Du Sohn Davids, Du Sohn Gottes und unser Heiland, der Du die Sünde von uns wegnimmst! Komme herab zu uns, damit wir Dich empfangen können. Dein Vater, unser aller allmächtiger Gott, gebe uns die Kraft, die Du Lamm Gottes von ihm empfangen hast!“ Hierauf nahm Paulus ein Brot, legte dieses auf ein von den Priestern entzündetes Feuer und sprengte Wein darauf, wobei er die Worte sprach: „Numm, Vater, das Opfer des Fleisches und Blutes deines Sohnes Christus an, das wir, deine Knechte, dir, heiliger Vater, zu deinem süßen Geruch darbringen, und lasse deinen Zorn an jenen vorübergehen, die dich verherrlichen!“ Nach dieser Zeremonie nahm Paulus ein Stück Brot zu sich und trank dazu den Wein. Dann reichte er beides auch den Priestern und Diakonen, wonach er zu den Versammelten sprach: „Kommet alle zu mir und empfanget den Leib und das Blut Christi, damit ihr gleich Ihm Kraft habet und heilig werdet!“

Die versammelten Zuschauer lachten dazu und zögerten, zu ihm zu

gehen. Als aber einige das Brot und den Wein gekostet hatten und beides köstlich fanden, drängten viele zum Altar, um sich das Brot und den Wein schmecken zu lassen. Vielen machte das einen großen Spaß, und sie sprachen zueinander, daß sie in dem Brot und Wein kein Fleisch und Blut verspürten.

Petrus ging nun auf die Anhöhe zum Altar und stellte sich neben Paulus. Viele von den Versammelten kannten Petrus bereits und begrüßten ihn stürmisch. Paulus war ganz erstaunt über das plötzliche Erscheinen Petri; er schickte sich an, ihm die Hand zu reichen und ihn heuchlerisch vor dem Volke als Bruder zu begrüßen.

Petrus entgegnete ihm aber: „Ich will mit einem beschnittenen Satansknecht nichts zu tun haben.“ Zu den Versammelten gewendet, sagte Petrus: „Römer, Schwestern und Brüder! Ich, Petrus, der ich mit Gott Christus gewandelt und Zeuge Seiner Worte und Werke bin, habe nun mit euch gesehen und gehört, wie dieser beschnittene Judenrabbi Saul, der sich jetzt Apostel Paulus nennt, den ewigen, alleinigen Gott Christus und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe lästert, wie er als Judenpriester dem Satan, den er Gottvater nennt, symbolisch das Fleisch und Blut Christi opfert. Sehet, dieser Satansknecht will euch zu Juden machen. Er selbst war in Jerusalem Judenrabbi und hat sich bei der Marterung und Kreuzigung Christi besonders hervorgetan. Dieser Gottesmörder und hundertfache Mörder von Arianachristen lügt euch vor, daß er mit Christus gewandelt sei!“

Da schrie ihm Paulus entgegen: „Mir ist Christus auf dem Wege nach Ephesus erschienen und hat mir die Gewalt gegeben, zu lehren. Auch Johannes weiß davon!“

Petrus sagte ihm darauf: „Ja, ich kenne die Worte Christi, die Er zu dir sprach. Sie lauten: Saul, hast du noch nicht genug der Bosheit? Warum verfolgst du Mich mit einem so großen Haß und mordest die Meinen? Ist es dir nicht genug, Mich am Kreuze gemordet zu haben, daß du auch noch Meinen Geist mordest? Bedenke, wo du in diesem Haß hinkommst! Kehre um und lasse ab von dem Satansgeist! Du schaffst dir damit selbst ein Leid, das du lange wirst ertragen müssen! Saul, Ich sage dir, Mein vollkommener Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig! Du und mit dir alle Satansknechte, ihr könnt Meinen Geist noch so verunstalten und morden, er wird unter den Völkern wieder auferstehen, so wie Ich mit Meinem, von euch gemordeten Leibe auferstanden bin, und Frucht bringen! Du aber wirst die Stunde nicht erwarten können, um den Menschen die Wahrheit über dein irdisches Tun und Wandeln sagen zu können! Saul, Ich will dir durch diese Meine Worte nur Leid ersparen, das du dir selbst schaffst! Mein Friede sei mit dir!“

Paulus schrie darauf noch mehr und rief zu den Versammelten: „Sehet, dieser Lügner weiß es besser als ich, was mir Christus gesagt hat!“

Petrus aber entgegnete ihm: „Ja, ich und alle Jünger, die mit Gott Christus gewandelt sind, kennen diese Worte, weil wir sie noch vor Eingang des Ewigen in Sein Reich gleich anderen Dingen, die in Zukunft geschehen werden, gehört und im Geiste gesehen haben.“ Zu den Versammelten gewendet, sagte Petrus: „Sehet, ihr Römer, die Juden selbst haben Christus ans Kreuz genagelt, weil Er ihnen die Wahrheit gesagt hat, nämlich daß der, den sie Gott nennen, der sich selbst wegwerfende Satan ist und daß sie seine Knechte sind. Da die Juden die Menschwerdung Gottes in Christus nicht mehr ableugnen und auslöschen können, so trachten sie nun, Seinen Geist der Wahrheit zu verunstalten und zu morden. Sie geben sich einfach als Christen aus und stellen den Satan als Gottvater und Christus als dessen gehorsamen Sohn hin. Damit wollen sie euch Römer, die ihr Arier seid, einfangen und zu gläubigen Juden machen!“

Voll Zorn über diese Worte fing Paulus zu toben an und nannte Petrus einen Gotteslästerer und Lügner. Das Geschrei nahm immer mehr zu, bis auch die Menge zu schreien anfang und viele gegen Paulus Stellung nahmen. Einige bemachtigten sich der Brote und warfen diese auf Paulus, worauf ein Kampf zwischen den Anhängern des Petrus und des Paulus entstand, dem erst durch das Einschreiten der bewaffneten Macht ein Ende gesetzt wurde. Petrus, als Führer der Arianachristen, und Paulus, als Führer der Judenchristen, wurden durch die einschreitenden Soldaten gefangen und in die Kaserne Nomentana abgeführt, wo man sie als die eigentlichen Urheber des Aufruhrs einsperrte. Beide wurden dann dem Gerichtsbeamten vorgeführt und wegen Anstiftung zum Aufruhr zum Tode durch Hinrichtung vor dem Volke verurteilt.

Nach der Urteilsverkündung wurden Petrus und Paulus in den Kerker abgeführt, der sich im Turm neben der Kaserne befand. Diese stand außerhalb der Stadtmauer am westlichen Ende der großen Poliklinik.

Beide Verurteilten waren in einer gemeinsamen Zelle untergebracht. Paulus fing zu jammern an und brach aus Furcht vor dem kommenden Tode zusammen. Petrus versuchte ihn zu trösten, doch dieser entgegnete ihm. „Du kannst leicht dem kommenden Tode entgegensehen. Was wird aber mit mir sein? Ich bin ein großer Verbrecher an der Wahrheit. Noch kein Mensch hat sich gegen Christus und Seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe so versündigt wie ich.“ Er weinte bitterlich und sagte zu Petrus: „Bruder Petrus, auch an deinem Tode bin ich schuld. Ich bitte dich, vergib mir, was ich dir angetan habe, und hilf mir im Jenseits.“

Petrus erklärte ihm, daß sich niemand an dem ewigen, wahren Gott

Christus versündigen könne und sagte weiter: „Jeder denkende Mensch stimmt sich durch sein Denken und Handeln geistig ab, und diese Abstimmung ist auch sein Eigentum, das er ins Jenseits mitnimmt. Ist er verlogen und böse, so versündigt er sich gegen sich selbst und hat den Schaden davon, weil er im Jenseits unter geistig gleich Abgestimmten weiterlebt. Der wahre Gott Christus hat dadurch keine Nachteile, sondern nur der Betreffende selbst. Christus hält niemandem etwas vor, Er straft und rächt nicht, sondern hilft jedem in der Nächstenliebe, wenn er sich in Seinem Geiste helfen läßt. Christus brauchst du nicht zu fürchten, denn Er hat dir nichts zu vergeben. Sei beständig im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe, so wird auch dir geholfen.“

Nach Ablauf von fünf Tagen kamen drei Soldaten in die Zelle und sagten: „Heute wird einer von euch hingerichtet! Wer von euch meldet sich freiwillig?“

Paulus erschrak und fing zu klagen und zu weinen an. Die Justizsoldaten nahmen ihn bei der Hand und sprachen: „Du hast mehr Angst, so kommst du heute dran!“

Petrus bot sich an, freiwillig mitzugehen. So nahmen sie Petrus, banden ihm die Hände und führten ihn ab durch die Stadt. Unterwegs fragte sie Petrus, wo der Hinrichtungsplatz sei. Sie erklärten ihm, daß er ein Aufwührer sei und als solcher öffentlich vor dem Volke als abschreckendes Beispiel hingerichtet werde. Die Hinrichtung finde im Circus Augusti während der Vorstellungspause statt*).

Im Circus Augusti angekommen, wurde Petrus von einem Gerichtsbeamten und zwei Männern übernommen und über Treppen hinaufgeführt. Oben angelangt, banden die zwei Männer Petri Füße mit einem langen Seil. Der Gerichtsbeamte fragte Petrus, ob er noch einen Wunsch habe. Dieser bat, noch einige Worte an das versammelte Volk richten zu dürfen.

Hierauf wurde die Zuschauermenge durch ein Trompetensignal auf das Kommende aufmerksam gemacht. Der Gerichtsbeamte trat auf eine im Zuschauerraum über eine steile Wand hoch oben angebrachte Balustrade und verkündete das Todesurteil mit folgenden Worten: „Der Aufwührer Petrus wird als abschreckendes Beispiel hingerichtet. Er ist des Aufwührs überwiesen, weshalb seine Hinrichtung öffentlich stattfindet. Seinem Wunsche, einige Worte an die Versammelten richten zu dürfen, wird entsprochen!“

Die zwei Männer nahmen Petrus, stellten ihn auf die Balustrade und forderten ihn auf, zu reden.

*) Der Circus Augusti, geschichtlich Circus Maximus genannt, befand sich am Südrabhange des Palatin. Petrus wurde nicht an der Stelle, wo die heutige Peterskirche steht, hingerichtet.

Petrus begann mit den Worten: „Es macht mir eine große Freude, daß ich zu euch noch einige Worte sprechen darf und daß ihr so zahlreich bei meinem irdischen Tode zugegen seid. So höret meine Worte und behaltet sie, um in Ewigkeit Zeugen meines Hinübergehens zu sein.

Ich, Petrus, ein geborener Syrer, bin ein Jünger Christi. Ich bin mit dem ewigen, wahren, Mensch gewordenen Gott Christus gewandelt. Ich hörte Seine Worte, sah Seine Werke und habe Ihn erkannt. Ich bin Zeuge, wie Er den Juden die Wahrheit gesagt hat, daß der, den sie Gott nennen, der größte geistige Auswurf — der Satan — ist und daß sie seine Knechte sind. Dafür haben sie Ihn gehaßt, verfolgt, gefangengenommen und martervoll am Kreuze sterben lassen. Ich bestätige euch, daß Christus mit Seinem zerfleischten Körper am dritten Tage wieder vom Tode auferstanden ist und Seinen Mordern — den Juden — die Wahrheit weiter gesagt hat. Ich war auch in Bethania anwesend, als Christus von uns Jüngern Abschied nahm und in Sein Reich einging, indem sich Sein Irdischer Körper auflöste. Liebe Schwestern und Brüder! Ich habe sonst nichts verborgen, als daß ich den Gottes- und Geistesmördern — den Juden — die Wahrheit gesagt habe. Ich verließ mit den anderen Jüngern im Jahre 789 Jerusalem und ging nach Ephesus, wo ich beim Abschiede der Irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend war. Dann zog ich nach den Ländern Macedonia, Illyricum, Dalmatia, Epirus, Achaia, Creta, Corsica, Sicilia, Italia bis nach Roma, um das Wort Gottes zu lehren. Euch ist es bekannt, daß auch der Römer Pilatus, der kaiserliche Prokurator von Jerusalem, zuletzt Christi Jünger gewesen ist und in der Gegend um Roma gelehrt hat. Ihr Römer könnet Freude über ihn haben. Die Judenoberen, diese Satansknechte, wollten den Gottesmord auf euch Römer abwälzen. Pilatus aber, der ihre Lügen und Ränke kannte, ließ sich nicht irreführen und blieb standhaft bis zu seinem irdischen Tode. Er hat Christus als den wahren Gott erkannt und hat selbst Seinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu den Völkern getragen.

Höret, ihr Römer! Weil die Judenoberen die Menschwerdung Gottes in Christus sowie Seine Worte und Werke nicht mehr auslöschen können, so verunstalten und morden diese Satansknechte jetzt Seinen Geist. Sie schicken reichlich mit Geld ausgestattete Judenapostel in die Welt, welche unter Christi Namen den Menschen den Glauben aufdrängen sollen, daß auch Christus ein beschnittener Jude gewesen ist und von Seinem Vater — dem Judengott — in diese Welt gesandt worden ist, um als gehorsamer Gottessohn den Vater zu verherrlichen und durch Seinen Kreuzestod die sündhafte Menschheit mit ihm — dem zürnenden Vater — zu versöhnen. Diese Judenapostel sind vom Hohen Räte in Jerusalem mit falschen Schriften über Christus ausgestattet und in die Welt gesandt. Sie ziehen um

ganzen Römerreiche umher und versuchen, durch ihre Glaubenslügen aus den Arianavölkern dumme, gläubige Juden zu machen, um dann auf ihre Kosten ein Prasserleben führen und sich von ihnen als Auserwählte Gottes verherrlichen lassen zu können. Sehet, diese jüdischen Satansknechte, die sich Apostel Christi nennen, sind auch um Roma tätig und vergiften mit ihrer heuchlerischen Frömmigkeit und ihren dummen Glaubenslügen das gute römische Volk. Und weil ich gegen diese Schädlinge des Volkes aufgetreten bin, so bin ich ein Volksaufwiegler. Der Judenrabbi Saul, der sich jetzt Paulus und Apostel Christi nennt, wollte mich, weil ich ihm öffentlich die Wahrheit gesagt habe, durch List wegräumen lassen, ist aber selbst mitverhaftet und gleich mir zum Tode verurteilt worden.

Ihr Römer, Schwestern und Brüder! Ich rufe euch allen in meiner letzten irdischen Stunde zu: Erkennt den Größten im Geiste, den alleinigen, ewigen, wahren Gott! Er war als Mensch da, Sein Name ist Christus! Erkennt euch als erkenntnisfähige Wesen, suchet die Wahrheit in allem und seid keine Gläubigen! Begreift, daß wir alle in die Ewigkeit eingeschlossen sind, und erkennt, warum ihr auf dieser Welt lebt, woher ihr kommt, was der irdische Tod ist und wohin ihr nach dem Ableben gehet! Ich sage euch, es gibt keinen geistigen Tod, sondern ein ewiges Leben! Nach dem irdischen Ableben lebt jeder in Welten des Jenseits weiter, die er sich durch seine geistige Abstimmung im Wahren und Guten oder im Unwahren und Bösen aus eigener Kraft selbst schafft! Seid keine gläubigen Schäflein! Ihr seid erkenntnisfähige Wesen, erkennt daher die Wahrheit, welche die Tatsächlichkeit in allem ist, und bleibt in ihr beständig! Das Erkennen ist und bleibt euer geistiges Eigentum, das euch niemand nehmen kann und mit dem ihr auch ins Jenseits eingehet. Das Erkennen hebt die Lüge über den Tod auf! Folget mir, meine lieben Schwestern und Brüder, damit ihr in der letzten Stunde eures irdischen Lebens so freudig dem irdischen Tode entgegensetzen könntet wie ich, euer aufrichtiger Bruder!"

Der Gerichtsbeamte mahnte Petrus, seine Rede zu beenden. Das Volk fing zu rufen an: „Habt Erbarmen mit diesem Gerechten, habet Erbarmen mit dem Greis!"

Petrus schloß seine Rede mit den Worten: „Ich grüße euch im Geiste des ewigen, wahren Gottes Christus! Auf Wiedersehen im Jenseits!"

Die Menge rief weiter: „Habt doch Erbarmen und lasset den Greis frei!"

Der Gerichtsbeamte, der seine Aufregung nur schwer meistern konnte, gab den Schergen des Gerichtes einen Wink zur Vollstreckung des Urteils. Petrus, dessen Füße mit dem einen Ende des Strickes festgebunden waren,

während das andere Ende des Strickes an der Balustrade befestigt war, wurde durch die Schergen hinuntergestoßen. An den Füßen hängend, schlug Petrus, kopfabwärts stürzend, mit dem Kopfe an eine Säule und war augenblicklich tot. Sein Leichnam wurde kurz darauf vom Strick gelöst, weggeschafft und nachher den wilden Zirkustieren als Futter gegeben.

*

Paulus saß einsam, den Gedanken über sich und seine kommende Hinrichtung ergeben, in der Zelle. An seine Taten zurückdenkend, war er der Verzweiflung nahe.

Paulus, der ursprünglich Saul Bekhais geheißen hatte, wurde im Jahre 754 a. u. c. in Nain in Galiläa als Sohn des Kaufmannes Saul Bekhais und dessen Weibes Derais geboren. Im Jahre 764 a. u. c. übersiedelten seine Eltern, die Juden waren, nach Jerusalem und ließen ihn die Rabbischulen besuchen. Paulus erlernte die Judenschriften, wurde Rabbi und ein eifriger Kämpfer in den Reihen des Herrn der Heerscharen. Durch seine Schmeicheleien brachte er es so weit, daß man ihn zum Türsteher im Hohen Rat bestimmte. Er war bei allen Besprechungen des Hohen Rates anwesend, die sich auf Christus bezogen, und erreichte bald durch seine Spitzeldienste — wie man Christus habhaft werden und ermorden könnte — die Würde eines ordentlichen Ratsrabbi. Durch seinen Freund Judas Ischariot über Christus, den wahren Gott, unterrichtet, trug sich Paulus oft mit der Absicht, seine Rabbistelle niederzulegen und mit Christus zu wandeln. Doch sein Ehrgeiz nach Würden und seine Sucht nach dem Prasserleben hielten ihn davon ab und ließen ihn zum immer größeren Fanatiker in seinem Rabbiberuf werden.

So hat sich Paulus bei der Gefangennahme Christi sowie bei Seiner Marterung und Kreuzigung besonders hervorgetan. Paulus hat am Leibe Christi Wunden geschlagen. Er zog bei der Kreuzigung Christi den Strick an, damit die Arme bei der Annagelung gestreckt seien, und er ist auch derjenige, der dem Ewigen am Kreuze die Worte zurief: „Wenn du Gott bist, so steige herab! Anderen hast Du geholfen, Dir selbst kannst Du aber nicht helfen! Du bist ein Gotteslasterer und Teufelssohn!“

Paulus befand sich mit den gefangenen Ratsmitgliedern auch bei der Auferstehung Christi und wurde somit unfreiwilliger Zeuge derselben. Trotzdem verharnte er aber weiter in dem jüdischen Satansgeiste und arbeitete dann eifrig an der Verunstaltung der Worte Christi sowie an der Verfolgung der Jünger, wofür ihm die Würde eines Hohenpriesters und später eines Obersten der vom Hohen Rat gegründeten judenchristlichen Kirche zugesprochen wurde.

Paulus, der für die von ihm veranlaßte Ermordung des Jüngers Jakobus des Jüngeren und vieler Essenerchristen zum Hohenpriester ernannt worden war, wütete gegen das wahre Christentum wie der Satan selbst. Als er von der Anwesenheit des Jüngers Johannes in Ephesus Kenntnis bekam, schickte er sich in seinem grenzenlosen Haß an, nach Ephesus zu gehen, um Johannes zu beseitigen. Sein ausgedachter Plan war, Johannes mit List nach Jerusalem zu locken oder, wenn dies nicht gelingen sollte, ihn gleich dort durch bezahlte Knechte ermorden zu lassen. Dazu hatte er sich mehrere Männer abgerichtet, die sich für Essenerchristen ausgeben sollten. Mit diesen begab er sich auf den Weg nach Ephesus.

Unterwegs sah Paulus, daß in allen größeren Städten die Essenerchristen stark verbreitet waren und es daher nicht leicht sein werde, seinen Plan auszuführen. In der Stadt Alabanda schickte er seine Leute bis auf seinen Freund Ananinas voraus, damit sie in Ephesus bei Johannes alles auskundschaften und ihm darüber berichten könnten. Paulus und Ananinas gingen langsam nach. Als sie ungefähr eine halbe Tagreise vor Ephesus waren, wurde Paulus auf einmal beim Gehen übel. Es flimmerte ihm vor den Augen, und er mußte sich setzen. Ananinas stützte ihn und fragte, was ihm fehle. Paulus erwiderte, daß er nichts sehe. Darauf wurde es um ihn licht, und er sah Christus vor sich stehen. Christus sprach zu ihm die Worte: „Saul, hast du noch nicht genug der Bosheit? Warum verfolgst du Mich mit einem so großen Haß und mordest die Meinen? Ist es dir nicht genug, Mich am Kreuze gemordet zu haben, daß du auch noch Meinen Geist mordest? Bedenke, wo du in diesem Haß hinkommst! Kehre um und lasse ab von dem Satansgeist! Du schaffst dir damit selbst ein Leid, das du lange wirst ertragen müssen! Saul, Ich sage dir, Mein vollkommener Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig! Du und mit dir alle Satansknechte, ihr könnt Meinen Geist noch so verunstalten und morden, er wird unter den Völkern wieder auferstehen, so wie Ich mit Meinem, von euch gemordeten Leibe auferstanden bin, und Frucht bringen! Du aber wirst die Stunde nicht erwarten können, um den Menschen die Wahrheit über dein irdisches Tun und Wandeln sagen zu können! Saul, Ich will dir durch diese Meine Worte nur Leid ersparen, das du dir selbst schaffst! Mein Friede sei mit dir!“

Paulus fragte: „Herr, was soll ich tun?“ Christus antwortete ihm: „Gehe zu Johannes. Dieser wird dir das weitere sagen! Er lehrt soeben die Deinen, die du zu ihm geschickt hast, und erklärt ihnen deine Begegnung mit Mir, die er im Geiste sieht!“

Darauf sah Paulus wieder mit den leiblichen Augen seinen Freund, der ihn fragte, was mit ihm eigentlich los sei. Paulus, noch ganz benommen, sagte ihm: „Ich habe Christus gesehen; Er hat mit mir gesprochen!“

Ananias lachte Paulus aus, daß er am helllichten Tag träume, und setzte mit ihm die Reise fort.

In Ephesus besuchte Paulus sogleich Johannes, bei dem seine Abgesandten weilten. Johannes begrüßte ihn und erklärte: „Ich habe soeben den Deinen über deine Begegnung mit Christus erzählt und sie auch über die Worte, die du gehört hast, unterrichtet.“

Zu den Versammelten gewendet, sagte Johannes: „Fraget Saul selbst über sein Erlebnis, damit ihr sehet, daß ich die Wahrheit gesprochen habe.“

Johannes hielt sodann Paulus seine verbrecherische Absicht vor und sagte ihm: „Du wirst dein Vorhaben nicht ausführen können! Kehre um und lasse ab vom Satan! Du hast jetzt Freude daran, im satanischen Geiste zu wirken! Doch dieser Geist wird dir bald zum Schmerz werden, den du dir selbst schaffst. Ich sage dir, auch du wirst Freude haben, wenn du in Zukunft zu den Geschwistern auf Erden wirst sagen können, wie tief du im Geiste gesunken warst und daß du dir das alles selbst, durch deinen eigenen Willen, geschaffen hast!“

Paulus blieb eine Zeitlang in Ephesus und kehrte dann mit zwei Begleitern, Barnabas und Ananias, nach Jerusalem zurück. Die anderen Brüder, achtzehn an der Zahl, blieben bei Johannes und wurden wahre Christen.

Paulus kam ganz zerknirscht nach Jerusalem und berichtete alles dem Hohen Rat. Die Ratsmitglieder verhöhnten ihn, weil sein Vorhaben mißlungen war, worauf er, von Zorn erfüllt, von neuem in den Satansgeist verfiel. Er beschloß, selbst als Judenapostel in die Welt zu ziehen und das im Jahvegeiste verfälschte Wort Christi unter die Völker zu tragen. Der Hohe Rat hatte ihn zum Obersten der Judenchristen ernannt und ihm die Macht gegeben, alle schon bestehenden Judenchristengemeinden zu kontrollieren. Paulus wurde ein ganzer Stab von Dienern beigegeben und auch die notige Geldsumme zur Verfügung gestellt, daß er als oberster Bischof seine Macht zum Ausdruck bringen könne. Die Erscheinung Christi ausnützend, zog Paulus als Stellvertreter Christi hinaus und führte mit dem vielen Gelde ein wahres Prasserleben. Er reiste mit seinem Stab von Priestern und Diakonen nach den Ländern Syria, Cyprus, Silicia, Galatia, Bithynia, Thracia, Macedonien und Epirus, dann wandte er sich zurück nach Macedonien, Dalmatien, Italien, Sicilien, Sardinien, Gallien und wieder nach Italien bis Rom.

Als oberster Apostel der Judenchristen ließ Paulus durch seine Schreiber auch viele von ihm selbst diktirte Schriften über Christus sowie Seine Worte und Werke anfertigen, die, im jüdischen Geiste verfaßt, als Lehrbehelfe und Instruktionen für den Gottesdienst in den judenchristlichen Gemeinden dienten. Sie wurden mit gefälschten Unterschriften

ten der wahren Jünger Christi versehen, damit sie als authentisch gelten. Auf diese Weise wurden Zehntausende von falschen Schriften über Christus unter die Völker gebracht, die zur Grundlage des sich später zur Weltreligion entwickelnden Judenchristentums wurden.

Paulus hörte, daß Petrus bei den Einwohnern um Roma große Erfolge habe und sich bei diesen das Judenchristentum nur schwer entwickeln könne. Um dem dahinsiechenden Judenchristentum neuen Auftrieb zu geben, ging Paulus daran, mit Pomp und Geld die Römer einzufangen und Petrus bei passender Gelegenheit zu beseitigen. Er legte sich einen Plan zurecht, Petrus zur öffentlichen Stellungnahme gegen sich herauszufordern und ihn dann als Aufwiegler bei den Behörden zu verklagen:

Sein Unternehmen in der Vorstadt gelang aber nicht ganz. Er wurde gleich Petrus als Aufwiegler verhaftet und zum Tode verurteilt.

Nach der Hinrichtung des Petrus saß Paulus sieben Tage lang allein in der Zelle; er war in einer Geistesverfassung, die dem Wahnsinn glich. Von Gewissensbissen gepeinigt, weinte Paulus die ganze Zeit und fand keinen Schlaf. Erst die letzte Nacht vor seiner Hinrichtung schlief er vor Müdigkeit ein und sah im Traume Petrus und viele andere Arianachristen, die er einst hatte ermorden lassen. Sie alle redeten ihm Worte des Trostes und der Nächstenliebe zu, und er sah sich schon unter ihnen im Jenseits.

Als er erwachte, war ihm alle Furcht vor dem kommenden Tode entschwunden.

Noch am Mittag desselben Tages kamen drei Justizsoldaten in die Zelle und sagten zu Paulus: „Deine letzte Stunde hat geschlagen. Du wirst heute hingerichtet und dein Körper wird den Löwen zum Nachtmahl dienen!“ Spottend bemerkten sie dazu, daß die Löwen von seinem Leichnam mehr haben würden als von jenem des Petrus, der so mager war.

Hierauf banden die Justizsoldaten seine Hände und führten ihn außerhalb der nördlichen Stadtmauer zum Volksfestplatz Flaminia, der im Volksmunde Volksfestplatz Imperator Augusti genannt wurde. Dieser lag am linken Ufer des Tiber.

Als sie dort ankamen, fand soeben ein Pferderennen statt. Nachdem dieses zu Ende war, wurde Paulus auf ein Podium geführt. Ein Hornist gab ein Trompetensignal, worauf der Gerichtsbeamte dem Volke die kommende Hinrichtung verkündete. Er sprach: „Der Judenrabbi Paulus aus Jerusalem wurde als Volksaufwiegler des Aufruhrs überwiesen und wird nach dem Gesetze als abschreckendes Beispiel öffentlich hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgt durch Enthauptung. Sein Leichnam wird den Löwen als Futter vorgeworfen!“

Der Beamte fragte Paulus, ob er noch einen Wunsch habe. Paulus bat, einige Worte an die Versammelten richten zu dürfen.

Der Beamte willigte ein, worauf Paulus zu sprechen anfangt: „Römisches Volk! Behalte meine Worte und trage sie auch unter alle Völker! Ich, Paulus, bin ein geborener Jude und hieß ursprünglich Saul. Ich besuchte die jüdische Schule in Jerusalem und wurde Rabbi. Nachher in den jüdischen Hohen Rat in Jerusalem berufen, wurde ich Ratsmitglied, dann Hoherpriester und zum Schluß Oberster der Judenchristen und Lehrer der verfälschten Christuslehren. Ich will euch in meiner letzten Stunde des irdischen Lebens kurz mein verbrecherisches Tun und Handeln vor Augen führen, damit ihr erkennt, daß ich der größte Verbrecher war, den die Erde je getragen hat. Ich gestehe euch offen, daß ich als jüdischer Hoherpriester den gut gekannt habe, zu dem die Juden Gott sagen, der aber kein Gott, sondern das abscheulichste und grausamste Geisteswesen — der Satan — ist. Sein verlogener, rachesüchtiger Geist ist der größte geistige Auswurf. Seine Worte, die er einst durch Mittler — Propheten — zu den Menschen sprach, sind lauter Lügen und wahrhafte Dokumente des Satans, die den Menschen unter Androhung von ärgsten Strafen aufgezwungen werden, damit sie aus Furcht an ihn als »allmächtigen Gott« glauben und dadurch freiwillig seine Knechte sind. Dazu braucht dieser sich für Gott ausgebende Satan Antreiber, die seine Berufenen und Auserwählten, seine Rabbis und Priester sind, damit diese ihn als Gott auf dieser Erde verherrlichen, preisen und seine satanischen Gesetze, die ja nicht übers Irdische hinausgehen, zur Auswirkung bringen. Diese seine Priester sind nur dazu da, seinen Blutrausch durch Darbringung von qualvoll gemordeten Menschen und Tieren als Opfer zu stillen. Sie erfüllen als seine Knechte auch sein Verlangen, wobei sie das Erkennen verbieten und heuchlerisch zu umgehen trachten und das Böse für gut, gottgefällig und heilig halten. Ihren Lohn dafür haben sie im Irdischen, indem sie durch die Auswirkung des von ihnen gelehrtens satanischen Geistes ohne Mühe und ohne Arbeit ein Prasserleben auf Kosten ihrer verführten Glaubigen führen können.

Sebet, ihr Römer, auch ich war ein solcher Satansknecht. Ich selbst babe mich auf Grund seines Geistes auserwählt und mich in diesem auch betätigt. Dafür wurde ich zum Hohenpriester berufen und führte gleich den anderen priesterlichen Satansknechten sein Verlangen bis zum Grauen aus. Auch ich habe danach gestrebt, gleich dem Satan obenan zu sein, über andere zu herrschen und auf Kosten der anderen ein Prasserleben zu führen.

Ihr Römer seid gut und edel. Ihr gebet der Wahrheit so weit die Ehre, daß ihr das Gute gut und das Böse böse nennt. Trotzdem seid ihr weit von der Erkenntnis der Wahrheit entfernt. Ihr glaubt an gute Götter, die ihr verehrt, und auch an böse Gotter, die ihr fürchtet und denen ihr

aus Angst opfert. Euer Streben aber ist doch, gut und edel zu sein. Ich sage euch: hättet ihr so wie ich die Gelegenheit gehabt, Christi Worte zu hören und Seine göttlichen Werke der Nächstenliebe zu sehen, es würde keiner von euch so grausam gehandelt haben wie ich. Ich Armer gestehe euch, daß ich Christus in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe als den Größten im Geiste, als den ewigen, alleinigen Gott erkannt habe, der aus eigener Kraft Mensch geworden ist und den Namen Christus angenommen hat. Ich wußte es, daß Gott selbst auf diese Welt gekommen ist, damit die Menschen nicht mehr mit dem Worte »Gott« irregeführt werden, sondern Ihn erkennen, wie Er wahrhaft ist. Ich habe mich aber trotz dieser Erkenntnis im satanischen Geiste weiter betätigt. Ich bin ein Gottes- und Geistesmörder und ein hundertfacher Mörder jener, die Christus erkannt und sich in Seinem Geiste betätigt haben. Sehet, so bin ich durch mein satanisches Treiben bis zu euch gekommen. Ich wollte den wirklichen Jünger Christi Petrus, der wahrhaft den Geist des ewigen Gottes Christus weitergetragen hat, durch List den Behörden überliefern. Doch durch mein satanisches Treiben hat auch mich die Gerechtigkeit ereilt. Ich bekenne euch, daß Petrus allein durch meine Schuld hingerichtet wurde, sein Blut ruht auf mir!

Ich, der Jude Paulus, rufe euch Römern in meiner letzten Stunde des irdischen Lebens zu: Christus ist der wahre, einpersönliche Gott! Sein vollkommener Geist ist die Wahrheit und die Nächstenliebe. Er selbst war da und hat auch bewiesen, daß Er allein der Schöpfer des Alls und Geber des Lebens ist. Christus hat nichts Sein eigen genannt. Er selbst nahm, als Beispiel für uns, die Auswirkung des satanischen Geistes auf Sich. Wir Juden, die wahren Satansknechte, haben Ihn aber am Kreuze sterben lassen, weil Er uns die Wahrheit gesagt hat, daß der, den wir Gott nennen, der Satan ist und daß wir seine Knechte sind. Ich selbst bin Zeuge, wie Gott Christus am dritten Tage mit Seinem zerfleischten Körper vom Tode wieder auferstanden ist, Seinen Geist der Wahrheit weiter gelehrt hat und durch Auflösen Seines irdischen Körpers vor zehntausenden Zeugen in Sein Reich eingegangen ist. Sehet, weil der Satan und wir, seine Knechte, das Dasein Christi sowie Seine Worte und Werke nicht mehr auslöschen konnten, haben wir Judenobere beschlossen, Seinen Geist zu verfälschen und die wahren Jünger zu ermorden. So haben wir in Jerusalem eine Apostelschule zur Heranbildung von Priestern errichtet, die mit falschen Schriften über Christus versehen, lehren müssen, daß Christus ein beschnittener Jude und Sohn Davids wäre, daß Ihn der jüdische Gott als Sein Vater auf die Welt geschickt habe, damit die Menschen an den Vater und seine Blutgesetze glauben, und daß Christus durch Seinen Kreuzestod den Vater verherrlicht und die sündhafte Menschheit mit ihm

versohnt habe. Ich, als der oberste der in die Welt ausgesandten Judenapostel, bestätige euch, daß die Aufgabe aller dieser Apostel nur darin besteht, aus den Arianavolkern unter dem Namen Christi gläubige Juden und Knechte des verlogenen Geistes zu machen, damit der Satan und seine Auserwählten obenan bleiben und sie so alle Völker beherrschen können. Der von diesen Aposteln gelehrt Glaube hat nur den Zweck, die Menschen geistig blind zu machen, damit sie den jüdischen Gott als den eigentlichen Satan und seine auserwählten Knechte nicht erkennen.

Ihr Römer, Schwestern und Brüder, nehmet euch in acht vor den jüdischen Aposteln, die sich Christen nennen. Glaubet diesen Frömmigkeitsbeuchlern nicht. Nehmt sie gefangen und richtet sie so wie mich! Höret aber auf jene, die sagen, daß Christus der alleinige, wahre Gott ist. Erkennt Christi vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe und betätigt euch in ihm! Dann konnet ihr von dieser Welt mit Freuden scheiden und in ein besseres Jenseits eingehen! Ich wünsche niemandem, daß er den Weg ins Jenseits so geht wie ich, obwohl ich weiß, daß mir niemand etwas nachtragen wird und mir auch jene, die ich gemordet habe, in der Nächstenliebe helfen werden. Doch ob ich die Kraft aufbringen werde, mich selbst von dem geistigen Auswurf zu befreien, weiß ich nicht! Meine Zuversicht ist, daß mir Christus, unser allgütiger Gott, in Seiner Nächstenliebe helfen wird!

Liebe Schwestern und Brüder! Bewahret meine Worte und traget sie weiter. Helfet mir, das Satanische, das ich Armer verbrochen habe, wieder gutzumachen!“

Das Volk war über die Worte des Paulus sehr nachdenklich geworden und nahm sie ruhig entgegen.

Zwei Männer führten ihn in die Mitte des Platzes, wo bereits der Balken zu seiner Enthauptung vorbereitet lag. Sie banden Paulus an diesen, worauf der eine das Beil bob und ihm den Kopf abhieb.

Johannes der Jüngere

Johannes (Joanus), geboren zu Roma im Jahre 762, starb zu Ephesus im Jahre 858 a. u. c. Sein Vater hieß Auris Burger und war der Sohn eines Hirten aus dem Germaniastamme der Burgunder am Flusse Rhenus. Wegen seiner auffallenden Körpergröße und Kraft von dem Feldherrn Tiberius als Söldner für das römische Heer angeworben, kam Auris Burger nach Roma. Als Tiberius Kaiser geworden war, stellte er ihn in die kaiserliche Leibwache ein. Später wurde er zum Kämmerer der Kaisertochter Claudia, der späteren Gemahlin des Pilatus, ernannt. Juliana, die Mutter des Johannes, war die Tochter eines Gärtners in der Nähe der

Stadt Roma, der ebenfalls Germane und Söldnerinvalid war. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, besuchte Johannes die Hochschule zu Roma und reiste dann mit seiner Mutter nach Jerusalem zu seinem Vater, der dort den Dienst als Kämmerer im Hause des Pilatus versah. Pilatus und Claudia hatten Johannes sehr lieb und wollten, daß er römischer Beamter werde. Johannes wurde auch im Reiten und Speerwerfen unterrichtet, fand aber keine Freude daran. Er ging des öfteren zu den Juden und wohnte ihren religiösen Übungen und Zeremonien bei, die er aber bald für lächerlich und satanisch hielt. Er wurde mit dem jungen Judas Ischariot bekannt, der ihm bald sehr zugetan war und ihn über das Leben und das religiöse Treiben der Juden unterrichtete. Dadurch wuchs seine Abscheu vor der Handlungsweise der Juden. Johannes ging auch zu den Essenern nach Bethania und hörte ihre Lehren, die ihm sehr zusagten. Er erzählte darüber seiner Mutter wie auch Claudia, die schon über vieles unterrichtet war und großes Interesse zeigte. Als Christus in Bethania lehrte, ging Johannes hin, um Seine Lehren zu hören. Christi Erscheinung und Seine klaren Worte machten auf Johannes einen gewaltigen Eindruck, so daß er sich mit dem Gedanken trug, bei Christus zu bleiben. Nach der Heilung Claudias durch Christus beschloß Johannes, mit Ihm als Jünger zu wandeln. Claudia setzte sich für ihn bei Pilatus und den Eltern ein, so daß er von ihnen die Erlaubnis erhielt, ständig bei Christus zu bleiben. Von da an begleitete Johannes Gott Christus auf allen Seinen Wegen und ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem sowie aller Seiner Worte und Werke bis zu Seinem Eingang in Sein Reich. Nachher mit den anderen Jüngern in Jerusalem tätig, ging Johannes dann im Jahre 789 a. u. c. mit der irdischen Gottesmutter nach Ephesus und wohnte ihrem Abschied von dieser Welt bei.

Nach dem Abschied der Jünger von Ephesus verblieb Johannes nur mit der Schwester Salome bei der dortigen Christengemeinde. Sein Wirken in Ephesus erstreckte sich bis zum Jahre 832 a. u. c. Während dieser Zeit verfaßte er Schriften in römischer Sprache über die Menschwerdung Gottes in Christus, über Seine Reisen, über Seine Worte und Werke bis zu Seinem Eingang in Sein Reich. Diese Schriften übergab er der Arianachristengemeinde in Ephesus.

In dieser Zeit machte Johannes auch größere und kleinere Reisen nach den Ländern Kleinasiens. So lehrte er das Wort Christi in den Städten und Orten von Bithynia, Pontus, Galatia, Cappadocia, Pamphylia, Cilicia und in den weiteren, nordöstlich befindlichen Grenzprovinzen des Römerreiches. In allen diesen Städten waren Judenapostel an der Arbeit. Sie machten die größten Anstrengungen, Gläubige zu gewinnen und judenchristliche Gemeinden zu gründen. So beschenkten sie überall die Men-

schen, um ihre scheinbare Nächstenliebe zu zeigen. Sie trachteten dabei, die Arianachristen durch falsche Anklagen bei den Statthaltern zu verklagen und ihnen zu schaden. Johannes wurde oft von den Arianachristengemeinden gerufen, damit er ihnen im Kampfe gegen das Judenchristentum beistehe und sich für sie bei den Statthaltern einsetze. Er mußte des öfteren beim Statthalter Aquilus in Sardes, beim Prokurator Aulus in Byzantium und bei König Sakasgaba, dem kaiserlichen Präfekten und Provinzverwalter der Provinz Osroene, vorsprechen und sich für die verklagten Arianachristen einsetzen. König Sakasgaba, der seinen Sitz in Edessa hatte, behielt Johannes volle drei Monate bei sich. Er hörte seine Lehren über Christus, über das Wirken der Arianachristen und das Treiben der Judenchristen, worauf er sich mit seinem ganzen Haus zum Arianachristentum bekannte und alle eingekerkerten Geschwister freiließ. Sakasgaba verbot die Lehrtätigkeit der Judenchristen und ließ alle ihre Apostel des Landes verweisen. Johannes schrieb ihm in römischer Sprache das Wichtigste über Christus und Seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe auf. Diese Lehren ließ Sakasgaba durch seine Beamten in die Sprache seines Landes, ein Gemisch von Armenisch und Aramaisch, übersetzen.

Im Jahre 825 a. u. c. erhielt Johannes von König Sakasgaba einen Dankbrief für seine Muhe, in dem dieser ihm versicherte, daß seine Provinz im Geiste Christi regiert werde und sich das ganze Volk überglucklich fühle.

Johannes antwortete ihm sofort und übergab gleich dem Sendboten, der das Schreiben gebracht hatte, den Brief und ein von Lukas gemaltes Christusbild als Anerkennung für das wahrhaft christliche Handeln des Königs. Dieses Bild war ein Brustbild, mit Kohle auf Holz gezeichnet und koloriert.

Noch im selben Jahre kam der römische Feldherr Titus zu Johannes. Er teilte ihm die Zerstörung der Stadt Jerusalem mit und befragte ihn, was er über Christus, Sein Wirken und Seine Kreuzigung durch die Juden wisse. Sich auf Silas berufend, sagte Titus: „Ich will die Wahrheit über Christus und Seine Lehren hören und wissen, weshalb das Teufelsvolk, die Juden, so voll des Hasses gegen Christus ist und Ihn gemordet hat. Mich haben die Worte des Herodes zum Nachdenken angeregt. Deshalb komme ich zu dir!“

Johannes unterrichtete Titus, weshalb die Juden so grausam gegen den wahren Gott Christus gewesen waren, und klarte ihn über die Menschwerdung Gottes in Christus auf. Er gab ihm umfassende Erklärungen über den Geist des wahren Gottes, über die Schöpfung, über das Schaffen des Geistes, über unser einstiges Leben in der Wahren Welt, über den

geistigen Fall dortselbst, über den Zweck unseres Erdenlebens und über unser Eingehen nach dem irdischen Absterben in die Welten des Jenseits oder in das Reich Gottes. Weiters unterrichtete er ihn über das Irren der erkenntnisfähigen Geisteswesen — Menschen —, über den ewigen, wahren Gott und Seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, aber auch über den Widersacher des wahren Gottes — den Urheber der Lüge und Bosheit —, den Satan, den die Juden als den alleinigen Gott anbeten und dem sie in seinem teuflischen Geiste dienen. Johannes teilte Titus auch die Worte Christi mit, die Er einst auf dem Berge Salem bei Jerusalem zu den Juden gesprochen hatte, und unterrichtete ihn über das schamlose Treiben der Juden nach dem Abgange Christi von dieser Welt, die in ihrer grenzenlosen Wut gegen Gott Christus jetzt Seinen Geist verfälschten und unter Christi Namen durch Geld und List aus den Arianavölkern dumme Juden zu machen versuchten. Johannes stellte Titus auch die einstige Fürstentochter Salome vor, die ihm noch weitere Erklärungen über das Treiben der Juden und ihres Vaters Herodes gab.

Titus verblieb vier Wochen in Ephesus und bekundete das größte Interesse für den Geist Christi.

Vor seiner Abreise ließ er den Statthalter Aquilus zu sich rufen und befahl ihm, die Arianachristen zu schützen und die Judenapostel des Landes zu verweisen.

Beim Abschied dankte Titus Johannes herzlich für seine Mühe und schenkte der Arianachristengemeinde eine größere Summe Geldes mit dem Bemerken, daß es ihn freue, Menschen zu sehen, die nach der Wahrheit streben, sich vertragen und sich gegenseitig in der Nächstenliebe helfen. Seine letzten Worte waren: „Sollte ich dich, Johannes, einmal brauchen, so werde ich dich rufen, damit du zu mir nach Roma kommst!“

Da der Judentumsaufstand in Judäa zusammengebrochen war, waren auch die in anderen Provinzen des Römerreiches lebenden Juden kleinlaut geworden. Die in Kleinasien lebenden Arianachristen hatten nun vor den Juden Ruhe und konnten sich unbehindert weiterentwickeln.

Im einundsiebzigsten Lebensjahr entschloß sich Johannes, Ephesus zu verlassen und das Wort Gottes nach den nördlichen Ländern des Römerreiches zu tragen. Nach einem herzlichen Abschied von den Geschwistern verließ Johannes in Begleitung des Bruders Demetrius und der Schwester Salome die Stadt und zog lehrend durch die Länder Asia, Bithynia, Moesia, Pannonia, Noricum, Italia, Dalmatia und Macedonia, wo er in den Städten Adrianopolis, Apollonia, Tomi, Tyras, Troesmis, Kamae (Castra Trajano), Ligusta (Germisara), Apulum, Sarmizegetusa, Ulpia, Taissa (Tibiscum), Sirmium, Mursa, Torentum (Iovia), Savaria, Carnuntum und Vindobona lehrte.

In Vindobona starb die Schwester Salome, Johannes und Demetrius zogen lehrend weiter langs des Danuviusflusses nach Zesarent, Lauriacum, Castra Batava, Sorviodurum, Regina Castra, Abusina, Cordia (Augusta Vindelicorum), Abudiacum, Partanum, Veldidena, Bauzanum, Tridentum, Feltria, Ceneta (Patavium), Aquileia, Tergeste, Piquentum, Tarsatica, Senia, Epidotium, Aenona, Epidaurum, Lissus, Epidamnus, Apollonia, Aulon, Celetrum, Patosus (Edessa), Beroea, Alorus, Pella, Sindus, Thesalonice, Mygdonia, Arethusa, Pennana, Eion, Aenos und Ephesus.

Auf seiner Reise, die sich über einen Zeitraum von ungefähr zwanzig Jahren erstreckte, erlebte Johannes mit der Bevölkerung mehr Leid als Freude, da diese, über Gott und das ewige Leben unwissend, dem Glauben ergeben war und sich größtenteils gegen das Erkennen sträubte. In den nördlichen Ländern waren nur wenige Judenapostel tätig, um so mehr aber in den südlichen Gebieten. Johannes wurde von den Judenaposteln bedrängt und des offeren am Leben bedroht.

Am sechsten Tag des vierten Monates im Jahre 855 a. u. c. kam Johannes mit seinem Begleiter Demetrius in die Gegend von Ephesus. Beim Überschreiten des Flusses Cayster am späten Abend wurden Johannes und Demetrius von mehreren Judenchristen, die schon auf ihre Ankunft lauerten, überfallen. Demetrius wurde von rückwärts der Kopf entzweigeschlagen und sein Leichnam in den Fluß geworfen. Die Horde nahm darauf den greisen Johannes gefangen und schleppte ihn in das Haus des Sinus, wo man ihn in einen finsternen Keller warf. Der Keller war aus Stein gebaut und nur mit einem kleinen Luftloch versehen.

Am nächsten Tag wurde Johannes von einigen Männern geholt und über Treppen in einen großen Saal geführt, der als jüdisch-christlicher Tempel mit einem Altar und Opfergeräten eingerichtet war. In diesem waren mehrere judenchristliche Rabbis und Hohepriester, in jüdische Priestergewänder gekleidet, versammelt. Johannes wurde ein Sitz angewiesen. Der oberste Führer und Bischof der Judenchristen in der Provinz Asia namens Darachis trat zu Johannes und sagte: „Du bist Johannes, ein Junger Christi! Wir wissen, daß du die Worte und Werke Christi aufgeschrieben hast! Wir haben auch Kenntnis, daß du überall gegen uns und unsere Lehren aufgetreten bist und unserer Bewegung viel Unheil zugefügt hast. Wir verlangen von dir, daß du uns sagst, wo sich deine Schriften befinden! Sagst du es, so wollen wir auf dein Alter Rücksicht nehmen und alles vergessen, was du uns angetan hast! Auch verlangen wir von dir, daß du öffentlich das gleiche lehrst wie wir. Wenn du gleich uns lehrst, daß Christus der Sohn Gottes ist und daß Ihn unser Gott als Sein Vater auf die Welt geschickt hat, so ernennen wir dich zum Patriarchen von Asia. Wir werden dich als Stellvertreter Christi verherrlichen

und auf Sänften tragen, so daß du in Ehren deinem Lebensende entgegen-
sehen kannst!"

Johannes entgegnete dem Bischof und seinem priesterlichen Anhang:
„Bemühet euch nicht, ihr Satansknechte in Menschengestalt, mich zum
Verrat an Christus, den wahren Gott, zu verleiten. Wie könnt ihr, ihr
Menschen- und Geistesmörder, von mir so etwas Satanisches verlangen?
Solange ich Atem habe, werde ich euch die Wahrheit sagen, was für Fröm-
migkeitsheuchler und Lügner ihr seid! Ihr habt den ewigen, wahren, ein-
persönlichen Gott in Seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und der
Nächstenliebe ebenso erkannt wie ich. Ihr wollt aber vom Satan, den ihr
Gott nennt, deshalb nicht ablassen, weil ihr ihm im Geiste sehr nahe
seid! Ich weiß, daß für euch meine Worte umsonst sind, denn nur einer
von euch allen, die ihr hier versammelt seid, wird in Zukunft den Willen
aufbringen, sich vom Satan loszulösen und der Wahrheit nachzugehen!
Merket euch, ihr Armen: Es ist nur dem zu helfen, der sich helfen läßt
und nicht ein Knecht der Lüge und Bosheit sein will! Bedenket, daß ihr
nur kurze Zeit auf dieser Welt lebt! Eure Priesterherrlichkeit auf Kosten
der armen Gläubigen, die ihr verführt, wird bald ein Ende haben! Auch
für euch kommt die Stunde, da ihr ins Jenseits gehen müßt, in das ihr
nichts mitnehmen könnt als eure geistige Abstimmung, die ihr euch durch
euer Denken und Handeln selbst schafft! Ihr kommt in eine Welt, wo
Wesen eures satanischen Geistes sind, und werdet dort die Auswirkung
dieses Geistes an euch selbst verspüren. Ich bedaure euch! Mich aber
braucht ihr nicht zu bedauern, denn ich bin am Ende meines Weges. Für
mich ist das Scheiden von dieser Welt, die ihr Satansknechte zur Hölle
macht, nur eine Freude! Ich gehe den geraden Weg, den uns Jüngern
Christi der wahre Gott durch Seine Worte und Werke gezeigt hat. Für
mich ist Gott Christus nicht umsonst Mensch geworden. Für mich hat Er
nicht umsonst die Auswirkung des satanischen Geistes auf Sich genom-
men! Sehet, auch zu euch Juden ist Christus gekommen. Wie habt ihr Ihn
aber Seine Nächstenliebe vergolten? Ans Kreuz habt ihr Ihn geschlagen
und Seinen Körper martervoll getötet! Nicht genug an dem, ihr ver-
fälscht mit euren satanischen Lügen auch die Worte Seines reinen Geistes!
Ich sage euch aber, ihr könnt noch so gegen den Geist Christi wüten und
ihn mit eurer satanischen Lügenschrift vermengen und verunstalten, er
wird wieder so auferstehen, wie Christus mit Seinem durch euch gemor-
deten Leibe auferstanden ist! Ihr selbst werdet Zeugen der Auf-
erstehung des Geistes sein müssen, gleich jenen Gottesmördern, die un-
freiwillige Zeugen der Auferstehung Christi waren. Der Satan und ihr,
seine Knechte, werdet zwar gegen den auferstandenen Geist der Wahrheit

wuten, doch werdet ihr machtlos dastehen und erkennen müssen, daß die Lüge nur so lange bestehen kann, bis sie erkannt ist!

Ich bin der letzte Junger Christi, der noch am Leben ist. Viele der anderen habt ihr schon hingemordet, und nun habt ihr auch mich in eurer Gewalt. Ich weiß aber die Stunde, wann und wie ihr Mörder mich ins Jenseits schicken werdet. Ich und alle Jünger mit mir, wir sind und bleiben weiter lebende Zeugen der Worte und Werke Christi wie auch eures satanischen Vorgehens gegen den Geist der Wahrheit. Wir werden bei der Auferstehung des Geistes wieder zugegen sein und von allem, was uns Gott Christus gesagt und was wir auf Erden erlebt haben, Zeugnis geben! Zu dieser Zeit wird sich der von euch als heiliger Glaube gelehrt satanische Geist durch seine Auswirkung selbst richten! Die zum Glauben erzogenen Menschen werden die von euch erfundenen Glaubenslügen durch ihre böse Auswirkung als satanisch erkennen und nach der Wahrheit rufen, die ihnen auch gegeben werden wird! Diese meine Worte sollen euch nur als Zeugnis dienen, denn ich sehe, daß ihr sie nicht hören wollt und voll Haß gegen mich seid!"

Da schrien die Priester: „Wir werden dich bald mürbe machen, daß du anders sprechen wirst!"

Johannes entgegnete ihnen: „Ihr könnt gar nichts so Arges, Satanisches ersinnen, das ich nicht ertragen könnte. Ich habe schon genug des satanischen Geistes zu fühlen bekommen und werde auch noch eure Boshelt ertragen, damit ihr seht, was Beständigkeit ist!"

Der Bischof und sein Anhang drohten Johannes mit den Fäusten und schrien: „Du wirst so lange im Keller bei Wasser und Brot eingesperrt auf der Erde liegen, bis es dir zu dumm wird.“ Einige packten Johannes bei den Armen und schleppten ihn unter Schimpfworten und Flüchen wieder in den Keller.

Von nun an wurde Johannes streng bewacht. Sein Bett war die kalte Erde, und seine Nahrung bestand nur aus Brot und Wasser. So vergingen Tage, Monate, Jahre. Von Zeit zu Zeit besuchten ihn die Judenpriester, doch er sagte ihnen auch weiterhin die Wahrheit. Unter diesen Judenpriestern befand sich auch der Judenrabbi Marzion, der viele Fragen an Johannes stellte und ein Interesse für den Geist der Wahrheit bekundete. Er wurde Johannes immer mehr zugetan und brachte ihm auch des öfteren heimlich Speisen und etwas Wein, damit er bei Kräften bleibe*).

*) Marzion war ein Sohn des jüdisch-christlichen Bischofs Jechonias, mit dem Sitz in Byzantium, dessen Vater der Hohepriester Hannan in Jerusalem war. Marzion, durch Johannes belehrt, trat den jüdischen Lügen seines Vaters und aller Judenchristen heftig entgegen und bekannte sich zu Gott Christus und Seinem reinen Geist. Von den Juden und Judenchristen verfolgt, verließ er Asien und ging mit mehreren Anana-

Johannes unterrichtete Marzion über Christus und Seinen Geist und hielt ihm die satanischen Lügen der Schrift vor. Marzion verstand bald die Worte des Johannes und nahm Stellung gegen die Führer und Bischöfe der Judenchristengemeinden. Auf das hin wurden ihm die Besuche bei Johannes verboten. Für den Fall des Festhaltens an den Lehren der wahren Jünger drohte man ihm mit dem Bannfluch. Marzion aber ging zu den Arianachristen und teilte ihnen mit, daß Johannes noch lebe und von den Judenchristen schon drei Jahre lang im Keller unter dem judenchristlichen Tempel eingesperrt gehalten werde.

Daraufhin entstand in Ephesus ein Aufruhr. Die Judenchristen mit ihrem Bischof an der Spitze sahen, daß sie verraten worden waren, und beschlossen, Johannes sofort wegzuräumen. Sie schaufelten in der Eile im Hausgarten des Sinus eine Grube unter einer großen Platane, schleppten Johannes hin und warfen ihn lebend hinein. Dann wälzten sie Steine auf ihn und schaufelten die Grube zu. So fand der letzte und älteste Jünger Christi den Tod. Er starb am dreizehnten Tag des zweiten Monats im Jahre 858 a. u. c. — das ist, der richtigen Zeitrechnung nach der Geburt Christi entsprechend, im Jahre 108 n. Chr. —, nach der gegenwärtigen, falschen Zeitrechnung im Jahre 104 n. Chr.

Am Tage nach der Ermordung des Johannes wurde das Haus des Sinus durch die Einwohner der Stadt gestürmt und alle dort befindlichen Juden und Judenchristen gefangengenommen. Diese leugneten, Johannes bei sich eingesperrt zu haben, wurden aber bald des Mordes an ihm überwiesen und der Behörde übergeben. Der Leichnam des Johannes wurde ausgegraben und sodann im Garten des Hauses der Arianachristen bestattet.

christen nach Persien und Indien, um das Wort Gottes zu verbreiten. Nach Jahren erfolgreichen Lehrens in die Heimat zurückgekehrt, sammelte er Schriften des Johannes, die er bei den Arianachristen vorfand, und zog mit diesen dann lehrend durch ganz Asien, Thracien, Illyricum, Macedonien, Epirus und Achaia. Überall trat er den Judenchristen entgegen und stärkte die Arianachristen im Geiste der Wahrheit. Er ließ bei den einzelnen Arianachristengemeinden auch die gesammelten Schriften des Johannes zurück, die ihnen weiter als Lehrbehelfe dienten.

Im Jahre 902 a. u. c. erging an Marzion die Einladung, nach Sinope zu kommen, um einer Konferenz der Judenchristen mit den Arianachristen beizuwohnen. Als er dort ankam und den Lehren der Judenchristen entgegentrat, wurde er mit noch elf Arianachristen ermordet.

SCHLUSSWORT

Worte des Johannes, des Jüngers Christi, an alle Menschen, die guten Willens sind.

„Ich, Johannes der Jüngere, bin von allen Geschwistern des Reiches Gottes, insbesondere von jenen, die einst auf Erden gleich mir Jünger Christi waren und ewige Zeugen der Menschwerdung Gottes in Christus sowie Seiner Worte und Werke sind, beauftragt worden, an die jetzt und in Zukunft lebende Menschheit die mahnende Bitte zu richten, sich als erkenntnisfähige Wesen zur Wahrheit zu bekennen und dem durch unsere Mithilfe auferstandenen Geiste des wahren Gottes Christus wenigstens die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken, wie die Menschen sie sonst allen anderen Nebensächlichkeiten des täglichen Lebens widmen.

Uns, den im Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe lebenden Geschwistern, ist jede Gewalt fremd. Wir zwingen niemanden, den Geist der Wahrheit anzunehmen, der soeben auferstanden ist. Wir sind bereit, stets jedem in der Nächstenliebe zu helfen, wenn er sich helfen läßt und sich nicht der Erkenntnis der Wahrheit verschließt.

Wer als erkenntnisfähiges Wesen nicht die Wahrheit, welche die Tatsächlichkeit, die Wirklichkeit in allem ist, erkennen will, für den sind unsere mahnenden Worte — sich von uns helfen zu lassen — umsonst. Dieser will eben kein erkenntnisfähiges Wesen sein und will den nicht-erkenntnisfähigen Wesen des Tierreiches gleichgestellt werden. Damit verwirft er nicht nur unsere Hilfe, sondern er wirft sich selbst weg!

Andererseits können wir aber einem geistig verirrten, verbildeten, sich auf irgendeinen Glauben berufenden Menschen nicht anders helfen, als daß wir ihm eben sein Irren und seine Denkfaulheit vor Augen halten und ihn auf die Folgen seines einseitigen Denkens und Handelns aufmerksam machen.

Es soll sich daher niemand — kein Mensch, kein Stand und kein Volk — durch unsere Worte betroffen fühlen, da in dieser gegenwärtigen Zeit die gesamte Menschheit über das eigentliche Herkommen und den Zweck des irdischen Lebens völlig unwissend ist und weder sich selbst als Geist noch den Schöpfer und wahren Gott kennt.

Wir, die wir im Reiche Gottes leben und keinen festen irdischen Körper

haben, können nicht anders zu euch Menschen sprechen als durch die Schrift unseres Bruders Raimund, der uns im Wege des Mittlerverkehrs erkannte und den von uns gegebenen Geist erst nach gründlichem Durchdenken und reiflicher Überprüfung in Worten niedergeschrieben hat. Der in dieser seiner Schrift niedergelegte Geist ist eben unser Geist, den wir vom Schöpfer und wahren Gott Christus empfangen und einst als Seine Jünger selbst gelehrt haben. Die in zwei Werken von ihm verfaßte Schrift ist mit und durch uns aufgebaut. Wir sind und bleiben in Ewigkeit Zeugen der gegebenen Worte und deren absoluter Richtigkeit. Es braucht niemand blind an diese zu glauben, da sie die Wahrheit sind, die — ob auf dieser Welt oder im Jenseits — eine unerschütterliche feste Grundlage hat und als solche erkannt werden kann. Wir verlangen kein Bekenntnis zum Glauben, sondern wir wollen, daß ihr die Wahrheit erkennt, die in Gott, dem von Ewigkeit vollkommenen Geisteswesen, begründet ist und daher in Ewigkeit von niemandem zerstört oder vernichtet werden kann.

Wir im Reiche Gottes lebende Geschwister sind keine Knechte der Lüge, um von euch den unbedingten Glauben, der doch immer ein Unwissen ist, zu verlangen. Saget und lernet ihr heute, daß der Glaube heilig und das höchste ist und daß, wer glaubt, selig, und wer nicht glaubt, verdammt wird, so sagen wir euch, daß nur der Lügner den Glauben braucht, damit seine Lügen nicht erkannt werden.

Es ist für den erkenntnisfähigen Menschen nicht schwer zu begreifen und zu erkennen, daß jeder Glaube ein Unwissen ist. Ist aber jeder Glaube ein Unwissen, so ist auch der Glaube an den Größten im Geiste, den Schöpfer — Gott — sowie an das ewige Leben ein Unwissen. Alle Glaubenseinrichtungen der auf Erden lebenden Menschen, ob man sie auch für heilig oder für hochwissenschaftlich hält, sind Einrichtungen des Unwissens. Wer den Glauben für gut halt und verbreitet, der hält das Unwissen für gut und verbreitet es. Und wer, statt zu erkennen, glauben will, der will unwissend und ein Knecht der Lüge sein. An diesen unseren Worten zweifeln kann nur ein geistig beschränkter oder total verhuldeter Mensch, dem die Lüge gleich der Wahrheit gilt.

Die Wahrheit ist das ewige Eigentum des Größten im Geiste, des Schöpfers des Alls; sie ist ewig und beständig. Als Tatsächlichkeit — Wirklichkeit — in allem ist diese auch tatsächlich aufbauend in allem!

Die Lüge dagegen ist nicht von Ewigkeit, da sie erst durch den sich selbst wegwerfenden Geist — den Satan — erdacht wurde. Sie wendet sich gegen die Tatsächlichkeit, Wirklichkeit in allem, wodurch auch ihre Wirkung in allem zerstörend ist. Sie ist der Gegengeist der ewigen Wahrheit.

Liebe Geschwister auf Erden! Mit Sehnsucht haben wir Jünger Christi die Zeit erwartet, um euch mit Freuden Zeugnis zu geben von der Mensch-

werdung Gottes in Christus, von Seinen Worten und Werken, die wir gehört, erlebt und selbst als Seine Jünger gelehrt haben. Die Worte, die Gott Christus über die Auferstehung des Geistes zu uns gesprochen hat und die wir bildlich noch vor Seinem Eingang in Sein Reich geistig gesehen haben, sind in Erfüllung gegangen! Liebe Geschwister! Es liegt jetzt an euch, den auferstandenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe zu erkennen und sich in ihm zu betätigen. Wir wissen, daß es so manchem schwer ankommen wird, sich vom Satan und seinem geistigen Auswurf loszulösen. Wer aber den guten Willen hat, kein Satansknecht mehr zu sein, der wird Sieger über sich selbst und damit auch über den Satan werden. War es euch bis jetzt in Ermangelung wahrer Lehren über den Größten im Geiste, dem Schöpfer, und das ewige Leben sowie durch das Fehlen authentischer Schriften über die Menschwerdung Gottes in Christus schwer möglich, die Wahrheit zu erkennen, so ist es von nun an anders, und ihr könnt sie leicht voll und ganz erkennen. Es liegt an eurem Willen, hauptsächlich an dem der Führenden jedes Volkes und den Maßgebenden in der Familie, sich den auferstandenen Geist Christi zu eigen zu machen und ihn weiterzutragen, denn alle derzeit lebenden Menschen bedürfen der Erkenntnis der Wahrheit über den höchsten und vollkommenen Geist — Gott —, da sie alle irgendeinem Glauben, der ein Unwissen ist, verfallen sind und so, wenn auch unbewußt, dem Satan und seinem geistigen Auswurf dienen.

Es ist ganz gleich, welche Lüge man glaubt, da jede Lüge den Glauben braucht. Alle Lügen und alles Böse haben als Urheber den Satan, der sich unter verschiedenen Namen und Glaubenseinrichtungen als Gott ausgibt. Sein geistiger Auswurf und sein Verlangen sind aber immer das gleiche. Er befiehlt allen seinen gläubigen Schäflein den Glauben und verbietet ihnen unter Strafe das Erkennen. Indem er seine Lügen in Geheimnisse, Gewaltanwendung, Zeremonien und Frömmigkeit hüllt, führt er auf diese Weise die Menschen durch Furcht und Lockmittel dorthin, wo er sie eigentlich haben will.

Bedenket, ihr großen und kleinen Völker und Nationen, daß ihr alle an dem von euren Vorfahren übernommenen und weitergepflegten Glaubensgeist kränkt und euch zugrunde richtet. Ihr lachtet, ein Volk über das andere, ihr verspottet, hasset und mordet euch gegenseitig und wisset letzten Endes nicht, warum!

Wir aber sagen es euch: Weil ihr den Satansknechten, die den Glauben — also das Unwissen — für das geistig Höchste und Gottgefälligste halten und die sich als Gottesstellvertreter berufene Auserwählte, gesalbte und unfehlbare Priester nennen, blind glaubet! Je mehr geheimnisvolle Lügen diese euch zu glauben befahlen und je größere Hampelmänner sie

euch abgeben, um so mehr verchret ihr sie und haltet ihre Handlungen für heilig.

Ihr alle ruft nach dem Frieden, nach einem verträglichen, gemeinschaftlichen Leben als Nation, Volksgemeinschaft und Familie. Ihr wollt gute Nachbarn und gleichwertige Geschwister sein. Ihr kommt aber zu keinem Frieden, weil jedes Volk und jeder einzelne dem andern mißtraut und euer ganzes Schaffen letzten Endes der Vernichtung gilt, durch die das gegenseitige Mißtrauen, das Elend, die Not und die Verzweiflung noch größer werden.

Soll euer Rufen nach einem friedlichen Leben Erfolg haben, so müßt ihr vor allem erkennen, daß die Ursache all des Übels im Geistigen liegt und daß ohne Gesundung des Geistes niemals das gegenseitige Mißtrauen und die gegenseitige Bedrängung aus der Welt geschafft werden können. Solange eure geistige Erziehung zum Glauben — also zum Nichterkennen der Wahrheit — fortbesteht, solange wird euer schaffender Geist, möge er in der Ausnützung der vorhandenen Naturkräfte noch so groß sein, voll unüberbrückbarer Gegensätze bleiben und keinen Frieden — sei es in der Familie, in den einzelnen Berufsständen, in der Volksgemeinschaft und unter allen Menschen zueinander — ermöglichen.

Bringet den Willen auf, euch nicht mehr von übernommenen Glaubenslügen leiten zu lassen, und lasset jene, die euch durch Frömmigkeit und Zeremonien heilig machen und zu geheimnisvollen Gottheiten führen wollen, zum Satan gehen, von dem alle Glaubensbekenntnisse und Glaubenseinrichtungen stammen, weil er als Urheber der Lüge das Erkennen der Wahrheit verhindern will. Alle seine Auserwählten sollen sein Angesicht schauen und seiner Herrlichkeit theilhaftig werden, bis sie ein Grauen erfaßt und sie einsehen, wohin alle ihre geheimnisvollen Glaubenslügen führen. Es kann euch niemand — weder wir noch selbst der Größte im Geiste, der ewige, wahre Gott — helfen, solange ihr nicht selbst bestrebt seid, euch von allen Glaubensbekenntnissen und undefinierbaren Theorien des Lebens zu befreien und der Erkenntnis der Wahrheit zuzustreben.

Es ist durchaus nicht schwer, zu begreifen, daß der vollkommene Geist des ewigen, wahren Gottes — nach dem allein die Vervollkommnung der geistig unvollkommenen, erkenntnisfähigen Wesen möglich ist — die Wahrheit und Nächstenliebe sind, deren man aber nur dann theilhaftig wird, wenn man danach strebt, selbst wahrhaft und in der Nächstenliebe tätig zu sein. Der Geist Gottes ist frei von allen Geheimnissen der Un- erforschlichkeit; er bindet niemanden und schließt jede Gläubigkeit aus, da er als Wahrheit und Nächstenliebe zu erkennen ist.

Leset die Worte des auferstandenen Geistes Gottes und erkennet, daß der ewige, wahre Gott Christus von niemandem Verherrlichung, Lob-

preisung, Lobhudelei, Opfer oder sonst eine zeremonielle Handlung verlangt, sondern daß dies alles nur Einrichtungen des Satans und seiner auserwählten und berufenen Knechte sind, damit sie und der Satan in ihrer grenzenlosen Eigenliebe verherrlicht werden und in hohem Ansehen stehen. Der ewige, wahre Gott Christus war als Mensch da und hat nichts Sein eigen genannt. Er hat die satanische Bosheit der Satanspriester und Judenoberen auf Sich genommen, um allen vor Augen zu führen, daß Er kein strafendes, rächendes, nach Blut- und Brandopfern lechzendes und Gnade ausübendes Geisteswesen ist. Wir sollen an Seinen Worten der Wahrheit und Seinen Werken der Nächstenliebe erkennen, daß Er keine Verherrlichung, keine Anbetung und keine zeremonielle Narretei verlangt, sondern daß Er jedem hilft, der sich in Seinem reinen Geiste helfen läßt. Wer aber Seinen Geist nicht erkennen will und lieber den Lügen und Narreteien eines zeremoniellen Glaubens folgt, dem können weder wir noch der wahre Gott Christus helfen, da er im Geiste der Lüge und des Satans verharret.

Beim wahren Gott Christus gibt es keine Fürbitte und auch keine Aus teilung von Gnaden, weil Er kein rächender, strafender Gnade ausübender Herrscher ist, Gott Christus braucht keine Tempel und Bethäuser als Heiligtümer, um dort zu wohnen und Sich von geistig verirrtten Menschen verherrlichen und opfern zu lassen. Dies alles ist dem wahren Gott ein Greuel, und dies verlangt nur der Widersacher des wahren Gottes — der Satan. Dieser will in seiner grenzenlosen Wut gegen den Größten und Vollkommenen im Geiste verherrlicht und angebetet werden, wozu er aufgeputzte Tempel und Opferaltäre als Heiligtümer braucht.

Liebe Geschwister! Erkennet den reinen Geist des wahren Gottes Christus und fürchtet den Satan und seine auserwählten Knechte nicht! Sie sind euch gegenüber ohnmächtig, wenn ihr die Wahrheit kennt und ihre Lügen nicht glaubt. Es trachte jeder, der eine führende Stelle, sei es in der Familie, im Volke oder im Staate einnimmt, sich den wiederauferstandenen Geist Christi anzueignen und ihn weiterzutragen! Lernet und erkennet — soweit jeder kann — die Wahrheit über den Schöpfer und das ewige Leben, und seid wahrhafte Brüder und Schwestern zueinander. Überhebe sich niemand, der größeren Geistes ist, über einen Menschen kleineren Geistes, sondern er sei dessen Berater und Führer und helfe ihm nach Möglichkeit in der Nächstenliebe! Lasset stets die Vernunft, die euch allein die Erkenntnis bietet, walten, traget niemandem etwas nach, setzet aber auch der Nächstenliebe eine Grenze, falls sie zum Nutzen des Verlogenen und Bösen mißbraucht werden sollte. Weiset die Lügen und Bosheiten des Satans nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten ab. Die Erkenntnis der Wahrheit bietet euch die Kraft, den Lügen und

Ränken des satanischen Geistes erfolgreich zu begegnen und seine Knechte dorthin zu verweisen, wo sie unter sich ihres Geistes theilhaftig werden.

Niemand rede sich damit aus, daß es genüge, ein gläubiger Christ zu sein und nach den Glaubenslehren seiner Kirche oder einer Glaubenssekte zu leben und zu sterben. Begreift doch, daß der Glaube nur ein Deckmantel der Lüge ist und daß der reine, vollkommene Geist des wahren Gottes Christus jeden Glauben im vorhinein ausschließt! Leset die Worte des auferstandenen Geistes, prüfet ihren Sinn und Wert und vergleicht sie mit jenen Schriften, die euch bis jetzt als »heilig« zu glauben befohlen wurden, und erkennet den Unterschied!

Ihr, die ihr euch für Gottesstellvertreter und Nachfolger Christi ausgebt und als Priester und Lehrer das Wort Christi zu lehren behauptet, bringt den Mut auf und sprecht die Wahrheit, daß die euch zum Lehren überlieferten Evangelien und Apostelschriften keine von uns Jüngern Christi verfaßten Schriften, sondern nur Abschriften von Bruchstücken unbekannter Schriften sind, deren Satze durcheinandergeworfen, unvollkommen, voller Widersprüche und mit Zitaten der jüdischen Gesetzsschrift durchsetzt und im satanischen Geiste verfälscht sind! Bekennet euch zur Wahrheit und seid keine Knechte des sich für Gott ausgehenden Satans! Lasset ab von der Verherrlichung, Lobpreisung und Anbetung des Gottvaters, der sich Zebaoth, Jahve, Adonai, Eloah, Herr der Heerscharen, Ich bin der ich bin, Niemand kennt meinen Namen — oder sonstwie nennen mag, der aber kein anderer als der Satan ist, und höret auf, ihm Christi Leib und Blut symbolisch zu opfern! Bedenket doch, was ihr tut und wie unendlich ihr damit den ewigen, wahren Gott Christus und Seinen reinen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe lästert! Gebet zu, daß alle bestehenden christlichen Glaubenslehren und Glaubenseinrichtungen jüdischen Ursprungs sind und daß das bisherige Christentum in Wirklichkeit ein unter dem Namen Christi geführtes Judentum ist. Der Gott und damit auch der Geist der beiden Glaubensbekenntnisse ist ja doch ein und dasselbe, wie auch die Lehren des mohammedanischen Glaubens, der ein weiterer Ableger des jüdischen Glaubens ist! Seid doch keine Nachfolger jener Hohenpriester und Rabbis, die den wahren, Mensch gewordenen Gott Christus — weil Er ihnen die Wahrheit sagte, daß der, den sie Gott nennen, der Satan ist und daß sie seine Knechte sind — ans Kreuz genagelt und Seine Worte bis zur Unkenntlichkeit verfälscht haben. Höret auf, Christus, den wahren Gott, weiter symbolisch in Gestalt des Brotes und des Weines zu kreuzigen und als Hochheiliges dem Gottvater, welcher der Satan ist, zu opfern! Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und könnt begreifen, daß Geheimnisse keine Wahrheit sind und daß auch das vom Satan und seinen Knechten erfundene Geheimnis eines dreifaltigen Gottes

eine geheimnisvolle Lüge ist. Gebet zu, daß durch diese von euch für unerforschlich gehaltene Glaubenslüge der Satan als allmächtiger Gott anerkannt und Christus, der wahre Gott, ihm unterstellt werden soll. Der Geist Christi — die Wahrheit und die Nächstenliebe — ist doch nicht gleich dem Geiste des angeblichen Gottvaters, dessen Eigenschaften Lüge, Heuchelei, Rachsucht, Raubgier, Blutgier, Mordgier, Verherrlichung, Verdammen, Verfluchen und das Verlangen nach Opferung von martervoll geschlachteten Menschen und Tieren sind! Dies zu begreifen, bedarf keiner Hochschulstudien, da die unendlichen Gegensätze zwischen den beiden Geistesrichtungen schon ein Mensch im unreifen Kindesalter erkennen und begreifen kann!

Wollt ihr dennoch in dieser offensichtlichen Lüge verharren und den Geist Christi weiterhin morden, dann laßt euch nach dem ewig eingesetzten Gebote eures Gottvaters beschneiden, und nennet euch gläubige Juden, die ihr ja in Wirklichkeit seid! Wenn unsere mahnenden Worte, sich zur Wahrheit zu bekennen, an euch fruchtlos vorübergehen, so werft ihr euch selbst weg! Wenn euch der Satansgeist der Lüge und Bosheit mehr zusagt als der Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, so ist euch nicht zu helfen. Ihr habt dann die Folgen einer solchen geistigen Einstellung auch selbst zu tragen.

Wir erkenntnisfähigen Geisteswesen sind alle in die Ewigkeit eingeschlossen, welcher Tatsächlichkeit niemand durch keinerlei Ausrede und Lüge entinnen kann. Das irdische Menschenleben gilt nur der Erweckung der einst durch eigene Schuld geistig verkümmerten, erkenntnisfähigen Geisteswesen. Der irdische Tod des Menschen bedeutet nur den Übergang von der feststofflichen, irdischen Welt in die Welten des freischaffenden Geistes des Jenseits. Das Schaffen des erkenntnisfähigen Geisteswesens — also des Menschen — im Irdischen bedarf stets des Denkens und Handelns durch seinen Willen, durch dessen Entfaltung auch die Lebenskräfte seiner geistigen Wesenheit dementsprechend abgestimmt werden. Die bei jedem Menschen in der Geisteseinstellung und im Charakter leicht zu beobachtende geistige Abstimmung ist das einzige Eigentum, das sich jeder durch die Trennung seiner ewigen geistigen Wesenheit von den Lebensstoffen des irdischen Körpers — also durch den Tod — ins Jenseits mitnimmt. Nach dem geistigen Erwachen im Jenseits ist jeder nur solcher auf ihn einströmenden Kräfte einer Geisteswelt teilhaftig, die seiner Abstimmung entsprechen. Es gibt keine Entlohnung und keine Bestrafung für die Taten eines Menschen im Irdischen durch Gott, sondern nur die Fortsetzung des Lebens in dem erworbenen Geiste unter geistig gleich abgestimmten Geisteswesen. Je mehr eines Menschen Geist auf die Lügen und Bosheiten des Satans eingestellt ist und diesen nachfolgt, um so näher

ist er dem Satan selbst. Er lebt in einer Welt von schaffenden Wesen, die ehen seines verlogenen, bosen Geistes sind. Umgekehrt, je reiner und vollkommener sein Geist in der Wahrheit und Nächstenliebe ist, um so näher ist er dem ewigen, wahren Gott und Seinem Reiche. Er setzt sein früheres Lehen geistig in einer Welt fort, die, von in der Erkenntnis der Wahrheit stehenden Wesen bewohnt, ihm Freude und Seligkeit bereitet und in der es ihm leicht wird, den Weg in die Wahre Welt zu finden.

Liebe Geschwister! Beachtet diese Worte und folget nicht jenen, die euch den Glauben über ein oder auch über kein Weiterleben nach dem irdischen Tode lehren. Weiset nicht unsere Nächstenliebe ab! Denkt nach, wohin ihr im Unwissen und in den satanischen Lügen kommt und welchem freudigen Leben ihr dagegen in der Erkenntnis der Wahrheit über den Schöpfer und das ewige Leben entgegengeht.

Seid nicht freiwillige Knechte des Satans, der sich in Geheimnisse hüllt und statt des Erkennens den Glauben von euch verlangt! Lasset euch nicht durch ihn und seine Knechte in den Abgrund führen, von wo ihr euch nur schwer oder überhaupt nicht mehr befreien könnt! Der auferstandene Geist des wahren Gottes Christus sei euch ein Wegweiser; traget ihn überall hin und bemühet euch, in diesem Geiste zu wandeln und euch zu betätigen!

Der wahre Gott Christus trägt niemandem etwas nach und hilft jedem, möge er noch so im Geiste gefallen sein, wenn er Seinem Geiste der Wahrheit und der Nächstenliebe nachfolgt und sich in ihm betätigt! Unterlasset es, Gott Christus um Vergebung und Nachlaß der Sünden zu bitten und lange Gebete an Ihn — oder an uns um unsere Fürbitte bei Ihm — zu verrichten! Beachtet die Worte, die Gott Christus über die Sünde und das Gebet sprach, wonach das Beten sowie jede andere Verherrlichung nur der Satan und seine Knechte verlangen.

Freuet euch mit uns, ihr großen und kleinen Nationen und Volker, ihr Schwestern und Brüder auf Erden, über den auferstandenen Geist der Wahrheit. Seid frohen Sinnes und schaffet in der Nächstenliebe, denn dieser Geist macht euch frei von allen Bedrängnissen der Lüge und Bosheit und fuhr euch aus der Finsternis — die der Satan eine Zeitlang im Irdischen schaffen konnte — zum Lichte der Wahrheit empor. Wir Jünger Christi und mit uns alle Geschwister der Wahren Welt, wir freuen uns, euch in der Wahrheit beizustehen und zu helfen, damit ihr — gleich uns — des ewigen Lebens in Frieden und Seligkeit im Reiche Gottes theilhaftig werdet. Der Friede des ewigen, wahren Gottes Christus sei mit euch, jetzt und in Ewigkeit!"

Bruder Johannes

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort des Verlegers	7
Vorwort des Verfassers	11

Tatsachenbericht über die Menschwerdung Gottes Seine Lehren und Werke

Die sogenannten heidnischen Völker und ihr Kult	45
Das jüdische Volk und sein Glaubenskult	45
Die Essener und ihre Jenseitserkenntnis	46
Joseph und seine Ahnen	46
Josephs Weib und deren Ahnen	46
Ein jenseitiges Wesen spricht zu Joseph	47
Anna, Marias Mutter, und deren Abstammung	47
Joachim und seine Abstammung	48
Die Geburt Marias	48
Annas Tod	49
Übersiedlung Marias nach Nazareth	49
Die Menschwerdung Gottes	50
Die Geburt	54
Die ersten Worte	55
Christus begrüßt die Fremden mit Namen	56
Die Reise nach Ägypten	57
Die Zeugen der Geburt Christi	58
Die Begegnung mit Lukas	59
Christus, Maria und Joseph finden bei den Eltern des Lukas Unterkunft	60
Die erste Totenerweckung	61
Christus heilt Kranke und spricht als siebenjähriger Knabe öffentlich	62
Die Reise nach Nazareth	64
Das Sterben Josephs	65
Wie Johannes mit Christus bekannt wurde	66
Die Reise nach Hiob	67
Teokenos begrüßt Christus	67
Gottes Lehren über den Zweck des Daseins	69
Wie der verkommene Geist jenseitiger Wesen in diese Welt Eingang fand	71
Die medialen Fähigkeiten Abrams und ihre Auswirkung	71
Warum Gott zu diesem Zeitpunkt Mensch wurde	72
Der „Wert“ des Glaubens	72
Die Reise nach India	74
Der Aufenthalt in Salem	75
Wann, warum und wodurch das bewußte Leben begann	80
Die Entstehung der Welt und des Naturgesetzes	81
Das Werden und die Auswirkung des bösen Geistes	82

Der Gelehrte Ethamach	160
Erklärungen über Abram und die Entstehung des Judentums	161
Christus bezeichnet den Judengott als größten geistigen Auswurf	164
Der freiwillige Tod Abrahams	166
Der rauflustige „Gott“	167
Die traurige Mission des Moses	169
Aaron, das mediale Werkzeug des Moses	171
Auszug aus Ägypten	173
Der Berg Sinai und die „Zehn Gebote“	176
Die Gesetze des Judengottes und dessen Eitelkeit	179
Hampelmänner und Narren	183
Was den Priestern dieses Gottes als Heiligtum gilt	184
Kann Gott versuchen, prüfen und strafen?	185
Eine beachtenswerte Biographie des Judengottes	185
Mirjam, Aaron, Moses und das Judentum in der „Wüste“	186
Christi Worte an die jüdischen Zuhörer	189
Wie und warum Mirjam und Aaron starben	190
Jüdischer Kriegszug und ein Massenmorden auf Befehl des „Herrn“	192
Die kleine Mesa	193
Claudia und ihre Heilung	195
Die richtige Anwendung des Geldes	197
Wie der Judengott verbaut, um nicht erkannt zu werden	198
Lächerliches Verlangen dieses Gottes	200
Ein trauriger Gott	201
König David	203
Der „weise“ Salomon und dessen Nachfolger	203
Dokumente des Satans	205
Was der wahre Gott will und was Er nicht braucht	205
Was jedes erkenntnisfähige Lebewesen ins Jenseits mitnimmt	208
Christus als Gast beim Freudenfest des Pilatus	209
Ein Freibrief für Christus	214
Christus in Gazara und der Rabbi Masaias	215
Christus nennt die Juden Heuchler und Satansknechte und ihren Gott den Satan	216
Was ist Wahrheit?	218
In Ioppe	219
Der ertrunkene Jasbar	222
Ein Sturm	224
Zwei Aussätzige	228
In Caesarea	230
Die Aussätzigen von Cypern und andere Kranke	230
Die Steine von Damascus	234
Das Medium Mesor in Bethsaida; grundlegende Erklärungen über den Verkehr mit dem Jenseits	235
In Nazareth	240
Der kleine Mular in Gerasa	241
Der Schächter Heskarothe von Jericho	243
Was von der „Sünde“ zu halten ist	243
Wie und durch wen „Sünden“ bestraft werden	244
Der Priester Askar	246

	Seite
Christus vor dem Hohen Rat	326
Die Hohenpriester fluchen Christus und nennen Ihn Teufelssohn	327
Verspottung und Marterung Christi durch die Judenhorden	328
Kaiphaz hetzt das Judentum gegen Christus auf	328
Judas wirft den Judenoberen die dreißig Silberlinge ins Gesicht und macht seinem irdischen Leben ein Ende	330
Christus wird zu Pilatus geführt	330
Christus bei Pilatus	331
Christus wird zu Herodes geführt	334
Christus heilt Herodes	335
Herodes erklärt Christus für unschuldig	335
Pilatus wäscht sich die Hände nach dem Brauche der römischen Richter und erklärt Christus für unschuldig	336
Die Juden bemächtigen sich Christi, um Ihn zu kreuzigen	337
Christus wird aufs Kreuz gelegt; Kaiphaz bringt Christus dem „Gott“ Zebaoth als hochheiliges Opfer dar	339
In der Todesstunde verfinsterte sich die Sonne, und die Erde erdröhnte	341
Die Ankunft Marias mit den Schwestern und Jüngern auf Kalvaria — die letzten Worte Christi	342
Die gefangenen Jünger werden freigelassen	343
Pilatus und Claudia begeben sich auf Kalvaria (Golgotha)	343
Kreuzesabnahme und Grablegung Christi	344
Pilatus läßt die Hohenpriester und Judenoberen verhaften	346
Christus steht unter dem Jubel vieler tausender Menschen vom irdischen Tode auf	348
Christus zieht in Jerusalem ein	351
Christus lehrt in Bethanien und anderen Orten	353
Christus besucht Pilatus und seine Hausbewohner	354
Christus heilt einen Lahmen und erweckt ein zweijähriges Kind vom Tode	357
Der Abschied Christi als Mensch und Sein Eingang in die Wahre Welt	359
Maria spricht	361
Jakobus der Ältere spricht im Namen der Versammelten	363
Nikodemus stellt sein Haus der Fremdenherberge Maria und den Jüngern zur Verfügung	364
Maria, die Schwestern und die Jünger ziehen in das Haus der Fremdenherberge ein	364
Der Kampfbeginn der Hohenpriester und Judenoberen gegen das wahre Christentum	366
Kaiser Tiberius schickt seinen Abgesandten Prentus zu Pilatus	367
Salome verläßt ihren Vater Herodes und geht zu Maria	369
Pilatus wird als Landpfleger abberufen	371
Marias Abschied von dieser Welt und ihr Eingang in das Reich Gottes	374

Die Jünger Christi — ihr Wirken und ihr Sterben

Jakobus der Jüngere	375
Jakobus der Ältere	378
Thaddäus	381
Thomas	383
Bartholomäus	384
Hioniwis	386

	Seite
Somola	387
Jakasar	387
Thimotens	388
Matthias	389
Philippus	392
Markus	394
Claudia	396
Pilatus	398
Othaelos	399
Matthaus	402
Marchius	403
Marchas	406
Veronika	407
Petronella	408
Salome	410
Jetar	411
Sietos	412
Lazarus	413
Andreas	414
Justus	417
Lukas	418
Silas	420
Petrus	427
Johannes der Jungere	443

Schlußwort

Worte des Johannes, des Jüngers Christi, an alle Menschen, die guten Willens [*] sind	451
---	-----